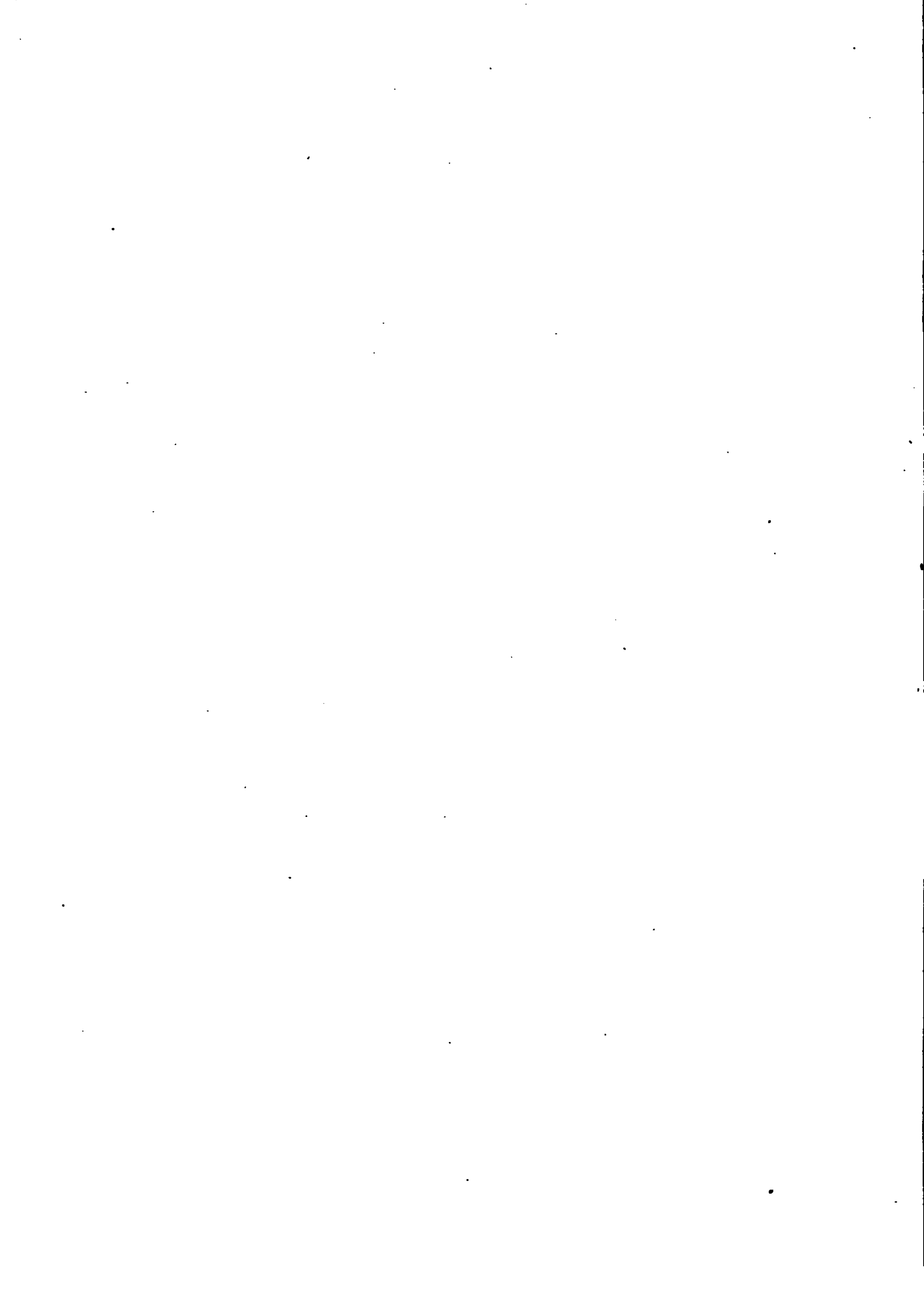




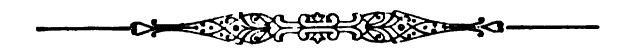
Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1900.

XXVI.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1900.

Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1900.

XXVI.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1900.

Ausarbeitungen, deren Abdruck im **Niederdeutschen Jahrbuche** gewünscht wird, sind dem Mitgliede des Redactionsausschusses *Prof. W. Seelmann, Charlottenburg, Pestalozzistrasse 103* zuzusenden. Die Zahlung des Honorars (von 32 Mk. für den Bogen) erfolgt durch den Schatzmeister.

Zusendungen, deren Abdruck im **Korrespondenz-Blatt** erfolgen soll, nimmt *Dr. C. Walther, Hamburg, Krayenkamp 9* entgegen.

Die **Mitgliedschaft** zum Niederdeutschen Sprachverein wird durch Einsendung des Jahresbeitrages (5 Mark) an den Schatzmeister des Vereins *Herrn Joh. E. Rabe, Hamburg, Gr. Reichenstr. 11* oder durch Anmeldung bei einem der Vorstandsmitglieder oder Bezirksvorsteher erworben.

Die Mitglieder erhalten für den Jahresbeitrag die laufenden Jahrgänge der Vereinszeitschriften (Jahrbuch und Korrespondenz-Blatt) postfrei zugesandt. Sie sind berechtigt, die ersten fünf Jahrbücher zur Hälfte, die folgenden Jahrgänge sowie alle übrigen Vereins-Veröffentlichungen (Denkmäler, Drucke, Forschungen, Wörterbücher) zu Dreiviertel des Ladenpreises zu beziehen, wenn die Bestellung unter Berufung auf die Mitgliedschaft direkt bei dem Verleger *Diedr. Soltau in Norden (Ostfriesland)* gemacht wird.

Bis auf weiteres können die Mitglieder von demselben auch das ‚Wörterbuch der Ostfriesischen Sprache' von J. ten Doornkaat Koolman (3 Bände gr. 8⁰ kartonirt) für 15 Mark (Ladenpreis 44 Mark) postfrei beziehen.

Bücher oder Sonderabzüge, deren Anzeige oder Besprechung gewünscht wird, sind mit dem Vermerk '*Zur Besprechung*' oder dgl. dem Verleger oder einem der anderen genannten Herren zuzusenden.

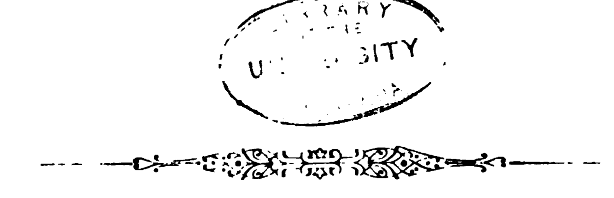
Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1900.

XXVI.

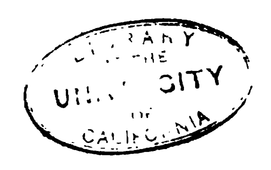


NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1900.

Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Inhalt.





Die niederdeutschen Lieder des 16. Jahrhunderts.

Seitdem Uhland in sein musterhaftes Werk 'Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder' aus einer ihm gehörigen (nunmehr der Tübinger Universitäts-Bibliothek einverleibten), leider gerade vorn und am Schluss beschädigten, mithin dem Titel, Ort und Jahr nach unbestimmten Sammlung niederdeutscher Lieder zahlreiche Proben aufgenommen hatte, welche die Aufmerksamkeit in besonders hohem Grade zu fesseln geeignet sind, schien es fast, als ob dies niederdeutsche Liederbuch einzig in seiner Art und unsre Kenntnis der niederdeutschen Lieder abgesehn von manchen Einzeldrucken auf diese Hauptquelle allein beschränkt bleiben solle. Aber wenigstens noch von einem zweiten, freilich viel stärker als das Uhland'sche verstümmelten niederdeutschen Liederbuche ward inzwischen der Oeffentlichkeit Kunde zu Teil. In seinem 18. Jahrgange, 1857 S. 262 ff., brachte das 'Serapeum' eine wichtige Abhandlung, die sich folgendermassen einführt: 'Fragment eines alten Nieder-deutschen Liederbuches im Besitz der Hamburgischen Stadtbibliothek, aufgefunden und mitgetheilt von Joseph Ludewig de Bouck. Das Fragment dieses Liederbuches besteht aus sechs Kleinoktav-Bogen, die, vom Buchbinder zusammengeklebt, seiner Zeit die Pappen zu einem Büchereinbande bildeten, in welchem sie bis jetzt erhalten und in dessen abgängigem Umschlage der Zufall sie mich kürzlich auf der hiesigen Stadtbibliothek entdecken liess. Titel, Anfang — die ersten neun und vierzig Lieder — so wie das Ende, auch Druckort und Jahrzahl fehlen, ferner ist unten von den Bogen etwa ein Zoll breit abgeschnitten, wodurch manche kleine Lücken entstehen. Wenn schon die Einzeldrucke älterer Platt-deutscher Lieder zu den Seltenheiten zu zählen sind, so werden doch besonders die grösseren derartigen Sammlungen, die eigentlichen Liederbücher, vorzugsweise als solche zu betrachten sein . . . Unser Fragment enthält in einer Reihenfolge neun und fünfzig mit der fortlaufenden doppelten Bezeichnung 'L. 50' bis 'CIX. 109' versehene Lieder. Die Nummer 'CVI. 106' und 'CVIII. 108' ist ausgelassen, dagegen sind zwei Lieder mit 'CVII. 107' bezeichnet. Es ist nicht paginirt und die erste vorhandene Seite beginnt mit nachstehendem Schluss von Nr. 49: Beschlut. Myn Hertleef ewich än endt' . . .

De Bouck gibt nun die Liederanfänge von Nr. 50—109 (richtiger 108) und fährt S. 265 fort: 'Eine grosse Zahl (24) von diesen Liedern habe ich in den neueren Sammlungen alter Volkslieder und andern Schriften nur in hochdeutschem Text, so wie zwei in niederländischer Mundart abgedruckt gefunden, es würde jedoch zu weit führen, auch von diesen den Niederdeutschen Text abzudrucken; es folgen daher hier nur diejenigen Lieder, welche ich in den genannten Sammlungen überhaupt nicht finde, die also vielleicht nur Wenigen oder noch gar nicht bekannt sind'. Demnach druckt de Bouck folgende Lieder ab:

S. 265: Nr. 64 Im schimp bin ick belagen
S. 266: Nr. 65 Groth leeff hefft my vmuangen
S. 267: Nr. 66 Ach Godt wat schal ick maken nu
S. 273: Nr. 75 Ick weth wol eine der was ick leeff vnde werdt
S. 274: Nr. 79 ... Anfang fehlt ... Ogekens schon, | stahn my tho dohn ...
S. 275: Nr. 83 Hapen vnd harren ys myn begehr
S. 279: Nr. 86 Schöns leeff wo heffstu my so gar vorgeten
S. 290: Nr. 88 Ick weth my ein zartes Leuekin
S. 292: Nr. 90 Myn Fynsleeff stundt in sorgen
S. 293: Nr. 94 O valsche Hert o roder Mundt
S. 294: Nr. 99 So gantz vnd gar allein
S. 297: Nr. 101 Her Godt wem schal ickt klagen
S. 305: Nr. 104 Wy drincken alle gerne
S. 307: Nr. 107 Entlouet wern vns de Wölde
S. 310: Nr. 58 Ick hadde my vnderwunden
S. 311: Nr. 71 Van edler Art ...

'Dieses Lied ist zwar hochdeutsch mit geringen Abweichungen einzelner Wörter und Ausdrücke in Wackernagels Kirchenlied S. 851 Nr. 20 und im Ambraser Liederbuch S. 12 Nr. XV abgedruckt, es fehlt dort jedoch der hier folgende Anhang oder Schluss: Harpen, Gigen, Lutenschlagen ... (10 Zeilen) ... Ein Orgel, Klock vnd Wullenbagen ... (5 Z.) ... das übrige — vielleicht 5 Zeilen — ist abgeschnitten. Die übrigen Lieder sind theils in Hochdeutscher, theils in Niederdeutscher und Niederländischer Mundart bekannt.'

Diese schöne Bereicherung des niederdeutschen Liederschatzes übte keine Wirkung dahin aus, den Eifer der Gelehrten wesentlich anzuregen, vielleicht weil de Bouck's Veröffentlichung zu sehr versteckt war in dem nicht sonderlich angesehenen Serapeum; indes auch Uhland's niederdeutsches Liederbuch blieb fast ganz unbeachtet. Erst nach Ablauf einiger Jahrzehnte trat ein Buch hervor, dessen Umschlagtitel also lautet: 'Niederdeutsche Volkslieder. Gesammelt u. hrsg. vom Vereine f. niederd. Sprachforschg. Heft I. Die niederdeutschen Liederbücher von Uhland und de Bouck. Hrsg. v. d. germanist. Section d. Vereins f. Kunst u. Wiss. in Hambg. Hamburg 1883'. Hinten auf dem Umschlag liest man: 'Herrn Joseph Ludewig de Bouck zur Feier seiner vierzigjährigen Amtstätigkeit an der Stadtbibliothek zu Hamburg in Hochachtung gewidmet'. (So die Vorderseite der hintern Umschlaghälfte, die Rs.:) 'Hannover. Schrift u. Druck v. Fr. Culemann'. Dem Heft I scheint kein andres gefolgt

zu sein; es muss doch wohl ursprünglich in der Absicht der Herausgeber*) gelegen haben, zu den Liedern später Nachweisungen und Erläuterungen zu bieten, doch ist das aus unbekannten Gründen unterblieben. Man hat also in dem ersten solchermassen einen etwas unfertigen Eindruck machenden Hefte auf 112 doppelspaltigen Seiten 153 niederdeutsche Lieder vor sich, dann folgt noch Nr. 154 auf S. 113, 114 und der Vorderseite eines ungezählten Blattes, endlich noch ein ungezähltes Blatt, dessen Vorderseite folgende Bemerkung trägt: 'Wegen des unsaubern Inhalts der Nr. 109 des Uhland'schen Liederbuches wurde dies Lied nicht in die Reihenfolge aufgenommen, sondern an's Ende verwiesen. Es folgt auf einem besonderen Blatte nach, damit die verehrl. Vereinsmitglieder dasselbe nach ihrem Belieben vernichten oder in die Sammlung aufnehmen können'. Es handelt sich eben um das Lied Nr. 154. Ob es überhaupt empfehlenswert war, dem Hamburger Bruchstück zu Liebe die Zählung des vollständigeren Uhland'schen Liederbuches aufzugeben, mag dahingestellt bleiben; auch soll mit den Herausgebern nicht deswegen gerechtet werden, dass sie die Lieder ganz nackt und kahl — ohne Nachweisungen, ohne Lesarten, ohne Unterscheidung und Kenntlichmachung der Stellen, wo zu den in beiden Quellen gemeinsamen Liedern die Lücken des ärger verstümmelten Liederbuchs aus dem vollständigeren ergänzt sind, ohne Verwertung niederdeutscher Einzeldrucke und sonstiger Hilfsmittel**) — veröffentlicht haben; Hauptsache muss bleiben, dass man in dieser höchstwillkommenen, auch bei so bewandten Umständen sehr dankenswerten Veröffentlichung endlich die niederdeutschen Lieder des sechszehnten Jahrhunderts in ihren beiden bekannt gewordenen Hauptsammlungen bequem beisammen findet. Das ganz ansehnlich und sauber wiederhergestellte Bruchstück des de Bouck'schen Liederbüchleins enthält nunmehr im Original der Hamburger Stadtbibliothek folgende handschriftliche Eintragung: 'Als Herr Dr. W. H. Mielck im Februar 1882 das niederdeutsche Liederbuch Uhlands (Geschenk Nyerups an Gräter, dann in Uhlands Besitz und von ihm der Tübinger Universitätsbibliothek geschenkt)

*) Herr Dr. C. H. F. Walther in Hamburg macht mich aufmerksam, dass eigentlich nur der verstorbene Dr. W. H. Mielck als alleiniger Herausgeber zu gelten habe; auch sonst hat mich Herr Dr. Walther durch freundlichen Rat und Nachweisung einiger mir entgangener Belegstellen in dankenswerter Weise gefördert.

**) [Die Nachweisungen usw., welche hier vermisst werden, würden nebst Abdrücken der sonst noch erhaltenen Lieder des 16. Jahrh. die beabsichtigten ferneren Hefte gebracht haben, wenn Dr. W. H. Mielck zu ihrer Herausgabe gekommen wäre. Er hatte bereits tüchtig vorgearbeitet und u. a. die sämmtlichen Berliner Liederdrucke vergleichen lassen oder selbst verglichen, und wollte, hiermit sich nicht begnügend, sammeln was in den übrigen Bibliotheken sich fände. Aber der vielthätige und vielschaffende Mann, der neben seiner grossartigen Geschäftsthätigkeit vordem im Stande gewesen war auf mehr als einem Gebiete der Wissenschaft und in mehr als einem Ehrenamte mit anerkanntem Erfolge zu wirken, musste später auf die Verwirklichung seiner Absicht Verzicht leisten, da er durch langjährigen Diabetes gezwungen wurde, seine übergrosse Thätigkeit wesentlich zu verringern. W. S.]

auf der Hamburger Stadtbibliothek benutzte, fand ich durch Vergleichung jenes mit diesem, de Bouck'schen, Liederbuch, dass letzteres nur eine neue vermehrte Auflage des Uhland'schen ist. Eine genauere Collationierung beider Bücher durch Dr. Mielck bestätigte diese Entdeckung. Auch die Ausstattung und Einrichtung der beiden Bücher ist ziemlich übereinstimmend. Wahrscheinlich sind beide aus derselben Officin und zwar einer Hamburger hervorgegangen. Hamburg, 24. Febr. 1882. Dr. C. H. F. Walther.' Diese Sätze treffen, wie man sich nun auf Grund des Neudrucks vom Jahre 1883 überzeugen kann, den richtigen Sachverhalt. Von da, wo das Hamburger Bruchstück beginnt, bis da, wo es aufhört, Nr. 50 (bezw. 49) bis 108, enthält es alle Lieder des Tübinger Liederbuchs Nr. 50 (bezw. 49) bis 92 in derselben Reihenfolge, nur mit davor und dazwischen verteilter Einschiebung von 16 Nummern. Ueber dem Schicksal der beiden Liederbücher hat in mehr als einer Beziehung ein seltsamer Zufall gewaltet. Uhland's Nr. 50 entspricht de Boucks Nr. 53, die Nummern 50—52, gerade die drei ersten Nummern des Hamburger Bruchstücks fehlen dem Uhland'schen Liederbuch. Da nun anzunehmen ist, dass alle Lieder des früheren (Uhland'schen) in das spätere (de Bouck'sche) Liederbuch in derselben Reihenfolge nur mit Einschaltung neuer Nummern übergegangen sind, so müssen die ersten 49 Nummern der beiden Liederbücher sich Stück für Stück entsprochen haben, wie Nr. 49, dessen Schlussstrophe das Hamburger Bruchstück schon aufweist, sich beiderseits wirklich deckt. Somit setzt das Bruchstück merkwürdigerweise gerade an einer Stelle ein, wo es drei Lieder mehr bietet als das besser erhaltene Werk, während der vorhergehende Teil wie berechnet und abgemessen genau so weit verloren gegangen ist, als das andre Liederbuch dafür vollkommen Ersatz zu bieten vermag. Wenn das de Bouck'sche Liederbuch in dem zweiten allein erhaltenen Drittel des ursprünglichen Umfanges von Nr. 50—86 auf 37 Lieder 14 neu hinzugefügte bietet, sodann von Nr. 87—108 auf 22 Lieder nur 2, Nr. 96 und Nr. 107, dabei letzteres noch identisch mit Nr. 16 bei Uhland, also wahrscheinlich nur durch Nachlässigkeit doppelt aufgenommen, zufügt, so gewinnt es den Anschein, als ob der alte Sammler seinen Vorrat neuer Lieder fast ganz in dem Teil von Nr. 50—86 erschöpft habe; und wenn er demnach im letzten gleichfalls verlorenen Drittel mit den Einschaltungen wahrscheinlich sehr nachliess, wo nicht ganz aufhörte, gleichwie nachgewiesenermassen im ersten Drittel gar nichts eingeschaltet war, so würde vermöge eines in der That ganz merkwürdigen Zufalls der durch Vernichtung von zwei Dritteln der erweiterten Liedersammlung verursachte Schaden nicht so hoch anzuschlagen sein, als es beim ersten Anblick scheinen mochte.

Da nun eine lange Reihe von Jahren vergangen ist, ohne dass irgend woher die Absicht kund geworden wäre, die niederdeutschen Lieder in den allgemeinen Zusammenhang des herrlichen Liedervorrats aus dem sechszehnten Jahrhundert einzuordnen, darin aber unleugbar

ein Versäumnis liegt, so wird man es hoffentlich als unbefugte Vorwegnahme nicht auslegen wollen, wenn jemand, dem die Schätze der für dieses Gebiet besonders reich ausgestatteten, im Verhältnis zu andern mit geringern Hilfsmitteln versehenen und weniger mitteilsamen Anstalten bei weitem nicht genügend ausgenutzten Königlichen Bibliothek zu Berlin zur Verfügung stehn, sich daran macht, das Versäumte nachzuholen. Freilich handelt es sich dabei fast nur um Zusammenstellung entsprechender, bald gleicher, bald ähnlicher Fassungen, aber derartige Nachweisungen sind für minder wichtige Liedersammlungen eigens angestellt und für nützlich befunden und können deshalb für diese ungleich bedeutsameren, ganz unschätzbaren Denkmäler niederdeutscher Mundart erst recht nicht als überflüssig betrachtet werden.

Nachdem im Laufe des 16. Jahrhunderts unzählige grössere und kleinere Liederhefte mit und ohne Noten durch ganz Deutschland bis zu den entlegensten Enden eine Menge von allgemein ansprechenden volkstümlichen Gesängen verbreitet hatten, erschienen im letzten Viertel des Jahrhunderts, als jener zu unvergleichlicher Blüte gediehene Volksgesang bereits in Verfall zu geraten begann, kaum noch rechtzeitig mehrere zusammenfassende Sammlungen von Liedertexten ohne Noten. Unter diesen Liederbüchern aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts zeichnen sich als zusammengehörige Gruppe aus jene Frankfurter Ausgaben v. J. 1578, 1582, 1584, 1599. (Dazu kommt Wolkan's im Euphorion 6,651 ff. v. ihm beschr. Sammlg. o. J.) Aus dem Jahre 1582 besitzt die Berliner Bibliothek einen von dem nach seinem Aufbewahrungsort sogenannten Ambraser mutmasslich auch aus Frankfurt a. M. als Druckort stammenden (neu hrsg. v. J. Bergmann: Bibl. d. lit. V. 12. 1845) Liederbuche ganz verschiedenen, aber doch mit jener Gruppe dem Inhalt nach unverkennbar ähnlichen und nah verwandten Druck (s. Hoffmann v. Fallersl. Findlinge 1, 371 ff.):

'Lieder Büchlin, | Zwey Hundert, | ausserlesene Newe Lieder, | allen Jungen Gesellen vnd Züchtigen | Jungfrawen, zum newen Jar getruckt, | mit jhren Melodeyen, sampt einem | Register. | Vormals nie inn Truck auss- | gangen. | (Bild e. Pärchen darst.) Anno M.D.LXXXII'.

Schon wenn man die niederdeutschen Lieder allein mit denjenigen dieser beiden Sammlungen v. J. 1582 vergleicht, ergeben sich für überraschend viele Lieder hochdeutsche Vorlagen, die zu der Vermutung führen, dass auch die niederdeutschen Sammlungen im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts wenn auch allerdings mehr gegen das allerletzte Ende hin erschienen sind, als erst einmal hochdeutsche Sammlungen vorhanden waren, die dem niederdeutschen Drucker Vorschub leisteten und sein Unternehmen wesentlich erleichterten. Dies Ergebnis bietet nichts neues und besonders; eher wird man als erwünschte Bereicherung der bisherigen Kenntnisse vielleicht die zahlreichen Nachweise zu den niederdeutschen Liedern aus mehreren bisher noch sehr wenig beachteten Handschriften der Berliner Bibliothek anzusehn geneigt sein. Nur die Nr. 51 der nd. Lieder bietet die

Handschrift des Martin Ebenreutter von Würzpurg aus d. J. 1530 (Ms. germ. fol. 488. Inhaltsangabe m. Auszügen d. Frh. v. Meusebach 4°. 714). — Mehr bietet eine wahrscheinlich noch etwas frühere, nach Ort und Zeit nicht ausdrücklich bestimmte Hs.: Ms. germ. 4°. 718 (Abschrift v. Meusebachs 4°. 731), woselbst 5 von den nd. Liedern zu bemerken sind. — Sehr wichtig an sich und für die Vergleichung mit den niederdeutschen Liedern sind mehrere Handschriften aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts: Ms. germ. fol. 752, Einband v. J. 1568, m. 127 Liedern, wovon 24 den niederdeutschen entsprechen; Ms. g. 4°. 402 (Inhaltsang. u. Abschr. v. Meusebachs 4°. 715) mit Eintragung Georg von Helmstorffs 1569, Hanß Fridrich von Helmstorffs 1575, woselbst im dritten Teil unter 44 Liedern 10 zu den niederdeutschen stimmen; Ms. g. 4°. 612 (Abschrift Hoffmann's 4°. 716), Einband v. J. 1574, sogenannte niederrheinische Liederhandschrift, worin von etwa 75 (nicht gezählten) Liedern etwa 30 anzuführen sein werden; Ms. g. fol. 753 (Geschenk Prof. Yxems an Frh. v. Meusebach), Einband v. J. 1575, zwar eine hochd. Hs., aber wie man aus den zahlreichen dem Schreiber unwillkürlich entschlüpften niederd. Wortformen ersieht, aus überwiegend plattdeutscher Gegend, jedenfalls aus dem nordwestlichen Deutschland, stammend, eine mit grosser Sorgfalt und Sauberkeit geschriebene, ganz ausgezeichnete, wol auch inhaltlich sehr wertvolle Hs., von deren 150 Liedern 47 sich unter den niederdeutschen wiederfinden. Von geringerer Bedeutung sind manche handschriftlichen und gedruckten Liedersammlungen aus späterer Zeit oder geringeren Umfangs wie die Liederhs. des Seb. Eber v. Nürnberg (1592/6. Berlin, Ms. germ. 4°. 733), diejenige für Ottilia Fenchlerin v. Strassburg (1592. Birlinger: Alemannia, 1. 1873 S. 1—59) u. a. m. Dagegen soll mit besonderm Nachdruck auf die nahen Beziehungen hingewiesen werden, in denen die handschriftliche Liedersammlung des Freiherrn von Reiffenberg (1588. Nouv. Souvenirs d'Allemagne . . . Par M. le Baron de Reiffenberg, I 1843 S. 207—87) zu dem niederdeutschen Liedervorrat steht. Mit letzterem auffallend viele Berührungspunkte weist auf die bereits in's folgende Jahrhundert gehörige Handschrift des Rostocker Studenten Petrus Fabricius (1603/8. Kopenh. Ms. Thott, 4°. 841. Bolte[1]): Nd. Jahrbuch 13, S. 55—68), sowie das wenig früher gedruckte nicht sehr lobenswerte Liederbuch des Druckers und Reimschmiedes Paul van der Aelst ('Blum̃ vnd Außbund Allerhandt Außerlesener . . . Lieder vnd Rheymen . . . so wol auß Frantzösischen, als Hoch- vnd Nider-Teutschen Gesang- vnd Liederbüchlein' Deuenter 1602); jedoch diese beiden Sammlungen kommen als Quellen für die niederdeutschen Lieder, deren Druck zwar gewöhnlich in den Anfang des 17. Jahr-

[1]) Der um die deutsche Liederforschung hochverdiente, stets in selbstloser Weise hilfsbereite Herr hat mir seine handschriftlichen Auszüge und gedruckten Abhandlungen über mehrere Liederbücher freundwilligst zur Verfügung gestellt, wofür den schuldigen Dank auszusprechen mir eine angenehme Pflicht ist.

hunderts gesetzt wird, aber wahrscheinlich in das Ende des 16. gehört, nicht mehr in Betracht. Es wird ohnehin für die meisten dieser Lieder, sofern dieselben nicht schon von Anbeginn an niederdeutsch waren und nicht ausschliesslich innerhalb der niederdeutschen Mundart geblieben sind, aus Handschriften und Drucken der früheren Zeit mehr als genügender Stoff zur Vergleichung und Quellenkunde beigebracht werden, und es liegt kein Anlass vor, ängstlich darauf bedacht zu sein, dass möglichst viele Sammlungen früherer und späterer Zeit durchforscht werden, um für jedes Lied alle irgend erreichbaren Nachweise zusammen zu suchen. Sobald einmal der Zusammenhang eines niederdeutschen Liedes mit einem sonst aus den allgemein und leicht zugänglichen Sammlungen bekannten hergestellt ist, kann es nicht darauf ankommen, Angaben von Parallelstellen zu häufen. Wenn auch Liederbücher wie diejenigen Forsters, ferner dasjenige des Arnt von Aich, ferner die Bergreihen, die Gassenhauer, Gras- und Reuter-Liedlein sorgsam durchverglichen sind, so gilt das nicht für alle die zahlreichen im folgenden angeführten Schriften; die meisten andern Sammlungen und Hefte von Liedern sind vielmehr nur gelegentlich und sorglos herangezogen worden, wo sich eine Nachweisung ohne weiteres anbot und gewissermassen von selbst in's Gehege lief; auch ist kein Gewicht darauf gelegt worden in solchen Fällen stets auf das Original oder die Editio princeps zurückzugehn, sondern oft genug ist um der grösseren Bequemlichkeit willen nur auf Goedeke's Grundriss verwiesen, woselbst man (II^2 1886 S. 25 ff. § 109 ff.) zahlreiche Liederbücher jener Zeit und bei vielen zugleich Fundort, Inhaltsangabe, Liederanfänge sowie sonst wünschenswerte Auskunft findet. Freilich könnte dabei bisweilen ein Hinweis auf ein Lied mit untergelaufen sein, das ausser gleichem Anfang sonst nichts mit einem niederdeutschen gemein hat; denn es gibt aus damaliger Zeit eine ganze Reihe von Liederanfängen, die sich grosser Beliebtheit erfreuten und mehrfach für ganz verschiedene Lieder verwandt wurden. Auch findet sich, was bei der Ueberfülle des einschlägigen Stoffes nicht grade verwunderlich ist, mancherlei Verwirrung in jenem Abschnitte des Goedeke'schen Grundrisses, und überall, wo man sich zur Nachprüfung veranlasst sieht, stösst man auf zahlreiche Versehn, die befürchten lassen, dass, wo diese Nachprüfung nicht vorgenommen ist, man vielleicht allzu vertrauensselig sich auf unzuverlässige Angaben und zweifelhafte Thatsachen stützt.

So handelt es sich z. B. bei Goedeke II^2 S. 32 Abschn. 13. 'Gassenhawer' . . . um einige noch in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts gehörige, ausser den Musiknoten immer nur eine Strophe des Textes enthaltende Liederhefte, die nur auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin vollständig anzutreffen und hierselbst in einem Bande vereinigt sind, dessen erstes Titelblatt ankündigt 'Gassenhawer vnd Reutterliedlin. Altus. bb' (o. O. u. J.). Von den 88 Liedern dieses Heftchens stimmen zu den niederdeutschen folgende:

6. Lieblich hat sich gesellet
12. Ich weiss ein feins brauns meydelin
15. Ich weyss ein stoltze Müllerin
20. Tröstlicher lieb ich mich stäts üb
21. Von edler art, auch reyn vnd zart, bist du ein kron
26. Zart schöne fraw, gedenck vnd schaw
29. Jetz scheyden bringt mir schwer
41. Vngnad beger ich nicht von jr
49. Ich stund an einem morgen heymlich an einem ort
53. Es het ein schwab ein töchterlin
61. Hertz eynigs lieb, dich nit betrüb.

Dies Heftchen ist an jener Stelle von Goedeke's Grundriss irrtümlich verquickt mit dem im Berliner Bande sich unmittelbar daran schliessenden, an dessen Titelstelle nichts als 'Altus R' zu lesen steht und welches nur 56 Lieder enthält (darunter denjenigen der niederdeutschen Liederbücher entsprechend: 6. Ich stund an einem morgen 16. Nach lust hab ich mir ausserwelt 24. Ich stund an einem morgen 25 u. 26. Ich weyss mir ein feins brauns meydelein 41. Mir ist ein feins junckfrewelin gefallen in meiñ sinn). Daran befindet sich sodann ein drittes Heftchen, wieder gänzlich ohne Titel, an dessen Stelle nur ein Monogramm und am untern Rande X zu finden ist, 65 Lieder enthaltend, wovon keines zu den niederdeutschen in Beziehung steht. Als viertes und letztes Heftchen findet man in dem Berliner Bande 'Grassliedlin. Altus. G' 28 Lieder, deren folgende sechs mit den niederdeutschen zusammengehören: 1. Es hett ein schwab ein töchterlin 3. Nun schürtz dich gretlin schürtz dich 4. Ich weyss ein stoltze müllerin 9. Ich bin durch frewlins willen geritten so manchen tag 11. Es reyt ein reitter wolgemut 13. 'Mann legt den Brandenburger auff einn tisch, zerschnitten wie ein Reinisch fisch, sein junges leben entwichen, sein roter mundt verblichen'.

Wollte man ausser den musikalischen und literarischen Liederbüchern und Handschriften auch noch in möglichst weitem Umfange die schier unzählige Menge von kleinen Einzeldrucken planmässig ausnutzen, welche, dichtgesät wie zu keiner andern Zeit, alle deutschen Lande Mückenschwärmen gleich durchschwirrten, so würde man gegenüber der Fülle des allein schon in der Berliner Bibliothek vorliegenden und sich herandrängenden Stoffes sich in's Weite verlieren und in Verlegenheit geraten, wie man beginnen, wo man ein Ende finden solle. Es wird zweckmässig sein, sich zu beschränken und, wo bereits genügende Nachweisungen zu Gebote stehn, sich vorzugsweise mit solchen Heftchen zu befassen, die gruppenweise zugleich für mehrere Lieder Seitenstücke liefern. Es ist bemerkenswert und auffallend genug, dass es fliegende Blätter gibt, die von den niederdeutschen Liedern mehrere hintereinander noch dazu in derselben Reihenfolge bieten, wie z. B. der Einzeldruck Yd 7850. 3 'Zehen Schöne Weltliche Lieder' die nd. Nummern 9—13 enthält.

Von neueren Sammlungen sind überall zur Hand gewesen die trefflichen Werke von Uhland (Volkslieder 1844, 2. Aufl. 1881), Hoffmann (Gesellschaftslieder 1844, 2. Aufl. 1860), Goedeke-Tittmann (Liederbuch aus d. 16. Jhdt. 1876), Böhme (Altd. Liederbuch 1877, Liederhort I—III 1893). Auf dem Gebiete der Liederforschung bleibt noch

immer genug zu thun, wenn auch allerdings, seitdem die grossartigen Monumentalwerke Böhmes mit ihren umfassenden Sammlungen vorliegen, alle spätern Forscher nur Ergänzungen und Nachträge dazu liefern können und keinen höhern Zweck noch edlern Ehrgeiz anzustreben haben, als den, auf dem unerschöpflichen Fruchtgelände des deutschen Volksgesanges zu dem reichen, in vollen Garben dastehenden Erntesegen rüstiger Schnitter bescheidentlich nachzuharken und nachzulesen. Im nordwestlichen, niederdeutschen Teile dieses Fruchtgeländes nachzuarbeiten ist weder die am wenigsten lohnende, noch die verächtlichste Aufgabe für einen deutschen Gelehrten.

Schliesslich ist der Aufzählung der einzelnen 1883 herausgegebenen niederdeutschen Lieder noch vorauszuschicken, dass als Abkürzungszeichen für die beiden in erster Reihe herangezogenen Liederbücher v. J. 1582 gewählt worden ist 1582 A für das Ambraser, 1582 B für das Berliner Liederbuch.

---

1. Jck hebbs gewaget, | du schöne Maget, | in rechter leeff vnd trüwen ... 3 zwölfz. Str. = 1582 A Nr. 14, B Nr. 66 in ebf. je 3 Str. Niederd. Str. I Z. 1 u. 2 l. 'Ick hebbs gewagt, | du schöne Magt' ... entsprechend dem Metrum in den beiden andern Strophen d. nd. u. allen Strophen d. hd. Fassg. — Fl. Bl. Yd 9946 Zwey Schöner newer Lieder, Das erst, Weiss mir ein zartes Junckfrewelein, Inn dem Thon, Vor zeiten was ich lieb vnd werdt, etc. Das ander Liedt, Ich habs gewagt, frisch vnuerzagt. (Bildchen) (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich habs gewagt' in 3 entspr. Str. — Ye 821 Vier Schöne Newe Lieder, Das Erste, Ach Hertziges Hertz, etc. Das Ander, Ich habs gewagt, du schöne Magd, Das Dritte, Weis mir ein feines Jungfrewlein, Im Thon, Vorzeiten war ich lieb vnd wert. Das Vierde, Mein Hertz mit Lieb verwundet ist, Auff die Melodey des Wittenbergschen Galliarts. (Bildchen) Gedruckt zu Magdeburgk. (Am Schluss: Zu Magdeburgk, bey Wilh. Ross. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich habs gewagt' ebf. in 3 d. and. Fassgn. entspr. Str. Vgl. noch für diesen Einzeldruck unten Nr. (59) 142 u. vor allem sogleich Nr. 2. — Handschriftlich: Ms. germ. fol. 752 (Einband v. J. 1568) zweimal: Nr. 18 Frisch unverzagt, hab ichs gewagt ... (3 Str.) u. Nr. 20 Ich habs gewagt, frisch unverzagt ... (3 Str.); Ms. germ. 4°. 402 (Abschr. 4°. 715) aus d. J. 1569/75, v. Helmstorff'sche Hs. Nr. 19 Ich habs gewagt, frisch unverzagt, in recht vnd treuen .. (3 Str.); Ms. germ. fol. 753 (Einband v. J. 1575) Nr. 40 Ich habs gewagt, du schöne Magd ... (3 Str.) — Anders verläuft ein von vorstehendem ganz verschiedenes, ebenfalls recht verbreitetes Lied mit dem ähnlichen Anfange 'Ich bin versagt gen einer magt'. — Böhme Altd. Lb. Nr. 203, Lh. II S. 318 Nr. 496. —

2. Myn Hert mit leefft vorwundet ys, | vnnd hefft neen rouw tho aller frist ... 4 achtzehnz. Str. = Fl. Bl. Ye 821 (s. soeben Nr. 1) 'Vier Schöne Newe Lieder' 4tes Lied 'Mein Hertz' in 4 d. nd. Fassg. entspr. Str. — 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Deuenter 1602 S. 71 (Nr. 79; vgl. Goed. Grundr. II² S. 43) in 4 d. nd. Fassg. entspr. Str. — Mel. in d. Lhs. d. Seb. Eber von Nürnberg (Ms. germ. 4°. 733, 1592/96 Bl. 39 Rs.).

3. De Sünne steyth am högsten, | de Mån hefft sick vorkehrt ... 4 siebenz. Str. = Forster 'Der dritte teyl, schöner, lieblicher, Teutscher Liedlein' 1552 Nr. 19 'Der mon der stet am höchsten, dson hat sich vnterthon' in 4 Str. (vgl. Goed. II² S. 36) — Fl. Bl. Yd 9570 Vier schöner lieder, Das erst, Kein freud an leyd, mag mir widerfaren, Das ander, Kein lieb an leyd, schwer ichs ein eyd. Das dryt, Die Suñ die stet am höchsten, der Mond hat sich verkert. Das vierd, Es wolt ein

Reyger fischen. (Bildchen) 4 Bl. 8⁰ o. O. u. J. 'Die Sunn' in 4 d. nd. Fassg. recht genau (genauer als Forsters Liedlein) entspr. Str. Für die beiden ersten Lieder des Einzeldrucks vgl. noch unten Nr. 50 u. 109. — Ye 429 Vyff lede volgen, Dat erste, Idt daget vor dem Osten. Dat ander, Id is my ein kleins woltfögelin geflagen vth miner handt. Dat drüdde, Ach Godt wat moth ick liden, vngunst tho desser stund. Dat veerde, De Sünn de steit am högsten, ym tone, Ick moth van hinnen scheiden. Dat vöffte, Dat troren ys vorgangen, ym tone, Frisch vp yn Gades Namen, etc. (Bildchen, Venus u. Cupido darst. Beischr. 'Men höde sick vor den Katzen, De vör licken vnd achter kratzen.' 'Ach wo wee dem syn herte doth, De gerne bleue vnd doch scheyden moth.' 4 Bl. 8⁰ o. O. u. J.) 'De Sünn' in 4 entspr. Str. Vgl. noch f. d. beiden ersten Lieder Nr. 12 und 118. — In der sogenannten niederrheinischen Liederhandschrift (Einband v. J. 1574 Bl. 10) 'Der maenet stehet an der hogestenn, Die Sonne hatt sich nieder gethaenn' 5 Strophen, wovon nur die beiden ersten der nd. Fassg. entsprechen. — Uhland Nr. 86 hd. nach Forster; dsgl. Böhme Altd. Lb. Nr. 263 'Der mon der stet am höchsten, dsonn hat sich unterton'; vgl. Erk-Böhme, Liederhort II S. 553 Nr. 748. — Die Schlussstrophe 'O scheiden auer scheiden, | wol hefft dy nu erdacht' findet sich in mehreren Liedern verwandt, wie z. B. sogleich in d. nd. Nr. 5 u. weiter unten auch Nr. 69, 70 u. dgl. Für sich besonders steht dieses formelhafte Stück in dem Liederbuch f. Ottilia Fenchlerin v. J. 1592 Nr. 4 (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 10); vgl. ferner Lhs. d. Herzogin Amalia v. Cleve 'Ach got, wat sall ich syngen' Str. 6 u. Schlussstr. (Bolte: Zs. f. dtsche. Philol. 22, 417/8 u. 404); vgl. unten bei Nr. 59 den Einzeldr. Yd 9661 u. a. m.

4. Erst heuet sick nodt vnd yamer an, | synt dat ydt moth gescheiden syn ... 3 neunz. (7z. abget.) Str. = 1582 A Nr. 195, B Nr. 152 in je 3 entspr. Str. Vgl. P. Schöffer 1513 b. Goed. II² S. 26, S. 40 Nürnberger Druck von 68 Liedern, S. 41 Bicinia u. s. w. Fl. Bl. Ye 514 Vier schöne Lieder das erste, Es wonet lieb bey liebe, etc. Das Ander, Erst hebt sich noth vnd jamer an. Das Dritte, Wolan fahr hin, aus meinem sinn. Das Vierdte, Ehren werht, auff erdt, etc. (Bildchen). (Am Schluss: Getruckt zu Wulffenbüttel durch Cunradt Horn. o. J. 4 Bl. 8⁰). 'Erst hebt sich' in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Wegen des ersten Liedes in diesem Einzeldruck s. unten Nr. 73. — In e. namenlosen Hs. v. J. 1568 (Ms. germ. fol. 752 Nr. 81) gleichf. m. 3 entspr. Str. Dsgl. in d. Hs. der beiden v. Helmstorff, Georg v. H. 1569 bezw. Hanss Frdr. v. H. 1575 (Ms. g. 4⁰. 402 Abschr. 4⁰. 715 Nr. 18).

5. Jck sach my vor einem Wolde, | ein fynes Hertlin stahn ... 6 achtz. Str. 1582 A 64, B 111 in je 7 Str. Der niederd. Fassg. fehlt von d. hochd. d. 4. Strophe: Sag mir du stoltzer Jäger ... Bergr. 1574. II. Nr. 3 in 4 Strophen, wovon 1 = nd. I, 2 = III, 3 = II, 4 = IV. — Fl. Bl. Yd 9425 'Drey newer Lieder, Das erst, Ich erschell mein Horn ins Jammerthal. Das ander, Dort ferne vor jehnem Walde, sach ich mir ein Hirschlein stan. Das dritt, Mein feins Lieb ist mir hingeflogen. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8⁰ o. J.). 'Dort ferne' 6 Str. sehr entstellt (1 = nd. I, 2 für sich, 3 = III, 4 für sich, 5 = IV, 6 = V). Wegen d. ersten Liedes in diesem Einzeldruck s. unten Nr. 10. — Yd 9672 Ein schön new Lied, Ich sahe mir für einem Walde, ein feines Hirschlein stan, etc. Ein ander schön Lied ... Entlaubet ist vns der Walde, etc. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8⁰ o. J.). 'Ich sach mir' in 6 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. — Yd 9676 Ein Schön new Liedt, Ich sach mir für einem Walde, ein feines Hirschlein stan. Ein ander Schön Liedt ... Entlaubet ist vns der Walde etc. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürmberg, durch Val. Neuber. 4 Bl. 8⁰ o. J.). — 'Ich sach mir' in 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. — Handschriftlich Ms. germ. 4⁰. 612 (Abschr. 4⁰. 716; sog. nrh. Lhs.; Bl. 89 Rs.) 'Ich sahe mir vur einem walde Ein feines hertzlein stahn' ... in 7 Str. Ms. g. fol. 753, Einband v. J. 1575, Nr. 58 in 7 Str. — Die 5. nd. Strophe 'Dat Megtlin an der Tinnen lach' findet sich als 4. des Liedes 'Wolauf, gut gsell, von hinnen',

s. Uhland Nr. 64 u. ö. Die 6. Strophe 'Ach scheiden jümmer scheiden' als Schlussformel beliebt, vgl. z. B. oben Nr. 3. — 'Ein feines Hertzlein' oder wie noch öfter zu lesen steht 'Hirtzlein' ist nichts anders als 'Hirschlein'. Hirschjagd und Herzenjagd werden in den Liedern der damaligen Zeit mehrfach als vollkommen gleich behandelt, die Jagd auf ein Herz wird oft unter dem Bilde der Jagd auf ein Tier, am häufigsten auf einen Hirsch dargestellt, wozu wol die Aehnlichkeit der dem Buchstabenbestand wie dem Laute nach damals leichter als jetzt zu verwechselnden Wortformen den nächsten Anlass geboten haben mag. — Böhme Altd. Lb. Nr. 445. —

6. Ach Godt, wes schal ick my fröuwen, | myn Hert in trurent steyth ... 5 siebenz. Str. Die 4. Strophe, nur fünfzeilig, fällt aus dem sonst siebenzeiligen Strophenschema heraus. Fl. Bl. Ye 533 Drei schöne neüwe Lieder Das erst, Ach Gott was sol ich mich fröwen, mein hertz in trauren staht. Das ander, der verloren dienst vnd der seind vil, etc. Das dritte Lied, Mir ist verkündt meins hertzen ein kron, etc. (Bildchen; o. O. u. J. — Schluss: T. B. d. i. Thiebolt Berger, Strassburg. 4 Bl. 8°) 'Ach Gott' in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Die 4te Strophe lautet: 'Mein feins lieb hat ein brinnlein kalt, es spring in einen stein, Es steht so ferr im grünen waldt, wer ich bey jr allein, Grün ist der waldt, das brinnlein das ist kalt, mein lieb ist wol gestalt.' Hiernach ist der nd. Wortlaut zu ergänzen. — Dies Lied ist nur e. verdorbene Fassg. v. Nr. 54 'Myn fyns Leeff ys van Flandern'; die 4 Strophen ausser d. Anfangsstr. entspr. genau Nr. 54 Str. II—IV u. VI, u. d. erste Str. wieder ausser den beiden Anfangszeilen ist nichts als e. Wiederholg. d. Schlussstr. —

7. Hert einiges Leeff, | wes nicht bedröuet ... 3 neunz. Str. = 1582 A 36, B 89 in ebf. je 3 Str. Akrostichon 'He—le—na'. Vgl. P. Schöffer 1513 b. Goed. II² S. 27; 'Gassenhawer vnd Reutterliedlin. Altus. bb' (o. O. u. J. 88 Ldr.) Nr. 61, vgl. Goed. II² S. 31 'Reutterliedlin' 1535, vgl. auch Goed. II² S. 32 'Gassenhawer vnd Reutterliedlin', wo das Lied ebenfalls zu nennen gewesen wäre, wenn dort in Goedeke's Grundriss irrtümlicherweise nicht die beabsichtigte Aufzählung der Liederanfänge fehlen würde. Berl. Hs. 1568 Nr. 33 in 3 entspr. Str. Berl. Hs. 1575 Nr. 90 in 4 Str. Schlussstr. mehr als in d. nd. Fassg.

8. Wo möcht ick frölyck werden, | neen fröuwde noch leue wert my mehr tho deel ... 3 achtz. Str. = 1582 A 80 in 3 entspr. Str. Fl. Bl. Ye 29 Drey schöne Lieder, Das erst, Auff gnad so will ichs heben an. Das ander, Ich stundt an einem morgen ... Das dritt, Wie möcht ich frölich werden. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Wie möcht' in 3 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Wegen d. 2. Liedes in diesem Einzeldruck s. unten Nr. 102. Handschriftlich in Ms. germ. fol. 753, Einband v. J. 1575, Nr. 134 ebf. mit 3 entspr. Str.

9. Wat my nicht brendt, dat lösch ick nicht, | fyns leeff du schalt nicht schelden ... 8 fünfz. Str.

Dies und die folgenden 4 Lieder bis einschliesslich Nr. 13 entsprechen den Liedern 2—4, 6, 7 eines zehn Lieder umfassenden Einzeldrucks, der mit Berücksichtigung der unten folgenden nd. Nr. 67, 82 u. 88 nicht weniger als 8, demnach mit Ausnahme der beiden Lieder an 8. und 9. Stelle lauter Seitenstücke zu den niederdeutschen Liedern bietet. Auch folgen sich die nächsten nd. Nummern genau nach der Reihe des Einzeldrucks. Dieser merkwürdige Druck steht in dem Sammelbande Yd 7850 an dritter Stelle:

Zehen Schöne | Weltliche Lieder. | Das erste, Ach Winter kalt, wie | manigfalt, etc. | Das ander, Was mich nicht brendt | das lesche ich nicht. | Das dritt, Ich erschell mein Horn | ins Jammerthal. | Das vierdt, Hertz einiger trost auff | Erden, etc. | Das fünffte, Es war ein wacker | Meidlein wolgethan. | Das sechste, Ist mir ein kleins wald | Vögelein geflogen, etc. | Das siebend, Vntrew du thust mich | meiden, etc. | Das acht, Elendt du hast deine | weile, im jungen hertzen

mein. | Das neundte, Man singt von schö- | nen Jungfrawen vil. | Das zehende, Ich reit ein mal zu | Buschwart an, etc. | (8 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Das ander Lied. Was mich nicht brent' . . . in 8 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str.

10. Ick schalle myn Horn int Jamerdâl, | myn fröuwd ys my vorschwunden . . . 3 zehnz. Str. = 1582 A 8, B 17 u. noch einmal 60; 'LXXV hubscher lieder' Cöln, Arnt v. Aich (erstes Viertel d. 16. Jahrhdts.) Nr. 44 'Ich schell mein horn in jamers thon' [!so richtig statt des in vielen spätern Drucken eingeschlichenen thal!] 3 Str. 1 = nd. I, 2 = III, 3 = II; vgl. Goed. II² S. 27, S. 29 Ochsenkhun, S. 36 Forster (III 1549, 1552 ff. Nr. 9 'Ich schwing mein horn ins jam̄erthal') S. 37 Forster noch einmal (IV 1556 Nr. 12 'Ich schell mein horn in jammers thon' sonst = III Nr. 9 in 3 Str. entspr. d. nd. ausser dass 2. u. 3. Str. Plätze mit einander vertauscht zeigen), S. 38 Ott, S. 40 Daubmann, S. 40 Nürnberger Druck v. 68 Liedern (19 'Ich schell mein horn in jamerthon' 67 'Ich schwing mein horn ins jamertal') u. s. w. Fl. Bl. Yd 7850. 3 'Zehen Schöne Weltliche Lieder' an 3. Stelle m. 3 d. nd. entspr. Str. In dem ebf. schon beschriebenen Einzeldruck (s. oben Nr. 5) Yd 9425 'Drey newer Lieder' an 3. Stelle gleichf. in 3 d. nd. entspr. Str. Yd 9421 Zwey newer lieder, Das erst, Ich erschell mein horn ins jam̄er thal, Das ander, Wolauff jr guten gesellen, die Buler wöllen sein. Wer der Bulschafft wil pflegen Muss nichts sparn sunder aussgeben. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürmberg durch Christoff Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich erschell' 3 Str. entspr. d. nd. Fassg. — Handschriftlich 1568 Nr. 21 'Ich schall mein Horn in Jamers thon' 3 Str. (1 = nd. I, 2 = III, 3 = II); 1575 Nr. 94 'Ich schwingh mein horn ins Jamerthall' 3 Str. (1 = nd. I, 2 = III, 3 = II). Uhld. Vl. Nr. 179 m. zahlr. Nachweisgn. Goedeke-Tittm. Lb. S. 272. Böhme Altd. Lb. Nr. 443, Lh. II S. 51 Nr. 258.

11. Hertz enige trost vp erden, | vorlangen du deist mynem yungen herten wee . . . 4 siebenz. Str. = 1582 A 86, B 124; Fl. Bl. Yd 7850. 3 'Zehen Schöne Weltliche Lieder' an 4ter Stelle m. 4 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Ye 64 Vier schöne liebliche Lieder. Das erst: Der verlornen dienst vnd der sind vil . . . Das vierde: Hertz einiger trost auff erden. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Hertz einiger trost' 3 Str. = nd. I—III (IV fehlt). Aehnlich in e. Hs. 1568 (Ms. germ. fol. 752) Nr. 13 m. 3 Str. In e. and. Hs. 1575 (fol. 753) Nr. 69 m. 4 d. nd. Fassg. entspr. Str.

12. Js my ein klein Waldtvögelin, | geflagen vth myner Handt . . . 8 siebenz. Str. (2 Strophen mit 6 bezeichnet, so dass letzte fälschlich 7 wie vorletzte fälschlich 6 zeigt) = 1582 A 214; Fl. Bl. Yd 7850. 3 'Zehen Sch. W. Lieder' an 6ter Stelle. Sonst entsprechen sich diese 3 Fassungen nach Wortlaut und Reihenfolge der je 8 Strophen genau; nur in den ersten Zeilen der 5ten Strophe weicht die niederdeutsche Fassg. im Einklang mit dem fliegenden Blatt vom Ambraser Liederbuch ab; dies giebt: Und wenn ich dich eingelassen hett, das wer mir jmmer ein schand . . . dagegen 'Zehen Sch. W. Lieder': Wer ist nun der da klopffet an, ich lass jn doch nicht herein . . . u. niederd. Fassg.: Wol ys nu de dar kloppet an, ick lath en doch nicht herin . . . In dem oben (s. Nr. 3) auch schon beschriebenen Einzeldruck Ye 429 'Vyff lede' an 2ter Stelle m. 8 Str. niederd. Hochd. z. B. noch im fl. Bl. Yd 8998 Ein schön new Lied. Ist mir ein kleines Waldtvögelein, geflogen auss meiner handt, etc. Mehr ein ander schön Liedt. Wol auff wir wöllens wecken. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, Durch Val. Newber. o. J. 4 Bl. 8°) 'Ist mir ein kleins Waldvögelein' in 8 d. nd. Fassg. (auch in Str. 5) entspr. Str. Uhld. Vl. Nr. 83 B d. ersten 5 Strophen nd. 83 A als nah verwandtes Seitenstück 'Es fleugt ein kleines waldvögelein' 2 Str. vgl. unten Nr. 119. Böhme Lh. II S. 231 Nr. 416.

13. Vntrüw du deyst my nyden, | so gahr vnnd auerall . . . 6 siebenz. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 3 'Zehen Sch. W. Lieder' an 7. Stelle m. 6 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Akrostichon 'Ursula'.

14. Nu vall du Ryp du kolde Schnee, | vnd fall vp mynen Voet ... 6 vierz. Str. = 1582 A 62, B 180. Uhland Nr. 47 A—C teilt dazu noch aus einer Heidelbgr. Hs. e. Fassg. in 5 vierz. Str. mit, die beginnt: Ich sass und was ein mal allein in einem stübelein ... In der niederrh. Hs. (Einband v. J. 1574 Bl. 65) 'Nu fal du reiff du kalter schne' in 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. ('Reif ab reif ab du kalter schne' in 6 Str. Ebenda Bl. 118 Rs. ganz anders). Berliner Hs. 1575 Nr. 57 'Nu fall du reiff, du kalter schnee' in 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. Weise nebst Anfangsworten in der spätern Lhs. d. P. Fabricius, s. Bolte: Jahrb. d. V. f. nd. Sprachforschg. 13. Jg. 1887 S. 61. — Böhme, Altd. Lb. Nr. 155 A—C, Liederhort II S. 265 Nr. 447 a—c. — Sehr ähnlich der nd. Fassg. e. fl. Bl. Yd 9862 u. 63 Ein schön new Lied, So reyf so reyff du küler taw, reyffst mir auff meinen fuss. Ein ander Lied, Cupidus krafft hat mich verwundt. Im Thon, Rosina wo war dein gestalt. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.). 'Nun Reuff nun reyff du küler taw' 10 Str. wovon 1 = nd. I, 2 fehlt d. nd. Fassg. 3—5 = II—IV, V fehlt im Einzeldr. 6 in d. nd. Fassg. 7 = VI. Auch dieses u. zwar vollst. m. gleichf. 10 Str. in d. Lhs. d. Fabricius, Bolte a. a. O. Vgl. auch Uhland u. Böhme a. a. O.

15. Geduldt ys twar ein seltzam Krudt, | wasset nicht in allemans Garden ... 4 fünfz. Str.

16 (vgl. 107). Frölyck vnd fry, | nicht fröuwdich darby ... 3 zehnz. Str. 1582 A 124, B 132 in 4 Strophen, wovon die letzte der nd. Fassg. fehlt. Beginn: Frisch frölich vnd frey, nicht frech darbey ... Vgl. Finck b. Goed. II² S. 33, S. 40 Nürnbgr. Druck v. 68 Liedern. Aus e. westfäl. Hs. m. 3 entspr. Str. b. Mone, Anz. f. Kunde d. teutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 78. Berliner Hs. 1575 Nr. 11 in 6 Str. wovon d. 3 ersten d. nd. Fassg. entspr. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 391 in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 178 dsgl.

17. Hertlyck deyth my erfröuwen | de frölyke Sommertydt ... 7 achtz Str. = 1582 A 20, B 72; Goed. II² S. 40 Bicinia 1545; S. 43 P. v. d. Aelst, Blumm vnd Aussbund, Dev. 1602 S. 146 (Nr. 155) ebf. in 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Ye 1141 Veer schöne Leder volgen, Dat Erste, Van dem Wulue vnd der Gans. Im Thone, Idt gheit ein frischer Sommer darher. Dat Ander, Hertlyck deih my erfröuwen. Dat Drüdde, De Heger ys ein speger Vagel. Dat Veerde, Ick weth wol ein der was ick leeff vnd werdt. (Bildchen, Wolf u. Gans darst.) Gedrückt im Jahr. 1611. (4 Bl. 8° o. O.) 'Dat Ander Ledt. Hertlick deith my erfröuwen' in 7 d. obigen nd. Fassg. entspr. Str. Wegen dos ersten u. 4. Liedes in diesem Einzeldruck vgl. unten Nr. 75 u. 121. — Yd 9691 Zwey Schöne Bergkreyen. Der Erste, Hertzlich thut mich erfrewen, die liebe Summer zeit, etc. Der ander, Junckfrewlein sol ich mit euch gan, in ewern Rosen garten. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.) 'Hertzlich thut' in 7 entspr. Str. — Yd 9695 Ein newer frölicher Bergreyen, Hertzlich thut mich erfrewen, die frölich Sommer zeit. Ein ander schön Lieblich Lied, Nichts freundlichers denn liebe, etc. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.). 'Hertzlich thut' in 7 entspr. Str. — Berliner Hs. 1568 Nr. 10 Hertzlich thut mich erfrewen ... in 7 d. sonstigen Fassgn. entspr. Str. In d. spätern Lhs. d. P. Fabricius m. Mel. nach Meiland 1569, s. Bolte: Jahrb. d. V. f. nd. Sprf. 13. 1887 S. 60 (viele wichtige Nachweisgn.). — Uhld. Vl. Nr. 57, Hoffm. Gesellschl. Nr. 160 (vgl. auch Nr. 62), Goedeke-Tittm. Lb. S. 159, Böhme, Altd. Lb. Nr. 142, Lh. II S. 191 Nr. 379.

18. O Sore Winter du bist koldt, | du hefft vorsoret den leuen grönen Woldt ... 6 dreiz. Str. = 1582 A 37, B 175; 'Liedekens-Boeck' Antw. 1544 Nr. 10 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 15) 'Arghe winter ghy zijt cout' 7 Str. Uhland Nr. 42 A u. B, die nd. Fassg. u. aus e. Heidelbgr. Hs. 'Wann ich des morgens frü uf ste' vgl. nd. Str. V. Böhme Altd. Lb. Nr. 154, Lh. II S. 305 Nr. 485 (vgl. auch Nr. 466).

19. O dat ick konde van Herten | singen ein Dagewyß... 19 siebenz. Str. = 1582 A 253 'Kund ich von hertzen singen ein hübsche tageweis'. Der Eingang der niederdeutschen Fassung verdient den Vorzug vor dem hochdeutschen; nd. Z. 1 Herten im Reim auf Z. 3 Schmerten, hd. Z. 1/3 singen | schmertzen. — Später 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 157 (Nr. 166) ebf. in 19 Str. Vgl. Goed. II² S. 43. Noch später im Venusgärtlein, 1659 S. 122 (1656 hrsg. v. Frh. v. Waldberg: Neudrucke 86—89 S. 87) ebf. in 19 Str. — Sehr oft in Einzeldrucken z. B. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 58 für sich auf bes. Bl. in 19 Str. Yd 9016 Eyn schöne Tagweys von eynes Künigs tochter, In dem thon, Es wonet lieb bey liebe etc. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürmberg durch Künigund Hergotin. 4 Bl. 8° o. J.) 'O das jch künt von hertzen' in 19 Str. Yd 9021 Ein Schöne Tageweiss, Von eines Königs Tochter, In dem thon, Es wonet lieb bey liebe, etc. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.) 'O das ich kündt von hertzen' in 19 Str. Yd 9029 Ein schöne Tageweiss, von eines Königs Tochter. Im Thon: Es wohnet Lieb bey Liebe, etc. (Bildchen). Getruckt zu Bern, bey Jacob Stuber 1626. (4 Bl. 8°) 'O das ich könd von Hertzen' in 19 Str. Handschriftlich: Ms. germ. 4°. 718 (dazu 4°. 731 Frh. v. Meusebachs Inhaltsverz.) Bl. 26 Vs. 'Mit lust so will ich singen' in 17 Strophen, indem die 17. und 19. d. sonstigen Fassgn. in Wegfall gekommen sind. In d. nrh. Lhs. (Einb. v. J. 1574 Bl. 35) beginnend 'Kundt ich von Hertzen singen' m. 19 der nd. Fassg. entspr. Str. Hs. 1575 Nr. 115 'O dass ich konde von Hertzen singen ein Dageweyss' in 19 ebf. d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. In d. handschriftl. Liederheft f. Ottilia Fenchlerin Nr. 7 (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 13) e. Bruchstück = Str. VI, VII, XIII—XIX d. sonstigen Fassgn. — Hervorzuheben ist ein nd. Einzeldruck, worin dies Lied mit dem nur aus Mgq 718 erwähnten Eingang sich findet: Yd 9908 Twe lede volgen, dath | Erste, Frölick bin ick | vth herten grunt. Dat | ander, Mit lust so | wil ick singen. | (4 Bl. 8° o. O. u. J.) Wegen des ersten Liedes s. unten Nr. 96; d. schöne Tageweis v. Pyramus u. Thisbe m. 19 d. sonstigen Fassgn. entspr. Str. — Böhme Altd. Lb. Nr. 20, Lh. I S. 307 Nr. 87.

20. Ick weth my ein fynes brunes Megtlin, | heft my myn Herte beseten... 3 achtz. Str. = 1582 A 33, B 85; Gassenhawer vnd Reutterl. (I, 88 Ldr., Nr. 12; II, 56 Ldr., Nr. 25 u. 26 s. oben Einl. vgl. Goed. II² S. 32) Bicinia 1545 b. Goed. II² S. 40, S. 40 noch einmal in einem Nürnberger Druck v. 68 Liedern. Fl. Bl. Yd 7850. 20 Vier schöne newe Lieder, Das Erst, So wolte Gott das es geschech, etc. Das ander, Ich weiss mir ein feins brauns Mägetlin. Das dritte, Hab lebens acht... Das vierde, Wo gehn die Bomberger Meidlein hin... (Schluss: Getruckt zu Strasburg bey Thiebolt Berger. 4 Bl. 8° o. J.) Berliner Hs. 1568 Nr. 24 'Ich weiss mir ein fein bruns megdelein' immer in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 197, Lh. II S. 264 Nr. 446.

21. Ach Moder leueste Moder myn, | sprack sick ein zarte Junckfrouw syn... 10 sechsz. Str. = 1582 A 65. In d. sog. niederrh. Liederhandschrift, Einband v. J. 1574 (Ms. germ. 4°. 612 Abschr. 4°. 716) steht dies selbe Lied offenbar der Auszeichnung halber an erster Stelle m. ebf. 10 Str. Es beginnt daselbst 'Hoerdt moeder liebste moeder mein, Sprach sich ein zartz Jungkfrewlein fein' und bildet mit den 10 Anfangsbuchstaben der Strophen das Akrostichon 'Herrmannus'. Die Reihenfolge der Strophen weicht von den andern Fassungen ab: Nrh. 1—4 = nd. u hd. I—IV, 5 = VII, 6 = V, 7 = VI, 8 = IX, 9 = VIII; nrh. Str. 10 beginnt: Sei ist die vns dies liedtlein sangh, Ein zartes Jungkfrewlein woll genant... Nd. Str. X: De vns dyt Leedlin nye sanck, eins Goltschmedes Dochter ys se genandt ... 1582 A: Die uns dis liedlein new gesang, eines goldschmids tochter ist sie genandt... Aus den gezwungenen Worten d. nrh. Hs., die allein das Akrostichon bietet, ergibt sich, dass in diesem Falle ursprünglich kein Namenlied vorlag; viel häufiger kommt es vor, dass ursprünglich angelegte Akrosticha später in Vergessenheit gerieten und so durch Unachtsamkeit entstellt wo nicht ganz verwischt wurden. In einer d. gewöhnl. Fassg. entspr. Gestalt findet sich das Lied noch z. B. in der

Berliner Hs. 1575 Nr. 59 'Ach Mutter liebste Mutter mein' m. 10 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Auch in der Lhs. d. P. Fabricius, s. Bolte a. a. O. S. 57. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 171 (Nr. 175) in 10 Str. unterz. M. von D. (vgl. Goed. II² S. 42); Franck, Opusculum Etlicher Newer vnd alter Reuterliedlein, 1603 Nr. 8 in 9 Str. — Hoffm. Gesellschldr. Nr. 294 in 10 d. nd. Fassg. entspr. Str. (nach Staricius 1609); 'Bonner Burschenlieder' (Hrsg. ebf. Hoffm.) 1819 S. 253 Nr. 112 'Hördt, Mutter' nach d. nrh. Hs. abgedr. Jahrb. d. d. Univ. v. Hnr. Wuttke I 1842 S. 396 das Lied auch v. Hoffmann abgedr. nach P. v. d. Aelst.

22. My ys ein fyns bruns Megdelin | gefallen in mynen sinn ... 5 achtz. Str. = 1582 A 24, B 76; Gassenh. v. Reutterl. (II, 56 Ldr., Nr. 41) vgl. Goed. II² S. 32, S. 36 u. 37 Forster III (1552 Nr. 68 in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str.), S. 40 Bicinia, S. 43 Blumm v. Aussbund (P. v. d. Aelst, Dev. 1602 S. 70 Nr. 78 in 5 entspr. Str.). Fl. Bl. Yd 7831 (Einband v. J. 1566) an 63. Stelle: Drey schöne newe lieder, Das erst, Mir ist ein feins brauns megetlein gefallen in meinen sin. Das ander, Auff gnad so wil ichs heben an. Das dritt, Ach Meydlein reyn etc. (Bildchen. 4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Mir ist' in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Ye 15 Drey hübsche Lieder, Das erste, Lieblich hat sich gesellet. Das ander, Dein lieb durchdringt meyn junges hertz. Das drit Liede, Mir ist ein feins brauns Meydelein gefallen in meinen sin. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Mir ist' in 4 Str. 1—3 = nd. I—III, 4. Str. verschieden v. d. beiden letzten d. nd. Fassg. Wegen d. ersten Liedes in diesem Einzeldr. s. unten Nr. 46. — Ye 476 Veer lede volgen, Dat erste, Ick stundt an einem morgen. Dat ander, Mir is ein fyn bruns medelin, gefallen yn mynen syn. Dat drüdde, Wol vp gi Christen alle, Im tone, Wol vp gi Lantzknecht alle. Dat veerde, Ick armer Boss, bin gantz vorert, etc. (Bildchen, Umschr. 'Och wolde Godt vnd eyn, So weer alle myn sorge klein. 4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'My ys', in 6 Strophen, hat einen andern Verlauf als vorstehendes Lied, d. 2. Str. beginnt wie d. gleiche Str. d. Nr. 20 oben, aber auch davon weicht das Lied d. Einzeldrucks im weitern Verlauf ganz ab. Wegen des ersten Liedes in diesem Einzeldr. s. unten Nr. 102, wegen des letzten Nr. 55. Wegen des dem Bilde beigesetzten Sprüchleins vgl. 'De Arte Amandi' (P. v. d. Aelst) 1602 S. 180, 1644 S. 386 u. ö. 'Wolt Gott vnd ein, Wer mein Leid klein'. — Handschriftl. in d. Liederheft der beiden v. Helmstorff, 1569 bezw. 1575 als Nr. 25 d. 3. Teils m. 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Nrh. Hs. 1574 (Bl. 95 b) u. Hs. 1575, Geschenk Prof. Yxems an Frh. v. Meusebach, Nr. 43 ebf. in je 5 entspr. Str. — Böhme Altd. Lb. Nr. 196, Lh. II S. 270 Nr. 450.

23. Hddt hefft sick tho my gesellet | ein fynes fröuwlin ... 6 achtz. Str. = Bergr. 1574 Nr. 52; Bergr. hrsg. v. Schade 1854 S. 125, hrsg. v. J. Meier (Neudrucke 99/100) S. 108 in je 6 entspr. Str. Fl. Bl. Yd 7852. 10 Acht Schöne Newe Lieder. 1. Nach leid kömpt frewt, tröst ich etc. 2. Frölich in allen ehren, bin ich so etc. 3. Es giengen sich zwo Gespiele. 4. Wolauff gut Gesell von hinnen, 5. Der Mond scheind so helle. (Bildchen) 6. Es sassen drey Landsknechte bey etc. 7. Es hat sich zu mir gesellet, 8. Du hast dich gegen mir gantz freundlich wol erzeigt, GG (6 v. urspr. 8 Bl. o. O. u. J. Es fehlen d. beiden mittelsten Blätter 4 u. 5, wodurch von den Liedern das 3. u. 4. ganz und vom 5. d. Anfg. weggefallen sind). 'Es hat sich' in 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. Von d. 8 Liedern dieses Einzeldrucks finden auch das 1. u. 2., das 5. u. 6. Seitenstücke unter den niederdeutschen, s. unten Nr. 151, 128, 153, 97. Uhld. Vl. 38 gibt nur hd. 3 Str. = I, II, V d. sonstigen Fassgn. Böhme Lh. II S. 279 Nr. 457 gibt d. Lied ebf. auf 3 Str. verkürzt u. nennt als einzige Fundstelle Bergr. 1536 Nr. 52, währd. d. Bergr. von 1536 nur bis Nr. 50 reichen.

24. Vngnade begehr ick nicht van er, | hape dat ock my | sülcks nicht werdt thogemeten ... 4 vierzehnz. Str. 1582 A 1, B 53 nur je 3 Strophen; es fehlt d. Schlussstr. d. nd. Fassg.: Dyth Leedtlin hefft by my ein endt, | kort vnd behendt ... worauf noch zwei Anhängsel folgen: An Godt de Eua getwyuelt hat, | Vnd volgede

na des Düuels rädt ... (10 Z.). Ein anders. Böse Frouwen geuen böse rede, | Alse ock Ochosias Moder dede ... (6 Z.). Vgl. noch zu dem Liede: Ott b. Goed. II² S. 39. Franck, Opusculum Etlicher Newer vnd alter Reuterliedlein, 1603 Nr. 1 in 3 Str. Fl. Bl. Yd 9476 Zwey schöne Lieder, Das Erst, Vngnad beger ich nit von jr. Das ander, Eynsmals ritt jch des Winters kalt. (Nürnberg, Wachter) 'Vngnad' in 3 Str. Berliner Hs. v. J. 1568 Nr. 30 in 4 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Berliner Hs. 1575 Nr. 9 ebenso. Weimarer Hs. v. J. 1537 Nr. 25 (Hoffmann: Weim. Jahrb. 1. 1854 S. 100—133) ebf. in 4 entspr. Str. Erk-Böhme, Liederhort III S. 475 Nr. 1673. Die Sprüche bietet 'Die jüngere Glosse zum Reinke de Vos hrsg. v. Herman Brandes' (1539, Brandes 1891) S. 82 u. S. 102 (vgl. S. 266 u. S. 272) nach Brandts 'Narrenschyp' und 'Teutsch Cicero'; den zweiten Spruch s. auch 'Werldtspröke' 1601 Bl. 11a, Reimbchl. hrsg. v. W. Seelmann S. 31 Z. 849—54 u. a.

25. Moth denn myn trüw | so gantz vorlahren syn ... 8 siebenz. Str. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Deventer 1602 S. 84 (Nr. 91) in 8 Strophen, deren Anfangsbuchstaben als Akrostichon den Namen 'Margaret' ergeben; vgl. Goed. II² S. 43. Durch die Versetzung in's Niederdeutsche ist das ursprüngliche Akrostichon unmerklich verschwunden: nd. I Moth, II 'Och' für 'Ach', III 'Fröuwde' für die richtigere hochdeutsche Lesart 'Rhu', IV Geduldt, V 'Och' f. 'Ach', VI 'Heimlyck' sehr schlecht f. d. hd. 'Reichlich', VII Eins, VIII 'Deystu' f. 'Thustu'.

26. Veel glück vnd heyl | ys nemands veil ... 4 dreizehnz. Str. = Bergr. 1574, II Nr. 6; vgl. Goed. II² S. 31 Nürnbgr. Druck v. 10 Liedern, S. 41 Bergkreyen (Rotenbucher 1551). Fl. Bl. Ye 505 Drey Schöner Lieder, Das Erst, Ich erfrew mich eins, Das Ander Viel Glück vnd heil, ist niemand feil, etc. Das Dritt, Wolauff jr Narren ziehet all mit mir. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Magdeburgk durch Joachim Walden. 4 Bl. 8⁰ o. J.). 'Viel glück' in 4 d. nd. Fassg. entspr. Str. Ye 437 Sös lede volgen, Dat erste. Wat wert ydt doch, des wunders noch ... Dat veerde, Vel glücks vnd heil, is nemande veil ... Dat Söste, Min gemöte vnde blot. (Bildchen) 4 Bl. 8⁰ o. O. u. J. 'Dat Veerde Ledt. Vell gelücks vnd heil' in 4 der andern nd. Fassg. entspr. Str.

27. Och Meydeborch, hölt dy veste, | du wol gebuwede Huß ... 22 vierz. Str. Fl. Bl. Yd 7831. 68 (vor 1566, der Jahreszahl, die der Einband dieses Sammelbandes trägt): Fünff newe Lieder, von der Löwlichen vnnd Keyserlichen freyen Statt Magdeburgk, vnd jrer schweren Belagerung ... (8 Bl. o. O. u. J.) 'Das Erste. Ach Magdeburg halt dich veste ... 21 Str. 1—10 = nd. I-X, 11 = XII, 12 = XI, 13—16 = XIII—XVI, 17 'Zu Magdeburg auff der Mauren, da ligen zwey Fass mit Wein' besser nd. XVIII 'Tho Meydeborch vp dem Marckede, dar liggen twe Vathe mit Wyn.' XVII fehlt im fl. Bl. 18—21 = XIX—XXII. — 'Venus-Gärtlein' 1659 S. 55 (1656 hrsg. v. Frh. v. Waldberg: Neudrucke 86/89 S. 40) in 22 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. — Uhld. VI. Nr. 202, Böhme Altd. Lb. Nr. 405, Lh. II S. 103 Nr. 293. —

28. Wolde Godt dat ick scholde singen | mit lust ein nye Leedt ... 7 Str.

29. Ryker Godt, wo mach ydt wesen, | dat ick so trurich bin ... 8 achtz. Str. 'Blumm vnd Aussbund' Deventer 1602 (P. v. d. Aelst) S. 150 (Nr. 159) 'In seinem eygen thon. Reich Gott wie mag das wesen' ... 16 Str. u. noch einmal dasselbe Lied ausser dem Anfang wörtlich S. 176 (Nr. 179) 'Im thon: Reich Got wem sol ichs etc. Ach Gott wie mag es kommen' ... 16 Str., wovon d. nd. Fassg. 1—3, 8, 7, 6, 9, 14 wiedergibt (vgl. Goed. II² S. 43 u. 44). Im 'schoon liedekens. Boeck' Tantwerpen 1544 Nr. 41 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 210) Rijck god hoe mach dat wesen | Dat ic dus droeuich ben ... in 15 m. P. v. d. Aelst, ausser dass dessen Schlussstr. hier fehlt, nach Wortlaut u. Reihenfolge übereinstimmdn. Str. Das 'Liedekens-Boeck' v. J. 1544 enthält unter Nr. 131 (Hoffm. XI S. 197) ein Lied von ähnlichem Anfang in gleichem Strophenbau: O Lacen hoe macht wezen | Dat ic so truerich ben ... 6 Str. Berl. Hs. 1575 Nr. 17 'Ach Godt

wem schall ichs klagen, dass ich so trourigh bin' 5 Str. 1 u. 2 entspr. nd. I u. II. Auf die Aehnlichkeit der beiden ersten Zeilen mit dem Anfang des jetzigen 'Ich weiss nicht, was soll es bedeuten, dass ich so traurig bin' ist es kaum nötig, eigens hinzuweisen.

30. Stha ick allhyr vorborgen | de düster lange Nacht . . . 18 vierz. Str. = 1582 A 114, B 12. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 110 (Nr. 119 vgl. Goed. II² S. 44) in 16 Str. 1—9 = nd. I—IX, 10 = XIV, 11 = XIII, 12—14 = XV—XVII; 15 u. 16, X—XII u. XVIII beiderseits fallen aus. 'Im thon: Mit Lieb bin ich vmbfangen, etc. wenn zwey gesetz zusammen gethan werden.' Vgl. dazu unten Nr. 123. 'Venus-Gärtlein' 1659 S. 67 (hrsg. v. Frh. v. Waldberg: Neudrucke 86/89 S. 49) in 18 d. nd. Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Yd 9644 Zwey schöne newe lieder, Das Erste, Stehe ich allhie verborgen, die finstere lange nacht. Das ander, Ich hab ein stetten bulen zwar. (Bildchen). (Am Schluss: Gedrückt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.). 'Stehe ich allhie' in 19 Str. sonst d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. auf d. genaueste entsprechend, doch unter Einschiebung einer Strophe hinter d. 16.: (17) 'Sey dir feins lieb gesungen, Zu Tausent guter nacht, Zu tratz allen falschen zungen, hab ich das Lied gemacht.' (18 = nd. XVII) 'Sey dir schöns lieb gesungen, hertz aller liebste mein, Gott behüt dich für falschen zungen, solst mir stets die liebste sein.' Die Strophe 17 d. fl. Bl. ist entbehrlich und zeigt ganz das Wesen einer spätern Einschiebung.

31. Neen gröter Fröuwde vp Erden ys, | den de by syner Allerleuesten ys . . . 7 sechsz. Str. = 1582 A 42, B 176; handschriftl. im Ms. germ. fol. 752, Einband v. J. 1568, Nr. 122 'Kein besser freud auf erden nit ist' ebf. in 7 Str. doch m. sehr starken Abweichgn. Uhld. Vl. Nr. 60, Goedeke-Tittm. Lb. S. 12, Böhme Lh. II S. 213 Nr. 401.

32. Ach Godt wem schal ick klagen myn leidt, | dat my myn yunge Herte gefangen licht . . . 7 fünfz. Str. = 1582 A 79, B 183; in d. sog. nrh. Lhs., Einbd. v. J. 1574 (Bl. 91 Rs.) m. ebf. 7 Str. Berl. Hs. 1575 Nr. 99 'Ach Gott wem soll ich klagen mein leidt' in 7 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Nr. 145 'Ach Godt ich klag dir all mein Leidt' dasselbe Lied noch einmal in ebf. 7 Str. Hs. Str. 3 einerseits, nd. IV andrerseits für sich, dadurch 4 = III, sonst keine wesentlichen Verschiedenheiten. Böhme Altd. Lb. Nr. 216.

33. Ick bin tho lang gewesen, | myn fynes Leeff heft ein andern vtherlesen . . . 5 neunz. Str. = 1582 A 258. M. Franck, Opusculum 1603 Nr. 5 ebf. in 5 Str. Fl. Bl. Yd 7852. 14 Drey Schöne Newe Lieder. Das erste, Ich bin zu lang gewesen, etc. Das ander, Es steht ein Bawm in Osterreich, der tregt Muscaten Blumen. (Bildchen) Das dritte, Es liegt ein Schlösslein in Osterreich, ist vns gantz wol erbawet. Im Jahr, 1606. (4 Bl. 8° o. O.). Zu d. and. Liedern vgl. unten Nr. 84 u. 98. 'Ich bin' in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Dahinter die bekannten, schönen Spruchzeilen: Falschheit, betrug erzeiget sich, | List, meyterey gewaltiglich, | Gegen Studenten vberall, | Ihnen es doch nicht schaden sol, | Denn frisch, frey, frölich vnd auch fromb, | Bleibt wol der Studenten Reichthumb . . . (im ganzen 14 Z.). Zur Bezeichng. d. Weise findet sich das Lied in d. handschriftl. Lb. d. Seb. Eber v. Nürnberg (1592 bezw. 1596 Ms. germ. 4°. 733 Mel. in Zahlen Bl. 6 b Nr. 5).

34. Venus du vnd dyn Kindt, | synt beide blindt . . . 11 sechsz. Str. 1582 B Nr. 27 in 8 Strophen, wovon nur die 3 ersten m. d. entspr. u. d. 4. m. d. X. d. nd. Fassg. übereinstimmen; die 4 letzten Strophen d. hd. Liederbuchs haben einen andern Kehrreim als die 4 ersten und bilden je nach Ansicht entweder e. besonderes Lied oder e. zweiten Teil desselben Liedes. 'Blumm vnd Aussbund' 1602 S. 76 (Nr. 85 vgl. Goed. II² S. 44) in 11 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Ebenda mehrfach zur Bezeichng. d. Gesangweise, S. 29 (Nr. 43), S. 36 (Nr. 49) u. ö. Auch sonst oft z. Bez. d. Weise, z. B. in e. fl. Bl.

Yd 7850. 26 'Drey schöner, Newe weltlicher Lieder' Cöln 1603. Handschriftlich im Lb. f. O. Fenchlerin v. J. 1592 m. 3 Str. (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 40, s. auch S. 28; vgl. Goed. II² S. 42). Aus e. westf. Hs. m. 4 Str. (= nd. I—III u. X) b. Mone: Anz. f. Kunde d. teutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 77. Berliner Hs. 1575 Nr. 150 m. 4 Str. entspr. nd. I—III u. X. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 33. Böhme Altd. Lb. Nr. 219, Lh. III S. 478 Nr. 1676.

35. Gar lustich ys spatzeren gahn, | leefflyck de Sünne schynt ... 8 elfz. Str. 1582 A 108 dieselben 8 Strophen, doch in andrer Folge: Hd. 1—3 = nd. I—III, 4 = VI, 5 = IV, 6 = VII, 7 = V, 8 = VIII. 'Blumm vnd Aussbund' 1602 S. 64 (Nr. 72 vgl. Goed. II² S. 43) m. 8 d. nd. Fassg. auch in d. Reihenf. entspr. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 38 Drey schöne Lieder. Das erste, Gar lustig ist spatzieren gehn. Das ander, Gross Lieb hat mich vmbfangen. Das dritte, Selig ist der Tag ... (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Fuhrmann. 4 Bl. 8⁰ o. J.). 'Gar lustig' in 8 d. Reihenf. nach m. 1582 A übereinstimmenden Str. Wegen d. 2. Liedes in diesem Einzeldr. s. unten Nr. 65. In e. Einzeldr. Ye 447 'Zwey Schöne newe Lieder' (s. unten Nr. 110) z. Bez. d. Weise f. d. Lied 'Möcht ich vor trawren heben an'. In d. nrh. Lhs., Einbd. v. J. 1574 (Bl. 128), sind, von späterer Hand eingetragen, die beiden ersten Strophen anzutreffen.

36. Ick hebbe dorch Fröuwlins willen | gereden so mannigen dach ... 5 neunz. Str. = 1582 A 184, B 140; Bergr. 1536 Nr. 45, hrsg. v. Schade S. 111 Nr. 45, 1574 Nr. 45, in je 5 Str. deren 3. im Zwickauer Druck d. Bergr. v. J. 1533/34, hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 97 fehlt. Fl. Bl. Yd 7850. 16 Drey schöne Lieder, Das Erst, Von deinet wegen bin ich hie. Das ander, Ich bin durch Frewleins willen, etc. Das dritte, Ich hört ein Fräwlein klagen. (Bildchen) Gedruckt zu Strassburg, bey Jost Martin am Kornmarckt. (4 Bl. 8⁰ o. J.). 'Ein ander Lied. Ich bin durch Frewleins willen' in 5 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Bemerkt zu werden verdient, dass von den 3 Liedern dieses Einzeldrucks keines unter den niederdeutschen fehlt; wegen d. beiden andern s. unten Nr. 70 u. 76. Grade diese drei Lieder stehn mehrfach in fliegenden Blättern zusammengedruckt: Yd 9565 'Drey schöne lieder' o. O. u. J. Yd 9566 'Drey hübsche Lieder' Nürnberg, Gutknecht, o. J. Yd 9568 'Drey hübsche Lieder' Nürnberg, Neuber, o. J. 'Ich bin durch Fräuleins willen' in je 5 Str. Ferner 'Grassliedlin' Nr. 9, vgl. Goed. II² S. 31, S. 40 Nürnbgr. Druck v. 68 Liedern u. s. w. In d. Liederhs. d. Herzogin Amalia v. Cleve (s. Bolte: Zs. f. dtsche. Philol. 22 S. 404) ebf. in 5 Str. Im Antw. Lb. v. J. 1544 (hrsg. v. Hoffmann, Hor. Belg. XI S. 154) Nr. 102 in 6 Str., wovon d. 4 ersten entspr. I, II, IV, V d. and. Fassgn., 5 u. 6 einerseits, III andersts. für sich laufen. Berliner Hs. 1575 Nr. 129 in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Bolte, Augsburger Lb. v. J. 1454: Alemannia 18. 1890 S. 227. Uhld. VI. Nr. 81 (vgl. 89). Böhme, Altd. Lb. Nr. 121, Lh. II S. 612 Nr. 811.

37. Myn ögelin wenen, myn Herte moth süchten, | süß moth ick klagen myn schwar vordreeth ... 14 vierz. Str. Aus d. niederld. übersetzt. Bolte weist in seiner trefflichen Abhandlung über 'Das Liederbuch des P. Fabricius' im Jahrbuch d. V. f. niederd. Sprachforschg. 13. Jg. 1887 S. 61 f. aus d. bez. Liederbuch e. hochd. u. ausserdem aus e. 1609 angelegten Hs. d. Hamburger Stadtbibl. e. niederld. Fassg. in je 14 d. nd. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. nach. Erk-Böhme, Liederhort III S. 469 Nr. 1664.

38. Idt was ein younger Heldt | syn Herte was em gestelt, | op ein Junckfröuwlin schone ... 12 sechsz. Str. 'Blumm vnd Aussbund' 1602 S. 183 (Nr. 188, vgl. Goed. II² S. 43) in 11 Str. 1—4 = nd. I—IV, 5 = VI, 6 = VII, 7—9 = IX—XI, 10 u. 11 einers. V VIII u. XII anders. weichen ab. Genauer entspricht d. nd. Fassg. diejenige des 'Amsterdamse Liedboeck' S. 32 'Een oudt Liedeken ... Het was een jonger Helt' ... m. 11 Str. wobei nur die 5. der nd. Fassg. weggefallen ist. In d. Lhs. d. Fabricius, Bolte a. a. O. S. 60, nur 2 Str. Erk-Böhme, Liederhort III S. 462 Nr. 1654.

39. Ick ginck my gistern Morgen | spatzeren dorch den woldt . . . 7 fünfz. Str. Unter Weglassg. d. nd. Anfangsstr. findet sich d. Lied in e. viel spätern niederld. Sammlg: Thirsis Minnewit III 1726 S. 99 'Ik klom 'er den Boom al op' entspr. d. 2. Str. d. nd. Fassg. 'Ick steech vp einen Boem' in 6 d. Str. II—VII d. nd. Fassg. entspr. Str. Uhld. Vl. 22 A u. B, Böhme Altd. Lb. 190, Lh. II S. 262 Nr. 443 a u. b.

40. Ick ginck vor einer werdinnen Huß, | men fraget my wol ick were . . . 8 vierz. Str. = 1582 A 238, B 182; Forster III 1552 Nr. 29 in ebf. 8 nach Wortl. u. Reihenf. d. nd. Fassg. entspr. Str. (vgl. Goed. II² S. 36 Forster III 1549 Nr. 29); Franck Opusc. 1603 Nr. 18 in 7 Str. Uhld. Vl. Nr. 196 A u. B, Goedeke-Tittm. Lb. S. 118, Böhme Altd. Lb. Nr. 421, Lh. III S. 174 Nr. 1288.

41. Winter du most orloff han, | dat hebbe ick wol vornamen . . . 6 vierz. Str. = 1582 A 120, B 50; Uhland Vl. Nr. 48 A u. B gibt noch e. ähnliches Lied aus e. Heidelbgr. Hs. 'Ach sorge! du must zu rucke stan' . . . in 6 vierz. Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 152 u. 153, Lh. II S. 207 Nr. 395 a u. b.

42. O Buwrmans Sön, lath Röselin stahn, | se synt nicht dyn . . . 3 vierz. Str. = 1582 A 9, B 61; Ochsenkhun 1558 b. Goed. II² S. 30, S. 39 Ott 1564; Uhld. Vl. Nr. 252 A u. B, Hoffm. Gesellschldr. Nr. 150, Goedeke-Tittm. Lb. S. 70, Böhme Altd. Lb. Nr. 222, Lh. II S. 280 Nr. 459.

43. Ick weth ein Megtlin van achtteyn Jahren, | mit brunen Ogen vnd Goldtfarnen Harn . . . 8 achtz. Str. = 1582 A 246.

44. Ick hebbe gewaket eine Winter lange Nacht, | dartho hefft my ein schön Junckfröuwlin gebracht . . . 12 vierz. Str. Antw. Lb. 1544 Nr. 81 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 120) Het is gheleden iaer ende dach . . . 6 vierz. Str. 'Grassliedlin' Nr. 13 nur die 4 Zeilen 'Mann legt den Brandenburger auff eiñ tisch, zerschnitten wie ein Reinisch fisch, sein junges leben entwichen, sein roter mundt verblichen'. (Goed. II² S. 31.) Diese 3 Fassgn. gibt Uhld. Vl. 75 A – C. In d. Lhs. d. Fabricius (vgl. oben Nr. 37 u. 38, Bolte a. a. O. S. 59) m. 12 d. nd. Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Yd 9748 Eyn schöner Bremher- | ger, Ich hab gewacht die liebe | lange nacht. | Ein ander Lied, Gut Reytter | bey dem weyne sass, etc. | (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich hab gewacht' 10 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, III u. IV fehlen im Einzeldr. 3 ähnlich V, 4 u. 5 = VI u. VII, 6 = X, VIII u. IX XI u. XII anders als 7—10. Andern Inhalt bei gleichfalls verschiedener Strophenform hat das in jener Zeit auch diesseits des Kanals bekannte 'Y have waked the winters nights'. Derselbe Stoff in Form eines Meisterliedes z. B. Yd 8586 Ein hübsch lied von des Brembergers end vnd tod, In des Brembergers thon. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) Anfang: 'Mit vrlaub Fraw vmb ewren werden dienstman, geheyssen was er Bremberger, ein edler Riter weyse' 5 lange Meistergesangstr. Diese Strophenform, gewöhnlich ohne weitern Zusatz als 'Bremberger' bezeichnet, war bei den Meistersingern beliebt und lässt sich mehrfach antreffen, besonders oft in dem Sammelbande Yd 7801 (v. Nagler's), z. B. an 21. Stelle: 'Ain Brenberger. Es iagt ain fraw ain hirss über ain grüne haid' . . . 3 Gesätze, an 25. Stelle: 'Brenberger. Got griess mein lieb, der ich mich hon zu dienst verpflicht' . . . 3 Gesätze, an 36 Stelle: 'Ich sich an die, die meines leybes hatt gewalt' . . . 3 Gesätze, an 43. Stelle: 'Ist yemandt hie der sich frey der wintter lange nacht' . . . 3 Gesätze, an 46. Stelle: 'Mich bat ain fraw, ich solt jr dienen manigfalt' . . . 3 Gesätze, an 47. Stelle: 'Mich fragt armut, wa ich ir wer hin entrunnen' . . . 3 Gesätze, an 50. Stelle: 'Mit vrlaub fraw, vmb eüwern werden dienestman' . . 5 Gesätze (= Yd 8586), an 65. Stelle: 'Brenberger Wach auff feins lieb auss deinem schlaff das bit ich dich' . . . 3 Gesätze, an 70. Stelle: 'Ein hübsches lied in des Brembergers thon. Wie wol dem tag der mir allerminst ist worden kundt' . . . 3 Gesätze. Yd 8306 'Zwen new Brenberger' (Nürnbg. Jobst Gutknecht) 'Ich danck dir Fraw das du so trewlich liebest mich' . . .

3 Gesätze, u. 'O wee der angst o wee des iamers vnd der not' ... 3 Gesätze; Yd 8311 'Zwen hübsch Bremberger' (Nürnbg. J. Gutknecht) dieselben Lieder wie Yd 7801 an 36. u. 70. Stelle; Yd 8581 'Ein Schöner Bremberger, Wach auff hertz lieb, auss deynem schlaff, das bitt ich dich' ... 8 Gesätze (Nürnbg. Val. Neuber), vgl. Yd 7801. 65 u. s. w. Das Schema stimmt nicht genau für alle diese Lieder, doch sind die Abweichungen von der Grundform der Strophe immer derartig, dass eine Veränderung der Melodie dadurch nicht bedingt ist. Als Grundform mag dienen Yd 7801. 20:

Ain hubsches lied in des brembergers thon.
Es ist nit lanng das mich ainn hübsche Junckfraw bat,
ich solt nit vnder wegen lan,
ain lied solt ich ir singen;
so bin ich hie, von mir soll sy gewerct sein,
mein leib sollt yr sein vnder than,
seyd ichs mit treüen finnde;
got grüss dieselbig frawe zart,
die ich doch main in steter treü,
sy hat mein hertz besessen,
denn mir kain mensch nye lieber wardt,
yr lieb die ist mir allzeyt neu,
ich kan yr nit vergessen;
wolt sy mich meinner stetter treü geniessen lan,
die weil ich leb do will ich sein ir vnnderthan,
inn meinem hertzen ward nye ir geleich,
ach got wer sol ir pfleger seinn,
dir zart got von himelreich ... 3 siebenzehnz. Str.

Obschon die Verszeilen hier ebensowenig wie sonst abgesetzt sind und Verderbnisse des Wortlauts nicht fehlen, tritt in dieser Strophe das zu Grunde liegende Schema doch unzweifelhaft und mit einer für jene Zeit seltenen Sauberkeit hervor:

Schema	Zeile			Reim
⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑ —	Z. 1 u.	4	R.	a a
⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑ —	2	5		b b
⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑	3	6		c c
⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑ —	Z. 7 u.	10	R.	d d
⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑ —	8	11		e e
⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑	9	12		f f
⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑ —	13			g
⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑ —	14			g
⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑ —	15			h
⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑ —	16			x
⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑ —	17			h

Z.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	Z.
R.	a	b	c	a	b	c	d	e	f	d	e	f	g	g	h	x	h	R.
H.	6	4	3	6	4	3	4	4	3	4	4	3	6	6	6	4	4	H.
E.	m	m	w	m	m	w	m	m	w	m	m	w	m	m	m	m	m	E.

(Z. = Zeile, R. = Reimstellung, H. = Hebungen, E. = Endung d. Z.). In vorgezeichneter Strophe müsste nach diesem Schema Z. 1 m. 4, 3 m. 6 sich reimen, was nicht der Fall ist, ferner fehlen in der 15. u. 17. Z. Silben; das ergibt sich aus den andern Strophen desselben Liedes; in diesen andern Strophen finden sich aber dafür andre Abweichgn. v. d. Grundschema. Dass es meist nicht möglich sein wird, bei diesen vielgliedrigen Strophen ein genaues in jeder Silbe und jedem Reim bestimmtes Schema vorzuzeichnen, liegt vor allem an der Nachlässigkeit der damaligen Drucke; aber es mag wol auch in jeder Zeit, selbst als man diese verwickelten Reimgebäude mit Vorliebe herausarbeitete und solcher schwierigen Kunstübung sorgsam beflissen war, nur wenige gegeben haben, die derartige Schemata sicher im Kopfe hatten, so dass sie dieselben sowol anzuwenden als auch jeden geringfügigen Verstoss augenblicklich zu bemerken im Stande waren. So wird sich nur selten eine Strophe finden, die nicht in Kleinigkeiten vom Schema abwiche.

Manche Veränderungen desselben sind auch mit bewusster künstlerischer Absicht vorgenommen und müssen als dichterische berechtigte Freiheiten gelten wo nicht als gleichwertige metrische Schemata. Dahin gehört es, wenn die 2. u. 5., d. 8. u. 11. Zeile reimlos bleibt, oder wenn die sechs Zeilen 7—12 statt d. Reimstellung def def vielmehr dde ffe aufweisen, wodurch die Melodie freilich nicht im geringsten berührt wird; oder wenn die Silbenzahl Veränderungen erfährt, wie namentlich in der 15. Zeile mehrere Gedichte die Zahl der Füsse von 6 auf 7 erhöhn, wobei der Ton ein wenig in Mitleidenschaft gezogen wird und dementsprechend zu dehnen ist. Böhme, Altd. Lb. Nr. 23, schematisirt auch die Strophe des Meisterliedes, doch nicht ganz zutreffend; seine Ausführungen sind im übrigen sehr gehaltvoll und fast erschöpfend. Er wiederholt das meiste im erweiterten Erk'schen Liederhort I S. 356—59 Nr. 100a—e.

45. **Veel Glücks men spricht, hefft Nyders veel, | dat Nydent der Klaffer hefft neen teel . . .** 17 sechsz. Str. In der schönen Berliner Lhs., Einband v. J. 1575, Nr. 116 'Viel glück man spricht hat Neider viel' m. 19 Str. 1—9 = nd. I—IX, 10 = XI, 11 = X, 12—14 ganz verschieden v. XII, 15—19 = XIII—XVII. In d. sog. nrh. Lhs. Einband v. J. 1574. Bl. 148 Vs.: 'Vyll glücks spricht man haedt nyder vyll' unterz. 1580 Anton Wolffskeell, nur 7 Str. In d. Lhs. d. Frh. v. Reiffenberg (1588) s. Reiffenberg, Nouv. Souv. d'Allem. I S. 226 m. 18 Strophen, wovon d. ersten 16 nach Wortl. u. Reihenf. d. nd. Fassg. entspr. u. nur d. beiden letzten v. d. nd. Schlussstrophe abweichen. Mit 17 genau d. nd. Fassg. entspr. Str. findet man später das Lied im Venusg. 1659 S. 65 (1656 hrsg. v. Frh. v. Waldberg, Neudr. 86/89 S. 48) Fl. Bl. Yd 9665 Ein Schön New Lied, Gott helff mir vberwinden, mein jemerliche klag. Im Thon, Gar lustig ist spacieren gan, etc. Ein ander Lied, Vil glück Man spricht hat Neider vil. Im Thon, Ob ich gleich arm vnd Elend bin. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8⁰ o. J.) m. 18 genau d. Reiffenberg'schen Fassg. entspr. Str. Wegen der z. Bez. d. Weise gebrauchten Lieder s. Nr. 35 u. 52.

46. **Leefflyck hefft sick gesellet | myn Hert in korter fryst | na einer de my gesellet . . .** 4 siebenz. Str. = 1582 A 19, B 71; Bergr. 1531 (hrsg. v. J. Meier, Neudr. 99/100 S. 38 Nr. 18), 1536 Nr. 27, hrsg. v. Schade S. 68 Nr. 27, 1574 Nr. 27 in je 4 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. 'Gassenh. vnd Reutterl.' Nr. 6, vgl. Goed. II² S. 31, S. 35 Forster II 1540 (1553 Nr. 14 nur d. erste Str. wie d. Gassenh.), S. 40 Nürnberger Druck v. 68 Liedern. Fl. Bl. Yd 9126 Ein hübsch lied, Mein eynigs A . . . Noch ein liedlein, Lieblich hat sich gesellet, mein. Item noch ein anders liedlein, Ker wider glück mit freüden. (Am Schluss: Gedrückt zu Nürenberg durch Jobst Gutknecht. 4 Bl. 8⁰ o. J.) Dieser Einzeldruck enthält im ganzen 5 Lieder, an 4ter Stelle 'Lieblich hat sich gesellet' in 4 v. d. and. Fassgn. wesentlich abweichenden Str. (Str. II u. III Plätze getauscht). — In dem oben Nr. 22 schon beschriebenen Einzeldruck Ye 15 'Drey hübsche Lieder' findet man an erster Stelle 'Lieblich hat sich gesellet' m. 5 Str. (d. 2te davon fehlt d. and. Fassgn.) — Ye 16 Drey hübsche Lieder, das erst, Lieblich hat sich gesellet, mein hertz in kurtzer frist. Das ander, Dein lieb durch dringt mein junges hertz. Das dritte, Ich muss von hin, darumb ich bin. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Lieblich hat sich gesellet' m. 5 Str. entspr. Ye 15. — Berl. Hs. 1568 Nr. 73, sog. nrh. 1574 Bl. 28 Rs. mit je 4 in Wortl. u. Reihenf. dem Einzeldr. Yd 9126 entspr. Str. (2 = nd. III, 3 = II); Berl. Hs. 1575 Nr. 92 m. 4 d. nd. Fassg. auch in d. Reihenf. entspr. Str. — Hoffm. Gesschldr. Nr. 41 nur d. erste Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 25 m. 4 Str. Böhme Ad. Lb. Nr. 131 m. 4 Str. Lb. II S. 278 Nr. 456.

47. **Myn Hert deyth sick erfröuwen | yegen de Hertallerleuefste myn . . .** 11 achtz. Str. 1582 A 219 nur 10 Str. 1 = nd. I, 2 = II, 3 = V, 4 = VIII, 5 = IX, 6 = VII, 7—10 fehlen in d. nd. III IV VI X XI in d. hd. Fassg. — Fl. Bl. Ye 541 Ein schön new- | es Lied, Mein Hertz thut | erfrewen, etc. Gemehrt vnd gebes- | sert, mit sechs gesetzen. | Hat seinen eygen Thon. (Bildchen) Gedruckt zu Nürmberg, durch | Hans Kholer. 4 Bl. 8⁰ o. J. 'Mein Hertz thut

sich erfrewen' 13 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = V, 4 = VIII, 5 = IX, 6 = VII, 7—10 fehlen in d. nd. Fassg.; soweit entspr. 1582 A, 11—13 aber sind im Einzeldr. dem ganzen überflüssig und störend angehängt: 11. Also wil ichs auch singen, dem schönen Truserlein ... 12. Alde ich fahr von hinnen, du schöne Keyserin ... 13. Darmit will ich beschliessen, diss Liedtlein also klein ... Dahinter noch: Einen stetten Bulen haben, | Demselben auff der Lauten schlagn, | Solchs sind eytel Gottes gabn. | G. Grünwald. | Der Name Grünwald, der sich mehr als einmal von dem gleichförmigen Hintergrund scharf abhebt, ist wol zu beachten; vgl. Wunderhorn III 1808 S. 146; Uhlands Schriften z. Gesch. d. Dichtg. u. Sage III 1866 Schluss (S. 454—56 u. Anm. S. 549). — Berl. Hs. 1569 bezw. 1575 (Georg v. Helmstorff u. Hanss Frdr. v. H. Ms. germ. 4°. 402 Abschr. 4°. 715) Nr. 39: 'Mein Herz thuet sich erfreyen' in 7 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = V, 4 = IX, 5 = VIII, 6 u. 7 abweichend. — In dem handschriftl. Lb. d. Frh. v. Reiffenbg, a. a. O. S. 215: 'Hertzlich dhutt mich erfrewenn, die hertzallerliebste mein' 12 achtz. Str. 1—5 = nd. I—V, 6 = VIII, 7 = IX, 8 = VII, 9—12 (= 1582 A 7—10) fehlen in d. nd. Fassg., wie von dieser VI, X, XI bei Reiffbg. fehlen. 1582 A = Fl. Bl. Str. 1—10; Reiffenbg. hat gegen diese 10 Strophen an 3. u. 4. Stelle zwei mehr. Böhme Lh. II S. 196 Nr. 384 gibt nur nach 1582 A 6 Strophen, anscheinend ohne die sonstigen Fassgn. zu kennen; merkwürdigerweise setzt er das Lied unmittelbar hinter das Grünwald'sche 'Mir g'liebt im grünen Maien' (s. unten Nr. 91); die Aehnlichkeit in Ausdruck u. Gesinng. muss also doch wol unverkennbar sein.

48. Ick weth ein Megtlin ys hübsch vnde fyn, | se hefft ein rodes Mündelin ... 5 sechsz. Str. = 1582 A 99, B 4; 'Blumm vnd Aussbund' 1602 S. 129 (Nr. 135) ebenf. in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Vgl. Goed. II² S. 43, S. 40 Nürnberger Druck v. 68 Liedern u. ö. Fl. Bl. Ye 57 Drey schöne Newe Lieder, Das erste, Ich weiss mir ein Mägdlein hübsch vnd fein, Es hat ein rohtes Mündelein. Das ander, Ich weiss ein Fräwlein hübsch vnd fein, wolt Gott ich solt heut bey jhr sein. Das dritte, Ich hab so lang gestanden, Ich stund in sorgen gross. Im Thon, Stehe ich allhie verborgen, etc. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber, Wonhafft im obern Wehr. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich weiss mir ein Megdlein' in 5 d. nd. Fassg. nach Wortlaut und Reihenf. entspr. Str. Wegen d. 3. Liedes in diesem Einzeldruck s. unten Nr. 90 u. Bez. d. Weise dazu s. oben Nr. 30. Berl. Hs. 1575 (Ms. germ. fol. 753) Nr. 76 'Ich weiss mir ein Megdlein ist hübsch und fein' ebf. in 5 entspr. Str. Lieder m. ähnl. Anfgn. gibt es mehrere, z. B. ausser dem 2. im fl. Bl. Ye 57 noch 'Ich weiss mir ein meydlein hübsch vnd fein, hüt du dich, es kann wol falsch vnd freundlich sein, hüt du dich' ... u. a. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 124.

49. Ydt ys op Erden neen schwarer lyden, | denn wenn sick twe Hertleeff möthen scheiden ... 14 sechsz. Str. u. 'Beschluth' v. 6 (eig. nur 4) Zeilen. 1582 A 118 hat nur 13 Str. u. Beschluss (ohne besondre Ueberschrift) v. 4 Z. Hochd. Str. 1—5 = nd. I—V, 6 = VIII, 7 = IX, 8 = VI, 9 = VII, 10 = X, 11 = XI, XII fehlt in d. hd. Fassg., 12 = XIII, 13 = XIV. 1582 B 2 hat 13 Str. entspr. 1582 A, nur ohne die Schlusszeilen. Fl. Bl. Yd 7850. 2 Zehen Schöner Lieder. Das erste: Es hett ein Meidlein ein Reutter hold ... Das neundt: Es ist auff erden kein schwerer leyden. Das zehendt: Als wider mich ist mir nit new ... (Schluss: Gedruckt zu Augspurg, bey Michael Manger. 7 bezw. 8 Bl. 8° o. J.). 'Es ist auff Erden' 11 Str. Von d. nd. Fassg. fehlen ausser d. XII. hier auch noch die VI. u. VII. Strophe, die in 1582 A u. B hinter d. VIII. u. IX. d. nd. Fassg. stehn. — Vgl. noch d. handschriftl. Lb. f. Ottilia Fenchlerin v. Strassburg 1592 Nr. 47 (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 52; Goed. II² S. 42) in 11 Str. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 65 (Nr. 73; vgl. Goed. II² S. 43) in 11 Str. entspr. d. fl. Bl. Yd 7850. 2. 'Im thon: Ich hab dich lieb wie du wol etc.' (s. unten Nr. 126) 'Es ist auf Erden' seinerseits z. Bez. d. Weise noch ausserdem b. P. v. d. Aelst S. 103 (Nr. 111). — In d. Berl. Hs. Ms. germ. fol. 753, Einband v. J. 1575, Nr. 142 m. 11 Str. u. Beschluss ohne bes. Ueberschr.

Es fehlen VI, VII u. XII d. nd. Fassg. Böhme Nr. 266 nach 1582 A unter Weglassg. v. 3 Str. Lh. II S. 558 Nr. 755.

Mit dem 'Beschluth' vorstehenden Liedes beginnt das Hamburger Bruchstück; die nächsten 3 Nummern fehlen dem früher Uhland'schen Liederbuche; da die nächste Nummer des Hamburger Bruchstücks 50 lautet, so scheinen sich die ersten 49 Nummern der beiden Liederbücher vollkommen gedeckt zu haben.

---

50. Nyn leue än leydt, | schwer ick ein Eydt, | ys nu gefunden worden, | De Leue ys blindt . . . 2 zwölfz. Str. u. v. d. 3. 'Leue bringt leidt, | na groter fröuwdt, | wol sick' . . . damit bricht das Lied, welches wahrscheinlich nur aus diesen 3 Strophen bestand, ab. In dem oben (s. Nr. 3) beschriebenen Einzeldruck Yd 9570 'Vier schöner lieder' steht e. hd. Fassg. in 3 d. nd. entspr. Str. an 2. Stelle. In d. nrh. Lhs., Einband v. J. 1574, befindet sich Bl. 21 ein Stück, welches beginnt 'Ein stediger beger Ein Jungkfrewlein rein' in 3 scheinbar zusammenhängenden Strophen, wovon die 3. nach ihrer metrischen Gliederung von den beiden ersten abweichende lautet: 'Vmb liebte noch vmb leidt Schwer ich keinenn Eidt Sey ist mir wund wordenn Die liebte ist blind' . . .

51. Na lust hebb ick my vtherwelt, | Dy mynes Herten ein Tröstrin . . . 3 achtz. Str. = 1582 A 4, B 173; A. v. Aich's Lb. Nr. 26 ebf. in 3 entspr. Str. vgl. oben Nr. 10, Goed. II² S. 28; S. 32 Gassenh. Berliner Heftchen, 56 Ldr., Nr. 16; S. 36 Forster III 1549 (1552 Nr. 55 m. 3 d. nd. Fassg. entspr. Str.). Handschriftl. in Martin Ebenreutters von Würzburg Lb. 1530 Ms. germ. fol. 488 (Abschrift v. Meusebachs 4°. 714) Bl. 330 Nr. 150, Berl. Hs. 1568 Nr. 72 in je 3 d. nd. Fassg. entspr. Str.

52. (Im Hamburger Bruchstück fehlt der Anfang des Liedes) . . . ydt schal en helpen nicht, | Godt ys voll grother Güde . . . Diese Worte fallen in die 2te Strophe von 1582 A Nr. 227 'Wiewol ich arm vnd elend bin, so hab ich doch ein steten sinn' . . . 20 sechsz. Str. Ebensoviele hatte d. nd. Fassung, in welcher ausser der ersten auch noch 2 andere Strophen (nach d. Zählg. der Herausgeber 7 u. 14, nach d. Ambraser Lb. 8 u. 15) fehlen, die sonst aber nach Wortlaut und Strophenfolge ganz d. hd. Fassg. entspricht. Eine kürzere Fassg. desselben Liedes trifft man 1582 A 27, 1582 B 79 und noch einmal 174 in je 5 d. ersten 5 d. längern Fassg. entspr. Str. an. Goed. II² S. 37 Forster (V 1556 Nr. 49); S. 42 Ottilia Fenchlerin (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 49 Nr. 44 in 3 Abschnitten, wovon d. beiden ersten den 4 ersten Strophen d. andern Fassgn. entsprechen, der dritte jedoch zu e. and. Liede gehört); S. 43 P. v. d. Aelst. ('Blumm vnd Aussbund' S. 160 Nr. 167 in 20 Str. d. nd. Fassg. entspr.) Fl. Bl. Yd 7831 (Einband v. J. 1566) 60tes Heftchen: Ein schön New | lied, Ob ich schon arm vnd | Elend bin, so trag ich doch | einen steten sin, etc. Gemehret | vnd gebessert mit dreytze- | hen gesetzen. | (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Straubing, durch Hannsen Burger. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ob ich schon' für sich allein m. 20 d. nd. Fassg. entspr. Str. Yd 9823 Ein schön new Lied, Ob | ich schon arm vnnd ellendt bin, noch | trag ich einen stätten sinn. Ge- | mehrt vnd gebessert, mit | dreytzehen gese- | tzen. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.) Hier ist das Lied ebf. für sich besonders mit 20 entspr. Str. gedr. Zur Bez. d. Weise Yd 7831. 72 'Hertzog moritzen, des Churfürsten zu Sachsen Lied.' — Handschriftl. 1568 Nr. 66 'Wiewohl ich arm vnd ellendt bin' 5 Str. Nrh. Lhs. 1574 'Wiewol ich ietz im ellendt bin' 5 Str. Hs. 1575 Nr. 45 'Das ich so arm vnd elend bin' 5 Str. u. noch einmal Nr. 146 'Nu wende nu wende vngelücke von myr' 6 Str. = nd. Nr. 52 Str. V—X, 1582 A Nr. 227 Str. 6—11. In e. westfäl. Hs. m. 5 Str. b. Mone, Anzeiger 7. 1838 Sp. 80. Ebenda Sp. 81 u. 238 an d. vorige (Nr. 51) u. d. folgende (Nr. 53) d. nd. Lieder anklingende Stücke. — Uhld. Vl. Nr. 72 in 5 Str. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 101 ebf. in 5 Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 131 dsgl. Lh. II S. 552 Nr. 747.

53 (bezw. 50). Inßbrügg ick moth dy laten, | ick vahr darhen myn Straten . . . 4 sechsz. Str. = 1582 A 188, B 145; Forster, Ein aussbund schöner Teutscher Liedlein, T. 1. 1552 Nr. 36 in 3 Str. (III fehlt), vgl. Goed. II² S. 35. Fl. Bl. Yd 9681 Drey Schöne Lieder, Das erst, Ich armer Poss etc. Das ander Issbruck ich muss dich lassen. Das drit, Ich klag den tag vnd alle stund. (Bildchen). (Schluss: Gedrückt zu Nürnberg durch Friderich, Gutknecht. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Isbruck' in 4 d. nd. Fassg. entspr. Str. Yd 9685 Zwey Schöne Lieder. Das Erst: Ich armer Boss. Das ander, Issbruck ich muss dich lassen, etc. (Bildchen). (Schluss: Gedruckt zu Nürmberg durch Val. Newber. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Isbruck' in 3 Str. III d. vollständigeren Fassgn. fehlt, wie bei Forster. Wegen d. ersten Liedes in diesen beiden Einzeldrucken s. sogleich die nächstfolgende Nr. 55. — Uhld. Vl. Nr. 69, Hoffm. Gesellschldr. Nr. 86, Goedeke-Tittm. Lb. S. 66, Böhme Ad. Lb. Nr. 254, Lh. II S. 546 Nr. 743.

54 (bezw. 51). Myn fyns Leeff ys van Flandern, | vnde heft einen wanckelen modt . . . 7 siebenz. Str. = 1582 A 77, B 121. Fl. Bl. Yd 9630 Ein schön New Lied, So wünsch ich jr ein gute nacht, bey der ich was alleine, etc. Ein ander Lied, Mein feines lieb ist von Flandern, vnd hat ein wancklen muth, etc. Noch ein Lied, Ich bin versagt, gegen einer Magd, etc. (Bildchen). (Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Mein feyns Lieb' in 8 Str. 1—7 d. sonstigen Fassgn. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Schlussstr. mehr, aus formelhaften Wendungen bestehend: Er singt vns das vnd noch vil mer . . . Ye 71 Fünff Schöner newer Lieder. 1. Auss argem won so heb ich an, etc. 2. Mein feins Lieb ist von Flandern . . . 5. Wer ich ein wilder Falcke, etc. (Bildchen). (Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Mein feins lieb' in 8 Str. entspr. d. vorigen Einzeldr. Berl. Hs. 1575 Nr. 64 in 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Uhld. Vl. Nr. 49, Goedeke-Tittm. Lb. S. 47, Böhme Ad. Lb. Nr. 217, Lh. II S. 294 Nr. 474. — Nr. 6 (s. oben) ist nichts als eine verdorbene u. abgekürzte Fassg. dieser Nr. 54. — Dies Lied war eins der wenigen, welche als kümmerliche Reste jener früheren gewaltigen Liederfülle die Zeiten des grossen deutschen Krieges überdauerten und sich mitten unter Erzeugnissen eines ganz veränderten Geschmacks behaupteten. 'Tugendhaffter Jungfrauen und Jungengesellen Zeit-Vertreiber . . . Durch Hilarium Lustig von Freuden-Thal' . . . 'Das 190. Lied':

Mein feins Lieb ist von Flandern, und trägt ein freyen Muth, gibt einen umb den andern, das thut die Läng kein gut, doch bin ich stets ihr wohl gemuth, ich wünsch ihr alles gut.

Wer mein Leib ein Brünnlein kalt, und sprüng aus einem Stein, und wer ich den ein grüner Wald, mein Trauren das war klein, grün ist der Wald, das Brünnlein kalt, mein Leib ist wohl gestalt.

Mein feines Lieb hat ein Mündelein, das ist roth und weiss, darzu zwey schwartz-braun Eugelein, sie hat allzeit den Preiss, das Mündelein ist roth, bewahr sie der liebe Gott, und uns vor aller Noth.

55. Ick armer Burß, bin gantz vorweert, | wor schal ick my henkehren . . . 6 achtz. Str. = 1582 A 18, B 70; Forster, Der dritte teyl, schöner, lieblicher, Teutscher Liedlein, 1552 Nr. 75 ebf. in 6 Str. vgl. Goed. II² S. 36, S. 40 Nürnberger Druck v. 68 Liedern. Fl. Bl. Yd 7821. 37 Ein hübsch new Lied, Mein fleiss vnd mhü jch nie hab gespart. Eyn ander Liede. Ich armer Boss, bin gantz verirt, etc. (Bildchen). (Am Schluss: Getruckt zu Nürnberg durch K. Hergotin. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Ich armer Boss' 6 entspr. Str. In den beiden so eben bei Nr. 53 beschriebenen Einzeldrucken Yd 9681 'Drey Schöne Lieder' u. Yd 9685 'Zwey Schöne Lieder' das Lied an erster Stelle m. ebf. je 6 entspr. Str. In dem oben zu Nr. 22 beschr. Einzeldruck Ye 476 'Veer lede' steht d. Lied an 4. Stelle nd. m. ebf. 6 entspr. Str. Z. Bez. d. Weise z. B. Ye 36 'Schöner newer Lieder drey' Nürnbg. Neuber) 'Wo soll ich hin, wo soll ich her'. Berl. Hs. 1568 Nr. 75 m. 3 Str. = nd. I—III. Erk-Böhme, Liederhort III S. 464 Nr. 1657.

Nr. 56 (bezw. 52). Jck weth my eins Grauen Döchterlin, | se wahnt tho Straßborch vp dem Ryn . . . 13 fünfz. Str. 1582 A 255 hat 15 Strophen, wovon d. 3. u. 4. d. nd. Fassg. fehlen.

57 (bezw. 53). De Morgenstern hefft sick vpgedrungen, | gar schön hebben vns de kleinen Waldtvögelin gesungen . . . 7 vierz. Str. Ausserdem nur noch bisher nachgewiesen aus d. Liederhs. d. Herzogin Amalia v. Cleve (Bolte: Zs. f. deutsche Philol. 22, 401) 9 Str. Uhland, Vl. Nr. 79 A u. B, druckt diese beiden Fassgn. ab. Vgl. Böhme Ad. Lb. Nr. 108 u. Lh. II S. 609 Nr. 808. Eine hd. Fassg. ist bisher nicht bekannt geworden, d. Lied ist wol von Ursprung an in der Mundart verfasst und nicht erst in dieselbe aus d. hd. Schriftsprache übs. Die verhältnismässige Sauberkeit der Reime pflegt in Fällen der Uebertragung nicht bestehn zu bleiben. — In e. fl. Bl. v. J. 1564 Yd 7831. 32 dient d. Lied z. Bez. d. Gesangweise. —

58 (bezw. 54). Jck hadde my vnderwunden, | wold deenen einer Fröuwlin syn . . . 5 achtz. Str. = Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 32 (vgl. auch Yd 7801. 60 z. Bez. d. Weise, s. unten Nr. 76); Yd 7821. 34 Zwey hübsche Lieder, Das Erst, Tröstlicher lieb, ich mich stets yeb. Das ander, Ich hett mich vndterwunden, wolt dienen eim Frewlein fein. (Bildchen). (Schluss: Gedruckt zu Nürmberg durch K. Hergotin. 4 Bl. 8⁰ o. J.); Yd 9552 Ein new lied, von einem alten man, wie er ein weyb nam. Mer ein lied von einem liederlichen man vnd seinem weyb. Auch ein tagweyss, wie man die bösen weyber schlahen sol. Ein ander lied, In dem thon, Ich het mir fürgenum̄en. (4 Bl. 8⁰ o. O. u. J.) 'Ich het mich vnterwunden' an letzter Stelle; in diesen 3 Einzeldrucken hat d. Lied 5 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Zum Liede 'Tröstlicher lieb' in Yd 7821. 34 s. unten Nr. 81. — In d. Ldrhs. d. Herzogin Amalia v. Cleve (Bolte: Zs. f. dtsche Philol. 22, 403) ebf. m. 5 Str. In d. sogen. niederrh. Lhs., Einband v. J. 1574, Bl. 78 Rs. ebf. m. 5 Str. Dsgl. in d. Berl. Hs. 1575 Nr. 77. — Von d. 4 Strophen d. Antw. Lb. ('Een schoon liedekens. Boeck' Tantw. 1544, s. Hoffm. Hor. Belg. XI 1855 S. 155) Nr. 103 stimmt nur d. Anfgsstr. zu d. sonstigen Fassgn. Erk-Böhme Lh. II S. 252 Nr. 431.

59 (bezw. 55). Vor tyden was ick leeff vnde werdt, | de ick hadde vtherfaren . . . 5 achtz. Str. = 1582 A 28, B 80; (Forster III 1552 Nr. 28 in 3 Str. e. ausser d. Anfg. ganz davon verschiedenes Lied, vgl. Goed. II² S. 36, S. 41 Nürnbger Druck v. 68 Liedern.) 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 124 Nr. 129, vgl. Goed. II² S. 44) m. 5 entspr. Str. In d. Lhs. f. Ottilia Fenchlerin m. 5 Str. (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 40; vgl. Goed. II² S. 42). In d. v. Helmstorff'schen Lhs., 1569 bezw. 1575, Nr. 26, in d. sog. nrh. Lhs., Einband v. J. 1574, Bl. 62 Rs., in d. namenlosen Lhs., Einbd. v. J. 1575, Nr. 46 m. je 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Yd 9661 Ein Schön New Lied, Ach Gott wie wee thut scheiden. Ein ander Lied, Gross lieb hat mich vmbfangen. Noch ein ander Lied, Vor zeiten was ich lieb vnd werd. (Bildchen). (Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Vor zeiten' in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. 'Gross lieb' anders als nd. Nr. 60, 65, 123 dgl. 'Gross Lieb hat mich umfangen' 'Mit Lieb bin ich umfangen' und ähnlich beginnen mehrere von einander durchaus verschiedene Lieder des 16ten Jahrhunderts. In dem Liede d. Einzeldrucks lautet d. Schlussstr. ähnlich wie nd. Nr. 3, 5 u. ö. 'Scheiden du bitters scheiden, wer hat doch dein erdacht' . . . Yd 9953 Zwey schöne Lieder, das erste, Vor zeyten was ich lieb vnd wert. Das ander, Mich hat erfrewt des Sommers zeit. Im Thon, Es het ein meidlein, etc. (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Vor zeyten' in 5 entspr. Str. Zur Bezeichnung d. Gesangweise z. B. im Einzeldruck Ye 821 (s. oben Nr. 1) 'Vier Schöne Newe Lieder'; darin 'Weis mir ein feines Jungfrewlein, Im Thon, Vorzeiten war ich lieb vnd wert.' Goedeke-Tittm. Lb. S. 39, Böhme Altd. Lb. Nr. 210, Lh. II S. 284 Nr. 462.

60 (bezw. 56). Groth leefft hefft my vmmfangen, | tho denen einem Fröuwlin syn ... 5 neunz. Str. = 1582 A 200, B 157; Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudrucke 99/100) S. 19, hrsg. v. Schade S. 37 Nr. 15, 1536 Nr. 15, 1574 Nr. 15 in je 5 entspr. Str. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 116 (Nr. 123, vgl. Goed. II² S. 43) ebf. in 5 entspr. Str. Ebenda S. 173 (Nr. 177) z. B. d. Weise f. d. Lied 'Gross Lieb hat mich vmbfangen, gegen einem Junglein gut' ...

61 (bezw. 57). Wat will wy singen vnde heuen an, | dat beste dat wy geleret han, | ein nye Leedt tho singen, | wy singen van einem Edelman, | de heth Schmidt van der Linden. | ... 13 fünfz. Str. = 1582 A 116, B. 9. Fl. Bl. Ye 441 Zwey schöne Newe Lieder, Das Erste, Von dem Edlen Lindenschmidt. Das Ander, Trawt Hensichen vber die Heyde reit, etc. (Bildchen) Ein Ander Schön Lied, Freud vnde mut fehrt gar dahin. In seinem eignen Thon. (4 Bl. 8° o. O. u. J.) Hier beginnt das Lied 'Es ist nicht lang da es geschach, das man den Lindenschmid reiten sah' in 14 Strophen, wovon nur wenige zu der andern Fassg. stimmen: Str. 5 u. 6 = nd. III u. IV, 8 = II, 10 = V, 12 u. 13 = XI u. XII. In d. nd. Fassg. ist der Gang der Ereignisse lückenhaft und findet seine Ergänzung und Erklärung in dem besser abgerundeten Seitenstück. Ye 671 Zwey Schöne newe Lieder. Das Erste. Mit lieb bin ich vmbfangen hertz allerliebste mein. (Bildchen) Das Ander. Vonn einem jungen Edelman, oder vom Linden-Schmidt. (Gedr. zu Cöllen bey Hnr. Nettessem in Marien garden gassen. 4 Bl. 8° o. J.). 'Was wollen wir singen vñ heben an' in 13 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Wegen d. ersten Liedes s. unten Nr. 123. Ye 1644 Zwey Weltliche Lieder. Das Erste, Es ist nicht lang da es geschah, das man den Lindenschmidt Reiten sah, (Bildchen) Das Ander, Wilhelmus von Nassawen, bin ich von Teutschem Blut. Im Jahr, 1646. 'Es ist nicht lang' in 14 Str. wie Ye 441. Wegen des berühmten Namenliedes „Wilhelmus" s. unten Nr. 103. — Venusg. 1659 S. 225 (v. Waldbg.: Neudr. 86/89 S. 164) 'Es ist nicht lang' 14 Str. Uhld. VI. Nr. 139 A u. B. Böhme, Ad. Lb. Nr. 375 u. 376, Lh. II S. 36 Nr. 246 u. 247 mit reichen Nachweisgn.

62 (bezw. 58). Wack vp myn Hordt, | vornym myn Wordt ... 3 zehnz. Str. = 1582 A 23; 1582 A 202 noch einmal u. B [163! richtiger:] 161 in 9 Str., wovon d. 1., 3. u. 4. d. kürzern Fassg. entspr. Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 59 e. Fassg. v. 7 u. e. andre v. 9 Str. Bergr. hrsg. v. Schade S. 94 Nr. 38, 1536 Nr. 38, 1574 Nr. 38 in je 9 Str. Goed. II² S. 27 Schöffer, S. 36 Forster III 1549 Nr. 6 (1552 Nr. 6 in 9 Str., wovon 1—3, 6, 9 in d. sonstigen neunstr. Fassgn. anzutreffen, 4, 5, 7, 8 aber ganz verschieden davon sind), S. 44 P. v. d. Aelst ('Blumm vnd Aussbund' 1602 S. 141 (Nr. 150) in 9 Str. = 1582 A u. d. and.). In d. Lhs. d. Herzogin Amalia v. Cleve (Bolte: Zs. f. deutsche Philol. 22, 404) m. 7 Str. Am frühesten wol in e. Berl. Hs. aus d. Anfge. d. 16. Jahrhdts.: Ms. germ. 4°. 718 (vgl. 4°. 731) Bl. 19: auf e. gedruckten Blatt, woselbst 'Wach auff mein hort' 9strophig (1, 3, 6 d. nd. Fassg. entspr.) unterz. Hanns Westermayr. Berl. Hs. 1575 Nr. 97 in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 67 m. 9 Str. 1—3 den ersten 3 d. gewöhnl. Fassg. entspr. 4 = Forster IV, 5 = V, 6 = Forster III (gewöhnl. 4), 7 = F. VI (gew. 5), 8 unter starken Abweichgn. entspr. F. VII, 9 = F. (u. gew.) IX. Yd 9004 Eine schöne Tageweyss, Wach auff mein hort, vernimm meyn wort. Ein hübsch Frawen lob, In dem Thon, Es wolt ein Meydlein wasser holen etc. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.). 'Wach auff' m. 9 Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 77. Böhme Ad. Lb. Nr. 105 zahlr. Nachweisgn. Lh. II S. 602 Nr. 802.

63 (bezw. 59). Idt wolde ein gudt Jeger jagen, | dre vrhen vor dem Dage ... 16 dreiz. Str. Uhld. VI. 104 unter Weglassg. d. beiden letzten auf 14 Str. gekürzt. Böhme Lb. 437 ebenso, Lh. III S. 299 Nr. 1438 dsgl.

64 (bezw. 60). Im schimp bin ick belagen, belagen, | yegen de Hertallerleueste myn ... 4 fünfz. Str. Mone: Anzeiger f. Kunde d. teutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 77 'Im schimpf bin ich belogen' m. 6 Str. wovon die ersten 4 d. nd. Fassg. entspr. ausser dass d. 3. m. d. 4. den Platz getauscht hat.

65 (bezw. 61). Groth leeff hefft my vmmfangen, | yegen eim Junckfröuwlin ... 7 neunz. Str. Es gibt mehrere Lieder, die beginnen 'Gross Lieb hat mich umfangen' oder 'Mit Lieb bin ich umfangen' und die mehrfach unter sich oder mit andern Liedern ähnlichen Inhalts durcheinandergehn. Verhältnismässig am besten stimmt zu d. nd. Fassg. diejenige des oben schon (s. Nr. 35) beschr. Einzeldrucks Yd 7850. 38 'Drey schöne Lieder'; darin findet sich an 2. Stelle 'Gross lieb hat mich vmbfangen' m. 8 Str. 1 = nd. I, 2 = III, 3 = II, 4 fehlt in d. nd. Fassg., 5—8 = IV—VII. In d. sog. nrh. Lhs., Einband v. J. 1574, steht Bl. 136 Rs.: 'Anno 1582 den 27 Decembris. Groess liebt hat mhir vmbfangen, hertz alderliebste mein' ... 5 Str. unterz. 'Jost Degenhartt Blanckartt zu Odenhausen'. Hier stimmen d. Strophen 1, 2 u. 4 zu den entsprechenden d. nd. Fassg., während d. 3. m. d. 4. d. Einzeldrucks geht u. d. letzte nur in eine andre von den damals üblichen Schlussformeln einlenkt. In d. Lhs. d. Frh. v. Reiffenberg, s. d. gleichnamigen Verfassers Nouv. souvenirs d'Allem. I 1843 S. 219 'Gross lieb hatt mich vmbfangen, o allerliebste mein' 7 Str. 1, 2, 4 = I, II, IV d. nd. Fassg., d. 3. Str. stimmt m. d. 4. d. Einzeldrucks, d. 3. d. nrh. Lhs. überein, d. beiden letzten Strophen sind aus formelhaften Wendungen verwandter Lieder zusammengestoppelt. In d. Lhs. d. Seb. Eber von Nürnberg, 1592 bezw. 1596 an 5. Stelle e. v. diesen Fassgn. nach Inhalt u. metr. Form ganz versch. Lied: 'Gross Lieb hatt mich vmbfangen Gegn eim Jungfreuelein' ... 7 neunz. Str. Mel. ebenda Bl. 10b Nr. 22, u. f. Harfenbegleitung Bl. 28b. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 104 'Gross Lieb hat mich umfangen | Gegen einem Jungfräulein zart' ... 5 neunz. Str. 'Gross Lb. Getr. zu Franckfurt ... 1599' (Str. 1, 2 u. 4 den nd. entspr., 3. entspr. d. 4. d. Einzeldrucks, 5. besonders; vgl. nrh. Lhs.).

66. Ach Godt wat schal ick maken nu, | wo schal ickt vangen an ... 10 achtz. Str. Nur im Hambgr. Fragment sehr lückenh. erhalten, abgedr. im Serapeum 18. 1857 S. 267.

67 (bezw. 62). Ick redt ein mahl tho Buschwert an, | dar vandt ick geschrenen auermahl ... 8 fünfz. Str. = 1582 A 69; A 148, B 13 in je 10 Str. 1 = nd. I, 2—4 = III—V, 5—10 ganz versch. v. d. nd. Fassg., welche d. Strophen II u. VI—VIII für sich besonders hat. Ganz genau nach Wortl. u. Strophenfolge entspr. der nd. Fassg. mit 1582 A 69 auch d. oben (s. Nr. 9) schon beschriebene Einzeldr. Yd 7850. 3 'Zehen Schöne Weltliche Lieder', worin zuletzt 'Ich reit einmal zu Buschwar an' 8 Str. Yd 9876 Ein Schön New Liedt, Ich reytt ein mal zu Braunschweyg auss. Ein ander Schön Lied, Worein sol ich mich kleyden, gegen disem Sommer warm, etc. Im Thon, Wo sol ich mich hin keren, ich thummes Brüderlein. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich reyt' 10 Str. entspr. 1582 A 148 u. B 13. In d. nrh. Hs. 1574 Bl. 97 'Ich reid einmall zu Braunschweigh aus' ... 10 Str. Berl. Hs. 1575 Nr. 36 'Ich reitt ein mael zu Buschwert an' ... 8 d. nd. Fassg. entspr. Str. Im Antw. Lb. v. J. 1544 Nr. 84 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 127) Ic rede een mael in een bossche dal ... 6 Str. 1—4 = nd. I—IV. Vgl. auch Weim. Jahrb. 1. 1854. 'Weim. Lhs. v. J. 1537' Nr. 21 ebf. 6 Str. Das Gedicht ist wol niederld. Ursprunges; aus 'ten Bosschewaert in' (vgl. z. B. Starter 'Friesche Lusthof' 1621 ff., neu hrsg. 1864 S. 274) machten d. hochd. Sänger 'Braunschweig'. Uhld. Vl. 154 A—C gibt d. hd. nd. u. nld. Fassg. Böhme Lb. 429, Lh. III S. 193 Nr. 1307 u. 08.

68 (bezw. 63). Wo schön blöyet vns de Meye, | de Sommer vahrt herin ... 5 siebenz. Str. 1582 A 30, B 32 in je 4 Str. wobei d. formelh. Schlussstr. d. nd. Fassg. fehlt; 1582 B 82 noch einmal in denselben 4 Str. Forster III Nr. 20 in 6 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 fehlt in d. nd. Fassg., 4 = IV, 5 = III, Schlussstr. 6 bezw. V sind von einander verschieden. Str. 3 Forster's lautet: 'Bey jr da wer ich gern, bey jr da wer mir wol. Sie ist mein morgen sterne, gfelt mir im hertzen wol. Sie hat ein roten mund, solt ich sie darauff küssen, mein hertz wirdt mir gesund.' Vgl. Goed. II² S. 36, S. 41 Nürnbgr. Druck v. 68 Liedern, S. 41 P. v. d. Aelst ('Blumm vnd Aussbund' S. 95 Nr. 102 in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str.) — Fl. Bl. Yd 7821. 7 Drey schöne Lieder, Das Erst, Die weyber mit den Flöhen ...

Das Ander, Wie schön blüt vns der Maye. Das Dritt, Mein fleyss vnd müh, ich nie etc. (Bildchen). (Gedrückt durch Hans Guldenmundt. < Nürnberg > 4 Bl. 8° o. J.) 'Wie schön' 5 Str. Yd 9575 Vier schoner Lieder, Das erst, Elendt bringt peyn dem jungen hertzen mein. Das ander, Elend bin ich biss das sie mich. Das dritt, Wie schon plüet vnns der Meye. Das vierdt, Ich muss vonn hinnen scheidenn. (Bildchen). (3 bezw. 4 Bl. — eins leer — o. O. u. J.) 'Ein ander new lied. Wie schön plüt vns der Meye' 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 118 m. 3 Str. entspr. nd. I—III, 1574 (sog. nrh.) Bl. 69 m. 4, 1575 Nr. 47 m. 4 Str. (ohne d. formelh. Schlussstr. d. nd. Fassg). — Uhld. Vl. Nr. 58 in 4 Str. m. vielen Nachweisgn. Danach Hoffm. Gesellschldr. Nr. 139 in 4 Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 163 in 4 Str. entspr. 1582 A bzw. B. Böhme Nr. 264 A nach Forster, B nach e. fl. Bl. Lh. II S. 201 Nr. 390 m. e. Fülle v. Nachweisgn.

69 (bezw. 64). Schörte dy Gredtlin schörte dy, | woll up mit my daruan ... 15 vierz. Str. Forster III 1552 Nr. 66, IV 1556 Nr. 16 in je 9 Str., wovon d. 7 ersten m. den entspr. d. nd. Fassg. übereinstimmen, während von d. 8. Strophe an d. beiden Fassgn. ganz auseinandergehn; vgl. Goed. II^2 S. 36 u. 37, S. 31 'Grassliedlin' Nr. 3. Fl. Bl. Yd 7821. 11 u. 24 (derselbe Druck zweimal) Ein hübsch new Lied, Schürtz dich Gredlein schürtz dich. Ein ander lied, Feinslieb jch muss dich meiden, ist als der klaffer schuld. (Bildchen). (Gedr. zu Nürmbg. durch Kunegund Hergotin. 4 Bl. 8° o. J.) 'Schürz dich, Gredlein' in 15 d. nd. Fassg. entspr. Str. Yd 9372 Ein hübsch new Lied, Schürtz dich Gredlein schürtz dich. Ein ander lied, Feins lieb jch muss dich meyden, ist als der klaffer schlud. [!] (Bildchen). (Schluss: Gedr. zu Nürnbg. durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Schürz dich Gredlein' 15 entspr. Str. — Sehr ähnlich auch e. nld. Lied: 'Een schoon liedekens. Boeck' Tantw. 1544 Nr. 23 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 30) Daer soude haer een maget vermeyden | Vermeyden so woude si gaen ... 13 vierz. Str. — Uhld. Vl. Nr. 256, Hoffm. Gesellschldr. Nr. 34, Böhme Ad. Lb. Nr. 53, Lh. I S. 412 Nr. 113. —

70. Ick hördt ein Fröuwlin klagen | vorwahr ein wyfflick Bildt ... 6 siebenz. Str. (Dies Lied fehlt in d. vollständigeren Sammlg.; im Hambgr. Bruchst. lückenh. Schluss d. 1. u. d. ganze 2. Strophe fehlt.) 1582 A 31 u. B 83 in je 3 Str. entspr. d. 3 ersten d. nd. Fassg. — Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 109, hrsg. v. Schade S. 127, 1574 Nr. 53 in je 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. Forster III 1552 Nr. 61 d. 4 ersten Str. Goed. II^2 S. 36. Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 31 ohne Titel oder Aufschrift m. 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. Yd 7850. 16 (s. oben Nr. 36) 'Drey schöne Lieder' an letzter Stelle m. 6 entspr. Str. Zus. m. Nr. 36 (u. 76) ausserdem in fl. Bl. Yd 9565. 66. 68 'Drey schöne Lieder' 'Drey hübsche Lieder' Nürnbg. Gutknecht, Neuber u. s. w. Hs. 1574 (sog. nrh.) Bl. 70 Rs. nur 3 Str. Hs. 1575 Nr. 28 'Ich horde ein Kummer klagen, von einem Weibsgebiltt' 4 Str. 1 = nd. I, 2 für sich, 3 = III, 4 = V. Uhld. Vl. Nr. 87, Goedeke-Tittm. Lb. S. 81 vgl. S. 91 'Ich hört ein Jungfrau klagen', Böhme Altd. Lb. Nr. 117, Lh. II S. 605 Nr. 805.

71 (bezw. 65). Van edler Ardt, | ein Fröuwlin zart, | bistu ein Kron ... 3 elfz. Str. = 1582 A 15, B 67. Im nd. Lb. Anhg.: Harpen, Gygen, Lutenschlagen ... (10 Z.) Ein Orgel, Klocke vnd Wullenbagen ... (6 Z.) Goed. II^2 S. 27 P. Schöffer zweimal, S. 29 Gerle u. zweimal Neusidler, S. 30 Ott, S. 31 Gassenhawerlin (Gassenh. u. Reutterl. Nr. 21 s. Einl.) (Forster I 1552 Nr. 35 in 3 entspr. Str.), S. 37 Forster (V 1556 Nr. 20), S. 40 Bicinia, S. 41 Nürnbgr. Druck v. 68 Liedern, S. 41 Bicinia. Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 61 in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Yd 9755 Ein new Liedt, von einem Burgers knecht, vnd ein Bettlerin ... Ein ander Lied, Von Edler art, ein Frewlein zart. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Von edler art' in 3 entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 22, 1575 Nr. 26 m. je 3 entspr. Str. Vgl. auch Weim. Jahrb. 1. 1854 S. 100—133, 'Weimarische Lhs. v. J. 1537' Nr. 27. — Goedeke-

Tittm. Lb. S. 20, Böhme Ad. Lb. Nr. 130, Lh. III S 479 Nr. 1677. — Zum zweiten der angehängten Sprüche vgl. Jahrb. f. nd. Sprf. 10. 1884 S. 66 ('Leberreime d. Joh. Junior v. J. 1601'); vom ersten Z. 1 u. 2, 7—10 aus e. westf. Hs. (1579) b. Mone: Anzeiger 7. 1838 Sp. 87. —

72 (bezw. 66). Dar licht ein Stadt in Osterryck, | de is so wol gezyret ... 10 vierz. Str. Antw. Lb. 1544 Nr. 221 (letztes Lied. Hoffm. Hor. Belg. XI S. 343) 'Daar staet een clooster in oostenrijc' m. 11 Str. Diese beiden Fassgn. s. Uhld. Vl. Nr. 17 A u. B. Böhme Altd. Lb. Nr. 158, Lh. I S. 530 Nr. 173.

73. Idt wahnet Leeff by Leue, | dartho groth Herteleidt ... 17 siebenz. Str. (Im Uhld.'schen bezw. Tübgr. Lb. ist dies Lied nicht anzutreffen; in d. Ausg. v. J. 1883 sind fälschlich 19 Strophen gezählt, indem bei der Lücke hinter d. 2ten Z. d. Vten Strophe ausser den 5 letzten Zeilen dieser u. den 3 ersten d. folgenden Strophe noch das Fehlen von zwei ganzen Strophen vorausgesetzt worden ist.) = 1582 A 223 (17 Str.) 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 113 (Nr. 121, vgl. Goed. II² S. 43) ebf. in 17 d. nd. Fassg. entspr. Str. Ebenda S. 157 (Nr. 166) z. Bez. d. Weise f. 'Kund ich von hertzen singen' (s. oben Nr. 19). Fl. Bl. Yd 7821. 20 Ein schöne Tagweys, Es wonet lieb bey liebe, etc. von eyner jungen Hertzogin vnd von eynem Ritter. (Bildchen. 4 Bl. 8° o. O. u. J.) ebf. in 17 Str. Yd 8968 Ein schöne Tageweiss, Es wohnet lieb bey liebe, etc. Von einer jungen Hertzogin, vnd von einem Ritter. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.) ebf. in 17 Str. In dem oben (s. Nr. 4) schon beschriebenen Einzeldruck Ye 514 'Vier schöne Lieder' an erster Stelle 'Es wohnet Lieb bey Liebe' gleichf. m. 17 d. sonstigen Fassgn. nach Wortl. und Reihenf. entspr. Str. Sehr oft z. Bez d. Weise, so f. d. Lied oben Nr. 19 ausser b. P. v. d. Aelst noch z. B. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 58: 'Ein schone tagweyss ... In dem thon. Es wonet lieb bey lieb. O das ich köndt von hertzen, singen ein tagweyss', u. f. e. ebenso häufiges andres Lied z. B. Yd 7850 vorn 'Ein schöne Tagweyss ... Im Thon. Es wohnet Lieb bey Liebe' ... ('Dieweyl mein Hertz thut lieben, ein edle Junckfraw zart' in 33 Str. Augspurg, Val. Schönigk. 8 Bl. 8° o. J.) Derselbe Stoff in e. teilweise genau entspr. Fassg. im 'Amsterdamse Liedboeck' S. 49 'Sy gingh den Bogaert omme' 15 siebenz. Str. u. im Antw. Lb. 1544 Nr. 158 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 234) 'Van liefden coemt groot lyden' 12 Str. Uhland Vl. Nr. 90 A e. hd. Fassg. v. 18 Str. (an 4. Stelle d. Strophe mehr als in d. sonstigen Fassgn.) m. zahlr. Belegen namentlich aus fliegenden Drucken. Goedeke-Tittm. Lb. S. 83 m. 17 Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 19, Lh. I S. 304 Nr. 86 u. S. 311 Nr. 88 (vgl. oben nd. Nr 19).

74. Zart schöne Frouw | gedenck vnd schouw ... 3 sechszehnz. Str. (Schluss fehlt im Hambgr. Bruchstück, ohne aus der vollständigeren Sammlung ergänzt werden zu können, da in dieser d. ganze Lied fehlt.) = 1582 A 2, B 54; Goed. II² S. 27 P. Schöffer, S. 29 Neusidler, S. 31 Gassenhawerlin (Gassenh. u. Reutterl. Nr. 26), S. 44 P. v. d. Aelst (Bl. u. Aussb. S. 27 Nr. 41 'Zart schön Jungfraw' m. 3 entspr. Str.) P. v. d. Aelst auch in seinem, ebenfalls wie 'Blumm u. Aussb.' 1602 zu Deventer gedruckten Buche 'De Arte Amandi: Das ist, Von Kunst der Lieb' 1602 S. 112 (1610 m. d. meisten andern Liedern ausgefallen, 1629 S. 112, 1644 weggefallen) 'De Arte Amandi, Dat ys, Van Kunst der Leeue' Hamborch 1610 Bogen J. Bl. v. m. je 3 Str. Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 71 gleichf. m. 3 entspr. Str. Ye 8 Drey hübsche Lieder, Das erste, Zart schöne fraw, gedenck vñ schaw. Das ander, Ich hat mir fürgenum̃en, zu dienen stätigklich. Das dritte, Meyn junge zeyt, ficht stäts. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Zart schöne fraw' in 3 entspr. Str. Berl. Hs. aus d. ersten Hälfte d. 16ten Jahrhdts. Ms. germ. 4°. 718 (Frh. v. Meusebachs Inhverz. 4°. 731) Bl. 27 Rs. ebf. in 3 entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 14, 1575 Nr. 29 ebf. in je 3 entspr. Str. Vgl. auch Weim. Jahrb. 1. 1854 S. 100—133 'Weim. Lhs. v. J. 1537' Nr. 26. Erk-Böhme, Liederhort III S. 483 Nr. 1681.

75 (bezw. 67). Jck weth wol eine der was ick leeff vnde wert, | der deende ick na eres Herten beger . . . 5 fünfz. Str. In dem oben (s. Nr. 17) beschr. Einzeldr. Ye 1141 'Veer schöne Leder' 1611 'Dat Veerde Ledt. Ick weth wol ein' in 5 obiger Fassg. entspr. Str.

76 (bezw. 68). Vmm dynent willen bin ick hyr, | Hertleeff vornym myn Wordt . . . 8 achtz. Str. = 1582 A 56; B 108 hat nur 7 Str. (Schlussstr. fehlt.) Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 98 in 7 Str. (5. fehlt); hrsg. v. Schade S. 113 Nr. 46, 1536 Nr. 46, 1574 Nr. 46 in je 8 Str. Forster IV 1556 Nr. 15 d. ersten 3 Strophen; vgl. Goed. II² S. 37; S. 40 Daubmann, S. 40 Nürnbgr. Druck v. 68 Liedern, S. 44 P. v. d. Aelst (Bl. u. Aussb. S. 76 Nr. 84 in 8 entspr. Str.) Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 60 'Ain hibsch lied in der weyss ich het mich vnder wunden wolt denen aim frewlin fein. Von deinet wegen bin ich hie' . . . 9 achtz. Strophen, wovon nur die 1., 3. u. letzte der 1., 2. u. letzten d. gewöhnl. Fassg. entspr. In dem oben (s. Nr. 36) beschr. Einzeldr. Yd 7850. 16 'Drey schöne Lieder' an erster Stelle 'Von deinet wegen bin ich hie' in 8 der gewöhnl. Fassg. entspr. Str. Ausserdem m. Nr. 36 (u. Nr. 70) zus. in fl. Bl. Yd 9565. 66. 68. Berl. Hs. 1574 (sog. nrh.) Bl. 106 m. 8 Str. 1575 Nr. 51 m. 7 Str. (Schlussstr. fehlt). Uhld. in s. Volksliedern Nr. 29 u. 30 gibt einigermassen willkürlich zusammengesetzte Bruchstücke aus vorstehendem Liede; zu d. beiden letzten Strophen v. Nr. 29, beginnend: 6. Bei meines liebsten bette da stond drei beumelein . . . 7. In meines bulen kemmerlein da stat ein guldner schrein . . . sind aus vorstehendem Liede Str. 3 u. 6 zu vergleichen. Die 4 Strophen der Uhland'schen Nr. 30 entsprechen den Strophen 3, 4, 6, 8 der gewöhnlichen Fassung. Goedeke-Tittm. Lb. S. 56, Böhme Altd. Lb. Nr. 135, Lh. II S. 245 Nr. 428 u. nach d. Einzeldr. Yd 7801. 60 S. 283 Nr. 461. —

77 (bezw. 69). Thom Sunde dar wände ein Koepman ryck, | de hadde ein Fröuwlin was fünerlyck . . . 11 sechsz. Str. Uhland Vl. Nr. 287. Das Lied war wol von Anbeginn nd. u. ist vielleicht nie hd. übertragen.

78. Jck wil juw auer singen, | singen juw ein schöne Ledt, | van der Frouwen van der Weissenborch, | de eren Heren vorredt . . . 30 vierz. Str. (lückenhaft; Str. 5, 14, 23 ganz ausgefallen; d. Lied überhaupt nicht vorhanden in U.'s Lb.) — Fl. Bl. Yd 8763 Ein schönes Liede Von, | der Frawen von Weissen- | burg. | (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürmberg, Durch Val. Newber. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Ich wil euch aber singen' in 30 d. nd. Fassg. entspr. Str. — Yd 8764 Ein schönes Liedt, Vou [! st. n] der Frawen von Weis- | senburg. | (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 30 Str. — Yd 7850. 39 Ein hübsch lied, | Von der Frawen von | der Weissenburg. | (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Fuhrmann. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 30 Str. — Im Antwerpener 'Liedekens-Boeck' v. J. 1544 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 32) Nr. 23 'Van Vrou van Lutsenborch 1. Die mi te drincken gaue Ic songhe hem een nieuwe liet' . . . in (25 richtiger) 24 (von 20 ist auf 22 gesprungen!) sich meist recht genau vorbenannten Fassungen anschliessenden Strophen: Antw. 1 = I, 2 — II, 3—6 = IV—VII, 7 unnötige Wiederholung des bereits in 6 Erzählten ohne Fortschritt der Handlung, 8—13 = VIII—XIII, 14 sehr entfernte Aehnlichkeit mit XIV (wie auch schon 13 mit XIII in den beiden hintern Zeilen schlecht zusammenstimmt), 15 = XVI, 16 = XVII, 17—21 = XIX—XXIII, die drei letzten Str. d. Antw. Liederbuchs verschieden von den 7 letzten d. and. Fassgn. — E. Brotuff in der zweiten Ausgabe seiner 'Chronica Vnd Antiquitates des alten Keiserl. Stiffts, d. Röm. Burg, Colonia vnd Stadt Marsburg', Lpz. 1557 Folioausgabe (Quartausgabe 1556 Budissin noch ohne den ganzen Abschnitt über d. Gedicht u. d. demselben zu Grunde liegende Begebnis) erzählt im 12. Kapitel des zweiten Buchs ausführlich den bösen Handel, wie 'dieser Graff Ludouicus vnd Adelheidis des Pfaltzgrauen weib wurden in bösen sachen einig, beschlussen mit einander, den Löblichen Fürsten herrn Friderichen den Pfaltzgrauen vmbzubringen', dann auf d. Rs. d. Bl. LXXI gibt Brotuff den Wortlaut der zu seiner Zeit zwar schon unleserlich gewordenen aber von ihm selbst gesehenen und noch entzifferten Inschrift an der Mordstelle wieder: 'Anno Domini 1065. Hic Comes cecidit Palatinus Fridericus Hunc prostrauit [enim]

Comes Ludouicus' [adulter]. (2 Hexam.) Sodann liest man: 'Von dieser Historia singet man noch heute im Ampte Friburg, vnd an andern viel enden des orts ein offentlich Lied, in dem Thon der Proporcion Triple, mit einem Suspirio anzufahen, des Liedes von der Frawen zur Weissenburg, wie volget. Was woln wir aber singen, was woln wir heben an, ein Lied von der Frawen zur Weissenburg, wie sie jren herrn verrieth ... 21 Str. m. z. T. höchst bemerkenswerten Verschiedenheiten v. d. and. Fassgn. Nach Brotuff wieder abgedruckt in der von Georg Hahn, Leipzig 1606, herausgegebenen Historia Martisburgica, S. 595 f. — Vgl. Uhland, Vl. Nr. 123 A—C; Böhme Altd. Lb. Nr. 34 u. 35, Lb. I S. 360—370 Nr. 102 a—g m. ausführl. Abhdlg. u. reichen Nachweisgn. —

79 (bezw. 70). Schön Blömelin jent | int Herte geprendt | gepresen, | in yum leth torment ... 3 fünfzehnz. Str. Anhg.: Nete vnde Lüse in yuwe Haare geseyet ... (5 Z.) In d. sog. niederrh. Liederhandschr. (Berl. Ms. germ. 4⁰. 612 Abschr. 4⁰. 716), Einband v. J. 1574, Bl. 100 'Schoen blomgen gent, Ins Hertz geprent, vmb in (l. in) leidt ich torment' 4 Str. Vgl. Serapeum 18. 1857 S. 274.

80. (Im Hamburger Bruchstück fehlt d. Anfg. d. Liedes, im Uhld.'schen bezw. Tübinger Buch d. ganze Lied) ... fröuwt, | erst werde ick kranck van Herten ... 3 achtz. Str. = 1582 A 12, B 64 'Jetzt scheiden das bringt mir schwer' in 3 Str. 'Lxxv hubscher lieder' (Cöln A. v. Aich) Nr. 2 ebf. in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Goed. II² S. 28; S. 29 Neusidler, S. 39 Ott, S. 40 Nürnbgr. Druck v. 68 Liedern, S. 41 Bicinia u. s. w. Fl. Bl. Yd 7821. 29 Drey hübsche Lieder, das Erste, Jetz scheyden bringt mir schwer. Das ander, Ich bin schabab macht mich nit graw. Das dritt, So hab ich all meyn tag gehört. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Jetz scheyden' 3 Str. Andrer Druck derselben drei Lieder Yd 9385 Drey hübscher Lieder, Das Erste, Yetzt scheyden bringt mir schwer. Das ander, Ich bin schabab, macht mich nit graw. Das dritte, So hab ich all mein tag gehört. (Bildchen). (Schluss: Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Jetzt scheyden' 3 Str. — Yd 9166 Ein schön new Lied, Yetz scheyden bringt mir schwer, das ich mich yetz, Im thon, Yetz scheyden bringt. Mer ein ander lied, Yetz scheyden bringt mir schwer, vnd macht gantz trawrig mich. (Bildchen). (Schluss: Gedrückt durch Hans Guldenmundt. <Nürnberg> o. J. 4 bezw. 3 Bl. 8⁰) 'Ein Ander Lied Jetz scheidē bringt mir schwer' 3 Str. — Yd 8719 Veer hübsche lede, Dat Erste, Vam Danhüser. Dat Ander, Der werlt pracht, ys hoch geacht. Dat Drüdde, Nu scheiden bringet my swer. Dat Veerde, Elend byn ick, beth dat se mick, ect. (!) (Gedrückt tho Wulffenbüttel by Conrad Horn. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Nu scheiden' 3 Str. — In e. westfäl. Lhs. m. 3 entspr. Str. b. Mone, Anz. f. Kunde d. teutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 78. In dem handschriftl. Lb. d. Herzogin Amalia v. Cleve (lebte 1517—86) 'Och scheyden brengt myr swer' 3 Str. (Bolte: Zs. f. dtsche. Philol. 22, 403). Berl. Hs. 1568 Nr. 16 'Och scheiden du brenges mir schwer', 1569 bezw. 1575 (v. Helmstorff'sche Hs.) Nr. 2 'Jetz scheyden bringt mir schwer' (m. Melodie), 1575 Nr. 8 'Itz scheiden bringtt · schwer', 1592 bezw. 1596 (Seb. Eber v. Nürnberg) Bl. 148 'Das Ein vnd Dreysigst Liedtt in seinem Thon. 1. Itz scheiden bringt mir pein' immer m. je 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. —

81. Tröstlyker Leue | ick my stedes öue ... (im Hambgr. Bruchst. lückenhaft, im Uhld'schen bzw. Tübgr. Lb. nicht vorhdn.) ... 3 zwölfz. Str. = 1582 A 44, B 96; Goed. II² S. 26, 27, 29: Öglin 1512, Schöffer 1513, Gerle 1532, Neusidler 1536, Ochsenkhun 1558; Forster I 1552 Nr. 123 in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 180 (Nr. 184; vgl. Goed. II² S. 44) ebf. in 3 entspr. Str. Fl. Bl. Yd 7821. 34 'Zwey hübsche Lieder' (oben Nr. 58 beschr.) an erster Stelle m. 3 Str. Ye 536 Drey schöne neüwe Lieder Das erst, Ein hüpsche Tagweiss, von einem trauwen Wächter. Das ander, Tröstlicher lieb, ich mich stets üb. Das dritte, Ich bin versagt, gegen einer Magd, etc. (Bildchen). (Schluss: 'T. B. S.' d. i. 'Thiebolt Berger Strassburg' 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Tröstlicher lieb' in 3 entspr. Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 53, Erk-Böhme, Liederhort III S. 474 Nr. 1672.

82 (bezw. 71). Ach Winter koldt, | wo mannichfoldt, | krenkestu Hert, Modt vnd Sinne ... 6 neunz. Str. = 1582 A 25, B 77. In d. schon beschr. (s. oben Nr. 9) Einzeldr. Yd 7850. 3 'Zehen Schöne Weltliche Lieder. Das erste, Ach Winter kalt' ... 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 61, 1574 (sog. nrh.) Bl. 86 b, 1575 Nr. 44 in je 6 entspr. Str. In d. spätern Lhs. d. P. Fabricius (Bolte: Jahrb. f. nd. Sprf. 13. 1887 S. 61 m. ausgibigen Nachweisgn.) ebf. in 6 entspr. Str. Ein andres Lied mit gleichem Anfange s. z. B. Goedeke-Tittm. Lb. S. 161 aus Harnisch, Hortulus. Vgl. noch Erk-Böhme, Ldrh. III S. 456 Nr. 1645. Im Jahrb. f. nd. Sprf. 2. 1876 S. 26 Bruchstück d. Liedes, im J. 1666 v. e. Bauer auf d. letzte Seite s. Hauschronik (Oldenb. Bibl.) geschrieben.

83. Hapen vnd harren ys myn begehr, | des Gelücks bin ick erwarten ... (lückenh. u. im vollst. Lb. nicht vorhdn.) ... 16 elfz. Str. Anfangsbuchst. H V N S W A < > G U T < > J N G < > N d. i. 'Hans von Gottingen.' Über diesen plattdeutschen Dichter s. Goed. II² S. 204, 292. Dies Lied ist bisher nicht als Eigentum desselben erkannt worden. Von ihm ist auch das ebf. durch ein Akrostichon gekennzeichnete Lied Nr. 101 verfasst, das bisher nur in hd. Fassg. bekannt war. Serapeum 18. 1857 S. 275.

84 (bezw. 72). Idt licht ein Schlot in Osterryck, | ys gantz wol gebuwet ... 17 vierz. Str. Fl. Bl. Yd 7852. 14 (Beschr. oben Nr. 33) 'Drey Schöne Newe Lieder' an letzter Stelle m. 17 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Ye 1081 Drey Schöne newe Weltliche Lieder, Das erste, Es ligt ein Schlösslein inn Oesterreich, das ist etc. Das ander, Wach auff mein Schatz mein edler Hort. Das dritte, Ha ha ha ha Silvander, etc. (4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Es ligt' 17 entspr. Str. Ye 1677 Drey Weltliche | Newe Lieder, | Das Erste, | Als ich vor kurtzer weile, ein schönes Jung- | Das Ande | Es ligt ein Schloss in Oesterreich, das ist | (Bildchen) | Das Dritte. | Von der schönen Floria. | Im Jahr, 1647. | (4 Bl. 8° o. O.) Die beiden Seiten hinter der Titelseite füllt 'Das Erste', die beiden folgenden Seiten 'Das Dritte', die drei letzten 'Das Ander' Lied, dieses m. 17 entspr. Str. Ye 5544 Twe schöne nye | Lede, Dat Erste, | Van einem | Mönnicke vnd van eines Schny- | ders Frouwen. Im Thone, alse men | vam Lindenschmit singet. Dat | Ander, Idt licht ein Sloth | yn Osterrick, dat ys | gantz woll ge- | buwet. | (Bildchen o. O. u. J.) Von dem ursprünglich aus 4 Blättern 8° bestehenden Einzeldruck sind in diesem Exemplar nur das erste und das letzte Blatt erhalten, auch diese beiden am obern Rande beschädigt, besonders das letzte Blatt, das mit der 2ten Z. d. 4ten Str. vorstehenden Liedes einsetzt und von da bis zum Schluss bei geringen Abweichungen des Wortlauts ebenso verläuft. Uhld. in s. Volksliedern gibt Nr. 125 nur d. hd. Fassg. m. 17 entspr. Str. u. führt dazu nur abgeleitete Quellen an. Böhme Ad. Lb. Nr. 27 gibt den Wortlaut ebendaher, doch zählt er viele Fundstellen und Seitenstücke auf; mit noch reichhaltigeren Nachweisungen hat er das Lied im I. Bande d. Liederhorts Nr. 61 a–g versehn. Sehr ausführlich behandelt auch Bolte in seiner gediegenen Abhandlung über 'Das Liederbuch d. P. Fabricius' Jahrb. d. V. f. nd. Sprachforschg. 13. 1887 S. 59 dieses Lied und seine Verwandten. Uebrigens kommt dasselbe noch in Volksdrucken d. 19. Jahrhunderts vor, z. B. Yd 7911. 33 'Fünf schöne Weltliche Lieder' gedruckt 1806: an 4. Stelle 'Es liegt ein Schloss in Osterreich' m. 17 d. alten Fassgn. entspr. Str. dsgl. Yd 7917. 29 'Sechs schöne Neue Lieder' o. J. an erster Stelle, Yd 7919. 18, Yd 7919. 75, Yd 7924. 22 'Arien ... 1804' u. s. w.

85. So vern in jennem Franckryken, | dar wänt ein Koninck ys wolgemodt, | de wolde den Berner vordriuen ... 24 achtz. Str. Dieses ausgezeichnete Heldenlied aus dem Sagenkreis Dietrichs von Bern, eins der schönsten aus der gesamten deutschen Heldensage, liegt im Hamburger Bruchstück nur verstümmelt vor und fehlt in der vollständigeren Sammlung überhaupt. Doch ist eine vollständige Fassung davon in folgendem Einzeldruck d. kgl. Bibl. zu Berlin erhalten: Yf 8061: Twe lede volgen, | Dat Erste, Van Dirick | van dem Berne, wo he sülff twölffte, |

den Köninck van Armentriken, mit veerde | halff Hundert Man, vp synem e- | gen Slate, vmmegebracht | hefft. Dat ander, Van | Juncker Baltzer | .(Bildchen. Rechts davon beigeschrieben: An eyns Mans werken erschint wol, | Wat men ëm vordan vortruwn schal. |) (4 Bl. 8°; gez. F, Fij, Fiij, letztes Bl. unten zu stark abgeschnitten; o. O. u. J.). 'So vern yn yennen Franckriken, dar wänth eyn Köninck ys wolgemeit. Den wil de Berner vordriuen'... 24 obiger Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. bei manchen Abweichgn. in Einzelhtn. entspr. Str. Diesen Einzeldruck hat Goedeke für sich besonders m. e. Begleitschreiben v. Jak. Grimm unter dem Titel 'Koninc Ermenrîkes Dôt' im J. 1851 herausgegeben; danach Oesterley, Niederdeutsche Dichtg. im Mittelalter, 1871 S. 19; Böhme, Altd. Lb. 1877 Nr. 2, Lh. I 1893 S. 73 Nr. 23.

86. Schöns leeff wo hefftu my so gar vorgeten, | vnd dy van my gewandt... 5 achtz. Str. Berl. Ms. germ. fol. 753, Einband v. J. 1575, Nr. 82 'Schons leiff wo heffstu mich so ghar vorlathen' m. starken niederd. Anklängen 5 entspr. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 279).

87 (bezw. 73). Idt was ein wacker Megtlin wolgedân, | se ginck vor eres Vaders tinnen stahn... 8 fünfz. Str. = 1582 A 89. Fl. Bl. Yd 7850. 3 (Beschr. oben Nr. 9) 'Zehen Schöne Weltliche Lieder' an 5. Stelle gleichf. in 8 d. nd. Fassg. entspr. Str. Ye 36 Schöner newer Lieder drey. Das erste, Es was ein wacker Meydlein wol gethan, etc. Das ander, Wo sol ich hin, Wo sol ich her. Im thon, Ich armer Boss, bin gantz verirrt. Das dritt, Die grosse liebe zwinget mich, etc. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.). 'Es was' 8 entspr. Str. Uhld. Vl. Nr. 88, Böhme Lh. I S. 424 Nr. 118.

88 (bezw. 74). Ick weth my ein zartes Leuekin, | neen schöner weeth ick dat leeuet... 16 siebenz. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 290).

89 (bezw. 75). Worümm schol ick nicht frölyck syn, | vnd hebben ein guden modt... 5 achtz. Str. = 1582 A 251 (nur in d. 3. Str. d. beiden Fassgn. entspricht Z. 1 u. 2 einerseits der Z. 3 u. 4 andrerseits u. umgekehrt; d. hd. Fassg. ist mehrfach nach d. nd. zu berichtigen). Arg entstellt in d. Berl. Hs. 1575 Nr. 6 mit 5 Str. Vgl. noch 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 43 (Nr. 58 Goed. II² S. 44).

90 (bezw. 76). Myn Fynsleeff stundt in sorgen, | in sorgen also groth... 11 vierz. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 292). 1582 A 90, B 5 'Ich bin so lang gestanden' 13 Str. In dem oben (s. Nr. 48) schon beschriebenen Einzeldr. Ye 57 'Drey schöne Newe Lieder' ist an 3. Stelle ein Lied enthalten: 'Ich hab so lang gestanden, ich stund in sorgen gross' 13 Str. entspr. 1582: 1—3 = nd. I—III, 4 'Do ich sie erst erkandte, drucket ich sie an meine Brust'..., 5 = IV, 6 = IX, 7 = X, 8 = V, 9 = VII, 10 = VIII, 11 = VI, 12 'Wenn ich an sie gedencke, mein Hertz das thut mir weh'... 13 = XI. Berl. Hs. 1575 Nr. 83 'Mein feinss leib stund in sorgen, in sorgen also gross' 12 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 u. III beiderseits verschieden (Hs. 'Do ich sie zum ersten ansach, truckede ich sie ahn meine Brust'... entspr. der 4. Str. d. and. Fassgn.), 4 = VIII, 5 = X, 6 = V, 7 = VI, 8 = IV, 9 = IX, 10 = III, 11 = XI, 3 u. 12 d. Hs., VII nd. ganz abweichend, Hs. Str. 12: 'Vnd komme ich dan nicht widder, so befele ich beiden vnss Gott, der neme vnser beiden Seele, in seinen Gottleichen schutz'. In derselben Hs. noch einmal Nr. 70 'Ich habe so lange gestanden, in sorgen stundt ich gross' 11 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 'Da ich dich zum ersten mall drucket, freundlich ahn meine Brust'... entspr. d. 3. Str. v. Nr. 83 d. Hs., d. 4. v. 1582 u. Ye 57, 4 = X, 5 = IV, 6 = III, 7 = V, 8 = VI, 9 = VIII, 10 für sich, 11 = XI; 3 u. 10 einerseits, VII u. IX andrerseits ganz verschieden, Hs. Str. 10: 'Gott hatt sie mir ausserkoren, zu leib und leben allein, darumb will ich Gott loben, vnd allzeitt bey ihr sein.'

91 (bezw. 77). My leuet im grönen Meyen, | der frölyken Sommertydt ... 14 sechsz. Str. Die 8 letzten Strophen ergeben das Akrostichon 'Grunwald'; Str. 12 nd. 'Vpgeith se my im Herten' f. hd. 'Auf'. Es ist das derselbe Schuster und Volksdichter Georg Grünwald, von dem schon die Rede gewesen ist, s. oben Nr. 47. — Baron de Reiffenberg, Nouv. Souv. d'Allemagne, I S. 252: 1588. Mir geliebt der grune meyen, die fröliche sommertzeitt ... 6 siebenz. Str. 1 — nd. I, 2 = III, 3 = IV, 4—6 = XII—XIV. Die siebente Zeile der Strophen muss als ein späteres, überflüssiges Anhängsel gelten, das ohne weiteres ausser Acht gelassen werden kann. Fl. Bl. Yd 7850. 27 Zwey schöne ne- | we Lieder, Das erst, | Mir liebt | im grünen Mayn etc. Hat seine eygen | Melodey. Das ander, Vil vn- | trew ist auff Erden, Im | Thon, Wie möcht ich | frölich werdē. | (Bildchen, darauf links oben die Buchstaben: LMAI | DNMB | I. | rechts unten: T. W) (Zum Schluss: Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Fuhrmann. 4 Bl. 8° o. J.) Wegen des z. Bez. d. Weise herangezogenen 'Wie möcht ich' ist vielleicht oben Nr. 8 zu vergleichen. 'Mir liebt' 14 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Uhland Vl. Nr. 59, Hoffm. Gesellschldr. Nr. 165, Böhme Altd. Lb. Nr. 143, Lh. II S. 195 Nr. 383. Ueber d. Beziehungen des Liedes zu einem ebenso beginnenden Namenliede von Hans Sachs vgl. Kopp, Hans Sachs u. d. Volkslied: Zeitschrift f. d. dtschn. Unterr. 14. 1900. Andre Namenlieder desselben 'Grunwald' z. B. in e. fl. Bl. Yd 7850. 11 'Dantz maydlein dantz' u. im Lb. d. Fenchlerin: Birlinger, Alemannia 1, 1873 S. 47 'Glaub nicht herzlieb, sagt man viel arges von mir'.

92 (bezw. 78). Ydt wolde ein gudt Visscher, | vth visschen vp einen Dyck ... 9 vierz. Str. Antw. Lb. Nr. 71 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 106) in 10 Str. Uhld. Vl. Nr. 283 A u. B nd. u. nld. Böhme Lh. I S. 488 Nr. 151.

93 (bezw. 79). Hennicke Knecht wat wiltu dohn, | wilt du vordenen dat olde Lohn ... 14 fünfz. Str. Fl. Bl. Ye 1614 Een old Leed | Vam | Henneke Knecht | (Bildchen) | Gedrückt im Jahre 1645. | (4 Bl. 8° o. O. u. J. Rs. d. 1. u. 4. Bl. leer.) 'Henneke Knecht wat wultu don, wultu verdeinen dat ohle Lohn' 14 Str. Schlussstr. obiger Fassg. fehlt, dafür an zehnter Stelle 'He lende syn Hövt an Schepes Bort' zugesetzt, eine Strophe, die den Ausbruch der Seekrankheit bei dem angehenden Seefahrer schildert u. nicht wol fehlen darf. — Des Edelen Henneken von Lauensteine kurtze umbständliche Relation, Der wider den Erbfeind den Türcken, des 1663 und 64. Jahres angetretenen u. numehro abgelegten Krieges-Expedition; Vorgestelt In einem Gespräche, gehalten m. s. Vettern Chimme vom Deister, etc. Anno 1665. (263 S. 12° o. O. Berl. Yz 4488) S. 253: Chim ... bliefet nu to Huse, un nöhmet en Wieff, wie Frünne wilt jök alle tor Hochtiet folgen. — Henneke. Ich wils beschlaffen, zu guter Nacht: — Chim. No Vedder Henneke, schlapet jy ohk woll, un lahtich wat gaues dröhmen; Höhr Trineke, wie wilt usem Vedder to Ehren, den Henneken Knecht singen, denn will wie ohk schlapen gahn, un dann asse du wol weist; Hört Vedder, dat schüht jök to Ehren:

1. Och Heñcke Knecht, wat wultu dohn, | Wultu verdeinen dat ohle Lohn ... 14 Str. entspr. d. Einzeldr. v. J. 1645. — In demselben Tonfall gibt es ein eng damit verwandtes nld. Lied, das in eine viel frühere Zeit hinaufreicht, s. Antw. Lb. (1544) Nr. 15 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 18) Een oudt liedeken. 1. Bistu een crijgher oft bistu een boer ... 7 fünfz. Str. Die nd. Fassg. ist folgerichtiger als die nld., da es sich bei jener nur um Seeabenteuer, bei dieser erst in der zweiten Hälfte darum handelt. Uhld. gibt in s. Volksliedern Nr. 171 A—C (vgl. auch Nachtr.) d. nd. Fassg. nach d. fl. Bl. u. d. nld. nach d. Lb. Oesterley, Niederdeutsche Dichtg. im Mittela. 1871 S. 39 ff. bietet auch manches. Ein besondres Werk über dies treffliche Lied schrieb Hoffmann v. F. 'Henneke Knecht. Ein altes nd. Vl. Hrsg. m. Anmkgn' Berlin 1872 (24 S. 4°). Ausführlich handelt darüber auch Böhme Ad. Lb. Nr. 463 u. Lh. III S. 384 Nr. 1539. —

94 (bezw. 80). O valsche Hert, o roder Mundt, | wo hefftu my bedragen ... 7 vierz. Str. Fl. Fl. Ye 433 Veer lede volgen, | Dat Erste, Van dem löfliken | Barger vissche, etc. Dat Vögelken syn- | get synen sanck. Dat ander, Mit einem |

bedröueden sange. Dat drüdde, Och val- | sche hert vnd rotermundt, wo heffstu | mi bedragen. Dat veerde, Ick | hebb lang nicht gesungen. | (Bildchen) M (4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Och v. Hert' 7 entspr. Str. Wegen d. ersten Liedes vgl. unten Nr. 117. Viel später hd. im Venus-Gärtlein, 1659 S. 54 (Frh. v. Waldberg: Neudr. 86/89 S. 39) m. 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 27 O falsches Herz, o roter Mund ... 4 Str. 1—3 = nd. I—III, 4 versch. v. IV etc. (Serapeum 18. 1857 S. 293).

95 (bezw. 81). Nu bin ick ein mahl fry, | van Leues banden ... 4 sechsz. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 8 Fünff Schöne lustige vñ kurtzweylige newe Lieder zusingen, vormals im Truck nye vil gesehen noch aussgangen. Das Erste: Gross Lieb hat mich vmbfangen hart etc. Das Ander: Nu bin ich einmal frey, von Liebesbanden. Das dritt: Ach hertziges Hertz, mit schmertz, erkeñen, etc. Das vierdt: Ach Gott was soll ich singen, was soll ich, etc. Das fünfft: Ohn dich muss ich mich aller frewden massen, etc. Jedes in seiner aignen Melodey zusingen. Getruckt zu Augspurg, durch Val. Schönigk ... (4 Bl. 8° o. J.) 'Nun bin ich' in 4 d. nd. Fassg. entspr. Str. Wegen d. 3. Liedes vgl. unten Nr. 142. Venusg. 1659 S. 53 (Frh. v. Waldbg.: Neudr. 86/89 S. 39) in 4 entspr. Str. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 120 (nach Regnart 1578) in 4 entspr. Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 40 (nach Gr. Lang) ebf. in 4 entspr. Str.

96. Frölick bin ick vth Herten grundt, | so du fynes Leeff bist frisch vnde gesundt ... 12 fünfz. Str. = 1582 A 81, B 125; Blumm u. Aussb. (P. v. d. Aelst) 1602 doppelt in je 12 Str. S. 60 u. S. 80 (Nr. 68 u. 87; vgl. Goed. II² S. 43). Fl. Bl. Yd 9904 Zwey schöne newe Lieder, Das erste, Frölich bin ich auss hertzen grundt. Das ander, Dein gsundt mein frewdt du mein eyniger trost, Wie offt, etc. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.). 'Frölich bin ich' ebf. in 12 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Yd 9908 'Twe lede' (s. oben Nr. 19) 'Frölick bin ick' 12 entspr. Str. — Handschriftlich im Lb. f. O. Fenchlerin Nr. 10 (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 17) m. 10 Str. 1—7 = nd. I—VII, 8 u. 9 = IX u. X, 10 entspr. XI (im nd. Druck ausgefallen), VIII u. XII fehlen b. d. Fenchlerin. Berl. Hs. 1569 bzw. 1575 (v. Helmstorff'sche) Nr. 32, 1575 Nr. 67 m. je 12 d. nd. Fassg. entspr. Str.

97 (bezw. 82). Idt seten dre Landsknechte by dem kolden Wyn, | se rededen van einer klenen kortewyl ... 9 sechsz. Str. Fl. Bl. Yd 7852. 10 (Beschr. oben Nr. 23) 'Acht Schöne Newe Lieder' an 6. Stelle m. 8 d. nd. Fassg. entspr. Strophen, ausser dass d. 7. v. d. 9 Strophen fehlt. Uhld. Vl. Nr. 197.

98 (bezw. 83). Ydt steyth ein Boem in Osterryck, | de drecht Muscaten Blomen ... 14 vierz. Str. 1582 A 159, B 30 in je 12 Strophen, wovon d. 10 ersten, allerdgs. m. erhebl. Verschiedenhtn., den 10 ersten d. nd. Fassg. entsprechen; hd. Str. 11 Z. 1 u. 2 = nd. Str. XI 1 u. 2, hd. 11 Z. 3 u. 4 in d. nd. Fassg. nicht vorhanden, hd. 12 Z. 1 u. 2 = nd. XIII 1 u. 2, hd. 12 Z. 3 u. 4 = nd. XI 3 u. 4. Blumm u. Ausb. (P. v. d. Aelst) 1602 S. 108 (Nr. 116; vgl. Goed. II² S. 43) in 12 d. hd. Fassg. d. beiden Liederbücher v. J. 1582 entspr. Str. Fl. Bl. Yd 7852. 14 (Beschr. oben Nr. 33) 'Drey Schöne Newe Lieder' an 2. Stelle m. 15 Strophen, wobei nur hinter d. 7. Str. d. nd. Fassg. eine besondre zugekommen ist, sonst Wortlaut u. Reihenf. d. nd. Fassg. entspr. Uhld. Vl. Nr. 99 A u. B gibt unter B d. nd. Fassg. auch auf 12 Str. gekürzt; Goedeke-Tittm. Lb. S. 101 m. 12 Str. entspr. 1582 A bzw. B; Böhme, Altd. Lb. Nr. 50 dsgl. u. ebenso Lh. I S. 471 Nr. 141.

99 (bezw. 84). So gantz vnd gar allein | sing ick dat Ledtlin ... 16 achtz. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 294). Fl. Bl. Yd 9658 Ein schön New Lied, So gantz vnd gar allein, Sing ich das Liedelein, Im thon, Auss frischem freyem mut. Ein ander Schön Lied, Ein Weiblich Bild mein Hertz bezwungen hat. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.). 'So gantz vnd gar allein' 16 d. nd. Fassg. entspr. Str.

100 (bezw. 85). Ick weth my ein edle Keyserin, | se licht my Dach vnde Nacht im Sinn ... 14 fünfz. Str. = 1582 A 117, B 48.

101 (bezw. 86). Herr Godt wem schal ickt klagen, | myn lydent ys schwar vnde groth ... 16 achtz. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 297 vgl. 19. 1858 S. 256). Wenn man im Beginn der 4ten Str. statt 'Godt hefft süluest gespraken' liest 'So Godt' ... und im Beginn d. 9ten Str. statt 'Ach möcht ick trost erweruen' vielmehr 'Och möcht ick', so ergeben die Anfangsbuchstaben der 16 Strophen als Akrostichon den Namen 'Hans van Gottingen'. Demselben plattdeutschen Dichter konnte bereits oben ein Schlemmerlied, Nr. 83, ebenfalls auf Grund des vorgeflochtenen Akrostichons zugewiesen werden. Goed. II² S. 204 'Sein Lied ist im ursprünglichen Texte noch nicht wiederaufgefunden.' Vorbezeichneter Text in nd. Fassg. ist der lang und vergeblich gesuchte ursprüngliche. Das launige Schlemmerlied Nr. 83 war bisher nicht als dieses Dichters Eigentum erkannt. Goed. II² S. 292 e. Ged. auf d. Seeräuber Kniphof, 1525 enthauptet, u. e. and. auf d. Seeräuber Pechlin, 1526 im Kampf gefallen, ebf. in niederd. Mundart v. demselben Dichter, ebf. m. voran bezw. nach gestelltem Akrostichon.

102 (bezw. 87). Ick stundt an einem Morgen, | heimlyck an einem Ordt ... 7 siebenz. Str. = 1582 A 176, B 129; Goed. II² S. 29 Neusidler, S. 30 Ott, S. 33 Finck, S. 38 Ott, S. 40 Bicinia, S. 41 Bergkreyen (Rotenbucher) 1551. Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 85, hrsg. v. Schade S. 62 Nr. 25, 1536 Nr. 25, 1574 Nr. 25 in je 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Gassenh. u. Reutterl. Nr. 49, vgl. Goed. II² S. 31. Fl. Bl. Ms. germ. 4°. 718 (Abschr. 4°. 731) Bl. 24 Rs. (Nr. 21) eingehefteter Druck, e. offenes Bl. m. 7 entspr. Str. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 38 m. 7 entspr. Str. Yd 9335 Zwei schöne lieder, Das Erste, Ich stund an eynem morgen, heymlich an eynem ort, weltlich. Das ander, Im muscatblüt thon. Eyn hübsch Frawen lob. (Bildchen). (Getruckt zu Nürmberg durch Künigund Hergotin. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich stund' 7 entspr. Str. Yd 9339 (sehr ähnlich m. 9335) Zwey schöne lieder, Das Erste, Ich stund an einem morgen, heimlich an einem ort, weltlich. Das ander liedt, Im muscatblüt thon, Ein hübsch Frawen lob. (Bildchen, sehr ähnlich Yd 9335). (Gedruckt zu Nürmberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich stund' 7 entspr. Str. In dem oben (s. Nr. 8) schon beschr. Einzeldr. Ye 29 'Drey schöne Lieder' (ebf. Neuber) an 2ter Stelle 'Ich stundt an einem morgen, Heymlich an einem ort' 7 entspr. Str. Ye 476 (Beschr. oben Nr. 22) 'Veer lede' an erster Stelle eine von jenen zahlreichen Nachbildgn., die sich an dies Lied anschlossen. Aus e. Pfälzer Hs. Fassg. v. 7 Str. b. Mone: Anz. f. Kunde d. teutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 71. — Uhld. Vl. Nr. 70, Goedeke-Tittm. Lb. S. 91, Böhme Altd. Lb. Nr. 269, Lh. II S. 544 Nr. 742.

103 (bezw. 88). Wilhelmus van Nassouwe, | bin ick van düdeschem blodt ... 15 achtz. Str. — 1582 A 146, B 1; Akrostichon 'Willem van Nassov'. Fl. Bl. Ye 1644 (Beschr. oben Nr. 61) 'Zwey Weltliche Lieder' 1646 an 2. Stelle m. 15 entspr. Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 409—11, Lh. II S. 106 Nr. 298.

104 (bezw. 89). Wy drincken alle gerne, | vnde hebben weinich Gelt ... 7 achtz. Str. (Serapeum. 18. 1857 S. 305.) Sehr viel später hd. im Venusg. 1659 S. 52 (hrsg. v. Frh. v. Waldberg: Neudrucke 86/89 S. 38) in 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Zur Bezeichng. d. Gesangweise nd. in e. fl. Bl. Yd 7853. 11 'Dre nye Geistl. Leder' 1613.

105 (bezw. 90). Dull vnde döricht, | vnd nümmer kloeck ... 5 elfz. Str. = 1582 A 125, B 3. Berl. Hs. 1575 Nr. 18 'Dull vnd toricht nimmermehr klugh' 5 Str. 1 = nd. I, 2 u. 3 — III u. IV, 4 = II, 5 = V. Fl. Bl. Ye 453 'Drey Schöner Lieder, Das Erste, Toll vnd Törricht nimmer-mehr klug' (4 Bl. 8° o. O. u. J.) m. 5 Str.

106 (bezw. 91). Entlouet weren vns de Wölde, | de frische Mey tritt herin ... 17 siebenz. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 307) Baron de Reiffenberg, Nouv. Souv. d'Allem. I S. 264—68: Entlaubt waren vnss die welden, der frissche Mey tratt ein ... 16 Str. (13. fehlt, sonst entspr.).

107 (vgl. 16). Frölyck vnde fry, | nicht stolt darby ... 4 zehnz. Str. = 1582 A 124, B 132 in je 4 Strophen, wovon in dieser nd. Fassg. d. 3. durch die Lücke weggefallen ist.

108 (bezw. 92). Na gröner Varue myn Hert vorlanget, | do ick elende was ... 8 neunz. Str. Das Hamburger Bruchstück hört hinter der 3. Strophe auf, und in der vollständigeren Sammlung ist ein Blatt ausgerissen, wodurch der Schluss dieses Liedes von der 5. Zeile d. 8 Strophe ab und ferner das ganze folgende Lied (Nr. 93) in Wegfall kommt. 1582 A 57, B 10 nur 7 Strophen, wobei die vorletzte d. nd. Fassg. fehlt. In d. sog. niederrh. Lhs., Einband v. J. 1574, Blatt 17 m. 7 Str. wobei die Farben in andrer Ordng. u. auch sonst die Sätze in andrer Verteilung auftreten als bei d. nd. Fassg., deren 6. Strophe d. Hs. ganz fehlt; in d. Berl. Hs. 1575 Nr. 52 m. 7 Str. stimmt die Fassg. besser zu d. nd. ausser dass d. vorletzte Str. fehlt. Böhme Altd. Lb. Nr. 206, Lh. II S. 321 Nr. 502. Jahrb. f. nd. Sprf. 15. 1889 S. 18.

---

109 (bezw. 94). Neen leue ån leidt, mach my nicht wedderfaren, | dewyl ick pleg der leue ardt ... 3 zehnz. Str. = 1582 A 39, B 91. Ausser in d. oben (s. Nr. 3) schon beschriebenen Einzeldr. Yd 9570 'Vier schöner lieder', wo d. Lied an erster Stelle m. 3 entspr. Str. zu finden ist, sind noch zu nennen fl. Bl. Yd 7850. 5 Drey schöne newe Lieder, Das Erste, Nun grüss dich Gott, mein Mündlein rot. Das ander, Kein Lieb ohn Leyd, mag mirs nicht widerfahren. Das dritte, Schönes Lieb möcht ich bey dir geseyn. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Fuhrmann. 4 Bl. 8°) 'Kein Lieb ohn Leyd' m. 3 entspr. Str. Dieselben 3 Lieder in Ye 43 Drey schöne Newe Lieder. Das erste, Nun grüss dich Gott, mein mündlein rot. Das ander, Kein lieb ohn leyd, mag mir nicht widerfaren. Das dritte, Schönes lieb möcht ich bey dir gesein. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Kein lieb ohn leyd' in 3 entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 83 'Kein freudt ohn leid mag mir widerfaren', 1574 (sog. nrh.) Bl. 88 Rs. 'Kein lieb ohne leid magh mich nicht wederfharen', 1575 Nr. 48 'Kein Lieb ohne Leid magh mir nicht widerfaren' in je 3 entspr. Str. Erk-Böhme, Liederhort III S. 468 Nr. 1663.

110 (bezw. 95). Vüer ydel Vüer, | brendt my myn Hert im Lyue ... 9 achtz. Str. = 1582 A 70, B 24. Fl. Bl. Yd 7850. 14 Drey Schöner Weltlicher Lieder. Das Erst. Ach Gott wem soll ichs klagen, etc. Das Ander, Fewr eytel Fewr, etc. Das Dritt. Von dem Edlen Danhäuser, etc. (Bildchen) Zu Cölln, bey Hnr. Nettessem, In Martengarden Gassen. Anno. 1596. (4 Bl. 8°) 'Fewr eytel Fewr' ebf. in 9 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Berl. Hs. 1569 bzw. 1575 (v. Helmstorff'sche) Nr. 41 'O Fewre in dem Fewre' 7 ähnl. aber stark abweichende Str. 1574 (nrh.) Bl. 53 'Fewr eitel Fewr' 9 d. nd. Fassg. entspr. Str. 1575 Nr. 62 'Fewr eitel Fewr' ebf. 9 entspr. Str. Eine sehr verwahrloste Fassg. enthält der Einzeldr. Ye 447 Zwey Schöne newe Lieder, Das Erste, Das Engelein genant. Möcht ich vor trawren heben an, Im Thon, Gar lustig ich spacieren gieng, etc. Das ander, Von falscher Lieb vnd Trew. Ach Fewer vber Fewer. Hat sein eigne Melodey zu singen. (Bildchen m. Buchst. 'LMAI | DNMB | I. | — | T.W.' | 4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Ach Fewer' 5 Str. 1—4 — nd. I—IV, Schlussstr. abweichd. Zu diesem Einzeldr. vgl. oben Nr. 91 Yd 7850. 27. LMAID steht für die nicht seltene Formel: 'Lieb mich als ich dich'.

111 (bezw. 96). Idt geyth yegen disse Sommertydt, | ach Godt wat schal ick my erfröuwen ... 12 siebenz. Str. Aus e. westfäl. Hs. d. erste Str. dieses Liedes u. v. d. 2. Str. die ersten Worte b. Mone: Anz. f. Kunde d. teutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 74. Was Mone darauf als besondres Lied zählt, entspricht den letzten 6 Strophen des vorgezeichneten nd. Liedes.

112 (bezw. 97). Jn de Leue bin ick geraden, | Godt wolde my helpen daruth ... 7 zwölfz. Str. In d. spätern Lhs. d. Fabricius Nr. 108 hd. in ebf. 7 Str.

113 (bezw. 98). Wo kan vnde mach ick frölyck syn, | in mynem Herten | drage ick groth Schmerten ... 5 neunz. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 15 Zwey Schöne Newe Lieder. Das Erst: Ich hab mir ein Mädelein ausserwöhlt ... Das ander: Wie kan vnnd mag ich frölich sein, in meinem Hertzen, etc. (Bildchen). (Getruckt zu Augspurg, durch Val. Schönigk, auff vnser Frawen Thor. 4 Bl. 8° o. J.) 'Wie kann' 9 Str. 1—3 b. sehr starken Verschiedenhtn. entspr. nd. I—III, 4 ähnlich nd. V, sonst alles verschieden. Das andre Lied ist v. G. Grünwald (vgl. oben Nr. 47, 91) der sich zum Schluss desselben nennt 'Jörg Grünenwalde'. Das Lied 'Wie kann' trifft man sehr viel später im Venusg. 1659 S. 39 (Frh. v. Waldbg.: Neudr. 86/89 S. 29) in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Auch in d. Lhs. d. P. Fabricius (Bolte a. a. O. S. 61) m. 5 Str. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 146 m. Berufg. auf e. 'Rehdigersche Hs. v. J. 1603' in 4 Str. (IV. nd. fehlt ganz, d. 2. u. 3. Str. sind in allen Fassgn. mehr oder weniger durcheinandergegangen) Nr. 147 aus d. Venusg. in 5 Str. Erk-Böhme, Liederhort III S. 481 Nr. 1679 nach d. Rehd. Hs. b. Hoffm.

114 (bezw. 99). Hedd ick de | söuen Wünsche in myner gewaldt, | segg my hebb ick recht, | so wolde ick my wünschen junck vnde nümmer oldt ... 9 fünfz. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 25 'Hett ich sieben wünschen in meiner gewaldt' 7 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = VI, 4 fehlt in d. nd. Fassg., 5 = VII, 6 = V, 7 = III (nd. IV, VIII, IX fehlen in d. Hs.). Berl. Hs. 1575 Nr. 109 'Hett ich sieben wünsche in meiner gewalt' 7 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = IV, 4 = VII, 5 = VI, 6 = III, 7 = V (d. beiden letzten Strophen d. nd. Fassg. fehlen). 'Blumm u. Aussb.' (P. v. d. Aelst) 1602 S. 26 (Nr. 39; vgl. Goed. II² S. 43) 7 Strophen, wobei durchaus in Einklang m. d. Hs. 1575 die beiden letzten Strophen d. nd. Fassg. fehlen u. d. andern sich folgendermassen entsprechen: 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = IV, 4 = VII, 5 = VI, 6 = III, 7 = V. Lhs. d. P. Fabricius 9 Str. (Bolte a. a. O. S. 63) Uhld. Vl. Nr. 5 A u. B gibt d. nd. Fassg. u. diej. d. P. v. d. Aelst; Böhme Altd. Lb. Nr. 276 (nach P. v. d. Aelst), Lh. III S. 30 Nr. 1081.

115 (bezw. 100). De Wechter vorkündiget vns den Dach, | vp hoger Tinnen, dar he lach ... 6 sechsz. Str. 1582 A 60 nur 5 Str. 1—4 = nd. I—IV, 5 einersts. V u. VI andrers. verschieden. Fl. Bl. Yd 9655 Zwey schöne lieder, Das Erste, Der Wechter verkündigt vns den tag. Ein ander schön Lied, Von den siben Planeten. In dem thon, Ich bin entzünd, mein hertz brindt. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Friderich Gutknecht. 4 bezw. 3 Bl. — d. letzte leer — o. J.) 'Der Wechter' 5 Str. entspr. 1582 A 60. Berl. Hs. 1575 Nr. 54 ebf. 5 Str. entspr. 1582 A 60. Dem Strophenschema sowie dem Stoff nach vollkommen gleich, dem Wortlaut nach in starken Anklängen ähnlich, gehört mit vorigem das Lied zusammen 1582 A 155 'Der wechter der blies an den tag' 7 Str. (1 vgl. d. Str. I d. sonstigen Fassgn. 2 'Fraw nachtigal singt jhren thon' s. d. Schlussstr. d. 5strophigen Fassg. 1582 A 60, Fl. Bl. Yd 9655, Hs. 1575; 5 = II d. sonstigen Fassgn.; 7 vgl. III). Ebenso m. 7 Str. in d. nrh. Lhs. 1574 Bl. 74 Rs.; vgl. auch P. v. d. Aelst 'Bl. u. Aussb.' S. 101 (Nr. 109; Goed. II² S. 43), handschriftl. Lb. d. Herzogin Amalia v. Cleve b. Bolte: Zs. f. dtsche. Philol. 22, 402. Uhld. Vl. Nr. 80. Goedeke-Tittm. Lb. S. 74 nach e. fl. Bl. (= Yd 9655) m. 5 Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 102 beide Fassgn. Lh. II S. 599 Nr. 799 'Der Wächter der blies an den Tag' 6 Str.

116 (bezw. 101). Jck weth my ein stolte Weuerin, | se wolde veel leuer ein Möllerin syn ... 17 fünfz. Str. 1582 A 173 sehr abweichende Fassg. in 11 Str. 1—3 = nd. I—III, 4 = IX, 5 ohne entspr. Str. 6—8 = V—VII, 9 fehlt ebf. in d. nd. Fassg. 10 XVII, 11 = XVI; nd. IV, VIII, X—XV fallen in d. hd. Fassg. aus. Fl. Bl. Yd 9769 Ein hübsch New Lied Von dem Mülner. Zwey ander Lieder, Das Erst, Von einer stoltzen Müllerin, wie sie jre Hüner, Gens, Enden vnd schwein verkaufft. Das ander, Von eines Burgers knecht vnd einer Betlerin, Im thon, zu Constantz sass ein Kauffman. (Bildchen). (8 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Von dem

Mülner' beginnt 'Ich weiss mir ein stoltze Weberin' 9 Str. Bei sehr starken Abweichungen 1—7 = nd. I—VII, 8 = IX, Schlussstr. besonders. Wegen d. 2. Liedes s. unten Nr. 154. — Uhld. Vl. Nr. 266 A u. B. —

117 (bezw. 102). Dat Vögelken singet sinen Sanck, | de Sommernacht de ys nicht lanck ... 15 fünfz. Str. Dies Lied war sicher v. Anbeginn nd. so auch in d. oben schon (Nr. 94) beschr. Einzeldr. Ye 433 'Veer lede', woselbst das Lied 'Van dem löfliken Barger vissche' an erster Stelle m. 15 vorstehender Fassg. entspr. Str. anzutreffen ist. Uhld. Vl. 172.

118 (bezw. 103). Idt daget vor dem Osten, | de Mån schynt auerall ... 10 vierz. Str. = 1582 A 41, B 93; in dem oben (s Nr. 3) schon beschriebenen Einzeldr. Ye 429 'Vyff Lede' m. 10 entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 112 ebf. 10 Str. 1—6 = nd. I—VI b. starken Abweichgn., d. letzten Strophen ganz verschieden. 'Liedekens-Boeck' Tantwerpen 1544 Nr. 75 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 112) 9 Strophen, wovon d. 5 ersten d. andern Fassgn. entspr. Aus e. Pfälzer Hs. m. 7 Strophen, wovon d. 5 ersten d. sonstigen Fassgn. entspr. b. Mone: Anz. 7. 1838 Sp. 241 'Es taget an dem höchsten, es taget an der Hardt' ... Böhme Altd. Lb. Nr. 104 d. Fassg. nach Mone, Lh. I S. 336 Nr. 94 a—d u. II S. 600 Nr. 800.

119 (bezw. 104). Idt floech ein kleine Waldtvögelin, | der Leuesten thom Vinster in ... 7 siebenz. Str. = 1582 A 201, B 160; Goed. II² S. 40 Nürnbgr. Druck v. 68 Liedern, S. 43 P. v. d. Aelst (Bl. u. Aussb. S. 104 u. noch einmal S. 128, Nr. 112 u. 133 in je 7 Str.) Fl. Bl. Yd 8986 Ein hübsch Liede, Es fleugt ein kleyns waldfögelein. Ein schöne Tagweyss, Mit gantzem ellenden hertzen, klag ich. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Es fleugt' ebf. 7 entspr. Str. Antw. Lb. 1544 Nr. 77 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 115) ebf. in 7 den sonstigen Fassgn. entspr. Str. — Uhld. Vl. Nr. 83 A nur 2 Str. (B. s. oben Nr. 12), Goedeke-Tittm. Lb. S. 82, Böhme Altd. Lb. Nr. 115, Lh. II S. 231 Nr. 415.

120 (bezw. 105). Schyn vns de leue Sünn, | gyff vns den hellen schyn ... 7 vierz. Str. 1582 A 66, B 112 zwar ebf. in 7 Strophen, doch m. starken Abweichgn. 1—3 = nd. I—III, 4 allenfalls entspr. IV, 5 fällt in d. nd. Fassg. aus, 6 u 7 = V u. VI, VII fällt in d. hd. Fassg. aus. In d. sog. niederrh. Lhs., Einband v. J. 1574, Bl. 81 'Nü schein du liebe sonne' m. 8 Str. Hs. 1575 Nr. 60 im ganzen übereinstimmend m. d. beiden Liederbüchern v. J. 1582, nämlich 1—4 = nd. I—IV, 5 besonders, 6 u. 7 = V u. VI, VII besonders. Uhld. Vl. 31 A u B v. d. nd. u. hd. Fassg. nur je 3 Str. 32 A v. d. hd. d. übr. 4, B v. d. nd. Fassg. d. 3 folgenden Str. 4—6 (Schlussstr. weggelassen). Hoffm. Gesellschldr. Nr. 93 ebf. nur 3 Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 11 m. 7 Str. entspr. 1582 A bzw. B. Böhme zerlegt gleich Uhld. das Ganze in 2 Lieder: Nr. 181 u. 182 d. Altd. Lb. Erk-Böhme Lh. II S. 239 Nr. 422.

121 (bezw. 106). Im Winter ys eine kolde tydt, | dat men nicht veel im Velde lydt ... 13 fünfz. Str. Fl. Bl. Ye 1141 (Beschr. Nr. 17) 'Veer schöne Leder' 1611 an erster Stelle m. 13 obiger Fassg. entspr. Str. Yd 7831 (Einband v. J. 1566) an 78. Stelle: Ein News frischgebachen Lied, von ainem Wolff vnd ainer Ganss. Im Thon: Es geht ein frischer Sommer daher mit schalle etc. (Bildchen, e. Wolf m. lüstern ausgestreckter Zunge u. e. davon fliegende Gans, nach der jener mit umgedrehtem Halse sehnsuchtsvolle Blicke wirft, darst.). (Zum Schluss: Getruckt zu Augspurg durch Mattheum Francken. 4 Bl. 8⁰ o. J.). 'Im Winter ist ein kalten zeyt, das man nit vil zu Felde leyt' in 13 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Eine davon versch. hd. Fassg., auch m. versch. Anfangsworten, gibt ein leider verstümmelter Einzeldruck d. Kgl. Bibliothek zu Berlin Yd 8891. 8⁰ 'Ich reyt einsmals zur Winters zeit, wol vber ain heiden die was breit' ... 12 Str. u. v. d. 13. d. Worte 'Der riet das ich ein gschefft solt thun', worauf d. Schluss fehlt; 1—3 = nd. I—III, 4. Str. fehlt in d. nd. Fassg., ist aber für den Gedanken-

gang unentbehrlich, Str. 5—13 = nd. IV—XII, mindestens also noch eine Schlussstr. ausser d. 13. ist in diesem Einzeldr. weggefallen. Nicht für sich besonders wie in diesem verstümmelten Flugblatt, aber vollständig trifft man eine dieser letztgenannten, so weit dieselbe noch erhalten ist, recht genau nach Wortlaut und Strophenordnung entsprechende Fassung des Liedes in einem andern Einzeldruck Yh 2355: Die Tugent der Burckarts vnd Martini Gans. Ich bin ein Gans secht mich recht an . . . (4 Z.). Ein ander lied, Von einem Wolff vnd einer Gans, Im thon, Es gehet ein frischer Sommer daher, etc. (Bildchen, e. Gans u. e. Wolf m. e. and. Gans darst.). (Am Schluss: Gedr. zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 7 bezw. 8 Bl. — 1 leer — o. J.). 'Ich reyt eins mals zur winters zeit, wol vber ein heiden die was breyt' . . . 15 Strophen, wovon d. 4. sich in d. nd. Fassg. nicht findet, die 12 ersten dem Einzeldr. Yd 8891 entsprechen, die 3 letzten aber folgendermassen lauten:

Der ried das ich ein gschefft solt thon, ich volget dem vil heiligen Man, Vnnd was jhn des geweren, Alweg wol an Sanct Mertes tag, isst man vns Gensslein geren.

Wol zu dem trüben newen wein, den beschert Got vnd Sanct Mertein, ist die Gans darzu geben, dem selben jsst man vns zu ehr, Got im ewigen leben.

Vnd wer vns dises Liedlein sang, ein freyer Wolff ist er genant, Er hats so frey gesungen, Er hett die Gans beim Kragen erwüscht, so ists jm wider enttrunnen.

Uhland druckt in s. Volksliedern Nr. 205 A u. B die nd. Fassg. nach vorstehendem Liede d. Sammlg. u. die hd. Fassg. (entspr. Yd 8891 u. 7831. 78) nach e. 'Fl. Bl. Hans Guldenmundt'. Böhme, Altd. Lb. Nr. 354, Lh. I S. 508 Nr. 162.

122 (bezw. 107). Idt hadde ein Schwab ein Döchterlin, | se wolde nicht lenger denen . . . 11 fünfz. Str. Fl. Bl. Yd 9531 'Ein news Lied, Es het ein | Schwab ein töchterlein.' (Bildchen. 4 Bl. 8° o. O. u. J.) Hier ist d. Lied ganz allein für sich m. 15 Str. gedruckt. 1—3 = nd. I—III, 4 = VI, 5 = IV, 6 = V, 7 u. 8 fehlen in d. nd. Fassg., 9—12 = VII—X, 13 u. 14 fehlen, 15 = XI. 'Grassliedlin' Nr. 1, 'Gassenh. vnd Reutterliedlin' Nr. 53, vgl. Goed. II² S. 31. Im Antw. Lb. 1544 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 42) Nr. 29 m. (12 bzw.) 11 Str. Uhld. Vl. 257, Böhme Ad. Lb. 51, Lh. I S. 425 Nr. 119.

123 (bezw. 108). Mit Leue bin ick vmmfangen, | Hertallerleueste myn . . . 8 achtz. Str. 1582 A 88 in 7 Str. ohne d. Schlussstr. d. nd. Fassg. B 8 in 8 d. nd. Fassg. entspr. Str. 'Bl. u. Aussb.' (P. v. d. Aelst) 1602 S. 68 (Nr. 76; vgl. Goed. II² S. 43) ebf. in 8 entspr. Str. Ebenda z. Bez. d. Gesangweise S. 110 (Nr. 119), s. oben Nr. 30, S. 116 (Nr. 123), s. oben Nr. 60 u. ö. In d. oben (s. Nr. 61 Lindenschmidt) schon beschr. Einzeldr. Ye 671 'Zwey Schöne newe Lieder' als erstes Lied ebf. m. 8 entspr. Str. Berl. Hs. 1569 bzw. 1575 (v. Helmstorff'sche) Nr. 6 m. 6 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = IV, 4 = III, 5 = VII; d. 6te Str. findet m. d. ersten 4 Zeilen nichts entsprechendes in der nd. Fassg., d. 2te Hälfte dieser Strophe verläuft entsprechend nd. V Z. 5—8: 'Mein threw hett ich ir geschworen, zu dienen ir fürwar, so ist es alls verloren, das red ich offenbar, kum ich ir auss den augen . . . Berl. Hs. 1574 (nrh.) Bl. 47, 1575 Nr. 93 in je 8 entspr. Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 58, Böhme Lh. II S. 212 Nr. 400.

124 (bezw. 110). Wor schal ick my hen keren, | ick dummes Bröderlin . . . 11 achtz. Str. = 1582 A 97. Bergr. 1531 (Meier: Neudr. 99/100 S. 53) Nr. 27, hrsg. v. Schade S. 91 Nr. 37, 1536 Nr. 37, 1574 Nr. 37 in je 11 entspr. Str. Vgl. Goed. II² S. 29 Gerle, S. 35 Forster (II 1553 Nr. 57 nur d. erste Str.) u. ö. Fl. Bl. Yd 9496 Ein hübsches liede, Wo soll ich mich hin keren, Ich thummes brüederlein. Ein ander lied, Venite jr lieben gesellen one sorgen. (Bildchen. 4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Wo soll' ebf. 11 entspr. Str. Yd 9503 Zwey schöne Lieder, Das Erst, Wo sol ich mich hinkeren, ich thummes Brüderlein. Das ander, Der Schlemmer geistlich. Wo sol ich mich hinkeren, ich thummes Brüderlein. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Wo soll' ebf. 11 entspr. Str. Yd 9509 Veer schöne lede, Vam Slömer. Dat ander, Venite gy leuen Gesellen ane sorgen. Dat drüdde, Van söuen Stalbrödern. Dat veerde, Van den achtein eigendömmen der Drenckers. Dat is ein Narr in Lyff vnd blodt, De einem armen

Minschen vnrecht doth. (Bildchen, e. Narren darst.) Ick wil freten, supen vnd störten, Minnern myn gudt vnd leuendt körten. (4 Bl. 8⁰ o. O. u. J.) 'Wor schall' 11 entspr. Str. — In d. oben (Nr. 67) schon beschr. Einzeldr. Yd 9876 'Ein Schön New Liedt, Ich reytt ein mal zu Braunschweyg auss. Ein ander Schön Lied, Worein sol ich mich kleyden' f. dieses zweite Lied z. Bez. d. Tons 'Wo sol ich mich hin keren.' — Ein älteres Lied 'Wo sol ich mich hinkeren, ich armes waltpruderlein' z. B. Ms. germ. 4⁰. 718 (vgl. 4⁰. 731) Bl. 21 Rs. Nld. im 'Liedekens-Boeck' Antw. 1544 Nr. 166 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 249) m. 12 Str. wovon d. letzte den sonstigen Fassgn. fehlt, die 11 übrigen in der Ordnung abweichen: nld. 1—5 = nd. I—V, 6 = X, 7 = VIII, 8 = VI, 9 = VII, 10 = IX, 11 = XI. — Uhld. Vl. Nr. 213, Hoffm. Gesellschldr. Nr. 345, Goedeke-Tittm. Lb. S. 125, Böhme Altd. Lb. Nr. 358, Lh. III S. 91 Nr. 1170. — Jahrb. f. nd. Sprf. 16. 1890 S. 77. —

125 (bezw. 111). Ach Godt wem schal ickt klagen, | dat heimlyck Lydent myn... 6 neunz. Str. = 1582 A 109, B 25; Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 102, hrsg. v. Schade S. 118 Nr. 48, 1536 Nr. 48, 1574 Nr. 48 in je 6 entspr. Str. Goed. II² S. 29 Neusidler, S. 36 u. 37 Forster III 1549 u. V 1556, S. 40 Neuber u. ö. Fl. Bl. Yd 7850. 14 (Beschr. oben Nr. 110) 'Drey Schöner Weltlicher Lieder', Cölln 1596, an erster Stelle 'Ach Gott wem soll ichs klagen' m. 6 den übr. Fassgn. entspr. Str. Berl. Hs. 1574 (nrh.) Bl. 93 Rs. 1575 Nr. 66 m. 6 entspr. Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 60 nur e. Str. e. ähnl. Liedes m. gleichem Anfang nach Scandellus. Böhme Altd. Lb. Nr. 242 (vgl. Nr. 208 Lieder m. ähnl. Anfgn.) Lh. II S. 703 Nr. 918 (vgl. Nr. 478).

126 (bezw. 112). Ick hebbe dy leeff wo du wol weist, | Godt weth wo du mit Namen heist... 12 sechsz. Str. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 66 (Nr. 74; vgl. Goed. II² S. 43) in 11 Str. 1 = nd. I, 2 = VII, 3 = IV, 4 = VIII, 5 = III, 6 = X, 7 = IX, 8 = V, 9 = VI, 10 = XI, 11 = XII (nd. II fehlt in d. hd. Fassg.). Wechselseitig dient das Lied z. Bez. d. Gesangweise mit 'Es ist auf Erden kein schwerer leyden' (s. oben Nr. 49); wie dieses in 'Blumm u. Aussb.' S. 66 für 'Ich habe dich lieb' angegeben ist als Ton, so steht S. 65 für 'Es ist auf Erden' als Ton 'Ich habe dich lieb'; die beiden Lieder folgen bei P. v. d. Aelst unmittelbar (Nr. 73 u. 74) auf einander.

127 (bezw. 113). Dantz Megdelin dantz, | dantz du myn edles Blodt, | spring frölyck an den Reye, | mit dynem schencklin gudt... 11 achtz. Str. In dem v. Reiffenberg'schen handschriftl. Lb. Nouv. Souv. d'Allem. I S. 234 'Auss frischem freyem mut, | frew dich du edles blut, | spring frölich an den reyen | mit deinem schenklein gut... 9 achtz. Str. Hier fehlen v. d. nd. Fassg. d. 9. u. 11. Strophe, die andern entspr. sich beiderseits wie wol in andrer Ordng. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = V, 4 = III, 5 = IV, 6 = VII, 7 = VI, 8 = VIII, 9 = X. In e. unten (Nr. 140) anzuführenden Einzeldr. Ye 1604 'Zwey Weltliche Newe Lieder' v. J. 1644 findet sich an erster Stelle das Lied 'Aus frischem freyen Muth, frew dich du junges Blut' in 18 dem metrischen Schema nach zu vorstehendem Liede genau stimmenden, dem Inhalte nach aber ganz davon verschiedenen Strophen. Dass im Strophenbau gleiche Lieder, die sonst nichts mit einander gemein haben, durcheinander geraten, kommt im Volksgesang nicht selten vor und ist nichts auffälliges. 'Dantz Mäydlein dantz' beginnt auch e. nach d. metr. Form wie d. Inhalt nach von vorstehendem ganz abweichendes Lied, das, wie das Akrostichon ausweist, den schon mehrfach genannten Schuster Grünwald zum Verfasser hat: Yd 7850. 11 'Zwey Schöne newe Tantzlieder. Das erst: Tantz Mäydlein tantz'... (Augspurg, Schönigk o. J.).

128 (bezw. 114). Frölyck in allen Ehren, | bin ick so manche stund... 8 achtz. Str. Reiffbg. Nouv. Souv. I S. 248 in 11 vierz. abget. Str. 1 u. 2 = nd. I, 3 u. 4 = nd. III, 5 = II Z. 5—8, 6 u. 7 = V, 8 u. 9 fehlen in d. nd. Fassg., 10 = VI Z. 1—4, 11 für sich. Fl. Bl. Yd 7852. 10 (Beschr. oben Nr. 23) 'Acht Schöne Newe Lieder' in 9 achtz. Str. (5. fehlt in d. nd. Fassg.). Am genauesten entspricht

der nd. Fassg. diejenige vom 'Venus-Gärtlein' 1659 S. 29 (Frh. v. Waldberg: Neudr. 86/89 S. 23) in 8 nach Wortl. u. Reihenf. m. obiger Fassg. übereinstimmenden Str. Z. Bez. d. Gesangweise mehrfach bei P. v. d. Aelst, z. B. Blumm u. Aussb. S. 85 (Nr. 93), S. 88 (Nr. 96), S. 112 (Nr. 120); ebenso in d. Lhs. d. Seb. Eber Bl. 110 A Nr. 11, Bl. 111 A Nr. 12, Bl. 122 B Nr. 17, Bl. 124 B Nr. 18, Bl. 140 B Nr. 26, Bl. 149 A Nr. 32, Bl. 151 A Nr. 33, Bl. 154 B Nr. 34, Bl. 157 A Nr. 35.

129 (bezw. 115). Van Godt ys my na Herten begehr | ein Junckfröuwlin vtherkaren ... 3 zwölfz. Str. Dahinter: 'Proportio. Denn du bist myn, | vnde ick bin dyn' ... 2 dreizehnz. Str. Sehr verdorbener Wortlaut. Proportio ist ein Fachausdruck, der, jetzt für 'Proportionalität der Notenwerte' üblich, früher ein Nachspiel zu Tänzen, und auch ein Seitenstück oder einen Anhang bezeichnen konnte.

130 (bezw. 116). Ick weth dre Blömlin in einem Garden, | de hebbe ick my erstlyck vtherkarn ... 8 siebenz. Strophen, deren Anfangsbuchstaben ein in dieser Fassung nicht mehr ganz unverändertes Akrostichon gebildet haben 'Johan DNN'. Bisher ist d. Lied nur aus d. spätern Lhs. d. Fabricius in ebf. 8 Str. nachgewiesen, s. Bolte: Jahrb. f. nd. Sprf. 13. Jg. 1887 S. 60. Erk-Böhme, Liederhort III S. 466 Nr. 1660.

131 (bezw. 117). Idt redt ein Rüter wolgemodt, | he vörde ein Veder vp synem Hodt ... 15 zweiz. (bezw. dreiz.) Str. 'Grassliedlin' Nr. 11, vgl. Goed. II[2] S. 30. Fl. Bl. Yd 9918 Zwey hübsche Lieder, Das erst, Es ritt ein Reutter wolgemut. Das ander, Mein eynigs A. mein höchster schatz. (Bildchen). (Gedr. zu Nürmberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Es ritt' 15 d. nd. Fassg. entspr. Str. Uhld. Vl. Nr. 108 nur d. nd. Fassg. Böhme Lh. I S. 262 Nr. 74.

132 (bezw. 118). Ein träwe Hert in Ehren | hebbe ick my vtherweldt ... 7 zehnz. Strophen, deren Anfangsbuchstaben 'ELSBVCE' unzweifelhaft das frühere Vorhandensein eines Akrostichons darthun. Fl. Bl. Ye 786 Zwey Schöne Newe Lieder. Das Erste, Ach es wil schöns Lieb das Hertz in mir, für schmertzen gross zuspringen ... Das Ander, Ein getrewes Hertz in Ehren, hab ich ausserwelt. (Bildchen) Gedruckt zu Magdeburgk. (4 Bl. 8° o. J.) 'Ein getrewes Hertz' 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Anfgsbuchstbn. 'ELSBOCO'. Dass e. Akrost. vorliegt, beweist auch d. andre Lied d. Einzeldrucks 'Ach es wil'; auch dies ist e. Akrost. 'Anna ZJGKS'. 'Gar ein newes Liederbüchlein' Nürnberg 1607 Nr. 30 'Getreues Hertz in ehren, hab ich dich ausserwelt' Namenlied auf Gertrud, hat mit nd. Nr. 132 ausser dem Anfang nichts gemein.

133 (bezw. 119). Idt weren negen Soldaten | des Morgens frö vpgestahn ... 22 fünfz. Str. Z. Bez. d. 'Stemme. Het waren neghen Soldaten' im 'Amsterdamse Liedboeck' S. 109. Fl. Bl. Ye 1331 Drey newe, lustige, vnd kurtzweilige Lieder: Das erst, Von Ehrlichen Rittern vnd Soldaten, wie sie sich im Krieg, Streit, vnd Sturm verhalten, auch was sie aussstehn müssen, etc. Das ander, Von dreyen jungen Soldaten zu Duhren im Niderland, welche sich etwas vbel vorgesehen, vnd wie es jhnen ist ergangen, etc. Das dritt, Es nahet sich gegen der Summer zeit, mein höchster Schatz auff Erden, etc. Getruckt im Jahr, 1620. (4 Bl. 8° o. O.) 'Das ander Lied. Es waren drey Soldaten, sie waren gar junge Blut' 17 Str. 1 vgl. nd. I u. II, 2 vgl. III, 3 findet in d. nd. Fassg. nichts entsprechendes, 4 vgl. VIII ff., 5—9 vgl. XI—XV, 10 u. 11, entbehrliche Wiederholung v. 8 u. 9, fehlen in d. nd. Fassg., 12 vgl. XVI, 13 u. 14 vgl. XVII u. XVIII, 15 vgl. XIX u. XX, d. beiden letzten Strophen beiderseits verschieden. — Yd 1752 Vier schöne Neue Soldatenlieder, Das Erst. Es waren drey Soldaten gut, von Ambsterdamm geboren, etc. Das Ander, Es waren drey Soldaten, es waren drey junger Blut, etc. (Bildchen) Das dritte. Es geht wol gegen der Sommerzeit, der Winter fährt dahin. Das vierdte. Von der Fortuna, werd ich getrieben vmb. (4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Es waren drey Soldaten' v. beiden vorigen wieder sehr abweichende Fassg. — Uhld. Vl. Nr. 199, Böhme Lh. I S. 227 Nr. 65a—f m. gründlichen Erläutergn. u. reichen Nachweisgn.

134 (bezw. 120). Idt daget in dat Osten, | de Män schynt auerall... 13 vierz. Str. Amsterd. Lb. S. 70 m. 15 Str. Antw. Lb. Nr. 73 m. 14 Str. (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 108). Zur Bezeichng. d. Gesangweise f. e. geistl. Lied in e. fl. Bl. Yd 7831 (Einband v. J. 1566) an 20. Stelle. Uhld. Vl. 95 A u. B nd. u. nld. Fassg. Böhme Ad. Lb. 16—18.

135 (bezw. 121). Idt ys ein Boyken kamen in Landt, | dat wolde so gerne denen... 8 vierz. Str. In d. spätern Lhs. d. P. Fabricius, unter Einschaltung zweier Strophen hinter der 7. d. nd. Fassg., m. 10 Str. (Bolte: Jahrb. f. nd. Sprf. 13. 1887 S. 59) Uhld. Vl. 255, Böhme Lb. 191, Lh. I S. 438 Nr. 124.

136 (bezw. 122). Bedröfft ys my myn Hert, | vnde lyde ock grote schmert... 7 vierz. Str. Lhs. d. Herz. Joachim Karl v. Braunschw. 1601 (Bolte: Zs. f. dtsche. Philol. 25. 1892/3 S. 30) in ebf. 7 Str. In e. fl. Bl. v. J. 1600 (vgl. unten Nr. 143) Yd 7850. 30 'Zwey gar schön newe Lieder' z. Bez. d. Gesangweise 'Im Thon: Betrübt ist mir mein Hertz, etc.'

137 (bezw. 123). Einiges Leeff du trüwe Hert, | dy ys vorborgen nicht myn schmert... 7 fünfz. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 37 Drey Schöne newe Lieder. Das Erste: So scheyd ich nun mit schmertz... Das ander: Einiges Lieb getrewes Hertz... Das dritt: Muss dann die trewe mein, so gar mit falschem Hertzen, etc. (Bildchen). (Getruckt zu Augspurg, durch Val. Schönigk . . . 1603. 4 Bl. 8°). 'Einiges Lieb' in 7 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Ye 1005 Vier Schöne Newe Lieder. Das Erste, Ade ich mus mich scheiden, wie ist das so schwere pein, etc. Das Ander, Einiges Lieb getrewes hertz... Das Dritte, Allein hab ich dich ausserwelt... Das Vierde, Ach Amor wie gantz widerwertig sein, etc. Gedruckt im Jahr, 1601. (4 Bl. 8° o. O.) 'Einiges Lieb' in 7 entspr. Str. In des Seb. Eber v. Nürnberg Lhs. (1592 bzw. 1596), die für die folgenden nd. Lieder von Wichtigkeit ist, findet sich auf d. Rs. v. Bl. 146 unter Nr. 30 ein vorstehendem sehr ähnliches Lied 'Mein einigs Lieb getrewes Hertz' m. 6 achtz. Strophen, deren Anfangsbuchstaben d. Akrost. 'Martha' bilden. Hs. d. Herzogs Joachim Karl v. Braunschw. (Bolte a. a. O. S. 31) m. 7 Str. Hs. d. Fabricius (Bolte a. a. O. S. 61) m. 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Böhme Lh. III S. 460 Nr. 1651.

138 (bezw. 124). Fryen ys wol gedahn, | menn vange ydt recht an... 7 sechsz. Str. Fl. Bl. Ye 781 Zwey Schöne Newe Lieder. Das Erste, Wie wird mir denn geschehen, wenn ich dich meiden sol. Das Ander, Freyen ist wol gethan, man fah es nur recht an, Im Thon, Venus du vnd dein Kind, etc. (Bildchen) Gedruckt zu Magdeburgk. (Zum Schluss: Zu Magdeburgk, bey Wilh. Ross. 4 Bl. 8° o. J.) 'Freyen ist wolgethan' in 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Wegen d. ersten Liedes s. unten Nr. 146, wegen d. z. Bez. d. Tons angeführten oben Nr. 34. Lhs. d. Frh. v. Reiffenberg, Nouv. Souv. d'Allem. I S. 262 m. 7 entspr. Str. Lhs. d. Seb. Eber, Bl. 166 Rs. 'Das Neun vnd Dreisigst Liedtt. Im Thon O holdsehliges bildtt. 1. Freyen ist wohlgethan' ebf. m. 7 entspr. Str.

139 (bezw. 125). Recht sehr hefft my vorwundet | myn hert ein Junckfröuwlin... 7 achtz. Str. Anfgsbuchst. 'ROSJNVD' urspr. Akrost. 'Rosina'. Aus d. hd. Schriftsprache übertragen, 6. Str. beginnt 'Vp en' hd. 'Auf ihn', Str. 1—6 hd. ergibt 'Rosina'. Lhs. d. Seb. Eber, Bl. 103 Rs. 'Das dritte Liedtt' in 6 der nd. Fassg. ohne die Schlussstr. entspr. Str. Ebenda noch z. Bez. d. Weise Bl. 10 A u. 28 B, Bl. 115 B Nr. 14, Bl. 117 B Nr. 15, Bl. 162 B Nr. 37.

140 (bezw. 126). Junckfrouw ick dho yuw fragen, | fründtlyck holdt my tho gudt... 7 achtz. Str. Ebf. in d. Seb. Eber Lhs. u. zwar Bl. 106 B 'Das Siebende Liedtt In seinem Thon. 1. Jungfraw ich thu euch fragen' 6 Str. 1—4 nd. I—IV, 5 fehlt in d. nd. Fassg., 6 — V, VI u. VII fehlen in d. Hs.; ebenda z. Bez. d. Weise Bl. 10 B, 29 A, Bl. 136 B Nr. 24. — Fl. Bl. Ye 801 Drey Schöne Newe Lieder. Das Erste, Mein Hertz ist mir verwundet, etc. Das Ander, Das Megdlein war allein... Das Dritte, Feins Megdlein ich thu dich fraget... Gedr. zu

Magdeburgk. (4 Bl. 8° o. J.) 'Feins Megdlein' m. 8 Str. 1—6 der Hs. Ebers entsprechend, 7 u. 8 versch. v. nd. VI u. VII. Ye 1604 Zwey Weltliche | Newe Lieder. | Das Erste. | Aus frischem freyen Muth, frew dich du | Im Thon, | Ach zartes Jungfräwelein, were ich bey | Das Ander, | Jungfraw ich thue euch fragen, halt mirs | Im Jahr, 1644. | (4 Bl. 8° o. O.). 'Das Ander' m. 8 d. Einzeldr. Ye 801 entspr. Str.

141 (bezw. 127). Wolup myn yunge Hert, | dy bringet yetzt grothe schmert... 10 achtz. Str. P. v. d. Aelst, Bl. u. Aussb. 1602 S. 89 (Nr. 97; Goed. II² S. 44) in 10 d. nd. Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Ye 791 Drey Schöne Newe Lieder. Das Erste, Wollauff mein Junges Hertz ... Das Ander, Ach Jammer Pein vnd schmertzen ... Das Dritte, Wach auff meines Hertzen schone, etc. Gedruckt zu Magdeburgk. (Schluss: Zu Magdeburgk, bey W. Ross. 4 Bl. 8° o. J.) 'Wollauff' in 10 entspr. Str. Wegen d. 3. Liedes in diesem Einzeldr. s. Nr. 144. — Ye 1551 Drey Weltliche | Newe Lieder, | Das Erste, | Schwing dich auff Fraw Nachtigal ge- | Das Ander, | Elendiglich mein blühende Zeit, ich verzehren | Das Dritte, | Wollauff mein junges Hertz, dir bringt | Gedruckt Im Jahr 1639. | (4 Bl. 8° o. O.) 'Wollauff' in 10 entspr. Str. — Zur Bezeichng. d. Gesangweise z. B. in e. fl. Bl Yd 7850. 22 'Vier schöne vnd Kurtzweilige newe Lieder'. — Im handschriftl. Lb. f. O. Fenchlerin Nr. 22 'Merck auf mein junges Hertz' m. 8 Str. (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 28, zieht zur Vergleichung 'Venus du und dein Kind' heran) 1—5 = nd. I—V, 6 = IX, 7 = VIII, 8 dieser Fassg. eigentümlich, wie die letzten Strophen oft nach einer andern von den damals in beschränkter Zahl üblichen, stehenden Schlussformeln hinüberschwanken. Die 4 letzten Zeilen, die Birlinger als 9. Strophe gibt, gehören nicht mehr zum Lied, sondern zu jenen spruchartigen Anhängseln, die man damals den Liedern beizufügen pflegte, wie solche bei manchen Sammlungen fast zu jedem Liede vorhanden sind, z. B. in d. niederrh. Lhs. u. in d. gedruckten Sammlung d. P. v. d. Aelst. Mel. in d. Lhs. d. Seb. Eber Bl. 6 B.

142 (bezw. 128). Ach hertiges Hert, | mit Schmert, erkennen dho ... 8 siebenz. Str. Nur im 'Venus-Gärtlein' 1659 S. 224 (1656 hrsg. v. Frh. v. Waldberg: Neudrucke 86/89 S. 163) m. 8 nach Wortl. u. Reihenf. d. nd. Fassg. entspr. Str. In dem oben (s. Nr. 95) schon beschr. Einzeldr. Yd 7850. 8 'Fünff Schöne ... Lieder' an 3. Stelle m. 9 Str. 1—3 = nd. I—III, 4 u. 5 einerseits V anderseits ohne Entsprechung, 6 u. 7 = VI u. VII, 8 = IV, 9 = VIII. Bei P. v. d. Aelst 'Blumm vnd Aussbund' Dev. 1602 S. 134 (Nr. 140; vgl. Goed. II² S. 42) m. 7 Str. (1—4 Akrost. 'Anna') wovon nur 1 mit nd. I u. 2 m. V sich entsprechen, alle sonstigen Strophen beiderseits ganz verschieden sind. Häufiger findet sich das Lied 3strophig: Forster, Aussbund schöner Teutscher Liedlein, I 1552 Nr. 7; vgl. Goed. II² S. 34; S. 33 Finck; Einzeldr. Ye 821 (Beschr. oben Nr. 1) 'Vier Schöne Newe Lieder' an erster Stelle; Lhs. d. Herz. Joachim Karl v. Braunschw. 1601 (Bolte: Zs. f. dtsche. Philol. 25. S. 30) u. ö. Z. Bez. d. Weise z. B. Yd 7850. 12 'Drey schön newe Buhllieder' 1603, in d. Lhs. d. Seb. Eber 1592 Bl. 38 Rs. u. ö. Böhme Ad. Lb. Nr. 132, Lh. III S. 454 Nr. 1642.

143 (bezw. 129). Frölyck so wil ick singen, | ick kan, | ick kant nicht dartho bringen ... 7 achtz. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 30 Zwey gar schön newe Lieder. Das erste: Ein schones Scheidliedlein, vor nie in Druck gesehen worden, welchs ein Jungfraw jhrem Bulen auss hertzlicher Lieb zu guter letzt gedicht vnd gemacht. Im Thon: Betrübt ist mir mein Hertz, etc. Das ander: Frölich wolt in singen ich kan, etc. In seinem eignen Thon: Im Jahr: M.DC. (4 Bl. 8° o. O.) 'Frölich wolt ich singen' in 7 Str. entspr. d. nd. Fassg., ausser dass 5. u. 6. Str. ihre Plätze vertauscht haben. Die Anfangsbuchstaben des Einzeldrucks ergeben d. Akrost. 'Frawlob'. Das nd. Lied ist aus dem hd. übertragen, wodurch das unbemerkt und unbeachtet bleibende Akrostichon sich verwischt hat. Es ist lehrreich, in einem Falle den Hergang zu beobachten. Str. 1: nd. 'Frölyck' — F; Str. 2 'Leefflyck bistu gezyret mit tucht'; ebenso gut passt in den Sinn 'Reichlich' — R; Str. 3 nd. u. hd. 'An' — A; Str. 4 'Dewyl my denn dyn Leue so dwingt' statt d. hd. 'Weil' — W bezw. U; Str. 6 (bzw. hd. 5) 'Lath bzw. hd. 'Lass' — L; Str. 5 (hd. 6)

'Ahn vnderlath' entspr. hd. 'Ohn auffhören' l. 'Ohn Unterlass' — 0; Str. 7 'Schöns Leeff bedenck dat Ledtlin' hd. 'Bedenck Hertzlieb das Liedlein' — B. — Ye 731 Zwey Schöne Newe Lieder. Das Erste. O Nachbar Rupert, mein Hertz ist voller Pein, etc. Im Thon. Mein Hertz ist mir verwundet, etc. Das Ander. Frölich wil ichs singen, Ich kans darzu nicht bringen, etc. In seiner eigen Melodey. Gedruckt zu Magdeburgk. (4 Bl. 8° o. J.) 'Frölich' in 7 Str. Wegen d. 'Nachbar Rupert' s. unten Nr. 148. — Handschriftl. im Lb. d. Herz. Joachim Karl v. Braunschw. (Bolte: Zs. f. dtsche. Philol. 25. S. 29), im Lb. d. Fabricius (Bolte: Jahrb. f. nd. Sprf. 13. S. 57). —

144 (bezw. 130). Wack vp mynes Herten schöne, | zart allerleveste myn ... 8 siebenz. Str. In dem an d. beiden Teile d. Bergreihen v. J. 1574 angehefteten, seines Titelblattes leider beraubten Liederheftchen von 15 Bergreihen (Berl. Yd 5008) findet man d. Lied m. 9 Strophen, wovon d. 7. gegen d. nd. Fassg. mehr vorhanden ist, während die andern nach Wortl. u. Reihenf. damit übereinstimmen. Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) 66. Stück: Ein schone tagweyss. Wach auff meines hertzen ein schone. zart aller liebste mein ... 9 Str. entspr. d. Bergr. Yd 9994 Drey Hübsche Lieder, Das erste, Wach auff meins hertzen ein schöne, zart aller liebste mein. Das Ander, Mein M. Ich hab dich auss erwelt. Das dritt, Ich weiss mir ein meydlein hübsch vnd fein, etc. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Wach auff' m. 9 Str. entspr. d. Bergr. Ye 791 (Beschr. oben Nr. 141) 'Drey Schöne Newe Lieder' an 3. Stelle m. ebf. 9 Strophen, v. d. sonstigen 9str. Fassgn. nur dadurch unterschieden, dass die gegen d. nd. überschüssige Strophe hier an 6ter (st. Bergr. 7ter) Stelle zu finden ist. Lhs. aus d. Anfge. d. 16. Jahrhdts., Berl. Ms. germ. 4°. 718 (vgl. 4°. 731) Bl. 11 ebf. in 9 Str. entspr. d. Bergr. Mgf 752, Einband v. J. 1568, Bl. 59 (Nr. 100) in 8 Strophen entsprechend d. Bergreihen ohne d. Schlussstr. (1—6 = nd. I—VI, 7 'Mein herz das leidet schmerzen', 8 = nd. VII, VIII gew. 9 fällt aus). Lhs. d. Frh. v. Reiffenberg, Nouv. Souv. d'Allem. I S. 224 in 6 Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 75, Böhme Altd. Lb. Nr. 118, Lh. II S. 603 Nr. 804.

145 (bezw. 131). Bistu des Goldtschmedes Döchterlin, | bin ick des Buren Sön ... 9 fünfz. Str. Nur in d. Lhs. d. Rostocker Studenten Fabricius aus d. Anfg. d. 17. Jahrhdts. m. 9 d. nd. Fassg. entspr. Str. (Bolte: Jahrb. f. nd. Sprf. 13. S. 59). Uhld. Vl. Nr. 253, Hoffm. Gesellschldr. Nr. 149, Böhme Altd. Lb. Nr. 194, Lh. II S. 306 Nr. 487.

146 (bezw. 132). Wo wert my denn geschehen, | wenn ick dy myden schal ... 11 achtz. Str. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 61 (Nr. 69; vgl. Goed. II² S. 44) m. 9 Str. 1 = nd. I, II fällt aus, 2 = III, 3 = IV, V fällt aus, 4 = VI, 5 fehlt in d. nd. Fassg., VII u. VIII in d. hd., 6 = IX, 7 = X, 8 u. 9 fehlen in d. nd. Fassg., XI in d. hd. Fl. Bl. Yd 7850. 33 Zwey Schöne Newe Lieder. Das erste: Wie soll mir dann geschehen, etc. Das ander: Seyd jhr des Fischers Töchterlein ... Im Jar 1603. (Zum Schluss: Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Fuhrmann. 4 Bl. 8°) 'Wie soll' in 11 d. nd. Fassg. entspr. Strophen, ausser dass 6. u. 7. Str. Plätze getauscht haben. Die nd. Fassg. bietet mehrfach bessere Lesarten als d. hd. Einzeldruck, z. B. nd. Str. 4 beginnt 'Ick lese schryue edder dichte', d. letzte Wort im Reim auf 'Angesichte', hd. vermöge Abirrung nach e. stehenden Redeschnörkel 'Ich schlaff gleich oder wache'. Ye 781 (Beschr. s. oben Nr. 138) 'Zwey Schöne Newe Lieder' zuerst 'Wie wird' in 11 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. besser als d. andre Einzeldr. entspr. Str. In d. Lhs. d. P. Fabricius (Bolte a. a. O. S. 61) m. 11 Str. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 13 m. 11 entspr. Str. nach e. 'Fl. Bl. Magdeburg 1601.' Böhme Lh. III S. 482 Nr. 1680.

147 (bezw. 133). Nu gröthe dy Godt, | myn Mündelin rodt ... 16 sechsz. Str. Nicht zu verwechseln m. e. ebenso beginnenden Liede, das übrigens mit vorstehendem nichts gemein hat: 1582 B Nr. 168 'Nun grüss dich Gott, mein Mündtlein rot' 5 neunz. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 5 (s. oben Nr. 109) 'Drey schöne newe Lieder' an erster Stelle 'Nun grüss dich Gott' 5 neunz. Str. Ye 43 (s. oben ebf. Nr. 109)

'Drey schöne Newe Lieder' ebenso 5 neunz. Str. Vgl. auch Hoffm. Gesellschldr. Nr. 157.

148 (bezw. 134). Rolandt. O Naber Rubbert ... Myn Herte ys vuller Pyn. Rubbert. O Naber Rolandt ... Worümme schal dat so syn ... 9 achtz. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 17 Zwey Schone newe Lieder, genanndt der Rolandt, von der Männer vnd Weyber vntrew. (Bildchen. 4 Bl. 8° o. O. u. J.) Das erste. Von den Männern, etc. 1. Agnes. Ein weyl last vns beysamen bleybn ... (27 vierz. Str.) Das ander Lied. Von den Weybern, etc. 1. Rolandt. O Nachbar Robert, mein hertz ist voller pein ... (9 achtz. Str. entspr. d. nd. Fassg.) Ye 726 Roland genandt. Ein Fewr new Lied, der Engellendisch Tantz genandt, zu gebrauchen auff allerley Instrumenten, etc. Gar kurtzweilig zu singen vnd zu Dantzen: In seiner eignen Melodey. (Bildchen) 1599. (4 Bl. 8° o. O.) 'O Nachbar Robert' 9 Str. Ye 731 (Beschr. oben Nr. 143) 'Zwey Schöne Newe Lieder' an erster Stelle m. 9 Str. Sehr eingehend handelt von diesem Liede Bolte, Das Lb. d. P. Fabricius: Jahrb. d. V. f. nd. Sprf. 13. Jg. 1887 S. 64—68. Böhme Ad. Lb. Nr. 85, Lh. II S. 308 Nr. 488.

149 (bezw. 135). By my myn Herte, | gantz kümmerlyck, | sehr quelet sick ... 5 siebenz. Str. Akrost. 'Beata'. Proportio. Mit Fröuwden do ick yetzt rennen vnde lopen, | by dissen hupen, | de leue tho lopen ... 3 vierzehnz. Str. — Fl. Bl. Yd 7850. 29 Drey Schöne Newe Lieder, vor niemals in Druck aussgangen, alle drey jedes auff ein Namen gemacht ... M.DCI. (4 Bl. 8° o. O.) 'Das erste Lied. 1. Bey mir mein Hertz' ... 5 Str. entspr. d. nd. Fassg. 'Beata'. — Yd 7850. 32 Vier schöne Newe kurtzweilige Lieder, das erste: Ein Liedelein, hertzliebste mein ... Das vierdte: Bey mir mein Hertz, gantz kümmerlich, etc. (Bildchen). (4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Bey mir' 5 Str. entspr. d. and. Fassgn. — 'Gar ein newes Liederbüchlein' Nürnberg 1607. 'Das 8. Lied' in 5 d. and. Fassgn. entspr. Str. — Handschriftlich im Lb. d. Herz. Joachim Karl zu Braunschweig (s. Bolte: Zs. f. dtsche. Philol. 25. Bd. S. 29), im Lb. d. Fabricius (s. Bolte: Niederd. Jahrb. 13. Bd. S. 55). — Ganz besonders hervorzuheben ist ein fliegender Druck, der vorstehendes und ausserdem die beiden nächstfolgenden Lieder (Nr. 150 u. 151) enthält: Ye 1001 Vier schöne newe Lieder. Das erste, Bey mir mein Hertz, etc. Das Ander, O Adeliches Bild. Das Dritte, Nach trawren kömpt bald Frewde. Das Vierde, Ouidius beschreibet von Atthela zart, etc. (Bildchen) Gedruckt zu Magdeburgk. (Am Schluss: Gedruckt zu Magdeburgk, bey Wilh. Ross, 1601. 4 Bl. 8°) 'Bey mir' 5 Str. Bez. 'Proportio' vgl. Nr. 129.

150 (bezw. 136). O adelykes Bildt, ertöge dy fründtlyck vnd mildt ... 4 sechsz. Str. Fl. Bl. Ye 1001 'Vier schöne newe Lieder' Magd. 1601. 'Das Ander Lied. O adeliches Bild' 4 Str. 'De Arte Amandi: Das ist, Von Kunst der Lieb' (P. v. d. Aelst, derselbe, der ebf. 1602 zu Deventer d. Liedersammlg. 'Blumm u. Aussb.' herausgab) Dev. 1602 S. 45 (1610 weggefallen, 1629 S. 45, 1644 weggefallen) in 4 entspr. Str. 'De Arte Amandi, Dat ys, Van Kunst der Leeue' Hamborch 1610 Bl. Diij Rs. m. 3 Str. (3te fortgefallen). In d. Seb. Eber v. Nürnbg. Hs. v. J. 1592 bezw. 1596 (vgl. oben besonders Nr. 138 ff.) mehrfach z. Bezeichng. d. Gesangweise; d. Melodie selbst ist aufgezeichnet Bl. 29 Vs., vgl. dazu ferner Bl. 127 Vs. Nr. 19, Bl. 166 Rs. Nr. 39. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 109 'O holdseliges Bild' mit Berufung auf die 'Kunst der Lieb'. Im Nürnberger Liederbüchlein 1607 Nr. 27 erweitert auf 11 Str.

151 (bezw. 137). Na truren kümpt baldt fröuwde, | des tröst ick my alltydt ... 9 fünfz. Str. = Fl. Bl. Ye 1001 'Vier schöne newe Lieder' Magd. 1601 'Das Dritte Lied. Nach trawren kömpt bald frewd' ... 9 d. nd. Fassg. nach Wortlaut u. Reihenfolge entspr. Str. — In dem weiter oben (s. Nr. 23) beschriebenen Einzeldruck Yd 7852. 10 'Acht Schöne Newe Lieder' an erster Stelle 'Nach leidt kömpt frewdt' in 13 Str. 1 = nd. I, 2 = II, 3 = VII, 4 = IV, 5 = VI, 6 = III, 7 = V, 8—10 fehlen in d. nd. Fassg., 11 = VIII, 12 fehlt nd., 13 = IX. Die nd. Fassg. ist durchweg stark verdorben u. richtet sich auf das genaueste nach dem

Einzeldruck Ye 1001, der demnach die 3 vorstehenden Lieder in derselben Reihenfolge vollkommen d. nd. Fassgn. entsprechend aufbewahrt.

152 (bezw. 138). Nu gröthe dy Godt im Herten, | du vthetwehlde myn . . . 4 sechszehnz. Str. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 23: Nun grüss dich Gott im Herzen, | du Auserwählte mein . . . 4 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. 'Handschriftlich aus d. Ende d. 16. Jahrhdts., in d. Brieger Bibliothek. Minder gut in: Gross Liederbuch. Getruckt zu Frankfurt am Mayn . . . 1599 Nr. 273'. Ausserdem im handschriftl. Lb. f. Ottilia Fenchlerin v. Strassburg, 1592 ff. Nr. 24 (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 32) in 4 den andern Fassgn. entspr. Str. m. e. Anhg. v. 4 Zeilen: 'Schöns lieb halt dich feste, | wie der baum sein äste! | ich lass von der liebe nicht ab; | man trag mich dann hin zum Grab'. Dieselben 4 Zeilen in d. Lb. d. Fenchlerin Nr. 27 noch einmal (Str. 14 Birlgr. a. a. O. S. 38). Auch an derartigen Sprüchen von 2 oder 4 Zeilen besass die damalige Minnedichtung einen unerschöpflich reichen eisernen Bestand; dieser selbe Spruch findet sich auch in d. sog. niederrh. Lhs. Bl. 80 Rs. in folgender Form: 'Ich pitt Hertzliebe halt faste | Gleich der boum seine aeste, | Vnd laes nicht ab | Mahn lege dan mich oder dich ins grab.' | Ebenda noch einmal Bl. 141 Vs. etwas abweichend von andrer Hand. 1582 A hinter Nr. 89: 'Schönst lieb halt veste, | wie der baum sein este, | ich las von der liebe nicht abe, | man trag mich denn hin zum grabe'.

153 (bezw. 139). De Maen de schynt so helle, | tho Lenes finster in . . . 11 vierz. Str. (d. beiden letzten Zeilen fehlen, da das Tübinger, früher Uhland'sche Lb. am Schluss verstümmelt ist). — 1582 A 78 in 13 Strophen, die sonst d. nd. Fassg. entsprechen, ausser dass d. 6. u. 7. Strophe d. Ambr. Liederbuchs dort fehlt; da Str. 6 u. 8 mit derselben Zeile beginnen, war die Abirrung von der 6. zur 8. Strophe leicht. In d. oben (s. Nr. 23) schon beschr. Einzeldr. Yd 7852. 10 'Acht Schöne Newe Lieder' trifft man d. Lied an 5. Stelle m. fehlendem Anfang. Berl. Hs. 1575 Nr. 65 m. 13 Str. entspr. 1582 A, 1—5 = nd. I—V, 6 u. 7 fehlen in d. nd. Fassg., 8—13 = nd. VI—XI. Im Antw. Lb. v. J. 1544 Nr. 164 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 246) 'Van den Timmerman. Wie wil hooren singhen | Van eenen Timmerman . . . 12 vierz. Str. Derselbe Stoff in teilweise genau entsprechender Fassg. 'Amsterd. Liedboeck' S. 90 'Van't Schrijvertje. Ick hoorde een watertje ruyselen, | My docht het was den Rijn' . . . 11 vierz. Str. 1582 B 28 Ich hört ein Wasser rauschen . . . in 8 vierz. Str. In diesem Liede hat man das Urbild des bis in die Neuzeit unter mannigfachen Wandlungen von den verschiedensten Gewerken für sich beschlagnahmten und zugestutzten, allgemein verbreiteten Volksliedes 'Es war einmal ein Zimmergesell' u. dgl. — Uhld. Vl. Nr. 98, Böhme Altd. Lb. Nr. 48, Lh. I S. 445 Nr. 128.

154 (bezw. 109). Ick weth my ein stolt Möllerin, | de dücht sick hüpsch vnnde kloeck . . . 26 achtz. Str. = 1582 A 220; vgl. Ott 1533 bezw. 1564 b. Goed. II² S. 30 bezw. 38, S. 32 'Gassenh. vnd Reutterl.' Nr. 15. Grade dies von den Herausgebern wegen seines derb-zotigen Inhalts ausgesonderte Gedicht hat sich lange grosser Beliebtheit erfreut; es bildet z. B. in folgenden Einzeldrucken das Hauptstück: Yd 9766 Ein hübsch new Liedt, Von einer stoltzen Müllerin, wie sie jre Hüner- Genss, Endten vnd schwein verkaufft. In dem Thon, Do Herman in der schewren lag. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg durch Valentin Newber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich weiss mir ein stoltze Müllerin' in 26 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. — Yd 9769 Ein hübsch New Lied Von dem Mülner. Zwey ander Lieder, Das Erst, Von einer stoltzen Müllerin, wie sie jre Hüner, Gens, Enden vnd schwein verkaufft. Das ander, Von eines Burgers knecht vnd einer Betlerin, Im thon, zu Constantz sass ein Kauffman. (Bildchen) 8 Bl. 8° o. O. u. J. 'Ein Ander Lied. Ich weiss mir ein stoltze Müllerin' ebf. in 26 entspr. Str. Wegen d. ersten Liedes 'Ich weiss mir ein stoltze Weberin' s. oben Nr. 116. — Yd 9773 Ein hüpsch new Lied, von einer stoltzen Müllerin, wie sie jre Hüner Gäns Endten vnnd Schwein verkaufft, etc. Im Thon: Da Herman in der Schewren lag. (Bildchen) 4 Bl. 8° o. O. u. J. 'Ich weiss mir ein stoltze Müllerin' ebf. in 26 entspr. Str. — Yd 9776 Ein hübsches Lied, Von einer Müllerin,

wie sie jhre Hüner, Genss, Enten, vnd Schweine vorkeufft, vnd wie ein Thumpfaff gar meisterlich von jr betrogen ist worden, etc. (Adlerwappen). (Am Schluss: Gedruckt zu Magdeburgk, durch Andreas Schmidt. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Ich weis mir ein stoltze Müllerin' ebf. in 26 entspr. Str. — 'Aus e. Hs. d. 15. Jahrh. v. S. Georgen zu Karlsruhe' m. 23 in Einzelhtn. sehr abweichenden Strophen b. Mone: Anzeiger f. Kunde d. teutschen Vorzeit, 7. 1838 Sp. 67—71: 'Nu merkent all geliche | von ainer müllerin.' — Böhme Altd. Lb. Nr. 44, Lh. I S. 495 Nr. 155. —

Nachträglich mögen einige Bemerkungen das vorstehend Gebotene begründen, ergänzen und zum Abschluss bringen. Man ist gewohnt, die Sammlung niederdeutscher Lieder in den Anfang des 17. Jahrhunderts zu setzen. Doch scheint sich bei genauerer Prüfung herauszustellen, dass sie noch in das Ende des 16. Jahrhunderts zurückreicht, dass der Druck beider Ausgaben aus der Zeit etwa von 1590 bis 1600 stammt. Schwerlich befinden sich Lieder dabei, deren Abfassung nach dem Jahre 1595 anzusetzen ist. Wenn P. v. d. Aelst in seiner 1602 erschienenen Blumenlese neben französischen und hochdeutschen auch niederdeutsche 'Gesang- vnd Liederbüchlein' auf dem Titelblatt ausdrücklich und eigens hervorhebt, so kann ein Zweifel darüber nicht obwalten, dass im Jahre 1602 niederdeutsche Liedersammlungen durchaus nicht mehr etwas Neues und Ungewöhnliches waren. Die wenig spätere Liederhandschrift des Fabricius (1603 ff.) setzt auch das Vorhandensein niederdeutscher Sammlungen voraus. Leider hat Bolte sich im niederdeutschen Jahrbuch nur auf die Behandlung weniger Stücke, bei denen er wesentlich Neues liefern konnte, aus dieser reichhaltigen Handschrift beschränkt; mindestens ein vollständiges Inhaltsverzeichnis, eine wenn auch nur knappe Aufzählung aller darin enthaltenen Lieder verdient wol jede, wenn auch minder wertvolle Handschrift. Zwar zählt Bolte a. a. O. S. 57 in stattlicher Menge die Nummern auf, die seiner Handschrift mit den gedruckten niederdeutschen Liederbüchern gemeinsam sind, aber solch eine Reihe nackter Zahlen, ohne dass auch nur die Liederanfänge bezeichnet würden, ist auf diesem Gebiete doppelt unerwünscht, wenn auch bei solchem Verfahren auf ein paar Seiten eine Fülle des Stoffs zusammengedrängt werden kann, wie das für diesen Aufsatz Bolte's im höchsten Grade gilt. Aus den zurückbehaltenen Aufzeichnungen des trefflichen Gelehrten mögen an dieser Stelle die für die niederdeutschen Lieder in Betracht kommenden auszugsweise geboten werden. Von den 175 Liedern, die Bolte's alphabetisches Register vorführt, bei denen jedoch für eine nicht unbeträchtliche Zahl unter Wegfall der vollständigen Fassung nur die Anfangsworte wirklich in der Handschrift enthalten sind, würden folgende mit den niederdeutschen Liedern zu vergleichen sein:

Nr. 7. Bey mir mein Hertz gantz jemmerlich thutt quelen sich ... nd. 149 (je 5 Str.)

23. Ach hertziges Hertz, mein smertz erkennen thu ... 9 Str. nd. 142 nur 8 Str.

24. Freihen ist wol gethan ... nd. 138 (je 7 Str.)

26. Ach nachbar Roland ... z. Bez. d. Weise ... nd. 148.
74. Wie schön bluet vns der Meye ... nd. 68 (je 5 Str.)
75. Hertzlich thutt mich erfreuwen die frölig sommerzeidt ... 5 Str. nd. 17 m. 7 Str.
79. Ein getrewes Hertz in Ehren hab ich mir ausserwehltt ... (vgl. unten 128) nur die Anfangsworte ... nd. 132.
86. Mein Hertz mit Lieb verwundet ... (vgl. unten 116) nur die Anfangsworte ... nd. 2.
87. Nun bin ich einmall frey von liebes banden ... nd. 95 (je 4 Str.)
96. Jungfrauw ick do juw fragen ... nd. 140 (je 7 Str.)
97. Frölig so will ick singen, ick kan, ick kant nicht vullenbringen ... nd. 143 (je 7 Str.)
98. Wack vp myns Herten schone, zardt allerleueste myn ... nd. 144 (je 8 Str.)
99. Venus du vnd dein kind seind alle beyde blind ... 4 Str. nd. 34 m. 11 Str.
(103. Nun reiff, nun reiff, du kuhler Tauw ... 10 Str. vgl. nd. 14).
106. Ich bin zu lang gewesen ... nd. 33 (je 5 Str.)
108. An die Lieb bin ich geraten, Godtt wolte mir helfen draus ... nd. 112 (je 7 Str.)
110. Nun grüss dich Godt im Hertzen, du ausserwelte mein ... nd. 152 (je 4 Str.)
115. Wolauff, mein junges Hertz ... 9 Str. (vgl. unten 164) nd. 141 (10 Str.)
116. Mein Hertz mit lieb vorwundet (vgl. oben 86) nur die Anfangsworte.
123. Ach leidige winter, vnd du bist kalt ... 10 Str. nd. 18 m. 6 Str.
126. Ach Mutter, liebeste Mutter mein ... nd. 21 (je 10 Str.)
128. Ein trewes Hertz in Ehren (vgl. oben 79) nur die Anfangsworte.
133. Wie kan vnd mag ich frölig sein ... nd. 113 (je 5 Str.)
135. Hett ich sieben wunsche in meiner gewaltt ... nd. 114 (je 9 Str.)
138. Wie wirdt myr den geschehen ... nd. 146 (je 11 Str.)
139. Ich hab dich lieb, wie du woll weist ... nur diese Worte ... nd. 126.
140. Bistu des Goldtsmieds Tochterlein ... nur diese Worte (vgl. 167) ... nd. 145.
146. Wir trincken alle gerne, vnd haben weinig gelt ... nur diese Worte ... nd. 104.
148. Mus den mein treuw so gahr vorgessen sein ... nd. 25 (je 8 Str.)
149. Ich hördt ein freuwlein klagen ... 4 Str. nd. 70 (6 Str.)
152. Ach winter kalt ... nd. 82 (je 6 Str.)
153. Frölich in allen Ehren bin ich so mancher stundt ... 5 Str. nd. 128 (8 Str.)
154. Ich habe gewacht ein winterlange nacht ... nd. 44 (je 12 Str.)
156. Ich weis mir drey blumlein in einem garten ... nd. 130 (je 8 Str.)
157. Viel glücks man spricht hatt neidens viel ... nd. 45 (je 17 Str.)

Bl. 76 Vs. bis 82 Rs. Tänze, darunter folgende Liederanfänge: Muss denn mein trew (vgl. oben 148) nd. 25, Von godt ist mir nach herten begier nd. 129, Mein Auglein weinen (vgl. alsbald unten 159) nd. 37.

159. Mein Euglein weinen, mein Hertz muss seufftzen ... nd. 37 (je 14 Str.)
160. Es war ein junger Heltt, sein Hertz war ihm gestelt ... 2 Str. nd. 38 (12 Str.)
161. Idt is ein Boicken kamen int landt ... 10 Str. nd. 135 (8 Str.)
164. Wolauff, mein junges Hertz ... (vgl. oben 115) ... nd. 141 (je 10 Str.)
167. Bistu des Goldtschmids Tochterlein ... (vgl. oben 140) ... nd. 145 (je 9 Str.)
175. Ich stundt an einem Morgen ... nd. 102 (je 7 Str.)
177. Gar lustig ist spacieren gahn ... nd. 35 (je 8 Str.)
178. Mit lieb bin ich vmbfangen, hertz allerliebste mein ... nd. 123 (je 8 Str.)
180. Ich weis mir ein feins brauns Megdelein ... nd. 20 (je 3 Str.)
181. Einiges Lieb, getrewes Hertz, dyr ist vorborgen nicht min schmertz ... nd. 137 (je 7 Str.)
182. Ich hett mich vnterwunden ... nur diese Worte ... nd. 58.

188. In Osterreich da ligt ein Schloss, das ist gantz woll gebauwet . . . nd. 84 (je 17 Str.)

189. Vmb deinent willen bin ich hie . . . nd. 76 (je 8 Str.)

Bl. 107 Vs. bis 140 Rs. Tänze, darunter folgende Liederanfänge: Wolauff mein junges Hertz (vgl. oben 115, 164) Nun fall du Reiff (vgl. oben 103 u. nd. 14).

Es kann auffallen, dass vor dem 74. Liede ganz wenige, danach recht viele Nummern den niederdeutschen entsprechen; das hat seinen Grund darin, dass bis Nr. 66 fast lauter Akrosticha, meist solche von Val. Haussmann, zusammengeschrieben sind. Dass für die Handschrift des Fabricius bereits den erhaltenen ähnliche Sammlungen niederdeutscher Lieder verwertet worden sind, ergibt sich als unzweifelhafte Thatsache, wenn man Stellen wie Nr. 96—98 = nd. 140, 143, 144, oder Nr. 133, 135 = nd. 113, 114, oder Nr. 159, 160 = nd. 37, 38 in's Auge fasst.

Schliesslich sollen ein paar Blicke in Melchior Franck's musikalische Werke geworfen werden, die freilich ebenfalls in eine spätere Zeit als die niederdeutschen Lieder gehören und schwerlich etwas liefern, wozu nicht schon genügende Belege vorhanden wären und was nicht als entbehrlich gelten könnte, zumal darin die Lieder meist sehr verkürzt und von der ursprünglicheren Fassung abweichend erscheinen. Im 'Tenor. Musicalischer Bergkreyen . . . durch Melch. Francum Silesium Zittanum', Nürnberg 1602, gehören von 21 Liedern folgende mit den niederdeutschen zusammen:

2. Wie möcht ich frölich werden . . . 3 Str.
4. Zart schöne Fraw . . . 3 Str.
5. Ach Winter kalt . . . 3 Str.
9. Ich habs gewagt frisch vnverzagt . . . 3 Str.
14. Kein lieb ohn leid mag mir nicht widerfahren . . . 3 Str.

Das 'Opusculum Etlicher Newer vnd alter Reuterliedlein, welche zuvor niemals Musicaliter componirt . . . Durch Melch. Francum . . . Cantus', Nürmberg 1603, enthält folgende den niederdeutschen entsprechende Lieder (von 30 im ganzen):

1. Vngnad beger ich nit von jhr . . . 3 Str.
2. Ach Winter kalt . . . 4 Str.
3. Wie wol ich arm vnd elend bin . . . 4 Str.
5. Ich bin so lang gewesen . . . 5 Str.
7. Ich hört ein Fräwlein klagen . . . 3 Str.
8. Ach Mutter liebste Mutter mein . . . 9 Str.
11. Ich schall mein horn ins Jammerthal . . . 3 Str.
14. Ich habs gewagt frisch vnverzagt . . . 3 Str.
18. Ich gieng für einer fraw wirtin hauss . . . 7 Str.
23. Wo sol ich mich hinkehren . . . 4 Str.
24. Ich ritt einmal zu Braunschweig auss . . . 5 Str.
25. Von deinetwegen bin ich hie . . . 3 Str.
26. Wilhelmus von Nassawe . . . 4 Str.

Franck's Quodlibete, die von 1602—22 als Farrago, Fasciculus quodlibeticus, Musicalischer Grillenvertreiber u. dgl. erschienen, bieten unter zahlreichen andern Liederanfängen auch einige, die hierher gehören, so Farrago 'so ferne in Franckreich', 'es ist auff erd kein

schwerer leiden', 'nu fall du reiff du küler schnee', 'es hett ein Schwab ein Töchterlein', so Quodlibet 1603 'Ach Baur lass mir die Rösslein stahn, sie sind nit dein, du tregst noch wol von Nesselkraut ein Kräntzelein', 'Mein feins lieb ist von flanderen', so ferner im Fasc. quodl. 2. (beginnend 'Laudate pueri Dinckelfing') 'von deinetwegen bin ich hie', 'ach Winter kalt wie mannigfalt', 'O Nachbar Roland, mein Hertz ist voller Pein', 'ich ritt einmal zu Braunschweig auss', 3. (beginnend 'Nun fanget an') 'ich habs gewagt frisch vnverzagt', 'grüss dich Gott mein Mündlein roht', 'Venus du vnd dein Kind' (4. = Quodl. 1603) 5. (beginnend 'Last vns frölich singen') 'ich bin so lang gewesen', 'Es hatt ein Schwab ein Töchterlein die wolt nicht lenger dienen, es wolt nit lengr ein Mägdlein seyn', 6. (beginnend 'Frölich in Ehren') 'Es wolt gut Jäger jagen drey Stunden vor dem Tage, dess jagen ward er fro' u. ä.

Unter den berücksichtigten Sammlungen unsers Jahrhunderts vermissen vielleicht manche nicht gern diejenigen der beiden romantischen Dichter und des wackern Görres; diese sind als weniger quellentreu im vorigen übergangen, doch sollen die für die niederdeutschen wichtigen Lieder daraus hier auch nachträglich zusammengestellt werden:

Wunderhorn I 1806 S. 22 Ich kam vor einer Frau Wirthin Haus ... 8 Str. entspr. nd. 40.
S. 46 Nun schürz dich Gretlein schürz dich ... 9 Str. vgl. nd. 69.
S. 125 Es ist nicht lange, dass es geschah ... 14 Str. vgl. nd. 61.
S. 162 Ich schwing mein Horn ins Jammerthal ... 3 Str. entspr. nd. 10 (2 = III, 3 = II).
S. 212 Bey meines Buhlen Kopfen | Da steht ein güldner Schrein ... 5 Str. entspr. nd. 76, Str. III—VI, VIII.
S. 220 Es liegt ein Schloss in Oesterreich ... 17 Str. entspr. nd. 84.
S. 239 Herzlich thut mich erfreuen | Die fröhliche Sommer-Zeit ... 7 Str. entspr. nd. 17.
S. 242 Was wolln wir aber singen ... 21 Str. vgl. nd. 78.
S. 265 O dass ich könnt' von Herzen | Singen eine Tageweiss ... 17 Str. vgl. nd. 19.
S. 314 Ich hört ein Fräulein klagen ... 3 Str. vgl. nd. 70.
S. 378 Wie schön blüht uns der Mayen ... 5 Str. vgl. nd. 68.
II 1808 S. 103 O Magdeburg halt dich feste ... 28 Str. vgl. nd. 27.
S. 151 Henneke Knecht, was willst du thun ... 14 Str. vgl. nd. 93.
S. 212 Es war ein wacker Maidlein wohlgethan ... 8 Str. entspr. nd. 87.
S. 243 Es wohnet Lieb bey Liebe ... 17 Str. entspr. nd. 73.
S. 393 Der Müller auf seim Rösslein sass ... 10 Str. vgl. nd. 116.
S. 425 Wo soll ich mich hinkehren ... 6 Str. vgl. nd. 124 (I—III, VIII—X).
III 1808 S. 19 Der Mond, der steht am höchsten ... 4 Str. vgl. nd. 3.
S. 44 Ich stand an einem Morgen | Heimlich an einem Ort ... 5 Str. entspr. nd. 102, I—V.
S. 48 Es steht ein Baum in Oesterreich ... 12 Str. vgl. nd. 98.
Görres 1817 S. 32 Dort fern vor grünem Walde | Sah ich ein Hirschlein stan ... 6 Str. vgl. nd. 5.
S. 35 Hertzlieb [! so st. Herzlich!] thut mich erfreuen | Die fröhlich Sommerzeit ... 7 Str. entspr. nd. 17.
S. 39 Nach grüner Farb mein Herz verlangt ... 4 Str. vgl. nd. 108.
S. 45 Ach Sorge! du must zurücke stan ... 6 Str. vgl. nd. 41.

S. 54 Kein Lieb ohn Leid, | Schwör ich ein Eid, | Ist nie erfunden worden ... 3 Str. entspr. nd. 50.

S. 67 Vor Zeiten war ich lieb und werth ... 5 Str. entspr. nd. 59.

S. 75 Viel Glück und Heil | Ist niemand feil ... 4 Str. entspr. nd. 26.

S. 87 Wiewohl ich jetzt ganz elend bin ... 4 Str. vgl. nd. 52.

S. 89 Ich sass und war allein ... 5 Str. vgl. nd. 14.

S. 91 Von deinetwegen bin ich hier ... 6 Str. vgl. nd. 76.

S. 100 Wie schöne freut [! so st. blüht!] sich der Meyen ... 8 Str. vgl. nd. 68.

S. 115 Der Wächter ruft an den Tag ... 7 Str. vgl. nd. 115.

S. 120 Ich hört ein Fräulein klagen ... 4 Str. vgl. nd. 70.

S. 126 Ich bin durch Fräuleins Willen | Geritten so manche Nacht ... 6 Str. vgl. nd. 36.

S. 128 Herz einig Trost auf Erden ... 4 Str. entspr. nd. 11.

S. 185 Es hatt ein Schwob ein Töchterlein ... 13 vierz. Str. S. 187 Es hat ein Schwab ein Töchterlein ... 14 fünfz. Str. vgl. nd. 122.

S. 191 Es wohnt Minn bey Minne ... 14 Str. vgl. nd. 73.

Auf S. 155 bietet Görres ein so seltsames Zerrbild des Liedes 'Mein Feinslieb ist von Flandern', dass man glauben könnte, dieser sonst durchaus ernsthafte Gelehrte treibe seinen Scherz, wenn seine Sammlung nicht ohnehin auf Grund schlechter handschriftlicher Ueberlieferung manche höchst seltsamen Missgriffe aufzuweisen hätte (z. B. S. 61 'Verhüllt [! st. Verschütt!] hab ich mein Habermuss'). Man vergleiche nur mit nd. Nr. 54, Str. III, VI, IV bezw. nd. Nr. 6 'Ach Godt, wes schal ick my fröuwen' Str. III, V, IV folgendes Lied bei Görres:

Lakayenphantasie.

Ein jung Laggai soll fröhlich seyn,
Und soll das Trauren lan.
Ich sah ihn Nachts allein
Bey einem Feuer stan;
Was hat er an der Hand sein?
Ein roth Goldfingerlein,
Der liebste Herre mein!

In Weiss will ich mich kleiden,
Und lebt ich nur ein Jahr,
Meinem Herrn zu Leide,
Von dem ich mit Urlaub fahr
On alle Schulden,
Ich wills gedulden,
Ich erwirb vielleicht noch Hulden.

Mein Herr der reit spazieren
Oft in den grünen Wald,
Da höret er hoffiren
Im Kloster mannigfalt;
Grün ist der Wald,
Die Leut seyn wohlgestalt,
Mein Herzlieb fraget er gar bald.

Die sonstigen Ueberbleibsel niederdeutscher Lyrik aus alter Zeit zu verzeichnen und mit dem Gesamtvorrat deutschen Sanges in Beziehung zu setzen, steht noch aus und mag einer spätern Zeit oder einem eher berufenen und besser eingearbeiteten Gelehrten vorbehalten bleiben.

Verzeichnis der Lieder.

BERLIN. A. Kopp.

Die Mundarten im nordwestlichen Teile des Kreises Jerichow I (Provinz Sachsen).

(Schluss. Vgl. Jahrb. 25, 34 ff.)

§ 35. **Vokalveränderung vor r-Verbindungen.** Hier ist zu konstatieren, dass der Osten dem *a* vor *r* Verbindungen eine Färbung nach *e* hin giebt, so dass ich manchmal geneigt war *e* zu schreiben, so bei *harvəst (harûst)* in RäDr, *farkən* in Dr, *barkə* in PaHsRiDr, *larxə* in Dr, *šarliŋk* in RiThRäDr (rein *šarliŋk* BiWoNiHsGrLbHiWr *širliŋk* GwLoPa *šürliŋk* SchaJ), *varpm* in SchaPaJHs — rein *varpm* WoBiGw(alt)LoN — vgl. dazu *vorpšipə* WoBiGwLoSchaGrHiWr *varpšüpə* SchaGrWr nach *e* hin lautend PaJHsRiThRäDr, *arftə* in RiRäDr, *varn* werden in Dr, *fordarmm* in Dr, fast *kûherə* RiRä *kuharə* GrDrLb fast *kûhertə* Th *kûhartə* HiWr; umgekehrt *artüsə* statt *ęrtüsə* in Dr. In den meisten derartigen Wörtern herrscht wenigstens im Norden noch volles *a:* z. B. *arpl*, *barx*, *jarštə*, *kwarl* (vgl. den Ortsnamen *tsarûn* Zerben); *varvəl* (an der Kette) LoHoSchaPaLbWr *varûl* Hs *vürvəl* Dr *vurvəl* Hi, das Quereisen zum Schliessen der Kette ist *knevəl* SchaPaJ *knę(a)l* HsDrHiLbWr, das sind auch die Bezeichnungen für den Fensterschliesser von Wo bis J, resp. Hs bis Wr.

Ueberall scheint es *jorjel* zu heissen. *bûkjort* WoLoSchaPaI *jurt* Gw. *štorjə* Regenschauer LbHiWr(selten) *šturjə* DrRä(selten), sonst *flågə* oder *flâ* (auch Rä). *šurm* WoGwHiWr *šürm* SchaPaGr. *anšurn* WoGwWr *upšurn* LoHoNiGrThLb *upšürn* SchaPaRiRäDrHi *upzęall* SchaPaIHsGr (die ganze Gegend kennt fast nur *zçalə*, keine Kummete). *botəršturl* Wo, sonst *botərštaf*. *murkell* als Verb wohl überall; als Substantiv (Morcheln) RäDrLbHi (Wr nicht, vorher nicht gefragt).

Auf dem Lippenrundungsgebiet scheint *o* auch vor *r* Umlaut aufzuweisen, bestimmt habe ich es freilich nicht festzustellen vermocht, dasselbe Wort klang bald darauf wieder wie mit reinem *o* gesprochen: *dörpər* LoHoSchaPa; *körtər* LoHoIHs; *körvə* LoHoGrDr, in Hi wurde sicher nur *o* angegeben, *dörx* Ri, *börstə* Bürste Pa. Für Umlaut spricht die Form *hørn* Horn (Sg. u. Plural!) LoHoNiPaIHs.

§ 36. **Vokalveränderung vor l + Konsonant.** *olt. holl. zolt. folə. voltə* WoBiGwLoHoNiSchaPaWr *valsə* IHs. *helftər* überall, z. T. daneben hd. *halftər* NiSchaTh, Hi angeblich nur *halftər*. *šmalt* LoHoNi *šmolt* SchaPaIHsGrRiThRäDrLb, *fet* kennt man ausser

in Lb in diesen Orten nicht, nur *vânfet* Th, *lekəfet* Gr; in Hi und Wr sagt man wieder *fet*.

§ 37. **Lippenrundung.** Diese findet sich, wie oben § 4, behandelt, auf dem grössten Teile unseres Gebietes.

§ 38. **Uebergänge zwischen i und e.** *štimə. uphitsən. jistərn. himə* BiLoHoNi *hemə* WoGwSchaPaIWr *hemdə* HsGrRiThRäDrLbHi. *met* mit. *vekə* resp. *vexə. mes. hen. šelp. šmet (nåə šmę jåan* IHsRi, sonst *nåan šmet jåan* GrThDrHi). *let* (Augenlid) WoHiLo *flet* LoHoNiSchaPaHsGrRiRäDr — *ôflet* PaHs. *šprenkəl* LoHiDr *šprenksəl* WoBiGrLoHoNiSchaPaGrThRäDrWr *špraŋk* PaHsRi (Plural *špreŋkə* Hs) *enə spraŋkə* I. *bet* bis Wo(alt)Gw(alt)NiScha(alt z. B. *fon unn bet bânə)* Th(alt)Wr(alt) sonst *bes*. *bet* (Gebiss) WoBiGwLoHoNiScha PaHs *jəbis* IGrRiRäDrHi. *kamelə. renə* (in DrWr habe ich *rönə* notiert).

§ 39. **Uebergänge zwischen o und u.** *dul. rustrix* WoBiGw LoHoNiSchaGrThDrHi *rûəstrix* PaIHsRiRä. Furche *fûrə* WoBiGwLo Hi *fåarə* GrRä, *zåtfûrə* GwLo *zåatfåarə* Scha, *šaitfûrə* WoWr (der Grasstreifen zwischen 2 verschiedenen Besitzern gehörigen Aeckern, in Ra *jråsəvônə* genannt) *šaitfåarə* GrRiThRäDrLbHi, *fûrvark* WoGw LoHoScha. *up. mol. knopə. role* Rolle SchaPaIHs *rulə* Ra. *külə* LoHoNiSchaWr *kölə* PaIHsGrRiRäHi. *zülvəst* GrRiThRäDrWr *zelvər* Hi. *ęrtifəll* u. *ęrtüfəll. tüfəll* resp. *tifəll. mellər* — *möllər. dęrə* — *døərə*.

§ 40. **Vokalveränderungen unter Einfluss schwindender intervokalischer Konsonanten.** Bei Schwund von intervokalischem *v* wird å (gleichviel ob es auf â, a oder o zurückgeht) zu *â: ânə, hâr, jrâ, jrân, bânə, ân (kaxəlân, bakân), šwînəkân, âr, râr, nâr*, s. § 25d. Dasselbe ist der Fall beim Schwund von intervokalischem *g: dâ, mâ* etc. s. § 30b; *bədrân, əlân, əflân, əšrân, əšnân* s. § 43. Ausfall von *d* hindert Uebergang von ê zu *ie* : *bêən* — *bienn, fərmên* — *fərmienn*, von ô zu ûə: *mô* — *mûədə* u. s. w. s. § 27d. Dasselbe gilt vom Ausfall des *g*, so dass also auch hier der Annahme nichts im Wege steht, d sei zunächst in einen palatalen Reibelaut übergegangen: *bên* biegen, *flên, bədrên*, vgl. § 27d.

§ 41. **Pronomina.** *ik. dû. hę. zê* (BiWo)GwLoHo(Ni) *zî* Scha PaI(Hs)Gr(etc.). *(vî. jî.) mik, dik* BiWoGwLoHoNi — *mî, dî* Scha PaIHsGrRiThRä(DrLb)HiWr Körbelitz. *zix. (em.) ęr* WoBiLoHi *ör* SchaIHsGrRiRäDr. *et. (uns.) jux* WoBiGwLoHoNiWr *jû* Scha(alt) PaIHsGrRiRäDrLbHi. *dê* WoGwLo(HoNi) *die* SchaPaIHsGrRiDrWr. Merkwürdig ist der Gebrauch des Artikels vor einigen Dorfnamen *dęr dörnits, dęr kûəzəl, dęr drêvits, dęr fôrt* (Magdeburgerforth); *dęr finər* das Fiener Bruch.

Starke Verben.

§ 42. **I. Klasse.** *bîtn; bitst;* Imperative: *bit* — *bit* Wo, *bit* — *bit* BiGwLoHoScha, *bît* — *bit* PaGr, Plural *bit* GrRi; Präteritum *bêt;* Particip *əbetn* WoBiGwLoHoSchaWr *əbęatn* PaIHsGrRiThRäDrLbHi.

əretn, *əšetn*, *əšmetn* Scha; *ərẹatn* LbHs; *əšẹatn*, *əšmẹatn* Wr. *jrîpm;* Imperative: *jrip jript* Wo, *jrîp jrîpt* BiGwLoNiGrDr, Plural *jript* SchaPa; *əjrepm* und *əjrẹapm* Scha. *knîpm; əknepm* GwLoHoScha *əknẹapm* PaIHsGrHiWr, Imp. Pl. *knipt* PaI. Schneiden, Imperative: *šnit* — *šnit* Wo, *šnît* — *šnît* BiGw, *šnît* — *šnit* GrHi; *əsnẹan* PaIHs *əšnenn* und *əšnẹann* Wr. *əstrẹan* gestritten SchaI *əštrẹann* Wr. *drîmm* — *drîûn; drîf* — *drîvət* WoGw; *ədrẹûn* SchaPaIHs *ədrẹamm* GrRiRäDrLb. *ərẹûn* Pa. *əblẹûn* SchaHs *əblẹamm* Wr. *štî(ə)n;* das Verb ist in Hs gar nicht bekannt, man sagt dort *upm vân kletərn* oder *klimm*, *klimlêdər* = Steigleiter Th, *klimp mål upm vân* Hs; Imperative *štîx* WoLoHoNiSchaPaGrThDr — *štît* WoGwLoGrThDr; *štêx* WoGwLs; *əštiət* Wo, *əštẹ(ə)n* BiGwLoNiSchaPaIHsGrRiThRäDr LbHiWr. Schweigen; *šwîx* WoGw; *əšwît* Wo *əšwẹ(ə)n* GwLoHoScha PaGrRiDr. kriegen *krîn* Pa; *hẹ krît* SchaPaHsGrRiDrHi; *krêx* Wo BiGwLoHoSchaRä *krixtə* Hi; *əkrixt* überall, in Lb *əkrẹən*. *šrai(ə)n* WoBiGwLoHoNiPaHi; *hẹ šrait* BiScha; *šraix* PaHs; *šrêx* WoGwLoPa IHsGrRäHi *šraitə* Scha *šraidə* PaI; *əšrait* WoBiGwLoNiSchaPaIGrTh RäDrHiWr *əšrẹən* PaHsDrLbHi. *kîken; kikst* WoGw *kikst* LoHoNi SchaPaHsGrRi; Imperative *kîk* WoGwHoSchaPaHsRiHi — *kîkt* WoGw *kikt* SchaPaHsGrHi; *kîk* GwLoPaGrHi; *əkîkt* WoBiGwLo *anəkẹ(a)kən* WoGw(alt)LoPaHsGrRäHiWr. *vîzən* schwach WoBiGwLoScha, stark und schwach Gr, stark Rä; daneben *vês* GwLsScha; *əvẹazən* Pa. *pîpm*: *əpîpt* und *əpẹapm* Wo, schwach BiGwLoHo(selten); von Ho an wird das Wort ersetzt durch *flaitn* HoSchaGrWr (*fleitn* existiert neben *pipm* in WoBiGwLo) *floitn* PaIHsLbHi *flöütn* ThRä; *pîpm* wird in diesen Orten nur von der Stimme der Maus gebraucht, ferner giebt es ein *pipm* von jemandem, der matt und krank herumschleicht Scha PaIHs, dafür *pẹpm* GwLo. *štrîken* schwach WoBiGwLoScha, stark PaI(Hs)GrRiThRäDrLbHiWr; ebenso *vîkən*.

§ 43. **II. Klasse.** Giessen *jêtn* Lo *jietn* GrDrWr; *jitst* WoLoGr; Imperative *jit* — *jêt* WoBiGw, *jêt* — *jêt* LoHo, *jiet* — *jit* SchaPaI GrHi; *jôt* WoLo; *əjôtn* Wo *əjå(a)tn* GwLoHo etc. *šietn* Pa. *əšåatn*, *fərdråatn* Rä. bieten *bêən* WoBiLoScha *bienn* Dr; Imperative *bêx* WoBiLoNiSchaPaHsGrRiWr *biet* RäDrHi — *bêət* WoBiGwLo *bit* DrHi; *bôt* DrHi; *əlônn* WoBiNi *əbåann* GwGrRiThRäDrLbHi *əbåên* LoPaI *əbåêt* SchaHs. *bədrên* WoBiLo; *hẹ bədrêt* Hi; *bədrêx* WoGwLoScha; *bədrôgən* LoSchaGrLbHiWr *bədrêt* PaJRä *bədrân* HsRiTh(alt). *lên* WoBiGw; *lêx* Scha; *əlôgən* LoSchaGrHi *əlêt* PaRä *əlân* IHsRiThWr. fliegen, *hẹ flêt* SchaPaNi; *əflôgən* Hi *əflân* LbWr. biegen *bê(ə)n* WoGw *bön* LoHoNiSchaPa; *böx* PaIHi; *bôx* Gr; *əböt* Lo(alt)HoNiScha PaIHs etc. Das schwache Verb dazu (mit eingeschränkter u. z. T. abweichender Bedeutung, durch Hitze einen Schüppenstiel z. B. in die geeignete Form bringen) überall *bẹll* (auch *flitjən* werden auf dem Ofen *əbẹlt* Lo, auch *afbẹll* Ho). *fərlirn* WoBiLoGrDrHi *fərlêrn* GwLo(alt); *fərlôrn* Wo *fərlårn* GwLo etc. *frêrn* GwLo(alt)HoNi *frîrn* WoHo(alt)SchaPaIHsGrDrHi *əfrårn* LoSchaPa etc. *šlûtn* Wo BiLoSchaWr *šlûtn* RäDrLbHi; *šlutst* WoGwLo *šlütst* Gr; Imperative

šlut — *šlut* WoGw *šlût* — *šlût* LoHo *šlût* — *šlut* Bi(?)SchaPaHs *šlût* — *šlüt* Gr *šlût* — *šlüt* RäDrHi; *šlôt* Lo; *əšlôtn* Gw *əšlå(a)tn* WoBiKbLoHoSchaPaHsGrRäDrHi. *krûpm*, *zûpm* Rä; *krupst* WoGw LoHi; Imperative *krûp* WoBiGwLoHoScha *krupt* GwLoHoSchaWr *krüpt* Rä; *əkrôpm* Wo *əkråpm* BiGw(alt)LoHo; *əzåpm* Ni(alt)Pa *fərzåapm* SchaGrThRäDr; schwaches (faktitives) Verb *zôpm* LoHo. schieben *šrûn* (vom Wagen!) Hs; *hę šûvət* Gr; *šûf* WoGwRä *šûx* Pa, *šûvət* Gw *šût* SchaPa; *əšômm* WoGwGr *əšûvət* BiLoHoGrThRäDrLb HiWr *ranəšût* SchaPaI *əšrân* und *əšrût* Hs *əšrût* Ri *əšân* Güsen und Zerben; schnauben *utšnûn* Hs; *šnûx* Ri; *šnôx* Hs; *ûtəšnân* Hs *ûtəšnût* Ri *ûtəšnûvət* GrRäHi. saugen *hę zûət* WoBi *hę zût* Gw etc.; schwaches (faktitives) Verb: die Kuh *zêt* BiGwLoHoGrRiRäHi *zôt* SchaPaIHs. brauchen ist schwach, *det brûk ik nix* IHs, *hę brukt* überall. klieben, stäuben s. § 25[d]. kauen : *kauət* WoBi *kaut* GwLoPaI.

§ 44. **III. Klasse.** *šwemm* stark WoGwSchaPaIHsGrHiWr schwach LoHoNiScha. *jəvinn* (BiWoGw)Hi, sonst *vinn* — dementsprechend auch *vunt* und *əvunn*. (spinnen, sich besinnen.) *binn*, *finn*. (winden, schinden.) *jinn* resp. *jünn*. *runn* (von der Milch *runə melk)*. *šrinn* WoBiGwLoNiSchaPaIHsGrHiWr schwach (auch übertragen vom Aerger I), *šriŋən* RäDrLb stark. (trinken, versinken, stinken.) singen *ziŋk* — *ziŋt* Lo. (springen, dringen.) klingen *əkliŋət* Bi sonst *əkliŋt;* daneben zeigen starkes Particip GwLoHoScha PaIHsRäDrGr, nur schwaches haben BiWoRiWr, nur starkes Hi; *kliŋen* heisst das Läuten mit der kleinen Glocke als Aufforderung an die Kinder zur Schule zu kommen I (in Hs dafür *et lût šûle*, *ət lit nå də šûlə* Wr, auch in Hi nicht), *kliŋərn* RiTh. zwingen ist überall stark. (gelingen.) *ûtbediŋən* ist selten: BiGwLo, meist *ûtmåkən* Wo SchaPaIHsGrRäHi, doch gilt es auch *ûtəduŋŋ* PaI *ûtbəduŋŋ* Hi. *friŋən* resp. *friŋŋ* ist überall stark. *šwill* Wo(?) sonst *šwell;* Präteritum *ət šwult* I. *kwill* Gw *kwell* Lo etc.; *fərkwull* Hi. *jill* LoHoNi *jell* GwPaI etc. *šill* WoGw(?) *šell* BiLoHoNiScha(selten)Pa(selten) I(selten)GrRiRäLb(selten)Wr, Hs und Dr kennen das Wort gar nicht; *əšull* Lb; *hę het šeləkrixt* SchaPaIWr *šimpə* DrLbHiWr. *ûtšimpm* überall stark, in Ri auch *ûtəšimpt*. *hilpm* Wo(?), sonst mit *e*. *zix fəršrekən*. *viŋkən* WoBi *veŋkən* GwLoNi etc. schwach, in Lo auch stark. sterben *štarvət* WoGwLo; *štorf* WoGwLoHsGr; *əštormm* Wo GwLoSchaHsHi. verderben *fordarvət* Hi; *fordorf* WoGwPaIHs *fordarvətə* LoSchaHi. werden *varn; vart; vurt* WoBiGrRiRäHi *vort* Gw *et vorə* LoSchaPa *dunə vurdət dûstər* Pa *vurtt* I *vurət* Hs. *šmeltn* Wo(alt)BiGwLoNiPaGrRäHi; *əšmultn* WoBLoNiSchaPaIHs etc. *əšmoltn* Gw. (flechten.) *melkən; əmelkt* WoBiGwLoSchaPaGrWr *əmulkən* IHsRiRäDrHi. *jlimm* Lo schwach. *drošen* WoBiGwLsHoNiSchaDr LbHiWr *dröšən* PaIHsGrRä.

§ 45. **IV. Klasse.** *brę(a)kən; brekst* WoBiGwLoSchaHi; Imperative *brek* — *brękt* GwLo; *brek* — *brekt* WoBiLoHoNiSchaPaGr; *brôk; əbrôkən* WoNi *əbrå(a)kən* BiGw(alt)LoNiSchaPaIHsGrRiThRäDrHi. (sprechen.) stechen *štękən* Lo; *hę štekt an* Lo; *əštåakən* RiDrHi.

(treffen.) wiegen *vęn* WoBiGwLoGrTh; *hę vęt* PaHs; Imperative *vę* — *vęt* Wo, *vęx* BiGwLo; *vôx* IHs *vętə* Hs; *əvôyən* WoLoGrHi *əvęt* überall. *šêrn* Wo *šęrn* GwLo; *ešôrn* WoBiGwLoNi *əšårn* LoNiScha PaHsGrRiRä(alt)Hi(selten)Wr (in Hs auch von Schafen gesagt, doch gilt davon auch *əšnęn*, Hi sagt meist *əšnęann* auch vom Hund, dgl. Wr). beschwören : *bəšwôrn* BiLoRä *bəšwårn* WoGwLoSchaPaGrHi. gären *jęrn* GwLo; *əjôrn* WoLoRäHi *əjårn* GwSchaPaHs. stehlen *əštôll* WoBi *əštå(a)ll* BiGwLoSchaPaIGrRäDrHi. befehlen *bəfôll* GwLo. Nehmen *nęamm* GrRäHi; *nemst;* Imperative *nim* WoBiGwLoNi *nem* — *nemt* SchaPaGr; *ik nåm* GwLoHoWr *nâm* SchaPaIHs, *hę nåm* Bi *nâm* WoDrLbHi *nam* Gw(alt)LoHoNiSchaPaIHsGrRiThWr, *ze nåmm* WoBiGwLoHo *nâmm* SchaPaIGr, das im vorigen Aufsatze für M angegebene *nêmm* ist wohl Missverständnis, es ist der Optativ; *ənomm* WoBiGwNi *ənå(a)mm* LoSchaPaIHsGrRäLbHiWr. Kommen *komm* WoBiGw *kå(a)mm* Lo(alt)PaISchu; *kemst* WoBiGw *kömst* LoNiPaGr RiHi; Imperative *kum* — *komt* WoGr, *kum* — *kumt* BiGwLoHi; *ik kåm* WoLoSchaPaI *ik kam um dê tît* Gw, *hę kåm* Hi *kâm* DrLb *kam* Lo(alt)NiSchaPaIHsGrThWr, *ze kåmm* WoBiGwLo (Optativ *ik daxtə zę kêmm* PaIHs); *əkomm* WoGw *əkamm* Lo(alt)NiSchaPaIHsGrDrHiWr. *bęrn* Gw *børn* LoPaIGrRäHi.

§ 46. **V. Klasse.** *frę(a)tn* WoGwPa; *fretst* WoBiGwLoRä; *fret* — *fret* WoGwLoSchaPaI; *ət fråt* Wo *frât* LbHi *ət frat* GwLoNi SchaPaIHsGrWr, *ze fråtn* BiLo *frâtn* Gw; *əfrę(a)tn* GwLoScha. Treten *tręn* Pa *tręann* GrRäDrHi; *hę tręt* Pa; *hę tråt* Wo *trat* GwLoScha Pa†Gr *trędə* IHs, *zə trånn* Wo *trânn* Gw; *ətręən* Scha *ətręann* Wo *ətręt* PaIHsRi. Sitzen *zit* Pa; *ik zåt* LoScha, *dû zåtst* Scha *zâtst* PaIHs, *hę zåt* Rä *zat* GwLoNiSchaPaIHs, *zə zåtn* Lo *zâtn* WoBiGw; *əzętn* Ni. Messen *hę met* WoSchaPaHsGrRäHiWr *męt* GwLo; *hę metə* WoBi; *ût əmet* WoHoNiSchaIHsRiRäThDr *əmę(a)tn* BiLoHoNiSchaPa GrRäDrLbHiWr. Geben *hę jeft* WoGwLoRäHiWr, *ik jęû* PaI: Imperative *jef* — *jeft* WoLoHoSchaPaIHiWr; *ik jåf* Lo *jâf* Wo, *hę jåf* Bi *jâf* Rä(?)DrLbHi *jaf* GwLoHoNiSchaPaIHsGrRiWr, *zə jåmm* Lo *jâmm* WoGw; *əję(a)mm* WoGwLoScha *əjęûn* PaIHs. liegen *lî(ə)n* WoLo *liŋŋ* PaI; *hę lît* GrHi; *lîx* WoGwLoPaHi *lîət* Gw *lît* Hi; *ik låx* Lo, *hę lâx* DrWr *hę lax* LoHoNiSchaPa†IHsGr, *ze lå(ə)n* GwWoPa GrHi *låən* LoHo; *əlęn* WoGwBiLoSchaPaIRä. Sehen, Imperative *zix* GwLoPaHi — *zêt* GwLo *zit* PaHi; *ik zåx* WoHo *zå* Lo, *ik zaxt nix* SchaI *ik zât nix* PaHs *ik zâx* HiWr, *hę zâx* RäHi *hę zax* GwLoHo† NiSchaPaIHsGrThWr(?), *ze zån* BiHo *zân* WoGwLoHi; *əzên* WoBiLo *əzîen* SchaPaIHsGrHi. Geschehen *jəšît* WoLoScha *jəšêt* Gw; *jəšå* Bi *ješâx* WoPaDrHi *jəšax* GwLoHoNiSchaIHsGrWr; *jəšên* Lo. Essen, *hę et* Wo; *et* — *et* Wo; *ik åt* Lo *ât* Wr, *he ât* DrLbHi *at* GwLoHo SchaPaIGrWr, *zə åtn* LoHo *âtn* WoGw; *əjetn* SchaPaGrRiWr *əjęatn* Gloine (das Dorf existiert nicht mehr, es lag östlich von Lb). Vergessen, Präteritum *forjetə* WoBiGwLoPaIHsGrHi. Lesen, Imperativ *lęs* WoBiGwLoSchaPaIHsGrDrHi, schwach. Bitten, *bidətə* GwLoPa GrDr *bât* WoPaIHs; *əbidət* IHs. Weben *hę vęvət* WoGwLoGrDrHi

vęût PaIHs, schwach. Pflegen *hę flęt zix* WoGwHoPaGrDrHi *flęxt* BiIHs (*hę dait zix vat tə jôê* LoHo). Bewegen *hę bəvęt zix* WoGwLo HoPaIHsGrDrHi. Kneten *knęən* LoHo *knęənn* Hi; *hę knet* WoGrDrHi *knęət* Lo *knęt* IHs *knędət* Bi; *əknęt* GwHoNiPaScha.

§ 47. **VI. Klasse.** Schlagen *šlån* WoGwLo; *šlaist* WoBiGwLo NiSchaIGrRä; *šlåx* — *šlåt* WoBiGwLoHo *šlåx* — *šlet* Scha *šlox* — *šlöt* PaIHsGrRiDrHi; *hę šlôx* WoBiGwLoHoNiSchaPaIHiWr *zə šlôn* WoGwLo etc.; *əšlå(a)n* NiSchaIWr.

Stehen *štaist* WoGwLoSchaPa; *štox* WoGwPaIHsGrDrLbHiWr *štåx* BiLoHoNiScha — *štet* WoSchaWr *štot* GwLbHi *štöt* PaIHsGrDr *štåt* BiLoHoNi; *štunt* WoGwLoSchaIGr *štunn* WoBi; *əštån* GwLoWr.

Fahren *fîrn* WoBiGwHiWr *fûrn* LoHoNiSchaPaGrRä; *fûr* WoHi Wr *fôr* BiGw; gefahren *əfårn* u. *əfîrt* WoBiGw, *əfîrt* LoHoNiSchaPa IHsGrRiDrHiWr.

Tragen *hę drât* LoHoIHs; *drâx* WoLo *drût* WoLo; *hę drôx* Wo GwLoNiPaHi, *zə drôn* WoI; *ədrât* WoBiGwLoHoSchaPaIHsGr. Fragen *frôx* IHi *əfrât* Gr.

Wachsen *vasən* WoGwLoGrRiRäDrHiWr; *vast* WoBiLo; *vastə* WoBiGwLoNiSchaPaIGrDrHi; *əvasən* WoBiLoHoSchaPaIHsGrDrLb HiWr *əvusən* GwLoNi.

Heben *upəhęvət* (= verwahrt) WoGwGrThHi *upəhęt* Ri; *fərhômm* WoBiGwLoNiDrLbWr (Hi nicht), *fərbrå(a)kən* GwLoNiGrRiDrLbHi Wr(alt), *fərbørt* SchaPaIHs *fərbęrt* Hi(selten)Wr (Dr nicht).

Graben *hę jrâvət* WoGwSchaGrThDrHiWr *jråvət* BiLoHoNi *jrât* PaIHsRi; *əjrât* u. *əjrân* Pa, sonst wohl schwach. Laden *låên* LoHo; *hę lot* WoGrThWr *lådət* Bi *låjət* GwNiSchaPa *låêt* Hs; Imperativ *låix* Scha. (Mahlen.) Backen *hę bakt* WoGwLoNiPaGr. Waschen *zə vašt* WoGwLoPaGr. (Lachen.) Wachen 1) Wache halten *vaxən* WoBiGwLoHoNiHsGrHi (Scha nicht) 2) nicht schlafen können *vaxən* WoBiGwLb *våkən* Lo(alt)HoNiScha *vekən* PaHsGrRiDrLbHiWr (*upvekən* PaHs, *ik hevə də jansə naxt əvekt* Pa).

§ 48. **VII. Klasse.** Fallen, *falst* WoGwLoPa; Imperativ *falə* WoBiGwLoScha; *fêl* WoBiGwLoHoNiSchaPaIGr *fîel* HsLbHi *fôl* Wr; *əfall* Lo.

Lassen *letst* Gw *lötst* LoNiSchaGrDr *lotst* Hi; Imperative *lot* — *lot* (der Plural hat bei diesen und ähnl. Imperativen häufig *tt*) Wo BiGwLoHoNiGrDr *löt* — *löt* SchaPaI; *lêt* WoBiGwLoHoNiSchaPaI HsWr *lîet* LbHi.

Schlafen *šlepst* WoGw *šlöpst* Lo; Imperative *šlåp* — *šlåpt* Wo BiGwLoHo *šlåp* — *šlöpt* SchaPaIGrHi; *šlêp* LoSchaHsGr *šlîep* LbHi.

Laufen *lôpm* Lo; *hę lept* WoGw *löpt* LoScha; Imperative *lôp* — *lôpt* BiNi(?) *lôp* — *lept* resp. *löpt* WoBiGwLoHoSchaPaGrHiWr; *lêp* IHsWr.

Rufen *rôpm* WoGwLoHoScha *rûəpm* PaIGrLbHiWr; *repst* resp. *röpst* WoGwLoHoNiScha *rupst* LbHiWr *rüpst* PaHs; Imperative *rôp* — *rôpt* Bi *rôp* — *rupt* (Wo)GwLoHo(Ni)Scha *rûəp* — *rupt* Lb *rûəp* — *rüpt* PaHsGrRi; *ərôpm* WoGw *ərûəpm* GrRiWr.

Halten *holst* WoBiGwLoNiHsGrDrHiWr *helst* Bi; Imperative *holt* — *holt* WoGwLoHoSchaIGrHi; *hēl* WoGwHoNiIRi *hêlt* BiSchaPa HsGrWr, *zə hêll* LoSchaPaHsGr (Hs auch *hîll*) *hîel* DrLb *hîelt* Hi.

Fangen *faŋen* Bi; *faŋt* WoGw; Imperativ *faŋt* WoBi; *fiŋk* Wo LoHoPaHsGrRiDrHi *fuŋk* GwSchaI; *anəfaŋt* WoBiGwLoHoNiSchaPaI HsGrDrLbHiWr *anəfaŋən* HoScha; *upəhaŋt* GrRiThDrHi.

Gehen *jaist* WoGwLoGrRä; Imperative *jåx* — *jåt* BiLo(Lo auch *jet*)HoNi *jå* — *jet* Wo *jox* — *jet* resp. *jöt* GwSchaPaIHsGrHiWr: *jiŋk* WoBiGwLoHoNiSchaPaIHsRiThDrLb *juŋk* Gr: *əjån* WoGwLo.

Heissen *hîetn* DrHiWr; *hitst* WoLoHoGr; *hitə* WoBiGwSchaPaI HsGrDrHi *hêt* LoHo; *əhêtn* WoGwLoScha *əhîetn* I.

Stossen *šletst* WoGw *štötst* Lo; Imperative *štêt* — *štet* BiGw *štöt* — *štöt* SchaPaIGr(Hi) *štet* — *štet* Wo *štöt* — *štöt* Lo *štöt* — *štöt* Ho; *štetə* WoGw *štötə* LoHoNiSchaPaIHsGrDrLbWr *štîet* Hi(?); *əštêtn* WoBiGw *əštötn* LoHoNiSchaPaIHsGrRäDrHiWr.

Spannen schwach GwLo. Braten *brådət* Bi *bråət* Gw *bråjət* Ri *brot* GrHi; *əbrot* Wo *əbråêt* LoNiSchaPaHs. säen *zęət* Wo *zęt* Lo. *dręn* WoBiGr; *dręx* WoBiGwLoHo. Scheiden *šaiən* GwGr *šainn* Hi; *šaitst* Wo *šaidət* GrThDr *əšaiêt* Lo *əšâêt* HoScha; *šaix* LoHoPaRi *šait* BiGwGrDrHi. Hauen *haut* Wo *hauət* Bi; *haux* BiGwGrDr *hau* Wo. *flôkən* WoGwLoHoGr. Blasen *hę blå(a)st* WoGwLoHoPaIGrWr. Raten *råên* HoPa; *rådəst* Bi *råjəst* Gw(alt) *rotst* WoGr, *råêt* Lo; *råix mål* Hs. Schroten *šrôdət* WoBi *šrô(d)ət* Gw *šrôêt* LoHoNiSchaIHs, *šrôjət* Ri *šrot* GrDrHi.

§ 49. **Thun.** *dûən* Wr; *dait* WoBiGwLoPa; Imperative *dux* WoGwLoNiSchaPaIHsGrDrHiWr *dôx* BiLoHo — *dôt* BiLoHoNi, *det* Wo *dut* Gw *düt* SchaPaIHsGrDrHiWr; *hę dât* WoGw *dåt* LoHoScha PaI, *zə dånn* WoBiLoI.

§ 50. **Präteritopräsentia.** Wissen *vetn* WoBiGwLoHoNi *vêtn* PaIGrRiThDrLbWr; *ik vet* WoGwLoHoScha *ik vêt* LoSchaKbGrRiTh RäLbHiWr, *hę vet* PaIHsThDrLbHi. Können *kinn* resp. *künn*, *əkunt* WoI. Dürfen *darfst* I; *dorftə*, *ədorft* WoBiGwLoSchaPaIGr *ədurft* Dr. Sollen *zol* WoBiLoHiWr *zal* GwLoHoNiSchaPaIHsGrRiThDrLb; *əzolt* Pa. Mögen *męn* Hs; *max* WoLo; *mextə* Wo; *əmuxt* WoBiGwLoHoHiWr *əmüxt* SchaPaIHsGrRi *(det harik nix əmüxt)*. Müssen *mitn* BiGw *mütn* LoHoNiSchaPaIHsGrThDrLb(HiWr in meinen Notizen steht für beide Orte *mutn*); *ik mut* GwLo(?) *ik müt* PaI; *əmust* PaGr. Wollen *vill* WoBiGw(alt)LoHoSchaPaIHsDrWr *voll* LbHi; *ik vil* PaDr; *əvolt* Gr.

Schwache Verben.

§ 51. Bringen *breŋŋ* PaIHsGrRiRäDrLbHiWr; *broxtə* WoBiLo Ho(alt)Kb *braxtə* GwNiSchaPaIHsGrRäHiWr. Suchen *zökən* LoHo *zûəkən* GrWr; *ziksl* WoGw; *zuxtə* WoBiGwLoSchaPaGrRiThRäDr HiWr; Imperative *zik* — *zikt* WoBiGw *zök* — *zökt* LoHoNi *zûək* — *zûəkt* SchaPa *zûəkt* — *zükt* PaIGrRiTh(Rä)DrHi(Wr). Kaufen *kêpm* Wo *köpm* LoHoWr; *kepst* WoBi *köpst* LoHoNiSchaPaGrDrHi; Imperative *kêp* — *kept* WoGw *kêp* — *kêpt* Bi *köp* LoHo *köp* — *köpt*

SchaPaIGr; *əkoft* WoLoHoSchaPaIHsGrHiWr. Haben *hę het* LoHo Scha; hatte *harə* WoGwLo; hätte *harə* WoGwLoHoPaI. Legen *lęən* WoGw *lejən* BiGwLoHoNiSchaThRäDr *lèŋŋ* PaIHsRiGr; *hę lext* WoGw; *lex dî hen* SchaPaIWoLo; *lextn* Ri; *əlext* WoBiGwLoHoGrThRäLbHi *əlęat* HsRi. Sagen *zejən* BiGwLoNi; *zext* BiPa *zęat* Ri; *zex* LoI; *zextn* WoSchaRiDr *zextə* GwHo; *əzext* GrThRäDrLbHi *əzęat* HsRiLb.

§ 52. Reden *retst* WoGrLoPaHsGr. Läuten *lûen* LoHo *ət lîət* und *lîdət* Gw *lût* LoHoSchaPaHsRi *lüt* GrThDrHiWr *lit* Wo; *əlîdət* BiGw *əlüt* Lo *əlit* Wo. Bedeuten *bədîdət* Bi *bədüt* LoHoNiSchaPaIGr DrHiWr *bədit* WoGw *bədût* Ri. Raffen *råpm* Lo; *råpt* Bi *ropt* Wo GwLoHoNiSchaPaHsGrRiDr. Machen *mokt* überall. Warten *vårt* BiLoHoScha *(ə)vort* WoGwPaHsGrRiHi. Währen *ət vårt nə jansə stunə* BiNiScha *vort* LoHsGrRiDrLbWr; *et het əvort* GrRäHi. Ausroden *rotət mål ût* ThWr *ûtərot* GrThRäDrWr vgl. § 27d. Jäten: *əvit* ThRäDrLbHi *əvêt* Wr vgl. § 27; es wird meist vom Flachs, z. T. auch vom Weizen gebraucht, so GrRiThRäWr(selten) (nicht in DrLb). Bluten s. § 27. Heilen: *ət mut əbüt varn* DrLbHiWr. Fassen *fot* WoBiGwLoHoSchaHsGrRiDr *föt* Wr. Baden *bådət* BiGw *båjət* Ri *bot* WoGrThHi; *båên* LoHoNiSchaPa vgl. § 27. Spuken *et spêkt* BiWoGw *spôkt* LoHoNi *spûəkt* SchaWr *spükt* PaIHsGrRiThRäDrLbHi. Hüten *hêt* Wo *hôt* Wr *hüt* ThRäLbHi; *əhüt* Dr. Brüten *brêt* WoBi *brôt* Wr *brüt* ThRä. Vermieten *zə fərmêt zix* Wr *fərmit* DrLbHi (Mühlberg). Leiten scheint nirgends Kürze zu zeigen. Schaden *sådət* BiGw *(såên* HoSchaPa) *sot* Wo (auch *set*) GwGrHiWr *söt* PaIHsRiThDrLb; *əsöt* I. *inəbüt* Feuer angemacht Lb†. Es ergiebt sich aus Vorstehendem, dass Bi nur in wenigen Fällen die Stammvokalverkürzungen zeigt *(fot, mokt)* und dass dieselbe auf dem Gebiete des schwindenden intervokal. d eben durch diesen Schwund gehindert wird (sie muss also verhältnismässig jung sein).

§ 53. Auslautendes *x* zeigt der Imperativ Sg. in allen Fällen, wo der auslautende Stammkonsonant geschwunden ist; es heisst also nicht bloss *zęx, dręx, nęx* GrDr, sondern auch *laix* NiSchaPaIGrRä LbHiWr *laiə* ThLb (v. leiten); *hôx* NiPaHsGrRiWr *hüət* RäDrLbHi (hüten); *vêx* (wieden) Wr; *bêx* — *bîet* s. § 42; *rôx mål dęn stam ût* Wo, *rôx* LoHoNi *råix* SchaPaIRi, *rô det mål ût* Gw, *rot* ThWr (roden); *saix* (scheiden) Scha; *loix mål de ęnn up* (laden) SchaPa; *klôx* I *klôf* NiSchaGrRiTh; *hęx mî vat up* (heben) Ri; *snûx* Ri; *sûx* Pa (vgl. § 43 u. *snôx* Hs). Bei den Fällen, in welchen d geschwunden ist, würde die Erklärung nahe liegen, dass d zunächst durch j ersetzt worden sei, wobei sich von selbst diese Imperativform ergeben musste; ist v geschwunden, so ist Angleichung an die zahlreichen Verben, die j und d aufgegeben haben, also scheinbar vokalisch auslauten, anzunehmen; so erklären sich auch folgende Fälle *hoix det nox rum* DrLb (heuen); *aix* (von *aiən*) überall; *jox* (gehen) s. § 48; *straux* WoBiGwScha *stroix* PaHsGrRiRäDrLbWr *straix* Hi.

§ 54. *ə* vor der Endung des Verbs nach stammauslautendem *ŋ* oder Vokal ist unter den unbetonten Vokalen mitbehandelt worden.

Schlussübersicht. Aus der gegebenen Uebersicht ergiebt sich auf das deutlichste, dass für eine Reihe der wichtigsten Erscheinungen eine scharfe Scheidung besteht zwischen den südlichen Orten WoBiGwLoHoNi und den übrigen; die Bewohner sind sich dieser Scheidung übrigens wohl bewusst, in Ho und noch mehr natürlich in Ni wurde ich vielfach auf Absonderlichkeiten der Schartauer hingewiesen, die eine ganz „alte“ Sprache redeten. Von der mit Scha beginnenden grösseren Gruppe sondern sich in verschiedenen Punkten wieder SchaPaIHs und zum Teil noch Ri ab; in einigen anderen Punkten bilden sie mit LoHoNi eine besondere Gruppe. In der wichtigen Erscheinung der Lippenrundung gesellen sich diese drei Orte der ganzen Hauptgruppe zu. Andererseits trennt sich wiederum Bi in mehreren Erscheinungen von der kleineren Gruppe. In einigen Punkten setzt das Gesamtgebiet die Hauptgruppe der im vorigen Aufsatz behandelten Ortschaften fort, so darin dass g u. j überall schwinden, dass vor Vokalen statt *û* und *î* überall *au* und *ai* erscheint, dass o in offener Silbe zu å*(a)* gedehnt und â vor ausgefallenem j nur zu ę wird. In anderen Punkten, besonders im Vokalismus setzt die kleinere Gruppe die dort behandelte westliche Gruppe fort. Dann treten auch einige ganz neue Erscheinungen auf: Lippenrundung, die Ausdehnung des Schwundes von d u. v und deren Vokalisierung und einige minder hervorstechende Erscheinungen. Geographische Gründe hierfür lassen sich aus der jetzigen Beschaffenheit der Gegend kaum entnehmen.

Anhang. Wörterverzeichnis.

abbröckeln s. Zunder.

Abort. *tsikərêt* ist überall in Gebrauch gewesen, meist aber ganz verschwunden, in SchaPa fehlt das auslautende t.

Ahorn. *vitlêvər* giebt es nur an wenigen Orten BiGwLoHo, *vitlêvərn holt* I; in Ho wurde mir auch ein Ausdruck *brêtlêvərnholt* genannt, gut gewachsenes, festes Ahornholz, für Axtstiele geeignet. Hochdeutsch Ahorn HsGrRiThRäDrHi.

Ameise. *pismîrn* überall; *åmaizən* sind die grösseren Ni.

Anemone. *ślaŋŋblûəmə* RäDr, nicht in LbHi.

anzeigen wegen Forstdiebstahls heisst in Ra *anzetn;* dieses Verb hat in I die Bedeutnng „schlecht machen, Uebles reden“, dafür *ranzetn [hę hetn mextix ranəzett]* HsGrRiThDrLbHi.

anziehen Kleider, überall *antrekən* resp. *antrekŋ*.

arbeiten langsam ist *nuzell*, *nazell* bedeutet schlecht sprechen, beides überall; *nustəll* = *nuzəll* LoHo. *lûlain* faul arbeiten WoBiGw LoHoNiScha, Substantiv *lûlai* LoPaIHsGrDrLbH (in Rä u. Ra nicht). *tolai* (einer bei dem es nicht ganz richtig ist Dr) WoBiGwLoHoNiGr DrLbHi, nicht in SchaIHs.

ärgerlich schelten oder zanken ist *jnatsən* SchaIRa.

atmen lebhaft, vom Hunde *jaxəll* überall, in Dr auch *jexəll;* vom Menschen *pîxən* (in Ra auch *jîmm).*

aufwirbeln den Bodensatz in einer Flüssigkeit durch Schütteln *šęll* resp. *šøll* überall. *šęlvaxtn* grosse das Ufer ausspülende Wellen BiHo, nicht in GwLo.

Augenblick, alle = sehr häufig *alə unərlåat* überall, ausser in I.

ausfallen *kręzən* resp. *krøəzən* überall von den überreifen Getreidekörnern gesagt, die den Aehren mit einem gewissen Geräusch entschlüpfen; hängt das Wort mit hochdeutschem „kreischen" zusammen?

Bank überall *baŋkə.*

bannig *banix* WoGwLo(selten)HoSchaPa(selten)IRäDrHiWr, *benix* HsThLb; NiGrRi wollen das Wort nicht kennen.

battern *batərn* bezeichnet das Anfangsstadium des Gehens der kleinen Kinder in GrRiDrLbRa.

batzen *batsən* mit Geräusch zu Boden fallen, wobei eine nicht zu grosse Masse des Fallenden Voraussetzung ist, GrDrHiRa.

Beere. In Ra heisst die Beere *bęre,* ist also nicht von der Birne unterschieden; in dem hier behandelten Gebiet steht dafür *bęziŋk,* in gewissen Zusammensetzungen wenigstens; so heisst *bęziŋk-štrûk* vorzugsweise Stachelbeerstrauch IHsGrRiThRäDrLb; doch wird auch *štaxəl, him, bram* hinzugesetzt, z. B. *håalə mi måal fon də štaxəlbęziŋŋ vekə* I.

bellen. Die Hunde *blafən* überall, nur in Lo ist *bell* häufiger.

Bemme. Das sächsische *pamə* findet sich hier nirgends, nur *štule.*

Berstekraut. *barštəkrût,* in der Bedeutung giftiges Sumpfkraut nur bekannt in LoHoNiScha; PaI verstehen darunter ein der Taubnessel ähnliches, an nassen Stellen besonders im Weizen wachsendes Unkraut (Hohlzahn?); WoGwHsGrThRäDrLbHi kennen das Wort überhaupt nicht.

Bettstelle. *bedešpunijə* WoGwLoHoNiSchaGrThDr(selten)Lb(selten) Wr, *bedəšpunî* Pa(alt), *bedəštę* Pa, *bedəštelə* IHsGrRiThRäDrLbHi.

Beulenkäfer. *bizəkęvər* heissen die Maden in den Beulen des Rindviehs LoNiPaGrThDrLbHi, in Hi auch *aipll,* in Hs wurden die Beulen *aiplbûll* genannt.

Bilsenkraut. *dull belsix* DrLb (in Hi nicht, vorher nicht gefragt), in Ra *duləs belzənkrût;* ein anderes Giftkraut ist *bullmelk* DrLbHiRa Wolfsmilch.

Bindeknüppel zum Binden der Garben in der Scheune *binəknipl* resp. *—knüpl* wohl überall; auf dem Felde braucht man einen *binəplok* Wo bis Hs, einen *binəštok* GrRäHi.

bitten in lebhafter lästiger Weise *praxərn* überall. *prampîrn* WoBiLoHoNiGrRiRäDrHi, *prampînn* SchaPaIHs. *praŋkəll* WoBi, sonst nicht. *prîkəll* kommt nirgends in dieser Bedeutung vor, in Lo ist es Synonym zu *štaxəll.*

Bissen Brot, Fleisch, besonders den man einem Kinde reicht: *hapə* (femininum) WoBiGwLoHoSchaPaI, *hap* (masc.) HsGrRiThRäDr LbHiWr.

Blase in der Hand vom Arbeiten *kwêzə* WoBiGwLoHoSchaPaI HsGr *blåazə* RäDrLbHiWr.

blöken *blękən* WoGwRäHi *blökən* LoHoNiSchaPaIHs in der Bedeutung „schreien". Die Bedeutung „die Zunge zeigen" gilt nicht in PaI, wohl aber in DrHi in der Wendung *ênn ûtblękən (brukst mî ôk nix ûteblękən* Dr), *də tuŋə ûtblękən* GrTh *rûtblękən* Rä, ein Pferd, das die Unart zeigt die Zunge herauszustecken, heisst *blękər* PaIHsThRä.

Blüte des Baumes *blêtə* WoBi†Gw(alt), *blδtə* LoHoNiSchaGr, *blûətə* PaHsThRäDr, *blîetə* HiWr, *blûəsən* J, *blûsən* JHs.

Blutigel s. Igel.

Bolzekater *bolsəkåtər* LoGrThHi, *bolsəkęrl* WoBiGwLoHoNiScha PaJHsRiThHiWr, *muməkåtər* RäDrLb.

bomätschen. Statt des oberhalb Magdeburg gebräuchlichen *bômętšən* heisst es hier *šöptrekən* LoHoNiScha, Pa und J kennen auch diesen Ausdruck nicht.

braken. *brå(a)kən* kommt als Verb nicht vor in WoGwLoPa; *hę bråakt zô rümər* Scha, *rümroibråakən* Pa etwas herumreissen und werfen, *rümrôêbråakən* z. B. beim Pflügen J, *rümrôbråakən* Scha, *vû hestə den al vedər ruməbråakt* DrLbWr, *hę bråakt aləs nedər* Gr (nicht in RiRä). In ähnlicher Bedeutung ist gebräuchlicher *flå(a)kən* WoBi GwLoNiSchaPaJ, *rümflåakən* HsGrRi etc., *jęnəflåakt* JHs, *üməhęrəflåakt* J, *rümərflåakən* SchaPa, *hę flåakt jô hûtə ânt* wenn einer sehr wild tanzt Hs; dazu das Substantiv *olər flå(a)k* WoLoHoNiGr, *oləs flåaktîr* Gw. *bråkən* als Substantiv war nirgends zu finden.

Bratpfanne, *bråatšåapm* Pa†JHsGrRiTh (nicht in RäDrLbHi, noch gebräuchlich in Ra).

braun, *brûn* die dunkelgrüne Farbe des üppigstehenden Getreides GrDrHiRa, *et brûst dåa* Gr; *küršəbrûn* zornrot DrLbHi, *koršəbrûn* Ra.

Bremse s. Pferdefliege.

Brennessel s. Taubnessel.

Brille *bril* (masc.) Wo(alt)Gw(alt)LoHoNiScha†Pa(alt)J(alt), *brilə* BiHsGrRi etc.

Brombeeren *brambęrn* WoBiGwLoHoSchaPaJGrRiRäLb, *brambęziŋŋ* DrHi vgl. oben Beere, *brumbęrn* Hs.

brüllen besonders vom Rindvieh *belksən* resp. *bölksən* WoGwLo (selten)HoNiSchaPaJHsGrDrHi *böləkən* Rä vgl. blöken.

Brummfliege s. Pferdefliege.

Büdener *bûtnęr* Häusler DrLbHi(alt, jetzt *hûslęr*); die beiden anderen Klassen heissen *kosęt(n)*, *bûərə*.

Bulle, die Kuh, die nach dem Bullen verlangt, ist *bulš* überall, ausser in Lb, in Dr selten; *štîrš* HsRiThRäDrLbHiWr(selten); *rindərix* RäDr(selten)Lb.

Bullenkäfer = Mistkäfer, *bulkęûr* resp. *-kęvər* PaJHsGrRi etc. Ra.

doppelt *duvəlt* von Strick und Blume überall.

Draspe *draspə* ein Unkraut WoBiGwLoHoSchaIHsGrDr(selten)Hi, *drasp* PaJ.

Dreissig s. Stiege.

dreist *det is en duftn* WoBiGwLoHoNiSchaPaLbWr *en duftər juŋə* JHs *en jansər duftər* DrHi *en duftijən* GrRiTh(selten)Rä; daneben *drêviš* NiPaJHsGrTh etc.

Eidechse *ęrtisə* (auf der 2. Silbe betont) WoBiGw *ęrtüsə* LoPaJ HsGrRiThRäLbHiWr, *artüsə* Dr, *ęrtütsə* Lo, *ęrtütšə* HoNiScha.

einheizen *inbȫətn* JGrRiThRä†Lb†, Hi u. Wr sagen dafür nur *inhaitsən*, ebenso Ra; *bȫətə mål vat in inn kaxəlân* J.

entzwei fahren etc. *in dutn fårn* oder *šmîtn* ist nur bekannt in BiGwLoHoHiWr, nicht in WoNiSchaPaJHsGrRäDrLb; dafür *in klump šmîtn* oder *fîrn* SchaPaJHsGrDrHi, *in klump ədrȫt* von einem Fass J.

entzweien, sich mit jemand, *zix fərtęrn* resp. *fərtörn* überall; Particip *fərtörnt*, in Ra *fəruntęrnt*.

Erle *elze* JGrThDrHiRa.

erschrecken sich, *zix fərfęrn* HoPaJHsGrRiThDrLb, *fərfîrn* Hi, nicht in Ra (dort nur *fəršrekən)*.

ertappen, *trapm* überall mit Ausnahme von J, das *tapm* sagt, Hs hat beides.

erzürnen s. entzweien.

Extirpator *ekstrapåtər* WoBiLo†, einfach *påtər* GwHoNiSchaPaJ GrRäHi, nicht in HsDr; jetzt meist *krümer*; das Verb ist *ekstrapîrn* Bi, *påtərn* J, *krümərn* GrDrHi.

fallen, zu Boden stürzen und sich dabei überschlagen, meist von Kindern und kleineren Gegenständen *kêkəll* RaTh, *kȫkəll* GrDrLbHi (nicht Ri).

Fass zum Waschen *tînə* WoBiGwLoHoHsGrRiThRäDrLbHi; auch eine *draŋktînə* giebt es Gw, *vętərtînə* Ni; nur *jrôtə un klainə tümm* kennen SchaPaJ. Sonst bezeichnet dies zweite Wort ein kleineres Gefäss als die *tînə : timm* BiGw, *tümm* LoHoNiGrRiThDrLbHi; *êrtimm* [mit Henkeln] Wo; *en halmm šęapltümm* Hs [*šepltimm* Ra], *en halvəs šęaplfat* Dr; *bȫkəltümm* Lo; *afvaštümm* Hs; *vaštümm* Pa; *botərtimm* BiGw, — *tümm* LoHoPaRä, — *molə* Dr, — *šötl* Dr. *târ* [= *tevər* Ra] mit 2 Griffen Hs; *jültə* 2griffiges Gefäss zum Sattenwaschen LoHo, nicht in SchaPaJ.

Faulbaum *ęalə* (fem) Hs, Plural *ęall* JHs (in Ra nicht) s. auch Pfaffenhütchen.

Federbusch den die Hühner auf dem Kopfe tragen *kolə* GrRiTh RäDrLbHiWr; in Ri und Th haben solche auch die Gänse.

Fingerspitze überall *kupə*, nur in Hs *kapə*.

Firniss *furnits* WoBi *farnits* Gw(alt)LoHo etc.

Fleck(en) Acker, Heu s. Heu.

Fliege und Floh ist beides *flêə* WoBiGw; weiterhin scheidet sich *flê(ə)* von *flȫ(ə)*.

Flieder *flidər* bezeichnet überall beide Arten; nur selten wird dem Zierstrauch *špânšər* oder *španšər* hinzugesetzt.

Fliedertraube, eine Bezeichnung *kaitškən* oder *kêtškən* für dieselbe giebt es hier nirgends.

Floh s. Fliege.

flöten = pfeifen s. § 42. Das Instrument „Pfeife" heisst *flaitə* LoHoNiRiThWr *floitə* PaHsDrHi; das nur einen brummenden Ton von sich gebende Ding heisst *pępə* Wo, *pêpə* Th, *pôpə* Dr, *parpə* Rä, *purpe* HiLb, *furpə* Lb, *fθpe* J, *hopər* GwBi, *brumbas* Bi, *brumbast* LoHo, *brumə* NiSchaPa, *brümər* Hs (*fâvərt* in Halle).

frieren; einen, der leicht über Kälte klagt, nennt man einen *frostərketl* WoBiGwLoHoNiScha, — *köətl* Pa, *frosköətl* JHsGrRiThRä DrLbHi, *frosketl* Wr.

Frosch *padə* überall. *kûlpann* sind die kleinen. Von den Scherzversen, die das Froschgequake nachahmen sollen, sei eine aus Ho angeführt: *fadəršə*, *fadəršə*, *lênə mik ən brâê*, *morjən*, *morjən*, *bak ik ik ik ik ôk* (sonst heisst es in Ho *borjən*). *rêləkəns* BiGw, *rθləkəns* LoHo NiSchaPaJGrHiWr, *rûələkəns* HsRiThRäDrLb; darunter sind nach den Behauptungen der Landleute in RiThLb keine eigentlichen Frösche, sondern eine Art Salamander zu verstehen. *padeksən*, selten in RäDr, angeblich ungebräuchlich in Th; in J lautet der Name *panaks* Sg. *lorkən* WoBiGwLoHoNiSchaPaRäDrLbHiWr, *ęrtšəlorkən* JTh, *ęətšəlorkən* HsGrRi. *krętn* WoBiGwLoHo(selten), *kröətn* PaRäLb(selten), in Hi nicht.

frösteln s. frieren.

Fundament *fuləment* (neutrum) überall.

Fussbank *hutšə* GwLoSchaPaJHsGrRiThRäDrRa, *hütšə* LbHi (auch in Mühlberg).

Futterkiste *fudərkum* PaJHsGrRiThRäDrLbHi, in Ra *futərlâdə*.

gackern *kâkəll* (gelegentlich fast mit *â* gesprochen) BiGwLoHoPa, *kâkəll* WoJHsGrRä, *krâkəll* Dr, *jakərn* Lb, *krâtšən* Hi; *tsakərîrn* Wo BiGw, *šâkərn* Lo; *kakədâts* GrRiRäDrHi, *kakədâts* Lb; *kakədâtsən* Wo Hs, *kadâtsən* HoNi, *kalęksən* Pa, *kâksən* SchaPa, *krâksən* J. Das Jüngste ist das *kâkəlnest* WoGwLoHoSchaHsGrRiRä.

gähnen *hôjapm* überall.

Garbenende. Das obere Ende heisst *ârenə* WoGwHoNiSchaPa JHsDrLbHiWr, *kopenə* GrRiThRäLb; das andere heisst überall *boltenə*, ausgenommen Ni, *štortenə* GwLoHoNi.

Gasse *jatsə* JHsGrRiTh (nicht in DrHi) Ra.

gätlich *ję(a)tlix* überall ausser in DrWr(Lb?).

gedeihen schlecht, *kwîmm* WoBiGwLoHoNiSchaPaJGrThDrLb Hi(Wr), *kwînn* HsRiRä.

gefüllt von der Blumenblüte s. doppelt.

geizig *mîrix* PaRa.

Gelblinge gelbe essbare Pilze *jęaliŋə* GrRi *jęlərliŋə* ThRäDrLbHi (WrRa nicht, *gęlixən* Mühlberg).

Gelegenheit, günstige, *up dizən bôx* GrRiRa.

Gerste *jarštə* überall masc.

Gewicht; der Plural lautet überall *jəvixtn*.

gierig sein auf etwas, dabei einen klagenden Ton ausstossend, bes. v. Hunden gesagt heisst *jîpərn*, daneben *jinzəll* resp. *jünzəll*, beides überall.

glühend v. Metall, Kohle *jlû* GrRa, *jlônix* J, *jløənix* Ri, *jlûənix* HsGrThRäDrLbHiWr.

Goldammer *ję(a)ljast* WoBiGwLoHoNiSchaPaJHsGr (in Gr = *jęalə vipšlart*), *jrûəsliŋk* HsRiThRäThDrLbHi *jrünsliŋk* GrWr. Grösser und grüner ist der *piŋestfâl* LbWr, *piŋəstfogəl* Hi, anch *šultə fon brûlau* genannt LbHi (Wr nicht).

Goldlack s. Veichen.

greinen = höhnisch lachen *jrînn;* dazu Substantiv *jrînəfist* WoBiGrRiThRäDrLbHiWrRa, *jrînəfis* PaHs, *jrînəfits* GwLoHoNiScha *jrînəfos* PaHsGr.

Faule **Greten** *fûlə jrêtn* sind kleine rote Käfer HoSchaJ, graue Roggenkäfer Hs; die ersteren scheinen in Hs den Namen *kirxən vörmər* zu führen.

Griffel *jrifel* ist der Schieferstift zum Schreiben auf der Schiefertafel DrLbHiWr, *rexənštęal* Hi, *ręakəštęal* Wr, *štift* Ra.

Grummet *jrum* (masc.) WoBiGwSchaJHsGrRiThRäDrLbWr *jrumet* Hi(?), *jrumə* (fem.) Lo, *jramə* HoNi. Der erste Grasschnitt heisst *förmåatə* JHs, *formåatə* Gr, *førmåatə* RiThRäDrLb, *fôrmåatə* Hi; Ra kennt keine besondere Bezeichnung dafür, es kann wiedergegeben werden durch *êrstə šôrə.* S. auch Heu.

Haar *hå(a)rə* überall femininum.

Hamen s. Netz.

Hand beide Hände neben einander gelegt eine Höhlung bildend bilden eine *jespə, enə jespə ful* überall.

Hartriegel *hartərn* Ra, in GrDrHi habe ich vergeblich danach gefragt.

Harz; die Bezeichnung *katsənklęvər* für das an den Pflaumenbäumen findet sich hier nirgends; dafür überall *bômvaks*; an den Kiefern sitzt *kênarts* LoHoNi, *kînarts* WoBiGwSchaPaJHs.

Haufen Hèu, Mist s. Heu.

Hausschuhe meist aus dickem, wolligem Stoff *zokən*, wohl überall, auch in Ra. *zokəntüfəll* = Filzpantoffeln JRi, nicht in Th; *filstüfəll* DrLbHiRa. *ejənzokən* aus Zeugkanten J. *štrumpzokən* abgeschnittene Fussteile der Strümpfe ThDrRa.

Häusler s. Büdener.

Hederich *hedərik* überall. *vilə zåt* WoBiGw, *vilt zåat* SchaPaJRi; *vilər zåmm* LoHo, *vilər zåam* HsGrThRäDrLbHiWr. Aehnlich soll sein *vill dodər* HoScha, *vill dotər* Pa(selten); der Ausdruck war unbekannt in HsGrRiThRäDrHiWrRa.

Heu. Heu machen *haiən (in haiən jån)* WoBiGwLoHoSchaGrLb HiWr, *hoiən* PaJDrLbHi, *höün* HsRiThRä; es wird auch mit *jrum* zusammengesetzt: *nå jrum hoiən jån* SchaPaJHsGrRiThRäLbHiWr (Dr nicht). Das Wenden des Heues wird als *umhaiən* bezeichnet WoBi GwLoHoNiScha, *üməhoin* PaJ, *rümhoin* HsGrRiThRä, *rumh.* RäDrHiWr. Die grossen Sammelhaufen heissen *dimm* WoBiGwLoHoNiSchaPaJGr RiThRäWr, *dümm* Dr, '*dîmm* Hi, *nûtə* Hs (anderwärts, z. B. Ra, nur von den Kartoffel- oder Rübenhaufen gesagt, die etwas in die Erde

eingegraben und mit Erde zugedeckt werden). Die mittelgrossen Haufen heissen überall *hûp*, Pl. *hîpə* resp. *hûpə*; die kleinen *hukə*; dazu das Verb *inhukən*. Die der *hukə* an Grösse entsprechenden Misthaufen auf den Feldern heissen *meshukə* WoBiGwLoHoNiScha, *meshûp* PaJHsGrRiThDrWr. Auch der Maulwurfshügel heisst *hûp*, *molhûp* HsGrRiThRäDrLbHi, *molbarx* JRa. Der Fleck Heu, der zu einem *hûp* gehört, heisst *plakən* WoBi (Gw nicht), *plakə* Pa(alt)JHs, *plak* GrRi ThRäDrLbHiWr, *enə hûpštę* LoPaHs, *enə hûpšprâê* SchaPa, *hûpštelə* J; das Verb dazu ist *in hûp špraiən* GwHoNi, *ûtšmîtn*, *in plakən måkən* Hi (*in plakən štrauən* oder bloss *ûtštrauən* Ra); vgl. auch *aləs ênə šprâê* Lo. *plak(ən)* wird auch vom Acker gebraucht *en plakən lant* Gw, *enə klainə plakə lant* Scha. Wenn das Heu sofort abgefahren wird, macht man nur *rêpə* LoPaHsDrRa, dazu das Verb *təzam rêpm* Dr, *rêpm* oder *inrêpm* Ra.

Holzbirnen heissen *konn* HsGrRiThRäDrLbHi, *holtbęrn* WoBiGw LoHoNiSchaPaWr, *kapmbęrn* JHs.

Hornisse *špannâgəl* Bi, *špannâl* WoSchaPaHsGrRiThRäDrLbHiWr, *šparnâl* LoHoNiJ.

Hühnchen. Die eben dem Ei entkrochenen heissen *kîkən* resp. *kûkən*. Sobald das Geschlecht erkennbar wird, unterscheidet man *håann* und *pütxən* SchaPaJHsGrRiThRäDrHiWr, auch *pütn* DrTh (in Ra weder *pütxən* noch *pütn*). Die alte Henne heisst *klukə* RiRäDrRa.

Hühnernessel s. Taubnessel.

Hummel s. Pferdefliege.

Hundezunge *hunntuŋə* ein Unkraut WoBiGwRa, sonst nirgends.

Hürde *hortə* Seitenbrett des Wagens u. Flechtwerk zum Dörren des Obstes, überall.

husten, stark, *kexən* resp. *köxən* WoBiGwLoHoSchaPaJHsGrRä DrHi. Das Husten des Hundes, wenn ihm etwas in der Kehle sitzt, ist *kę(a)ksən* WoBiGwGrThDrHi, nicht in LoSchaJRiRä, *køksən* Ho, *kölksən* PaHs.

Igel *zauęl* BiThRä(selten), sonst nur *štaxəlšwîn*. Blutigel *enə blûtęalə* Dr, *pûtęal* LbHi, *blûtîlę* Pl. *blûtîlęən* Hs, sonst *blôt-* oder *blût-îjəl* WoBiGwLoSchaPaRä.

Iltis *iliŋk* Wo (Bi angeblich nicht) GwLbWr, *üliŋk* HsGrRiThRä DrHi, *ûliŋk* LoHoNiSchaPaJ.

irgendwo *vôrns* WoBiGwLoHoScha *vûrns* PaGrHi *vûəns* HsDr.

Kahnende *kafə* BiLoHoScha, *kapə* GwLo (J nicht).

Kapaun *kaphå(a)nə* ist unbekannt in WoLoHoSchaPaJHs, z. T. noch gebräuchlich in GwGrRiThRäDrLbHi.

Karre. Die Mistkarre heisst hier überall *kumkarə*, d. i. eine Karre, deren Körper von einem Kasten gebildet wird, vgl. oben *fudərkum* Futterkiste. Die andere ist eine *bukkarə* WoBiGwLoHoNiGrRi ThRäDrLbHi(Wr), *šûfkarə* SchaPa, *šîvəkarə* Ri, *lönkarə* JHs.

karsch *karš*. Dieses Wort ist nur halb bekannt in WoGw, sonst nirgends.

Kartoffeln ernten wird sehr verschieden bezeichnet: *ęrtüfəll rakən*,

StWoGwLoHoSchaPaJHsGrRiThDr, *klę(ə)n* WoGw (selten) LoHoWr, *klaun* RäDrLbHi, *budəll* Dr, *rônn* Bi, *upmåakən* LbHi. *raxən* wird in Ra vom Wühlen des Hundes gebraucht, auch von Katzen und Hühnern und schliesslich auch vom Menschen in verächtlichem Sinne.

kauderwelsch *kûtərvenš* WoBiGwLoHoNiSchaHsRäDrHi *kûdərvenš* PaJGrRiTh.

Kaulquappen s. Frosch.

Kehricht *ûtkęrtsəl* überall.

Kiepe *kîpə* = Tragkorb überall.

Kies, *hęjər* nur in Bi; sonst bezeichnet *hęjər* eine Sand- oder Kiesablagerung am oder im Flusse: *zanthęər* u. *kîshęər* LoHo, *upm hęər* SchaPa, *dåa lît ən hęər* Pa (J nicht); überall kennt man *kîs* ausgenommen in DrLb, welche *kis* sagen.

Kind, kleines, *ənə klainə bðlə* J, angeblich jenseits der Elbe allgemein gebräuchlich (Hs nicht); Danneil giebt jedoch abweichende Form und Bedeutung.

kirschrot s. braun.

Klee *klðvər* DrHi *klêvər* LbWr, in Ra nur *klê.*

Kletten *klitsən* WoGwHoNiPaHsRiThRäDrLbHi.

Kloss Erde *klût* DrHiRa, Plural *klîtər* Ra.

Knecht. Die ganz jungen heissen *eŋkən* GwHoNiJ, früher auch in Pa, *klainə knextə* PaJHsRäDrLbHi, *osənjuŋŋs* Hi, bloss *juŋŋs* Scha; dann kommt ein *millęr* GwHoPa (Ni nicht).

Knöchel *knüsəl* Lo†Ho†NiSchaPaDrLbHi; *knixəl* WoGw, *knüxəl* JHsGrRiThRä, *knexəl* Bi; *knövəll* heissen die Stellen, wo die Finger sich ansetzen (*knevəll* Ra).

Knoten *knut* überall bis auf DrLb, die *knot* sagen, in Rä beides.

kohlenschwarz = sehr schwarz *kollšwart* Wo bis Scha u. Gr (Wr), sonst *kållšwart;* daneben *pekšwart* PaHsGrRiTh(selten)RäDr(selten) LbHiWr, *rânšwart* JHs.

Konfirmationsschein. Dieser hat die hübsche Bezeichnung *inzęŋə-šin* ThRäDrWr (nicht in LbRa).

Kote am Pferdefuss, *(evər)kôt (tręann)* WoBiGwLoHoSchaPaHs GrRiRäDrHi.

Kröte s. Frosch.

Krümmer s. Extirpator.

Küchlein s. Hühnchen.

Kuh, schlechte, s. Pferd.

Kullerdistel; *kulərdîstl* nirgends; dasselbe scheint zu bedeuten *hunədistl* LoHoNiSchaPaJ, *kobolsdîstl* Bi, *kopdistl* Wo, *špitsdistl* GwDr, *bråakdîstl* GwHsHiWr, *višəndîstl* GwRiThDr.

Lache *låakə* eine sumpfige Stelle Scha, eine Niederung besonders im Walde PaJHsGrDrHi; wenn Wasser darin ist, heisst es *våal* Scha (*hünnərlåakə, jôzəlšə våal, kûvåal, drûəstvåal,* letzteres sind alte Elbarme; *våal* ist unbekannt in PaHs); *våtərkuŋkə* Ni (nicht in SchaPa).

Lappen *lapə* (fem.) überall.

Lärm *špelvark* überall.

Laterne. *lixtə* resp. *lüxtə* selten in SchaRäDr, † in Hi, sonst noch in Gebrauch; es bezeichnete ausser Laterne auch Küchenlampe Dr (nicht in Ra).

leck s. undicht.

Loch im Eise *lû(ə)mə* LoHoSchaPaJHsGrRiThRäDrLbHi, *lômə* Ni, *lôvə* Wo, *våkə* Lo (selten), *båkə* BiHo, *åpənə štelə* Lo.

malsch zart u. saftig, *malš* überall. Aehnlich *et is bulšən əvasən* Gr; *mulš* sagt man von einem Menschen, der recht übermütig ist J (in Hs nicht).

Mandel s. Stiege.

Mantel *mantl* (fem.) zum Tragen der Kinder WoBiGwLoHoNi SchaPaJ, (masc.) HsGrRiThRäDrLbHiWr.

Mastbaum *mast* fem. überall, soweit es Kähne giebt.

Maulwurfshügel s. Heu.

Meerrettig *marẹatn* Hi.

Melkgefäss *kôft* WoBi, *kûəft* Hi(alt)Wr; *melkemər* GwLoHoNiScha PaJHsGrRäDrLb; früher auch *melkfat* (von der Gestalt des *kôft*) Lb Hi, *öxəl* Pa†; dem *kôft* an Gestalt ähnlich, aber nicht zum Melken dienend *handfat* HsGrRiThRäDr; ist der Stiel länger, so ist's eine *filə* resp. *fülə* WoBiGwHoPaJHsGrRiTh.

Messer. *mets* fast überall noch gebraucht, Plural *metsərn;* daneben *metsər* GwLoHoNiSchaJGrDr. Ein altes Messer heisst verächtlich *knîft* GrRäDrHi, *knîf* J, *pannknîf* Hs. Zum Holzschneiden nimmt man einen *vẹnknîft* Pa, *vẹnritər* PaJHs, *hîpə* Ni, *knîft* LoHoScha. *knîft* = Sichel WoBiGw; sonst nur *zikəl* LoHoNiSchaPaJHsGrRäDrHi. *knîft* heisst das zum Distelausstechen gebrauchte Messer GrDrHi.

Metze zum Messen, *matə* PaHsRa.

Militz *mîlits* ein zartes saftiges Schilf resp. Rohr, treffliches Pferdefutter BiGwLoHoSchaPaJHs(selten)GrRiThDrHiRa, nicht in Wo.

Mistloch *meskûlə* WoBiGwLoHoNiSchaPaJHsGrRiThWr, *meslok* RäDrLbHiWr. Zum Herausschaffen des Mistes aus dem Stalle dient fast überall noch die *mesborjə.*

Misttrage s. Mistloch.

Mohn, *knakrôzə* HsRa.

Molken. *vešə* BiWo, *kêzəvešə* Gr; *kêzəvarkə* LoHo, *kêzəvåekə* Ho NiSchaPaJHsRi, — *vådəkə* GrRäLbHiWrPrePlö, — *vârəkə* Dr, — *vårkə* Th. *vešə* dient auch als Bezeichnung der Flüssigkeit in dem Tränkfasse des Rindviehs LbHi; wenn Oelkuchen darin aufgelöst werden, ist es *ølvešə* GrRiThRä, *ølkûəkəvešə* Dr; das Fass heisst *vešətunə* Ho NiScha, *veštunə* PaJHs.

morsch vom Holz oder einem Strick *fôš* überall; ein Strick kann auch *mør* sein JHsDrLbWr (nicht in Ra); auch das Korn ist zuweilen *fôš* Hs.

Mühlhäuser Kartoffeln, *mîlaîzər* kennt man nur in Wo(Bi)Gw.

munter *hẹ is nix rext muntər* d. h. er ist leidend, überall.

mürbe *mẹr* resp. *mør* vom Obst überall; dgl. *moš;* für letzteres auch *mùdək* LbHi, selten in Dr. Vgl. auch morsch.

Muschel *itšə* BiGwLoHo. *itšåll* (Wo nicht) BiGwLo, *išåll* Ho, *šülkən* Ni, *mušəlšåall* Scha, *šülpanə* Pa, *mušəll* J; anderwärts giebt's keine.

Muskatnuss. *enə mašåatə* J, *vašåalnöətə* Hs; hochdeutsch GrRiDrLb.

nachäffen jemandes Redeweise *ênn nåkękəll* GrRa, nicht in RiTh RäDrLbHi.

Nachtviole s. Veilchen.

Nessel s. Taubnessel.

Nesthäkchen s. gackern.

Netz, *nets* überall. Ein grosses Netz heisst *jårn* BiGwLoHoNi SchaPaJ; die Bezeichnung *våê* kennt man in LoHoNiPa, nicht in Scha LbHi. *jårnzak* GwLoHoPa. *håm* GwLoHoPa. *šûfhåm* WoBiGwLoHo NiSchaPa. *kratshåm* LoHoNi (Pa nicht). *zethåm* Ni. *fišhåm* HoHs. *špillkorf* oder *-kîpə* kennt man hier nirgends. Aufgestellt werden folgende (auch oben der *zethåm* u. *jårnzak*): *marêzə* J, *rûs* LoHoJ, *rûzə* Hs, *rûzə* NiSchaDr (Hi nicht), *åalkorf* Pa, *pôvər* BiGwLoHo, in Scha u. Pa ist der *pôvər* ein langes Netz zum Ziehen.

nieder(wärts), *dål* nur in BiGwLo†Ho(alt)Ni, es ist unbekannt in WoPaJHs etc. *zet dik dål* Ho, *nedər* SchaJHs.

Nussschale, die grüne der Wallnüsse, *šlûə* Ra, *ûtšlûən* Bi, *ûtšlûsən* Hs, sonst wollte man das Wort nirgends kennen.

Oel, *ęl* resp. *öəl* ist überall masculinum.

Palten *ən paltn drek* überall.

Pantoffeln schlechte s. Schuhe.

Pappel. *tåpl* nirgends. Zu Ra, dem einzigen Orte, das dieses Wort kennt, ist noch nachzutragen, dass damit nur die Pappelsträucher bezeichnet werden, die hohen Bäume heissen *papll.* *papl* WoBiGwLo SchaPaGrRiRä, *pöpl* HoHsDr, *popl* LbHiTh, *enə popljalê* Th; Plural *papll* WoBiLoPaJ, *pepll* Gw, *pöpll* NiSchaGrRi.

Pathe, überall femininum, *på(a)də* WoBiGwGrRäDrLbHi, *påê* Lo HoSchaPaJ, *pęatə* HsRiThRä(alt).

Peppel ein Unkraut *pepl* PaJRa, *pöplkêzə* HsGrRiThDr auch *kêzəpöpl* Dr.

Perlen heissen auch hier überall „Korallen" *kråall.*

Petersilie erscheint überall mit „Z" Laut, *pêtərtsilijə* resp. *-tsili*, nur in Rä gab man hd. *pêtərzilijə* an.

Pfaffenhütchen *påpmklêtə* Bi, *påapmklötn* ThRäHiLb; in GwLoHo NiSchaPaJ wollte man das Wort nicht kennen; in JHsGrRiThRäDr sagt man *hunəklötn* dazu; der Strauch wird *špilbôm* genannt BiGw† HoNiScha(selten)PaThRäHi (nicht bekannt in LoJGr), *šûstərhols* PaJ, *hunəklötn* Hs. Damit wird z. T. der ähnlich aussehende *fûlbôm* verwechselt, so in Dr, wo man meinte, beides sei dasselbe. Der Faulbaum heisst *špürkən* GrRiRäDrLbHi (sein Holz ist in dieser Gegend sehr gesucht für die Pulverfabrikation); *špörkə* in Th soll ein anderer Baum sein. Die Früchte vom *špürkən* heissen *barštəbuk* RäDrLbHi (dienen zum Rotkehlchenfangen), in Th nennt man so auch das Holz. Ra kennt beide Namen nicht.

Pferd schlechtes, *krakə*, zugleich Schimpfwort dem Tier gegen-

über, überall; daneben *krikə* Wo, *krükə* LoPaJHsGrRiLbHi, *krukə* Dr. Von der Kuh in beiden Bedeutungen gilt *klakə* WoBiGwLoHoNiPaJ HsGrRiThRäDrHi; daneben *brakšə* NiSchaPaTh†, nicht in GrRiRäHi; *bratšə* heisst einer, der sich flegelhaft benimmt, in J.

Pferdefliege *då(a)zə* WoBiGwLoPaJHsGrRiThRäDrHiWr, z. T. unterschieden in grosse und kleine *dåazən* PaJRi; die kleinen heissen *blinə då(a)zən* WoLoHsRäDrLbHiWr; *dåzəkə* BiGw(alt)HoNiScha. Die Hummel ist *bramzə* LbHi, *bremzə* WoBiGwLoNiScha, *brumbas* PaJ, *brambîenə* GrRiThRäDrLb(Hi?)Wr, *vilə bênə* Ra. *bramə* ist die grosse schwarze Brummfliege PaJHs, auch *bramflê* PaGrRiThRäWr und *brümər* Hs, *brumər* Ra.

pfeifen s. flöten.

Pfingstvogel s. Goldammer.

Pflugschar, *plôxšår* überall. Die Zugvorrichtung am Wagen oder Pfluge heisst *šar*, auch überall; *šweŋəl* sind die kleineren Querhölzer des *šar*, an denen die Zugstricke oder Ketten sitzen Wo bis J und Gr, *ôrtšweŋəl* HsRiThRäDrLbHi.

Pfühl, *pöəl* bedeutet Kopfkissenbezug PaJ; in den folgenden Orten bezeichnet es ein unter dem Kopfkissen liegendes Kissen von doppelter Grösse, dem Keilkissen der Matratzenbetten entsprechend HsGrRiTh(selten)RäDrLbHiWr(alt); der ganze Bettbezug heisst *bûərn* Hs.

Pilze s. Gelblinge.

Potztrine *potstrîn* (mit Ton auf *i*) ist Name eines Gewässers bei Gw.

Potsuse *potzûzə*, ein in der Schönebecker Gegend (auf dem linken Elbufer) beliebtes Gericht, vornehmlich aus den festen Bestandteilen der Wurstsuppe hergestellt, ist wenig mehr als dem Namen nach bekannt in WoBiGw, sonst gar nicht.

probieren wird überall durch *prômm* wiedergegeben, *probîrn* hat andere Bedeutung: *dat probîrə nix nox mal* ist eine Warnung!

protzig *protix* Wo, *prothans* Wo, *jrotn prot hemm* protzig auftreten, überall.

Racker *rakər*. In der Verbindung *half šindər*, *half rakər* Pa† JGrRiThRäDrLbHiWr, nicht in Hs; ferner *šindər*, *rakər un dônnjrę̄vər* sagt man von Leuten, die es recht toll treiben, in RiDr, nicht in Lb HiWr. Die Grundbedeutung des Wortes steckt offenbar in dem Verb *rakən* (s. o. Kartoffel), es bezeichnet denjenigen, der das schon verscharrte Vieh wieder aus der Erde gewissermassen kratzte, der also noch verächtlicher war als der *šindər*.

rauf, runtər, raus, *rup*, *rundər*, *rût* sind auf dem ganzen Gebiet allein gebräuchlich; die entsprechenden *nup*, *nundər*, *nût* sind bis auf Lb fast unbekannt.

rauh *štrûf* JRa.

Regenschauer. *hušə* überall. *flågə* resp. *flâ* WoBiGwLoPaJHs GrRiThRä (vgl. § 30b). *štorjə* LbHiWr(selten), *šturjə* DrRä(selten).

Regenwurm *parlauke* WoBiGwRäDrLbWr, *purlaukə* LoGrTh, *pirlaukə* Lo, *pilaukə* Ho, *pürlaukə* Ri, *pirlaukə* NiSchaPaJHs.

Reh *rê* ist masculinum HsRiThDrLbHiStRa.

Reisigbunde, die von dem trockenen Holze gemacht werden, das in den Nadelwäldern zu Boden fällt, *rûsbünə* Th. Vgl. *rêsbunt* unter Rest.

Rest. Die nicht in Garben gefassten einzeln umherliegenden Getreidehalme werden zusammengeharkt und bilden dann das *rest* GrThDrRa, die daraus entstehenden Bunde heissen *resbunt* GrThDr, *rêsbunt* Ra.

Reuse s. Netz.

Rose = krankhafter roter Fleck auf der Haut *hilix* DrLbWr, *hülix* Hi; *lât dî mant hilix bûətn* Dr.

Rose, wilde, *vêpədårn* BiLo(selten)HoNiScha, *vîpədårn* J, sonst nur *vilə rôzən* WoGwGrRiThRäLbHi, *lûzəbutndårn* DrHi. Die Früchte heissen *lûzəputn* WoBiGwWr, sonst *lûzəbutn*. Der Weissdorn ist *vitdårn* WoBiGwLoHoNiSchaPaJGrRiDrHi, in Th u. Lb giebts angeblich keinen; die Früchte davon heissen *melputn* WoBi, *mẹlputn* Gw, *mẹlbutn* HsGr, *mẹlbẹrn* PaJHsRi (nicht in RäDrHi), *mellərbrδtxə* LoHo (Scha nicht). Der Schwarzdorn heisst *šwartdôrn* Ra, *šwartdårn* Hi, *šlêdårn* ThLb; die Früchte *šlêbẹrn* Dr, *šlêən* Hi, Lb kennt keinen Namen dafür. Namen von Früchten, die zwischen Schlehen und Pflaumen in der Mitte stehen: *hunəplûmm* LbHi, *knẹakərliŋə* HiWrRa, *kwetšən* HiWr, *šwetšən* Dr, *šwetškən* Lb, *klêkən* Dr, *krîkən* Dr (Lb nicht).

rupfen, das Sommerrupfen der Gänse ist *vull* WoBiGwLo(selten), weiterhin nicht mehr, dafür dann *plikən* resp. *plükən* LoHoSchaPaJ HsGrThRäDrHi. Das gänzliche Abrupfen der toten Tiere ist *rupm* WoBiGwLoHoSchaPaHi, *afrupm* GrDr, *afplükən* ThDr.

Rüster. Eine besondere Art, die sogenannte „Weissrüster" heisst *vitškə* nur in Bi; fast scheint die *vitbδkə* resp. *vitbûəkə* in LoHoScha etc. dasselbe zu sein.

Sandbank s. Kies.

Sau. Die Sau heisst *raŋə* LoHoPa, sonst ist dieses Wort nur Schimpfname JHsGrThDrLbHiRa. Die Sau, die nach dem Eber verlangt, ist *rûšix*, überall; daneben sagt man *kemš* (v. *kempə* Eber) Hs Ra, *bremš* LoHoNiSchaPaJRa.

Sauerampfer *zûərə lampə* ist überall bekannt, in Dr selten, in Gw *zûrə bletər*. *rôdər hinrik* WoBiGwLoHoNiSchaRäDrLbHi, bloss *hinrik* PaJHsGrRiWr.

Savoyerkohl. *safaiənkôl* WoBi, sonst mit hochdeutschem S-Laut: *zavaiər* HoGr, *zalvaiər* LoPaJ, *zalvaiən* RäHi, *zalvai* oder *firzixkôl* Dr.

Schanne *šanə* 1) Gerät zum Wassertragen, 2) Sensenband, überall.

Schar, eine ziemlich grosse, *enə jansə kopl*, überall.

Schaukel, *šuŋkəl*, wohl überall. Eine kleine, die sich die Kinder selber machen, heisst *brumə* Wo (Bi nicht) Gw(alt)GrRiThRäDrLbHi (Wr nicht), *bumə* LoHoNiScha, *buməl* Ra (Verb *buməll*, *vî vill uns mål buməll*), *bumbau* PaJ, *brumbau* Hs; das Verb dazu ist *brumm* Hs, *bumbau* die Bewegung Lb.

Schieferstift s. Griffel.

Schinder s. Racker.

schlafen, einer, der gern schläft, ist ein *šnovəkop*, überall (in PaJHs jedoch nicht gefragt).

Schlehe s. Rose.

schleichen, matt und krank herumschl. *šwę(a)kən* Wo bis Hs, nicht in GrDr. Im Dunkeln herumschleichen: *då vaŋkt vat rum; vat vaŋkt den då rum* GwHoPaGrDrLbHi, nicht in WoBiLoJHs.

Schleppharke. *zûštarvə* Lo(selten)Ho(selten)Ni. *zauharkə* Scha PaJHs(selten). *huŋərharkə* WoBiGwLoHoPaHsGrRiThRäDrLbHi (das Verb ist *nåhuŋərn* Wo). *nåtrekəharkə* LoHoNiSchaPaJHsGrRiThDr (selten).

schlummen = glücken, *et hetn əšlumt*, überall.

schmächtig *šmaitsix* Ra.

schmacken *šmakən* WoBiGwLoHoPa, *šmaksən* GwSchaJHsGrTh RäDrLbHi.

Schmiele *šmęalə* RäDrLbHi(Ra), *vefə* WoBiGwLoNiPaJHsGrRi ThRäDr†Lb†Hi (in dieser Bedeutung wenigstens von Pa an, in Scha nicht), *vevə* Ho. Eine offene Wunde ist eine *šmarə* SchaPaJHsGrRi ThRäDrLbHi. In Ra ist *vafə* eine klaffende Wunde, *šmarə* ein unbedeutender Ritz.

Schnaps *šluk*, dazu *šlukpulə*, beides überall.

schon *al* PaHsRa.

Schöpfgefäss s. Melkgefäss.

Schoss *šlipə* WoBiGwLoLbHi, *šlüpə* Hs(alt)GrRiThRäDr; *šôt* Lo HoNiSchaPaJ.

schreien v. d. Katzen *lauən* Lo(selten)HoPaJGr, nicht in Rä, *jənauən* LoHoSchaPaJ; sonst *lauən* nur vom Kindergeschrei WoBiGw LoHoSchaPaJHi, in Dr nicht, *jənauən* v. d. Kindern GrRäDrHi. S. auch zerren.

schricken. *šrikən* ist als Verb hier nicht gebräuchlich; wohl aber *hę jait jans fəršrik* LoHoPaJHsGrRiThRäDrHi (Ra nicht); *də mölə štait inn šrik*, wenn die Flügel wie das Multiplikationszeichen stehen JHsGrDrRäLbHi (Ra nicht).

schröpfen, den zu üppig stehenden Weizen muss man *šröpm* Dr, so lange er noch keine Aehren entwickelt, *šrepm* Ra.

Schuhe, schlechte, heissen *šlapm*, überall; in JHs versteht man auch Pantoffeln darunter. Diese heissen *šlarmm* WoBiGwLoHoScha Gr, *šlarûn* Pa, nicht in J; *šlarn* Dr, *šladərn* Hi. Das Verb dazu ist *šlarmm* WoBiGwLoHoGr, *šlarûn* Pa, *šlumpərn* J, *šladərn* Hs, *šlarn* RäDr, *šlurfən* Hi.

Schur, erste, s. Grummet.

See *zê* BiSchaPaJHs, nicht in LoHo.

Schwaden *šwat*, überall.

schwanken *šwuŋkən* WoBiGwLoHoNiSchaPaJGrThDrH, *et šwûəkt* Hs.

schwarken *et šwarkt* z. B. wenn ein Gewitter heraufzieht JHs GrRiThDrLbHi.

Schwarzdorn s. Rose.

Sense. Die mit einem Hakengestell versehene Sense heisst *korn-*

bôm oder *kårnbôm*, überall; ähnlich, doch ohne Haken, ist der *krûpər* LoHoPa. Die Schutzvorrichtung an der Schneide der Sense heisst *zaisənšûə* HsGrRiThWr, in Ra *tôm* genannt; keinen Namen dafür haben RäDrLbHi, weil man bis vor kurzem dort noch keine solche Vorrichtung gebrauchte.

Sichel s. Messer.

Spanferkel, überall *šp̜ęnəfarkən. zə zin špenə* JHsGrHi, *špen* RiThRäDr; *zə varn əšpęant* J, *afəzet* HsGrRiThRäDrHi; *əšpęant* wird von den Kälbern gesagt HsGrRiThRäDrHi.

Speck masculinum WoBiGwLoHo, neutrum NiPaJHsGrRiThRäHi.

spielen mit Feuer *kôkəll* WoBiGwLoHoHi, nicht in NiSchaPaJ GrRiThRä.

sprechen schlecht, s. arbeiten. laut sprechen *prå(a)ll*, überall.

Spriess, der gabelförmige Teil des sogenannten Langwagens, *šprêt* WoBiLoHo, *šprîet* SchaPaGrRäDrHi. Das Querholz am Ende der Arme unter dem Wagen heisst *brûholt* Dr, *unərbrûə* Hi, *leŋkšait* Ra.

Sprock *šprok* am Wasserrand, überall, nicht in Dr. Würmer zum Angeln bedeutet es ausserdem in WoBiGwLoHoNiSchaPaJGrRä Dr, nicht in HsLbHiRa. Ferner Holzschutt im Holzstall GwHo, nicht in WoBiLoJHs. Das kleine trockene Holz, das von den Kiefern abfällt, HsHi; häufig heisst dies halb scherzhaft *knepnęrhols* GrRiRäDr; abweichend *knak* ThRäDr. Endlich bedeutet *šprok* die ausgefallenen und von selbst noch im Herbst aufgehenden Getreidekörner WoLoPa J(selten)HsGrThRäLb (besonders vom Hafer), *dåa is šônə šprok ûtəšlåan* Pa; statt dessen *nåvəs* BiGwLoHoSchaRi.

Sprosse. Die breiten Sprossen an der Wagenleiter nennt man *šûên* — *šaiən* — *šainn* JHsGrRiThRäHiWr, meist *špåall* PaDrLb. Die der Steigleiter heissen *šprååatn* PaJHs, *šprotn* RiThRäDrLb, *špåall* GrThRäHiWr. In Ra heissen beide *špåll; šainn* sind hier die breiten am Ende der Steigleiter.

Sprung, Riss s. Bürste.

Stacket. *enə štakêtə* eine Zaunlatte DrLbHi, *en štakêtntûn* Dr, *štaketn* Wr.

stätsch *štęatš* halbdumm v. d. Pferden gesagt, überall.

Stauwasser *štauvätər* ist in Ra das Wasser, das bei Hochwasser durch den Boden auch nach Stellen dringt, die von Dämmen geschützt sind. In Pa ist es das Wasser, das zurückstaut, d. h. bei Hochwasser direkt vom Flusse aus Gräben und Niederungen füllt, besonders solche, die stromaufwärts gelegen sind. Der Ausdruck selbst ist gebräuchlich in BiGwLoHoSchaPaJ. Das durch den Boden dringende Wasser ist *dreŋkvåatər* WoPaJHsGrRiThDrHi.

Steiss der Vögel, *štüts* (*štûts* HsThRäHi) überall.

Stiege = 20, *štî* kommt hier nirgends vor. *draisix* WoBiGw LoHoSchaPaJHsGrThDr(selten). Die *mandl* hat bei Sommergetreide 15 Bund, bei Wintergetreide 16 Bund WoPaJGrRiHi, bei allen Arten 15 Bund BiGwLoHoSchaRa, bei allen 16 Bund ThRäDrLb.

stopfen, etwas fest z. B. in einen Sack hinein, *prumsən,* überall.

stören b. Brüten, s. versagen.

straff anliegend, bes. v. Kleidungsstücken, *štram*, überall. Verb *štrå(a)mm* besonders von der Haut, die dabei schmerzt, HsDrRa.

strampeln, mit Händen und Füssen nach etwas streben, *jampəll* Gr(Dr nicht)Ra.

Stranze *štransə*, Schimpfwort, überall.

Strauch einer krautartigen Pflanze, *en tušər joltlak* Gr, *tušəl* Ri, *tušt* Rä, *hušt* ThDrLbHiWr, *hust* Ra.

Strauss Blumen, *štrûtšə* überall.

streicheln *aiən*, überall.

Streifen Kuchen, Acker etc. *štrîpə* (femininum) WoBiGwLoHo, *štręapə* Scha; *štręapl* (neutrum) PaJHsGrRiThRäDrLbHiWr.

stricken, *knitn* und *knitštikən* Bi†Gw†, *knütn* Lo†, in Ho z. T. noch gebräuchlich, sonst schon gänzlich unbekannt.

Stulle, *štulə* überall, nirgends *pamə*.

Tasse, *šålə* Bi†, Lo (alt), Pa†, z. T. noch gebraucht in HoScha, sonst gänzlich geschwunden.

Taubnessel, *dônetl*, überall, in Dr angeblich *dômnetl*. Die kleine Art des Brennessel heisst *åadərnetl* JGrRi, *hå(a)dərnetl* BiLo(selten) HoNiPaHsThDrLb, *hündərnetl* HsRä; WoGwHiWr haben keinen besonderen Namen dafür.

Tenne *dę(a)lə*, Wand *denəvant*, beides überall.

Tuch, *dôk* resp. *dûək* ist überall masculinum.

übermütig von Tieren *vę(a)lix*, überall.

unbeholfen *unbəjampərn* GrHiRa, nicht in RiThDrWr.

undicht vom Fass *špak*, überall. Das Gegenteil ist *bênə* resp. *bö̂nə* WoBiGwLoHoNiSchaPaHsHi, *bûənə* HsGrThRäDr, *bønə* Ri.

ungezogen *aiš* RiThDrHiWr, *en aišər juŋə* ThRä.

Veilchen *failəkə* Wo(alt)BiGw(alt)LoHoNi†SchaPa†JGrRäDrWr, bloss *failxən* Hi, auch *filəkə* Gw. Goldlack *jęlə failəkə* LoHoNiJHs, *jęlə failxən* Bi (alt); *joltlak* WoGwLoSchaPaJGrRäLbWr, *jęlak* Dr (selten), *jolak* Hi. *naxtfijôlə* WoBiGwLoHoNiSchaPaJRä.

verbällen, eine Art Verstauchung des Ballens der Hand, *zix də hant fərbell* DrHiRa.

verbrechen s. verüben.

vergiften *fərję(a)mm* resp. *fərjęûn*, überall.

versagen, wenn der brütende Vogel, gestört, seine Eier im Stiche lässt, *fərzå(a)kən*, überall. Dazu *fərštêrn* resp. *fərstö̂rn* und *fəršixərn* resp. *fəršüxərn*, ebenfalls überall.

verscheuchen s. versagen.

verschwenden, ursprünglich vom Vieh, das nur einen Teil des Futters frisst, das andere unter die Füsse tritt, dann auch übertragen allgemein vom Menschen *kwå(a)zən* LoHoNiSchaPaJHsGrRiThRäDr HiRa, auch *fərkwåzən* Ra.

Vertiefung, kleine im Boden *luŋkə* JGrThDrHiRa, vgl. Lache.

verüben etwas, *fərbęrn* Bi, nicht in WoGwLo; *fərbørn* HoPaJGr

RiTh, nicht in SchaHiWr; *fərbrẹakən* RäDrLbHiWr (*hẹ het vat fər-bråakən;*) *ûtfrẹatn* SchaHs.

Vitriol, *fiktriôl*, masculinum, überall.

Wagen leichter, *prešvân* Wo (selten), *tsarpstər* WoBiGwHsGrTh RäDrHi, *kalešə* LoHoNi, *kalešvân* Pa†J†.

Waldrebe *rîvə* resp. *rîû* BiGwHoPaJHsGrRiTh, nicht bekannt in NiDrLbHi; *rîvəkrût* resp. *rîûkrût* ist ein stacheliges Ackerunkraut LoHoSchaPaRiGrRäDrLbHi, nicht in JRa.

Wasser mittelst der Wippe aus dem Brunnen holen *vå(a)tər uptipm* Plötzky BiGwHoScha, *uptüpm* GrLbHi, *uppütn* GrRiThRäDr, *inpütn* PaJHs; z. T. einfach *uptreky* WoBiGwLoHoGr.

Weidengestrüpp *varf* WoBiGwHoNiSchaLbHi, damit sind besonders die am Wasser wachsenden gemeint; *det is vînnvarf* Lo†, *det is varf* PaJHs, *dẹr varf* GrRiThRäDrLb (in Ra nicht). *brokvînn* wachsen an den Wegen WoBiGwLoGr, *kropv.* LoSchaPaJHsGrRäTh DrLbHi, *kröpv.* Ri, *kopv.* HoNiRa. Weidenzweige *vẹ(a)nn* resp. *vẹən* überall.

Weidenkätzchen, *palmm;* der Name ist nicht bekannt in PaJ. Auch an den *hezəll* giebt es welche Th, ebenso an den Pappeln Dr. Etwas anderes ist die *vîənrôzə* an einer *kropvîə* Pa (in Hs nicht).

Weissdorn s. Rose.

wenden s. Heu.

Wiege *puiə* WoBiGwHsGrRiThRäDr, *pûi* LoSchaPaJ, *poiə* Hi, *pôê* HoNi.

Wiesel *vezər?* Wo, *vezəl* BiGwLoHoNi, *vẹazəl* SchaPaJHsGrRi ThRäDrLbHi, überall masculinum (oder neutrum?).

winseln s. gierig.

Wolfsmilch s. Bilsenkraut.

wühlen s. Kartoffel.

Wunde s. Schmiele.

wütend, *fuxtix*, überall.

Zachees eine Milchspeise *tsaxês* WoBi†Gw†Pa†Dr (alt), *tsaxẹas* LbHi; in Ho ist es eine Art Hirsebrei; unbekannt in LoSchaHsGrRi ThRä.

zanken s. ärgerlich.

Zaunkönig *tûnkøətl* Dr, *tûnkônix* LbHi; ein anderer kleiner Vogel ist der *dårnkrûpər* Dr, nicht in LbHi.

Zeiger an der Uhr *vîzər*, überall.

zerren = ärgern, *tarjən* PaJHsRiTh, *tsarn* WoBiGwLoHoScha PaHsGrRäDrLbHi; *tsarn* wird nur vom wirklichen Herumreissen gesagt in J. Daneben *tsavərn* Gr, *narn* DrRa. Das daraus folgende Schreien *blarn* überall; daneben *kwarn, kwẹ(a)kən* DrRa.

Ziege *tsikə*, der Lockruf ist *nivə* DrHiRa.

zottelig *tsûlix* WoBiGw, *tsûdəlix* LoHoSchaPaHs, *tsorlix* DrHi, *tsorllix* JHs, *tsordəlix* Ri; *pûdəlix* GrTh, *pûllix* DrHi.

Zugvorrichtung s. Pflugschar.

Zunge rausstecken s. blöken.

Zunder. *motə* nirgends bekannt. *oləm* Wo†Bi†GwLoHoNi†(Scha) PaJGrRiThLbHiWr, *orəm* Hs, *orməl* RäDrLb; dazu das Verb *et olmərt af* JWr, *et ölmərt af* ThHi, *örməlt* Hs, *orməlt* RiRäDrLbRa. *vinnorməl*, auch *bůəkənorməl* Dr. *tundərbüsə* überall.

Zweig *tak* GrThDrRi, *takə* WoBiGw, *takən* Lo. *šplantə* WoBi GwLoHoNiSchaPaJHsGrRiTh, *šplanšə* Dr, *planšə* RäLbHi. *mikə* zum Stützen der Wäscheleinen etc. überall.

Zwetzschen s. Rose.

DÜSSELDORF. G. Krause.

Idiotismen des Flensburger Plattdeutsch.

Abbeldwatsch *adj. nicht recht klug.*
Afschapeien *v. sich trollen.*
Aftrekken *v. entkleiden.* Min Fru schall de Kinner aftrekken.
Akkewars *subst.*) pl. Umstände, z. B.* He makt so veel Akkewars mit sin vertagene Kinner.
Anfängen *v. anzünden.* Lampenfänger = *Laternenanzünder.*
Bang *adj. 1) bange, 2) knauserig.*
Basteleien *adj. alabastern, z. B.* en basteleien Pîpenkopp.
Bilebeer *subst. Bickbeere, Heidelbeere. (engl.* bilberry.)
Bleier *subst. Pudel beim Kegelspiel.* He smitt immer en Bleier.
Bodderhex *subst. Pilz.*
Bollen *adj. entzündet.* Ick heff en bollen Finger.
Bolmen *v. Grund finden.* In dit Water kann ick nich bolmen.
Bötling *subst. Hammel.*
Braffeln *v. verächtliche Bezeichnung für lautes Darauflosreden.*
Büken *v. gründliche Betreibung der Wäsche mit* „Bükklappern“ *d. i. Waschhölzern.*
Buntfutterer *subst. Kürschner.*
Dâs *subst. Gestank, z. B.* Kattendäs.
Dickstock *subst. corpulentes Mädchen.*
Dingenot *subst. Ding (scherzweise gebraucht wie anderswo* „Kramstück“).
Drift *subst. Werg.*
Drûf *adj. schlaff.*
Drumpel *subst. hartes Excrement.*
Dubb *adj. stumpf.* Dat dubbe Enne vonne Stokk oder vonne Stang *(im Gegensatz zur Spitze).*
Duft *subst. Bank in einem Boot.*
Dulen *v. durch einen silbenweise auf die Einzelnen verteilten Vers bestimmen, wer beim Spiele eine bestimmte Rolle übernehmen soll.*
Düsterie *subst. Arbeitshaus.* He sitt inne Düsterie = *Er sitzt im Industrie- (d. i. Arbeits-) Hause.*
Duxen *v. beim Ball- oder Läuferspiel jemand oder etwas mit dem Ball oder Läufer treffen.*
Dwarsdriwer *subst. Querkopf.*
Dwêrig *adj widerhaarig, widersetzlich.*
Eierdüttel *subst. 1) Eidotter, 2) die Blume* Trollius Europaeus.
Eiermaan *subst. Ein früheres ringförmiges Gebäck im Herzogtum Schleswig.*
Eritsch *subst. Hänfling.*
Fänstern *v. mit den Fäusten einen Unberufenen an die Luft setzen.*
Fei *adj. u. adv. gewaltig, sehr; vielleicht das dänische farlig (= gefährlich), welches auch die obige Bedeutung hat.*
Fimmeln un fammeln *v. unnötiger Weise etwas betasten.*
Fletig *adj. von feinem Knochenbau.*
Flipen *v. flennen, verächtliche Bezeichnung für weinen.*
Flor *subst. Reihenbildung bei Spielen und Aufzügen.* „Inne Flor“ *fahren hintereinander gestellte Schlitten eine*

*) Eine Unterscheidung der Geschlechter kommt im Flensb. Plattd. selten zum Ausdruck.

Anhöhe hinunter, wenn die darauf sitzenden Knaben durch an beiden Seiten (rechts und links) angefasste Steuerstangen jene zu einem zusammenhängenden Fahrzeuge verbunden halten.

Frostkötel*) *subst. Verächtliche Bezeichnung eines gegen Kälte empfindlichen Menschen.*

Gap-Ei *subst.* „Wist du (*willst du*) en Gapei hemm" *sagt man Kindern, die mit aufgesperrtem Munde Leuten durch die Fenster gaffen.*

Gapstock *subst. Einer der immer den Mund geöffnet hält.*

Hacken *v. auf der Glitsche durch schnelleres Nachfolgen zu Fall zu bringen suchen.*

Halfplauk *subst. ein kleines Branntweinmass.*

Hamborger *1) Hamburger, 2) ein Tanz (Schottisch), 3) eine aus Schwarz- und Weissbrot bestehende Doppelschnitte.*

Hellbessen *subst. eine böse Sieben, ein Hausdrache.*

Hellewes *oder* Hellefäs (*Höllenwesen?*), *z. B.* de Lüde maken so veel Hellewes darvun: *die Leute machen davon so viel Aufhebens.*

Helling *subst. Schiffshelgen.*

Hipp um Happ *d. i. eins wie das andere.*

Holken *v. höhlen.*

Honnigpoten *subst. pl. Hagebutten.*

Huk *subst. die hockende Stellung.* Se sitt inne Huk.

Ilk *subst. Iltis.*

Jäckert *subst. Jacke.* Pijäckert *ein Kleidungstück der Matrosen.*

Jamsch *adj. Lüstern nach gewissen Speisen, wie schwangere Frauen zu sein pflegen.*

Janken *v. vor Schmerz ächzen.*

Jichtens *adv. irgend.* Wenn ick jichtens kann *etc.*

Junger Jeck! *Beteuerung von Knaben gebraucht = fürwahr, aber in jocoser Weise.*

Kackedüs *subst. weiches Excrement (ob französisch?)*

Kanuten *subst. pl. Genossen (ursprünglich Mitglieder der Gilde St. Kanuti aus dem 12. Jahrhundert).*

Kelling *subst. das Junge einer Katze.*

Kiker *auch römischer Kiker subst. Flaschapfel.*

Kinkhusten *subst. Keichhusten.*

Kleien *v. intr. weh thun.* „Wenn du sleist, dat kleit nich en beten."

Kleene Thomas *Zaunkönig.*

Klexpapier *subst. Löschblatt.*

Klüster *subst.* (*engl.* cluster), *eine Traube von Nüssen.* „Ick heff en Drëklüster; nu heff ick en Veerklüster!

Knatz *subst. Krätze;* knatzig = *mit Krätze behaftet.*

Kniptang *1) Kneifzange, 2) Scherzhafte Bezeichnung für den Frack.*

Köpgesell *subst. Handlungscommis.*

Krack *subst. ein altes elendes Pferd, Schindmähre.*

Krall *oder* Kattenkrall *subst. Eine eigentümliche Verschlingung der Peitschenschnur zur Verstärkung des Schlages.*

Kretling maken — *die Spielregeln absichtlich verletzen.*

Lawen *v. versprechen.*

Leckschie *subst. Goldammer.*

Lêg *adj. seicht.* Hier is dat Water man lêg.

Lehmtrei *subst. Die Grube, in welcher der Ziegler den Lehm zu Brei verarbeitet.*

Loi *adj. träge.*

Lor *subst. Lade.* **Schuflor** = *Schublade.*

Lummer *subst. Lombard, Leihhaus.*

Lumpen *v. humpeln, hinken.*

Lüsen *v. von Läusen reinigen. Scherzweise sagt man auch* „de Appelboom lusen" = *den A. plündern.*

Macker *subst. Der eine Gegenstand eines Paares im Verhältniss zum andern. Z. B.* De hiere Stewel is de Macker to de dore.

*) Das ö bezeichnet hier wie häufig den Mittellaut zwischen ä und ö.

Mai *subst. Eine Wiese (plattd. Wisch) in der Nähe des Eigentümers.*

Mall *adj. ausgelassen, albern.*

Mars *subst. grosse Anstrengung;* sick afmarsen = *sich abmühen.*

Maschepie (*aus dem Holländischen*) *subst. verächtliche Gesellschaft.*

Meik *subst. Wurm.*

Muck *subst. Krug oder Guss für Kaffee, Punsch etc.*

Münne (*osculum*) *subst. Kuss.*

Nonnentitten *subst. plur. Flaschäpfel vergl. u.* Kiker.

Nötfink *subst. Geizhagen, Geizhals.*

Nötschiter *subst. hat dieselbe Bedeutung wie Nötfink.*

Öwer kön (*über können*) *körperlich überlegen sein.* Fritz kann Krischan öwer.

Paddemang *subst.* (*Appartement*) *Abort.*

Pecken *subst. plur. — Binsen.*

Plück *subst.* membrum virile.

Plünnen *subst. plur. Lumpen.*

Pottschent *adj.* (*patient*) *krank.*

Pottloh *subst. Graphit.*

Pusserund *subst. ein weites Kindergewand.*

Quack *subst. Würger, Neuntöter* (*Vogel*).

Regatt *subst.* So 'n lange Regatt! = *So ein langer Kerl!*

Rummeln *v. die Schule schwänzen.*

Rüsig *adj. rauh* (*vom Wetter*).

Saffeln *v. den Speichel aus dem Munde fliessen lassen.* Dat Kind saffelt.

Saffelbörtchen *subst. ein Latz, um das Kleid des Kindes gegen das Saffeln zu schützen.*

Satz Tüch = *Anzug.*

Schapp *subst. 1) Schrank, 2) der Zustand der Strasse bei halb aufgetautem Schnee.*

Schau (*Schuf, Schufkanal, Kanal*) = gaudium.

Scheele Wipp — *Schimpfwort für einen Schielenden.*

Scheerkrabb *subst. Taschenkrebs.*

Schnatt (Snatt) *subst. 1) Nasenschleim* (Snattige Jung — *Rotznase*), *2) Qualle, Meduse.*

Schreffel *subst. Knarre* (*Kinderspielzeug*).

Schrubb *subst. Feld, das in alten Zeiten mit Gestrüpp bewachsen war.*

Schubben *v. stossen.*

Schüdden *v. bezeichnet das Einschliessen des entlaufenen Viehs in den* Schüddkaaf (= Schüddkofen*?*) *durch den* Markmann (*Feldhüter, anderswo auch* Schüdder *genannt*).

Schussen *subst. plur. Eisschollen.* Up Schussen seieln = *Auf Schollen segeln.*

Seer *subst. die Borke auf einer geheilten Wunde, auch am entzündeten Auge.*

Seira! *Freie Bahn! Warnungsruf beim Schlittenfahren und Glitschen.*

Sick *subst. Senkung des Terrains;* en Sickmöhl = *eine Windmühle, die ausnahmsweise in einer Senkung liegt.*

Slarren *subst. plur. Pantoffel, die aus Stiefeln durch Abschneiden der Schäfte hergestellt sind.*

Slars *subst. Schaar, Haufe, z. B. von Strassenjungen.*

Slepschoh *subst. Hemmschuh.*

Smeck *subst. Ein zum Zwecke des Klatschens* (*hier Knallens*) *an eine Peitschenschnur befestigter, am Ende aufgelöster Faden.*

Smerpäsel *subst. Schmierfinke.*

Snaueln (*auch* schnaueln) *v. 1) eine unappetitliche Art Flüssigkeiten zu geniessen, 2) durch die Nase sprechen.*

Snick um Snack! = *Lirum Larum! Geschwätz!*

Spet, Spit *subst. Ein Spatenstich oder Spatenwurf.*

Sprock *subst. dürres Reisig.*

Spült *subst. dicke, holzige Baumwurzel.*

Stakkel *subst.* (*dän. aber auch bis nach Holstein verbreitet, vgl. Klaus Groth Quickborn*) *Armer, Elender, Schwächling.*

Stakkels *adj.* de stakkels Jung.

Stjamp *subst. Tropf.*

Studentenhawer *subst. Mandeln und Rosinen.*

Sweien *v. bezeichnet die nicht beabsichtigte Seitwärtsbewegung eines Schlittens*

oder Wagens bei veränderter Fahrrichtung (auch eines Schiffes).

Swengen *v. schaukeln (auf einer Strickschaukel vergl.* „wunkeln").

Swuchten *v. mit Wucht in die Höhe bringen.*

Swulpen *v. wogen (von den Wellen und dem, was darauf schwimmt.*

Swutschen *verb. ausschweifend leben.*

Taxboom *subst. Weihnachtsbaum (aber nicht Taxus, sondern Tanne).*

Tegelhof *subst. Ziegelei.*

Telling *subst. Zweig.*

Tipehöhn (*Kosewort*) *Huhn.*

Tobacksblom *subst. Kornblume, Cyane.*

Topsalat *subst. Kopfsalat.*

Trarden *v. ein langgezogenes, inhaltsloses Geschwätz führen.*

Turn *Gefängniss.*

Umbringen *v. in die Nachbarschaft geleiten oder von da nach Hause.* Ick will min Fru umbringen. (*Vergl.* Aftrekken.)

Umkamen *v. die Nachbarschaft besuchen.*

Up eben slicht *ohne weiteres.*

Up slem *angelehnt.* De Dör steit up slem *die Thür ist nur angelehnt, nicht geschlossen.*

Uprüffeln *v. Gestricktes auflösen.*

Upschack *subst. Lästiger Verkehr, den man sich aufgeladen hat.*

Utfiten *v. Jemandem mit übereinander gestrichenen Zeigefingern höhnend* „fît fît" (*auch mit dem Zusatz* „lange Näs") *zurufen, wie anderswo* êtsch, êtsch!

Verband *subst. Einband eines Buches.*

Verêten *adj. (hochdeutsch auch veressen) gefrässig, z. B.* de verêtene Jung.

Verjulern *v. verlottern.*

Votz (*verstärkt* Schitvotz) = cunnus? *Schimpfwort für ein unverschämtes (nicht eigentlich unsittliches) Frauenzimmer.*

Welp *subst. der ganz junge Hund.*

Wichel *subst. Gerte (nicht nur von einer Weide, sondern auch von andern Bäumen).*

Wischlerer *subst. Gummi elasticum.*

Woien *v. waten.*

Wrein *adj. verdriesslich.* De Jung is so wrein, *d. h. er ist in der Laune, dass ihm nichts recht ist.*

Wrümling *subst. nussgrosses Gebäck aus den Resten des Backtrogs, welches in grosser Zahl die Kinder kaufen, um am Sonntagabend darum zu spielen.*

Wüden *v. gäten, jäten.*

Wunkeln *v. schaukeln (auf einem Brett vergl.* Swengen).

Wunkelperd *subst. Schaukelpferd.*

FLENSBURG. H. Hansen.

Friedrich Wilhelm Albrecht,

der Verfasser der Plattdeutschen Gedichte von einem altmärkischen Landmann.

In den Jahren 1817 und 1818 erschienen „Plattdeutsche Gedichte von einem altmärkischen Landmann“, denen 1822 eine zweite unveränderte Auflage und ein dritter Band folgten. Der Verfasser hatte sich nicht genannt und wollte seinen Namen auch offenbar nicht genannt wissen; denn in einem Zwiegespräch zwischen „Book“ und „Bookdrücker“ im 1. Bande Seite 8[1]) heisst es:

Book:
Kann he mi wol nich Kundschap gäwen,
Wer in de Ollmark mi hät schräwen,
Wer, so to seng'n, mien Voader is?

Bookdrücker:
Dät kriegen Väle nich to weeten,
Wie ähre rechte Väder heeten. —
Nu froag nich werr' so näsewies.

Auf dem Titelblatt der ersten Auflage heisst es vom Autor bloss, er sei ein altmärkischer Landmann; und in dieser Maske tritt er auch in mehreren seiner Gedichte hervor: er habe eine „Kosterstell“, müsse sich tagtäglich „met Woag un Ploog strapseer'n“ und mühsam mit seinem „Ossenspann“ das Brot für seine Familie verdienen. Aber unbekannt war sein wirklicher Name doch nicht geblieben; Danneil erwähnt ihn in der Vorrede zu seinem Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart. Das scheint indes nicht beachtet worden zu sein; Seelmann wenigstens (Ndd. Jb. 22, 125) und Goedeke (III[1], 1249) kennen den Namen nicht. Als mir Herr Professor Dr. Bremer, der mich zu dieser Arbeit angeregt hat und dem ich wegen mannigfachen dabei erteilten Rates und wegen ihrer Durchsicht zu grossem Danke verpflichtet bin, die Gedichte des „Anonymus“ übergab mit der Bitte, sie auf ihr Verhältnis zu Bornemann hin zu prüfen, da drängten sich mir zwar allerlei Vermutungen auf über Stand und Lebensverhältnisse des Autors. Es war auch möglich, ein bestimmtes Gebiet der Altmark anzugeben, dem er einzelnen Stellen seiner Gedichte nach angehört haben müsse. Aber über seinen Namen wollte sich nichts ermitteln lassen, bis mir jene Stelle Danneils zu Gesichte kam, wo er sagt (S. IV f.): „Verfasser derselben [d. i. unserer Gedichte] ist der in Gross-Beuster bei Seehausen verstorbene Pastor Albrecht“. Auf meine Bitte teilte mir dann Herr Handel, Pfarrer

---

[1]) So weit es ging, ist überall nach den ersten Auflagen zitiert. — Zitate sind zum Teil auch deshalb so reichlich gegeben worden, um einen Eindruck von Albrechts Gedichten zu verschaffen, die den meisten Lesern nicht zur Hand sein werden.

zu Gross-Beuster, die Daten gütigst mit, die ich im Folgenden bringe, und ich danke ihm hier bestens für seine Bemühungen.

Friedrich Wilhelm Albrecht wurde am 4. Oktober 1774 zu Lindenberg, einem Dorfe etwa eine Meile westlich von Seehausen i. A., geboren, wo sein Vater Pastor war. Er besuchte die Schule zu Gardelegen, dann das Graue Kloster in Berlin und bezog im Jahre 1795 die Universität Halle, um Theologie zu studieren. 1797 kehrte er nach Hause zurück und erhielt eine Anstellung beim Amtmann Lindemann zu Bretsch, einem Dorfe, das auf dem halben Wege von Osterburg nach Arendsee liegt. Gleichzeitig versah er von hier aus zwei Jahre lang das Amt eines Prädikanten bei seinem betagten Vater in Lindenberg. 1800 wurde er Pastor in Höwisch, einem Dorfe südwestlich von seinem Heimatorte, und 1824 kam er als Pfarrer nach Gross-Beuster, nördlich von Seehausen i. A., wo er am 8. Januar 1840 gestorben ist.

Was ihm Anlass zum Dichten oder richtiger zum Reimen gegeben hat, und wie seine Gedichte entstanden sind, sagt er selber in seinem „Breef an mienen Fründ un Vadder N. N. in X. im Härwst 1816“ (Band 1 S. 3)[1]:

Gevaddersmann! Poeterei
Is doch keen Narensposs.
Een krigt för sien' Schnurrpieperei
Doch mänchen blanken Foss.
Sönn' Kräten koamen uns upstunz
Doch goar to roar to Pass.
Et werd bi Ju sin as bi uns,
Keen Koarn is in dem Tass. — —
Nu kann 'k von miener Kosterstell
Mien Brot nich mehr betehn.
Der leewen Kinner hew ick väl'
All' munter up de Been,
Un in dem Moagen kärgesund,
De schreien: giw uns Brot!
Uns hungert alle wie en Hund!
Nu denk di sönne Not.
All Joahr un Dag was ik in Sorg,
Mien Büdel word so schlapp;
Ick namm all düt un dät to Borg,
Un allens word mi knapp.
„Müst dichten“, dacht' ick armer Wicht.
Uut Gellert feel mi bi
De Satz: „siegst du durch Verse nicht,
Jesmin, so siegst du nie“.
Nu, frisch gewoagt is halw gewunn'n;
Dät Sprichword kennst doch ook.

---

[1]) Diesen „Vadder“ und Freund, an den sich Albrecht so oft in seinen Gedichten wendet und zu dem er offenbar in sehr freundschaftlichen Beziehungen gestanden hat, habe ich nicht ermitteln können trotz vielfacher Bemühungen, bei denen mich besonders Herr Pastor Brachmann in Höwisch in dankenswerter Weise unterstützte.

Werd ümmer Boag an Boagen bunn'n,
Denn werd't toletzt en Book.
Ik sett'te mi an minen Disch,
Stoppt' mi 'ne Piep un rookt'
Un dresselt' Versche, ümmer frisch,
Dät mi de Kopp so schmookt'.

Aehnlich schreibt er am Anfang des zweiten Bandes S. 3 in einem andern „Breef an mienen Fründ un Vadder N. N. in X.“:

Ick will all werr' en groten Pack
Gedicht' to Marchte breng'n.
Du weetst, ick hew so mänchet Stück
Vör Joahr un Dag all sung'n,
Un doaför is in miene Fick
Mänch blanker Batzen klung'n.
Gott sei gedankt! ick hew nu werr'
En bittschen mi verhoalt,
An alle miene Glööwiger
De olle Schuld betoahlt.
Ick hew werr' heele Strümp un Schoh
Un heelen Rock un West
Un Wamms un Hoasen noch doato
För Werkeldag un Fest.
Ick hew nu werr' för Pickelkens
Wat up dät Kaff to meng'n;
Ick hew werr' wat för Tickelkens,
Dät s' flietig Eier leng'n.
Wat dütmoal nu de Fruu'n un Her'n,
De Jungen un de Oll'n
An Gold un Sülwer mi bescher'n,
Doavan wick nist beholl'n.
För Krieger, de dem Franzmann moal
So up den Kittel ging'n,
Dät he sick moakte up de Soahl,
För de wick dütmoal sing'n.[1])
För de, de potenloahm un blind
För 't leewe Voaderland
Terhauen un terschoaten sünd
Un de dörch Dreck und Sand,
Dörch Dick un Dünn, dörch Week un Hart
Met ähren blanken Kling'n
Dem ollen Neppel Bonapart
So up dät Lädder ging'n, — —
Sönn Infeliden schmööken gärn
En Piepken Stang'n Toback;
Den kann de Stoat em nich beschehr'n,
De is noch lack un spack. — —
Mag denn mien Bökelken för se
Eenmoal Tobacksgeld sin.
Wol mänchem däh de Foot nich weh,
Wenn he män schmööken künn. — —
As unsen Kriegern d' meiste Mann
Got wat tofleeten leet,
Dunn was ick sülwsten öäwel dran,
Har rieklich mien Packet.

---

[1]) Auf dem Titelblatt der ersten Auflage des 2. Bandes steht: „zum Besten der preussischen Invaliden“.

Ball kemeñ Truppen in Quarteer;
Baschkir, Kalmuck, Kosack
Vertährten Fleesch un Brot un Beer,
Verschmöökten den Toback.
Ball kamm en Liew'rungszettel an
Up Stroh un Heu un Koarn;
Denn musste werr' de Büdel ran.
So word en ümmer schoar'n.
Un doato kamm, se leeten dunn
Mi nich moal mienen Knecht,
Den ick doch goar nich missen kunn;
Dät Land musst' jo torecht.
Nä, doa word nich noa hengesehn,
Dät ick so klapprich was.
Noaher, im Aust, quält' ick alleen
Mien Koarn in mienen Tass.
Ick stümperte un hümpelte
So allerwärts ümher;
Ook miene Ollsch kassümpelte
Sick möög un morsch un mär.
As ick noaher 'ne Krankheit kreeg,
Ging allens in d' Rappuus'.
Ick word so elend un so leeg
Un kunn nich uut dem Huus'.
Met Gottes Hülpe kamm ick drup
Noch moal werr' up de Been. — —
Im Kriege, segg ick di,
Kamm ick gefährlich in de Brüch';
De Versche rett'ten mi.
Gevaddersmann! Poeterei
Is keene Narrensposs;
Ick kreeg för miene Schriewerei
So mänchen blanken Foss. — —
Un dekt noa Joahr un Dag mi noch
Nich Kerkhofs köhler Sand,
So moak ick wol noch eenen Tog
Un schriew den drütten Band.
Wiss is denn Holland werr' in Not
Un all's werr' up de Neeg'.
Ook 't söäwent' Kind[1]) itt denn all Brot;
Jitzt ligt 't noch in de Weeg'.

Endlich noch aus dem „Breef an mienen Fründ un Vadder N. N. in X. im Sommer 1818" (3. Bd., S. 1):

Een werd ganz wibbel-wabbelich,
Wenn man sien' Schüün besüht.
Ook Bär'n un Pluumen gaw et nich
In langer leewer Tiet.
„Ach! Voader", säh uns' Mutter hüüt,
As se klein Fritzken söögt',
De Tüffeln, seh ick wiet un siet,
Sünd alltohoop verdrögt.

---

[1]) Ebenso heisst es 3. Band S. 22:
Denn ick hew en Stücker söäwen
Leewe Kinner up de Been . . . . . .
Bei seinem Tode hinterliess Albrecht, wie Herr Pfarrer Handel mir mitteilt, 7 Kinder, von denen 6 schon majorenn waren. Sie sind alle vor 1824 geboren.

To gluupsch kam em de Sunnenstroahl,
Keen Regen hät se köhlt;
De Mollworm hät ook up un doahl
Den ganzen Goarn terwöhlt.“ — —
„Recht tum Ruin is 't ingericht't.
Käm nu doch män de Dod!
Denn wer erst up den Kerkhof ligt,
De weet van keener Not.“
I, Mutter! säh ick, schäm Di wat
Un stähne morgen mehr.
Wi werren jo noch ümmer satt;
Goah doch nicht so to Kehr.
Ick soadle werr' den Pegoasus
Un hoal werr' wat heran;
Reik mi män erst en Fidibus,
Dät ick Eens schmööken kann.
So, Vadder, hät de schlechte Tiet
Mi werr' tum Singen twung'n,
Un ick hew werrer dät un dütt
Noa miener Wiese sung'n. — —
Nu, etwas brengt et ümmer in.
De Mann met sienem Strich,
Mag he ook noch so kurrig sin,
Deit mi den Damp noch nich.
Wenn't dütmoal handlich schäpeln woll,
Denn käm ick in de Wull;
Mien Büdel is werr' holl un boll,
Denn wörr he werrer vull. — —

Es liegt kein Grund vor, diesen Worten Albrechts keinen Glauben zu schenken und sie für blosse dichterische Fiction zu halten; im Gegenteil, viele Umstände machen es sehr wahrscheinlich, dass er hier die reine Wahrheit gesagt hat. Wir werden noch sehen, dass er thatsächlich in den Jahren 1806—1815 in sehr dürftigen Verhältnissen lebte, und dass es ihm schwer wurde, seine Familie zu ernähren. [Vgl. S. 108 u. 109.] Erst als Friedrich Wilhelm III. die Regierung in der Altmark von neuem übernahm und wieder geordnete Verhältnisse einführte, besserte sich auch die Lage Albrechts. Aber es waren natürlich nun nicht mit einem Male all die Schäden und Nachteile und Verluste beseitigt, die die Jahre Napoleons und Jeromes unserm Albrecht gebracht hatten, sondern — das dürfen wir ihm ruhig glauben — er wird noch längere Zeit daran zu tragen gehabt haben, und die Schulden wollten ja auch getilgt sein, die er im Laufe jener Jahre aufgenommen hatte. Da kam er denn auf den Gedanken, sich eine Nebeneinnahme zu verschaffen, und zwar dadurch, dass er seine Gewandtheit im Reimen ausschlachtete und Gedichte fabrizierte. Und wie er gerade auf diesen Gedanken kam, auch das ist begreiflich. Bornemanns plattdeutsche Gedichte, die im Jahre 1810 zum ersten Mal erschienen waren, hatten grossen Anklang gefunden und waren vom Publikum mit solcher Teilnahme aufgenommen worden, dass 1816 ein zweiter Band plattdeutscher Gedichte und eine zweite vermehrte Auflage des ersten Bandes erscheinen konnte, und dass der Verfasser in dem Vorwort zum zweiten Bändchen zu sagen wagte, seine „harmlosen Gedichte seien zum Teil Volkssprüchlein geworden.“

Das reizte Albrecht. Er war ja auch ein Kind des niederdeutschen Sprachgebietes und sah in der plattdeutschen Mundart seine eigentliche Muttersprache, die Sprache, in der er gross geworden war und in der er sich heimischer fühlte als in der hochdeutschen. Diese betrachtete er als einen Eindringling; sie habe so lange „schmiechelt un hüüchelt, sick andoahn un fossschwänzt, scherwenzelt un fiechelt", bis sie wirklich Bürger und Bauern — es ist hier natürlich nur an die Altmark zu denken — für sich gewonnen habe, um nunmehr damit zu beginnen, die niederdeutsche Schwester zu verdrängen und „an de Halwe to breng'n". (2. Bd., S. I). Bornemann hatte nun angefangen, für die plattdeutsche Sprache wieder mehr Interesse zu erwecken, der schon viele „kein Plätzchen in Deutschland mehr gönnen wollten" (Albrecht, 2. Bd., S. I). Und Albrecht liebte seine Muttersprache noch mehr als Bornemann. Er hasste geradezu das Hochdeutsche (2. Bd., S. I f.):

O Düütsche! o Landslüüde! hörten Ji mi,
Denn wär 't met dem hochdüütschen Plunner vörbi. — —
O nehmt doch de Soake moal recht in de Moak
Un joagt doch tum Düwel de hochdüütsche Sproak!

Was Wunder, wenn auch er, der in der niederdeutschen Sprache lebte und webte, es sich zutraute, plattdeutsche Art sich zu geben und sich auszudrücken, plattdeutsches Empfinden und Denken in gebundener Rede zur Darstellung zu bringen. So wurde das Beispiel und der Erfolg Bornemanns für Albrecht Veranlassung, sich aus den materiellen Verlegenheiten dadurch zu helfen, dass er sich in plattdeutschen Gedichten versuchte.

Er besass nun freilich kein bedeutendes poetisches Talent und war sich dessen auch wohl bewusst. Nicht von „grossen Heldenthaten" wolle er singen, nicht von „Wein und Liebe",

So de groten Hofpoeten
Möägen doa wol mehr van weeten (3. Bd., S. 25).

Was er bringen wolle, sei nur eine „Landmannstoafel",

Wovon man twoars nich väl' Gericht',
Doch Huusmannskost to äten krigt. (Einl. zum 1. Bd.)

Mien' Afsicht is män blot, den Hoogen un Geringen
Tum Oawend-Tietverdriew en Bäten vär to singen,
En Häppken Woakelköst ju allen up to dischen
Un so dät Läwen ju en Bittschen up to frischen. (Einl. zum 3. Bd.)

Er wandte sich also Stoffen zu, die ihm am nächsten lagen, dem bäuerlichen Leben und Treiben und all jenen kleinen, sich jährlich wiederholenden Ereignissen, die eine Abwechslung in das Leben des Landmanns bringen und deshalb für ihn eine grössere Bedeutung haben. Es lag auch nahe, auf die wichtigsten Zeitereignisse einzugehen, die auch in das ländliche Leben der Altmark tief eingriffen, und kleine Episoden aus jenen Tagen zu behandeln.

All das hatte aber schon vor ihm Bornemann gethan, und so ist es nicht gar verwunderlich, dass er sich ihm enger anschloss,

sich an ihn anlehnte wie der Schüler an den Meister und einzelne Richtungen desselben weiter ausbildete, während er andere vernachlässigte, wie es seiner Eigenart nun eben entsprach. Albrecht hat — das beweisen seine Gedichte ganz deutlich — Bornemann geradezu studiert und ihn völlig in sich aufgenommen, nicht nur das kleine Bändchen vom Jahre 1810, sondern auch die beiden Bücher des Jahres 1816. Und da das erste Heft der Albrechtschen Gedichte schon 1817 erschien, und in diesem Bande mehrere Gedichte erst 1816 entstanden sein können, andere so starke Anklänge an Gedichte Bornemanns aus den Bänden des Jahres 1816 aufweisen, dass sie erst nach der Lektüre des zweiten Bandes der Bornemannschen Lyrik, also auch erst im Jahre 1816 verfasst sein können, und da endlich kein einziges Gedicht Albrechts — auch keins, das auf Zeitereignisse Bezug nimmt — fordert, seine Entstehung vor 1816 zu setzen, so haben wir hier einen weiteren Beweis für die Wahrheit der Worte Albrechts, die wir am Anfang zitierten, dass er sich nämlich mit der festen Absicht zu dichten eines schönen Tages an seinen Schreibtisch setzte und

> Versche dresselt', ümmer frisch,
> Dät mi de Kopp so schmookt',

bis er glücklich ein Buch zusammengereimt hatte.

Bornemann also war ihm bei diesem Reimgeschäft Vorbild und Ideal. Er spielt sogar einmal direkt an auf eine Stelle eines Bornemannschen Gedichtes,[1]) und mit dem B. Band 2, S. IX ist auch zweifellos Bornemann gemeint.[2])

Wie aber Albrecht sich auch stofflich an ihn anschloss und sogar so weit ging, die Situation fast unverändert beizubehalten, beweist die Einwendung, die in dem Gedichte „Vör düssem un upstunz“

---

[1]) 1. Bd., S. 32:

> „De linke Her [Jerome] is fleuten goahn!“
> Sung moal Her Bornemann;
> „Den rechten Hern [Friedr. Wilh. III.] sehn wi jitzt stoahn.“
> Dät de regeeren kann,
> Wie't sick gehört, weet alle Welt;

Diese von Albrecht angeführte Stelle findet sich bei Bornemann im zweiten Bande S. 151 in dem Gedichte: „An miene Landslüd', de trüen Ollmärker (22. X. 1813 nach der Leipziger Schlacht)“, wo Bornemann die Altmärker auffordert, Jerome zu verlassen und auf die Seite ihres angestammten Königs zu treten. Es heisst da:

> De linke Herr — is fleuten goahn,
> Den rechten Herrn — sehn jie zund stoahn
> In Herrlichkeit, in Macht und Pracht,
> Mit Gott un Volk hät He't vullbracht.

[2]) Es steht da:

> Nä, plattdüütsche Sproake! noch sast du nich stärwen;
> För't Erste sall Keener noch't Spöll di verdärwen.
> Nä, nä, miene Heren! dät geit nich so schwinn;
> Denn müssten de B. un Consort nich mehr sin.

(3. Bd., S. 140) die Frau ihrem Manne macht, als er ihr erklärt, die Richter seien jetzt viel besser als früher, „se plegten

jitzt roar verstoahn
Met Schwerdt un Woage ümtogoahn,
Un nähmen nich Geschenke an.

Hierauf erwidert nämlich die Frau:

. . . . uns' Noawersmann
Vertellte mi vör'n Dagger wat,
He har so sien Betrachtung hat;
Ganz mügt de Satz nich richtig sin,
Ow he gliek nist bewiesen künn.
Letzt har he moal in Kloagesoak'n
Met sienem Heren Richter sproak'n.
As he wär unnen an' Treppe koam'n,
Har he doa boawen Lärm vernoahm'n.
En Fruu'nvolk met en Kullerhoahn
Har boawen up dem Huusflor stoahn
Un har doch goar to knäglich schnackt.
De Richter har se runnerrackt
Un har ähr wollt den Puckel schmär'n
Un seggt, se soll sick runner schär'n
Un met dem ollen Kullerhoahn
Hübsch unnen in de Köäke goahn.
Wenn 't Diert nich all to moager wär,
Denn gäw' sien' Fruu ähr't Geld doaför.
He har sick wat up't Horkent leggt,
Fruu Richter har: bedank mi! seggt.

Die Anregung zu dieser kleinen Geschichte hat eine Episode in dem Bornemannschen Gedichte „Sodom und Gomorra“ (1. Bd., S. 43) gegeben, die dort beinahe ebenso lautet und von Albrecht nur etwas breiter ausgeführt worden ist. Bornemann erzählt den Vorgang folgendermassen:

En Pachter woll — dät loat die seng'n,
Den Roathmann hier en' Rehbuck breng'n.
Plumps! schmeet he'n von de Treppenflur,
Doch stund Madoam all up de Lu'r,
Un fung so von den Treppen Schupp
Fix in de Schört den Pachter up
Un excoseerte ären Mann
Un namm mit Dank den Rehbuck an.

Noch mehr fast sieht man dem Gedichte „Dät Notabene“ (1. Bd., S. 107) an, dass es offenbar entstanden ist in Erinnerung an folgende Stelle aus dem Gedichte Bornemanns „Für Hagestolze“ (2. Bd., S. 131):

Wo will doa Tucht un goode Sitt
Mit Unschuld holl'n den rechten Schritt,
Wenn sönne Keerdels Dag un Nacht
Män up Verföhren sind bedacht.
Wie Kukuks-Vöägel so to seng'n
Dät Ey in fremde Nester leng'n;
De arme Grasmück ok sogoar
Groot fuddern mütt de Panker-Woar.

Albrechts „Notabene“ lautet:

Vam Voagel Kuckuck is mi seggt,
Dät he gärn siene Eier leggt
In Grasmücksnester, de he find't,
Wenn d' Ollen nich to Huuse sünd.
Fuck, fuck, flöög' he denn werrer ruut,
Har wieder goar nist Arges druut;
Un d' Grasmück wär sönn' olle Goos
Un bröögt' ook glieksen frisch up los.
Dem Kuckuck loat ick dät passeer'n.
Doch dät ook Minschenkinner gärn
In frömde Nester Eier leng'n,
Will ick hiemet tor Sproake breng'n.
Viellicht nimmt mäncher gode Mann
So wat van Notabene dran,
Sorgt, dat keen Kuckucksstreich geschüht,
Wenn he oft Kuckucks fleegen süht.

Ebenso erinnert Albrechts Gedicht „Kunzens Breef an sienen Vadder Kersten äwer de Kummödige“ (2 Bd., S. 39) stellenweis an zwei Bornemannsche Gedichte. Es heisst in Bornemanns Gedicht „Der Berliner Weihnachtsmarkt im Jahr 1806“ (1. Bd., S. 81):

Hier heel'n de Kutschen hoageldick,
Ick tellte äber twintig Stück.
En Hus, gewaltig lümmeleert [1]),
Doa sind se klumpwies rin spatzeert:
Pots Schlag, wat mütten, feel mie in,
Vör Bücke doa to melken sin!
Twee Gröschen Beergeld gaf ick dran,
Rin was ick as en Eddelmann —
De Lüd sind höflich unerhört,
Se hem dät Beergeld mie quiteert. [2]) — —
Toschauer wie de Sand am Meer,
Trumpeten, Pauken ok derto,
Dät wimmelt in dät Lock män so.

Und aus Bornemanns „Conzert zu Gross-Schöppenstädt“ (1. Bd., S. 111) kommt folgende Stelle in Betracht:

De Musekanten kemen jitzt
Dehls angeschlampt, dehls angeflizt;
Sien Insterment en jeder namm
Un stimmte los, so wie he kamm. — —
Met ens was't still — frisch ging't nu los.
Toerst de Trumpeet höllisch blos,
Denn keem'n de ännern ok derto,
Dät gaf en Lärm up Mordio.
Dät Stück was woll so wiet recht schön,
Doch woar keen Enn dran af tosehn.
Heel'n se moal in, so was't män just,
Dät se sick bittchen hem verpust. — —
Nu hät 'ne blinkernde Madoam
Un ok 'en Herr de Noten noahm,

Die zweite Auflage von Bornemanns Gedichten giebt folgende Anmerkungen: [1]) illuminiert. [2]) Die Einlassmarken scheint unser Bauersmann für eine Quittung zu halten.

Se moakt' en Knix, he 'n Servetör,
Un doamit grölten se wat her.
Gesichter schneden se dabie,
Ganz wibbelwabbelig word mie:
Bald schwunkten se, bald stun'n se stief,
Als har'n se Kniepen in dät Lief.
So oft se in de Höge steg'n
Un in den Hals dät Kollern kreg'n,
Sach ick den Moag'n sick orndlich hew'n,
As woll'n se beid sich äwergew'n.

Mit diesen beiden Stellen vergleiche man das Albrechtsche Gedicht, das hier ganz wiedergegeben ist:

Ach, Vadder! wat giwt et för Nar'n in de Welt!
Se hungern Di leewer un schläpen ähr Geld
In't Puppenspöll, loopen sick ball uut dem Oaden
Un stoahn doa un kieken un schweeten un broaden.
Du weetst noa den Städen marscheer ick nich oft.
Doch letzt har ick doahen moal Botter verkofft;
Drüm musst' ick förgot mienen Quärbüdel nehmen
Un mi noa de Stadt to scharwuckeln bequämen.
Mien Hannel was een, twee, dree afdoahn un ick
Har'n ziemlichen Büdel vull Geld in de Fick.
Ick drunk moal un moakte mi denn up de Hacken,
Mi, wi sick gehört, uut dem Doahre to packen.
Doa fung mien Her Beerschenker grifflachend an:
„Will he nich moal in de Kummödige goahn?
Uns' Kummödiganten verstoahn ähre Soaken,
Broaw Bucksbüüdeleien un Faxen to moaken."
Erst was ick noch twiewlich, doch dacht ick am Enn':
Kannst hüüt denn wol sacht en poar Gröschen dran wenn'n,
Müsst denken, dät Lock unner d' Näse ist oapen,
Du häst et in Beer un in Brännwien versoapen.
Hen tochten de Lüüd' all to Woag un to Pär,
As wenn sönn Hansworstkroam denn Wunner wat wär.
Ick dacht, as ick henkamm, dät Een mie wat narte;
Ick kreeg för mien Blockstück 'ne luusige Koarte.
So weesen s' mi in en olt müffiget Lock,
Wo 't ook so noa allerlei Minschlichkeit rook. —
Doa gaw't en Gedränge, dät't schier mi to dull was;
Ick glööw, dät de Kerk doa mien Läw' nich so vull was. —
Nu kamm de Muskanten ähr Stünnken heran;
Dät Fiddeln un Piepen un Bloasen ging an.
Wat de Di doa moakten, dät hät mi van allen
Den Schnurrpiepereien am besten gefallen.
Ball trat ook en Keerl un en Wiewstück hervör;
De schneeden Gesichter un schnackten wat her.
Een soll ook ball glööwen, se künn'n ähre Soaken;
Doch dumm, Vadder Kersten! dumm loat 'k mi nich moaken.
Denn up dem Thegoater stund förn en Gestell;
Et har in de Breede wol ännert halw Ell',
Sönn Ding as en Nachtstohl; un unner dem Plunner
Stak sicher en Keerl orer Fruuenvolk drunner,
Un blos em, so woahr ick Dien Vaddermann bün,
Den ganzen Hopphei van Kummödige in.
Dreew' ick moal sönn Narrenspöll: — Hans will ick heeten! —
Mien' Lüüd müssten allens van buuten to weeten.
Düss' schnackten 't män noa, wie en Stoarmatz so klook.
Nu, freilich, wenn't so geit: denn kann ick dät ook;

Dät mügt mi noch fehlen, to allen den Soaken
De passigen Sprüng' un Grimassen to moaken.
Met eenmoal, doa kam en Aptheker to goahn,
En Docter un Feldscherer kort hinneran;
En Fruuenvolk lag doa, as woll se creperen,
Düss' drüddehalw Docters, de sall'n se cureren.
Dät Minsch ploagt de Leewe, ook meinten all wöck',
Se heel wol all goar met de Karre im Dreck. —
Wiss har wol ähr Voader broaw schullen un käwen;
Nu lag se beschwiemt, kunn nich stärwen, nich läwen.
Un wenn se so bölkte (met Ehren to mell'n),
So klung dät, as wenn so de Waldesels bröll'n.
Bi all'n den Geschichten un allen den Fratzen
Woll'n ümmer vör Lachen de Tokiekers platzen.
Ach, Vadder! wat wer'n doa för Strunzeln to Been!
De dachten: (dät was an den Oogen to sehn)
Sall di denn de Kättel der Leewe moal stäken,
Dem Voader sall't wiss in de Näse nich jöaken.
So sall et in allen Kummödigen sin;
Verleewete Kröäten sünd äwerall drin;
Bedeenters, de schlou ähre Herschap bedreegen,
Un Kinner, de Voader un Mutter beleegen.
Wat künn'n sönne Oll'n uut den Kinnern wol tehn,
De sülwst alle Doage sönn Narenspöll sehn?
Drüm sünd ook in Städen so vöäl sönne Strunzeln,
De ümmer noa Mannslüden öögeln un schmunzeln.
Dät veert' Gebot, wie ick't vör düssem hew bägt,
Werd in de Kummödige groade verdrägt.
So weren verdorwen unschüllige Kinner,
Un so werd de Welt ümmer düller un blinner.
Mien' Deer'ns söllen leewer to Huuse wat dohn;
Behüüpen de Tüffeln un stiepeln de Bohn.
Eh'r ick se leet in de Kummödige fägen,
Woll ick em jo leewer de Hälse ümdrägen.

In diesem Falle aber beruhen die Anklänge des Albrechtschen Gedichtes an Stellen aus Gedichten Bornemanns nicht darauf, dass sich Albrecht unmittelbar an ihn angelehnt hat; sondern beide haben hier eine gemeinsame Quelle benutzt, freilich in sehr verschiedener Weise. Beide hatten sie in Halle studiert, und wenigstens Albrecht hatte wohl hier noch davon gehört, wie die Jenaer Studenten gar häufig in grossen Scharen nach Weimar zogen, um den dortigen, seit 1791 von Goethe geleiteten Theateraufführungen beizuwohnen. Ja, wenn im Sommer die Weimarer Schauspieler in dem Halle benachbarten Lauchstädt Vorstellungen gaben, dann war wohl auch Albrecht mit vielen andern Commilitonen des öfteren dorthin gewandert, wie einige Jahre später Eichendorff, der davon so schön erzählt. Auf die Philister freilich machte das einen lächerlichen Eindruck, und der Bauer, an dem die frohen, ausgelassenen Scharen vorüberkamen, mochte verwundert den Kopf schütteln. Mancher Witz und manches Scherzgedicht auf das Weimarer und Lauchstädter Theater und auf seine grosse Anziehungskraft mögen in jenen Tagen entstanden sein und schnelle Verbreitung gefunden haben. So hat Firmenich in den „Völkerstimmen“ ein Gedicht „über die Theaterwut der Städter“, das in Thüringen sehr beliebt und weit verbreitet gewesen zu sein

scheint. Denn Firmenich hat es in drei verschiedenen Fassungen — die eine stammt nach seiner Ausgabe aus dem Jahre 1807 —, aus der Arnstadt-Weimarer Gegend, aus dem Gebiet um Nordhausen und aus der Frankenhäuser Gegend im Schwarzburgischen. Albrecht und Bornemann haben es beide gekannt. Aber während der letztere sich durch dieses Gedicht nur hat anregen lassen, während er nur einzelne Momente aus ihm in seine beiden eben genannten Gedichte herübergenommen hat und im übrigen selbständig ist, hat Albrecht es fast wörtlich in seinen Dialekt übertragen und nur wenig abgeändert. Man vergleiche das Albrechtsche Gedicht mit der Fassung bei Firmenich (Bd. 2, S. 176[1]), die ihm am nächsten kommt und vielleicht die Form gewesen ist, in der es Albrecht kennen gelernt hat.

Sehr auffallende Aehnlichkeiten weist ferner Albrechts „De Schluck un de Schlück“ (1. Bd., S. 118) mit dem Gedichte Bornemanns „Der Schnaps“ (2. Bd., S. 55) auf. Bei Albrecht lautet es da:

„Jung“, säh mien Voader moal to mi,
„En goden Schluck verlööw ick di,
Doch wenn' di nich dät Nippent an,
Süss büst en ganz verdorw'ner Mann.
Löttst du 't bi Eenen Schluck bewenn'n
All' Doag' bet an dien säl'ges Enn',
Denn glööw du mi män sicherlich,
Dät schoadet Liew un Seele nich.
Klein bruukt he groade nich to sin,
Süss rutscht he nich in'n Moagen rin;
Sper du män wie en Kalw dät Muul
Un nimm de beiden Backen vull.
Denn is he got för Hitt un Küll,
Erhöllt di ümmer flink un krill.
Doch nippst du erst un nippst du oft,
Büst du met Liew un Seel verkofft.
Dät Suupent is 'ne schwoare Sünn',
Un in de Bibel werst du finn'n,
Dät Suupuut nich in Himmel kümmt
Un dät sien Körper Schoaden nimmt.

---

[1]) Als Probe seien ein paar Strophen aus dem Anfang mitgeteilt:

Kanst de denke, Nachber Valten, de Narrn in der Walt,
Die hongern dir löber on schleppen ähr Gald
In Komödgen on lofen sich bahl uhs den Oden
On stihn dort on gaffen on schwötzen wie Broten. — —
Das Fahren on Rihten, das nahm gar keen Enge:
Ech docht, willst doch oh a Paar Gröschen dran wänge,
Me göbt ju wuhl vär a Mooskrätzer su väl,
Woröm nöch amohl oh vär a Narrenspäl.
Es war glich, als wenn me de Lihte do narrte,
Denn vär mi Gald krögt' ech anne lompigte Karte,
Domät wösen se mich hän in a gruses Loch,
Wu's noch allen, nur noch nischt Guten roch.
Do mosst ech anne Länge erst gaffe on stih,
Bis immer mi Lüte kamen amby:
Of de Letzte, do war dir 's au su a Gewärge —
Su döcke kommen se nöch in de Kärche.

Bornemann beginnt so:

Mutter! gif en Schnaps! — denn mie
Is so wabbelich,
Bitchen Solt un Brodt doabi,
Botter brukt et nich.
Bin ick doch wie nie geboar'n
Von den enz'gen Schluck!
Hät im Liewe mi gefroar'n,
Immer Ruck üm Ruck.
Nu sall't wädder frisch un froh
An de Arbeit goahn;
Stopp en Piepken mie doato,
Wie de Oll'n gedoahn.
Brännwien suupen! dät de Hoar
Borstig stoahn Berg an:
Mie de leewe Gott bewoahr,
Dät is Sünn un Schann.
Doch en Schnaps to rechter Tied
Geit dörch Mark un Been,
Lüchtert Herzblatt und Gemüt,
Wärmt bet in de Töhn.
Schlücksken to de Fröhstückskost,
To dät Middagsbrodt,
Schür't herrut den Moagenrost,
Mehr is doa nich Not.
Drösch ick düchtig in de Schün',
Plög ick up dät Feld,
Kann't en halwet Pund woll sin,
Wie de Arbeit fäll't.
Is de Külle hart un sarp,
Schwinn en Schluck genoahm;
Is de Hitze groot un scharp,
Werd et ok bekoam.
Sitt en Buur biem Kaffepott
Von Zigoorgenpamp,
Werd he löäsig bald und schlott,
Knoakenloahm un schlamp.
Seh ick wo dät Söffgeschlaps
Von klafütgen Thee,
Is mie, drink ick nich en Schnaps,
Öäbel gliek un weh. — —

Auch auf Albrechts Gedicht „De Piep Toback“ (1. Bd., S. 65) und auf das Gedicht „De Kaffee“ (3. Bd., S. 117) scheint Bornemanns „Schnaps“ gewirkt zu haben; besonders in letzterem treten wieder stärkere Anklänge hervor:

Sönn Kaffee — dät is wisslich woahr,
De stärkt de Minschen oapenboar
Un dringt em foorts dörch Mark un Been,
Een kann't binoah van buuten sehn.
Wenn Eener Lust to strieden hät,[1])
Will ick em kloar bewiesen, dät
Im Kaffee Kraft un Stärke stickt
Un dät he Liew un Seel erquickt.
De Kaffee schmiedigt de Kalduun
Un gewt dem Minschen gode Luun;
Foorts moakt man 'n fründlich Angesicht,
Wenn man en Tässken Kaffee krigt.
Dät Morgens is de Minsch so stiew
Un reckig dörch dät ganze Liew,
Een geit so loahm, as wenn man hinkt,
Dät giwt sick, wenn man Kaffee drinkt.
Wenn man im Winter Reisen moakt
Un sick vörher en Kaffee koakt,
Behölt man, weet ick, im Gedärm
Beständig innerliche Wärm. — —
Bi Voälen wär dät so Gebruuk,
Se drünken Morgens erst en Schluck.
De Folge doavan wär, se weer'n
Denn unbehölpsch bi'm Exerzeern.
Wöck Ännern, woto he gehört,
De har'n de Soake uutprobeert,
Wenn man vörher en Kaffee drünk',
Denn wär män noch eenmoal so flink.

[1]) Sollte Albrecht hiermit gar Bornemann meinen, der gegen den Kaffee so herzieht?

De Brännwien moakte musselig
Un schluddrig, möög un dusselig,
De Brännwiendrinkers stünn'n so krumm,
Un wörr denn cummandert: links um!
Denn weer'n de Poten stiew un loahm,
Se künn'n so schwinn nich rümmer koahm'n.

Auch im „Hochtietsleed" (2. Bd., S. 46) hat Albrecht sich stellenweise offenbar anregen lassen von Bornemann und zwar von folgender Stelle aus dessen Gedichte „Amtsmanns Polterabend" (2. Bd., S. 72):

De Fru is schwach, de Mann is stark,
Herz gaf äm Gott un Kraft un Mark;
Beschirmen in Gefoahr un Not
Sall he de Fru bet an den Doot. — —
Nu kiek he moal, Herr Brütgamsmann,
Den Huushoahn hier recht dütlich an.
Ick will en äm to'm Muster stell'n
Un noch Poar Woort doavon vertell'n.
En Hoabicht stott moal noah sien Hohn —
Gliek satt mien Hoahn den Mord-Cujon
Mit Spor'n un Schnoabel up dät Fell
Un wörgte bald den Deewsgesell.

Hiermit vergleiche man aus Albrechts Gedicht:

Kümmt enmoal sönn Erzcujon,
Will ähr wat to leeden dohn,
Denn geroad' he strack in Iiwer
Un denn spuck he Gift un Giiwer.

Noch viele Parallelen lassen sich weiter finden zwischen den Stoffen Albrechts und Bornemanns, ohne dass sich immer auch wörtliche Anlehnungen zeigten. Verherrlicht Bornemann z. B. 1. Bd., S. 37 den Sauerkohl, so singt Albrecht 3. Bd., S. 25 das Hohelied der Wurst und des Schlachtefestes. Erzählt Bornemann 1. Bd., S. 75, wie bei einem Dorfe ein Luftballon niedergeht, und wie alles entsetzt ist und das nie gesehene Monstrum für den leibhaftigen Teufel, mindestens aber für den Magen des Gott-sei-bei-uns hält, den man vernichten müsse, so ist es bei Albrecht eine Uhr, die ein Bauer — es sei allerdings schon 100 Jahr her — unterwegs fand und als willkommene Beute mitnehmen wollte; als aber das Ding tickte und allerlei merkwürdige, ihm unbekannte Laute von sich gab, da habe er es für den Teufel angesehen, es erschreckt zu Boden geworfen und mit seinem Stock bearbeitet. Bornemann hat ferner im 1. Bande, S. 125 ein Gedicht, „Weltmoral" überschrieben, in dem ein Vater seinem Sohne das Hasten und Treiben der Welt darlegt, um ihn dann zum Guten zu ermahnen: Albrecht hat im 1. Bande, S. 121 „Läwensregeln för mienen Sähn", wo auch ein Vater seinem Sohne gute Ratschläge fürs Leben erteilt. Und während Bornemann folgendermassen beginnt:

Du bist nu fäftein Joahr, mien Soahn,
Du sast jitzt in de Welt utgoahn,
Un ick will die mit goode Lehren
To dienen Marsch hüt utstaffeeren,

lässt Albrecht den Vater seine Ermahnung so anfangen:

Dien Kinnerjoahr' sünd nu vörbi,
Mien Sähn, un doarüm bitt ick di,
Up goden Roath un gode Lehr'n,
De ick di gäwen will, to hören.

Bornemann zeigt sich als ein feuriger Patriot, er besingt Preussen und Friedrich Wilhelm III. und alle die Helden der Freiheitskriege: Albrecht stimmt seine Leier an zum Preise des „gelobten Landes" (2. Bd., S. 60), will sagen Preussens und wählt hier die Anfangsbuchstaben der Verszeilen so, dass dabei noch ein Hoch auf Friedrich Wilhelm III. herauskommt. Und diese künstliche Art nach vorgeschriebenen Anfangsbuchstaben zu dichten hat ihm selber offenbar so gefallen und imponiert, dass er sich dasselbe Kunststück noch einmal leistet, diesmal aber, so zu sagen, zwei Fliegen mit einer Klappe schlägt, indem er das Hoch auf Fürst Hardenberg und Blücher verbindet mit einem urprosaischen Wechselgesang, der von „Buuer Broawmanns Würthschap" und von einer recht kräftigen Bestrafung von Holzdieben handelt (2. Bd., S. 108). Gemeinsam ist ferner beiden, dass sie von Napoleon als von Herrn Neppel sprechen, der, wie Albrecht (2. Bd., S. 12) sagt,

. . alle Welt met Krieg betog
Sien' ganz' Regeerungstiet
Un broaw beschuppte un belog
De Völker wiet un siet,
Bet he am Enn' bi Bellerdanz
Sien letztet Dänzken moakt'
Un Len'ken nu för sienen Panz
Em 't Oll'ndeels-Süppken koakt.

Dieses Len'ken[1]) kommt auch bei Bornemann vor im Gedicht „Der Pommersche Grenadier" (2. Bd., S. 114), wo es heisst:

Bie Ballerdanz[2]) is kehrut west,
Doa word wat afgekehlt!
Herr Neppel kreeg den lezten Rest,
Ick heb derbie nich fehlt.
Dicht ran was ick an de Karreet,
Wo Neppel drinne satt,
Was he so flink nich up de Fööt,
He kam in't Päkelfatt.
Fru Lehne[3]) kreeg, dät segg ick hier,
Äm denn nich to Gesicht,
Hier word he gliek to'm Höllenfü'r
Gespickt un togericht.

[1]) Es findet sich noch einmal bei Albrecht im Gedicht: „Bonaparte. En funkel-noagel-niiet Weegenleed" (2. Bd., S. 57):

Äwer he kreeg sienen Lohn;
Nist kann he Söähnken mehr dohn.
Weg sünd siene Kronen, weg sünd de Kanonen;
Nu hackt he de Tüffeln un stiepelt de Bohnen.
Nist kann he Söähnken mehr dohn;
Len'ken betoahlt em den Lohn.

[2]) Bornemann hat als Anmerkung: „Drollig genug verplattdeutscht sich hier der Pommer aus Belle-Alliance Ballerdanz."

[3]) Bornemann bemerkt: „Helena als weiblicher Name im Plattdeutschen Lene."

Wie sich Albrecht stofflich an Bornemann angeschlossen hat, so hat er es auch in der Orthographie gethan und ist den Regeln gefolgt, die dieser im zweiten Bande seiner Gedichte vom Jahre 1816 aufstellt, wo er im Vorwort schreibt: „In Ansehung der Doppellaute bemerke ich für die Leser, welche der Sprache nicht ganz kundig sind, dass oa den Laut ausdrücken soll, welcher zwischen o und a inne liegt! Ich will es das dicke a nennen, wie noch jetzt überall im Braunschweigischen und dortiger Gegend das a auch im Hochdeutschen ausgesprochen wird. Das dicke ä, inne liegend zwischen ö und ä, habe ich mit Zusammenstellung beider Mittellauter, das lange ö durch öö, das lange u durch uu, das lange o durch oo, das scharfe e durch ee zu bezeichnen gesucht.“ Diese Regeln sind von Bornemann im ersten Bande seiner Gedichte vom Jahre 1810 noch nicht angewandt worden; damals gab er noch durchweg das lange *ö* durch einfaches *ö* wieder, und die Schreibung *öä* für das von ihm so genannte dicke *ä* war ihm noch fremd, er drückte es durch *ö* oder *ä* aus; auch war das einfache *u* als Bezeichnung des langen *u* damals noch für ihn das Regelmässige.[1]) Erst von 1816 ab führt er seine Regeln so ziemlich durch. Albrecht aber ist in ihrer Befolgung beinahe noch konsequenter als Bornemann selbst, indem er auch den langen *ü*-Laut durch Doppelschreibung bezeichnet, was sich bei Bornemann fast gar nicht findet. Albrecht hält sich auch strenger an die Regeln als sein Vorbild, wenn sie auch beide vielfach davon abweichen, besonders natürlich, wo die hochdeutsche Schreibung diese Abweichung nahe legte. Namentlich ist es bei Bornemann mit der doppelten Schreibung von *ö*, wenn die Länge ausgedrückt werden soll, schwach bestellt; einfache Schreibung und doppelte Schreibung gehen bei ihm bunt durcheinander, wogegen Albrecht sich meist an die Regel hält. Beiden gemeinsam ist die Willkür beim Buchstaben *o*, wo bei der Wiedergabe der Länge einfache und doppelte Schreibung in ungefähr gleichem Masse vorkommen, doch so, dass bestimmte Worte stets einfache, andere stets doppelte Schreibung haben; Albrecht z. B. schreibt immer *ook*, Bornemann *ok*. Schliesslich ist in orthographischer

---

[1]) In des ersten Bandes erster Auflage gab Bornemann langes *u* in der Regel durch einfache Schreibung wieder. Im zweiten Bande vom Januar 1816 tritt diese Schreibung gegenüber der Wiedergabe durch *uu* fast ganz zurück. In der zweiten Auflage des ersten Bandes vom August 1816 tritt die Wiedergabe der Länge durch einfaches *u* schon wieder mehr hervor. Hier zeigt sich also der Einfluss der ersten Auflage: Bornemann hat die alte Schreibung der ersten Auflage nicht ganz konsequent geändert, sondern vielfach beibehalten, während er beim Niederschreiben der neuen Gedichte des zweiten Bandes den im Vorwort aufgestellten Regeln ziemlich konsequent folgte. Bei der dritten Auflage des ersten Bandes vollends vom August 1820, wozu er „abermals Wort und Werk mit Fleiss durchmustert“ hat, scheint er die 1816 aufgestellten Regeln ganz vergessen zu haben. Die dritte Auflage bedeutet orthographisch so ziemlich eine Rückkehr zur ersten Auflage. Das „dicke *ä*“ giebt er für gewöhnlich wieder durch *ö* oder *ä*, *öä* ist geschrieben bloss in den Worten *Döär* (Thür) und *Höärn* (Horn) und ein einzigmal in *vöäl* (viel), sonst ist *väl* u. s. w. Regel. Die Länge *u* wird wieder wie 1810 in der Regel durch einfache Schreibung bezeichnet.

Beziehung noch zu bemerken, dass Albrecht erst vom zweiten Bande seiner Gedichte ab das „dicke *ä*" konsequent durch *öä* wiedergiebt; im ersten Bande hat er freilich auch schon recht viele Beispiele der Schreibung *öä*, aber gerade die am häufigsten vorkommenden Worte wie *vöäl*, *Söähn*, *öäwer* u. s. w. haben noch *ä*.[1])

Aber trotz all dieser Aehnlichkeiten mit Bornemann, trotz all dieser Beziehungen zu ihm und der Anklänge an seine Gedichte ist Albrecht doch keine Kopie seines Vorbildes, sondern bewahrt durchaus seine Eigentümlichkeit und seinen eigenen — wenn man so sagen darf — dichterischen Charakter. Das tritt schon in seiner Ausdrucksweise und in seiner Sprache hervor, und er hat hier vor seinem „Meister" manches voraus. Bereits Danneil sagt in dem Vorwort zu seinem Wörterbuche S. IV, nachdem er sich dahin ausgesprochen hat, „die Mehrzahl der in der neuesten Zeit ans Licht getretenen plattdeutschen Erzeugnisse sei, genau genommen, neuhochdeutsch gedacht in plattdeutsche Worte eingekleidet. Selbst Bornemann's viel verbreitete Gedichte in altmärkischer Mundart leiden an diesem Fehler, obgleich in der neuesten nach dem Tode des Verfassers von seinem Sohne besorgten Ausgabe in dieser Hinsicht eine wesentliche Verbesserung mit der Sprache vorgenommen und viele nicht plattdeutsche Wendungen durch echte ersetzt sind. Besser ist das Idiom des altmärkischen Landmanns aufgefasst in den [d. i. Albrechts] plattdeutschen Gedichten ...." Diese von Danneil festgestellte Verschiedenheit in der Sprache beider fällt schon bei der Lektüre auf; schon da merkt man, dass Albrecht wie im Inhalt seiner Gedichte so auch in seiner Sprache echter ist, wenn er auch hier und da einzelne Wendungen und Ausdrücke seinem Vorbilde abgelauscht haben mag. Aber eine ganze lange Reihe von Worten, die Bornemann dem Hochdeutschen entnommen hat und teilweise auch in hochdeutschem Lautstande verwendet, kennt Albrecht gar nicht, oder er gebraucht sie nur sehr selten. Ich erinnere hier an das Wort *Herz* und seine Verbindungen, dessen Vorkommen in Albrechtschen Gedichten fast verschwindet gegenüber der Häufigkeit, mit der es bei Bornemann steht.[2])

Was indessen Albrechts Sprache vor der Bornemanns besonders auszeichnet und ihr vor allem das Gepräge grösserer Echtheit giebt, ist das Geschick, mit dem er sich der oft freilich drastischen, aber doch meist so charakteristischen Metaphern des Bauern bedient, jener Metaphern, die, aus der nächsten Umgebung genommen, der

---

[1]) Das ist auch in der zweiten Auflage so. Es ist nicht, wie man vermuten möchte, nun auch im ersten Bande das *öä* überall eingeführt worden. Die zweite Auflage ist eben, wie unter anderm auch hieraus hervorgeht, ein unveränderter Abdruck der ersten.

[2]) Bei dem Worte *Herz*, das so recht bezeichnend ist für Bornemanns Abhangigkeit von hochdeutscher Dichtung und hochdeutschen dichterischen Wendungen, muss man aber absehen von den Verbindungen *Herzmutter*, *Herzvoad'r*, die durchaus altmärkisch und völlig einwandsfrei sind. (Vgl. Danneil unter *Hert*).

Sprache etwas Unmittelbares, etwas Ursprüngliches, — man kann wohl sagen — etwas Bodenständiges verleihen; also etwa Metaphern wie: un wenn se [die Kinder] tor Welt sünd, denn söll'n se hübsch deih'n, und sünd s' in de Gälriep, denn söll'n se all frei'n — enjerer goah den körtsten Weg un hoal sick nich van Wiedem dät, wat he im Höhnerstall jo hät — de har en groten Kübel hat, noch gröter as en Botterfatt — mien' Deerns söllen leewer to Huuse wat dohn, behüüpen de Tüffeln un stiepeln de Bohn [als ins Theater zu gehen] — Köppe wie de Bull'n — moager as 'n Zick — Doaten wogegen de Doaten von Sanct Georgen män Kaff sünd — de Gietzige is wie en Schwien, wat eh'r der Welt nich Nutzen brengt, as bet et dodt am Noagel hängt — sperr du män wie en Kalw dät Muul un nimm de beiden Backen vull u. s. w. u. s. w.

Auch Bornemann sind ähnliche, bisweilen ins Derbe übergehende Wendungen nicht fremd; aber es besteht doch ein grosser Unterschied in der Art, wie beide diese Metaphern gebrauchen und wie sie damit wirken wollen. Bei Albrecht sind sie durchaus ernst gemeint und ein Mittel zur Anschaulichkeit. Bei Bornemann werden sie nicht selten übertrieben und ins Lächerliche gewandt; Heiterkeit bei seinen Lesern dadurch zu erzeugen und sie damit zu amüsieren, ist seine Absicht.

Diese sprachlichen Beobachtungen werden noch bestätigt durch eine Betrachtung der Reime. Auch hier lehrt schon eine flüchtige Vergleichung, dass Albrecht weit strenger, weit niederdeutscher ist als Bornemann. Diesem kommt es gar nicht darauf an, die Präposition *mit* erst in niederdeutscher Lautform zu gebrauchen und zwei Verse darauf in hochdeutscher, weil es ihm hier so bequemer ist und weil das Wort es fordert, mit dem er diese Präposition im Reime binden möchte. Ebenso hat er — sehr im Interesse seines Reimlexikons — für das Präteritum von *sein* zwei Formen, eine dem Hochdeutschen angepasste: *woar* und eine niederdeutsche: *was*, und derartige Beispiele könnte man noch mehr anführen. Bei Albrecht aber würde man so etwas vergeblich suchen; wenn damit auch nicht gesagt sein soll, dass er überhaupt keine hochdeutschen Worte oder keine pseudoniederdeutschen im Reime habe. Noch deutlicher wird dies Ergebnis indessen durch eine statistische Vergleichung der Reime; sie zeigt, — es sind sämtliche Reime Albrechts und von Bornemann die des ersten Bandes (1. Aufl.) und des zweiten Bandes geprüft worden — dass auf 3 Worte Albrechts, die rein dialektisch sind, oder die sich nicht ohne weiteres durch Anwendung der gewöhnlichen Lautgesetze in hochdeutsche Worte verwandeln lassen, bei Bornemann 2 kommen.

Auch eine Untersuchung der Reime daraufhin, ob sie auch im Hochdeutschen möglich seien oder nicht, liefert ein interessantes Ergebnis. Freilich unter den Reimen, die auch in hochdeutscher Lautform zusammenklingen und dann die eine Sorte A ausmachen würden

gegenüber der andern Sorte B, die nur in niederdeutscher Lautform mögliche Reime begreift, befinden sich gar viele, die gute niederdeutsche Reime sind und die einem niederdeutsch Reimenden ebenso nahe liegen wie einem hochdeutschen Dichter. Unter der zweiten Gruppe B andrerseits treffen wir nicht wenig aus hochdeutschem Gebiet eingeschmuggelte Ware an, deren niederdeutsche Umhüllung die eigentliche Herkunft nur schlecht verdeckt. Aber wenn wir die Reimpaare in ihrer Gesamtheit beobachten, so sehen wir bei Albrecht, wie die Zahl der Reime der ersten Art immer kleiner wird und wie namentlich der Sprung vom ersten zum zweiten Bande besonders gross ist: auf 100 Reimpaare A des ersten Bandes kommen im zweiten Bande nur 71 (Abnahme also 29 %), während sich der dritte Band vom zweiten in dieser Beziehung nicht so sehr unterscheidet, hier kommen 94,6 solche Reimpaare auf 100 des zweiten Bandes (Abnahme gegenüber dem ersten Bande 33 %). Aus diesen Zahlen dürfen wir wenigstens so viel entnehmen: Als Albrecht den Entschluss fasste zu dichten, da kannte er freilich seinen Bornemann schon ganz gut; aber ihm klangen doch mehr hochdeutsche Reime im Ohr als niederdeutsche. Infolge dessen war er zuerst etwas befangen; er fühlte sich noch unsicher, was niederdeutsche Reime anbetraf, und gebrauchte so manches Reimpaar, das aus hochdeutscher Lektüre in seiner Erinnerung haften geblieben war. Je mehr er aber dichtete, desto unabhängiger wurde er von hochdeutschem Reimgefühl, desto tiefer drang er ein in den Geist und das Wesen seiner niederdeutschen Muttersprache. Er lernte sie noch von einer anderen Seite kennen. Wenn sie ihm bisher bloss als Umgangssprache vertraut war und er gewohnt war, in ungebundener Rede sich ihrer zu bedienen und in dieser Form seine Gedanken und Empfindungen in ihr auszudrücken, so wurde er jetzt auch immer mehr in ihr heimisch als in einer Dichtersprache, als in einer Sprache, die auch fähig sei, sich den Fesseln des Verses zu fügen und ungezwungen das Joch des Reimes zu tragen. Er sah allmählich ein, dass es sehr wohl möglich sei, niederdeutsch zu dichten, ohne auch nur einen Vers in hochdeutscher Sprache gelesen zu haben, und wenn ihm das auch nicht unmittelbar zum Bewusstsein gekommen sein mag — und das ist das Wahrscheinlichere —: die statistische Betrachtung seiner Reime zeigt doch, wie er während des Dichtens, so zu sagen, immer niederdeutscher wurde, wie er sich immer mehr befreite von hochdeutscher Dichtersprache und — das Folgende gilt allerdings nur ganz beschränkt und nur in dem Masse, als es ihm und seiner eng begrenzten poetischen Begabung, der ihm zu Gebote stehenden Sprachgewalt und seiner dichterischen Selbständigkeit überhaupt möglich war — wie er sich schliesslich so in das Niederdeutsche als eine Dichtersprache einlebte, dass er seine plattdeutschen Verse niederschrieb rein aus niederdeutschem Sprachgefühl heraus, ohne noch viel im Bewusstsein zu haben von hochdeutscher Sprache und hochdeutscher Dichtung.

Wenn wir so sehen, dass Albrecht im allgemeinen sich in seiner niederdeutschen Sprache viel unbefangener bewegt als Bornemann, der im Grunde doch hochdeutsch dichtet „mit plattdeutschen Worten“ und ein „Deutsch-Latein“ schreibt, so wenig er das auch zugeben will (Vorwort zum 2. Bd.), so müssen wir uns um so mehr wundern, dass er in einer Beziehung zaghafter ist als sein Vorbild und ihm in der Rektion der Verben und Präpositionen nicht folgt. Vielmehr bleibt er hier durchaus auf hochdeutschem Standpunkte stehen; er setzt den Accusativ, wo er hingehört, und den Dativ desgleichen. Nur im Dativ Sg. des bestimmten weiblichen Artikels ist bei ihm das *r* abgefallen, so dass also Accusativ und Dativ hier gleich lauten. Er sagt demnach *van de Kanzel*, aber *van siener Kanzel*. Erhalten ist das *r* bloss in *tor*, d. h. in der Kontraktion der Präposition *to* „zu“ mit dem Artikel. Dies Verhalten Albrechts ist aber vielleicht gerade durch Bornemann veranlasst worden. In der Orthographie, haben wir gesehen, hat er sich ihm angeschlossen. Hier hatte aber auch Bornemann feste Regeln aufgestellt, nach denen sich Albrecht richten konnte, und die er auch beinahe ängstlich beobachtet. Bei der Rektion der Verben aber und der Präpositionen insbesondere folgt Bornemann eigentlich gar keinen Regeln oder Regeln, die so verzwickt sind und so viel Ausnahmen aufweisen, dass sie schon keine Regeln mehr sind. Hier war also Albrecht auf sich selbst angewiesen, und er wagte es nicht, einer durchaus berechtigten Forderung seines altmärkischen Platt nachzugeben; er ging nicht über Bornemann hinaus und setzte durchweg den Accusativ; ihm anschliessen in seiner Regellosigkeit mochte er sich aber auch nicht, und so folgte er denn den hochdeutschen Regeln.

Wie Albrecht in der Sprache seine Selbständigkeit Bornemann gegenüber im grossen und ganzen behauptet, so thut er es auch in der Gestaltung seiner Stoffe. Nur der Gegenstand seiner Gedichte ist es, der so oft an Bornemann anklingt; nur einzelne Motive hat er ihm entlehnt; die Behandlung des Stoffes gehört ihm aber völlig zu eigen, hier ist er ganz selbständig und zeigt seine durchaus anders geartete Natur. Während Bornemann nach kleinen Spässen hascht und sich über ländliche Verhältnisse mit falscher städtischer Erhabenheit lustig macht, während er witzig ist, bisweilen aber auch abgeschmackt und albern — man denke an die Gedichte „der Schneider als Scharfrichter“ (2. Bd., S. 33) und „das Frauenunglück“ (2. Bd., S. 104) —, ist Albrecht ernst, hin und wieder auch schalkhaft, im übrigen trocken, urprosaisch und hausbacken, aber begabt mit einem starken Sinn für die Familie und die alltäglichen Beschäftigungen des bäuerlichen Lebens, und aus alle dem ergiebt sich: er ist echt und wahr. Was er schreibt, ist eigentlich gereimte Prosa und würde sich vielleicht auch besser ausnehmen, wenn es nicht in Versen abgefasst wäre. Er zeigt uns, was wir bei Bornemann vergeblich suchen würden, echtes Bauernleben: Bestellung des Feldes im Frühjahr, im Sommer die Ernte

erst des Roggens und dann der andern Getreidearten, und im Winter das Dröschen und Spinnen und das Fällen des Holzes, und innerhalb dieser Grenzen die Höhepunkte des Lebens im Jahreskreise: Erntedankfest und „Richtköst“, Hochzeit und „Kinnelbeer“, Jahrmarkt und Schlachtefest. Und das alles ist mit ungemeiner Anschaulichkeit und Lebenswahrheit gezeichnet. Er führt uns mitten hinein in die Vorbereitungen zum „Aust“; er schildert die freudige Aufregung, die sich aller bemächtigt, als sich das Gerücht vom Beginn der Ernte verbreitet; und er ist in der Darstellung der den „Aust“ einleitenden Anstalten so wahrheitsgetreu, dass man aus seinem Gedichte sogar die Formeln heraushört, womit dazumal noch der „Aust“ eingeleitet wurde. Das Gedicht „de Aust“ (1. Bd., S. 100), das zu Albrechts schönsten gehört, fängt so an:

Trallala! de Aust is doa!
Heisa, lustig, hopsassa!
Schult hät all to'n Buuern lüüdet,
Schulten Hans säh, dät bedüüdet,
Dät se will'n dät Koarn besehn,
Wöcke sähn, et wär noch gröu!
Trallala! de Aust is doa!
Heisa, lustig, hopsassa!
So van Wieden schient 't all witt.
Wenn ook Hinz un Kunz noch stritt
Met den superklooken Buuren,
Ow't bet änner' Woch sall duuren:
Lange, so väl merk ick schon,
Krigt dät Koarn nich mehr Pardon.
Trallala! de Aust is doa!
u. s. w. u. s. w.
Kiekt doch, wie de Schult doa steit
Un den letzten Uutspruch deit:
Morgen will'n wi brou'n un backen,
Öwermorgen Ümlööp hacken,
Un den Dag doarup vullweg;
Doabi bliwt et, wie ick segg.
Trallala! u. s. w. u. s. w.

Hierzu vergleiche man, was Danneil in seinem Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart S. 231 unter „*Ummlôp holln*“ sagt: „Als die Bauernfelder noch im Gemenge lagen, bestimmte der Schulze, wenn das Mähen seinen Anfang nehmen sollte; Tags vorher ward *Ummlôp holln*, d. h. es ward ein paar Stunden zur Probe gemäht, am folgenden Tage aber *vullweg meit.*“

Dann sehen wir die Leute bei der Arbeit; wir sehen, wie plötzlich ein Gewitter heraufzieht, wie es zu regnen beginnt, und alles sich in die „Stiegen“ verkriecht. Wir wohnen dem Richten eines Hauses bei und dem sich daran anschliessenden Schmause. Wir hören die Aufträge der Hausfrau an ihren Mann, der in die Stadt auf den „Marcht“ gehen will und einkaufen. Wir müssen alles bis ins Einzelnste mit anhören, keiner der Aufträge wird uns erlassen. Wir sehen den Bauern dann in der Stadt, wie er alles besorgt hat, und wie zu guter Letzt der Kaufmann ihm noch ein Pfund Kaffee auf-

schwatzt. Als dann der Landmann damit nach Hause kommt und auch noch den zum Kaffee nötigen Zuckerkant aus der Tasche herauszieht, ist die Frau fast ausser sich über ihren aufmerksamen Mann, sie sieht aus „wie 'ne junge Bruut“ und rühmt nun den Kaffee nach allen Richtungen, der damals — das zeigen Albrechts Gedichte — eben anfing, die vorher allgemein übliche Morgensuppe zu verdrängen: wie wolle sie damit gross thun; neulich hätte sie auch mal bei einem Besuche Kaffee vorgesetzt erhalten, und das hätte einen ganz besonderen Eindruck gemacht; sie müssten das auch, und es wäre ja auch nicht teurer als Bier und Branntwein usw. In dieser Weise lässt Albrecht die Frau plaudern und führt uns in beinahe dramatischer Weise in den bäuerlichen Gedankenkreis ein. An anderer Stelle lässt er den Landmann philosophieren über den Wert seiner von ihm unzertrennlichen Pfeife; oder er giebt die Rede wieder, die der Zimmermeister von dem eben errichteten Giebel herab hält (1. Bd., S. 89):

„Gott Low! unse Doagewerk is nu vullbracht.
De Sunn will all sinken, heran kümmt de Nacht.
Nu mag de leew' Hergott im Himmel et gäwen,
Dät alle gesund un vergnögt doarin läwen.
Twee hunnert Joahr stoah et noch stief un noch groad'
Un moak noch van förren un hinnen Poaroad'.
Ick wünsch, dät uns' Hergott bi Dunner un Blitz
Dät Huus hübsch bewoahr un in Gnoaden beschütz';
Dät got drin geroade Brot, Keese un Botter.
Hier hoch up dem Gäbel, doa buu' de Hainotter
Un brenge Gottssegen un Schäpels vull Geld
Un klapp're väl fründliche Kinner tor Welt.
Un wenn se tor Welt sünd, denn söll'n se hübsch deih'n,
Un sünd s' in de Gälriep, denn söll'n se all frei'n.
Gott segne de Ollen! Gott segne de Kinner!
He segne de Pär' un de Schoap' un de Rinner!
Got träde de Gänter! got ramm'le de Buck!
Mien Prärig is uut, un nu drink ick en Schluck.

Ein Meisterstück aber in dieser Beziehung ist das „Hochtietsleed“ (2. Bd., S. 46). Eine bessere Rede im Sinne des Bauern kann gar nicht gehalten werden. Hier ist eingegangen auf alles, was ihn interessiert und ihm am Herzen liegt, was seine Gedanken in erster Linie beschäftigt und den ersten Gesprächsstoff bildet, wenn er mit einem andern seines Gleichen zusammenkommt, oder wenn wie hier die ganze „Fründschap“ versammelt ist. Gerade in ihrer etwas trockenen Langatmigkeit und in ihrer umständlichen Aufzählung wird sie ihre Wirkung nicht verfehlen, und sie ist so recht bezeichnend für Albrecht und seine Art und steht in strengstem Gegensatz zu Bornemann und Bornemannschem Geiste. Man vergleiche nur dieses Gedicht mit ähnlichen Erzeugnissen Bornemanns, mit Gedichten wie die „Polterabends-Rede“ (1. Bd., S. 9), die „Hochzeitsrede“ (1. Bd., S. 14) oder selbst wie „Amtmanns Polterabend“ (2. Bd., S. 72). Ich füge hier den ersten Teil von Albrechts „Hochtietsleed“ ein:

Mien Herr Brüüm un Jumfer Bruut!
Sehn jo hüüt so fründlich uut! —
Wo so vöäle Gläser klingen,
Plegt en ook en Leed to singen.
Nu, ick sing' denn ook mien Stück;
Wünsch Ju ook van Herten Glück.
Mag de leewe Hergott gäwen,
Dät Ji lang' up Eeren läwen;
Dät Ji bliewen frisch un rot,
Antosehn as Melk un Blot,
De Aptheker Juentwegen
Nich bruukt in de Büss to klägen;
Dät Ji ümmer flink un krill,
In de Hitt un in de Küll',
Ümmer lustig up den Hacken
In dem Huuse rüm kalfacken;
Dät Ji Speck un Backenbärn
Ümmer met Apptit vertähr'n
Un to Juem roden Schinken
Ümmer hübsch en Schlückschen drinken;
Dät Supp, Vörköst, Fleesch un Fisch
Sönndoags stoahn up Juem Disch,
Soaden, Broaden un Pasteten
Un wie all' de Spiesen heeten;
Dät Ju' Botter got geroad',
Up Ju' Keesen keene Moad'
Kirkensetters Achterröhre
Ju tum Ärger henhofeere;
Dät Ju' Pär' schloahn achter uut,
Hemmen vullup Gras vör d' Schnuut;
Dät Ju' Zicken un Ju' Schnucken
Hübsch to rechten Tieden bucken;
Dät Ju' Koh got Kälwer söög',
Dät de Goos got Gösseln bröög',
Ook de Höhner flietig lengen,
Grote Koppels Küken brengen;
Dät Ju' Schwien hemm'n gode Floom;
Appel-, Bär- un Pluumenboom
Boaben, unnen, uutwärts, mitten
Alle Joahr vull Früchte sitten;
Dät Ju' Roggen un Ju' Wait
Ümmer dick un wulkig steit;
Dät't Ju mag met Erften, Wicken,
Linsen, Gerst un Hoawer glücken;
Dät Ju' Tüffel un Ju' Bohn
Got in Juen Schäpel lohn',
Un dät Juen Kohl de Ruupen
Nich befräten un bekruupen;
Dät, wenn't Backent vör sick geit,
Nich de Wind up't Mundlock steit,
Semmel, Brot un Bodderfloaden
Alltiet möägen wol geroaden;
Dät Ju ook vör allen Ding'n
Möäg dät Brouent wol geling'n
Un de Proppens hübsch van allen
Buddeln an den Balken knallen;
Dät, wenn't an dät Waschent geit,
Allemoal dät Wäder steit,
Loaken, Hämm' un Bettgardine
Ümmer hübsch de Sunn beschiene;
Dät uns' Hergott Ju erkies'
Noa der Poatriarchen Wies'
Gold un Sülwer, Schoap un Rinner,
Doato Kind un Kinneskinner;
Dät Ju, üm et kort to seng'n,
Nist sick möäg towerrer leng'n;
Dät Ji boawen, unn'n un mitten
Ümmer in de Wulle sitten. — —

Diese naturgetreuen Schilderungen aller ländlichen Verhältnisse sind überhaupt das Interessanteste und auch das relativ Beste und Wertvollste an Albrechts Gedichten. Hier lässt er uns oft weite Blicke thun in kulturliche Zustände; wir entdecken da manche Züge, die noch heute anzutreffen sind und sich entweder langsam weiter entwickelt oder aber in ihrer alten Gestalt unverändert erhalten haben.

Die Eigenart unsers Schriftstellers und seine Selbständigkeit Bornemann gegenüber treten auch darin zu Tage, dass es seinen Gedichten keineswegs an einem persönlichen Elemente fehlt und dass der Geistliche — ja, wir können sogar sagen — der Dorfpastor aus manchen Gedichten recht deutlich spricht, wenn er z. B. den Bauern ins Gewissen redet und sie eindringlich ermahnt, bei den Abgaben an Naturalien für den Pastor nicht das Schlechteste herauszusuchen, nicht „Roadel, Dresp un Voagelwick“ zu bringen, sondern reines im „Roadelsäft“ gesichtetes Korn; denn ein Arbeiter sei auch seines Lohnes wert, und

Dem Mann, de Gottes Word uns lehrt,
Mütt wi, doa he de Seel cureert,
Nich Jucks tum Lohne breng'n. (1. Bd., S. 50).

Im übrigen scheint er seine Pfarrkinder nicht allzu streng angefasst zu haben; er war kein Mucker und kannte das Leben. Einmal freilich (2. Bd., S. 91) wettert er über die Verderbtheit der Sitten und lobt die gute alte Zeit; er zieht vor allem los gegen das viele Trinken und Kneipen, das man früher nicht gekannt hätte; gegen die neuen Rundtänze, die die Leute im Übermass erhitzten, während vorher das „Menewett“ das Gewöhnliche gewesen wäre; gegen die „Koatergänge“ und die zunehmende Sittenlosigkeit; gegen die Geschwindigkeit, mit der gar zu oft das „Kinnelbeer“ auf die Hochzeit folge, und gegen den immer mehr wachsenden Luxus. Aber zum Schluss fügt er versöhnlich hinzu, manches sei auch besser geworden, und davon wolle er ein ander Mal (3. Bd., S. 140) reden.

Am stärksten tritt das persönliche Element hervor in der Erbitterung Albrechts gegen Jerome. Hier spricht er von selbst Erlebtem und wird beinahe leidenschaftlich im Hass gegen diesen König von Napoleons Gnaden, der die Pfarrer so furchtbar ausgesogen hätte, der ihnen unaufbringliche Steuern auf „Wisch un Land“ gelegt und manchen gezwungen hätte, seinen „schwarten Rock to Borg' to nähmen“. Damals anno 1806 u. ff. hätte man sich gegen Predigerstöchter, sagt er voll Groll und Zorn in der „Billerbibel“, alles herausnehmen können; ihnen würde kein Moses zu Hülfe gekommen sein wie weiland den Pastorentöchtern im Lande Midian. 1. Bd., S. 169:

'T sünd jo doch män Preesterdöchter,
Loat se ährer Huut sick währ'n,
Sick de Keerls vam Halse kehr'n. — —
Denn as hier Scherom regeert',
Worr'n de Presters schlecht trakteert,
Stunn'n oft wie de armen Sünner,
Lumpig gingen Fruu un Kinner.
Wenn de Hoahn det Morgens krägt',
Word em oft all d' Büdel fägt.
Dät de midianschen Par'n
Deels ook weinig Inkünft' har'n
Noa Moatrikel un Cuntaster,
Sehn wi an dem Heren Paster,
De in'n suuren Appel beet
Un sien' Döchder höden leet.
Groad, wie't in de Ollmark geit,
Wo mänch Schriewer bäter steit
As mänch Preester, de studeert hät
Un sien Geld doabi vertährt hät,
Wo bi mänchem Preester wiss
Schmallhans Käkenmeister is.

Und überhaupt dieser König Jerome, der mehr an Wein als an Religion gedacht habe! Wäre der noch länger im Lande geblieben, alles wäre drüber und drunter gegangen, und Mord und Raub wären heimisch geworden in der Altmark. Und Kirchen hätte der doch nicht gebaut, wenn sie nicht glücklicher Weise schon im Lande gewesen wären. Wie sehnsüchtig hätten damals in jener schrecklichen Zeit die Geistlichen nach Osten gesehen und sich weggewünscht aus

der Altmark in das preussische Gebiet. Aber Gott-Lob, die Zeit sei nun auch vorüber; Friedrich Wilhelm III. sei wieder Herr im Lande, und das sei ein anderer Herrscher; der gehe in die Kirche und zur Beichte und sorge für die Geistlichen; er lasse sie nicht verhungern und trockne ihre Thränen.

Diese durchaus persönlichen Gedichte, geschöpft aus ureigenster Erfahrung, sind nächst den Schilderungen der ländlichen Verhältnisse und des Familienlebens das Ansprechendste und Gelungenste, was Albrecht geschrieben hat. Wo er sich einmal andern höhern Stoffen zuwendet, die rein objektiv und künstlerisch und ohne jede persönliche Beziehung behandelt sein wollen, da versagt er gänzlich und verfällt in eine öde, klägliche Nachbeterei, wie im Gedicht „de wiese Fruu uut Oabel, en Siedenstück to säl. Börgers Wiewer van Wiensberg“ (1. Bd., S. 51) oder gar im Ritter „Iisenfuust“ (3. Bd., S. 39), der sich wie eine Parodie auf Bürgers travestierende Romanze ausnimmt. Hier zeigt sich auch am stärksten Albrechts gänzlicher Mangel an ästhetischem Gefühl und seine oft furchtbare Geschmacklosigkeit. Denn wie Bornemann Humor mit Witz verwechselt, so hält Albrecht — und das tritt eben besonders bei der Behandlung ihm fremder liegender Stoffe hervor — Urwüchsigkeit für identisch mit Roheit.

Albrecht hat lange nicht so gewirkt wie Bornemann, der mit seinem Witz, wenn er auch manchmal noch so schal ist, doch immer sein Publikum in den hochdeutschen Kreisen fand, auf die er vor allem rechnete, und die ja damals unter dem Einfluss der Romantik besonders empfänglich waren für Witzeleien. Albrecht hat darunter leiden müssen. Denn wenn Bornemann bekannter wurde und sich einen grossen Namen machen durfte — Ehren-Bornemann wird er genannt im Vorwort zu den „plattdeutschen Gedichten, meistens altmärkischer Mundart. Neuhaldensleben (1851)“ —, so hat das Albrecht sicher auch verdient. Aber seine Gedichte scheinen trotz der zweiten Auflage der ersten beiden Bände nicht weit verbreitet und viel gelesen gewesen zu sein. In den eben angeführten „plattdeutschen Gedichten“, in denen Erzeugnisse von Friedrich Ernst, von Bornemann und anderen aufgenommen worden sind, hat man ihn übergangen. Auch Firmenich hat ihn offenbar nicht gekannt, denn sonst hätte er sicherlich in seine „Völkerstimmen“, in denen er Bornemann und Ernst einen Platz gegönnt hat, auch Gedichte Albrechts aufgenommen. Aber Lyra hat zwei Albrechtsche Gedichte, ohne den Autor zu nennen oder seine Quelle anzugeben, in sein Platt übertragen und seinen „plattdeutschen Briefen“ einverleibt: die Geschichte von dem Bauern, der eine Uhr findet und sie für den Teufel hält, (Albrecht, 2 Bd., S. 101 ff. = Lyra S. 76, bei Regenhardt „Die deutschen Mundarten, Niederdeutsch“ S. 41 als Lyrasches Original) und „uns' gnädig' Fröölens (2. Bd., S. 110), die bei Lyra „uuse gnaidigen Fröölens“ (S. 167) geworden sind.

Nachtrag.

Goedeke hatte also nicht recht, wenn er glaubte, den Verfasser der „plattdeutschen Gedichte von einem altmärkischen Landmann" bei Gardelegen suchen zu können.[1]) Es liegt kein Grund vor, die Richtigkeit der Nachricht Danneils zu bezweifeln und anzunehmen. dass er sich im Namen geirrt habe. Albrecht ist thatsächlich der Verfasser der Gedichte. Denn Danneils Angabe wurde bestätigt, als ich letzthin die ältesten Jahrgänge des altmärkischen Intelligenz- und Leseblattes auf plattdeutsche Gedichte hin durchsah, wobei mir die jetzigen Besitzer dieser Zeitung, die Herren Gewert und Sluyter in Stendal, in liebenswürdigster Weise entgegenkamen. Leider beginnen die noch erhaltenen Exemplare erst mit dem Jahre 1815, da die ersten Jahrgänge den Besitzern verloren gegangen sind.

Ich fand ausser wenigen ganz unbedeutenden und kurzen Gedichten und ausser einem paar Nachahmungen Bornemanns von einem unbekannten Verfasser verschiedene Gedichte Bornemanns, die aber alle, wenn ich mich nicht geirrt habe, in seinen Gedichtsammlungen vertreten und ihnen auch teilweise entnommen sind, wie das Intelligenzblatt dabei angiebt. Ausserdem ist aber, was hier besonders interessiert, auch Albrecht mit einigen Stücken vertreten, die entweder unterzeichnet sind mit *D. o. L.* (d. i. de ollmärksche Landmann) oder unten in der rechten Ecke den Buchstaben *A.* (d. i. Albrecht), in der linken den Buchstaben *H.* (d. i. Höwisch, bis 1824 Albrechts Wohnsitz) haben. Ferner sind auch die einzelnen Bände seiner Gedichte in ziemlich ausführlicher Weise angekündigt; und als „der altmärkische Landmann den Liebhabern seiner Muse den 3. Band", der übrigens schon um Ostern 1819 erscheinen sollte, aber erst 1822 herauskam, „auf Pränumerat. von 14 Gr. anbietet", wird gleichzeitig bemerkt, es seien noch Exemplare der ersten beiden Bände vorhanden und auf der Pfarre zu Höwisch zu haben.

Schliesslich fand ich im Intelligenzblatt noch 2 Gedichte (Jahrgang 1820, Nr. 26, S. 212 und Nr. 36, S. 302), die weder in die 2. Auflage der ersten beiden Bände, noch in den dritten Band aufgenommen und wohl nur hier veröffentlicht worden sind, weshalb sie im fol-

---

[1]) Goedeke sagt im Grundriss III, 1249 (die neue Auflage ist noch nicht soweit gediehen): „Der Verfasser, der ungenannt bleiben wollte (1, 8), scheint Prediger in der Altmark, etwa bei Gardelegen (2, 98) gewesen zu sein. Er nennt sich selbst im Texte (1, 42 2, 65) einen altmärkischen Landmann, beruft sich auf Bornemann (1, 32) und den Kalender von Worbs (2, 107. Superintendent Worbis in Priebus). Die Gedichte, im hausbackensten Scherzton nach Voss, nehmen häufig eine Wendung gegen Napoleon, der als Neppel verhöhnt wird, und feiern Friedrich Wilhelm III., Hardenberg und Blücher. Oft Stoffe aus der Bibel (Simson) im Bänkelsängerton). Anstatt Mittag, Futter, oder gebraucht der Dialekt *Mirrag, Furrer, orer* und schiebt vor *g* im Infinitiv ein *n* ein: *leng'n, ling'n, seng'n* für legen, liegen, sagen."

genden mitgeteilt sein mögen. Beide stammen von Albrecht. Beim ersten ergiebt sich das schon aus dem Vorwort, worin auf die zwei ersten Bände und auf Gedichte daraus angespielt wird. Das zweite ist ein Gegenstück zum ersten und dem Gedankenkreise, in dem es sich bewegt, und seinem Stile nach ganz Albrechtisch. Es müsste ihm also zugesprochen werden, auch wenn das Intelligenzblatt nicht ausdrücklich auf das erste Gedicht verwiese und auch wenn es nicht mit *A.* unterzeichnet wäre — wie wiederum diese beiden Gedichte zusammen nur eine Variation eines im dritten Bande enthaltenen sind, oder auch umgekehrt.

Altmärkisches Intelligenzblatt 1820, Nr. 26, S. 212:

Gretens Waschleed.

Plidder, Pladder, natt!
Kinner, weet Ji wat?
Unse Mutter hät beschloaten,
Morgen will se waschen loaten.
Kiekt moal, Kinner, kiekt,
Wie de Mutter büükt!

Plidder, Pladder, natt!
Fudd're hübsch de Katt!
Plegt Herzmutter wol to sengen;
Dät plegt uns got Wäder brengen.
'T Wäder werd nist nütt,
Wenn se hungern mütt.

Plidder, Pladder, natt!
Hew mien Merkmoahl hat;
Wenn de kleinen Mücken summen
Un de schwarten Käwers brummen,
Giwt et Oawentroth:
Werd dät Wäder got.

Plidder, Pladder, natt!
Hans kümmt uut de Stadt.
Üm dät Tüüg got in to seepen,
Musste Hans uns Seepe kööpen.
Hans — wat gellt de Wett? —
Brengt mi 'n' Semmel met.

Plidder, Pladder, natt!
Koamt an't Woaterfatt,
All' Ji flinken Wäscherinnen,
Loat't uns nu dät Werk beginnen;
Schmärt de Seepe up,
Leggt hübsch Knoaken drup!

Plidder, Pladder, natt!
Hääster up de Latt!
Loat dät Lachen un dät Schreien!
Dät bedüüdet Gästereien;
Un de koamen hüüt
Nich to rechter Tiet.

Plidder, Pladder, natt!
Noa dem Päkelfatt
Geit de Mutter, Fleesch to hoalen.
Uns den Moagen to versoahlen,
Koakt se Klüüt un Bärn;
'T Woater plegt to tährn.

Plidder, Pladder, natt!
Ät't un drinkt Ju satt!
Sünd wi satt: denn will'n wi spöhlen
Un en lustig Stückschen gröölen,
Hang'n dät Tüüg up d' Lien;
Is all Sunnenschien.

Plidder, Pladder, natt!
Merkten Ji nich wat?
Kreeg ick Hansens Tüüg to waschen,
Hämme, Dööker un Kamaschen.
Wie 't mi denn so flink
Van den Händen ging?

Plidder, Pladder, natt!
As 'k letzt bie em satt,
Hät he ehrlich mi versproaken,
Mi to siener Fruu to moaken.
Wenn 't tor Truung gieng':
Soll de Fiddel kling'n.

Plidder, Pladder, natt!
Hans is schmuck un glatt;
Wenn ick äwer van em wüsste,
Dat he ünn're Mäkens küsste:
Sprützt' ick em de Klatt
Plidder, Pladder, natt.

Altmärkisches Intelligenzblatt 1820, Nr. 36, S. 302:

Liesels Melkleed.

(Seitenstück zum Waschliede Nr. 26. cf. das Vorwörtchen).

Stripp! Strapp! Strull!
Werd mien Emmer vull,
Giwt et düchtig Kees' un Botter,[1])
Wätern ook met Melk
Unse kleine Pölk.

Stripp! Strapp! Strull!
'T wär schier to dull,
Wenn de Klatzen jetzt nich strullten,
Doa se doch so lade bullten,
Goahn jo bet an't Knee
Ook in Krout un Klee!

Stripp! Strapp! Strull!
Ick sitt in de Wull.
Hans nennt mi jo oft sien Brüütken,
Giwt mi af un to en Schmüülken,
Loawt mien bunte Jack
Un mien rode Back.

Stripp! Strapp! Strull!
Hansen lött nich dull.
Kruuse Hoare, schlanken Nacken,
Grelle Oogen, rode Backen,
Woaden prick un prall,
Allens schmuck un drall.

Stripp! Strapp! Strull!
Hans sitt in de Wull.
Geld bruukt he nich wiet to hoalen,
Huus un Hoff kann he betoahlen;
Na denn is he bi,
Lött sick truun met mi.

Stripp! Strapp! Strull!
Ganze Büüdels vull
Blanke Doalers un Dukoaten
Mütt he denn noch springen loaten.
Kööpen Klatzen an,
De ick melken kann.

Stripp! Strapp! Strull!
Fette Botterstull
Will ick mienen Hans denn schmären,
Ook em all mien Läw nich wehren
Schlückschen uut de Pull,
Stripp! Strapp! Strull!

---

[1]) Hier fehlt eine Reimzeile.

HALLE a. d. S. Friedrich Wenzlau.

Volkstümlichkeit Bornemanns.

In einem Vorworte sagt Bornemann (Plattd. Gedichte, Bdch. 2, Berlin 1816, S. IV). ‚Es kömmt . . . nicht sehr auf ein einzelnes Wörtchen, sondern mehr darauf an: dass alles schier und eben in der Denkweise des Volkstheils gesagt sey, dem vorzüglich noch diese [die plattdeutsche] Mundart eigenthümlich blieb. Das ist der rechte Fleck, sonst wären es hochdeutsche Gedichte mit plattdeutschen Worten, ein Deutsch-Latein‘. Später im Vorwort der fünften Ausgabe (Berlin 1843, S. IV) sagt er: ‚Zwar vollkommen kundig der Sprachweise meiner kleinen Vaterstadt Gardelegen in der Altmark fehlte mir doch so ganz alle Bekanntschaft mit bäuerlichem Leben und Weben . . . Mussten ländlich sittliche Bräuche, in abzuschildernden Gegenständen, berühret werden: so half wohl ein Befragen nothdürftig aus; nicht so hingegen galt es bäuerlicher Denk- und Handelsweise. Wo auch letzteres getroffen erscheinen möchte, da ist es ein glücklicher Griff in's Blaue gewesen, oder ein Einhauchen, ich weiss nicht von wannen noch woher?‘.

Die Denkweise des Volkes in der kleinen Landstadt Gardelegen, wo Bornemann seine Jugend verlebt hat, ist zu Schluss des vorigen Jahrhunderts schwerlich so sehr verschieden von der in den Dörfern gewesen. Jedesfalls ist Bornemann nicht nur in den Kreisen der Gebildeten gelesen, denen er mit Recht zuschreibt, dass seine Gedichte mehrmals aufgelegt werden konnten (vergl. S. IX a. a. O.), sondern hat auch verstanden den bäurischen Geschmack zu treffen.

Als ich 1894 in dem weltabgelegenen märkischen Dörfchen Prenden (Kreis Nieder-Barnim) Einkehr hielt, zeichnete ich aus dem Munde zweier Dorfbewohner ein plattdeutsches Gedicht auf, das früher, in den Jahren 1840—50, bei Hochzeits- und Kindtaufsschmäusen von einem Müller gern vorgetragen sei. Es ist leider kein Volkslied, aber als Probe der Ortsmundart sei es hier so abgedruckt, wie es mir der alte Büdner Gottlieb Gläser vom Heller[1]) vorsagte[2]):

In unsĕn Jōrn ēn Hå̄sken sat.
In brūnĕn Kōl recht lustich frat:
Dår kam dē Būr jetræĕdĕn,
Hē wolle na singĕn jån un bæĕdĕn:
Fot dē Bībel unjeschick,
Schmēt dat Hå̄sken in dat Jnik.

[1]) Das mitten im Walde belegene kleine Gehöft hat seinen Namen Heller (helder 'Fischteich') von einem schon vor 1774 trocken gelegten Fischteiche, an dessen ehemaligem Rande es liegt.

[2]) Die Lettern å æ å̄ bezeichnen lange Vokale, im übrigen sind alle nicht mit dem Längestrich versehenen Vokale kurz zu lesen. Das kurze e ist offen zu sprechen, das ĕ wird nur bei langsamerem Sprechen deutlich gehört, das å ist ein mit o beginnendes a.

Müsedōt dat Hæ̊sken lach.
Ī dit was ēn jlüpscher Schlach!
Då het mål dē Būr jelacht!
Het dat Hæ̊sken an sik bracht.
Sundach müt dat Hæ̊sken dran;
Wart jebrådĕn in dē Pan,
Den son Hæ̊sken schmekt jår schōn,
Hakt ēn nicht oft in dē Tæn.
Då het mål dē Būr jeknabbert,
Het sich (!) Latz un Bårt besabbert!
Jrimmich kam dē Jæjer an.
Flüchte, wattĕn mensch blōt kan,
Spert hōch up dē Næĕsenlådĕn,
‚Blitz! de Būr frit Håsĕnbrådĕn?‘
‚Būr! sech an, dū Rōverwicht,
Wūr hestū dat Hæ̊sken kricht?‘
‚Mīn Her Jæjer, in den Jōrn
Sat dat Hæ̊sken janz verfrōrn,
As ēn Klūt tesam jedån,
As ik wol na bæĕdĕn jån.
Kīke mīne Bībel an,
Silvern Ecken sint doch dran,
Is mī ūt de Hant jeflån
Het dat Hæ̊sken dōt jeschlåĕn.
Wīrn de Ecken nich Silver west,
So kricht dat Hæ̊sken nich den Rest.‘
‚Būr‘, språk dē Jæjer, ‚dat is bråf,
As dū sündichst, krichst dū dē Stråf.‘
Het dē Ecken wechjebråkĕn,
Rin in sīnĕn Rånsken ståkĕn.
Schōnĕn Winthunt schlank un jlat
Het dē Jæjersman jehat,
Un dæn Būrn sīn Hofkarnickel
Krīt dē Winthunt bī den Wickel,
Wörcht et af un schlukt et run.
Lange het nich dē Būr jesunn.
‚Hunt du krichst dē Schwentzelens,
Kum mål rin in mīne Döns!‘
Het den Winthunt den jeknæbelt
Un dē Tæn scharp rūt jesæbelt.
‚Nū kanstū nå Huse jån.
Dīn Her wart mī wol verstån!‘
Jrimmich kam dē Jæjer an,
Flüchte, wattĕn Mensch man kan.
‚Sächtken!‘ het de Būr jeschpråken:
‚Hē bråk Ecken, ik bråk Knåken.
Mīn Hof dat is mīne Forscht:
Sprichwōrt is: Worscht wedder Worscht!‘

Es lässt sich erweisen, dass der Wortlaut aus den Plattdeutschen Gedichten, Bdch. 2, Berlin 1816, S. 63 geflossen ist. Nur in dieser Auflage heisst es Str. 3, 5. 6: *Denn sön Hööisken schmeckt ganz schön Hackt nich oft äm mank de Tän*, während die folgenden Auflagen dafür *Suren Kohl fratt he doato Un dät Muulwerk schnarpst män so* bieten.

Eine Vergleichung mit dem gedruckten Texte lehrt, dass einige Verse fehlen; im übrigen sind die Aenderungen wenig bedeutend. Bemerkenswert ist, dass einige in Prenden sonst nicht übliche Wörter festgehalten sind, so z. B. Håsken, Næesenlåden (Nasenlöcher) und Döns. Letzteres deutete sich mein Gewährsmann als Residenz. Schwenzelens ist nach ihm in Prenden bekannt und soll mit 'Schwerenot' gleichbedeutend sein. In Danneils Wörterbuche fehlt das Wort, obwohl es auch sonst noch bei Bornemann sich findet. Statt 'kricht' sagt man sonst in Prenden 'krīt'.

Die Thatsache, dass ein Bornemannsches Gedicht irgendwo im Gedächtnis zweier Dorfbewohner haften blieb, ist nichts so Merkwürdiges, dass sie mitgeteilt werden müsste. Erwähnungswert erscheint sie erst durch den zufälligen Umstand, dass dasselbe Gedicht auch in Westfalen in den Volksmund gelangt ist. Hermann Hartmann hat nämlich in seinem ‚Schatzkästlein Westfälischer Dichtkunst Minden 1885' S. 526 ff. verschiedene ‚Aule plattdütske Vertellsels' aufgezeichnet. Das erste derselben ‚De Buer un de Jägersmann. Ein Vertellsel van mine Bessmoder' beginnt:

In'n Gorn ein Häsken satt,
Brunen Kohl gar lustik frat,
Kam de Buer daher getreden,
Wull hen singen gan un beden,
Nam de Bibel mit Geschick.
Schmeet dat Häsken in't Genick etc. (36 Verse.)

Es ist also gleichfalls das Bornemannsche Gedicht, nur in westfälische Mundart umgesetzt. Bei der starken Kürzung des Textes lässt sich nicht genau erkennen, aus welcher Auflage er ursprünglich stammt, doch war es eine der ersten fünf, da von der Bibel die Rede ist, von der sechsten ab heisst es nämlich Postille.

Ein weit bemerkenswerteres Beispiel der Treue, mit der das Volksgedächtnis ein Spruchgedicht festgehalten hat, ist übrigens der Hochzeitsbitterspruch, welchen ein Wismarscher Schreiber 1448 niedergeschrieben hat und dessen einzelne Verse noch 1858 aus dem Munde einer Dienstmagd aufgezeichnet werden konnten. (Vgl. Jahrbücher des Vereins für meklenburgische Gedichte 27, 275 ff.)

BERLIN. **W. Seelmann.**

Der Wêg, 'die Wand'.

Nach Jacob Grimm, Deutsche Grammatik 3, 429, besass das Altdeutsche vier Wörter, um die nah verwandten Begriffe Wand und Mauer auszudrücken. Nur im Altniederdeutschen sind alle vier vorhanden: *wêg*, m.; *wand*, fem.; *wal*, m.; *mûra?* fem., von dem nur der Dat. Pl. *mûrun* und das Compositum *mûrbraka* (aries 'Mauerbrecher') überliefert sind. Als fünftes Wort lässt sich noch *tûn*, m., 'die einzeln stehende, nur einfriedigende Wand aus Palisaden, Planken oder Steinen', anreihen, welches für *maceries* im selben Psalm 62 steht, der das Wort *wand* im Dativ *wende* bietet. *Mûra*, wie wohl der Nominativ anzusetzen ist, während das mnd. *müre* auf eine zweite Form *mûri* schliessen lässt, war ein dem lateinischen *murus* nachgebildetes Wort; es bedeutete daher nur die Mauer, die aus Steinen aufgezogene Wand. Auch *wal* wird allgemein für ein Fremdwort angesehen, als dem lateinischen *vallum*, *vallus* entsprechend. Auffallenderweise scheint das Wort *wal* aber dem Ahd. zu fehlen, und doch konnten die Oberdeutschen römische *valla* eher kennen lernen und nennen hören, als die Sachsen. Das as. *wal* (Plural *wallos*) kommt an zwei Stellen im Heliand vor in der Bedeutung von Mauer, unbestimmbar, ob nur von den Ringmauern der Stadt oder ob auch von den Mauern der Häuser gebraucht, ausserdem an drei Stellen für die Wand, den Abhang eines Berges oder Felsens, an keiner Stelle aber für einen Wall. Im ältesten hamburgischen Stadterbebuche (1248—1274) wird *vallum* von einem die Stadt an der Alster schirmenden Erdwalle gesagt (Ztschr. für Hamburg. Geschichte I, 392 f.), dagegen der Accusativ *wallem* (S. 381 zweimal, S. 382), *vallem* (S. 362), der Ablativ *wallo* (S. 352) und der deutsche Dativ *walle* (S. 394) von Stadtbefestigungen an Orten, wo aller Vermutung nach für einen Wall gar kein Raum genug zu Gebote stand, sondern höchstens für eine Mauer oder eine Palisadenwand. Darum hat schon Gaedechens, histor. Topographie von Hamburg S. 16 gemeint, es könnten darunter und unter dem *vallum* eines etwas späteren Erbebuches auch Ringmauern verstanden werden müssen. Dem entsprechend gewährt ein Glossar bei Diefenbach Glossarium Latino-Germanicum noch *tinne vel borghwal* für *moenia*. Bald aber unterschied man *wal* als *vallum*, *agger* von *wand* und *mure*, wie im Hochdeutschen, wohl durch den Einfluss des lateinischen Wortes, und auch in den nndd. Mundarten wird *wall* so verwendet. Wenn es ausserdem das Ufer, die Küste, das feste Land bezeichnet, ebenso wie *wal* im Ndl. und entlehnt *vall* im Schwedischen und *val* im Dänischen, so tritt hier noch die eine Bedeutung des as. *wal* 'Erdwand, Abhang', deutlich hervor.

Der vierte Ausdruck für Wand, Mauer kommt im Heliand nur einmal vor und hier ist er lange verkannt und erst als Weg, dann als Weihthum, Tempel verstanden Erst Wilhelm Scherer hat die richtige Deutung gefunden; s. Sievers zu Heliand 1809 in seiner Ausgabe. Es ist die Stelle, wo die Worte der Bergpredigt Matthäi 7, 24 wiedergegeben werden: *the gilico duot wiſumu manne, the husſtedi kiuſid an fastoro foldun endi an feliſa uppan wegos wirkid.* Scherer zeigte, dass man nicht *wegos* lesen müsse, sondern *wêgos* und dass *wêg* lautgesetzlich dem ags. *wâh*, *wâg*, *wǣg*, 'Mauer, Wand' entspreche, dem an. *veggr* und dem got. *vaddjus*, dem afrs. *wâch* (Pl. *wâgar*), welches letztere nicht nur die Hauswand bedeutet, sondern auch für Wände, Seiten des menschlichen Körpers, speciell der Nase, der Brust, des Bauches gebraucht wird. Im Ahd., wo das Wort nicht vorkommt, würde odtsch. *weic*, md. *weig* anzusetzen sein.

Im Skandinavischen ist das Wort — dän. *væg*, Pl. *vægge*, schwed. *vägg* — bis heute lebendig geblieben als der recht eigentliche Ausdruck für Wand. Im Englischen hat es, ebenso wie das ags. *mûr*, dem allein geltenden *wall* weichen müssen. Ob es in Dialekten erhalten ist? Vor zweihundert Jahren war das der Fall, in Lancashire 1691: *wogh, a wall;* in Yorkshire 1703: *wogh, any partition, whether of boards or mud-walls, or laths and lime, as, a board shed wogh, studded wogh*[1]) (English Dial. Soc. Reprinted Glossaries XV—XVII p. 74. 109). Auch in Derbyshire war es damals noch im Gebrauch in der Bergmannssprache: *woughs, the walls or sides; between them all sorts of earth, stones, and ore lieth, or, as philosophers say, groweth* (Engl. D. J. Repr. Gl. VIII—XIV p. 44 aus Thom. Houghton's Rara Avis in Terris: or the Compleat Miner, London 1681).

Dass bei den Friesen sich das Wort bis in die Neuzeit gehalten hat, kann nicht befremden. Westfriesisch, bei Gysbert Japicx (1603—1666): *weaghe, een waag, wand, muur;* Epkema, Woordenboek op de gedichten van G. J. Bl. 523.

Wangerogisch *wôch*, m., Ehrentraut, Fries. Archiv II, 405. Der Wangerogische *wôch* besteht nach Ehrentraut aus einem Gerüst von Ständern und Latten, an welches eine Mischung von Stroh und Lehm (*willer* = nds. *weller*) geworfen wird (*kléimen* = nds. *klêmen.*) Saterländisch *wôge;* Minssen im Fries. Arch. I, 174, mit der Bemerkung, dass es nicht Mauer, nur Wand bedeutet. Ostfriesisch nach Cadovius-Müller, Memoriale linguae Frisicae 1691 (hrsg. v. Kükelhan, 1875, S. 44): *waage*, Wand; *klaimde waage*, eine leimerne Wand, dagegen hiess die Mauer: *muhr.* Nach ten Doornkaat Koolman III, 495 scheint das Wort jetzt obsolet zu sein. Auch das Verzeichnis Wustfriesischer Wörter von Westing v. J. 1688, hrsg. von Bremer in Paul und Braune's Beiträgen Bd. 13, unterscheidet, wie Cadovius-Müller, *wag* 'Wand' von *muhr* 'Mauer' (S. 540, 408 f.)

---

[1]) ob davon gebildet das ebenda aufgeführte *woggin, a narrow passage between two houses?*

Helgolandisch nach Oelrichs, Wörterbuch der Helgolander Sprache, 1846, S. 58 *woch*, sowohl für Wand wie für Mauer, nach Hoffmann von Fallersleben bei Frommann, die deutschen Mundarten, Jgg. III (1856) S. 30 *wóch* Wand. Auf Föhr und Amrum *woch* Wand nach Johansen, Die Nordfries. Sprache nach der Föhringer und Amrumer Mundart, 1862, S. 112. Outzen, Glossarium der fries. Sprache, 1837, S. 404 giebt für seine Gegend, d. h. in Brecklum und Bredstedt, *wòch* Wand; nördlicher sage man *uch*, im Nordstrandinger Dialekt laute das Wort nach Petreus' Angabe[1]) *ough*. In Risummoor nach Bendsen, Die Nordfriesische Sprache nach der Moringer Mundart, 1860, S. 49 und 407 *uch*, m. die Wand; nach Nissen, Freske Sjemstin, 1868, S. XVIII in Enge und Stedesand *ugh*, in Drellsdorf und auf Amrum *wugh*, in Hattstedt *ûgh*.

In der Niederländischen Schriftsprache hat *weech*, m. und fem., sich im Mittelalter neben *wand* und *muer*, *mure* gehalten. Noch 1599 verzeichnet Cornelius Kilianus Dufflaeus in seinem Etymologicum Teutonicae Linguae p. 658 *weegh*, *wand*, paries, lutamentum. Das Nndl. kennt es nur noch in *weegluis* Wanze; s. Franck, Etymologisch Woordenboek Sp. 1144. Neben *weegluis* gilt nach van Dale, Nieuw Woordenboek der Nederlandsche Taal, 1874, auch *wandluis* und, was bemerkenswert ist, *walluis;* schon bei Kilianus 1599 p. 652 begegnen alle drei Ausdrücke für Wanze. Van Dale giebt ferner an, dass es noch vorkomme in dem technischen Ausdruck *een huis dak-*, *glas- en weegdicht houden*. Ausserdem weist die nautische Sprache ein *weger*, daneben auch mit friesischem Vocal *wager*, m. auf für die innere Seitenplanke des Schiffs, und davon abgeleitet *wegering*, *wagering*, fem. für die innere Schiffsverkleidung, aber auch als Synonym von *weger*, *wager* gebraucht, und *wegeren*, *wageren*, ein Schiff von binnen mit Planken bekleiden. Ohne Zweifel hat Franck Recht, wenn er diese Wörter als Ableitungen aus *weeg* Wand fasst. Aber auch dies Grundwort selbst ist im Nndl. nach van Dale dialektisch noch lebendig für houten ziiwand, beſchot, vornehmlich aber im Flämischen. Die Bedeutung von *weeg* (mit 'ſcherplange ee' d. h ê, m., niet vr.) bestimmt De Bo, Westvlaamſch Idioticon als: *wand*, *muur van planken*, *van vlechtwerk*, *van klei*, *enz. in tegenſtelling met eenen muur van briken of ſteenen gemetſeld. Een berdelen weeg. Een houten weeg. De naam van 'weeg' wordt ook gegeven aan het buikvlies fr. péritoine, van menſchen zoowel als van dieren* [vgl. das Afries.].

Im Gegensatz zum Mndl. schien das Wort *wêg* oder *wêch* im Mnd. erloschen, denn das Mnd. Wörterbuch und das Mnd. Handwörterbuch bringen es nicht. Mittlerweile ist es mir geglückt, ein paar Belege zu finden. In seinem Novum Glossarium Latino-Ger-

---

[1]) A. Joh. Petrejus, Pastor zu Odenbüll auf Nordstrand († 1605)? Er hat 1565 eine Beschreibung vom Nordstrand verfasst, die in Camerer's Nachrichten von merkwürdigen Gegenden der Hrzgth. Schleſswig und Holstein, Th. II (1762) S. 733 abgedruckt ist. Das Wort *ough* findet sich aber nicht darin.

manicum bringt Diefenbach aus dem von ihm mit Nr. 38 bezeichneten Glossar, das im mittleren Engern verfasst zu sein scheint,[1]) die Uebersetzung von pluteale durch *bole*, *eyn breden wech* (andere Glossare geben: *lignea tabula*, *deil*, *dielbret*), letzteres Glossem offenbar dasselbe was *een berdelen weeg* bei De Bo.

Ein zweiter Beleg für das Wort scheint mir vorzuliegen in der Bezeichnung des 1374 in Dortmund Bürger gewordenen *Luttekehen ſe dey weghmekere;* Rübel, Dortmunder Urkundenbuch II S. 132. Das wird entweder heissen ein Verfertiger von hölzernen Wänden oder soviel sein wie *lêmwerchte*, *lêmklicker*, *lêmenterer* oder (1378 im selben UB.) *lêmentyre.* Bestätigt wird die Vermuthung durch das Wörterbuch Gemma Gemmarum, Cöln 1507: *parietare*, *wech of want maken.*

Ein drittes Beispiel bietet der Koker, jene gnomische Dichtung, welche ungefähr um 1500 in Braunschweig und zwar ziemlich sicher von Herman Bote verfasst ist: *Dar ſyn de wege gantz krum*, *dar dat wynkelholt ward geſocht*, (d. h. vermisst wird, fehlt); s. Reyneke de Vos mit dem Koker (hrsg. von Hackmann), Wulffenbüttel 1711, S. 362 Z. 1775 f. Hier können unmöglich Wege, Strassen verstanden werden, denn bei deren Anlage wird man sich schwerlich des Winkelmasses oder Richtscheits bedient haben, dagegen kann keine Wand ohne dasselbe gezogen werden. Mit dieser Erklärung der *wege* als Wände kann ganz gut bestehen, dass der Verfasser absichtlich das Wort *wêch* gewählt hat statt *wand* oder *mûre,* um den Leser durch einen zweideutigen Ausdruck zu necken oder zum Nachdenken zu zwingen. Solcher Wortspiele enthält der Koker eine Menge.

Eine vierte Verwendung von *wêch* liegt in der Bezeichnung gewisser Siedepfannen in der Lüneburger Sülze als *wechpannen.* Wegen der Einrichtungen der Sülze, wie sie bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts bestanden haben, ist zu verweisen auf Volger's Lüneburger Neujahrsblatt 1861 (Von der Lüneburger Sülze; Fortsetzung im Osterblatt 1861 und Neujahrsblatt 1862) S. 6 ff. und auf Krause's Wörterverzeichnis der Lüneburger Sülze im Nd. Jahrb. 5, 126 ff. Hier soll nur zum nötigen Verständnis angeführt werden, dass jedes der 54 Siedehäuser vier Salzpfannen enthielt, deren zwei *gunkpannen* und zwei *wechpannen* hiessen; sie wurden nach ihrer Lage weiter als *vorder* oder *rechter* und als *luchter*, rechts und links, unterschieden. Es giebt ein Registrum Salinae Luneburgensis, 1474 von dem Bürgermeister Nicolaus Staketo verfasst. Staphorst in der Hamburgischen

---

[1]) Durchweg steht *ou* statt ô̌, ů (mhd. *uo*), meist *ey* für *ê* = mhd. *ie;* unter ſuscipere : *ſeck* (sich), lamen *bleck*, pix *peck*, navis *ſcep*, ſtannum *ten;* laevus *locht, lochter;* sartor *ſchrader, ſchroder;* urceus *ember;* noſter *uſe, unſe;* sumere *nomen;* mecum etc. *mit my*, *dy*, *om*, aber unter per : *en* (ihn); hodie *daling, hude, hode;* *ſmalt* (ſagimen), aber *ſolt* (sal), *wolt* (ſilva), *alder* und *older*, ſenium ſenectus; campanarius *opperman*, corban *opperſtoc;* rana *hupper, vroſch;* Bremis *Bremen;* Lena *Leyne;* Harto *Hart, wolt twiſſchen Saſſen und Doringhen lande;* Weſera *Weſere;* Holſatia *Holſtenlant bi Saſſenlande.*

Kirchengeschichte I, 4, 910 hat dasselbe in einer Uebersetzung mitgetheilt, die dem 17. Jahrhundert anzugehören scheint. Von dem Uebersetzer scheinen die Erklärungen unter dem Text herzurühren: 'Wechpann, die mit dem onere eines so genandten Weges beschwerte Pfanne; Guncpann, bey derselben ist zu wissen, dass Gunck heisse der enge Gang, welcher in jedwede Kohte führet, die zunächst daran stossende Pfanne heisset die Gunckpanne ad dextram, die an dieser liegende aber die Luchtern, oder lincke Gunckpanne.' Beide Erklärungen sind sicher falsch. Nach Volger S. 5 und Krause S. 164 hiessen 'Wege, viae' die hölzernen Hauptrinnsale, in welchen die Sole aus dem Sode zu den Salzkoten geleitet ward, und nach Krause gab es auch eine auf diese Wege gelegte Rente. Dass die Wechpfannen aber damit beschwert gewesen seien, davon ist keine Spur der Ueberlieferung vorhanden, auch ist der Name dieser Pfannen viel älter, als die Entstehung der Rente gewesen sein kann. Dass *Gung* ein Gang in den Siedekoten gewesen sei, hat ohne Zweifel seine Richtigkeit, und auch Volger S. 6 und Krause S. 126 behaupten es. Was dann aber der Uebersetzer des Registers von der Lage der rechten und linken Gunkpfanne sagt, kann unmöglich richtig sein. Volger's Worte (S. 6) über die Einrichtung der Koten lauten: „Der Arbeitsraum dieser Hütten stand in dem Boden; nur das Strohdach ragte hervor. An das Strohdach schloss sich am Ende ein Bretterschauer (Graft), welches zur Aufbewahrung und Spaltung des Brennholzes diente und von welchem ein bedeckter Seitengang (Gung) hinab zu dem Siederaume führte. In diesem Raume (Halve) lagen am sogenannten Wege vier Bleipfannen, je zwei einander gegenüber, auf gemauerten Oefen. Zwei dieser Pfannen, die an den Seiten der Gänge lagen, heissen die rechte und linke (luchtere) Gungpfanne, die beiden andern nannte man die rechte und linke Wegpfanne, Ausdrücke, die in alten Sülzurkunden oft vorkommen. In älteren Zeiten lagen die vier Pfannen in einer Reihe." Krause schliesst sich dieser Darstellung im ganzen an, nur setzt er S. 126 hinzu, dass die vier Pfannen ursprünglich in einer Reihe 'am Wege' gelegen hätten, und S. 164 deutet er 'Wechpannen' als die zwei Pfannen am 'Wege' im Siedehause, was Volger nicht ausdrücklich ausgesprochen hatte, was jedoch offenbar auch seine Meinung gewesen ist. Krause hat auf S. 126 folgenden Grundriss eines Siedehauses zur Erläuterung gegeben, der seine und Volgers Auffassung gut zur Anschauung bringt.

2		2	
a	1	b	graft
c		d	

1 *wech*
2 *gunk*
a *gunkpanne dextra*
b „ *sinistra*
c *wechpanne dextra*
d „ *sinistra.*

Im ganzen wird der Plan richtig sein, denn, abgesehen von den nöthig gewordenen Erweiterungen, stimmt damit die Einrichtung der

seit 1799 erbauten verbesserten Siedehäuser, man wird nicht unnötig von dem alten Schema abgewichen sein. Eins fehlt aber im Plan, die Hausthür an der Seite des Gunges dem 'Wege' gegenüber; eine solche an dieser Stelle wird notwendig erfordert durch die beständige Angabe in den Urkunden: *chorus salis* (ein Wispel Salz) *situm in domo* (folgt der Name der Salzkote) *ad dextram (sinistram) manum cum itur in domum (cum domus intratur) in sartagine quae guncpanne (wechpanne) appellatur*. Daraus erhellt zugleich die Unrichtigkeit der Darstellung des Uebersetzers von Staketo's Register, welcher nur einen Eingang in die Kote aus der Graft kennt, in Bezug auf die Lage der Pfannen von keinen Wegpfannen weiss, sondern nur von rechten und linken Gunkpfannen und rechts und links in einer ganz undenkbaren Weise bestimmt. Ferner muss Volger's und Krause's Annahme, dass man von der Graft in das eigentliche Siedehaus h i n a b gestiegen sei, verkehrt sein, weil 'Graft' soviel bedeutet wie Graben, Grube, Gruft. Nach Johan Walther's, Lüneburgischen Stadtsekretärs, Descriptio rerum salinarium Luneburgensium (bei Staphorst S. 857) erforderte das einzelne Siedehaus „bei völliger Bekochung" jährlich 600 Faden Holz. Man musste also eine grosse Menge Holzes stets vorrätig haben, zu deren Aufstapelung man gewiss die Graft tiefer gelegt hat, als den Siederaum; daher eben ihr Name. Sodann behauptet Volger ohne einen urkundlichen Beweis, dass im Gegensatz zur Graft der Siederaum, also der in Krause's Plan mit stärkeren Linien umrissene Teil des Gebäudes, die Halve, d. h. die Halbseite, Abseite, der Seitenraum genannt worden sei. Krause S. 127 vermag nur zwei Angaben bei Walther anzuführen, wo dieser die Unkosten bei der Sülze aufzählt (Staphorst S. 849): „Das Wasser aus der Halven zu tragen", „Tonnen in die Halven". Daraus den Beweis für *Halve* als Bezeichnung des Siederaumes zu nehmen scheint doch bedenklich. Krause erklärt, der Name stamme noch aus der Zeit der einreihigen Pfannenlage. Dann hätte man erwarten sollen, dass *Halve* nach Einrichtung zweireihiger Pfannen auf den Raum zwischen beiden Reihen übertragen worden wären; aber dieser Raum soll ja *Weg* geheissen haben, wofür freilich wiederum jedes urkundliche Zeugnis fehlt. Sollte nicht *Halve* ein ähnlicher Seitenraum, wie die *Graft* an der einen Breitseite, so an der andern gewesen sein, etwa bestimmt zur Vertonnung des Salzes und zur Unterbringung mancher notwendigen Dinge, für die im Wege und im Gunge kein Raum war, wie „zum Ansammeln des Spülwassers, auch der wegzugiessenden Mutterlauge" (Krause S. 127)?

Dass der Gang zwischen den Pfannenreihen '*weg*' genannt worden sei, lässt sich als möglich denken, aber nicht, dass nach ihm die Wegpfannen ihren Namen empfangen haben. Auch die Gunkpfannen lagen ja an demselben Wege. Im Mnd. Handwörterbuch habe ich einer andern Ableitung den Vorzug gegeben, die aber ebenso verkehrt ist, nämlich, dass die Pfannen nach der Sodleitung, die ja gleichfalls 'Weg' hiess, genannt worden seien. Ich bin darin einer Andeutung

Krause's (S. 164 unter *wech*) gefolgt. Er behauptet, *Weg* sei nicht bloss der Name der 10 Hauptsoleleitungen gewesen, sondern auch der Leitung in den Sülzhäusern selbst. Einmal fehlt jeder Beweis für diesen Sprachgebrauch, und dann ward doch die Gunkpfanne ebensowohl wie die Wegpfanne von der Leitung gespeist. Mit allen diesen Ableitungen des Namens *wechpanne* ist es also nichts. Die richtige Ableitung ergiebt sich aus einer Stelle in Volger's Urkundenbuch der Stadt Lüneburg Bd. I S. 34 Nr. 65, wo in dieser Urkunde von J. 1243 eine Pfanne bezeichnet wird als neben, an der Wand gelegen und zwar auf der Südseite: *sartago juxta parietem in australi parte.* Wie demnach die vorderen, an den Gung stossenden Pfannen *guncpannen*, so hiessen die hinteren nach ihrer Lage längs der Wand des Hauses *wechpannen.*

So wenig an der gefundenen Bedeutung von *wechpanne* zu zweifeln ist, so wenig wird jedoch dieselbe durch eine Schreibung *weechpanne* bestätigt; das Wort wird stets mit einfachem Vocal geschrieben. Nun war freilich im 13ten und selbst noch im Beginn des 14ten Jahrhunderts die Verdoppelung des Vocals ungebräuchlich. Aber die durchstehende Schreibung mit einfachem Vocal ist doch auffällig. Es liesse sich denken, dass die Formen *wecpanne* und *wegpanne,* die in den früheren Urkunden begegnen (jene z. B. bei Volger Lüneb. U. B. I S. 55—57 mehrfach, nur einmal S. 56 *wechpanne*, und ebenso *wecpanne* S. 65 u. 1271; *wegpanne* bei Leverkus U. L. des Bisthums Lübeck I S. 579 a. 1319), nicht bloss eine Unterscheidung des Bestimmungswortes von *wech* 'via' bezweckten, sondern auch die Länge des Vocals ausdrücken sollten. Oder das Wort ist mit zwiefacher Quantität gesprochen worden, *wêg wêges* und *wech weges,* wofür engl. *wogh* neben *wough* und mehrere afries. Formen zeugen könnten. In diesem Falle lag eine Vermengung mit *wech weges* 'via' besonders nahe. Dass der Nominativ im Altsächsischen jemals *wei* gelautet habe, wie Kögel in Paul und Braune's Beiträgen 9, 543 vermutet hat, scheint durch die ags. fries. und mnd. Nominativformen ausgeschlossen zu sein.

Ausser den gefundenen Belegen für mnd. Vorkommen des Wortes mag es vielleicht noch mehrere geben, in denen es bisher unbesehen für *wech* 'via' genommen worden ist. Allein viele werden es nicht sein, denn Gelegenheit zum Gebrauch des Wortes lag selten vor, da, wie aus dem Vorhergesagten hervorgeht, seine Verwendung auf Wände von Holz oder Lehmwerk beschränkt worden war, während *wand* nicht bloss gemauerte, sondern auch solche Wände älterer Herstellungsart bezeichnete. Diesen eingeschränkten, so zu sagen technischen Gebrauch des Wortes zeigt auch das Neuniederdeutsche.

In seinem Aufsatze Saxonica (Zeitschr. für deutsches Alterthum 40, 170), der über die Heliandfrage soviel neues und anregendes bringt, bemerkt Jostes, nachdem er eine Liste der Heliandwörter aufgestellt hat, welche nicht im jetzigen Westfälisch vorkommen: „Diese Liste würde wenig bedeuten, wenn sich ihr eine ähnliche Liste von Wörtern des Heliand nur aus westfälischen Quellen entgegen-

stellen liesse. Das ist aber nicht der Fall! Mit Hilfe von Schiller-Lübben habe ich auch nicht ein einziges Wort anführen können; aber zwei kann ich anführen: es sind die Wörter *êkſo* und *wêg* .... *Wêg* kenne ich nur aus der lebendigen Sprache; es bezeichnet — ja, wie soll ich mich ausdrücken? was man bei Steinbauten Umfassungs- und Trennungsmauern nennt, nennt man beim Holzbau *wêg*, aber ohne Rücksicht auf die Füllungen der einzelnen Felder (Wände), die ursprünglich ja auch nicht aus Stein bestanden. Steinmauern nennt man nicht so. Aber dass dieses Wort nur noch im Osnabrückischen vorhanden sein soll, ist sehr unwahrscheinlich; es dürfte doch wohl nirgends verschwunden sein, wo nicht auch die Holzbauten verschwunden sind."

Als Osnabrückisch hat Strodtmann, Idioticon Osnabrugenſe, 1756, das Wort schon aufgezeichnet, S. 281: „*Weeg* heisst in einem Gebäude alles Holzwerk in den Wänden. Davon kommt *Dürweeg*, welches das Holzwerk in einer Querwand bedeutet;" und S. 346: „*Weeg* bedeutet auch das Thür-Gestelle: *de Düre mit ſamt dem Weeg.*" Dass das Wort im Osnabrückischen noch nicht erstorben ist, sieht man auch aus K. Brandi, das Osnabrückische Bauern- und Bürgerhaus (Mittheilungen des Historischen Vereins von Osnabrück Bd. XVI, 1891), wo (S. 279—287) der Ausdruck begegnet „ein Haus ist *up hauge wand*, *up haugen wegen* gebaut", wenn die Aussenwände bis zur Höhe der Dielenständer hinaufgeführt sind. Nach der Schreibung muss auch *dat gewege* (*e*, nicht *ie*, also langes *e*) zu *wêg*, 'Wand' gehören, das nach Brandi S. 271 die Querbalken bedeutet, welche die „Diele" überspannen; die inneren Ständer, welche das *gewege* tragen und mit ihm zusammen das Hauptgerüst des sächsischen Hauses ausmachen, heissen daher im Emslande *gewegſtänner*, in Bersenbrück aber *waolſtänner* und in Ravensberg *dialstänner*. Dieses letzte Wort ist offenbar nach der *dial*, f. „Diele", Tenne benannt (vgl. Jellinghaus, Westfälische Grammatik S. 122), während *waolſtänner* soviel wie Wallständer zu sein scheint, was mithin ein ganz vereinzeltes Beispiel von Erhaltung des Wortes *wal* in der alten Bedeutung von Wand wäre, wie im ndl. walluis.

Man sollte mit Jostes annehmen, dass, wo sich auf dem Lande in Norddeutschland der altsächsische Hausbau mit Ständerwerk gehalten hat, auch das Wort *wêg* für Wand noch gelte. Allein die Idiotika weisen, mit Ausnahme des Osnabrückischen, keine Spur des Wortes auf. Es muss Aufgabe der landschaftlichen Specialforschung sein, zu untersuchen ob der Ausdruck wirklich gänzlich ausgestorben ist, ob er nicht doch noch ausser Osnabrück vorkommt oder wenigstens eine Kunde von früherem Vorkommen sich erhalten hat.

Die nautischen Ausdrücke *Weeger*, *Weegering* oder *Weigering*, *weegern* bestehen im Nnd., wie im Ndl.; s. Röding, Wörterbuch der Marine, Hamburg 1793, und Friedrichson, Schifffahrts-Lexikon, ebd. 1879. Die Schreibung *Weigering* bekundet, dass der Vocal lang ist.

HAMBURG. C. Walther.

Kinderspiele aus Schleswig-Holstein.

(Nachtrag zu Jahrbuch XIII S. 96.)

1. „Katte, katte, Müsch'n, ik heff kên Hüsch'n!"

Das Spiel wird gewöhnlich von Mädchen und zwar da gespielt, wo mehrere Bäume nahe bei einander stehen. Jedes Kind fasst einen Baum, nur ein Kind steht frei und spricht:

„Katte, katte, Müsch'n,
ik heff kên Hüsch'n!"

Bei dem letzten Worte wechseln die Spieler ihre Bäume und auch das freistehende Kind sucht einen Baum zu erhaschen. Gelingt ihm das, so ist es frei. Der Spieler, der keinen Baum erhält, muss jetzt obige Worte sprechen und das Spiel nimmt wieder seinen Fortgang.

Dahrenwurth b. Lunden i. Norderdithmarschen.

Ein Fräulein aus Eutin nannte es: Von Baum zu Baum. Gutsmuths Spiele (Schnepfenthal 1796) S. 273 Nr. 53: Kämmerchen vermieten. Trapp u. Pinzke, Bewegungsspiele S. 73: Kämmerchen vermieten. Lier, Turnspiele S. 37: Stübchen oder Kämmerchen vermieten. Fölsing, Erziehungsstoffe I. Teil, Darmstadt 1860, S. 179: Plätze wechseln. Leitfaden für den Turnunterricht in den Preuss. Volksschulen (1895) S. 120: Kämmerchen vermieten.

2. Katt op't Holt.

Jeder Spieler steht auf einem Stück Holz. Einer ist Ausrufer und auf seinen Ruf werden die Plätze gewechselt. Wer nicht auf einem Stück Holz zu stehen kommt, wird Ausrufer.

Gegend v. Hohenwestedt.

3. Kummt en lütje Fru mit'n Büdel op'e Nakk.

Eine Mitspielerin tritt zu den Mitspielern und spricht:

„Kummt en lütje Fru mit'n Büdel op'e Nakk,
falderi, faldera, falderupsasa."

Die andern Spieler sprechen: „Gott tröst!" Darauf antwortet sie:

„Ick bin all tröst vun Nôrn un Westen,
a, lütje Fru, hol se mi ni tôn Besten;
schass ok'n lütj'n Mann heb'n."

Nun sagt sie jedem Mädchen den Namen eines Knaben und jedem Knaben den Namen eines Mädchens leise ins Ohr. Zuletzt müssen alle laut sagen, welche Frau resp. welchen Mann sie erhalten haben.

Schwienhusen in Norderditm. Wittenborn b. Segeberg.

4. Der Verwunderungsstuhl.

Alle Spielerinnen sitzen in einer Reihe. Eine Spielerin bleibt ausser der Reihe und eine sitzt abseits in einem grossen Stuhl (Ver-

wunnerungsstôl). Die ausser der Reihe gebliebene geht die Reihe entlang und frägt eine jede leise, ob sie sich nicht wundere über die, die auf dem Verwunderungsstuhl sitze; und jede sagt nun leise der Fragestellerin etwas ins Ohr. Die eine sagt z. B. sie wundere sich über ihr hübsches Kleid, die andere über ihr hübsches Gesicht, eine dritte über ihre grosse Nase usw. Darauf tritt die Fragestellerin an den Verwunderungsstuhl und sagt: „Gûdn Dag!“ Die auf dem Stuhl Sitzende erwiedert den Gruss. Erstere fährt fort: „Ik wêr güstern Ab'nd in grôte Gesellschaft. Dâr hör ick allerlei Gudes un Böses vun se. Wat schall de nu dôn, de dâr seggt het, du hars son hübsches Klêd an?“ „De schall,“ antwortet die auf dem Stuhl Sitzende, „umt Hus lop'n un sick bi jede Ekk umsehn.“ „Wat schall de denn dôn,“ spricht diese weiter, „de der seggt het, du harrs so'n grôte Näs?“ „De schall,“ spricht die auf dem Stuhl Sitzende, „ünnern Disch krupen un eher nich rûtkâm, eher ik't segg.“ So geht es noch eine Weile fort, bis die auf dem Stuhl Sitzende endlich sagt: „De schall op'n Verwunnerungsstôl sitt'n,“ — und dann beginnt das Spiel von vorne.

Mitgeteilt von Frl. Brodersen aus Tolk in Angeln.

5. Die Händlerin aus Engelland.

Ein Mädchen nimmt ihre Schürze so auf, als habe sie allerlei Sachen darin, tritt an die Mitspielerinnen heran und spricht:

„Dâr kummt ên Fru ut Engelland
Mit allerlei Sitz [1]), Kattun un Band
Schall ni'n bêt'n sîn?“

Sie handelt nun mit einer Spielerin und überlässt ihr etwas für einen bestimmten Preis und spricht weiter:

„Åwermorrn kâm ik un hâl mîn Geld:
Wenn de Wind weit,
wenn de Hân krait,
wenn de Prêster op'e Kanzel steiht;
un kên ja, kên nê, kên Lachen darto; niks anners seggn as N. N. (Hier wird ein Name genannt.)

Nun geht die Händlerin fort, kehrt aber gleich wieder und spricht zu der Käuferin: „Gud'n Dag!“ Käuferin: „Gud'n Dag!“ Händlerin: „Nu kam ik un will mîn Geld hebbn.“ Die Käuferin, die kein ja, kein nein sagen und auch nicht lachen darf, nennt den ihr aufgegebenen Namen. Darauf spricht die Händlerin etwa: „Wat's dat vun Snakk; ik will mîn Geld hebbn.“ Die Käuferin nennt wieder den Namen. So geht es fort, bis entweder diese oder eine andre, mit der ein Handel abgeschlossen wird, lacht, ja oder entweder nein sagt. Wer das thut, muss ein Pfand geben und ist nun die Händlerin.

Mitget. von Frl. Brodersen aus Tolk in Angeln.

Hier in Dahrenwurt heisst es statt Sitz, Kattun un Band: Rips, Kattun un Wulfenband.[2]) Hier frägt die Händlerin, wenn der Handel abgeschlossen ist, auch

[1]) Sitz = schwedischer Name für Kattun?
[2]) Wulfenband? — was ist das für Band?

noch: Blift noch en lütje En åwer; will S' dat mithebbn? Statt: Wenn de Prêster op'e Kanzel steit, heisst es hier: „Wenn de ol Fru op'n Butendîk steit." Auch: Wenn de Måbüd'l op'n Disch steit.

In Wittenborn bei Segeberg heisst ein ganz ähnliches Spiel: Ich bin der Kaufmann von Paris, verkaufe schöne Waren, verbiet' mir aber schwarz und weiss und nein und ja zu sagen. Wieviel wollen Sie haben? Beim Handel gilt es nun, den Käufer fest zu kriegen. Sagt er schwarz, weiss, ja oder nein, so muss er ein Pfand ausgeben.

6. Tante Maria.

Eine Spielerin ist Tante Maria und es entspinnt sich zwischen ihr und den andern Mitspielerinnen folgendes Zwiegespräch:

Spieler: Tante Maria, was nähst du da?
Maria: „Ueberhemd."
Spieler: Wer soll's haben?
Maria: „Mein Vater."
Spieler: Wo ist er denn?
Maria: „Im Garten."
Spieler: Dürfen wir auch 'mal hin?
Maria: „Aber nicht hinter die Hühner jagen."

Nun gehen die Kinder fort, kommen aber gleich wieder und sprechen:

Spieler: O, Tante Maria, die Glocken läuten,
was hat das denn zu bedeuten?
Maria: „Unser grosser Hahn ist tot."
Wer hat das denn gethan?
Spieler: Wir alle!

Bei den letzten Worten laufen alle davon. Tante Maria sucht eine Mitspielerin zu erhaschen. Wer ergriffen wird, ist dann Tante Maria.

Dahrenwurt b. Lunden.

Vergl. Handelmann, S. 80: Der Hahn ist tot. Firmenich I, 397. Mannhardt, germ. Mythen S. 510, Anm. 1. In Süderstapel: Mutter Mari. In Scharkholz b. Tellingstedt: Mutter Maria näht: Hemd — pflanzt Kartoffeln.

7. Kaufmann oder Krämer.

Einer ist Kaufmann; als solcher hat er Kaffee, Zucker, Mehl, Rosinen usw. zu verkaufen. Das Geld besteht in kleinen Papierscheiben, auf denen man die Werte angegeben. Die Papierscheiben sind von der Grösse der wirklichen Münzen, die sie darstellen. Der Kaufmann hat auch Tüten von Papier, die er selbst verfertigt hat, vorrätig. Seine Waren bestehen hauptsächlich in Erde und Steinen. Die Käufer wohnen vom Krämer entfernt; der eine hier, der andre dort. Zwei bis vier Kinder bilden eine Familie, das eine stellt den Vater, das andre die Mutter, das andre oder die andern die Kinder vor. Jede Familie ist im Besitze eines Messers, mehrerer Tassen, Teller und ist auch im Besitze von Brot unb Zucker, Aepfel, Birnen und Nüssen. Jede Familie kocht nun und spielt dann für sich; ab und zu wird ein Kind zum Krämer geschickt, vielleicht um 1 Pfund Kaffee zu holen. Die Mutter giebt dann dem Kinde Geld mit. Wenn es zurückkommt, muss es Rechenschaft ablegen, ob's vielleicht nicht zuviel Geld ausgegeben hat oder dergl. Dann und wann besuchen sich die einzelnen Familien. Der Besuch wird mit Kaffee und Kuchen

(mit Wasser und Apfelscheiben) aufgewartet. Sind die Johannisbeeren reif, so muss der Kaufmann auch diese zu verkaufen haben.

Mitgeteilt von dem verstorbenen Lehrer J. Petersen—Grönwold b. Trittau.

8. Här op'n Dîk.

Auf einem erhöhten Platz, Dîk genannt, steht ein Spieler mit einem Stock in der Hand, de Här (der Herr). Die andern Spieler stehen unten und sprechen: „Is d'r den kên Här op'n Dîk?“ Worauf geantwortet wird: „De Här is verreist!“ Kommen die Spieler nun der Anhöhe, worauf der Herr steht, zu nahe, so sucht er einen mit dem Stocke zu „tikken“. Wer „getikkt“ worden ist, muss oben stehen.

Feddringen in Norderditm.

In Bergenhusen spielten wir in den 60er Jahren ein ähnliches Spiel. Auf einem Hümpel, Streuhümpel, stand ein Spieler mit einem Stock bewaffnet. Die unten stehenden Mitspieler suchten nun den oben stehenden von dem Hümpel zu vertreiben, herunter zu reissen, während der mit dem Stock die Spieler abwehrte.

Bergenhusen in Stapelholm.

Vergl. Handelmann S. 81 Nr. 107: Die Katzen vor dem Berge. Schütze, Idiotikon II, 236 u. III, 100. Trapp u. Pinzke, Bewegungsspiel (Langensalza 1885), S. 95 Nr. 103: Der Berg ist mein!

9. Strunken stä'ln.

Die Spieler teilen sich in zwei ziemlich gleich grosse Parteien. Jede Partei sucht sich 24 Stäbchen (Strunken), die ziemlich weit von einander entfernt auf einen Haufen gelegt werden. In der Mitte zwischen den beiden Parteien wird ein Strich auf der Erde gezogen und so das Gebiet jeder Spielpartei abgegrenzt. Jede Partei sucht nun in das Gebiet der andern Partei einzudringen und Stäbchen, einen zur Zeit, zu stehlen und an den Haufen seiner Partei zu legen. Es gilt nun den Dieb, sobald er über den Strich kommt, zu „tikken“. Wer „tikkt“ worden ist, muss so lange stehen bleiben, bis er von einem Spieler seiner Partei „tikkt“ (lostikkt) wird. Das geht so fort, bis alle Spieler einer Partei „fasstikkt“ sind und dann muss die eine Partei drei Stäbe an die andre geben, bis endlich eine Partei keine Stäbchen mehr hat. Das nennt man: Strunk'n stä'ln.

Dahrenwurt b. Lunden.

Vergl. Jahrbuch III (1877) S. 104.

Anderswo, so z. B. in Feddringen, heisst das Spiel „Kôlstrunkenstä'ln, und dadurch wird meine Vermutung bestätigt. dass es thatsächlich mit Kohlstrunken d. s. entblätterte Kohlpflanzen, die man Frühjahrs, wenn der Garten umgegraben werden soll, ausreisst, gespielt worden ist.

10. Fisch swimm lat'n.

Die Spieler stellen sich in 2 Reihen einander gegenüber und fassen einander mit beiden Händen an. Ein Spieler legt sich auf die Hände des ersten Knabenpaars und zwar mit dem Bauche. Dieses schnellt ihn nach dem zweiten Knabenpaar, und dieses dann weiter und so der ganzen Reihe entlang. Das nennt man: „Fisch swimm lât'n“ (Fische schwimmen lassen).

Kleinsee i. Stapelholm.

Bei diesem Spiel werdeu die Hände auch über Kreuz gefasst; auch wohl so verschlungen, dass sie eine Art Viereck bilden. In Ditmarschen, wo es gleichfalls bekannt ist, wird nur mit einer Hand die Hand des Gegenübers gefasst und mit der andern sie gestützt. In den 50er Jahren ward dieses Spiel von einer ganzen Kompagnie Soldaten auf dem Exercier-Kamp bei Rendsburg gespielt.
Vergl. Handelmann, S. 83. Lemke, Volkstüml. aus Ostpreussen I, S. 137.

11. Tründeln.

Die Spieler teilen sich in zwei Parteien. Ein kreisförmiges Stück Holz, wie man es von einem nicht allzu dicken Baumstamm absägt, wird von einem Spieler mit aller Kraft längst den Weg oder Steig geworfen. Die Gegenpartei sucht dasselbe mit Knüppeln aufzufangen und zurückzutreiben, während der Werfer das Rad durch die Partei hindurch zu treiben sucht. Wir nannten das Spiel tründeln, trünneln, und das kreisförmige Stück Holz: Trünnel, en Trünnel.

Christiansholm b. Hohn.

In der Heimat, Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur und Landeskunde in Schleswig-Holstein usw., 6. Jahrg., Nr. 3, S. 54 heisst das Spiel in Stormarn: schiebensmieten und mucheln, in Angeln: verdrieben oder Spill mit'n Roller.
Blätter für Pommersche Volkskunde II, S. 95.

12. Hokkepîp. (Mädchenspiel).

Elleri, selleri, sipperi, sorr
knipperi, knapperi, knorr.

Beim Abzählen halten alle die Fäuste vor und die Zählerin zählt erst die eine Faust ab, welche dann auf den Rücken gelegt wird, dann die andere. Wen das letzte „knorr" trifft, muss austreten und ist „Hokkepîp". Um Hokkepip schliessen alle einen Kreis, worin Hokkepip niederhockt und indem alle tanzen, rufen sie: Maria Hokkepîp oder Anna Hokkepîp, je nachdem das Kind mit Vornamen heisst. Während Hokkepîp nun eine Spielerin zu greifen sucht, hocken alle sofort nieder. Wen sie stehend „tikkt", ist Hokkepîp.

Kellinghusen a. Stör.

Das Abzählen der einzelnen zu einer Faust geballten Hände geschieht auch bei Lunden i. Dithm. Der obige sonderbare Abzählreim ist durch ganz Deutschland verbreitet.

13. Klipsen.

Bei diesem Spiel wird ein kleiner Sandhügel und ein Taschenmesser gebraucht. Es gilt, das Taschenmesser aus verschiedenen Lagen in und auf der Hand durch teils recht künstliche Würfe so in den Sandhaufen zu werfen, dass es mit der Spitze darin sitzt. Zuerst legt man das Messer in die Hand mit der Spitze nach vorne, dann quer, dann ebenso auf den Handrücken, darauf längs und quer auf die zu einer Faust geballten Hände innen und aussen. Man nimmt es sogar zwischen die Finger.

Süderstapel in Stapelholm.

Bei Lunden kennt man dieses Spiel gleichfalls und nennt es: Mess'n stäk'n.

14. Fischen.

Jeder Mitspieler erhält den Namen eines Fisches. Einer spricht: Ick fisch, ik fisch wul æwer twe Disch, wul æwer twe Dîk, wul æwer

twe Damm un de ganze Nach niks mehr fungn as en Aal. Aal min! ruft der, der den Aal hat. Watt fritt he? frägt Ersterer wieder. Häk! lautet etwa die Antwort. Häk mîn! ruft der, der den Hechtnamen hat. Wer nicht aufpasst, muss ein Pfand geben.

Geg. v. Hohenwestedt.

Handelmann S. 32. Frischbier S. 193.

15. Herr und Esel.

Der Herr spricht: Esel, wo bist du so lange gewesen?
Esel: „Auf der Mühle."
Herr: Was hast du da gethan?
Esel: „Säcke getragen."
Herr: Was war in den Säcken?
Esel: „Schöne Bücher."
Herr: Was stand in den Büchern?
Esel: „Schöne Lieder."
Herr: Sing' mir 'mal eins vor.
Esel: „Ich weiss keins."
Herr: Hol mir 'mal die Peitsche.
Esel: „Scheissen!"

Bei den letzten Worten läuft der Esel fort und der Herr sucht ihn zu erhaschen und durchzuprügeln.

Süderstapel in Stapelholm. Ganz ähnlich in Bergenhusen in Stapelholm. Müllenhoff S. 488 und darnach Handelmann S. 75.

16. Die Herren aus Ninive.

Die Spieler (Mädchen) stehen in einer Frontreihe und fassen einander bei den Händen. Sie stellen die Mutter mit ihren Töchtern dar. Eine Mitspielerin steht vor der Reihe und stellt den Freier dar. Beide Reihen marschieren abwechselnd gegeneinander und zurück, und die Verse werden abwechselnd gesungen.

Freier: Es kommt ein Herr aus Ninive; Pontio Pilatus.
Mutter und Töchter: „Was soll (will?) der Herr aus Ninive; Pontio Pilatus."
Freier: Will die jüngste Tochter haben; Pontio Pilatus.
Mutter und Töchter: „Was soll die jüngste Tochter denn; Pontio Pilatus."
Freier: Soll nähen und stricken lernen; Pontio Pilatus.
Mutter und Töchter: „Nähen und stricken kann sie schon; Pontio Pilatus."
Freier: Soll kochen und braten lernen; Pontio Pilatus.
Mutter und Töchter: „Kochen und braten kann sie schon; Pontio Pilatus."
Freier: Will ihr einen Mann verschaffen; Pontio Pilatus.
Mutter und Töchter: „Welcher Mann mag das denn sein; Pontio Pilatus."
Freier: Das soll N. N. (Knabenname) sein; Pontio Pilatus.

Dann nimmt der Freier die am rechten Flügel stehende Spielerin mit, und nun geht es weiter: Es kommen zwei Herren aus Ninive, dann drei und so fort, bis alle Töchter an einen Mann gebracht sind.

Dahrenwurth b. Lunden i. Dithm.

In Süderstapel in Stapelholm fängt das Spiel an mit den Worten: Es kamen drei Herren aus Ninive zum Pontius Pilatus. Die Verse: „Soll nähen und stricken lernen" und „Soll kochen und braten lernen" fehlen. Der Schluss heisst: „Dann nehmet sie mit Freuden an." In Bergenhusen in Stapelholm heisst es am Schlusse eines jeden Verses: „Heissen Sankt Pilatus"; soll wohl lauten: „Haissa St. Pilatus." In Ostorf im Dänischenwold heisst es am Schlusse: Sazius Pilatus, in Lehe bei Lunden: Heitzius Pilatus, in Kuden in Süderdithm.: Es kommen 2 Herren von Lilienfeld, juch heisa fiza fum.

Vergl. Müllenhoff, Lieder u. Märchen usw. S. 486. — Frischbier, Volksreime u. Kinderspiele S. 62 uf. — Am Ur-Quell II, S. 160: Dar kom ên old Mientze an. — Ebd. V, S. 171: Es kommt ein Pantoffel an. — Ebd. VI, S. 178. — Ethnolog. Mitt. aus Ungarn Bd. III, Heft 3—4 S. 105: Linafe Kaiser von Pilatus. — Lewalter, Deutsche Volkslieder, Hamburg 1890, H. III, S. 15, Nr. 8. — Volkskunde, Tijdschrift voor Nederlandsche Folklore, 3. Jahrg., 2. Aufl., S. 39 (Gent 1890).

Ein ähnliches Spiel findet sich in H. F. Feilberg, Dansk Bondeliv, Kopenhagen 1889, S. 24. Dr. Bolte hat über dieses Spiel geschrieben in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde (Berlin 1894) IV, 180—184.

17. Blindekuh.

a) Einem Spieler werden die Augen verbunden und dieser heisst dann „blinne Môhm“[1]). Ein Mitspieler fasst ihn bei der Hand, führt ihn mehrmals im Kreise herum, und es findet folgendes Zwiegespräch statt:

Blinne Môhm, ik lai di.
„Wanem hin?“
Na Grotvaders Hus.
„Wat schall ik dâr?“
Stut'n un Melk (Kröm) et'n.
„Ik heff kên Läpel.“
Gah hin un sôk di ên.

Bei den letzten Worten lässt er die Blinnekuh mit einem kräftigen Ruck los, und dieser sucht nun einen Mitspieler zu erhaschen. Gelingt ihm das, so muss der Ergriffene die Blindekuh sein. Die Blindekuh wird gestossen, gezerrt und geneckt. Ist die Blindekuh in Gefahr, irgendwo gegen zu laufen, so ertönt aus der Schar der Mitspieler der Warnungsruf: Füer!

Kleinsee in Stapelholm.

Erinnere als Bruchstück eines Zwiegesprächs beim Blindekuhspiel aus Stapelholm auch noch folgenden Reim:

„Wat flög dâr?“
En Vagel!
Wat krupt dâr?
„En Mus!“

In Dahrenwurth b. Lunden in Norderditm. heisst der Spielreim:

Blinne Môhm, ik führ di.
„Wanem hin?“
Na Grotvaders Hus.
„Wat schall ik dâr?“
Melk un Bri et'n.
„Ik heff kên Läpel.“
Gah hin un söik di ên.

In Feddringen in Norderditm. heisst der Reim:

Blinne Möhm, ik trekke di.
„Woneb'n hin?“
Na Grotvaders Hus.
„Wat schall ik dar?“
Stud'n un Melk un Kröm ed'n.
„Ik heff kên Läpel.“
Gah hin un griep di ên ut'n Wustketel.

---

[1]) Möhm, Möim, ahd. muoma = Muhme, Tante, bedeutet hier (besonders in Stapelholm) die Mutter; ob indess dieses die Grundbedeutung des Namens in diesem Spiel ist, dürfte mindestens zweifelhaft sein.

In Wittenborn bei Segeberg heisst es auf die Frage: Wonäb'n hin? Na Buervågshus. Der Schluss heisst: Se to, wo du ên krieg'n deis.

In Nindorf b. Hohenwestedt heisst das Spiel selber: Blinnekô, der Reim aber: Brummummel, ik trekk di. Wohin? Na Grotvaders Hus. Wat schall ik dår? Stud'n un söt Melk et'n. Ik heff keen Läpel usw.

Trapp u. Pinzke, Bewegungsspiel S. 71. — Lier, Turnspiele, S. 74—75. — Frischbier, Volksreime und Volksspiele (Berlin 1867) S. 186. — Schütze, Holst. Idiotikon I (Hamburg 1800) S. 114 uf. — Gutsmuths, Spiele (Schnepfenthal 1796) S. 221—224. — Nd. Jahrb. 1877 S. 107. — Lemke, Volkst. aus Ostpreussen I S. 134. — Blätter für Pomm. Volksk. I, S. 171; VII, S. 154. — Vergl. besonders Handelmann, Volks- und Kinderspiele 69—73 u. S. 109-111, wo über Namen und Verbreitung des Spiels Mancherlei zu lesen steht. Die zahlreichen Spielreime zeigen überall eine merkwürdige Uebereinstimmung.

b) Einem Spieler bindet man ein Tuch vor die Augen und giebt ihm einen grossen Holzlöffel (Slêf) in die Hand. Damit soll er dann die Mitspieler, die alle auf Stühlen sitzen, berühren und erraten, wen er berührt. Errät er es, so ist dieser Blindekuh.

Geg. v. Lunden.

18. Auf dem Berge Zittria.

Die Kinder (Mädchen) bilden einen Kreis und indem der Kreis sich in Bewegung setzt, singen alle: „Auf dem Berge Zittria, Zattria, sind so viele Schuster; so thun die Schuster, so thun die Schuster.“ Hier wird die Bewegung des Klopfens und zwar bei dem Worte: „so“ gemacht, während der Kreis dann so lange still steht und die Hände losgelassen werden. Dann fassen sich die Spieler wiederum an, der Kreis setzt sich in Bewegung und man singt weiter: „Auf dem Berge Zittria, Zattria, sind so viele Schneider, so thun die Schneider.“ Bei dem „so“ wird die Bewegung des Nähens gemacht. Dann werden nach einander Herren, Damen, Teufel eingesetzt. Bei dem Teufel versuchen die Spieler bei dem „so“ sich aus dem Kreis zu drängen oder gar umzustossen.

Dahrenwurth b. Lunden.

In Stapelholm (Süderstapel) heisst der Berg: Sinai.

19. Här Krâmer.

Här Krâmer, Herr Krâmer,
Lên mi mål dîn Håmer,
Lêns du mi din Hamer ni,
Bis du ok Här Krâmer ni.
Här Krâmer stund'n wul vær de Dær
Mit sîn witt'n Plåt'n vær,
Mit sîn gäl'n Steweln an
Reis he hin na Amsterdam,
Vun Amsterdam na Ramen, (Oranien?)
Vun Ramen na Spamen, (Spanien)
Wêt's du ok wo Hambôrg liggt?
Hambôrg hier, Hambôrg dår,
En lüttje Diern mit kruse Hår.

Die Kinder bilden einen Kreis und indem der Kreis sich dreht, singen die Kinder vorstehendes Lied.

Dahrenwurth b. Lunden.

20. Ik sitt, ik sitt in'n Korf.

Eine Spielerin hockt nieder und spricht:

Ik sitt, ik sitt in'n Korf
Un nai min Hemd mit Sorg;
Un nai min Hemd mit grisen Twêrn;
Och, wat seh ik N. N. (hier wird ein Name genannt) gêrn.

Die Gerufene kommt herbei und setzt sich auf den Schoss der Sprecherin. So geht das Spiel fort, bis alle Mitspielerinnen bis auf eine nach, in einer langen Reihe einander auf dem Schoss sitzen. Die zurückgebliebene Spielerin stösst nun die ganze Reihe um.

Mitget. von Frl. Brodersen aus Tolk in Angeln.

In Bunsohe bei Albersdorf in Süderditm. heisst der Spielreim:

Ik sitt, ik sitt in'n Korf,
Un nai min Hemd mit Sorg;
Ik nai min Hemd mit witt'n Twêrn;
Un bi — un bi N. N. dâr slêp ik gêrn.

In Lehe b. Lunden spielt die erwachsene Jugend dies Spiel. Der Spielreim heisst dort:

Ik sitt, ik sitt in'n Korf
Un nai min Hemd mit Sorg,
Ik nai min Hemd mit gris'n Twêrn,
Ik heff mîn lêw'n Gott so gêrn,
Wen hess du mêr so gêrn?

Nun wird der Name eines Jünglings ev. eines Mädchens genannt, je nachdem der Fragesteller männlichen oder weiblichen Geschlechts ist. Lehe.

In Feddringen in Norderditm. spielten Knaben und Mädchen dieses Spiel. Ein Mädchen wählte sich bei den letzten Worten einen Knaben und Knaben wählen ein Mädchen. Das Spiel scheint ein Freiwerberspiel zu sein.

Vergl. Am Urdsbrunnen Jahrg. VII, S. 78.

21. Herr und Ziegenbock.

Die Kinder bilden einen Kreis und indem der Kreis sich dreht, singen die Kinder:

Wo bist du denn gewesen, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?
„Auf der Mühle, auf der Mühle, mein gnädiger Herr."
Was hast du da gethan, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?
„Gestohlen, gestohlen, mein gnädiger Herr."
Was hast du denn gestohlen, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?
„Weizenmehl, Weizenmehl, mein gnädiger Herr."
Wer hat es denn gesehen, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?
„Die Magd, die Magd, mein gnädiger Herr."
Was hat sie dir gethan, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?
„Geschlagen, geschlagen, mein gnädiger Herr."
Wo hat sie dich geschlagen, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?
„Mit'm Stock auf dem Kopf, mein gnädiger Herr."
Was hast du denn geschrieen, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?
„Mekker mär, mekker mär, mein gnädiger Herr."

Bei den letzten Worten lassen die Spieler die Hände los.

Dahrenwurth b. Lunden in Ditmarschen.

22. Der Bauer fuhr zu Holz.

Die Kinder bilden einen Kreis und indem der Kreis sich in Bewegung setzt, singen die Spieler:

1. Der Bauer fuhr zu Holz, der Bauer fuhr zu Holz,
   heissa, Viktoria, der Bauer fuhr zu Holz, ja, ja!
2. Der Bauer nahm sich ein Weib usw.
3. Das Weib nahm sich ein'n Sohn usw.
4. Der Sohn nahm sich eine Magd usw.
5. Die Magd nahm sich ein'n Knecht usw.
6. Der Knecht nahm sich eine Muhme usw.
7. Da schied das Weib vom Bauer usw.

rückwärts bis alle, die nach und nach in die Mitte des Kreises, wo anfangs nur der Bauer allein stand, wieder in den Kreis getreten sind bis auf die Muhme. Diese wird dann ausgeklatscht.

Dahrenwurth b. Lunden.

Stapelholm (Süderstapel) heisst es: Der Bauer fuhr ins Heu. Die Muhme fehlt dort.

23. Dreimal um den Kessel.

Ach, dreh mal um den Kessel!
Ich weiss nicht, was da floh.
Da kam ein wackeres Mädchen,
Zu dem ich freundlich sprach:
N. N. du mein liebes Kind,
Komm hinter meinen Schleier,
Und wenn der Schleier reisset,
So reisset unser Spiel.

Stadt Schleswig.

Ein Kind steht in der Mitte des Kreises, die andern tanzen herum und singen vorstehendes Lied. Nachdem das Lied zu Ende gesungen, tritt ein anderes Kind in die Mitte und das Spiel beginnt von vorne.

Von dem verstorb. Ch. Johannsen mitgeteilt an Professor Handelmann.

In Ditm. heisst der Spielreim: Dreimal um'n Kessel! Der Schluss heisst: Und wenn der Schleicr in Stück'n reisst, so fallen wir alle um, und alle fallen um. Vergl. Am Urdsbr. Jahrg. VII, S. 175.

In Stapelholm (Süderstapel) heisst es: Dreimal um mein Kästchen, ich weiss nicht was da flog; da flog ein armes Mädchen und die hiess so —. N. N. du mein liebes Kind, fass hinten an mein'n Schleier, und wenn der Schleier zerrissen ist, so fallen wir alle um.

In Delve in Ditm. heisst es: Dreimal um'n Kessel, ich weiss nicht was da floh, da floh ein armes Mädchen und das hiess so, oder da war ein wackeres Mädchen und das hiess so: usw.

24. Kulsæg (Knabenspiel).

Die Spieler sind alle mit grossen Stöcken, die am untern Ende ein wenig aufwärts gebogen sind, bewaffnet. In der Mitte des Spielplatzes macht man ein ziemlich grosses Loch, Sægkul, Sæglokk, Sauloch genannt. Rund herum um diese Kule sind die Kulen oder Löcher für die Mitspieler. Jeder Spieler steht bei seinem Loch und hält seinen Stock in dasselbe. Der Sægdriwer (Sautreiber) treibt mit seinem Stock die „Sæg“, d. i. die Klaue von einem geschlachteten Rind, aus dem Sauloch hinaus ins Feld und wieder zurück. Die andern Spieler haben nun aufzupassen, dass er die Sau nicht ins Sauloch hineintreibt, und müssen dieselbe mit ihren Stöcken zurücktreiben. Für den Sautreiber ist dies nicht ganz leicht und ebenfalls für die Mitspielenden nicht, sobald einer zuschlägt, hält nämlich der Sautreiber seinen Stock hin und wehrt so den Schlag ab. Dabei sucht er aber auch ein freigelassenes Loch zu erreichen. Gelingt ihm dies, so ist der, dessen Loch er gewonnen, fernerhin Sautreiber. Treibt er aber die Sau in das Sauloch, so müssen die Mitspieler die Löcher wechseln. Der Sautreiber sucht alsdann auch ein Loch zu erwischen. Wer übrig bleibt, ist alsdann Sautreiber. Wer einen Augenblick ab-

treten muss, legt seinen Stock über's Loch und sagt: „Min Lokk is verslåten mit Håk'n un Ståk'n!"

Kleinsee b. Bergenhusen i. Stapelholm.

Dies Spiel ist in ganz Schleswig-Holstein bekannt. Hier bei Lunden heisst es Sægjåg'n = Saujagen. Es wird auch mit einem Ball gespielt, doch meistens mit einem Kouklæn = Kuhklaue. In Feddringen heisst es Bursæg, in Drage (Stapelholm): Sægkul. Das Mittelloch heisst hier Nuschlokk. Tritt jemand ab, so sagt er: „Min Lokk is verslåten mit hunnertdusend Soldat'n." Bei Delve trägt es den sonderbaren Namen Bûr-um. In Nordfriesl. h. es Ballüne. Das mittelste Loch heisst hier a Küül. Die kleinen Löcher heissen Küüni. Hier wird der Ball in das Mittelloch getrieben und dann von den Spielern hinausgeschlagen. Der Treiber ernennt einen andern zu seinem Nachfolger mit dem Reim:

Ballüüe, Ballüüe;
Arkan a hut bi't Küün'e
Dål, dål!

N. N. bi a Bål. Es wird hier nur mit einem Ball gespielt —.

In Uetersen hat man statt des Balls ein Spuntholz, das man, gleichwie auch das Spiel Kütt, Küttj nennt. Das Mittelloch heisst Moderlokk = Mutterloch. Wenn einer sich über 6 Schritt von seinem Mal entfernt, so ruft der Treiber: Pett dîn Mål aff! Doch darf er das nur sagen, wenn er mit seinem Stock den Betreffenden und die Kütt erreichen kann. Ist der Angeredete dann über sechs Schritte vom Loche entfernt, so muss er den Treiber ablösen. Kommt er dem Mutterloche nahe, so rühren alle in demselben, um das Eindringen zu verhindern; ist er aber darin, so sucht jeder ein kleines Loch zu besitzen. Wer übrig bleibt, ist Treiber. Aehnlich wird das Spiel, wie Herr Lehrer Frahm-Poppenbüttel mitteilt, in Lauenburg gespielt. Eine Holzkugel oder ein Steinchen stellt die Sau vor. Das Spiel heisst in Engl. Hawkgame, auch Cat in the Holl. In der Schweiz heisst es das Morentreiben; die Sau oder der Ball heisst dort „mor", auch tugge, holl. dugge, mlt. doga Fassdaube. In Appenzell heisst der Sautreiber Sauätti d. i. Sauvater. Auf der Insel Wangeroog und in Dänemark heisst es trop. Handelmann S. 86 uf.

Ueber das Sauspiel vergl. unser Korrespondenzblatt I, 62, 68, 86; II, 14; III, 48. Ferner: Lemke, Volkstüml. aus Ostpreussen I, 138; Blätter für Pommersche Volkskunde II, S. 93.

25. Die Königstochter im Turm.

Ein Kind hockt nieder und die ganze Schar der Mitspielerinnen stellt sich im Kreise um dasselbe herum und verdeckt es mit ihren Schürzen, während auch das niederhockende Kind den Oberrock über den Kopf nimmt. Ein freigebliebenes Kind geht um den Kreis herum und singt:

„Kling, Klang, kloria,
Wer sitt in dissen Toria?
Dar sitt een Königsdochter in,
De kann ik ni to sehn krieg'n.
Nä, nä! Ja, ja!
De Müer, de will ni bräk'n,
De Steen, de will ni ståk'n.
So kumm du, so kumm du un fat mi achter an.

Bei den letzten Worten giebt das umgehende Kind einer im Kreise stehenden Mitspielerin einen leisen Schlag, worauf diese es hinten anfasst, mit umgeht und beide obiges Lied in der eigenartigen monotonen Weise abermals singen; und so geht es fort, bis alle Spielerinnen umgehen und bis die Jungfrau erlöst ist. Hier und da springt die Königstochter, nachdem sie befreit ist, wohl auch auf und sucht eine

von den Mitspielerinnen, die auf und davon laufen, zu fangen, welche dann das nächste Mal in den Turm muss.

Bergenhusen in Stapelholm.

Vergl. Handelmann, Volks- und Kinderspiele S. 55; Trapp und Pinzke, Das Bewegungsspiel S. 70.

Bei Handelmann lautet die Spielformel:

Kling, klang, kloria!
Wer sitt in dissen Toria?
Da sitt en Königsdochter in,
De kann ik nich to sehn krieg'n,
De Muer, de will ni breken,
De Stock, (Steen), de will ni steken,
Kling! seggt de Klock.
Fat mi achter bi'n Rock.

Anstatt der letzten beiden Verse heisst es auch: „Häuschen mit den roden Rock (de bunte Jack) kumm un folg mi achter na! wodurch an die Mode des 14. bis 16. Jahrhunderts erinnert wird, wo man die Kleidungsstücke mit Schellenglöcklein behing und verzierte.

In der Gegend von Hohenwestedt heisst der Spielreim:

Kling, klang, kloria,
Wer sitt in dissen runden Tôrn?
En Königsdochter sitt d'rin,
De is so fast bemuret;
De Mur will ni breken;
De Steen will ni steken;
Antje, bantje, bunte Rokk,
Kumm un fat mi achter an.

In und bei Rendsburg, wo die ersten 4 Zeilen gleich den vorstehenden sind — nur in Büdelsdorf bei Rendsburg heisst die Königstochter „schöne Jungfer" — heissen die letzten Zeilen:

„Die Mauer woll'n wir brechen,
Die Steine woll'n wir zerstechen,
Un wer einen roten Rock an hat,
Der komm und fass mich hinten an."

Oder: „De Muer mut man brêken,
De Steen, de mut man stêken;
Hänschen mit de bunte Jack,
Kumm un fat mi achter an."

Oder: „Nê, nê, ja ja!
De Steen, de mut man stêken,
De Wänn mut man brêken!
Herut, herut mit de Königsdochter hier."

Oder: „Ja, ne, ja, ne!
De Tôrn, de is verslåten,
Mit Isen un mit Plåten,
Komm un fat mi an!

Oder: „Nê, Mutter, nê!
Un all de'n rod'n Rock an hebt
De kamt un fat mi achter an."

Bei Oldenburg in Wagrien singen die Kinder:

„Klinge, klange, kloria,
Wer sitt in dissen Toria?
Då sitt en Königsdochter in,
De kann ik ne to sehn krieg'n.
Schåd nich, båd nich,
Steen un Been verlåt mi ne,
Komm du un fat mi achter an."

Aber um die erlöste Königstochter schliessen die Kinder hier einen Kreis und singen im Reigen weiter:

„Klinge, klange, kloria,
Anna güng'n de Trepp hendål,
Harr en roden Rock an,
Mit wel schöne Klocken dran.
De Klocken füng'n an to kling'n.
Anna fungn an to sing'n:
„Mudder, wo is min Botterbrod?
Ach, dat hett de Katt upfrêten.
Hau de Katt den Swanz af,
Hau em ni to lang af,
Låt'n lütten Stummel dran,
Dat lütt Anna darup tanzen kann."

In Linden (Ditmarschen) heisst die Fortsetzung des Spielreims:

„De Dær de is verslåten,
De Slætel is in't Lock afbraken.
Anna, Anna, bunte Rock,
Kumm un fat mi achter an."

Hier in Dahrenwurth, wo der Spielreim auch schon verhochdeutscht ist, sitzt nicht eine Königstochter, sondern ein altes Mütterchen im Turm.

Interessant dürfte vor allen Dingen der aus Schwienhusen stammende Spielreim zu diesem Spiel sein, da er auffallende Aehnlichkeit mit den dänischen Spielreimen hat:

Wakeen sitt in't Kloster?
Königsdochter!
Kann 'k er nich to sehn krieg'n?
Is all to'n starke Müer fær.

Am Urdsbrunnen VI, S. 10—14; 61—64. Mannhardt, Germanische Mythen 492 uf. Handelmann, Volks- und Kinderspiele S. 54 uf. Müllenhoff S. 485.

26. Ratespiele.[1])

a. Hutt, putt, nippstirt. Ein Spieler nimmt 1, 2 oder 3 Läufer in die zu einer Faust geballten Hand und fordert mit den Worten: „Hutt, putt, nippstirt," zum Raten auf. Hutt bedeutet 1, putt 2 und nippstirt 3. Errät der Angesprochene die Zahl der Läufer, die der Frager in der Hand hält, so sind es seine; wenn nicht, so muss er soviel zugeben, als der Frager in der Hand hat.

Dahrenwurth b. Lunden und Feddringen i. Dithm.

Vrgl. Nr. 38 in Handelmann, Volks- und Kinderspiele, S. 35. — In Ostorf im Dänischenwohld heisst es: Nutt, butt, jippstiert. In der Gegend von Hohenwestedt heisst es: Hutt, putt, jipp, Stiert, Pärd, Påg, Hings, Tåt.

b. Ein unbeschmutztes Bild des Spielers A und ein Bild des Spielers B wird von A oder B in ein Buch und zwar auf die Innenseite des Umschlags hingelegt, dann das Buch hinter dem Rücken oder unter dem Tisch mehrmals gedreht, und endlich derjenige, der nicht das Bild hinein gelegt hat, aufgefordert, zu raten, wo das Bild liegt. Errät er es, so gehören ihm beide Bilder, wenn nicht, dem andern.

Kolonie Christiansholm b. Hohn.

Ist auch in Feddringen in Ditm. bekannt.

---

[1]) Vgl. Jahrb. VIII. S. 99: eb'n od'r uneb'n.

c. Man schreibt mit Kreide: S. M. D. M. D. F. S. und frägt nun, wie das heissen soll. Gewöhnlich rät der Uneingeweihte auf die Namen der Wochentage. Dann heisst es aber: nein! Es soll heissen: Sieh, Môer, de Mus de fritt Speck.“ Rückwärts gelesen: „Speck fritt de Mus, dat Môer't süht.“

Kleinsee b. Bergenhusen in Stapelholm.

d. Eine Reihe Mädchen setzt sich nieder. Ein anderes Mädchen nimmt die Schürze vor die Augen, setzt sich irgend einem Mädchen rückwärtsschreitend auf den Schooss und spricht: „Ick sitt, ick sitt op wer sîn Glidd?“ Dann fängt es an zu raten. Errät es es, so muss dasjenige es ablösen, auf deren Schooss es sitzt.

Tolk in Angeln. Mitgeteilt von Fräulein Brodersen.

Grôn Drussel, ein Ratespiel um Nüsse, wird zu Weihnacht gespielt:

A. spricht: Grôn Drussel. B. anwortet: Lât'n drâben. A. spricht wieder: He is so stief un stark belâden. B. antwortet: Lât'n russeln. A. schüttelt nun die Hand mit den Nüssen und B. sucht die Anzahl derselben zu erraten.

Ostorf in Dänischenwohld.

e. Zwei Mädchen wählen sich heimlich einen Namen, Tier- oder Blumennamen, sagen dann den Mitspielern den Anfangsbuchstaben desselben. Wer den Namen errät, darf mit Namen erdenken und aufgeben. Wenn die beiden Mädchen, die Namen zum Raten aufgeben sollen, hintreten zu den Mitspielerinnen, so wird ein Reim gesprochen. Welcher? konnte ich nicht erfahren.

Mitget. von Frl. Brodersen aus Tolk in Angeln.

f. Fix oder nix. Man hält einem Mitspieler die zu einer Faust geballten Hand hin und frägt: Fix oder nix? Hat der Frager dann wirklich etwas (Griffel, Läufer, Knopf und drgl.) in der Hand, so hat er alles verloren, wenn „fix“ geraten wird. Hat der Frager nichts in der Hand und es wird „nix“ geraten, so muss er ein Stück abgeben. Im umgekehrten Fall aber, falls „nix“ geraten wird und der Gefragte hat etwas, oder auch es wird „fix“ geraten und er hat nichts, so muss der Mitspieler entweder eben so viel oder 1 Stück geben.

Dahrenwurth b. Lunden i. Norderdithm.

g. Jemand versteckt auf dem Spielplatz ein Taschentuch und spricht dann zu den Mitspielern:

Anna Maria Rebock
De Knütt de brennt, de Kôl de kôâkt.

Nun beginnt das Suchen. Kommt jemand in die Nähe des Orts, wo das Tuch versteckt liegt, so ruft man: Du brenns! Wer es findet, darf es wieder verstecken.

Lunden.

In Süderstapel heisst der Reim:

Anna Maria Rebock,
seet op'n Barg un scheet ok!

Hier in Dahrenwurth versteckt ein Kind oft ein Tuch in der Schule. Kommt einer in die Nähe des Tuchs, so ruft der, der es versteckt hat: Dat brennt! Wer es findet, darf es das nächste Mal verstecken.

Vrgl. Am Ur-Quell VI, S. 169.

h. Ein Spieler A. nimmt eine beliebige Anzahl von Nüssen zwischen seine Hände, doch müssen die Hände eine hohle Kugel bilden und dürfen nicht aufeinander gedrückt werden. A. frägt nun B.: „Rate einmal, wie viel Nüsse ich in meiner Hand habe?“ B.: „Rasseln.“ Worauf A. mit den Nüssen rasselt, ein-, zweimal. Darauf B.: 20. A. öffnet nun seine Hand und die Nüsse werden gezählt; es sind ihrer 25. B. hat 20 geraten, erhält also 20 Nüsse. Doch dem A. bleiben noch 5 übrig, soviel muss B. ihm wiedergeben. Darauf kommt B. an die Reihe und nimmt eine beliebige Anzahl Nüsse in seine Hand und wendet sich an C.; „Rate wie viel Nüsse ich habe“! C.: „Rasseln“! B. rasselt und C. ratet: 8 Nüsse. Doch beim Zählen ergiebt sich, dass B nur 5 Nüsse hat, C. muss also 3 Nüsse hinzutragen, hat also 3 Nüsse verloren. Jetzt frägt C. und D. muss raten.

Mitgeteilt von dem verstorbenen Lehrer J. Petersen aus Grönwold b. Trittau.

Aehnlich bei Handelmann, Volks- und Kinderspiele S. 36.

i. Ich bin die Frau von Hachlepach;
Verbiet einander mit Lachen und sprechen, (?)
Wer lacht und spricht,
Ein Pfand gebricht.

Dithmarschen.

27. Hakk Appel spälen.

Ein Spieler sitzt auf einem Stuhle und hält ein Messer so quer zwischen den Knien, dass die Schneide nach oben gerichtet ist. Die andern Spieler werfen nun mit Aepfeln nach der Messerschneide und wer dieselbe trifft, legt den kleinen Finger in die Schnittwunde des Apfels und reisst ein Stück von demselben ab, das er dann aufessen darf.

Geg. v. Hohenwestedt.

28. Söken.

Einer wird ausgelost und muss suchen. Er stellt sich gegen die Wand, versteckt die Augen und zählt. Hat er bis 100 gezählt, so frägt er: Schall'k kam? Heisst es nun: Ja! oder: Nu komm man! so geht das Suchen vor sich. Findet er einen, so muss er vor ihm das Mal erreichen. Erreicht der andere es und spukt daran und ruft: Hax pilax — so muss er, wenn es allen gelingt — was aber wohl selten vorkommen dürfte — wieder suchen; sonst der, der zuerst oder auch zuletzt gefunden ward.

Kleinsee i. Stapelholm.

Wer vor dem Sucher an's Mal kommt, ruft in Süderstapel: takaff. In der Hohenwestedter Gegend Haks, paks min Mal!

29. Söker spelen oder Söker ünnern Balken.

Ein Spieler sitzt auf einem Blockstuhl unter einem Balken und hält die Mütze so vor's Gesicht, dass er nicht sehen kann. Die andern Spieler verstecken sich möglichst in der Nähe des Blockstuhls.

Der Spieler auf dem Stuhl zählt etwa bis 100 und dann müssen alle versteckt sein und er fängt an zu suchen bis er alle gefunden; wagt er sich aber zu weit von seinem Sitz, so dass ein Mitspieler vor ihm auf den Blockstuhl kommt und dann ruft: Sitt ünner'n Balken! so muss er wiederum suchen, sonst muss ein andrer ihn ablösen.

Geg. v. Hohenwestedt.

30. Plumpsackspiele.[1])

a. Die Spieler bilden einen Kreis. Einer geht mit dem Plumpsack in der Hand um den Kreis herum und spricht:

„Kiekt sikk nich um,
De Foss gait rum!"

Schlägt er einen mit dem Plumpsack, so läuft der Geschlagene rückwärts um den Kreis, der Schläger indess vorwärts. Wer zuletzt an den Platz kommt, den der Geschlagene verlassen hat, muss mit dem Plumpsack umgehen.

Feddringen in Norderdithmarschen.

Vergl. Am Ur-Quell V, S. 172; VI, S. 169. Guttmuths Spiele (Schnepfenthal 1796) S. 230 uf. Handelmann, Volks- und Kinderspiele (Kiel 1874) S. 46, 59. Schütze, Holstein. Idiotikon II, S. 288. Frischbier, Volksreime und Volksspiele (Berlin 1867) S. 174 Nr. 687.

b. Fossswanz.

Kiek di ni um, de Knüppel geit rum;
min Gôs wul legg'n se kunn niks segg'n.

Einer geht mit einem Plumpsack (Fossswanz) um den Kreis herum und spricht obige Worte. Hinter einen Spieler legt er den Fossswanz nieder, der ihn dann aufnehmen und den andern damit „tikken" muss.

Nindorf b. Hohenwestedt.

c. In Scharkholz b. Tellingstede in Norderdithm. heisst der Spielreim:

Kiek di ni um,
de Knüppel geit rum,
de Gôs will legg'n.
un dört 't ni segg'n.
Graue Eier, griese Eier,
kiekler, kakler, bunte Ei.

Mitgeteilt von Fräul. Nottelmann aus Scharkholz.

Vrgl. Handelmann, S. 59.

d. In Süderstapel in Stapelholm heisst der Reim:

Hakk, Tobakk,
fær'n Dreling (Dre—olnk) Tobakk;
all de sikk umkiekt,
de kricht een in'e Nakk.

---

[1]) Vergl. Jahrb. XIII, S. 102. In Stapelholm hörte ich auch den Namen Klumpsack. Vergl. auch Schütze II, S. 288. Leitfaden für den Turnunterricht in den Preuss. Volksschulen (1895) S. 123.

31. Vexirspiele.

a. Ik mag kên blôte Hänn (Hann) sehn. Wer dann nicht die Hände wegsteckt, wird darauf geschlagen.

Bergenhusen i. Stapelholm. Dahrenwurth b. Lunden i. Norderdithm.

b. De het kên Hemd an! Man zeigt mit einem Finger auf ein Kind und spricht: De het kên Hemd an! meint aber nicht das Kind, sondern den Finger.

Dahrenwurth b. Lunden i. Norderdithm.

Diermissen „Ut de Musskist“, S. 13. Gillhoff, Rätselbuch, S. 111 Nr. 786.

c. Ein Mitspieler wird hinausgeschickt und soll seinen Fuss auf den Feuerherd setzen, und wenn er dann hereinkommt, soll die ganze Stube voll lauter „stumpfstierte Menschen“ (stumpfgeschwänzter Menschen) sein. Kommt er nun herein, so sind natürlich solche Menschen nicht in der Stube. Man sagt ihm, er habe ja auch seinen Fuss nicht draussen auf dem Herde stehen lassen.

Feddringen i. Dithmarschen.

d. Einer wird hinausgesandt, und wenn er dann wieder hereinkommt, soll ihm ein Stück von einem „Bêst“ entgegenfliegen. Man wirft ihm einen Stiefel oder einen Schuh entgegen.

Feddringen i. Dithmarschen.

f. Hamburg wiesen. Schall'k di mal Hamburg wiesen? wird gefragt. Erfolgt die Antwort ja, so wird der Gefragte bei den Ohren in die Höhe gehoben und gefragt: Kanns Hamborg nu sehn.

Norderdithmarschen.

Handelmann, Volks- und Kinderspiele S. 40: Bremen sehen.

g. Börgermeister spelen. Einer stellt den Börgermeister vor und setzt sich recht breit und mastig auf einen Stuhl hin. Die andern Spieler treten herein, haben aber alle den Mund tüchtig voll Wasser, und speien ihm das in's Gesicht.

Christiansholm b. Hohn im südl. Schleswig.

h. Zwei Mann sollen auf einer Schürze stehen und sollen doch einander nicht schlagen können. (Die Schürze wird zwischen eine Thür eingeklemmt, so dass einer draussen und einer drinnen steht.

Nindorf b. Hohenwestedt.

i. Gehe hinaus und stelle dich irgendwo hin, so will ich dir sagen, wie du stehst. Antw.: Als ein grosser Narr.

Christiansholm b. Hohn im südl. Schlesw. Nindorf b. Hohenwestedt.

k. Einer muss unter den Tisch kriechen und man soll ihn dann mit 3 Schlägen totschlagen. Man schlägt 2 mal tüchtig auf den Tisch und mit dem 3. Schlag wartet man so lange, bis er von selber herauskommt.

Christiansholm b. Hohn i. südl. Schleswig.

In der Gegend von Hohenwestedt heisst das Vexirspiel: Ünnern Disch ruttrummeln.

l. Von de Ledder raflesen. Einer sitzt auf einer Leiter, die auf den Boden hinaufführt. Vorher ist schon heimlich ein Eimer voll Wasser hinaufgeschafft worden. Der oben Sitzende beginnt nun in irgend einem Buche laut zu lesen und — giesst ihm dann den Eimer Wasser über den Kopf. Bergenhusen i. Stapelholm.

Hohenwestedter Gegend: Ünnern Balken rutlesen.

m. Wasser aus einer Vertiefung fort zu schaffen. Man macht auf der Erde eine kleine Vertiefung und füllt dieselbe mit Wasser. Ein Spieler setzt sich platt auf den Hintern davor hin und schlägt immerfort mit 2 Messern in's Wasser. Man will nämlich das Wasser aus dem Loch schaffen, ohne in die Nähe der Messer zu kommen und ohne das Wasser mit den Händen zu berühren. Wie bringt man das fertig? Man packt den vor dem Wasser Sitzenden rasch bei den Beinen und schleppt ihn durch das Wasser, so dass die Hose das Wasser rein fortwischt.

Bergenhusen in Stapelholm.

n. Vor jemanden in einen Kreis hinein zu kommen. Man macht mit Kreide einen Kreis auf dem Fussboden. Ein Spieler geht hinaus und einer bleibt bei dem Kreis stehen. Der draussen Stehende will demnach vor dem, der drinnen ist, in den Kreis hinein kommen. Er zieht sich deshalb barfuss aus und wenn er dann hinein kommt, steht der in der Stube sich befindende schon in dem Kreis, aber, weil er den Kniff nicht kennt, mit den Strümpfen oder gar Schuhen, während der Eintretende mit blossen Füssen darin zu stehen kommt. Kleinsee b. Bergenhusen i. Stapelholm.

Kolonie Christiansholm b. Hohn in südl. Schleswig.

o. Einer sitzt in der Stube auf einem Stuhl. Einem andern werden die Augen verbunden, tritt ein in die Stube und kann demnach sagen, wie er auf dem Stuhle sitzt. Antwort: Als ein grosser Narr! Vrgl. unter i. Feddringen in Norderdithmarschen.

32. Hau forken.

Ein Knabe legt sich auf den Rücken und streckt die Hände aus über Kopf, die Handflächen nach oben gekehrt. Ein anderer Knabe stellt sich auf die Hände, und indem der also Liegende nun die Beine in die Höhe hebt, legt der auf den Händen Stehende seine Hände auf die Fusssohlen des Liegenden und wird nun von diesem mittelst der Füsse und der Hände rasch in einem Bogen fortgeschnellt. Das nennt man: Hau forken, Heu forken d. h. Heu mit der Heugabel fortschaffen. Kleinsee in Stapelholm.

In Dahrenwurth b. Lunden nennt man es: „æwer de Eider fahren“.

DAHRENWURTH bei Lunden. Heinr. Carstens.

Zum Berliner Totentanz.

Die Verse 273f., bei denen nach Lübkes Bemerkung schon dem ersten Maler ein-Versehen begegnet ist, sind nach meiner Ansicht noch nicht befriedigend hergestellt. Ich vermute, dass sie ursprünglich gelautet haben:

Ach, wat schal ik arme nhu ane ghaen,
Sint ik wuker nicht meyr mach entfaen?

'Ach, was soll ich Armer nun anfangen, da ich keine Wucherzinsen mehr in Empfang nehmen kann?' Auch V. 249 ist wahrscheinlich auszufüllen: *Och, wat schal ik arm[e nhu ane gha]en?*

303. Her amptman ghut van banstes wol ghebaren. So las Lübke 'noch ziemlich deutlich'. Seelmann setzt statt *banstes duytzen* 'Deutschen' ein, indem er auf die bekannte Thatsache verweist, dass in die mittelalterlichen Gilden und Aemter nur Deutsche, keine Wenden aufgenommen wurden. Diese dem Zusammenhange nach ansprechende Vermutung entbehrt aber deshalb der Wahrscheinlichkeit, weil die Schriftzüge des eingesetzten Wortes von der Ueberlieferung allzusehr abweichen. Ich vermute, dass der Vers ursprünglich gelautet hat:

Her amptman ghut, van lansten wal ghebaren.

lanste ist eine verkürzte Form von *lantsete* (Einheimischer), wie *inste* von *insete*, *droste* von *drotsete*, *Holste* von *Holtsete*, s. Mnd. Wb. II, 625. Es kann hier den Deutschen im Gegensatz zum Wenden bezeichnen. Wahrscheinlicher ist es aber, dass es den erbeingesessenen Bürger im Gegensatz zum Eingewanderten bezeichnet. Zu den Gilden und Handwerksämtern wurden in den niederdeutschen Städten — in Hannover noch bis in die neueste Zeit — nur Söhne erbeingesessener Bürger zugelassen.

NORTHEIM. R. Sprenger.

Zu Reuters Läuschen 'De Sokratische Method'.

„„Na, denn man zu!"" seggt Rosengräun.
„„Da wir nun bei der Elbe seind,
So woll'n wir sehn, wo selbe bleibt;
In's Erst geht sie nach Hamborg 'ran,
Wo sie sehr starke Schiffohrt treibt,
Und wo man wieder sehen kann,
Wie weise Gott es ingerichtet hat,
Dass bei 'ner jeden grossen Stadt
Ein grosser Fluss fliesst auch vorbei,
Damit die Schiffohrt möglich sei. . .""

Quelle Reuters ist wohl Seumes „Mein Sommer 1805" (Abdruck in Meyers Volksbüchern Nr. 499, S. 22) oder eine andere Mitteilung über den Hamburger Pfarrer, auf den Seume a. a. O. Bezug nimmt, indem er sagt: „Der Reichtum hat sich hier (in Riga) durch die Wohlthat des Stroms seinen Sitz auf der Armut des Bodens geschaffen: so weise weiss Natur die Versagung des einen Geschenks durch ein anderes grosses zu ersetzen; wenn man auch nicht mit dem guten Pfarrer in Hamburg zum Beweise der Vorsehung annimmt, dass sie wohlthätig die grossen Flüsse bei den grossen Städten vorbei führe."

NORTHEIM. R. Sprenger.

Niederdeutsche Glückwunschgedichte des 18. Jahrhunderts.

I.

Ehn Schnickschnackery / van der besten Fryeraths vp den Boldtilischen Hochtieds-Dag / so geholden am dage den 23 Febr. 1708 to Hagenau in Mecklenborg / den Hochtyd Låden tor kortwiel ant Dages-Licht gahn laten / van ehnen deth uht trüen Harten mehnt. J. H. H. Gedrůkkt in důssen Jahr.

Lest kam ick ungefehr an ehnen Ort to spräcken /
Mit usem Naber Henuck / dat nu sůnd dörtheyn Wåcken
Wat doch woll rahtelck weer wen man ins fryen wuldt
Efft man ehn Jungfercken efft Widtfru nehmen schuldt:
He fung my da so recht van Fruens to vertellen /
Und såd man schulde sick to ehner Fru gesellen /
Wiel sie noch had gearfft van öhren sehlgen Mann
Grap / Vate / Kåtel / Pott un ock ehn tinnen Kann:
Ja in den Ehestand had se ock dat erfahren
Wat kene Dehren wůst / de noch nich oldt van Jahren
Se kun ehnn jungen Mann recht unner ogen gahn /
Dar so ehn Kladder-Anck gans nix nich wůste van.
Se wůst in öhren Hues recht hůszlick husz toholden /
Dat Behr dat drůnck se kold dat Brodt dat leht se olden /
Un wat dat Prahlend mehr van důssem Kerel was /
Bet dat ick såde Frůnd drinckt her ens uht ju Glasz.
Ick kun den Dwalscken Schnack nich långer mehr anhören
Drum såd ick leve Frůnd ick mag ju nich vertören /
Sůsz wull ick ju woll seggen / dat jy ehnn dummen Deeff
Weil ju ehn Jungfercken und Widtfru glycke leeff.
Ja noch woll lever is ehn Widtfru als ehn Dehren /
He antword my darup: ick hör van harten gehren /
Wen ehner my bericht / wat ick nich vullens wet /
Un kan ick dat woll seggn / et schul my wesen Leed /
Wen ick wat lehren kun / dat ick schul töhrnig warren /
So schlachde ick woll recht den allergrötsten Narren.
Do såd ick Em min Frůnd: nehm jy ju ehne Dehren
De kåhn jy as jy wilt nah juen Kop to lehren.
Man dė ehn Widtfru nimmt de wart Em jůmmer Måckeln
Se wart Em důt un dat bald wåten får to kåckeln
Deit he nich wat he schall / so geit dat kiefen an /
Se segt edt had sick nich so dull myn sahlge Mann.
Wo du nu hebben wist dat ick my nich schall gråhmen /
So mustu hůbschen ock syn goje Wysz annehmen
He was ehn flytig Mann dat Tůgnůsz hett he noch
Van Gott und jeder ehn un had ock kehn Versproch.
Ick kun Em als ick wull nah mynen Kop regeren /
Un wat ick Em befahl deed he van harten geren /
De Kinder wegd he my de Wege helt he rein /
De Kinder-Döcke glatt: schull ehnen dat nich freun?

Dat Beer leht he sick all uht myner Hand to måten /
Un thåmede sick nich ehnmahl recht satt to ehten /
Sohn leven Mann had ick / ock ja de frame Blodt /
Den gav ick myne Hüll un nam Em synen Hoedt.
Seht so myn gode Hennck möth jy ju laten brüden /
Wenn jy ehn Widtfru nehmt / un wo jyt nich wilt lyden /
So dör. jy nich vehl seggn se geit ju gar to Kop /
Denn se hett allto dep den ohlen Keerl in Krop.
För sülcke Fryery schull my Gott woll bewahren
Wenn ick my noch ehnmahl mit ehner schullde paaren:
Ick wull keen Widtfru hebbn un wen se ock glyck had
Veer Schåpel full mit Geld und leht ahr noch so glatt.
So schull se doch åhr Daag an myne Syd nich kahmen /
Denn ick heb all genog wen ick man hör den Nahmen.
Herr Brögam leve Heer jy hebt dat woll gemackt
Dat jy ehn Derencken för ju hebt upgestackt /
De weht noch narrens von jy könt se nu to lehren /
Wo jy se hebben wilt Se wart ju dat nicht wehren
Un wat dat beste is / so find jy dat by åhr /
Wat kene Widtfru kreg geb se ock Gold davår.

Togivt:

Ick will wünschen düssen Paar /
Dat the Moder åvert Jahr
Singe klinge ahn Verdreht
Dat bekante Weegen Leed:
Muhkocken van Halverstatt
Bring den Lutgen Bolten wat. u. s. w.

II.

Asze de Gnådie Frowe geheeme Råhdin Kristine Sopheye Wildvagels an den darteinden Krist-Mands-Dag 1713. Oehren Gebords-Dag mit Besundnisz erlehvde / schulde mit düszen Bagen Pampier syne Schulligheit avdleggen öhr vnderdåhnige Knecht de Nedder-Såksche Baden-Löper. Jenna / Mit Hans Ahlv Müllers Bokstaven druckt.

Denkt man't so verbrüht wul vth / asz et in der Welt hergeit?
Man brukt io an keenen Orth mehr de dütske Redlikeit.
Schulden doch de Ohlen mahl ins vth öhren Grave kiken /
Wanne! vör Verwunnerung wöhren se wehr tho Locke sliken.
Slecht vn Recht dat gelt nich mehr, allens moht nu statisk syn /
En Kros Beer is tho gering / man supt leever en Glas Wyn.
Vn man deit ok recht daran: denn de altho wysen Heeren
Kunden dör dat grave Beer öhren fynen Geest verleeren.
Bror Hans! segt keen Minske nich; allens heht vpsteh Muschy;
Et is ok altho gemeen; vn ik sulves blyv'er by.
Mynes glyken acht ik nich / ik hohl my tho sulken Lühen,
De my vör't Geld vnvermarkt / vp de Dühr rechtschapen brühen.
Avers eint steit my nich an / man holt my vör altho dumm /
Vn de Brillen gaht my doch stedig in den Koppe'rum.
Vn ik hev tho Huse noch veele grohte Böker laten /
Daruth ok en Dokter wol schulde neye Quinten faten.
Doch et sy drum. Gnog dat man my nich sulken Narren schelt
De man hüt tho Dage io wol by ganzen Schocken tellt.
Vse Drevs lopt föftig mal in den Dage nah de Deeren /
Vn he is recht wul vergnögt / wenn he man kan schamereren.
Krigt he ok mal enen Kniks / so weht he nich wo öhm sy /
Vn he strikt noch mal so veel ganz verblüft dat Hus vörby.

Doch de Schohster süht et gern / de öhm plegt de Schoh tho sahlen /
Seker he moht in den Jahr sösz paar Schohe mehr bethalen.
Junker Chim / de stolte Heer / de sik vp syn Geld so drügt /
De föhrt sik ganz anners vp / wen he by de Mehkens ligt.
He plegt iummer groht tho dohn / vn se dadör schow tho maken
Dat se still asz Müse syn. Avers düsze gowe Saken
Wulden nülik nich angahn / do he by'ner annern quam /
Vn se ahn des Vaars Verlöf pipde vn in Armen nam.
Doch dat makt der Sake niks; wyl he kan brav Geld spanderen /
Is he by den kahlen Pak Hahn in Korv in allen Ehren.
Et is de Bewahnheit so / de mit Deerens will vmgahn
Vn hett nich de Fuhst in Bühl (löft my) de wert kahl bestahn.
Denn de Leeve wart nich mehr nah den Harten avvemehten /
Is de Kip-Sak groht genog / so givt et ok grohte Behten.
Da heht denn de Slunkensleev wul myn dusend Sucker-Hohn /
Vn se schuld öhm vör dat Geld ok noch wol wat anners dohn.
Avers wo geit't iow darnah / wenn de Tunner-Funken fungen /
So wehrt vth ganz annern Klank iowe Lehder avvesungen.
Gaht vp't Dörp thor Bahe-Möhm / vn weht't doch van keenen Mann /
Hohlt sösz Wehken styve vth / kahmt asz Junfern wedder an.
Vn man holt iow ok davör; denn de Düvel mugde wehten /
Vnner iowen Küken-Korv hedd en lütiet Kinken sehten.
So is ok dat wyhe Wams / de Kumtüsche ene Dracht /
De öhr veelen thow Verdeck keen goht Geest hett vthedacht.
Wyvern lett man't geeren tho sulke slürge Klehr tho föhren /
Deerens steit et behter an / wenn se sik fyn enge snören.
Hört / iy Mehkens / sin iy klok / ey so krigt dat Spinn-Rat her
Jahpt nich nah de Keerels vth / so blyvt se iow von der Döhr.
Nehmt iow der Hushöllie an / vn lehrt en Stück Rind-Flesk kaken /
Sie legg iy mehr Ehre in / vn iy blyvet vnberaken.
Lövt / de Fryer blivt nich vth; 't is vpsteh io grohte Nohd
Vm en goht Wyv; het de Mann glyk en Deenst vn ryklik Brod.
Gnädie Frowe! ik moht ok düt van Dage van Jow seggen /
Dat Jy weht't / wo nütte't sy / sik vp de Hushollie leggen.
Nödig hadd Jy't frylik nich: denn Jy syd in sulken Stand /
Van den grohten Gott geset't / dat Jy kunden Jowe Hand
In den Schohte lahten rauhn; avers Jy laht't dadör wehten
Dat Jy de Vprichtikeit ohler Dütsken nich vergehten.
Dütt hett my so driste makt / dat de Hand van dütsker Trow /
By Jow annekamen is / ahn Verlöv geradetho
Mit der koddgen Smehrerey. Ik wüll Jow den Wunsk man gehven /
Dat Jy möhget düszen Dag noch veel Jahre wehr erlehven.

Nach einem Druck in der landschaftlichen Bibliothek zu Aurich 93c Fol.

HANNOVER. H. Deiter.

De etymologie van nederlandsch ooit.

Over de etymologie van de uitsluitend nederlandsche bijwoorden *ooit* en zijne ontkenning *nooit* heeft tot nog toe niemand eene aannemelijke hypothese opgesteld.

Ooit en *nooit* kunnen niet, gelijk Mnl. Wdb. III, 802 verondersteld wordt, met mnl. *iet*, *niet* een in oorsprong zijn, omdat *iet*, *niet* (uit *eowiht*, *neowiht*) de bepaalde grondbeteekenis van zelfstandige voornaamwoorden *iets niets* hadden, terwijl *ooit* en *nooit* steeds bijwoorden van tijd met de beteekenis 'te eeniger tijd' (mnl. ook 'altijd'), 'te geener tijd' (mnl. ook 'te eeniger tijd') waren en nog heden zijn.

De etymologie, die Franck Tijdschr. voor Ndl. Taal- en Letterkunde XVII, 83 als eene onzekere gissing opstelt, verklaart het formeel uiterlijk van het woord, maar wordt volgens mijne opvatting onaannemelijk door de feiten, die deze geleerde zelve tegen haar aanhaalt, te meer die door de etymologie gegevene beteekenis, 'zu jener Zeit etwa', zich niet met de werkelijke, 'je' 'jemals', vereenigen laat.

Als zekere basis, waarop de etymologische opvatting van *ooit* zal kunnen steunen, stel ik het door Franck Tijdschr. XVII 81 vlg. bewezen feit, dat het woord oorspronkelijk tweelettergrepig was, dus *oo-it* luidde. Verder zal de vermoeding, dat de lettergreep *ô* op de eene of andere wijs met os. *eo*, mnl. *ie* uit *aiw* gelijk is, als uitgangspunt voor de verklaring van het woord kunnen dienen.

De kwestie is dus te weten, wat voor een woord in de lettergreep *it* schuilt. Ik zie daarin het engelsch *yet*, friesch *jit* en beschouw *ooit* en *nooit* als samengestelde bijwoorden, volgens hunne oorspronkelijke beteekenis en de wijs, waarop zij samengesteld zijn, aan engelsch *ever yet*, *never yet*, oe. *æfre gîet* (*ah get*, Stratmann ME. Dict. 287), *næfre gîet* beantwoordend. Die hieruit blijkende grondbeteekenis van *ooit nooit* : 'bisher je, nie', 'noch je, nie' is de tegenovergestelde van nl. *immer*, *nimmer* uit *eo mêr*, *neo mêr*, wier tweede lid op de toekomst wijst.

Wat de eerste lettergreep *ô* betreft, is het openbaar, dat haar vocalisme niet uit eene frankische klankontwikkeling kan worden verklaard, daar *ai* voor *w*, zooals uit mnl. *ie* (< *eo*), *ee* (*ewe*), *see*, *snee* enz. blijkt, slechts *ê* kan geven, en dat het sich makkelijker met een engelsch-friesch *â* uit *aiw* in verband laat brengen. Als dus het eerste lid van de samenstelling een aan het engelsch-friesch herinnerend vocalisme heeft, het tweede een zuiver engelsch-friesch woord is, zal *ooit* het eenvoudigst als een engelsch-friesch woord moeten worden

beschouwd, dat het nederlandsch uit den tijd bewaard heeft, toen de friesche taalelementen in Nederland eene veel grootere uitbreiding hadden als heden ten dage.[1])

In *ô*, *nô* hebben wij een oudfriesch *a na*, oe. *â nâ*. Voor het vocalisme *ô* is te beachten, dat het oudengelsch ook de vormen *ô* en *nô* vertoont. De *o*-klank zal zich wel onder den invloed van *w* (*âw* > *ô*) ontwikkeld hebben; *ooit* zou ons dus een nieuw voorbeeld van de nd *ô*^{3} leveren (vgl. Seelmann, Nd. Jahrb. 18, 141 vlgg). Het tweede lid van *ooit* vertegenwoordigt een engelsch-friesch grondvorm *jêt*, nieuwwestfriesch (Winkler, Dialecticon 96) *jit*, noordfriesch (Sylt) *jit*, oe. *gêt* (westsaksisch *gîet*). Naast *jêt* stond een engelsch-friesch *jêta*, oudfriesch *ieta*. *eta*, *ita*, oe. *gêta* (ws. *gîeta*), me. *gete*, nieuwwestfriesch *jitte* (Winkler 96), dat wel in den mnl. bijvorm *oite*, Rijmb. 14568 var. (Franck, Tijdschr. XVII, 82) schuilen zal.

Bij de verklaring van *ooit*, *nooit* uit eene samenstelling *â jêt*, *nâ jêt* is van belang te weten, dat oe. *gêt* de neiging vertoont om met bijwoorden van tijd (vgl. *nû gîet þâ gîet*) enclitische verbindingen in te gaan.

De bijvorm *ooint*, *nooint* wordt het makkelijkst met mnl. *iewent* uit *iewet* vergeleken, maar als de vormen, gelijk Franck Tijdschr. XVII, 83 aanduidt, zich geographisch niet dekken zouden, moet men naar eene andere verklaring zoeken. Men zou dan aan een engelsch-friesch bijwoord *jên* kunnen denken, oe. *gên* (*gîen*), een word, dat in het oudengelsch dezelfde beteekenis en functie als *gêt* heeft. Het *t* zou dan als in *ergent*, *nergent* moeten worden opgevat.

De lange ē in oe. *gêt*, *gên* (ws. *gîet*, *gîen*,) vgl. Sievers Ags. Gr^3. § 74, Anm. 1, is waarschijnlik met de zeldsame gesloten *ê* in *hêr*, *cên*, *hêt*, *slêp* enz. gelijk. Het westsaksisch vocalisme is dan door "Palatalumlaut", gelijk in *giefan*, *gieldan* enz. uit *gefan*, *geldan*, ontstaan.

UPSALA. **Hj. Psilander.**

---

[1]) Over de uitbreiding van het friesch in den oudsten tijd vgl. Jan te Winkel, Pauls Grundriss I^2, 785 vlg. Over anglische inwoners in Nederland zie Bremer, Ethnographie der germanischen Stämme 120 (§ 132).

Anzeigen.

Denkmäler herausgegeben vom Verein für niederdeutsche Sprachforschung. VI. (= Kleinere altsächsische sprachdenkmäler mit anmerkungen und glossar herausgegeben von **Elis Wadstein.**) Norden und Leipzig, Soltau's Verlag. 1899. XV, 250 S.

Während die bisher erschienenen fünf ersten Bände der Denkmäler durch erstmalige Veröffentlichung oder erneuten Abdruck Erzeugnisse der niederdeutschen Literatur aus ihrer mittleren Periode allgemein zugänglich gemacht haben, ist der sechste Band einer Ausgabe von niederdeutschen Schriftdenkmälern aus der ältesten Zeit, aus der sogenannten altsächsischen Periode, gewidmet. Und zwar sind es die im Gegensatz zu dem einzigen grösseren altsächsischen Sprachdenkmal, dem Heliand und den Bruchstücken der alttestamentlichen Bibeldichtung, als die „kleineren" bezeichneten Literaturerzeugnisse, die wir in der Ausgabe von E. Wadstein vereinigt finden.

Bei der Wichtigkeit, die das Altsächsische für den Forscher auf dem Gebiete der niederdeutschen Vorzeit und Sprache hat, war es höchst dankenswert, dass der Vorstand des Vereins f. nd. Spr. den auf der Jahresversammlung in Soest (1897) den Mitgliedern von dem Docenten E. Wadstein vorgelegten Plan zu einer Neuausgabe der kleineren as. Denkmäler zu dem seinen machte, und ihm und dem fleissigen Herausgeber gebührt der Ausdruck der Anerkennung, dass das geplante Werk so rasch in einer alle berechtigten Ansprüche befriedigenden Weise der Vollendung entgegengeführt ist. — Der Unterzeichnete, der schon in einer Reihe von Besprechungen die Leser des Jahrbuches auf die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete des Altsächsischen hinweisen durfte, kommt der an ihn ergangenen Aufforderung, den 6. Band der Denkmäler mit einigen Worten einzuführen, um so bereitwilliger nach, als er nach eingehender Prüfung die Ueberzeugung gewonnen hat, dass diese neue Ausgabe der kleineren as. Denkmäler eine ganz vortreffliche ist, die der Forschung auf dem eigensten Felde unseres Vereins, dem niederdeutschen Sprachgebiete, aber auch der Germanistik überhaupt die besten Dienste leisten wird. Ist schon die Persönlichkeit des Herausgebers ein Beweis, dass die ältesten niederdeutschen Denkmäler auch früher bereits ausserhalb ihres Entstehungsgebietes die ihnen gebührende wissenschaftliche Beachtung gefunden haben, so dürfen wir hoffen, dass die vorliegende gediegene Veröffentlichung seitens unseres Vereines die Teilnahme für diese Zeugen altsächsischer Sprache und Geistescultur in noch immer weitere Kreise tragen wird. —

Die ‚kleineren als. Denkmäler' haben sich bisher nicht gerade über Vernachlässigung zu beklagen gehabt. Einzelne unter ihnen, wie die Freckenhorster Heberolle, forderten schon früh die gemeinsame Arbeit des Sprachkundigen und Geschichtskenners heraus. Aber in Zeitschriften versteckt, oder, wie in Müllenhoffs u. Scherers Denkmälern, mit gleichzeitigen Denkmälern der hochdeutschen Sprache in eine gemeinsame Sammlung vereinigt, wurden sie erst durch Moritz Heyne als „Kleinere altniederdeutsche Denkmäler" in einer handlichen, durch ein ausführliches Glossar vermehrten Ausgabe (Paderb. 1867) bequem zugänglich gemacht. Die Ausgabe erlebte nach einem Jahrzehnt eine erwünschte zweite Auflage (1877) deren Glossar durch die Aufnahme der Mehr-

zahl der inzwischen von Steinmeyer bekannt gemachten Düsseldorfer Prudentiusglossen einen beträchtlichen Zuwachs an bisher unbelegten as. Wörtern erhielt. Heyne hatte jedoch nur die wenigsten Denkmäler selber wieder mit den Handschriften vergleichen können. Eine Neuausgabe wurde um so wünschenswerter, als ausser den Düsseldorfer noch andere as. Glossen bekannt geworden waren und das as. Sprachmaterial wieder um ein Bedeutendes vermehrt hatten. Als eine solche, den bekannten und neuerworbenen as. Literaturschatz umfassende Neuausgabe erschienen im J. 1894 die ‚Altsächsischen Sprachdenkmäler', herausgegeben von J. H. Gallée, mit einem Facsimileatlas von 19 Tafeln (Leiden 1895). Leider aber überzeugte man sich bei einer Vergleichung mit den bisher bekannten Ausgaben und den Facsimiles sofort, dass diese Ausgabe der erforderlichen Akribie bei der Lesung der Handschriften oder bei der Correctur entbehrte. Auch die von dem Herausgeber sofort nach dem bemerkten und von der Kritik mit Recht scharf gerügten Misstande veranstaltete, aber erst 1898 erschienene ‚Collation' machte nicht alle Versehen gut, und das die Ausgabe in vieler Hinsicht verbessernde und ergänzende Lexikon ist noch nicht im Druck abgeschlossen. So kam Wadstein mit seinem Plane einer Neuausgabe einem dringenden Bedürfnisse entgegen.

Bei der Aufnahme des as. Sprachmateriales in eine einheitliche Sammlung kommt ein dreifacher Gesichtspunkt in Betracht, ein stofflicher, ein zeitlicher und ein sprachlicher. Von allen dreien aus unterscheidet sich W.'s Ausgabe von ihren Vorgängerinnen. Von der Aufnahme ausgeschlossen hat W. wie Heyne mit Recht alle blossen Namensammlungen, wie sie in Heberegistern, Traditionen und sonstigen Urkunden vorliegen. Das darin steckende für die Sprachforschung unentbehrliche Material bleibt besser einem eigenen Corpus vorbehalten. Zeitlich begrenzen sich die dem As. zuzurechnenden Denkmäler mit dem Beginn des XII. Jahrhunderts, so dass der in MSD (Nr. 98) veröffentlichte ‚niederdeutsche Glaube', den Gallée aus sprachlichen Gründen fortgelassen hat (Denkm. S. I), bei W. keine Aufnahme mehr gefunden hat. Ebenso sind die noch dem XII. Jh. zuzuschreibenden Glossen nicht aufgenommen, die Gallée wenigstens durch Einverleibung in sein Lexikon dem Freunde des niederdeutschen Sprachschatzes bequem zugänglich gemacht hat. Können wir gegen diese consequent durchgeführte zeitliche Begrenzung nach unten hin nichts einwenden, so fragt es sich dagegen, ob nicht in eine solche Sammlung, die doch in erster Linie dem Sprachforscher nützen will, — sonst wäre die Aufnahme der Glossen ja auch nicht zu rechtfertigen — auch alle as. Wörter aufzunehmen gewesen wären, die sich vereinzelt in den Urkunden, bei Historikern und Dichtern finden. Wenigstens im Glossar hätten sie, ohne den Raum allzusehr zu beengen, Platz finden können. Man bedauert es, dass nun doch in den Glossaren zur Bibeldichtung und zu den kleineren Denkmälern nicht absolut alle as. Wörter zusammenstehn. Auch darin wird Gallées Lexikon einen Vorzug vor W.'s Arbeit haben. Am schwierigsten ist die Abgrenzung des in Frage kommenden Materiales vom sprachlichen Standpunkte aus. Viele der als einheitliche Denkmäler anzusehenden Glossenhandschriften enthalten dialektisch gemischten Stoff, dessen reinliche Scheidung nicht leicht ist. Andere stehen auf der Grenze zwischen as. und anfr. oder zwischen as. und mfr. Hier würde ich lieber mehr als weniger aufgenommen haben. Durch den Abdruck aller Glossen aus St. Peter ist das Glossar ohnehin in dialektischer Hinsicht buntscheckiger ausgefallen, als man vielleicht ein Glossar zu nd. Denkmälern erwartet. So würde denn ein Mehr von nicht rein as. Wörtern nichts geschadet haben, während ihre nahe Verwandtschaft mit entsprechenden nd. Glossen doch immer aufklärend und berichtigend wirken kann. Gegen Gallées Sammlung fehlen also in W.'s Aus-

gabe das Verzeichniss der Corveyer Hörigen, das Runenalphabet und die Buchstabennamen aus der Vatican-Hs., die Brüsseler Prudentiusglossen und die Werdener Fragmente, von denen freilich fast alles ags. ist; ausserdem wird Gallées Lexikon einen grossen Ueberschuss an einzelnen Wörtern aus Urkunden und Glossenhandschriften nicht rein sächsischen Charakters oder jüngeren Datums (z. B. Cheltenham) bringen. Dagegen hat W. aufgenommen: ein kleines Stück zusammenhängenden as. Textes aus dem Werdener Heberegister, die nicht umfangreichen Leidener Vegetius- und Wiener Vergilglossen und die vereinzelten Glossen aus einer Gandersheimer Hs. (s. Vorw. S. VI). Ausgeschlossen sind selbstverständlich bei W. ebenso wie bei Gallée die bei Heyne einen grossen Raum einnehmenden altniederfränkischen Psalmen und die Lipsiusschen Glossen.

Liesse sich also je nach dem Standpunkte über den Umfang des aufgenommenen Materiales im einzelnen rechten, so gebührt dagegen dem gegebenen Texte der Denkmäler uneingeschränktes Lob. Durch neue sorgfältige Vergleichung bei fast allen Stücken (nur ein paar wenig umfangreiche Glossenhandschriften sind nach den ersten Abdrücken gegeben) mit den Originalen ist ein diplomatisch getreuer, in jeder Hinsicht zuverlässiger Text hergestellt, den man hinfort als die sicherste Grundlage unserer Kenntniss as. Schrifttums betrachten und citiren wird. Durch peinlich genaue Angabe der abweichenden Lesarten der Vorgänger wird aber in jedem zweifelhaften Falle die Möglichkeit der Controlle, erneuter Abwägung und eigner Entscheidung gegeben. Bei mehreren Denkmälern ist es W. gelungen, trotz der schlechten handschriftlichen Ueberlieferung zu grösserer Sicherheit in der Lesung zweifelhafter Stellen zu gelangen, so besonders bei der Psalmenauslegung, oder bisher übersehene Wörter zu lesen (Merseb. Hs.); gegenüber Gallée und vereinzelt auch gegenüber Steinmeyer hat er berichtigende Lesungen; durch grösseren Umfang des ausgehobenen lateinischen Textes bei den Glossen ermöglicht er eine bessere Beurteilung des Zusammenhanges und damit der Bedeutung des einzelnen Wortes; ebenso können die Angabe des Zeilenschlusses und die Beibehaltung des handschriftlichen Gebrauches grosser oder kleiner Anfangsbuchstaben von Wichtigkeit werden. Gleiches Lob kann dem zweiten Teile, den Anmerkungen zu den Texten, gezollt werden. In knapper Ausführung wird zu jedem Denkmal das Nötige über die handschriftliche Grundlage und die bisherige Literatur gegeben und in vorsichtiger Weise ein Urteil über Zeit und Ort der Entstehung gefällt. Das Glossar ergab sich bei genauer Vergleichung mit meiner Sammlung des as. Sprachstoffes und den mir vom Verfasser zugänglich gemachten Aushängebogen des Galléeschen Lexikons als durchaus vollständig, in allen seinen Angaben zuverlässig und bei aller Kürze für das Verständniss des Textes ausreichend. Hier muss ich aber, was die Anordnung im Ganzen und im Einzelnen betrifft, doch auch Einwendungen erheben oder Wünsche nach Aenderungen bei einer etwaigen neuen Auflage aussprechen. Ich stimme hier mit Steinmeyers eingehender Kritik (Anz. f. D. Alt. 26, 201 ff.) überein, wenn ich auch dessen Schlussurteil (S. 210) über das Glossar für zu hart erklären muss. Ich halte mit St. besonders die Trennung der as. von der hd. Form der Wörter ohne Verweis von der einen auf die andere für irreführend und schädlich. Da, wie schon vorhin bemerkt, gerade der Wortforscher das Glossar benutzen wird, so hätten ihm zu liebe jedesmal alle im Bereiche der gegebenen Texte vorkommenden Formen eines Wortes unter einem Stichworte angeführt werden sollen, während durch Verweisungen bei den sprachlich abweichenden Formen der Auffindbarkeit nach dem Alphabet Genüge geleistet werden konnte. Dafür musste unter allen Umständen der Raum geschafft werden. Auch sonst hätte W. mit Verweisungen noch freigebiger sein können und überhaupt nicht die Kürze — wie es scheint — zum obersten

Princip machen sollen. Ueber die Anordnung der Einzelbelege unter einem Stichworte bei den umfangreicheren Artikeln (Pronomina, wesan, werthan u. s. w.) lässt sich begreiflicher Weise streiten. Doch würde wiederum dem aus sprachlichem Interesse das Glossar Benutzenden entschieden die Anordnung nach grammatischem Gesichtspunkte mehr Nutzen gewährt haben als die von W. vorgezogene Ordnung nach den einzelnen Denkmälern.

Zur Begründung dieses allgemeinen Urteils wende ich mich nun zur Anführung von Einzelheiten; indem ich meine abweichende Meinung ausspreche, hoffe ich entweder thatsächliche Irrtümer zu beseitigen, zu fruchtbarem Zweifel anzuregen oder Hinweise auf zukünftig zu Besserndes zu geben, ohne damit das im Allgemeinen über W.'s treffliche Leistung ausgesprochene Urteil beeinträchtigen zu wollen.

S. XII. Bei dem von W. befolgten Abkürzungssystem scheint die Kürze das allein massgebende Princip gebildet zu haben, teils auf Kosten der Schönheit, da die in der Weise eines mathematischen Exponenten neben dem ersten Buchstaben erhöht gedruckten Lettern (P^a, P^{Wf} u. s. w.) keinen angenehmen Eindruck machen, teils auf Kosten der Deutlichkeit, indem z. B. zur Bezeichnung der schwachen Decl. des Adjectivs der Buchstabe b. (= bestimmte form), für die starke aber st. verwendet ist; auch stört das Fehlen des Punktes bei mehreren Abkürzungen, wobei auch nicht mit Consequenz verfahren ist, da m. und m, n. und n masculinum und neutrum bezeichnen können. Hinter F^h fehlt die Erklärung für F^M und F^K, die für die beiden Handschriften der Freck. Heb. im Glossar gebraucht werden. — Von S. 3 bis 153 wären sowohl zu den Denkmälern als zu den sie betreffenden Anmerkungen Seitenüberschriften erwünscht gewesen. — S. 14, 7 *fremithan* und 14, 12 *otherimu*, von W. ergänzte Wörter, stimmen nicht mit den sicher belegten Formen des Psalmencommentars. — Bei den S. 46 beginnenden, in Columnen gedruckten Glossen hätte die Zeilenzählung längs dem Columnenstrich angebracht werden müssen; so wie sie jetzt zwischen den fetter gedruckten Blattzahlen der Handschriften stehen, stören sie mehr als sie nützen; häufig fehlen sie aus Platzmangel ganz! Zu den Essener Evangeliarglossen vermisse ich ausser einer Seitenüberschrift auch noch die Angabe des betreffenden Evangelisten, ohne die man beim Suchen ganz ratlos ist, falls man nicht immer im Glossar nachschlagen will. — S. 68, 5 wäre eine Angabe über den Cafus von sagmarii erwünscht. — S. 120. Zu den vom as. abweichenden Sprachformen gehört auch die Praeposition *in*. — S. 121. Da der Psalmencommentar anlautendes *hw* nicht mehr kennt, so kann er nicht noch dem Ende des neunten, kaum noch dem zehnten Jh. entstammen; in dieser Hinsicht stellt sich dies Denkmal mit Beda und Ess. Heb. auf gleiche Alterstufe (vgl. Schlüter in Dieters Laut- und Formenl. S. 281). — Dagegen halte ich wegen ihrer altertümlichen lautlichen und flexivischen Eigentümlichkeiten die Beichte für älter als die Handschrift, die man (aus palaeographischen Gründen?) in den Anfang des 10. Jhs. setzt. Ich halte mit Scherer an einer der Sachsenbekehrung nahestehenden Abfassungszeit fest. Hinsichtlich der Heimat stimme ich W., der sie gegen Jostes nach Essen zurückverlegt, bei. — S. 127. An der Identität des Schreibers der Homilie Bedas und der Essener Heberolle hat seit Veröffentlichung der Facsimilia durch Gallée wohl niemand zweifeln können, und es ist mir unbegreiflich, wie trotzdem Jostes die Homilie Essen absprechen konnte. Der Zeit nach taxire ich das Denkmal etwas jünger als W. Dass die Gregorglossen als spätere Eintragung auch schwerlich wo anderes als in Essen geschrieben sein können, ist die von W. mit Recht gegen Jostes geltend gemachte Consequenz. — Die S. 144 erwähnten and. Wörter sind leider nicht ins Glossar aufgenommen. — S. 148. Moureks Programm ist, wie schon

Steinmeyer (Anz. 26, S. 206) bemerkt hat, nicht in tschechischer Sprache geschrieben. —

Im Glossar sind auffallenderweise die Runennamen des Abeced. Nordm. im ersten, die Eigennamen umfassenden Teile aufgeführt, die doch wohl jeder mit mir im zweiten Teile des Glossars suchen wird; auch '*november*' betrachte ich nicht als Eigennamen; dagegen ist '*spanio, spanion*', der Spanier und *bulgari*, Bulgar, unter die „übrigen Wörter" gestellt. Gewonnen hätte das Verzeichniss der Eigennamen noch an Wert, wenn auch die zweiten Bestandteile der Namen ins Alphabet aufgenommen wären. — *Sickon* (S. 163) halte ich für einen Personennamen (vgl. *Waldmoda, Liudburga*); es handelt sich um die Vorsteher von Amtsbezirken. — S. 166. Unter *a-* war auch auf *o-* (in *obulht*) zu verweisen. — S. 167. Zu *alosian* fehlt der Verweis auf *utalosian*. — S. 168. *ana* Ess. gl. 53, 28 ist nicht Praeposition. — *and* s *endi*. — 169. *ar-* s. auch *er-, or*. — fehlt: *arm-* s. *ermberg*. — die als '*ät-* (?) *ess-*' angesetzte Glosse für sacculum scheint mir mehr als fraglich. — Ebenso das als Besserung für *athilarion* vorgeschlagene *athilbarion*, das mindestens mit ā anzusetzen wäre. — An Beispielen für die unbequeme Anordnung (s. o.) gebe ich folgende Auswahl; es sind getrennt behandelt: ā*tumzuht* u. ā*thumtuht; beinberga* u. *bēn; ber-* u. *ber-swīn*; *beddi-* u. *betti-; blad* u. *blat; bōm* u. *boumgart; distil* u. *thistil; brok* u. *bruoh; briost* u. *brust; dōk* u. *duoh; der* u. *thar; drūbo* u. *thrūfo; drūh* u. *thrūh; ēgan* u. *eigan; ēn* u. *ein; ēttarag* u. *eiterig; hrideron* u. *hriterunga; hrūtan* u. *hruzzen; hōd* u. *huot; hūo* u. *hūwo; kaps* u. *kefsa; kolbo* u. *kolvo; kuo* u. *kō; quemon* u *kumon; quern* u *quirn; label* u. *lavil; lat* u. *laz; mehs* u. *mist; meinen* u. *mēnian; mid-* u. *mitti-garni; netti* u. *nezzi; niuwi* u. *nuwilendi; obena* u. *ovana; ovelegi* u. *ofliges; pāl* u. *phāl; ringan* u. *wringan; senewa* u. *sinewa; sidu* u. *sitelih*, wo auch *sidelich; skeldwara* u. *skildwara; skutala* u. *skuzila; speicha* u. *spēka; stol* u. *stuol; sokian* u. *suochen; swegeri* u. *sweigeri; tins* u. *zins; therp* u. *therri; vast* u. *festi; fartheuwian* u. *firdewen; fīriun* u. *vīron; forhna* u. *furhnia: werd* u. *wird; wormo* u *wurm*. — S. 170 fehlt: *a-wendian* s. *ut-awendian*. — Neben *bāg* m. Hel. ist *bāga* fem. unwahrscheinlich. — Als as. Form erscheint mir *bak-wēga* oder *-wēgi* die wahrscheinlichste. — S. 171. *bi* cum instr. nur in *bithiu*. — *bidumbilian* 'zum *narren* machen'. — S. 172 fehlt *biri* s. *beri*. — S. 173 fehlt *bislūtan* s. ū*t-bislūtan;* unter *bi-* sucht man den Verweis auf ū*t-bi* nicht. — S. 174 statt *bōka* lieber *bōkia* (nnd. *bäuke*). — S. 175. Wegen des in den Nachträgen richtiger als conj. praet. aufgefassten *brāhti* ist *brengian* anzusetzen. — *brokko* ist trotz des lat. lapates doch wohl = Brocken. — S. 176 fehlt *būgan* s. *biogan*. — Warum ist *giburdid* als part. zu *burdian, gibrennid* aber zu *gibrennian* gestellt? — Bei C war auch auf Z zu verweisen (vgl. z. B. *cins*). — S. 177 *doron* = toben. — Unter *doch* auf *dop* verweisen! — S. 179. Bei *elbix* ist, wie überhaupt bei vielen hochdeutschen Wörtern, die Bedeutung nicht angegeben; W. hat es, wie er in der Vorrede (S. X) sagt, für unnötig gehalten; ich meine, schon der Gleichförmigkeit wegen hätte der Raum dafür geschafft werden müssen. — *endi* steht auch Psalm 13, 7. — S. 180. Das *t* in ē*nsetlion* hat mehr Berechtigung als das im Stichwort dafür eingesetzte *th*. — *errislo* = Aergernis. — *erida* brauchte nicht als hd. eingeklammert zu werden, da neben *-itha* eine german. Suffixform *-iđa* möglich ist. — S. 181. *gāst*. — S. 182. *gela suht* halte ich nicht für Zusammensetzung. — S. 183. Hinsichtlich der nur im part. pass. überlieferten Formen herrscht keine Consequenz, indem sie bald unter dem einfachen, bald unter dem mit *gi-* zusammengesetzten Verbum stehen; jedenfalls hätte wieder durch reichlichere Verweisung Missverständnissen vorgebeugt werden können. — S. 186. Sollte *gisōnan* (Beichte) nicht ein

Schreibfehler sein? — *gisworkan* wird schwerlich d. pl. sein. — *githring* ist eher m. als n. — S. 187. Das unter *giwahan* gestellte *giuuegi* gehört m. E. zu wegan. — Zu *gles* und vitri sollten die die Casusungleichheit erklärenden Worte *tebrokan* und *fragmenta* nicht fehlen. — S. 188. *godorasta* kann wegen des daneben stehenden *ūsaro* nicht Zusammensetzung sein. *gougelen* s. auch *bi-g.* — Bei *gomo* war der Hinweis auf *gumo* unerlässlich. — S. 189. *hālogan.* — S. 190. *hamustra* könnte auch m. sein. — *hathilin* halte ich für Substantiv. *havanskervino* gehört m. E. zu *-skerva* fem. — S. 191. Bei *hēl* genügte die Bedeutung 'Heil', das noch heute den Nebensinn von 'omen' einschliesst. — S. 192 durfte *hiabramio* mit dem Verweis auf *hiopbramio* nicht fehlen. — S. 195 genügt für *hritian* die Bedeutung schreiben. — Bei *hūs* wäre ein Hinweis auf die mit *h.* zusammengesetzten O. N. erwünscht. — S. 196. *hwervo* besser 'Drehpunkt'. — S. 197. *i-* s. *gi-*; *in* vgl. *en, an.* — S. 198. *iuwar, iu* s. *gi.* — *juktām*; sollte man wirklich ein ganzes Joch Landes umfriedigt haben? — S. 199. Ein as. *gaclereri* wäre schon wegen des unerhörten *ga-* unmöglich. — *-kāp* fehlt. — Ein *-kappian* giebt es nicht; das mnd. *kapen* lässt entweder auf as. *kapon* (? = *gapon*, ags. *geapian*) schliessen oder auf *kapan,* wie es W. unter *up-kapan* ansetzt. — Da *thistilcarda* vermutlich Zusammensetzung ist, so hätte wenigstens unter *karda* auf *thistil* verwiesen werden sollen. — Sollte *kennih* nicht in *kennili* zu bessern sein? — Da W. *kaseos* Freck. M. unter *kesi* nicht anführt, hält er es offenbar für lateinisch; aber das anlautende *k*? — S. 201. Schneuze für as. *kluwi* ist kein allgemein verständliches nhd. Wort. — Statt *krani* ist doch wohl *krano* zu bessern? — S. 204. Da unter *-līko* auf die Composita verwiesen ist, so vermisst man umsomehr die Ansetzung von *-līk* mit Verweisung auf die Adjektiva. — S. 205. *lungandian* wird d. pl. sein. — Warum *lusta* und nicht *lust?* — *-mehtig* fehlt; s. *wel-*; *meinen* s. auch *bi-meinen.* — S. 208. *mēst*; *metis* = facis im Sinne von 'wofür halten' ist abgesehen von dem allenfalls durch Analogie zu erklärenden *e* sehr unwahrscheinlich. — Unter *mid* c. instr. wäre Angabe von Psalm 8, 6 nötig gewesen. — *minnera* halte ich wegen seiner Zugehörigkeit zu *werth* (pretium) für nom. sg. m. — S. 210. *ne* und *ni* trennen! — S. 212. ō-*bult.* — S. 213. fehlt: *of-* s. *af-*; *paschon* ist m. E. als pl. tant. anzusehn. — S. 215. *rennian,* zusammenlaufen lassen. — S. 217. *segelahti* scheint mir Adjektiv zu sein. — Zu *seh* ist zu bemerken, dass auch auf nnd. Gebiete die Form *Sech* vorkommt (siehe Grimms WB.) — S. 218. *senkian* s. auch *bi-s.* — S. 219. *skapo* = Pfanne. — *scarasnah* ist wohl eher in *scarasahs* zu ändern (vgl. Ahd. Gl. 3, 686. 5). — *-skepi* u. *-skipi* fehlen. — S. 220. *skridskōh,* warum nicht 'Schrittschuh'? — S. 221 fehlt: *-slagon* s. *hant-*. — S. 222. *sō-sō* verdiente besonderen Ansatz. — *suster* ist 21, 14 nom. sg. — S. 223. *spil* = Spiel, vgl. nhd. Spielleute. — S. 224. *stabu* war consequenterweise unter *staf* zu stellen. — Es fehlt: *stap-* s. *rigil-*. — *steppon,* steppen. — S. 225. *strota,* Speiseröhre. — S. 226. Ob *middensumer* schon als Zusammensetzung empfunden wurde, scheint mir wegen des Artikels fraglich. — Zu *svolgon* konnte als n. sg. auch *svolg* angesetzt werden. — Das durch Conjektur gewonnene *swekian* hätte in der alphabetischen Reihe einen Platz verdient. — S. 227. *temperon* = begrenzen. — S. 229. ē in *twēntig* ist mindestens zweifelhaft. — *thā* statt *tha*! — *thār* s. auch *thār-tō.* — S. 231. Bei der Relativpartikel *the* wäre die Angabe erwünscht, für welche Casus *the* in jedem einzelnen Falle steht. — S. 232. *thiori* anzusetzen scheint wegen *io-i* misslich. — S. 233. *ubartimbri* gehört nach W.'s sonstiger Anordnung nach S. 236. — S. 234. *un-* statt *un.* — Das Citat zu *undbētian* kann ich leider nicht verificieren. — S. 236. *uvilo* doch wohl adv.? — S. 237. *far-* s. auch *fir-, for-.* — Auch Cod. Cheltenham hat *faled.* — *faran,* warum 'ver-

fahren'? — S. 238. Warum ist *farthinsan* nicht nd.? — *fior;* woraus ist *veir* corrigirt? *fieri* steht nur in der Composition. — S. 241. *fon* s. *fan.* — *forth,* weiter. — S. 242. *frēthiun* vielleicht = *frēthigun*? — *uurie* ist trotz des lat. Ablativs doch wohl nom. sg. — Eine Zusammensetzung *furhtuwerth* scheint mir unmöglich. — S. 245. *werr* kann bei der grossen Anzahl schwerlich 'Wehr' bedeuten, sondern 'Wehre' im Sinne von Hofstätte. — S. 246. *westar,* usque in obitum. — S. 247. *winewere* s. *wintwerfen.* — *wirdig,* würdig. — Der Dativ *wīs* gehört zum nom. *wīsa.* — *wislico* vgl. *wisses* Hel. 2841. — S. 249. *wrēnisk,* brünstig. — *giwrōhtid* gehört nicht zu *wrōgian.*

DORPAT. W. Schlüter.

Emil Maurmann, Grammatik der Mundart von Mülheim a. d. Ruhr. (= Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Mundarten, hg. von O. Bremer. Bd. IV). Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1898. VII, 108 S.

Das Buch zerfällt in zwei Hauptteile: Lautlehre (§ 6—200. S. 3—60) und Wortbildungslehre (§ 201—276. S. 61—80). Es folgen Textproben mit nebenstehender Uebersetzung (S. 81—85), ein Verzeichnis der besprochenen Wörter (S. 86—103), Nachträge und Berichtigungen (S. 104—108).

Es ist nicht leicht, dies Buch zu besprechen, da die Wiedergabe all der verschiedenen Zeichen einer anderen als der Druckerei der Verlagsbuchhandlung unmöglich ist; ich werde daher so gut es geht versuchen, die Mülheimer Wörter mit den gewöhnlichen Hilfsmitteln wiederzugeben. — Die phonetische Darstellung der Laute wird wohl auf die Vorschriften Bremers zurückgehen. Sie scheint mir etwas gar zu bunt zu sein. Jeder Vokal mit Ausnahme des *a* hat zwei Zeichen, jenachdem er weit (offen) oder eng (geschlossen) gebildet wird, z. B. *i* (weit), I (eng); diese Zeichen werden noch modifiziert, jenachdem der Vokal überkurz, kurz, halblang oder lang ist, so dass sich für einige Vokale nicht weniger als acht verschiedene Zeichen ergeben. Eine solche Mannigfaltigkeit scheint Bremer später selbst etwas bedenklich gefunden zu haben; denn in dem Anhang zu seiner Phonetik (Zur Lautschrift. Von Otto Bremer. Leipzig 1898) sagt er S. 5 unten: „Die Erfahrung hat mich überzeugt, dass diese Bezeichnung [z. B. *e*, ē (weit) und ĕ, ê (eng)], so einfach sie an sich scheint, doch beim Lesen unbequem ist: man sieht den Buchstaben *e* und muss sich jedesmal fragen, welcher lautliche Wert den Zeichen ^, ¯ und ˘ zukommt. Zudem halte ich es für unzulässig, zwei überall unterschiedene Laute wie es die engen und die weiten Vokale sind, durch einen und denselben Buchstaben zu bezeichnen und mit einem diakritischen Zeichen zugleich die Qualität und die Quantität des Vokals auszudrücken; die Länge erfordert ein einheitliches Zeichen.“ Die Richtigkeit dieser Sätze kann ich nach der Lektüre des Maurmannschen Buches vollkommen bestätigen. Es kostet eine ungeheure Mühe sich zwischen all den diakritischen Zeichen zurechtzufinden, bis man begriffen hat, was z. B. *i* bedeutet 1. mit einem Punkt, 2. mit zwei neben einander stehenden Punkten, 3. mit wagerecht übergesetztem Strich ohne Punkt, 4. mit übergesetztem oben offenem Bogen ohne Punkt, 5. mit übergesetztem Bogen mit Punkt, 6. mit Circumflex (Dach), 7. mit untergesetztem unten offenem Bogen (auf dem *i* der gewöhnliche *i*-Punkt), 8. mit untergesetztem und übergesetztem Bogen (ohne *i*-Punkt). Gerade die Mülheimer Mundart zeigt auf das deutlichste, wie notwendig es ist, für den weiten (offenen) und den engen (geschlossenen) Vokal zwei wirklich verschiedene Zeichen zu haben, denn ihr Vokalismus weicht von dem der meisten ndd. Maa. erheblich ab. Wer z. B. das Wort *rô:t* (Rat) liest, wird versucht sein, es nach gemeinniederdeutscher Aussprache mit weitem (offenem) *o* zu sprechen (*rōt* oder *råt*), es hat aber geschlossenes *o* und lautet genau wie das hd. Wort *rot*[1]). Ein Solinger wird das Wort *hīpə* (Ziege) so sprechen, als ob

---

[1]) Ich weiss sehr wohl, dass auch von andern der übergesetzte wagerechte Strich zur Bezeichnung der Weite, das Dach zur Bezeichnung der Enge des Vokals verwendet wird, halte diese Bezeichnungsweise aber nicht für glücklich.

nach gewöhnlicher Schreibung *hippe* (mit offenem *i*) dastände; denn so lautet das Wort in der Solinger Ma., und ĭ bezeichnete früher, jedenfalls für Norddeutsche, ein weites (offenes) *i*, in der Mülheimer Ma. dagegen hat es ein enges (geschlossenes) *i* und lautet, als ob nach der herkömmlichen Schreibart *hipe* oder *hiepe* dastände. Es kommt hinzu, dass die Mülheimer Ma. Laute hat, die in andern Maa. nicht vorkommen, so sind ī, ū, ȳ lange offene Laute, die akustisch aber den Lauten *e*, *o*, *ö* viel näher stehen als den Lauten *i*, *u*, *ü* (§ 28), weshalb man in Urkunden statt derselben auch wirklich *e*, *o*, *ö* geschrieben findet (§ 128 Anm.). Weniger Schwierigkeit bereitet es, dass einige Zeichen verschiedene Bedeutung haben, jenachdem ein Wort in alter (westgermanischer) oder in Mülheimer Form erscheint; so soll z. B. ein *i* mit über- und untergesetztem Bogen ohne Punkt in der Mülheimer Ma. ein überkurzes enges (geschlossenes) *i* bezeichnen, im Westgermanischen das halbvokalische (konsonantische) *i*, das vielfach als *j* erscheint.

Dass die Mülheimer Ma. mehr Vokale aufweist als viele andere Maa., wurde oben schon angedeutet. Ganz besonders reich aber ist sie an Diphthongen. Es finden sich nicht nur die gewöhnlichen Diphthonge *ei*, *ou*, *öü* mit überweitem ersten Vokal (überweites *e*, *o*, *ö* kommt nur in Diphthongen vor), *ei*, *ou*, *öü* mit engem ersten Vokal, sondern auch *ii*, *uu*, *üü*, bei denen der erste Vokal weit (offen), der zweite eng (geschlossen) ist, ferner Diphthonge bestehend aus Länge des weiten (offenen) Vokals und Ueberkürze: *ią*, *ua*, *üa*, endlich Diphthonge bestehend aus Halblänge und Ueberkürze: *ia*, *ua*, *üa*; *iə*, *uə*, *üə* (erster Vokal weit) und *iə*, *uə*, *üə*, *eə*, *oə*, *öə* (erster Vokal eng). — Es ist noch zu bemerken, dass der Diphthong *əu* vor urspr. *mb*, *mp*, *nd*, *nt* noch nicht überall durchgedrungen ist, sondern die Aussprache *āu* 'herrscht noch vielfach vor' (S. 105 § 159. 160).

Der Vokalismus der Mülheimer Ma. weicht, wie gesagt, vielfach von dem anderer ndd. Maa. ab. Dass langes *a* zu engem (geschlossenem) *o* geworden ist, wurde oben schon erwähnt; es ist dasselbe *o* wie in hd. 'wohnt' (S. 84), 'erhob' (S. 85). — Kurzes *e* und *o* in offener Silbe, gleichviel welcher Herkunft, wird zu engem (geschlossenem) *e* und *o*, also ist das *e* in *lepəl* Löffel, *lezə* lesen dasselbe wie in hd. 'Seele, jeder' (S. 85), das *o* in *bovə* oben dasselbe wie in hd. 'wohnt, erhob', entsprechend der Umlaut *ö* in *götə (xölə)* Gosse, *övər* über. Es sei gestattet, an dieser Stelle zu erwähnen, dass die Mülheimer auch in den hd. Wörtern 'geben, leben, selig' (S. 84) enges (geschlossenes) *e* sprechen wie in 'Seele, jeder'. Auch in anderen Fällen weicht ihre Aussprache von der der meisten Norddeutschen ab, z. B. sprechen sie den Stammvokal in 'Hütte, Entzücken, erquicken' (S. 85) eng, etwa so als ob 'Hüte, Entzüken, erquiken' geschrieben würde.

In geschlossener Silbe ist nicht überall die Kürze bewahrt. Ein Vokal wird gedehnt, wenn folgendes *r* oder *ch* ausgefallen ist; doch findet sich trotz des Ausfalls des *r* zuweilen kurzer Vokal, z. B. *hatə* Herz (§ 171), *patschə* Pferdchen (§ 139) neben *pēt* Pferd (§ 41). Dann aber hat die Mülheimer Ma. die (teilweise auch anderswo vorkommende) Eigentümlichkeit den Vokal von *ld*, *lt*, *mb*, *mp*, *nd*, *nt* zu diphthongieren, also *kəult* kalt, *həulə* halten, *səult* Salz; *kəump* Kamm, *dəump* Dampf; *həunt* Hand, *šəun* Schande, *kəuntə* Kante usw. — In offener Silbe tritt Dehnung ein, und zwar erscheint alsdann enger (geschlossener) Vokal ausser bei Dehnung von *i*, *u*, *ü*, wo das Ergebnis weites *i*, *u*, *ü* (nicht *e*, *o*, *ö*, s. oben) ist. Auf alle Ausnahmen einzugehen, würde zu weit führen.

Ueber die Konsonanten ist nur wenig zu bemerken. Die Laute *k*, *g*, *x*, ɣ, *ŋ* werden am vordersten Teile des weichen Gaumens oder auf der Grenze zwischen dem weichen und dem harten Gaumen gebildet je nach dem vorhergehenden Vokal. Der akustische Eindruck ist immer derselbe (§ 34). Besonders hervorzuheben ist der Laut ž, der im Deutschen sonst wohl ziemlich selten ist; in den ostpreussischen Mundarten wollen einige ihn auf den Einfluss des Litauischen zurückführen. š, ž und *l* werden einseitig gebildet.

An Einzelheiten ist mir folgendes aufgefallen. § 57 wird der Stammvokal von *tüschə* zwischen, *süstər* Schwester auf altes *u* zurückgeführt. Es finden sich aber im altsächs. die Formen *twisk* und *swestar* (diese allerdings nur in M., während C. eine Form mit *u* hat). Wie denkt M. über *kum*, *küms*, *kümp* ich komme, du kommst, er kommt? Es hätte wohl an einer Stelle unter § 86—89 auf das urspr. *w* in 'zwischen, Schwester, kommen' hingewiesen werden müssen. — § 73 heisst es, *ei* sei ent-

standen durch Kontraktion aus *aji, ahi* in *seil* Segel; hier liegt aber doch die Form mhd. sëgel, sigel zu Grunde, während die Formen mit urspr. *aji* ein ê aufweisen: *sês, sêt* sagst, sagt, *lês, lêt* legst, legt. — § 84 heisst der Handschuh *haušə*, § 160 *hɔunšə, hɔušə.* — § 97. In *pīīstə* Pfingsten und *dīīzdax* Dienstag soll *n* geschwunden sein; M. meint also offenbar, das *ng (ŋ)* der beiden Wörter pingesten (pinxten) und dingesdach' sei zunächst zu *n* geworden, wie man ja auch die Form *Dinstag* hört und liest, vgl. holl. *dinsdag*, dänisch *pinse* Pfingsten. — § 120 Anm. 'Wie ist das weit verbreitete š in *nīīšīrə̣x* zu erklären?' Es geht auf *niskirich* < *nisgirich* zurück, Woeste *nîsgirig* (Marienheide), *nûsgîrig*, ten Doornkaat Koolman *nêis-gîrîg, nês-gîrîg*, holl. *nieuwsgierig*, dän. *nysgjerrig*. — § 139 ist im Druck das *x* von *xēstə* Gerste wohl weggefallen. — Hier und da läuft ein hd. Wort unter, das nicht allgemein verständlich sein dürfte. Was ist oder sind 'Moppen' (§ 48); 'antragen' (§ 120,3) = unaufgefordert die Missethat jemandes anzeigen (z. B. von Schülern gebraucht) habe ich erst hier in Solingen kennen gelernt.

Zum Schluss sei es erlaubt, über das Verhältnis der Mülheimer Ma. zu den benachbarten Maa. einige Worte zu sagen. Die Grenzen der Ma. stellt Maurmann in § 1 fest, wobei zu bemerken ist, dass dieser § in der Fassung des Nachtrages S. 104 Gültigkeit haben soll, wo auch die Hauptunterschiede zwischen der Mülheimer Ma. und den sie rings umgebenden Maa., dem 'Westfälischen', dem 'Clevischen' und dem 'Bergischen' kurz angegeben werden. Aber auch so ist noch nicht alles in Ordnung. Während in der Fassung von § 1 auf S. 1 gesagt wird, dass die Mülheimer Ma. zum niederfränkischen Sprachgebiet gehört, wird dies auf S. 104 verschwiegen. Man kann aber S. 104 nicht einfach durch S. 1 ergänzen; denn auf S. 1 steht: 'Die im Folgenden dargestellte Mundart wird in der südöstlichen Ecke des niederfränkischen Sprachgebiets . . . gesprochen. Im Süden grenzt sie unmittelbar an das Mittelfränkische.' Das ist falsch. Denn das Bergische, welches sich wie ein spitzer Keil noch weiter nach Südosten erstreckt, ist ebenfalls noch niederfränkisch; die Formen 'ich, mich, dich, auch', sowie einige vereinzelte Wörter (besser, Leffel) machen es noch nicht zu einer mittelfränkischen Ma., da die Konsonanten sonst durchaus auf ndd. Lautstufe stehen. Auch hätte in die Fassung auf S. 104 der Satz von S. 1 aufgenommen werden können: 'dagegen zeigt sie in manchen lautlichen Erscheinungen Uebereinstimmung mit den Mundarten, die sich in südöstlicher Richtung bis nach Elberfeld oder darüber hinaus erstrecken'. Dahin gehört z. B. die Diphthongierung von altem *ê* < *ai* vor *h, r, w* : *schnia* Schnee, von altem *ô* < *au* vor Dentalen und *h* : *bruat* oder *broat* Brot, die sich in Barmen und, wenn die mir zugekommenen Nachrichten richtig sind, auch in Velbert findet. Südlich von Mülheim, also westlich der Linie Mülheim-Velbert-Barmen findet sich hier langes, geschlossenes *i* und *u*: *schni, brūt*, womit auch das Ripuarische (Mittelfränkische) übereinstimmt. Merkwürdig ist, dass die Mülheimer Stadtmundart das *n* in unbetonten Endsilben abwirft, während es auf dem Lande allgemein erhalten bleibt. Dieser Abfall des *n* findet sich nicht im Bergischen, sondern erst weiter südlich im Ripuarischen. Mülheim und Werden diphthongieren kurzen Vokal vor *nd* und *nt*, Kettwig und das Bergische dagegen, ebenso wie das Ripuarische, gutturalisieren diese Dentalverbindungen; die Diphthongierung eines kurzen Vokals vor *ld, lt, mb, mp* findet sich ausser in Mülheim auch im Bergischen. — Maurmann meint (§ 4), 'dass an den Grenzen die Nachbarmundarten in einzelnen Punkten eingewirkt haben mögen'; dahin gehören vielleicht die Formen *fif* fünf und *nīγə* neun sowie die Wörter *xestə* Hefe und *axtər* hinter, die wohl kaum echt fränkisch sind. Die schwache Form des dat. sg. fem. der Adjektive, welche in den meisten niederfränkischen Maa. fehlt, ist in der Mülheimer Ma. vorhanden. — Eine Ungenauigkeit findet sich noch auf S. 105: 'die Formen mir, mich, dir, dich, welche im Bergischen *mĕχ, dĕχ* lauten'; der obere Kreis Solingen (der Stadtkreis Solingen und die Bürgermeistereien Höhscheid, Ohligs, Wald, Gräfrath) hat für den Dativ die Formen *mə̣r, də̣r*, die sich vielleicht noch weiter nach Norden erstrecken.

SOLINGEN. J. Bernhardt.

Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1901.

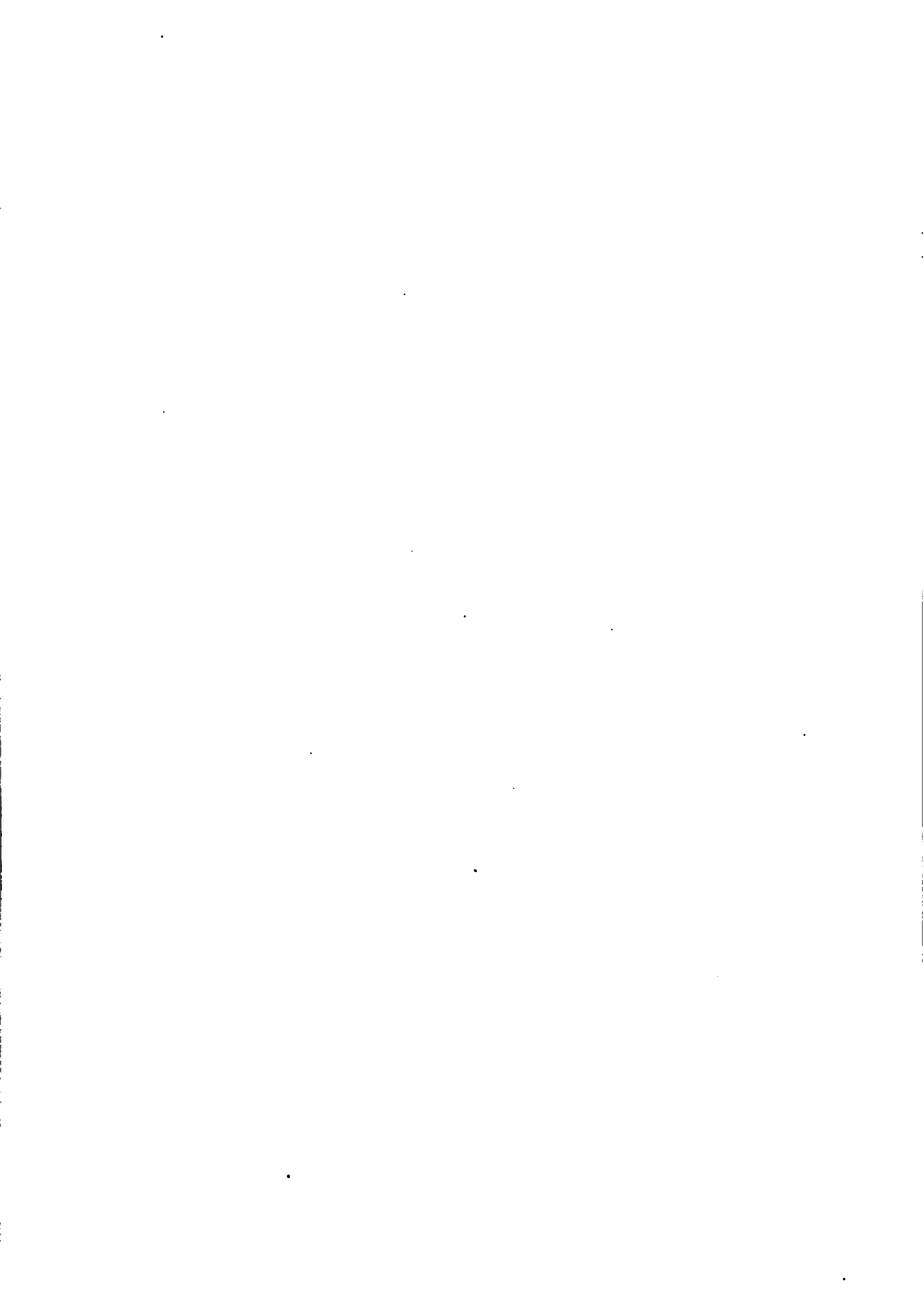
XXVII.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1901.

Inhalt.

Berichtigung. In der Inhaltsangabe sowie S. 152 in der Überschrift muss es 'Dialektdichtung' statt 'Dialektbildung' heissen.



Zu den Lübeker Fastnachtspielen.

(Vgl. Ndd. Jb. 6, 1 ff.)

Das Administrationsbuch der Lübeker Zirkelgesellschaft, aus dem der verstorbene Staatsarchivar Dr. C. Wehrmann seine Darstellung der Fastnachtslustbarkeiten dieser Gesellschaft (Zeitschrift für Lüb. Geschichte 5, 312) und die besondere Schilderung der theatralischen Aufführungen nebst dem Verzeichnis der gegebenen Stücke (Ndd. Jb. 6, 1) entnahm, nennt auch die vier Fastnachtsdichter jedes Jahres, denen die Beschaffung und die Aufführung des Dramas oblag. Wehrmann hat deren Namen nicht mit abdrucken lassen und aus gutem Grunde, wie er mir einmal erklärte, als ich ihn gefragt hatte, ob sich aus den Namen nichts für die Litterargeschichte gewinnen liesse. Die Frage war begreiflich. Brauchten doch nach den Satzungen der Gesellschaft die gewählten Dichter nicht selbst das Stück zu verfassen, sondern durften die Abfassung andern übertragen. Wehrmann's Antwort, dass die Liste der Fastnachtsdichter für meine Vermutung nichts ergäbe, genügte mir, weil ich wusste, dass er ohne genaue Prüfung dies Urteil nicht ausgesprochen hätte. Mittlerweile bin ich dazu gelangt, dasselbe aus eigener Ueberzeugung völlig bestätigen zu können. Nachdem ich mich nämlich entschlossen hatte, die seit Jahren gesammelten Nachträge zu meiner Arbeit über die Spiele zusammenzustellen, kam mir der erklärliche Wunsch, das Verzeichnis der Stücke und ihrer Dichter im Originale kennen zu lernen. Durch das gefällige Entgegenkommen des Herrn Staatsarchivars Prof. Dr. P. Hasse ist mir dies in vollem Masse möglich geworden, wofür, wie für mehrfache hülfreiche Auskunft ich demselben meinen aufrichtigen Dank auch hier nochmals ausspreche. Das Verzeichnis allein hätte mir aber wenig genützt ohne die vortrefflichen Arbeiten von Wehrmann und W. Brehmer über das Lübekische Patriziat im fünften Bande der Zeitschrift für Lübekische Geschichte, namentlich nicht ohne Wehrmann's Namensverzeichnis der Mitglieder der Zirkelgesellschaft mit Angabe der Ratsmitglieder und der Jahre ihrer Erwählung und ihres Todes S. 378—387 und Brehmer's Verzeichnis der Mitglieder nebst Angaben über ihre persönlichen Verhältnisse S. 393—454.

Unter den Fastnachtsdichtern finden sich freilich, wie Wehrmann angiebt, nicht nur Leute, die der Gesellschaft erst später beitraten, sondern auch solche, die niemals aufgenommen worden sind. Aber die meisten sind mit Wehrmann nach ihren Namen für, namentlich

jüngere, Anverwandte von Mitgliedern zu halten, und diejenigen, welche weder später in die Gesellschaft eintraten, noch zu den Patrizierfamilien gehörten, lassen sich fast sämtlich aus dem Lübekischen Urkundenbuche und anderen Geschichtsquellen als angesehene Lübeker Bürger und Kaufleute nachweisen. Ersatzmänner der vier von der Gesellschaft bestimmten Dichter werden nie namhaft gemacht. Darf man gleich annehmen, dass die Zirklergesellschaft solche, welche ihr nicht angehörten, nur wegen ihrer dichterischen oder theatralischen Begabung zu Fastnachtsdichtern, einige sogar mehrmals, gewählt haben wird, so lässt sich doch nicht ermitteln, in welcher Weise sie ihr Geschick gezeigt haben, ob als Auffinder eines darstellbaren Stoffes oder als Dichter im eigentlichen Sinne, ob als Anordner der Aufführung oder als Schauspieler, wie sich das überhaupt von keinem der jährlichen vier Dichter bestimmen lässt. Erst 1499 ward, wie Wehrmann mitgeteilt hat, festgesetzt, dass die zwölf jüngsten Brüder verpflichtet seien, am Fastnachtsspiel teilzunehmen, und dass, wer zu dieser Zahl nicht mehr gehörte, austreten dürfe, vorausgesetzt, dass er der älteste Fastnachtsdichter gewesen sei und die Vorrede und Nachrede für sich geführt habe. Aus dieser Bestimmung geht nicht einmal hervor, ob der älteste der Viere den Prolog und Epilog zu sprechen hatte, und ebensowenig, dass der Vortragende sie auch verfasst haben musste. Und die Ordnung ist gewiss erst das Resultat einer siebenzigjährigen Entwicklung.

Als Gerwin Buck 1503 das Amt des ältesten Fastnachtsdichters versah, wird bemerkt: *to dem veerden male;* er hatte 1492 als jüngster, 1496 als vorletzter, und schon 1499 als ältester fungiert; seine Teilnahme 1503 war also ein freiwilliger Dienst, für den, wie es in der Satzung heisst, die Gesellschaft dem Betreffenden Dank wissen wollte. Arnt Westval finden wir 1478 und 1482 an dritter, 1486 und 1490 an erster Stelle genannt; Vritze Grawert ist 1496 vierter, 1500 und 1502 zweiter, 1505 erster Fastnachtsdichter; Thomas van Wickeden steht 1497, 1500 und 1502 an dritter, 1505 an zweiter Stelle. Es fand also ein Aufsteigen statt, jedoch kein gleichförmiges. Die frühere oder spätere Aufnahme in die Gesellschaft wird höchstens insoweit bei dieser Rangordnung mitgewirkt haben, als man von unten anfangen musste, wobei einerlei gewesen zu scheint, ob mit der vierten oder der dritten Stelle. Das mag davon abgehangen haben, ob jemand das Drama oder ob er die Aufführung zu besorgen hatte. Für jede dieser beiden Aufgaben waren zwei Personen bestimmt (Wehrmann S. 2). Vermutlich wurden ein älteres und ein jüngeres Mitglied gesellt, etwa Nr. 1 mit Nr. 3, Nr. 2 mit Nr. 4; aber welche Obliegenheit jeder Gruppe zufiel, dafür fehlt jede Angabe.

In den ersten Jahrzehnten erscheint die Verteilung der Geschäfte nicht so geregelt. Es begegnen viele ausserhalb der Gesellschaft stehende Personen; 1440 z. B. wählte man sogar einen Auswärtigen, Hans Kerckringk van Münster, zum ältesten Fastnachtsdichter. Es war vielleicht der Münstersche Bürger dieses Namens,

der in den Münsterischen Chroniken, hrsg. v. J. Ficker, I S. 273 im J. 1453 vorkommt. Er mag 1440 Geschäfte halber in Lübek sich aufgehalten haben oder in Familienangelegenheiten, denn die Lübecker Patrizierfamilie Kerkring war aus Münster eingewandert; s. W. Brehmér, Ztschr. für Lüb. Gesch. 5, 403. Die Dichter des Jahres 1456, Conrades Gumbert, Cord van Tunen, Hans Buck und Hinrick Hoyeman, gehörten sämtlich nicht der Zirklerbrüderschaft an. Der älteste Dichter scheint wiederum kein Lübeker gewesen zu sein, sondern der Conradus Gumpracht, welcher im Juli des nächsten Jahres im Auftrage des Rigaer Rates zu Lübek das Recht desselben gegen den Geldanspruch eines Privatmánnes zu vertreten hatte (s. Lüb. Ub. 9 S. 481); erst 1463 wird er als Lübeker Bürger und Kaufmann genannt im Lüb. UB. 10 S. 308, allerdings lautet der Name dort Conradus Humprecht. Wie Kerkring und Gumbert möglicherweise mehr zur Ehrung als zur Mitwirkung mit dem Vorsitz im Fastnachtausschuss betraut worden sind, so wird man umgekehrt der thätigen Hülfe eines Herman Hagelsten im Jahre 1439 als des jüngsten Dichters nicht haben entbehren wollen, ungeachtet er nicht zur Gesellschaft gehörte und 1437 unmündig gemacht und seine Güter unter die Verwaltung zweier Ratsherren und eines Bürgers gestellt worden waren *bet tor tijt, dat Hermen in redeliker* (vernünftiger) *wiſe ſine gudere ſulven verwaren kone* (Lüb. UB. 7 S. 720). Der Grund der Entmündigung war gewesen, *umme dat Hermen in deme jare vele ſines gudes verteret, verdobelet unde unnutliken togebracht hadde.* Einige der externen Fastnachtsdichter müssen ganz besonders zu dem Amte begabt und geneigt gewesen sein. Ein Hans Burstelt oder (nach anderen Urkunden) Borsteld, Borstel steht 1436, wo ausnahmsweise nur zwei Namen überliefert sind, an erster Stelle, 1439 an dritter, 1447 an erster und 1452 an zweiter; Hans Wulff war dritter Dichter 1438, erster 1442 und vierter 1450; Clawes Kerbauw oder Karbauw war 1454 vierter, 1459 zweiter, 1464 erster und 1469 wieder zweiter Dichter; Hermen Colman bekleidete 1458, 1463, 1468 allemal das Amt des zweiten Dichters. Dass die von aussen hinzugezogenen Teilnehmer freier waren in der Wahl, wie sie sich bethätigen wollten, als die zur Teilnahme verpflichteten Mitglieder der Zirkelgesellschaft, versteht sich von selbst und wird durch die angeführten Beispiele bewiesen. Allein anfänglich scheint auch für die Zirkeler keine so feste Ordnung gegolten zu haben, wie später zu beobachten ist. Als Beispiel führe ich den 1430 in die Gesellschaft aufgenommenen Arnd van dem Kile an, der, vorausgesetzt dass nur einer des Namens gemeint ist, sich sechsmal beteiligt hat: 1430 als zweiter, 1431 als vierter, 1433 als dritter, 1443 als erster, 1448 wieder als dritter und ebenso 1452.

Im fünfzehnten Jahrhundert haben nicht nur manche Söhne von Lübeker Patriziern studiert und einen gelehrten, das bedeutete damals fast ausschliesslich den geistlichen, Beruf ergriffen, sondern unter den Ratsherren haben sich gleichfalls Männer befunden, welche eine Universitätsbildung genossen hatten. Aus den Universitäts-

matrikeln sind bis jetzt die Namen der Lübeker Studenten nicht ausgezogen mit Ausnahme derer, welche in Erfurt studiert haben. In diesem, von W. Brehmer in der Zeitschrift für Lübekische Geschichte 4, 216 mitgeteilten, Verzeichnisse der Lübekischen Studenten auf der Universität Erfurt begegnen uns wenigstens zwei, welche nicht die geistliche Laufbahn eingeschlagen, sondern als Ratmänner gewirkt haben, also Jura studiert hatten. Beide waren Mitglieder der Zirkelgesellschaft, und beide finden wir unter den Fastnachtsdichtern. Der Eine ist Hinrik van Calven. Er war nach Brehmer ein Sohn des Ratsherrn und Zirkelers Wilhelm van Calven, ward zu Erfurt immatrikuliert 1459, in die Patriziergesellschaft 1470 aufgenommen, zum Ratmann gewählt 1472 und ist 1504 gestorben. Als Fastnachtsdichter erscheint er nur einmal, 1468 als jüngster. Ihm darf wohl ein hervorragender Anteil an der Abfassung des Spieles *van der konyginnen in Frankriken, wo ſe beſecht wort van den doren, worumme ſe moſte uth deme lande; de ſyn: men kan de doren nicht al vordriven*, zugeschrieben werden.

Der Zweite, Hinrik Bromse, war kein geborner Lübeker, sondern der Sohn eines Lüneburger Ratsherren. Er studierte zu Rostock, wo er *baccalaureus* ward, seit 1455 zu Erfurt und endlich zu Bologna, wo er zum rector academiae erwählt ward. Als Doctor der Rechte begab er sich nach Lübek, wo er 1469 Elisabeth, die Tochter des Ratsherrn und Patriziers Johann Westval und Schwester des Lübekischen Bischofs Wilhelm heiratete, 1470 in die Zirkelgesellschaft aufgenommen, 1477 zum Ratsherrn und 1487 zum Bürgermeister gekoren ward und 1502 gestorben ist. Im Jahre seiner Aufnahme in jene Gesellschaft wird er als dritter der Fastnachtsdichter aufgeführt, als man das Stück spielte: *van den dren getruwen, de ene wo'de ſtarven vor de anderen, unde ok van eynem olden wyve unde van dem duvele, de fochten toſamende umme eynen ſchat, de begraven was, unde dat olde wiff vorwan den duvel unde ſloch en unde banth en ſere.* Man muss aber einiges Bedenken tragen, dem bedeutenden Manne, dem vir grandis, doctus et eloquens, wie Jacob von Melle in der Nachricht von der Stadt Lübeck, 1787, S. 63, ihn charakterisiert, ein so burleskes Stück zuzuschreiben.

Noch ein dritter Fastnachtsdichter kommt als ehemaliger Student in Betracht, Herentrygk, wie er als jüngster der vier 1444 angegeben wird. Damit kann nur Johann Herntrey gemeint sein, der 1431 in der Erfurter Matrikel vorkommt. Brehmer hält ihn, gewiss mit Recht, für den im Jahre 1445 gestorbenen Sohn des angesehenen Lübeker Bürgers Bertold Herentrey (Lüb. UB. 8 S. 225), dessen Name auch als Heretred, Herentred gegeben wird (7 S. 84). Der Vater wird aus Dortmund eingewandert sein, wo im 14. Jahrhundert eine Familie de Herentrey, vanme Herenteyge, Herentey sich findet (K. Rübel, Dortmunder UB.) und in dessen Nähe noch jetzt ein Gross- und ein Klein-Herenthei liegen. Von Johann Herentrey, der nicht der Ge-

sellschaft der Zirkeler angehörte, mag das im Jahre 1444 gespielte Stück *kran, valke unde stare* verfasst worden sein.

Die Ergebnisse meiner Forschung nach den Verfassern der Spiele sind, wie aus dem Mitgeteilten hervorgeht, nur spärlich und ungewiss. Einem mit der Lübekischen Geschichte Vertrauteren wird mehr zu ermitteln gelingen, zumal wenn erst die Matrikeln der übrigen Universitäten auf die Namen der Lübeker untersucht und ausgezogen sind. Freilich würde das Resultat ebenso wie das von mir gefundene für die Litteraturgeschichte nur einen bedingten Werth haben, so lange gedruckt oder handschriftlich nicht mehr Spiele entdeckt werden als das eine bis jetzt bekannte *Van der rechtverdicheyt*. Dass wir in dem Druck, der nach Wiechmann-Kadow nicht vor 1497 fällt, nicht den Wortlaut dieses Stückes von 1484 besitzen, sondern eine Bearbeitung, habe ich im Ndd. Jahrbuch 5, 178 darzuthun versucht. Nichtsdestoweniger erscheinen die Namen der Fastnachtsdichter des Jahres 1484 immerhin beachtenswert, vor allem weil der vierte nur in diesem Jahre thätig war, und zwar einer Patrizierfamilie, jedoch nicht der Zirkelgesellschaft angehörte. Die Namen sind: Hans Witick, Hans Luneborch de junge, Hinrick Westval, Hinrick Luneborch. Dass jedoch dieser Hinrick Luneborch der Verfasser des gedruckten Spiels Henselin oder Von der Rechtfertichkeit gewesen sei, glaube ich nicht. Wie Herman Brandes (Zeitschrift für Deutsches Altertum 32, 27 ff.) nachgewiesen hat, verdanken wir dem Dichter des Henselin noch mehr der gediegensten mndd. Poesien, die gegen den Ausgang des 16. Jahrhunderts in Lübek in den Druck gelangten, wie Des Dodes Danz 1489, Dat Ghedicht van den Detmarschen 1500 und die Bearbeitungen von Originalen der hd. und ndl. Litteratur, Dat Narrenschyp 1497 und Reynke de Vos 1498. Der Verfasser kann wohl nur, wie allgemein angenommen ist, ein Geistlicher gewesen sein. Es ist unwahrscheinlich, dass jener Luneborch als Angehöriger der Patrizierfamilie diesem Stande angehört habe; wenigstens müsste das erst nachgewiesen werden. Ferner geht aus mehreren Spracheigenheiten des Unbekannten hervor, dass er kein Lübeker von Geburt gewesen ist. Endlich ist nicht zu übersehen, dass dieser mit Vorliebe bereits vorhandene Darstellungen poetischer Stoffe neu bearbeitete; auch der Totentanz ist dahin zu rechnen. Es lässt sich also sehr wohl annehmen, dass er ein Gleiches mit dem Spiel von der Rechtfertigkeit unternommen habe. Wenn er, was ja an sich auch möglich gewesen sein möchte, das Spiel von 1484 im Auftrage der Fastnachtsdichter der Zirkeler verfasst hätte, wäre es wohl eher zum Druck gelangt, als nach 1497, welches Jahr als terminus a quo Wiechmann wegen der Entlehnung der Holzschnitte aus dem Narrenschiff mit gutem Grund angenommen hat. Von den eigentlichen Spielen der Zirkelbrüder wird überhaupt keines den Druck erfahren haben. Dass auch von einem zweiten Spiele dies nicht der Fall gewesen ist, sondern dass nur Fragmente der handschriftlichen Fixierung desselben auf uns gekommen sind, soll in den folgenden Nachträgen zu den

Titeln unter dem betreffenden Jahre und Titel erwogen und wahrscheinlich gemacht werden.

1432 ***Westval was ſins***[1]) ***vaders ſon.*** Zur Erläuterung des Titels bietet das Lübeker Urkundenbuch 7, S. 407 Nr. 426 einen Leumundsbrief, welchen der Lübeker Rat einem Johannes Westval an den Lüneburger Rat ausgestellt hat. Diesem Westval habe ein gewisser Hinrik Bindup nachgesagt, dass er eines Schobandes Sohn sei. Aber zwei glaubwürdige Lübeker Bürger hätten beschworen, dass Bindup ihnen gestanden habe, er hätte solches böse Gerücht dem Westval mit Unrecht nachgesagt und ihn mit einem andern verwechselt ***(hadde ene vorſeen)*** und er wisse von ihm nicht anders, als dass er von ehrlicher Geburt und, was seine Aufführung anbeträfe, guten Leumundes sei, wie auch der Rat über Westfal nicht anders in Erfahrung gebracht habe ***(alſe wy ok van em anders nycht hebben irvaren).*** Wehrmann setzt die nicht mit Jahreszahl datierte Urkunde um das Jahr 1430 an, also etwas früher als jenes Spiel aufgeführt wurde. Johann Westval war sicher kein Lübeker von Geburt und ebensowenig ein Lüneburger, und von Hinrik Bindup gilt dasselbe. Letzterer wird der Güstrower Bürger und Kaufmann gewesen sein, dem der Rat von Güstrow im Jahre 1400 einen Reisepass behufs einer Handelsreise nach Lüneburg ausstellte (Volger, UB. der Stadt Lüneburg 3, S. 461, Nr. 1504). Man hat den Westval also wohl gleichfalls für einen Güstrower oder wenigstens einen Meklenburger zu halten, der ebenso nach Lübek und Lüneburg Handel trieb und dem durch die Verleumdung unehrlicher Herkunft der Handelsverkehr erschwert oder gar unmöglich gemacht worden war. Denn als Sohn eines Schobandes, d. h. eines Abdeckers und Kloakenfegers hätte er zu den „unehrlichen Leuten“ gehört. Eine derartige Nachrede musste einen ehrsamen Bürger bei seinem Umgange und Geschäftsverkehr mit Anderen in verdriessliche Verlegenheiten und peinliche Situationen bringen, die jedoch nach glücklicher Aufklärung mehr komisch erschienen. So mag bald das tragikomische Schicksal des Westval in einem Volksliede besungen worden sein; als der Anfang eines solchen lässt sich der Titel nehmen.[2]) Für eine Fastnachtsposse aber eignete sich die Geschichte erst recht; dass sie einem Zeitgenossen passiert und allbekannt war, musste zur dramatischen Behandlung reizen und der theatralischen Aufführung den Beifall des Publikums verbürgen. Und da die Zirkeler sich im Jahre 1500 nicht gescheut haben, die von den Ditmarschen besiegten Fürsten auf ihrer „Schauburg“ zu verspotten, werden sie 1432 gewiss noch weniger ängstlich gewesen sein, einen einfachen Bürger als komische Person zu behandeln.

---

[1]) *ſins*, nicht *ſines* steht in der Handschrift. — [2]) Dafür lässt sich der Genitiv *ſins* statt des gewöhnlichen *ſines* geltend machen.

1433 *de krake.* Nachdem der Schreiber die Fastnachtsdichter dieses Jahres genannt hat, wiederholt er den Titel, aber als *de kraucke.* Bei der Gleichheit der Buchstaben *u* und *n* in mittelalterlicher Schrift lässt sich ebensowohl *de krancke* lesen. Eine Schreibung *kraucke* hätte nichts auffallendes, weil derjenige, welcher die Titel von 1430 bis 1484 nach älteren Aufzeichnungen zusammengestellt hat (s. Wehrmann im Nd. Jb. 6, 1), das im Mittelalter übliche *ou* vermeidet und so 1447 *lauwe*, 1475 *fraude* und die Namen *Darsauw*, *Bruskauw*, *Pleskauw*, *Karbauw*, *Bafedauw* schreibt, welche in den späteren Eintragungen *-ouw* zeigen. Allein mit *kraucke* lässt sich etymologisch und lexikalisch nichts anfangen. Offenbar war der Copist nicht sicher, wie er die Vorlage lesen und verstehen sollte; darum hat er, was bei den übrigen Titeln nicht wiederkehrt, den Titel noch einmal in anderer Form gegeben. Entweder hatte er ein Wort vor sich, das er erst sus *(krake)*, dann so *(kraucke)* entzifferte, oder die Handschrift bot *krake*, das er für *kråke* (= *kranke*) verschrieben glaubte, was er zum Schluss durch *krancke* kundthat. „Der Kranke“ liesse sich als Bezeichnung und Gegenstand eines Spieles, etwa im Sinne eines vermeintlichen oder eines eingebildeten Kranken denken. Meine Deutungen von *krake* im Jb. 6, 24 f. wage ich nicht aufrecht zu erhalten.

1435 *den olden man.* 1478 *van deme olden manne.* Der alte Mann bedeutet so viel wie das Greisenalter, und der Inhalt der beiden Stücke, oder, was warscheinlicher ist, des einen Stückes, das 1435 und, etwa verändert und erweitert, 1478 gegeben ward, geht aus den sprichwörtlichen Redensarten unverkennbar hervor, in welchen der Hinweis auf den alten Mann als Vorsorge auf das Alter und besonders als Ermahnung zur Sparsamkeit in der Jugend verstanden werden muss. In einem mndl. Gedichte, welches die vier Menschenalter mit den Jahreszeiten vergleicht, (mitgeteilt von Herman Brandes im Ndd. Jahrbuch 13, 117) wird der Winter als Bild des Greisenalters geschildert:

Die weſtenwint die waeyt mit reghen,
Het ſtormt ende bairt, tis al t'ondeghen.
Och hoe wel ſoe is hem dan,
Die gedocht heeft upten ouden man,
Dat hem moghen bueren maechden ende knechten,
Die hem dan zijn gemack berechten.

So noch in Peter Warnersen's Ghemeene Duytsche Spreckwoorden, Adagia oft Proverbia ghenoemt, Campen 1550, im Auszuge wieder herausgegeben von G. J. Meijer, Oude Nederlandsche Spreuken en Spreekwoorden, Groningen 1836, wo es S. 3 heisst: *hy denckt ſeer weynich op den olden man.* Meijer erklärt: thans zeggen wij „aan den ouden dag, den ouderdom.“ Auch Georg Schottelius. Ausführliche Arbeit von der Teutschen HaubtSprache, Braunschweig 1663,

kennt die Redensart noch als im Gebrauch: *denk auf den alten Mann!* (S. 1125). Das von W. Seelmann unter dem Titel „Niederdeutsches Reimbüchlein“ (Drucke des Vereins f. Nd. Sprachf. Bd. II) wieder aufgelegte Rimbökelin aus dem 16. Jahrh. bringt Z. 1991 ff. S. 68) folgende Verse, die den Gedanken noch deutlicher aussprechen:

In ſchanden und uneren moth vortzagen,
De friſck, ſtarck in ſinen jungen dagen
Nicht hefft gedacht up den olden Man,
De rouwe, frede und gemack ſcholde haen.

Diese Verse könnten sehr wohl in dem Fastnachtspiel vorgekommen sein, wie etwa auch die Klage desjenigen, der den Rat nicht befolgt hat (das. S. 83 Z. 2451):

Do ick rike was und konde geven,
Do hadde ick fründtſchop allerwegen.
Nu is mi leider dat gudt entgan,
Des ſint mi de fründe affgeſtan.
De büdel is mi geworden licht;
Se ſeth mi wol, ſe kennen mi nicht.

Die merkwürdigste Bestätigung von einem vorhanden gewesenen Drama *De olde man* mit der gefundenen Bedeutung des Ausdruckes ist mir durch ein handschriftliches Blatt geworden, das auch sonst interessant ist. Dasselbe ward vor einigen Jahren von einem Hamburger Antiquar, nach seiner Aussage in Lübek, erworben. Es befindet sich jetzt im Besitze eines Hamburger Sammlers, der mir gütigst gestattet hat es zu copieren. Dies etwas wurmstichige Blatt von schmalem Hochfolioformat weist auf der einen Seite deutliche Spuren, dass es aufgeklebt gewesen ist; vermuthlich hat es in einem Buche auf der Binnenseite des Einbandes gesessen. Die andere Seite des Blattes trägt drei Inschriften. Sie rühren, wie es scheint, von drei verschiedenen Händen her, deren zwei wohl noch dem 15. Jahrhundert angehört haben, während die dritte Schrift aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammen wird.

Die älteste Eintragung steht ganz oben auf der Seite. Sie lautet mit Auflösung der Abkürzungen und mit Beibehaltung der Interpunktion:

Hoc triplex vile / liuor tacitus / juuenile
conſilium / pro me / fuerat deſtructio Rome
hemelik håd / eghen nud / junck råd
vordoruen Rome de guden ſtard

Der Spruch von den drei Uebeln, an denen Rom zu Grunde gegangen sei oder manche Stadt und mancher Staat, der hier in lateinischer und deutscher Fassung gegeben wird, begegnet bekanntlich in Schriften des 15. und 16. Jahrhunderts ungemein oft in mannichfacher Gestalt.

Recht auf der Mitte der Seite, durch einen ziemlichen Raum von der oberen Inschrift getrennt, stehen folgende Verse, bei denen ich hier die Interpunktion ergänze:

Nota bene:

Och, edel geselle van hoger art,
Seyt, dat gy juwen pennynch[1]) *ſpart.*
Wante men[2]) *mach dar ſotelick medde lopen*[3])
Tho markede vnde[4]) *al dynck vmb to kopen.*[5])
5 *Peynst om den olden maen!*
De nycht en hefft, ys dar ouel an,
He hefft[6]) *gebreck vp ertryke;*
Vnde myt dem pennynch[7]) *kopet men*[2]) *hemelrike.*
So we den pennynch[7]) *nycht eyn*[8]) *hefft,*
10 *Het mach em rowen, dat he lefft:*
He hefft gebreck, dat vorſtat,
Vnde ys vorſchauen[9]), *war he gaet.*
Gynes geldes han ick gebreck,
Mer den ſundach vnde al de weck.
15 *Leuet, als gy ſteruen*[10]) *wylt:*
Tegen den doet eyn[8]) *is nyn ſchylt.*

Nach einem mässigen Zwischenraum folgt ein Citat aus einem griechischen Gnomiker, welches grade den entgegengesetzten Rat giebt, nämlich nicht zu sparen, weil man beim Tode keine Reichtümer mitnehmen könne. Die Abbreviaturen habe ich aufgelöst; die archaistische Konstruktion von parcere mit dem Accusativ steht deutlich ausgeschrieben da.

Phocylides philoſophus.

Diuicias ne parcas; memento quod mortalis es:
Non licet apud Plutonem habere diuicias et pecunias ferre.

Jene acht Reimpaare in deutscher Sprache machen den Eindruck, als ob sie aus einem Fastnachtspiel genommen seien. Nur wenn man sie als Teil des Prologes oder besser des Epiloges eines solchen auffasst, erklärt sich die Anreihung der beiden possenhaften Verse 13 und 14 an die Ermahnung zur Sparsamkeit und der zwei letzten Zeilen mit ihrem freilich wieder ernsten Inhalt, der aber doch ohne Uebergang eine andere Lehre bringt, als die ersten zwölf Zeilen. Solche Vorreden und Nachreden pflegten einem Thoren oder Geck in den Mund gelegt zu werden. Für ihn würde sich nach einer Anpreisung des Pfennigs als notwendigen Mittels für dieses und selbst nützlich für das zukünftige Leben der ironische Stossseufzer „mir selbst mangelt's nicht an Geld ausgenommen am Sonntage und in der ganzen Woche" sehr gut schicken, denn ohne eingestreute Possen durfte selbst seine ernsthafte Rede nicht bleiben. Der Schluss, in welchem ein höherer Gesichtspunkt gewählt und die vernünftige sparsame Lebensweise nicht bloss aus der Erwägung begründet wird, dass sie ein sorgenfreies Alter verbürge, sondern auch durch den Gedanken, dass sie vor einem unseligen Tode bewahre, steht ganz im Einklange

---

[1]) *jwuē pennych.* [2]) *mē.* [3]) *lopē.* [4]) *vñ.* [5]) *kopē.* [6]) *heff.* [7]) *peñych.* [8]) *ey.* [9]) *voſchauē.* [10]) *ſteruē.*

mit dem moralischen Charakter Lübekischer Fastnachtspiele, soviel wir davon wissen. Man vergleiche mit den obigen Versen die Schlussrede des Thoren Henselin im Spiel von der Rechtfertigkeit (Nd. Jb. 3, 20 ff.), welche ganz ähnlich zuerst den „Sinn" des Dramas zusammenfasst und einschärft, dann ins Burleske überschlägt und endlich in einen eindringlichen Hinweis auf den Tod und die Ewigkeit ausgeht.

Für die Entlehnung aus einem Drama lässt sich auch geltend machen die Anrede an eine Klasse der bürgerlichen oder menschlichen Gesellschaft oder an ein Mitglied einer solchen: *och, edel geselle van hoger art.* Aus einer Lübeker Handschrift[1]) des 15. Jahrh. hat Wattenbach in Bartsch' Germania 17, 181 ein strophisches Gedicht veröffentlicht, „die Klage eines alt und arm gewordenen Lebemannes über sein thörichtes Leben", wo aber die in jeder Strophe als Refrain wiederkehrende Ermahnung, abweichend von jener speziell gehaltenen Anrede, allgemein bloss sagt: *ach lebe geselle, ſpar nu din gut.*

Wenn die sechzehn Verse aus einem Drama sind, so liegt die Erwägung nahe, ob sie für ein Fragment des im Jahre 1478 aufgeführten Lübeker Fastnachtspiels zu halten seien. Die Sprache scheint allerdings die Vermutung nicht zu bestätigen; denn obschon sie niederdeutsch und auch im ganzen Lübisch ist, so weist sie doch manche Wortformen auf, die mehr westlicheren binnenländischen Dialekten eigen sind: *ſeyt* statt *ſeet*, *wante* statt *wente*, *medde* statt *mede* und dagegen *edel* statt *eddel*, das zweimalige *eyn* Z. 9. 16 neben *en* Z. 6 für die Negation, *rowen* statt *ruwen*, *war* statt *wor*. Diese Abweichungen lassen sich erklären aus der Annahme, dass der Schreiber der Verse kein Lübeker, wenigstens kein geborner gewesen sei. Von mehr Bedeutung sind einige niederländische Spracheigentümlichkeiten: *peinſen*, in welcher Form der Niederländer sich das franz. penser angeeignet hatte, während der Niedersachse als *pinſen* und *penſen*, *om* Z. 5 neben *umb* Z. 4 und vor allem *het* Z. 10 statt *id*, neben nds.

---

[1]) Es ist eine Briefsammlung, welche der, von 1457 bis an seinen Tod im Jahre 1464 dem Rate von Lübek als Syndicus dienende, Dr. und Vicerector der Universität Erfurt, Simon Batz von Homburg, „d. h. Hohenburg in der Rheinpfalz", 1449 gekauft hatte, die später in die Ratsbibliothek gekommen ist und jetzt in der Stadtbibliothek bewahrt wird. Auf den letzten Blättern haben er selbst und Andere allerlei ernste und scherzhafte Lieder und Sprüche eingetragen, die meisten lateinisch, einige deutsch, andere gemischt (s. Wattenbach a. a. O. und Mantels in der Ztschr. f. Lüb. Gesch. 2, 540). Die deutsche Sprache entbehrt in mehreren des einheitlichen Charakters, ist Mitteldeutsch mit Niederdeutschem gemengt. Wattenbach hält das oben angezogene Gedicht nach den Reimen für ursprünglich niederdeutsch. Doch begegnen darin auch zwei hd. Reime und einige, die ndrhein., wenn nicht gar ndl. Ursprung vermuten lassen könnten. Diese Lieder scheinen zumteil aus studentischen Kreisen zu stammen. Batz selbst schreibt in den Briefen und Berichten an den Rat (s. Lüb. UB. T. 9 und 10) anfänglich ein stark mit Hd. verquicktes Ndd., bald aber reiner, ohne sich einiger hd. Sprachformen ganz entschlagen zu können. Sein Neffe und Amanuensis Johannes Seucker dagegen bedient sich in einer Bittschrift an den Rat um Unterstützung zur weiteren Ausbildung (Lüb. UB. 10 Nr. 692, a. 1465) eines niederländisch gefärbten, sonst reinen Niederdeutschen.

em statt ndl. *hem*. *Peinſen om* ist ndl. Konstruktion, ebenso sagte man *denken om*; ndd. dagegen brauchte man *pinſen* und *denken up*, wie in der oben aus dem Rimbökelin 1993 angeführten Stelle: *de nicht hefft gedacht up den olden man*. Diese ndl. Formen können nicht von dem Binnenländer herstammen, der *seyt*, *medde*, *eyn* schrieb; er muss sie schon vorgefunden haben. Das führt auf die Frage, ob die Verse auf ein ndl. Original zu schliessen gestatten. Inderthat finden sich zwei Reime, welche das thun, *hefft : lefft* Z. 9 f. und *vorſtat : gaet* Z. 11 f. Um 1478 sagte man in Lübek *heft* statt des älteren *hevet*[1]), aber *levet* oder, wenn man es einsilbig aussprach, jedenfalls nicht *left*, sondern *leevt* oder *leeft*. Statt dieses ungenauen Reimes gewährt das Ndl. einen genauen *heeft* : *leeft*. Ganz denselben Reim finden wir z. B. in einem ndl. Spruche, den Wilhelm Bäumker nebst anderen mndl. Spruchdichtungen aus einer zu Wien aufbewahrten Handschrift des 15. Jahrh. im Ndd. Jahrbuch 13, 107 mitgeteilt hat. Dieser Spruch hat insofern Bedeutung für unser Fragment, als er beweist, dass die zwei letzten Verse desselben aus dem Niederländischen entlehnt sind. Er lautet:

My dunct, dat hi ſeer ſorchlic leeft
Ende niet wel en is hi vroet,
Die noch al te ſterven heeft,
Als hi ymmers ſterven moet.
Tegen die doet en is gheen ſcilt,
Leeft ſoe als ghi ſterven wilt.

He gaet ist dem Lübekischen nicht abzusprechen, zumal nicht der poetischen Sprache, allein die gewöhnliche Form ist *geyt*, was mit *vorstat* nicht reimen würde; ndl. ist dagegen *gaet* die gebräuchlichste Form. Ist aber die Dichtung aus dem Ndl. übersetzt, so können auch *edel*, *wante*, *rowen*, *war* aus dem Urtexte stammen; wahrscheinlich darf auch *mer* als Uebertragung des ndl. *maer* angesehen werden, denn in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wird *mer* im Lübekischen selten und wird meist durch *men* ersetzt. Das dreimalige *gy* statt *du* Z. 2. 11. 15 braucht wohl nicht als ndl. betrachtet zu werden, weil die Anrede entweder ehrend an den edeln Gesellen geht oder an eine Mehrzahl, die Zuhörer gerichtet ist.

Wie schon bemerkt, so ist im übrigen die Sprache des Bruchstückes gut niedersächsisch. Unter anderm müsste für *gyn* Z. 13 im Original *geen* gestanden haben, und dessen Synonym *nyn* ist meines Wissens überhaupt nicht ndl.; in *vorſchaven* treffen wir sogar auf eine, im Gegensatz zum älteren, binnenländisch und niederländisch erhaltenen *vor-*, *verſchoven*, speziel den Küstenlanden eigene jüngere Lautentwickelung. Noch ist endlich eine Sprachform zu besprechen, die weder gemein ndd., noch gemein ndl. ist: *han ick*. Wegen dieser poetischen Form[2]) wird niemand ober- oder mitteldeutschen Ursprung

---

[1]) vgl. Tümpel, Niederdeutsche Studien S. 106 ff.
[2]) vgl. Carl Schröder in der Germania 14, 187.

der Verse behaupten. Die Verwendung an dieser Stelle dünkt mich vielleicht etwas mehr zu bedeuten als beliebige Abwechslung mit *hebbe*. An dieser Stelle redet der Geck des Stückes in seinem eigenen Namen. Es könnte demnach vom nddtschen Bearbeiter beabsichtigt worden sein, den dargestellten Thoren als eine bestimmte Persönlichkeit zu kennzeichnen und zwar als einen Oberdeutschen. Aehnlich führt sich im Spiel von der Rechtfertigkeit der Geck Henselin ein: *ick bin der olde Henſelyn* (Ndd. Jb. 3, 9). Ich habe in den Götting. gel. Anzeigen 1891 S. 563 versucht, diesen Henselin mit einem Henselin Sprenger, der auch Beyer genannt wird, zu identificiren, welcher als Mime, speziel als Seiltänzer von 1461 bis 1500 sich in Lübek nachweisen lässt. Eine Anspielung auf ihn kan auch in dem *han ick* liegen, wenn die Verse für ein Bruchstück des 1478 zu Lübek aufgeführten Spieles gelten dürfen. Ich bin geneigt, eine solche Herkunft des Fragments für glaublicher zu halten, als dass der Schreiber eine Uebertragung aus dem niederländischen Original für seine Niederschrift selbst vorgenommen habe. Er wird nur copiert haben, so getreu als man dazu im Mittelalter bei einem in einem andern Dialekt verfassten Schriftstück im Stande war. Ein Lübeker Druck des Spieles kann ihm nicht vorgelegen haben; denn in einem solchen wären die niederländischen Sprachformen ausserhalb des Reimes gewiss beseitigt gewesen. Somit bleibt nur der Schluss auf das Manuskript der Fastnachtsdichter von 1478 oder auf eine vorhanden gewesene Abschrift desselben. Bei einer von Dilettanten bloss für den Zweck einer Aufführung vorgenommenen Uebersetzung oder Bearbeitung des niederländischen Schauspiels haben gebliebene Sprachformen des Originals nichts allzu auffallendes.

Was endlich die oben angezogenen vier Verse des Rimbökelins 1991 ff. betrifft, so stehe ich nicht an, dieselben, falls sie sich nicht aus einer andern Dichtung nachweisen lassen und falls sie nicht ein selbständiger Spruch vom Alten Manne sind, ebenfalls als eine Entlehnung aus dem Lübeker Fastnachtspiel anzusehen, in der jede Spur des Niederländischen beseitigt, z. B *rouwe* statt *roe* (Ruhe) gesetzt worden ist.

1437 ist das Spiel nicht angegeben, obschon eins aufgeführt sein wird, da die Dichter genannt werden. Vielleicht bezieht sich folgende Stelle eines Briefes aus Lübek auf das unbekannte Stück. Im Herbste 1436 war der Ratssekretär Johan Hertze in Staatsgeschäften nach England gesandt worden. Am 17. Februar 1437 schreibt ihm dorthin sein Stiefvater, der Protonotar Herman vam Hagen, einen Brief, in welchem er auch von seinem Schreiber berichtet. *Item. Hinrico myneme denere hebbe ik gebeden van mynen heren, dem Rade to Lubeke, ene vicarien to Molne tom Hilgen Geiste van XVI mark geldes, unde Hinricus hefft nu alle boverie avelaten unde leſet ſine horas mit eme preſtere; God geve, dat he darby blive. Nu ſecht myn Tale*[1]),

[1]) Hagen's Frau und Hertze's Mutter.

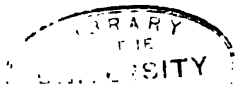
he ſy ere leve kint, alſe he ſik aldus wol anlatet, unde ſe hopet, he ſchole dar wol by bliven. So ſegge ik denne: maw ropet de katte[1]). *Doch so hefft in ſolliker hilgicheit de genante myn Hinricus deſſen gantzen vaſtelavent als een Holſten Henneke up eneme eſel up der ſtraten in alle vrowenlagen unde in den winkeller gereden. Dat hefft eme Tale tolaten. Doch leſet he ſine horas noch vortan wol. Got de Here beſtedege Talen leve kind vortan in ême ſteden unde guden levende, amen.* (Lüb. UB. VII Nr. 727 S. 712). Dieser Hinricus kann nur der Hinricus Krukow sein, dem der Rat am 28. Juni jene Vicarie verlieh (von 26 Mark jährlicher Einkünfte heisst es hier richtiger in Worten ausgeschrieben, Nr. 742 S. 725). Der Rat nennt ihn seinen Diener, also war er städtischer Schreiber und der Protonotar sein Vorgesetzter, in dessen Hause er nach mittelalterlicher Sitte lebte.

Bei der gewiss damals wie noch jetzt nur mässigen Verbreitung des Esels hierzulande kann es nicht allgemeiner Fastnachtsbrauch in Lübek gewesen sein sich seiner als Reittier zu bedienen, und noch weniger wird das der holsteinische Bauer überhaupt gethan haben, sodass ein Eselreiter oder Eseltreiber als sein Typus hätte gelten können. Ein Henneke Holste auf dem Esel lässt sich wohl nur aus einem Fastnachtsdrama verstehen, und verständlich würde auch das Gebahren von Talen liebem Kinde, wenn man annimmt, er habe mit seinem Grautier in einem solchen Spiele eine Rolle vorzustellen gehabt und daran soviel Gefallen gefunden, dass er den ganzen Fastnachtsdienstag sich von seinem Esel nicht habe trennen mögen. Holstenhenneke wird die Bezeichnung für den Narren des Spieles gewesen sein, vielleicht die ständige in allen früheren Spielen, während Henselin, wie der Narr im Spiel von der Rechtfertigkeit heisst, in den späteren üblich gewesen sein wird. Möglich dass der Esel die stete Begleitung des Narren gebildet hat, da ein holsteinischer Bauernbursche auf dem ihm ungewohnten, störrischen Tiere schon an sich eine komische Erscheinung darbieten musste; aber ebenso wohl möglich, dass der Holstenhenneke nur in dem einen Stücke wegen der Fabel so aufzutreten hatte. In diesem Falle dürfte das nicht angegebene Stück für dasselbe gehalten werden, wie das im vorhergehenden Jahre gegebene *de eſelbrugge*, und die Wiederholung desselben könnte der Grund gewesen sein, weshalb 1437 die Nennung des Spieles unterblieben ist. Ob nun diese Vermutung das Richtige trifft oder nicht, so möchte ich doch auf keinen Fall die von mir im Ndd. Jahrb. 6, 27 als möglich angedeutete Entlehnung des Stoffes von 1436 aus Boccaccio als wahrscheinlich behaupten. Die dem Stücke zu Grunde liegende Fabel vermag ich aus dem Titel *de eſelbrugge* nicht zu bestimmen.

1439 *de viff dogede.* Weitere Zeugnisse für fünf Tugenden sind folgende. In der Widmung seines didaktischen Gedichtes vom Schachspiele an den Bischof Johannes von Dorpat deutet der Verfasser

---

[1]) Din Katze miaut, d. h. sie ändert ihre Natur nicht.



Meister Stephan den Familiennamen dieses seines Patrons, van Vyfhusen, folgendermassen: *De vyf huſe ſint vyf ſinne, Dar vele doghede ſchulen inne, Vornuft unde ſachtmodicheyt, Dult unde othmodicheyt, Dar to do ik de warheyt. Deſſe vyve de gheven eyn cleyt Der hillicheyt unde der eren Den vorſten, de ſik dar an keren* (Meister Stephans Schachbuch, hrg. v. W. Schlüter, Dorpat 1883, S. 9 Z. 73 ff.). *Die vyf ducchden: armoede, ghehoerſamheit, oetmoedicheit, verduldicheit, ende mynne* in einer ndl. Handschrift des 15. Jahrhunderts: s. Al. Reifferscheid im Ndd. Jb. 10, 24. An der Fassade des Hauses auf dem Andreasplatz Nr. 1771 zu Hildesheim sind dargestellt: *Juſtitia, patientia, fortitudo, fides, temperantia;* s. A. v. Behr, Führer durch Hildesheim, 2. Aufl. 1890, S. 37. Nach Angabe von Nicolaus Gryse, Spegel des Pawestdoms, Rostock 1593, Fol. Ee 4a wird in dem 1501 zu Lübek gedruckten Spegel der criſtene mynſchen[1]) im 46. Bog. gehandelt *van viff teken, darby men einen guden christen erkennen ſchal.* In einem Fragmente einer ndd. Uebersetzung der Revelationes Sanctae Birgittae heisst es: *Alſe twee hande ſynd des lives, alſo ſynd ok twee gheestlike hande. De vordere hand, dar men dat ſwert mede holden ſchal, betekent dat werck der rechtverdicheyt. Dar ſcholen ane weſen viffleye dogede alſe vyff vingere.* Nun folgen fünf Regeln, die zur richtigen Ausübung der Rechtfertigkeit zu beobachten seien. Siehe Wiechmann, Meklenburgs altniedersächsische Literatur T. I S. 15 Nr. III und den Nachtrag von A. Hofmeister T. III S. 187.

1443 *der ſchanden hovet.* Im Jahrb. 6, 28 habe ich an die Redensart erinnert, „der Schande und Scham den Kopf abgebissen haben“ zur Bezeichnung der höchsten Schamlosigkeit. Sie wird schon gebraucht vom Münsterschen Pastor Johann Veghe in seinem 1502 vollendeten Tractat *De wyngarde der zelen: he bytet der ſchande dat hovet af;* s. F. Jostes im Histor. Jahrbuche 1885 S. 362. Jostes zieht dazu ein anderes Bild desselben Sinnes an aus den von ihm 1883 herausgegebenen Predigten Veghe's S. 31: *ſunders, de oick ſo veer ghekomen ſyn unde ſo verhardet ſynt in eren ſunden, dat ſe ſick der ſchemede ghetroiſtet* (verzichtet) *hebn; ſe hebn der ſchemede dat hovet af ghetreden, dat is ſo vele gheſecht: ſe hebn ſick uth gheſchamet.* Ob diese letztere Redensart vom Abtreten des Hauptes sonst nachzuweisen ist? Jene erstere lebt noch jetzt in Norddeutschland, z. B. in Hamburg, besonders mit der Tautologie „Schande und Scham“ oder „Scham und Schande“. Schütze, Holstein. Idiotikon 2, 323; 4, 22: *he hett alle Schann den Kopp afbeten;* Danneil, Wb. der altmärk. Mundart S. 397: *he hett de Schaam den Kopp afbeten;* J. ten Doornkaat Koolman, Wb. der ostfries. Sprache 3, 94: *wen 'n frô ('n wicht) de ſcham êrst de kop afbeten hed, den ſteid ſê ôk nargends mêr för ſtil;* nur noch halb im alten Bilde bei Schambach, Wb. der

[1]) s. über dies Buch: J. Geffken, Der Bilderkatechismus des fünfzehnten Jahrhunderts 2, 150, XV.

Mundart in Göttingen und Grubenhagen S. 2: *hei het aller gemeinheit de ſpitze afebeten.* Im Grimm'schen Dtsch. Wb. wird nur ein litterarischer Beleg beigebracht, aus Kirchhof's Wendunmuth 212a.: *die Schmarotzer, die der Scham und Schand den Kopf gar abgebiſſen haben;* Gr. Wb. 5, 1755, vgl. 8, 2109 und 2136. Kirchhof stammte aus Cassel, wo Niederdeutsch und Mitteldeutsch sich begegnen. Sollte etwa diese Vorstellung von einem Kopfe der Schande oder der Scham auf Niederdeutschland beschränkt sein? Die norddeutschen Lexikographen Adelung, Campe und Heinsius kennen die Redensart, Adelung als der niedrigen Sprechart angehörig, d. h. wohl, wie so oft bei ihm, der niederdeutschen. Die vierte Ausgabe von Grimm's Mythologie, welche auf S. 745 von der personificierten Scham handeln soll, habe ich leider nicht einsehen können.

1444 *kran, valke unde ſtute* (vgl. Wehrmann's Anmerkung Jb. 6, 3). Der dritte Buchstabe des letzten Wortes scheint mir eher ein *a*, als ein *u* zu sein; der vierte sieht dagegen mehr wie ein *t* denn wie ein *r* aus.

1445 *radeke den heger ſpiſede.* Zu den Jb. 6, 16 angeführten litterarischen Belegen für einen Radeke als Personifikation der „zu Rathe haltenden" Sparsamkeit kann ich noch einen Beleg aus eignem Erlebnisse im Jahre 1886 fügen. Als in einer Gesellschaft jemand der Sparsamkeit ein warmes Loblied gesungen hatte, äusserte ein älterer Hamburger, der nicht minder durch verständiges Haushalten als durch seine Tüchtigkeit im Berufe zu einem ansehnlichen Vermögen gelangt war, dass er in seinem Alter bequem ohne Geschäft leben konnte, seine Zustimmung mit den Worten: *Ja, Raten wat geven! dat is en goden Man, de gift wat wedder.* Raten ist aus Raatjen verkürzt und dieses jüngere Form für Raatken, Radeken.

1446 *Alexander, Anteloe.* Ein Zeugnis für die Verbreitung der Sage vom Zwergkönig Antiloie in Niederdeutschland liefert der Name eines Krämers, der 1369 Bürger in Dortmund ward: *Hannes Antheloyghe;* s. K. Rübel, Dortmunder Urkundenbuch Bd. 1 S. 640.

1449 *de ſes ſenaten de ſlagen worden.* Der verstorbene Director Dr. K. E. H. Krause hat mit Recht meine Erklärung (S. 22), es werde eine Niederlage der Römer im Felde den Stoff für das Spiel geliefert haben, in seiner Anzeige meines Aufsatzes in der Rostocker Zeitung zurückgewiesen. Er wollte die Niedermetzlung des Senates nach der Einnahme Roms durch die Gallier im Jahre 390 v. Chr. darin erkennen. Wegen der Zahl sechs der Senatoren bezweifle ich das, weiss aber diese Deutung durch keine bessere zu ersetzen.

1458 *wo men myt valeken plogen ſcal.* Meine Uebersetzung und Auslegung des Titels (S. 16) haben sich mir als falsch erwiesen durch

die Beobachtung, dass der Schreiber der Titel 1430—1484 (vgl. Wehrmann im Ndd. Jb. 6, 1) stets das alte kurze *o* in offener Silbe bewahrt und nie das jüngere *a* dafür einsetzt.[1]) *Valeke* kann also nicht „Fohlen, Füllen“ bedeuten; sondern es muss von *val*, fahl, falb abgeleitet sein. Sowohl das Wort *valeke*, als auch die Redensart vom Pflügen mit dem fahlen Pferde gebraucht gleichfalls der ndd. Bearbeiter des Narrenschiffes von Sebastian Brant im 100. Kapittel, das von Brant dem Streichen des falben Hengstes gewidmet ist. Diese Redensart bedeutet soviel wie wegen Vorteils heucheln und schmeicheln nach Art der Augendiener und Tellerlecker; s. das Deutsche Wb. der Gebrüder Grimm unter 'falb'[2]). Von den beiden Ausgaben von Dat nye Schip van Narragonien, Lübek 1497 und Rostock 1519, liegt die zweite in einem getreuen Neudruck, mit Erklärungen herausgegeben von Dr. Carl Schröder, Schwerin 1892, vor. Die ndd. Bearbeitung ist, was Schröder im einzelnen stets nachweist, an vielen Stellen eine freie und den Gegenstand selbständig weiter ausführende, so auch im 100. Kapittel *Van deme valen perde.*

Z. 6752 *To hove ys oek mannich vromer man;*
Men de werden ſo nicht vorgetogen,
Alze de mit deme valen perde plogen.
Z. 6763 *Doch gyfft valeke mannigem eynen ſlach,*
Den he lankſem vorwinnen mach,
Sleyt ô̊n ſus up ſine ribben,
Dat ô̊m dat tellô̊r velt yn de kribben.

Schröder erklärt, gewiss richtig: „*valeke*, Falbchen, Kosename für das fahle Pferd.“ Aehnlich wird im Teuerdank 85, 92 bloss *der valbe* gesagt; s. Grimm a. a. O. Die Z. 6752 ff. sind auch in der Glosse der Dietzischen Ausgabe des Reinke de Vos, Rostock 1539, I, 28 verwertet worden, vgl. H. Brandes, Die jüngere Glosse zum Reinke de Vos S. 267, und sind ebenso an zwei Stellen des Rimbökelins Z. 830 ff. und 3285 ff. wiedergegeben; s. die Ausgabe von W. Seelmann S. 30 und 110. Der Titel des Spieles von 1458 erweist die Redensart vom Pflügen mit einem fahlen Pferde als eine in Lübek lange vor dem Narrenschip bekannte

Der gefundene Sinn des Fastnachtstückes scheint eine tadelnswerte Sitte zu empfehlen. Da nicht glaublich ist, dass die Patrizier und Väter der Stadt offenbares Unrecht öffentlich vor dem Volke haben verteidigen wollen, und da es auch nicht heisst *dat*, sondern *wo men* etc., so muss wohl angenommen werden, dass entweder in der dargestellten Geschichte selbst oder in dem Epilog Wahrheit und Ehrlichkeit doch zu ihrem Rechte gekommen seien.

---

[1]) *godynne, ſone, dogede, konyngk, konigynne, overvallen, overwan.*

[2]) mndd. *den valen pagen ſtriken;* s. Mndd. Wb. Im Schip van Narragonien 6729 *stryken dat vale perd,* 6737 *dat fale perd ſtriken unde leyden,* 6748 *mit dem falen perde umme gaen.*

1459 *wo de arme ridder myt woldât des konynges dochter vorwarff.* Wenn, wie ich (S. 29) angenommen habe, das Spiel von dem Ritter handelte, dem der dankbare Tote zu einer königlichen Gemahlin verhalf, so liesse sich auch auf das mittelenglische Gedicht *Sir Amadas* als Quelle raten. Früherer Aufenthalt im hansischen Kontor zu London konnte einem der Fastnachtdichter Kenntnis der Dichtung verschafft haben. Einer älteren Bearbeitung des Stoffes unter demselben Namen des Ritters hat vermutlich eine angesehene Hamburger Familie schon im 13. Jahrhundert den Beinamen *Amedas* verdankt: *Amedas* 1258, wahrscheinlich derselbe der 1266 *Heinricus Amidas* heisst; Ztschr. f. Hamb. Gesch. I, 349 u. 378. *Olricus Amedas* Ratmann 1289; Lappenberg, Hamb. UB. S. 712.

1460 *van Amylgus unde Amycas.* Wehrmann hat im Ndd. Jahrbuch 6, S. 4 zu diesem Titel auf die Darstellung der Sage in der deutschen Chronik des Lübeker Dominikaners Herman Korner († 1438) hingewiesen. Ich (S. 26) hatte das bedenklich gefunden, weil in der Wiener Handschrift der Chronik die Namen *Amelius Amicus* lauten. Das Bedenken hat aber keinen Grund; denn der Verfasser des Spiels oder der Schreiber des Titels kann den Namen volkstümliche Gestalt gegeben haben, wenigstens dem ersteren Namen. *Amicas* dagegen wird eher für Schreibfehler zu halten sein. Wie aber die Formen für *Amelius* wechseln, zeigt z. B. *Amelius Amilii* (filius) in einer Urkunde aus der Stadt Münster, Lüb. UB. II S. 906. Der mehrfach im selben UBuche als *Amelius* Schepenſtede vorkommende Lübeker heisst S. 1071 *Meliis* Sch.; ein jüngeres Mitglied derselben Familie *Amelius* (so ist wohl statt Aurelius zu lesen) und *Melies*, bei Koppmann, Hanserecesse I S. 129.

Aus Korner mögen die Zirkelbrüder noch manche andere Vorwürfe für ihre Fastnachtspiele genommen haben. Hat er doch die deutsche Chronik, wie er in der Vorrede sagt, im Gegensatz zu seinen lateinischen, die für die Gelehrten bestimmt waren, 1431 *den leien to tidvordrive unde kortewile* geschrieben[1]) und mit Vorliebe moralische und novellistische Erzählungen in seine historischen Werke verwebt.[2]) Eine Ausgabe dieser deutschen Chronik wird wahrscheinlich für die Deutung mancher Titel Aufklärung bringen. Korner erzählt mit Kunst der Darstellung, in breiter Ausführung, in schöner Sprache und abgerundetem Stile. Es wäre ein Wunder, wenn die Fastnachtsdichter seine Schriften nicht ausgebeutet hätten.[3])

---

[1]) Franz Pfeiffer in der Germania 9, 258.

[2]) Jacob Schwalm, Die Chronica novella des Hermann Korner, Göttingen 1895, S. XI; und Pfeiffer a. a. O.

[3]) Sehr beachtenswert ist die von Jacob Schwalm in der Vorrede zu Korner's lateinischer Chronica Novella S. IX geäusserte Meinung, dass Korner, dessen Einfluss sicher weiter reiche, als man bisher vermuthet habe, durch die Aufnahme

1465. Der Titel ist in der Handschrift so gegeben: *was eynē konynghe vnde eyner konigynnen vnde gudē wine de kan wunder wercken*, wo also nach *was* sicher *van* versehentlich ausgefallen ist.

1467 wird am Schlusse des Titels die Quelle unbestimmt bezeichnet: *na inholde der historien.* Ich habe aus diesen Worten auf eine prosaische Vorlage geschlossen (S. 24), dieselbe jedoch nicht nachzuweisen vermocht. Ich möchte jetzt vermuten, dass dieses Spiel von Alexander dem Grossen gleichfalls aus Korner geschöpft ist, allerdings nicht aus der deutschen Chronik, die in den beiden Handschriften zu Hannover und zu Wien erhalten ist; denn diese beginnen mit Karl dem Grossen. Neuerdings hat nun aber Schwalm in der Einleitung zu seiner Ausgabe der lateinischen Chronica novella S. VIII ff. nachgewiesen, dass Korner auch eine „grote croneke", eine Chronik von Anbeginn der Welt an, in deutscher Sprache verfasst hat, von der aber nur ein Auszug vom Jahre 1459[1]) auf uns gekommen ist, enthaltend die Geschichte Alexanders, den Trojanischen Krieg, die Erbauung Roms, die Zerstörung Akkons und die Zerstörung Jerusalems. Eine Musterung der Inhaltsangabe der Spiele ergiebt, dass der stoffliche Vorwurf von vielen, namentlich der von 1449, 1454, 1455, 1467, 1468, 1472, 1473, 1475, möglicherweise jener grossen Chronik entnommen worden ist.

1477 und 1480 sind zwei Druckfehler zu bessern. S. 4 a. 1477 muss *keyserinnen* und S. 5 a. 1480 *de anderen* gelesen werden.

1481 *dat men dencke, ende mot de last dregen.* Um die Beliebtheit des noch jetzt gängen Sprichwortes zu zeigen, können folgende Nachweise dienen. *De ende drecht des dynges laſt;* Reyner Groninghen's Schichtspeel (a. 1492) Z. 3385 in den Braunschweig. Chroniken hrsg. v. L. Hänselmann Bd. 2 (Chroniken der deutschen Städte Bd. 16) S. 207. *Dat anbegyn dat heft ein got behagen, dat ende dat moet den laſt dragen;* zweimal als Inschrift von 1514 und von 1525 in der Domkirche zu Lund in Schweden, mitgeteilt von D. Schäfer im Ndd. Jb. 9, 126 f. *Eth beghynn heft eyn wolbehagenth, ſunder de ende moeth de laſth draghen*, a. 1536, bei E. von Nottbeck, Revals alte Schaffer-Poesie und Reime, in den Beiträgen zur Kunde Ehst-, Liv- und Kurlands, Bd. 5 (1900) S. 411. *De ende de laſte dricht;* Meister Helmke's Lied für die Hamburger (1561—69), hrsg. v. Lappenberg in der Ztschr. für Hamb. Gesch. 2, 300, Stroph. 16, 7. *De*

---

mannichfacher fabulosen Stoffe in seine deutschen Chroniken auch von Einfluss gewesen sei auf die ältesten niederdeutschen Volksbücher des 15. Jahrh., z. B. Griseldis, Historia Trojana Van der verstorynge der stat Troye, Van den soven wisen meisteren.

[1]) Die Handschrift befindet sich in der Lüneburger Stadtbibliothek; s. Schwalm a. a. O. Sollte der in der Handschrift genannte M. M. der Lüneburgische Stadtschreiber und spätere Ratmann Marquard Mildehöved sein?

ende de börde dricht in einem geistlichen Liede des Hamburgischen Predigers (1545—51) Caspar Hackrodt; s. J. Geffcken, Die Hamburgischen Niedersächsischen Gesangbücher, Hamburg 1857, S. 104 Nr. 104 Str. 2.

Wegen der dritten „Tugend“, die das Spiel von 1481 empfiehlt, *dat wies rat beter is wen grote ſtercke*, ist zu bemerken, dass ihr allein 1490 ein Spiel gewidmet zu sein scheint, in welchem man die Frage entschied, *wer beter were der olden wisheit, wen der jungen ſterke*, ohne Zweifel zu Gunsten der Alten. Die zweite „Tugend“, *me ſcal woldaet nicht vorgeten*, fand gleichfalls eine besondere Behandlung 1497 in dem nach der entsprechenden Untugend benannten Stücke *van der undancknamicheyt.*

1483 steht vor der Bezeichnung des Stückes: *de ſyn des ſpels.* Vgl. 1468 und meine Bemerkung über die Art der Inhaltsangabe für die späteren Spiele im Jb. 6, 14.

1487 *en iderman in ſinen ſuck.* Dieses Bild für Habsucht und Eigennutz braucht schon im 14. Jahrhundert Meister Stephan im Gedichte über das Schachspiel 1643: *ok ſchal de richter weſen milde* (freigebig) *under dem ridderliken ſchilde; he en ſchal dat gud noch ſyn ghemak allene nicht ſteken in ſinen ſack, dat he vorwervet myt ridderſchap;* s. Meister Stephans Schachbuch, hrsg. v. W. Schlüter, S. 61. Ebenso drückt um 1500 Herman Bote im Buche Van veleme rade 1, 27 seinen Tadel über die zeitgenössischen Obrigkeiten aus: *de jennen, dede eyner ghemeynte ſcholen voerweſen, beghinnen nu alto ſeer in eren ſak to leſen;* und 5, 103: *eyn iewelk rapet men in ſynen ſack;* s. die Ausgabe von H. Brandes im Ndd. Jb. 16 S. 9. 21. Und J. Oldendorp in seinem Tractate Van radtslagende, Rozstock 1530, fol. B 1a. klagt, dass wir Menschen *durch uns ſulvest (Godt betert) altho tapper gelert ſyn, radt to finden, wo eyn yder yn ſynen ſack rapen möge.*

1495 *de leve vorwynt alle dynck, der wedderſprek der pennynck.* Zu diesem Titel ist auf Ndd. Jahrb. 9, 126 zu verweisen und vor allem auf die Nachweise, welche F. Sandvoss im Ndd. Korrespondenzblatt 9, 54 und H. Brandes im Ndd. Jb. 14, 94 f. und in „Die jüngere Glosse zum Reinke de Vos“ S. 263 (Buch 1, Cap. 22, Z. 53 Randglosse) und S. 264 (I, 24, Z. 36—39) über die Verbreitung des Spruches gegeben haben. Danach ist der Versuch einer Geschichte desselben möglich.

Die erste Zeile ist Uebersetzung des *Omnia vincit amor* bei Vergil, Bucol. 10, 69. Diese Sentenz wird durch die Lektüre Vergil's in den Schulen früh und allgemein bekannt geworden sein. In den Carmina Burana, hrsg. von J. A. Schmeller, kehrt sie mit Variationen des Ausdrucks oft wieder, z. B. vincit amor omnia, regit amor omnia S. 115; vincit amor quemque, sed numquam vincitur S. 170. Wie

nun aber eine solche unbedingte Behauptung die Kritik herausfordert, so hier um so eher, da die Erfahrung lehrt, dass vielmehr, um mit Horaz zu sprechen, *pecunia regina* ist. Den Gedanken, dass *nummus vincit, nummus regnat, nummus cunctis imperat* (Ztschr. f. dtsch. Alterth. 5, 296), trifft man bekanntlich in mittelalterlichen Gedichten und Sprichwörtern oft ausgesprochen und ausgesponnen. Aus solcher Anschauung ist denn auch jenem Satze von der Allgewalt der Liebe in einem Zusatze die Gültigkeit abgesprochen worden, wobei der Dichter drastisch den wirklichen Beherrscher der Welt, das personificierte Geld, dies thun lässt: *Amor vincit omnia. Mentiris, dicit pecunia* (Randglosse zum Reynke Vos, Rostock 1539, Buch 1, Cap. 22, nach Brandes aus Agricola entlehnt), oder zu deutsch: *Die minne uberwindt alle ding. 'Du liugest', ſprach der pfening* (W. Wackernagel, Altdtsch. Lesebuch, 4. Ausg., Sp. 1203 aus Mone's Anzeiger 5, 341). Der Titel des Lübeker Spiels sagt nichts anderes, nur dass er referiert.

Der Spruch ward erweitert durch zwei Verse, in denen der Pfennig seine Behauptung begründet. *Lieb uberwindt alle ding. 'Es ist gelogen', spricht der pfening; 'wu ich pfening hin wend, do hot nu all lieb ain end'* (Spruch vom J. 1520 bei Keller, Alte gute Schwänke Nr. 26). Diese Fassung liegt zugrunde dem Leberreim in den Rhytmi mensales, 1601: *De lefft överwindt alle ding, maket dat geldt im büdel ryng; wor över ſt dat geldt deith enden, deith ſick de lefft gar bald wenden* (Ndd. Jb. 10, 82). Es gab noch eine zweite Version des Reimspruches, von jener in den ersten Zeilen abweichend; so schon bei Hans Rosenblut um 1450: *Man spricht, 'lieb gee fur alle ding'. 'Neyn, ſprich ich pfennig; wo ich pfennig wennt, da hot die lieb ein endt'.* Zu dieser Form stimmt fast ganz die Inschrift von 1513 in der Kirche zu Lund, nur dass in der ersten Zeile die Ehre genannt ist: *Er geit boven alle dinck. 'Nein', ſprickt ſick der peninck, 'war ick wende, dar heft de levſde en ende.'* Während in diesen Fassungen anstatt des veralteten Wortes 'Minne' der ältesten Ueberlieferung das Synonym 'Liebe' steht, ist in einer anderen die Freundschaft dafür eingesetzt; sie weicht auch im Wortlaut der zweiten Zeile ab. Sie findet sich in der jüngern Glosse zum Reynke Vos, Buch 1, Cap. 24: *Fründtſchop gheit vor alle dinck. 'Dat ſtraffe ick', ſprack de penninck; 'dan wor ick keer und wende, dar hefft alle fründtſchop ein ende;'* und daraus entlehnt im Reimbüchlein, hrsg. v. W. Seelmann, S. 33 Z. 925 ff., nur mit der Variante *de fründtſchop* für *alle f.* Nach Brandes, Die jüngere Glosse etc. S. 264, hat der Glossator des Reynke Vos den Spruch aus Joh. Agricola's Deutschen Sprichwörtern Nr. 66 genommen. Ganz ebenso wie zum Reynke Vos, nur dialektisch verschieden, lauten die Worte im Cölner Buche Weinsberg aus dem Ende des 16. Jahrhunderts *Frůntſchafft geit vor alle dinck: das ſtraffen ich, ſprach der pfennink, dan war ich kere und wende, dar hat al frůntſchafft eyn ende* (A. Birlinger in der Germania, hrsg. v. Bartsch, 19, 83). Die hd. Form hat aus Gruter, Florilegium 1, p. 41, Sandvoss im

Ndd. Korrespondenzblatt 9, S. 54 mitgeteilt, aus der Sprichwörtersammlung des Johann Buchler, aber mit Aenderung des ersten Reimpaares, der Epigrammatiker Haug in Gräter's Idunna und Hermode 1816 S. 32.

Von allen diesen Texten weicht stark ab ein Spruch, der die erste Zeile und die Namen Amor und Pecunia in lateinischer Sprache beibehält und in der zweiten Zeile zu der ältesten Fassung stimmt. Er lautet niederländisch: *Amor vincit omnia. 'Du lieght* [mndl.: du lügst]', *zeide Pecunia; 'want, daer ick Pecunia niet en bin, Amor raeckt daer zelden in'* (A. Hoefer in der Germania, hrsg. von F. H. von der Hagen, 6, 106 aus J. W. Wolf's Wodana 2, 206). In hochdeutscher Sprache als Stammbuchvers von J. 1644 hat ihn Hoffmann von Fallersleben gefunden und in seinen Findlingen S. 442 abgedruckt: *Amor vincit omnia. 'Das leugst du,' ſpricht Pecunia; 'denn wo ich Pecunia nicht bin, da kommt Amor selten hin.'* Mit der Variante *kommst du Amor* hat ihn aus dem Jahre 1688 Sandvoss im Ndd. Kb. a. a. O. mitgeteilt. Eine ganz andere vierte Zeile, die jedoch den Sinn nicht ändert, bietet eine ehemalige *luifelſchrift* (Inschrift eines Haus- oder Ladenschildes) zu Amsterdam, welche in Koddige en Ernstige Opschriften, Amsterdam by Jeroen Jeroense 1719[1]), 1 S. 79 und danach bei J. van Lennep en J. ter Gouw, De Uithangteekens, Amsterdam 1868, 1 S. 322 aufbewahrt ist: *Amor vincit omnia. 'Dat liegt gy', zey Pecunia; 'daar ik Pecunia niet bin, daar zijt gy Amor zonder min'.*

1501 werden die Fastnachtsdichter genannt, dann heisst es: *dat ſpil wasz,* aber der Name des Stückes fehlt; s. darüber Wehrmann Ndd. Jb. 6, 1.

1503 *wor frede, dar ys God mede.* Dazu lassen sich die Sprichwörter vergleichen, welche F. Latendorf, Agricola's Sprichwörter, S. 182 und 155 anführt aus Ghemeene Duytsche Spreckwoorden, Campen by Peter Warnersen 1550, Bl. 42: *Bij den vreê Is God meê,* und aus Agricola Nr. 315: *Wo einickeyt ist, da wonet Gott.*

---

[1]) Mir steht nur diese spätere Ausgabe zu Gebote. Jeroen Jeroense ist Pseudonym von Hieronymus (Jeroen) Sweerts, Buchhändler in Amsterdam, gestorben 1696.

HAMBURG. **C. Walther.**

Verzeichnis der Kompositionen plattdeutscher Lieder.

Nach langjährigem Sammeln lege ich hier nunmehr zum ersten Male ein möglichst vollständiges Verzeichnis aller bisher im Druck erschienenen Liederkompositionen mit plattdeutschen Texten vor, deren Dichter oder Komponisten bekannt sind; dasselbe umfasst 220 plattdeutsche Gedichte, gegen 110 Komponisten und gegen 500 Kompositionen.

Das von Mitgliedern des 'Vereins für niederdeutsche Sprachforschung' im Jahre 1884 herausgegebene 'Niederdeutsche Liederbuch' (Hamburg u. Leipzig) und das plattdeutsche Liederbuch 'Heimatskläng', herausgegeben von dem plattdeutschen Verein 'Quickborn' zu Berlin und in zweiter Auflage 1888 erschienen, beide enthalten nur je 5 plattdeutsche Originalkompositionen, das vom 'Allgem. Plattd. Verband' herausgegebene 'Plattdütsch Leederbok' (Berlin 1899, Aufl. IV.) deren nur 7. Das 'Niederdeutsche Liederbuch' bietet in seinem Anhang das erste Verzeichnis von veröffentlichten Kunstkompositionen niederdeutscher Gedichte; es werden 19 Komponisten angegeben. Dreizehn Jahre später vereinigte der um die Katalogisierung der Musik so hochverdiente Ernst Challier u. a. auch die Kunstlieder mit plattdeutschen Texten in seinem 'Katalog der Gelegenheitsmusik' (Giessen 1897); es sind 112 einstimmige und 6 mehrstimmige plattdeutsche Kompositionen. Andere Musikalienhändler und Verleger haben kleinere Verzeichnisse der in ihrem Verlage erschienenen plattdeutschen Kompositionen veröffentlicht, und erst 1900 gab der 'Erste plattdeutsche Gesangverein Jungs, holt fest!' in Kiel unter dem Titel 'Plattdütsch Leed' im Selbstverlage ein selbständiges Verzeichnis ein- und mehrstimmiger plattdeutscher Lieder heraus, ausser mehreren Manuskripten rund 140 ein- und 40 mehrstimmige plattdeutsche Liederkompositionen umfassend, bald nach den Titeln bald nach den Anfangsworten des betreffenden Gedichtes alphabetisch geordnet und ohne Angabe der Dichter und der Verleger, des Verlagortes und -jahres.

Ich sehe bei meiner Arbeit von Manuskripten, von denen mir über hundert bekannt und zugänglich sind, gänzlich ab und halte es für notwendig, die Namen der Dichter hinzuzufügen; denn dem Dichter hat die Komposition ihr Dasein überhaupt erst zu verdanken, am Dichter oder am Titel seiner Gedichtsammlung erkennt man den plattdeutschen Dialekt des betreffenden Liedes.

Auch füge ich den Verleger und den Verlagsort sowie das Jahr des ersten Erscheinens der Kompositionen hinzu; letzteres festzustellen war keineswegs leicht oder einfach, da ja Musikalien merkwürdiger-

und bedauerlicherweise stets ohne Jahreszahl erscheinen, die Musikalienverleger selber aber nicht immer imstande und die Kataloge selten so genau und ausführlich sind, dies anzugeben.

Obgleich von allen plattdeutschen Schriftstellern und Dichtern Fritz Reuter der bekannteste, beliebteste und gelesenste ist, tritt er in der Komposition hinter den viel weniger verbreiteten Klaus Groth weit zurück. Ich habe ausführlich hierüber geschrieben in meinem Aufsatze 'Fritz Reuter und die Musik' ('Centralblatt für Instrumentalmusik, Solo- und Chorgesang', Nr. 15 bis 21, Leipzig 1899). Da eben Reuter's Hauptstärke nicht in der Lyrik sondern in der Epik liegt, so sind die Kompositionen seiner Poesie nicht zahlreich, allerdings weit zahlreicher als anzunehmen man geneigt sein dürfte; daher sind auch die hauptsächlichsten Interpreten Groth's die Komponisten, die Reuter's dagegen die Illustratoren, die Recitatoren und die Schauspieler. Dazu kommt der allerdings rein äusserliche, für Groth aber höchst günstige Umstand, dass er seine 'Quickborn'-Lieder im Hause eines Musikers, des Komponisten und Organisten Selle, dichtete, und dass dieser sofort ein halbes Hundert davon in Musik setzte und veröffentlichte.

Dafür aber ist das aus 'Hanne Nüte' stammende Gedicht Reuter's 'Ick weit einen Eikbom', jenes stolze Hohelied auf die bewahrte Eigenart der niederdeutschen Sprache, in der mehrfach aufgelegten Komposition von Wilhelm Bade († 1900) zum Bundeslied aller Plattdeutschen geworden und hat wohl die grösste Verbreitung und Popularität unter allen plattdeutschen Kunstliedern gefunden.

Der bei weitem fruchtbarste plattdeutsche Liederkomponist ist Leonhard Selle gewesen, welcher nicht weniger als 52 plattdeutsche Gedichte seines Freundes Klaus Groth in Musik gesetzt und veröffentlicht hat; ihm am nächsten kommt der im Juni d. J. zu Altona verstorbene Cornelius Gurlitt mit 25 gedruckten plattdeutschen Liedern. Nächst Kl. Groth ist von den Komponisten der in Kiel lebende plattdeutsche Dichter Johann Meyer am häufigsten benutzt worden. Die Namen der Holsteiner Groth und Meyer, Selle und Gurlitt dürften genügen, um das Sprüchwort 'Holsatia non cantat' für immer seines negierenden Inhaltes zu berauben! Was aber den musikalisch-künstlerischen Wert plattdeutscher Liederkompositionen angeht, so steht der in verschiedenen Bearbeitungen vorliegende, aus elf Quickborn-Liedern Groth's bestehende 'Liederkranz' von Jul. Otto Grimm in Münster i. W. obenan!

Von sämtlichen plattdeutschen Gedichten ist das Groth'sche 'Lütt Matten de Has" am häufigsten komponiert worden; ich kenne nicht weniger als 22 Kompositionen — darunter zwei Manuskripte — dieses Textes als Sologesänge, Duette, gemischte und Männerchöre! Es folgen die Groth'schen Gedichte 'He sä mi so vęl' (16 veröffentlichte Kompositionen), 'Min Anna is en Ros' so rot' (12), 'Dar weer en lüttje Burdeern' (11) und 'Dat gift keen Land so grön un so schön' (10).

Leonhard Selle selber, der Vater des plattdeutschen Kunstgesanges,[1]) hat für den praktischen, konzertmässigen Gebrauch plattdeutscher Lieder seinen ersten 'Quickborn'-Kompositionen (Hamburg 1853) folgende Empfehlung mit auf den Weg gegeben, die heute noch gültig ist: 'Den Klang der Wörter muss der Sänger am liebsten dem Volke ablauschen. Von dem richtigen Treffen der weichen, breiten plattdeutschen Laute hängt grösstenteils die Wirkung dieser Lieder ab. Jeder Anklang an das hellere, schärfere Hochdeutsch stört und entstellt!' Und eine Komponistin plattdeutscher Lieder schrieb mir kürzlich: 'Die weichen Laute unserer alten Muttersprache eignen sich so besonders gut zum Singen; auch scheint es mir ungerecht, dass so viele Lieder in süddeutschen Dialekten komponiert und gesungen werden, und den plattdeutschen Liedern dieses Recht versagt wird!' Schliesslich weiss ich selber von meiner Thätigkeit als Konzertsänger zur Genüge, welch hohe Berechtigung das plattdeutsche Kunstlied in unseren Konzertsälen hat, und welch grossen Erfolges es bei Nieder- und auch bei Hochdeutschen sicher ist. Gelegentlich eines von mir in Dresden absolvierten Plattdeutschen Liederabends schrieb eine dortige Tageszeitung: 'Das Plattdeutsche, sowohl das musikalischere Holsteinisch als auch das breite Mecklenburger und Pommersche Platt, ist im Gesange von überraschender Wirkung und an farbigem Klangreiz unserm Hochdeutsch ganz entschieden überlegen. Die niederdeutschen Lyriker stehen ja zumeist dem Volksliede näher als die hochdeutschen; das liegt schon an der Sprache und kommt auch in den einfacheren Melodien zum Ausdruck; verschiedene Lieder entfalten erst im Gesange ihre volle Stimmungskraft.“

Da man nun in den letzten Jahren dem plattdeutschen Kunstgesange in unseren Konzertsälen und auch bei den plattdeutschen Vereinen immer häufiger begegnet, und da das Interesse der Sänger und der Zuhörer für das plattdeutsche Kunstlied ein immer regeres wird, so glaubte ich, dass es an der Zeit sei, eine Uebersicht über die plattdeutsche Gesangslitteratur zu bieten, womit im Folgenden der erste Anfang und ein Versuch gemacht sei.

I. Lieder für eine Singstimme, zumeist mit Klavierbegleitung:

1. **Albert,** Heinr. († 1651), *Anke von Tharau ös, de mi geföllt* (Simon Dach) in Albert's 'Arien' etc. 3. Aufl. Teil 5. Königsberg 1642. Melodie benutzt von Fr. Silcher 1825. Vielfach abgedruckt, z. B. als einzelnes Lied Wien 1846 bei Diabelli u. Co., ferner im 'Niederd. Liederbuch' Hamburg u. Leipzig 1884 bei Leopold Voss, im 'Plattdütsch Leederbok', 4. Aufl. Berlin 1899, Verlag des Hilfsvereins deutscher Lehrer.

2. **Bade,** Wilhelm († 1900), op. 24. De Eikbom *Ik weit einen Eikbom* (Fr. Reuter in 'Hanne Nüte') im Plattd. Wochenblatt 'De Eekbom' Berlin 1883 Nr. 1, im 'Niederd. Liederbuch' Hamburg u. Leipzig 1884 bei Leopold

[1]) Vergleiche meinen Aufsatz 'Der plattdeutsche Kunstgesang' im 'Johrbok, rutgeben vun den Allgem. Plattd. Verband' Johrgang I., Berlin 1901.

Voss, einzeln in Berlin bei O. Rich. Kaun u. in Leipzig bei Rob. Forberg, seit 1889 in Berlin bei Schröder's Nachfolger.

Vier Plattdeutsche Lieder: op. 24 De Eikbom *Ik weit einen Eikbom,* op. 25 *Min Modersprak, wo klingst du schön* (Kl. Groth), op. 28 Drinkgrünn' *Man drinkt för'n Döst* (Joh. Ehlers), op. 30 De Heimat *Mi staht nich de Gedanken* (Heinr. Burmester) Berlin (vor 1890), Verlag des Plattd. Vereins 'Quickborn', in Comm. bei W. Sulzbach (P. Thelen).

Diese 4 Lieder nebst op. 36 Danzleed *Kuckuck un Kiwitt* (Joh. Hinr. Fehrs) und Kamrad, kumm! *Un möt ik vörwarts* (John Brinckman) auch im 'Plattdütsch Leederbok' Berlin 1899, 4. Aufl.

3. **Baldamus,** Emanuel († 1893), op. 25 In de Schummern *Nu lang mi de Hand her* (Joh. Meyer).
   op. 28a *O, du min Blom, so rosenrot* (Joh. Meyer).
   Nich ümmer schient de Sünn (Joh. Meyer in 'En lütt Waisenkind'), alle drei Kiel 1878 bei R. Streiber.

4. **Becker,** Fritz R., op. 2 Fünf Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn' 1) *He sä mi so vęl,* 2) *Ade, ade, de Summer geiht,* 3) *De Spree de is kam,* 4) *Nu mak mi nich dat Hart,* 5) *O, wullt mi nich mithebn,* zuerst 1866 bei Cranz in Hamburg, jetzt bei Aug. Cranz in Leipzig.
   op. 5 Fünf Gesänge, daraus: Min Jehann *Ik wull, wi weern* (Kl. Groth), *Still, min Hanne* (Kl. Groth) und *Min Moder ehr Spinnrad* (Kl. Groth) Schwerin 1891 bei Goltermann u. Pincus.
   Weegenleed *Slap, min oll lütt Dirning* (J. Fr. Soldat) Schwerin 1891 bei Goltermann u. Pincus.
   Zwei Plattd. Lieder a) Min Anna *Ik heww di nu* (Anna Rumpff), b) In de Schummern *Nu lang mi* (Joh. Meyer) Schwerin 1895 bei G. Hartmann.

5. **Behrens,** Herm., De baren un tagen Hamborgerin *In Hamborg wurd 'k baren,* zuerst in 'Dat sülwern Book' von Nik. Bärmann, Hamburg 1846, dann im 'Niederdeutschen Liederbuch' Hamburg und Leipzig 1884 und im 'Plattdütsch Leederbok' Berlin 1899, Aufl. 4.

6. **Berger,** Wilh., op. 66 Nr. 3 Trin *Mit Nadel un Tweern* (Detlev von Liliencron) Berlin 1897 bei Bote u. Bock.
   Sölring Soong d. i. Sylter Lied *Üüs Foafarn* (Erich Johannsen in 'Der Freier v. Morsum') Berlin 1898 bei Carl Simon.

7. **Beschnitt,** Joh. († 1880), Abendleed *Ruhig is dat wille Leben* (Joh. Meyer) Stettin 1865 bei Schauer, jetzt das. bei Sellin Nachf.

8. **Beyer,** Joh., Dat plattdütsche Blot *Bi Sunnschien* (Joh. Beyer) in 'Moderne Tonkunst' Jahrgang III Nr. 7 vom Juli 1896 als Musikbeilage. Verlag von B. Scheithauer, Berlin.

9. **Bodin,** Emilie, 'Blag-Oeschen' (d. i. die blaue Leberblume, Hepatica), Sammlung von fünf plattdeutschen Liedern von Kl. Groth: 1) De Fischer *Schön Anna stunn vör Stratendoer,* 2) *He sä mi so vęl,* 3) Matten Has' *Lütt Matten de Has,* 4) Anna Kathrin *O, wullt mi nich mithebb'n,* 5) *In'n Klockenthorn babn Karkenboen* Berlin 1869 b. Bote u. Bock.

10. **Born,** C., op. 35 Norddeutsches Wiegenlied *Schlap in, du* (Chr. Meyerdiercks in 'Lesumer Gedanken') Bremen 1884 bei A. E. Fischer.

11. **Bradsky,** Wenzel Theod. († 1881), op. 25 Drei Lieder; Nr. 2 *He sä mi so vęl* (Kl. Groth) Berlin 1866 bei Trautwein, jetzt M. Bahn.

12. **Brandt,** L., *Bim-bam,* plattdeutsches Lied im Polkatakt. Hamburg 1860 bei Lehmann.

13. **Bronsart,** Ingeborg von, op. 17 Zwölf Kinderreime aus Kl. Groth's 'Voer de Goern': 1) *Ik weet en Leed, wat Niemand weet,* 2) Guęgelputt *Min lęwe Hanne,* 3) En Vagel *Ne, de mi lęvt,* 4) *De Hund mutt sik schuppen,* 5) *Hans Danz mit de groten Föt,* 6) *Puthönneken, Puthöneken,* 7) Nachtleed *De Wächter geiht to blasen,* 8) Matten Has' *Lütt Matten de Has',* 9) Aantenleed *Aanten in't Water,* 10) Zaunkönig *De Katt de seet in't Nettelkrut,* 11) Bispill *De Mann de wull liggn,* 12) Slapleed *Still, min Hanne, hör mi to!* Leipzig 1882 bei Georg Wigand.

14. **Diercks,** H., Zwei plattd. Lieder von August Schröder 1) *Min Trina hett Ogen,* 2) Min Moder *As ick as Pöpp* Plön 1890 bei Hahn (F. Schumann).

15. **Dörr,** Friedr., Zwei plattd. Lieder von Johann Meyer 1) *Du lütte Deern, so lilgenwitt,* 2) Gude Nacht *Is to Enn de wille Dag* Hamburg 1860 bei Lehmann (jetzt bei A. J. Benjamin).

16. **Domansky,** Walther, op. 7 Gode Nacht *Oever de stillen Straten* (Theod. Storm) im 'Hannover. Sonntagsblatt' als Musikbeilage in Nr. 11 vom 13. März 1898.

17. **Düsterbrock,** M. (pseudon. für Luise Kaliebe), op. 1 Drei plattd. Lieder: 1) O twiwel nich an mi *Du frögst* (Fritz Worm), 2) Min Glück *As ick min Leiwste* (Fritz Worm), 3) Dat olle Leed *Ick secg to deip* (O. W. d. h. Otto Weltzien) Anklam 1901 bei Fr. Krüger (C. Blumenthal).

18. **Eggers,** Gustav († 1860), op. 1 Heft 1 Sechs plattd. Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn': 1) *Min zuckersöt Suschen, wat,* 2) Regenleed *Regen, Regen, drus,* 3) Dat Hus *Verstęken mank Eschen,* 4) *Dar weer en lüttje Burdiern,* 5) *Min Anna is en Ros' so roth,* 6) Vör Dör *Lat mi gahn* Hamburg 1857 bei Iowien, jetzt als Neudruck Berlin bei Ed. Annecke.
    op. 6 Heft 2 Sechs plattd. Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn': 1) Se lengt *De See is vuller Water,* 2) De Moel *De Dag geiht to Rau,* 3) Sneewittchen *Harr min Hanne Stęweln an,* 4) Inne Fremdn *Dat gift keen Land so grön,* 5) Dat Dörp in'n Snee *Still as ünnern,* 6) De Fischer *Schön Anna stunn* Hamburg 1857 bei Iowien, jetzt Berlin bei Ed. Annecke.

19. **Eyken,** Heinr. van, op. 15 Nr. 1 Utsichten *Un wenn min Hanne* (Kl. Groth) Berlin 1900 bei Georg Plothow.
    op. 17 *Keen Graff is so breet* (Kl. Groth) Berlin 1901, Verlag 'Drei Lilien'.

20. **Freeman,** Cordelia, Goden Abend, gode Nacht *Noch eenmal lat uns* (Dichter nicht angegeben) Berlin 1892 bei Raabe u. Plothow.

21. **Friedrichs,** F., op. 2 Fünf Lieder, darunter Nr. 3 Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) Leipzig 1899 bei Fr. Schuberth.

22. **Fürstenau,** C., Lieder, darunter Nr. 5 Sässisches Wiegenlied *Stipp, stapp, min sötes Kind* (G. A. R. Gramberg) Berlin zwischen 1800 u. 1810 bei Simrock.

23. **Götze,** Carl († 1887), op. 160 Zwei plattdeutsche Haidelieder von August Freudenthal 1) O schöne Tied, o selge Tied *Dat wör en Sönndag,* 2) Ick ween üm di *Up wide Haide* Bremen 1881 bei A. E. Fischer.

24. **Grabe,** Franz, Sechs Lieder, darunter Nr. 6 oder op. 31 De Wünsche *Ick wull, ick weer en Jäger worrn* (Lüder Woort, pseudon. für Joh. Dietr. Plate) Langensalza 1891 bei Herm. Beyer u. Söhne.

25. **Grimm,** Jul. Otto, op. 24 Aus dem elf plattd. Lieder umfassenden Liederkranz aus Kl. Groth's 'Quickborn' für Sopran, Alt, Tenor u. Bass 1) *Min Anna is en Ros' so roth* (f. Bass), 2) *He sä mi so vęl* (f. Sopran), 3) Prinzessin *Se weer as en Pöppen* (f. Tenor), 4) De junge Wętfru *Wenn Abends roth* (f. Alt), 6) Min Jehann *Ick wull, wi weern* (f. Tenor), 7) *Dar weer en lüttje Burdiern* (f. Bass), 8b) De ole Wichel *Denn klopp man an't Finster* (f. Alt), 9) Min Annamedder *Ei, du lüttje* (f. Tenor). Leipzig 1894 u. 1899 bei Breitkopf u. Härtel.

26. **Gruntzdorff,** Joh., Süh düt, süh dat, süh da! *Wol singt mit mi,* zuerst in 'Dat sülwern Bok' von Nik. Bärmann, Hamburg 1846, dann im 'Niederd. Liederbuch' Hamburg u. Leipzig 1884.

27. **Gurlitt,** Cornelius († 1901), op. 14 Gesänge aus dem 'Quickborn' von Kl. Groth Heft I 1) Wenn de Lurk treckt *Ade, ade, de Summer geiht,* 2) Voer de Goern *Still, min Hanne, hör mi to!* 3) In'ne Fremdn *Dat gift keen Land so grön,* Heft II 4) Töf mal! *Se is doch de stillste vun alle,* 5) Regenleed *Regen, Regen, drus',* 6) In't Holt *Wo dat Echo schallt,* zuerst Hamburg 1856, jetzt Leipzig bei Fr. Schuberth.

    op. 18 Gesänge aus dem 'Quickborn' von Kl. Groth 1) *Min Anna is en Ros' so roth,* 2) *O, wullt mi nich mithebbn,* 3) *He sä mi so vęl,* 4) Voer Doer *Lat mi gahn, min Moder slöppt,* 5) *Dar weer en lüttje Buerdiern,* 6) Nachtrüter *Ri' ik keen Sadelperd* Leipzig 1857 bei Breitkopf und Härtel.

    Wi hefft en dütsches Hart! *De See de brust* (Fr. Reuter) zuerst als Gratisbeilage ohne Namen des Komponisten — 'Musik von einem ehemaligen schleswig-holsteinischen Soldaten' — zur 'Schleswig-Holsteinischen Zeitung und Altonaer Tageblatt' anfang 1864 gedruckt, dann als 2. Beilage zur Nr. 23 der 'Deutschen Militärmusikerzeitung' Berlin 1896.[1])

    op. 218 Sechs kleine plattd. Lieder von Johann Meyer 1) *Vaderhus un Modersprak,* 2) *Regen, Regen, rusch!* 3) Vörjahr *Juchhei, wa is de Luft so blau,* 4) In'n Harst *Wat weer dat doch,* 5) Min Buerdeern *Heff ick min Buerdeern,* 6) Nerrn in'n Gaard'n *In'n Gaard'n hindal* Kiel 1896 bei Robert Streiber.

    op. 220 Sechs kl. plattd. Lieder von Johann Meyer 1) *Se sä'n, Du weerst so schön un gut,* 2) *Wenn dat so keem,* 3) *Wat du mi büst,* 4) In de Schummern *Nu lang mi de Hand her,* 5) *Hartlewste min, so still un schön,* 6) *Günd, achter de Blompütt* Kiel 1897 bei Robert Streiber.

28. **Heise-Rotenburg,** Marcus von, op. 1 Sechs Lieder aus dem 'Quickborn' von Kl. Groth 1) *O, wullt mi nich mithebbn,* 2) Min Jehann *Ik wull, wi weern,* 3) De Garn *Leben, och, wa is't ni schön,* 4) To Bett *Wa möd un wa slapri,* 5) Nachtrüter *Ri' ik keen Sadelperd,* 6) As ik weggung *Du bröchst mi bet den Barg,* zuerst Hamburg 1861, jetzt Leipzig bei Aug. Cranz.

    op. 2 Noch vier Lieder aus dem 'Quickborn' von Kl. Groth 1) Voer de Goern *Still, min Hanne,* 2) *Keen Graff is so breet, un keen Müer,* 3) In'ne Fremdn *Dat gift keen Land so grön,* 4) De Duv *Wo is din Vadershus* zuerst Hamburg 1862, jetzt Leipzig bei Aug. Cranz.

---

[1]) Vergl. meinen Aufsatz 'Reuters Lieder f. Schleswig-Holstein' (mit Noten) in der Deutschen Militärmusikerzeitung 18 (Berlin 1896) nr. 23, teilweise abgedruckt in Uns Eekbom 1896 nr. 8, Feierstunden 4 nr. 51.

29. **Hermann,** Hans, op. 46 Sechs Lieder, darunter 4) Utsichten *Un wenn min Hanne* (Kl. Groth), 5) Vör Dör *Lat mi gahn* (Kl. Groth), 6) Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) Leipzig 1891 bei D. Rahter.

30. **Herold,** H., Wat wull de Kirl *Ne Fiken, denk di* (Fr. Reuter, 'Läuschen un Rimels' II 26) Leipzig 1891 bei Bosworth u. Co.

31. **Heuchemer,** Joh. u. Scholz, B., Neue Hausmusik, 24 deutsche Lieder, darunter 4) So lach doch mal *Nu mak mi nich* (Kl. Groth) Leipzig 1857 bei Breitkopf u. Härtel.

32. **Hildach,** Eugen, Dat Og *Ick weet nich, wat dat* (Friedr. Eggers, 'Tręmsen') Magdeburg 1897 bei Heinrichshofen.
Wi ging'n tosam to Feld (Kl. Groth) Magdeburg 1900 bei Heinrichshofen.

33. **Hildebrandt,** Ulrich, op. 7 Drei plattd. Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn' 1) Matten Has' *Lütt Matten de Has',* 2) Na de Brut *Jehann, nu spann,* 3) Goldhahn *Dar sitt en lüttjen* Berlin 1900 bei Carl Simon.

34. **Hinrichs,** F., op. 2 Sechs Lieder aus dem 'Quickborn' von Kl. Groth für Sopran oder Tenor 1) *Wull achtern Wall to schuern,* 2) Vör Dör *Lat mi gahn,* 3) *He sä mi so vęl,* 4) De Garn *Lęben, och, wa is't ni schön,* 5) *Wi ging'n tosam to Feld, min Hans,* 6) Verlarn *Sin Moder geiht un jammert* Berlin 1862 bei Trautwein, jetzt bei Martin Bahn.

35. **Hinzpeter,** Ludwig, op. 34 1) De Leiw *In stille Maiennacht* (Th. Sass), 2) *Worüm is denn dat Holt* (Karl Eggers, 'Tręmsen') Bremen 1896 bei Schweers u. Haake.

36. **Höhne,** Wilh., Weegenleed *Willst mal slapen* (B. P. Förster) Musikbeilage d. Zeitschrift 'Zur guten Stunde', Jahrgang XI, 18. Heft 1898, Berlin bei Rich. Bong.

37. **Hölzel,** Gustav († 1883), De gode Rath *En Buerjung kiekt* (Aus dem Oesterreichischen ins Plattd. übersetzt von Errel, pseudon.) Berlin 1888 bei Schlesinger (Lienau).

38. **Hopffer,** B., op. 9 Nr. 3 Dünjen *De Spree de is kam* (Kl. Groth) Berlin 1869 bei Mitscher u. Röstell, jetzt bei Ries u. Erler.

39. **Jacobi,** Martin, op. 19 Aus der Kinderwelt, sechs Gedichte; darunter Nr. 4 *Hansing sitt in' Schosteen* (ins Plattd. übertragenes Volks- u. Kinderlied) Mainz 1899 bei B. Schott's Söhnen.

40. **Jadassohn,** Salomon, op. 52 Sechs Volkslieder, darunter Nr. 2 Gode Nacht *Oever de stillen Straten* (Th. Storm) Leipzig 1889 bei Breitkopf u. Härtel.

41. **Jähns,** Friedr. Wilh., op. 12 Heft 8 Vier launige Gesänge f. 1 Singst. mit Pianof., darunter Nr. 4 Pommersche Schweiz *Stah nur up, du Pommerkind* (Dichter nicht angegeben), zuerst Berlin 1833 bei Gröbenschütz u. Seiler, jetzt Leipzig bei J. Schuberth u. Co.

42. **Jahn,** Otto († 1869), 3. Sammlung, 9 Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn': 1) *He sä mi so vęl,* 2) De ole Wichel *Denn klopp man,* 3) *Dar geit en Bęk,* 4) *O, wullt mi nich mithebbn,* 5) Dünjen *An de Kark wahnt de Prester,* 6) Wackelpopp *Harr min Hanne Stęweln an,* 7) So lach doch mal *Nu mak mi nich dat Hart,* 8) Verlarn *Sin Moder geit un jammert,* 9) Min Vaderland *Dar liggt in't Norn en Ländeken,* Leipzig 1856 bei Breitkopf u. Härtel.

4. Sammlung, 7 Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn': 1) *De Vullmacht's Öllste, wa heet se doch,* 2) *Jehann, nu spann de Schimmels an,* 3) Spatz *Lütt Ebbe, kumm ropper,* 4) Noch ebn so leef *Wi ging'n tosam to Feld,* 5) Voer Doer *Lat mi gahn, min Moder slöppt,* 6) To Bett *Wa möd un wa slapri,* 7) De Lootsendochder *Se kunn de Nacht ni slapen.* Leipzig 1858 bei Breitkopf u. Härtel.

43. **Jansen,** F. Gustav, op. 13 Plattdeutsches Lieder-Album, enthaltend 10 Lieder: 1) *De Vullmacht's Öllste, wa heet se doch,* 2) *Dar geit en Bäk,* 3) Voer Doer *Lat mi gahn, min Moder slöppt,* 4) Verlarn *Sin Moder geit un jammert,* 5) Se lengt *De See is vuller Water,* 6) De Fischer *Schön Anna stunn voer Stratendoer,* 7) Töf mal *Se is doch de stillste,* 8) Matten Has' *Lütt Matten de Has',* 9) Lütt Diern *Du lüttje, witte Zuckersnut,* 10) Bi de Weeg *Still, min Hanne.* Anhang: Matten Has' *Lütt Matten de Has',* bearbeitet f. 2- oder 3stg. Schulchor. Zuerst erschienen Hamburg 1858 bei Cranz unter dem Titel 'Neue Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn', Plattdeutsche Gedichte in Dithmarscher Mundart' (ohne Nr. 10 u. ohne Anhang), dann als neue revidierte Ausgabe unter obigem Titel Leipzig 1901 bei F. E. C. Leuckart.

op. 20 Sechs Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn' 1) As ik weggung *Du bröchst mi bet den Barg tohöch,* 2) In'ne Fremdn *Dat gift keen Land so grön un so schön,* 3) *Dar weer en lüttje Buerdiern,* 4) *Hell in't Finster schint de Sünn,* 5) *He sä mi so vęl,* 6) To Bett *Wa möd un wa slapri,* zuerst Hamburg 1858 u. 1860, jetzt Leipzig bei Fritz Schuberth.

44. **Jessel,** Léon, Drei plattdeutsche Lieder von Johann Meyer 1) *Wat du mi büst,* 2) *Hartleevste min, so still,* 3) *In de Wisch, mank de Büsch.* Bremen 1897 bei Praeger u. Meier.

45. **Julius,** C. (pseudon. für B. Schramm), Ein echter Hamburger *Da quäl di man nich um!,* humoristisches Marschlied. (Dichter nicht angegeben). Hamburg bei A. J. Benjamin.

46. **Kerling,** Sigm., Drei Lieder in plattdeutscher Mundart von Carl Tannen: 1) Grootmoders Avendgebed *Du leeve Gott, hier lig' ik,* 2) Wegenleed *Myn Küken, wat fehlt dy,* 3) Grootmoders Mörgengebed *Du leeve Gott, ik danke dy.* Bremen 1865 bei Praeger u. Meier.

47. **Kleinpaul,** Alfred, De vrame Schipmann *Den lęven Hilgen allen* (K. Koppmann) im 'Niederdeutschen Liederbuch', Hamburg u. Leipzig 1884.

48. **Krüger,** Karl, op. 28 Dagdeef *Dörch Busch un Brok* (Kl. Groth) Hannover 1898 bei L. Oertel.

49. **Kugler,** Franz, De späte Winter *Winter, grienst du* u. Heilig Abend up'n Thorm *De ihrste Puls,* Gedichte von Ludwig Giesebrecht, zuerst in Kugler's 'Skizzenbuch' Berlin 1830, dann in seinen 'Fünf Liederheften' Heft II, Stuttgart 1852/53.

50. **Leal,** Laroche, Kinderlieder, darunter Nr. 3 Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) Berlin 1885 bei C. Paez (Charton).

51. **Legler,** A., op. 7 Gode Nacht *Oever de stillen Straten* (Theod. Storm) Eythra 1893 bei Jäckel.

52. **Leitert,** G. († 1901), op. 8 Nr. 3 Gode Nacht *Oever de stillen Straten* (Theod. Storm) Dresden 1877 bei L. Hoffarth.

53. **Lorenz,** Carl Adolf, op. 32 Twe Rimels aus Fritz Reuter's ,Läuschen un Riemels' II: 1) Noth- und Liebeswerke *Herr Pastor Zahn tau Hogenzittel,* 2) Up wat *Fik, segg ik di, dat is vörbi* Berlin 1888 bei Schlesinger (Lienau).

op. 48 Sechs plattdeutsche Lieder aus Julius Stinde's 'Ut'n Knick': 1) Hei is buten *Achtern Aben in de Stuv,* 2) Lehrt hett he't doch *In de Schaul,* 3) Uns Maneer *De Stadtmamsell de sitt un speelt,* 4) Se flunkert *Ach Mudder, de Weg,* 5) Wat ik dauh *Min Mudder seggt,* 6) Tau nüdli *Dar in den Gar'n* Berlin 1894 bei Schlesinger (Lienau).

54. **Mendelssohn,** Arnold, Lieder u. Gesänge f. 1 Singst. mit P. Nr. 15 Twe Waigenleedkens, Gedichte in münsterländischem Plattdeutsch von Herm. Wette; a) De bange Vader *Susewind, nu bruse,* b) De möde Moder *Heia* Berlin 1898 bei Ries u. Erler.

Maidag, wo büst du denn (Herm. Wette) Berlin 1890 bei Ad. Fürstner.

Lieder und Gesänge f. 1 Singst. m. P. Nr. 23 *Bur, holl stur!* (Herm. Wette) Berlin 1900 bei Ries u. Erler.

Jan, spann an, dree Katten voran! Nach einem Volksliede aus der Oper 'Der Bärenhäuter', Text von Hermann Wette; Klavierauszug Cöln a. Rh. 1899 bei Alb. Ahn.

55. **Messner,** Georg, op. 2 Sechs Lieder für 1 Mittelstimme, darunter Nr. 3 *Min Anna is en Ros' so roth* (Kl. Groth) Berlin 1901 bei Bote u. Bock.

56. **Meyer,** Wilh., Quickborn-Lieder v. Kl. Groth: 1) *Min Anna is en Ros' so roth,* 2) *Dar geiht en Bęk,* 3) De junge Wętfru *Wenn Abends roth de Wulken treckt,* 4) Verlarn *Sin Moder geit un jammert,* 5) *He sä mi so vęl,* 6) To Bett *Wa möd un wa slapri,* 7) Abendfreden *De Welt is rein so sachen,* 8) Töf mal *Se is doch de stillste,* 9) *Hell in't Finster schint de Sünn,* 10) Dat Hus *Verstęken mank Eschen,* 11) Min Jehann *Ik wull, wi weern noch kleen,* 12) *Dar weer en lüttje Buerdiern,* 13) So lach doch mal *Nu mak mi nich dat Hart so buk!* 14) De ole Harfenistin *Ik weer mal jung un schön,* 15) Matten Has *Lütt Matten de Has',* 16) *Wi ging'n tosam to Feld,* 17) Wenn de Lurk treckt *Ade, ade, de Summer geit.* Hannover 1866 bei Riewe u. Thiele, dann Leipzig 1889 bei Max Hesse, 2. Auflage.

57. **Müller-Hartung,** C., 16 Plattd. Lieder von Kl. Groth Heft I 1) Zuckersnut *Du lüttje, witte Zuckersnut,* 2) An Pathe Klaus *Min Pathe Klaus,* 3) Smucke Diern *Anna Maria heet ik,* 4) Dat mag ik ok *Ik mag de roden Kirschen,* Heft II 5) Op schöne Ogen *De Has hett twee Oehrn,* 6) Priamel to't Opstan *De Dag de graut,* 7) Grot un Lütt *De Kukuk un de Kiwitt,* Heft III 8) *De Wächter geit to blasen,* 9) Sünnschien *Sünn, Sünn, schine,* 10) Vun de Vageln *Haadbar am Hęben,* 11) Taunkönig *De Katt de seet in't Nettelkrut,* 12) Kiek in! *Linge langs de Steenstrat,* Heft IV 13) Spatz noch en Mol *Huslünk un sin Ohm,* 14) Häschen in' Regen *Nu regent dat,* 15) To Bett *Ole, Ole, Ol, se seet bi mi,* 16) Pock in Maanschien *Pock de sitt in Maanschien* Leipzig 1896 bei P. Pabst.

58. **Nakonz,** Guido, op. 3 Kinderlieder; Heft I Nr. 10 *Puthöneken, Puthöneken, wat deist in unsen Hof* (Volkstümliches Wiegenlied aus Brandenburg, Hannover, Westfalen) Leipzig 1882 bei E. W. Fritzsch.

59. **Nümärker** (pseudon. für Karl Val. Iman. Löffler, † um 1880), *Min Aennphie hett en Kinn,* Plattd. Lied aus seinem Kummedjenspill 'Leew weet Rath', zuerst Leipzig 1877 bei Koch, jetzt Dresden bei C. A. Koch (H. Ehlers).

60. **Partzsch,** C. E., op. 73 Vier Lieder f. 1 Singst., darunter Nr. 2 *Ei, du Lütte, Söte, Witte* (Kl. Groth), zuerst Wolfenbüttel 1893 bei Jul. Zwissler, jetzt Leipzig bei C. F. W. Siegel (Linnemann).

61. **Paulus,** Olaf, Symannsblaud *Mauder stunn* (Ostfriesisches Gedicht von B. Brons jun.) Emden 1894 bei W. Haynel.

62. **Plüddemann,** Martin († 1897), Vier Gesänge für eine mittlere Stimme, darunter Nr. 4: De Gedankensünn'n *En Bur de sleep in gaude Rauh* (Fritz Reuter) Berlin 1895 bei P. Thelen.
Ik sach minen Heren van Valkensteen (Altdeutsche Volksballade aus Lippe), Musikbeilage zur Zeitschrift 'Kunstwart', Heft 24 vom 15. Sept. 1899, München bei Georg D. W. Callwey.

63. **Prase,** C. W., Gude Nacht! *Is to Enn de wille Dag* (Joh. Meyer) Kiel 1880 bei Rob. Streiber.
2 Lieder aus Johann Meyer's Genrebild mit Gesang in 2 Akten 'Im Kruge zu Tolk': 1) *Nu, nu hebbt se mi mit in'n Landsturm kregen,* 2) *Gude Nacht, mit Rosen un Nelken bedacht* (mit 3stg. Refrain) Kiel 1893 bei Lipsius u. Fischer.

64. **Reinecke,** Carl, op. 117 Neun plattd. Kinderlieder aus Kl. Groth's 'Quickborn': 1) Inne Nacht *De Wächter geit to blasen,* 2) Kiek in! *Linge langs de Steenstrat,* 3) Vör de Goern *Still, min Hanne, hör mi to!* 4) Sünnschin *Sünn, Sünn, schine!* 5) *Wull achter'n Wall to schuern,* 6) Regenleed *Regen, Regen, drus,* 7) De mag ik ok *Ik mag de roden Kirschen geern,* 8) *De Spree de is kam,* 9) *Kummt Vörjahr man wedder, so kummt ok de Freud.* Bremen 1889 bei Schweers u. Haake.

65. **Riemenschneider,** Georg, Fünf Lieder, darunter Nr. 5: Plattdeutsches Liebesliedchen *Min säutes Kind, min leiwe Dirn* (Georg Riemenschneider). Leipzig 1895 bei E. W. Fritzsch.
Drei Plattd. Lieder 1) Trost *'T geiht Allens vöräwer* (Felix Stillfried d. i. Adolf Brandt), 2) *Sünndag ist't* (Georg Riemenschneider), 3) *Up unsen Dik swemmt en Kahn* (Georg Riemenschneider). Berlin 1898 bei Schlesinger (Lienau).
op. 21 Drei plattdeutsche Lieder: 1) Wegenleed *Willst mal slapen* (B. P. Förster), 2) Wat sik de Kauhstall vertellt *Dürt gung* (Fritz Reuter), 3) Wat wull de Kirl *Ne, Fiken, denk di!* (Fritz Reuter) Leipzig 1899 bei Rob. Forberg.

66. **Ries,** Franz, Lieder und Gesänge op. 3 Nr. 3 *Ade, ade, de Summer geit* (Kl. Groth) Berlin 1899 bei Ries u. Erler.
Lieder und Gesänge op. 4 Nr. 4 *Keen Graff is so breet* (Kl. Groth) Berlin 1899 bei Ries u. Erler.
op. 6 Sechs Lieder, darunter Nr. 5 So lach doch mal *Nu mak mi nich* (Kl. Groth), zuerst Bielefeld 1869 bei Sulzer, seit 1890 Berlin bei R. Sulzer Nachf.

67. **Ritter,** K. Alex., 2 plattd. Lieder von Kl. Groth 1) *He sä mi so vęl,* 2) De Fischer *Schön Anna stunn,* zuerst 1862 bei Cranz in Bremen, jetzt bei M. Oberdörffer in Leipzig.

68. **Rolla,** Ch., op. 114 Claus Meyer sin öllste Söhn *Muddersprake, Mudderlaut* (Soloscene v. August Steinicke) Hamburg bei H. Thiemer.

69. **Rosenberg,** O., *Dat lett sick up'n Stutz nich ännern!* Hamburg bei A. J. Benjamin.

70. **Schirmer,** A., De Stikkerin *Hoch ünnern Dak* (A. Schirmer in 'Düt un Dat', Rimels, Hamburg 1861, 2. Aufl.) Berlin bei Ed. Annecke.

71. **Schmidts,** Franz, op. 1 En Vergissmeinnicht *De Dag de graut* (Kl. Groth), seit 1885/86 Leipzig bei Arno Kolbe, jetzt Leipzig bei Otto Dietrich.
   Op. 2 Vör de Görn *Still, min Hanne* (Kl. Groth) seit 1885/86 Leipzig bei Arno Kolbe, jetzt Leipzig bei Otto Dietrich.

72. **Schöne,** C. G., Neun Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn': 1) *Wi ging'n tosam to Feld,* 2) *He sä mi so vęl,* 3) Töf mal! *Se is doch de stillste,* 4) Dünjen *De Spree de is kam,* 5) Wahr di *Se is so frisch,* 6) *Keen Graff is so breet,* 7) To Bett *Wa möd un wa slapri,* 8) De ole Wichel *Denn klopp' man,* 9) De ole Harfenistin *Ik weer mal jung.*

73. **Scholz,** B. u. Heuchemer, Joh., siehe **Heuchemer.**

74. **Schondorf,** Joh., Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) Güstrow 1891 Selbstverlag.
   Bispill *De Mann de wull liggn* (Kl. Groth) Güstrow 1898 Selbstverlag.

75. **Schotte,** Carl, Drei plattd. Lieder von Kl. Groth: 1) *Ei, du Lütte, Söte, Witte, weerst du min,* 2) *Och, dat weer'n de blauen Ogen,* 3) *Ei, du Lütte, Söte, Witte, buten hust de Wintersmann,* Hildesheim 1892 bei Adolf Kähler.

76. **Schuckelmeyer,** En schön Leed *Will wat Niees bringen* (Dichter nicht angegeben) Schwerin 1850 bei Kürschner.

77. **Schürmann,** Geo Caspar (nach Schrader), *Brunsewyk, du leiwe Stadt,* das Braunschweig'sche Mummelied, zuerst in Joh. Ulr. König's Oper 'Heinrich der Vogler', Braunschweig 1718 gegeben; im 'Niederdeutschen Liederbuch' Hamburg u. Leipzig 1884 u. a. a. O.

78. **Schultz,** Joh. Abraham Peter († 1800), Dat Stadtläwen *Wat is't doch vör en* (Joh. Heinr. Voss in der Idylle 'De Winterawend' (1775) nach einem Volksliede) in seinen 'Liedern im Volkston, bey dem Klavier zu singen' Teil I, Berlin 1779, ferner im 'Niederdeutschen Liederbuch' Hamburg u. Leipzig 1884.
   Veerlander Swier *Japt nich so sehr, min leew Kompeer!* (Joh. Heinr. Voss in der Idylle 'De Winterawend' (1775) nach einem Volksliede) in seinen 'Liedern im Volkston, bey dem Klavier zu singen' Teil II, Berlin 1782.

79. **Selle,** Leonhard, Zehn plattd. Lieder aus dem 'Quickborn' von Kl. Groth im Volkston, Heft I: 1) *Dar weer en lüttje Burdiern,* 2) *Dar geit en Bęk de Wisch entlang,* 3) *O, wullt mi ni mithebbn,* 4) *He sä mi so vęl,* 5) *Min Anna is en Ros' so rot,* 6) Hartleed *Wat weenst du di de Ogen blank,* 7) Min Annamedder *Ei, du lüttje Flasskopp,* 8) Voer Doer *Lat mi gahn, min Moder slöppt,* 9) De ole Wichel *Denn klopp man an't Finster,* 10) Verlarn *Sin Moder geit un jammert,* zuerst Hamburg 1853 bei Böhme, jetzt Leipzig bei Aug. Cranz.

Zwölf plattd. Lieder aus dem 'Quickborn' von Kl. Groth im Volkston, Heft II: 1) Ra' mal! *Blauwippsteert an Bęk,* 2) *Wi ging'n tosam to Feld, min Hans,* 3) De junge Wętfru *Wenn Abends roth de Wulken,* 4) Vullmacht sin Twęschens *Wat gluddert in,* 5) *Ol Büsum liggt in't wille Haff,* 6) Dat staehnt in't Moor *Wat staehnt dar,* 7) *Jehann, nu spann de Schimmels an!* 8) *In Gar'n ünnert Finster de Bom,* 9) Wahr di! *Se is so frisch, as weer't,* 10) Wenn de Lurk treckt *Ade, ade de Summer,* 11) Vör de Görn *Still, min Hanne, hör mi to!* 12) Prinzessin *Se weer as en Pöppen,* zuerst Hamburg 1856 bei Böhme, jetzt Leipzig bei Aug. Cranz.

Dreissig Plattdeutsche Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn' (Gesammelte Werke Band 1 u. 2) Heft I: 1) Dat Hus *Verstęken mank Eschen,* 2) De Garn *Lęben, och, wa is't ni schön!* 3) To Bett *Wa möd un wa slapri,* 4) Wa heet se? *De Vullmacht's Öllste,* 5) De ole Harfenistin *Ik weer mal jung,* 6) Regenleed *Regen, Regen drus',* 7) *Dar wahnt en Mann in't gröne Holt,* 8) Graf Rudolf (I) *Kamt rop, Herr Graf,* 9) Graf Rudolf (II) *Kamt rop, Herr Graf,* 10) *Kummt Vörjahr man wedder,* 11) De Fischer *Schön Anna stunn vör,* 12) *Wull achter'n Wall to schuern,* 13) *Jehann, nu spann de Schimmels an,* 14) *In'n Klockenthorn baben Karkenboen,* 15) In'ne Fremdn *Dat gift keen Land.*

Heft II: 16) *Keen Graff is so breet,* 17) Min Suschen *Min zuckersöt Suschen,* 18) Lütt Jung (Hęwelmann) *Min Hanne is,* 19) Lütt Diern (Zuckermund) *Du lüttje, witte Zuckersnut,* 20) De Moel *De Dag geit to Rau,* 21) Dat ole Leed *Is Ener, de mi drinken leet,* 22) En Vergissmeinnicht *De Dag, de graut in't Osten,* 23) *Keen Blom so schön, de mutt vergahn,* 24) De Nachtigal *Tiu, tiu, tiu, Gott gröt di!* 25) Sin Wort *Dat mutt mi jümmer trösten,* 26) Matten Has' *Lütt Matten de Has',* 27) *An de Kark wahnt de Prester,* 28) Goldhahn *Dar sitt en lüttjen Vagel,* 29) De Schipperfru *Slap, Kindchen, söt,* 30) Dat kahle Graff *Op'pen Karkhof ünnern Lindenbom,* Hamburg 1895 bei Cranz, jetzt Leipzig bei August Cranz.

80. **Serpenthien,** Claudius, op. 6 Fünf plattdeutsche Lieder von Johann Meyer: 1) *Kennst du dat Land an'n Holstenstrand,* 2) De Scheper op de Heiloh *Ik hö de Schap,* 3) *Din sternhell blauen Ogen,* 4) *Wit oewer de Heid,* 5) Weegenleed *Eia, popeia, polei!* Leipzig 1879 bei Otto Forberg.

op 9 *Günd, achter de Blompütt* (Joh. Meyer) Hamburg 1878 bei Thiemer, seit 1879 Leipzig bei Otto Forberg.

Danzleed *Söben Ehl in Boddermelk* und *In Schaapstedt, in't Weerthshus,* zwei Lieder aus Johann Meyer's plattd. Theaterstück 'In Fritz Reuter sin'n Gaard'n' Kiel 1896 bei Robert Streiber.

81. **Silcher,** Friedrich, op. 69 Vier Lieder in plattd. Mundart aus Kl. Groth's 'Quickborn': 1) So lach doch mal *Nu mak mi,* 2) De junge Wętfru *Wenn Abends roth,* 3) *Hell in't Finster schint de Sünn,* 4) De Fischer *Schön Anna stunn vör Stratendör* Tübingen 1857 bei Laupp.

82. **Simmdorn,** Fritz (pseudon. für Otto Voigt), Vier plattdeutsche Lieder im Volkston: 1) *Wenn't Abend ward* (Theod. Storm), 2) *Dubenmutte sitt so still* (Alwine Wuthenow), 3) Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth), 4) As ik weggung *Du bröchst mi bet den Barg tohöch* Lübeck 1901 bei F. W. Kaibel.

83. **Stage,** C., An den Storch *Du kannst din Flüchten recken* (Fritz Reuter in 'Hanne Nüte' Cap. 18) Berlin 1866 bei Bote u. Bock.

84. **Stiegmann,** Ed., Couplets, launige und ernste Lieder aus beliebten Possen und Vaudevilles, darunter Nr. 4 De gooden Froonslüd un de beusen Mannslüd *De Mann seggt ne* (J. Krüger), Nr. 19 Wuschen un dreugt *In Hamburg an der Elbe* (J. Krüger), Nr. 36 *Min Jung, du kannst mi duern!* (J. Krüger) Hamburg bei A. J. Benjamin.

85. **Stockhausen,** Ernst von, op. 2 Vier Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn': 1) Regenleed *Regen, Regen, drus'*, 2) *De Spree de is kam,* 3) *Dat gift keen Land so grön un so schön,* 4) Goldhahn *Dar sitt en lüttjen Vagel.* zuerst Göttingen 1863 bei Spielmeyer, jetzt Carl Spielmeyer's Nachf.

86. **Storme,** G., op. 14 Heft I Sechs Gesänge in Dithmarscher Mundart aus dem 'Quickborn' von Kl. Groth: 1) Prinzessin *Se weer as en Pöppen,* 2) Matten Has' *Lütt Matten de Has'*, 3) Goldhahn *Dar sitt en lüttjen Vagel,* 4) *De Spree de is kam,* 5) *Wull achter'n Wall to schuern,* 6) *Minnesänger,* zuerst Hamburg 1858 bei Böhme, später — ohne Nr. 6 — Leipzig bei August Cranz.

op. 20 Heft II Fünf Gesänge in Dithmarscher Mundart aus dem 'Quickborn' von Kl. Groth: 1) Töf mal! *Se ist doch de stillste,* 2) *Min Anna is en Ros' so rot,* 3) Bispill *De Mann de wull liggn,* 4) Vör Dör *Lat mi gahn,* 5) *Dar geiht en Bęk,* zuerst Hamburg 1858 bei Böhme, jetzt Leipzig bei August Cranz.

87. **Wahlstedt,** Karl, op. 20 *Jan Hinnerk, de Mann, de sick wat,* Hamburger Marschlied, Hamburg bei A. J. Benjamin.

88. **Wichmann,** H., op. 25 Nr. 4 Gode Nacht *Oever de stillen Straten* (Theod. Storm) Berlin bei Martin Bahn.

89. **Winding,** August († 1899), Sechs plattd. Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn' mit hinzugefügter dänischer Uebersetzung: 1) In'ne Fremdn *Dat gift keen Land so grön,* 2) Goldhahn *Dar sitt en lüttjen Vagel,* 3) Vör Dör *Lat mi gahn, min Moder slöppt,* 4) De Garn *Lęben, och, wa is't ni schön!* 5) Min Jehann *Ik wull, wi weern noch kleen,* 6) *Min Anna is en Ros' so rot,* Kopenhagen und Leipzig 1900 bei Wilh. Hansen.

90. **Winterberger,** Alex., op. 43 Volks-Poesien für eine oder zwei Singstimmen, darunter Nr. 1 Zum Stelldichein *Dat du min Lęwsten bist,* Leipzig 1875 bei Fr. Kistner.

91. **Witt,** L. Friedr., op. 68 Du! *Hell as en Engel dör de Nacht* (Lied der Lena aus d. Volksstück mit Gesang 'En lütt Waisenkind' von Joh. Meyer) Leipzig 1879 bei Fr. Schuberth.

II. Duette, Terzette und Quartette für gemischte Stimmen mit und ohne Begleitung:

1. **Götze,** Carl († 1887), op. 160 I. *Dat wör en Sönndag hell un klor,* Duett (Aug. Freudenthal), Bremen 1881 bei A. E. Fischer.

2. **Grimm,** Jul. Otto, op. 24. Aus dem elf plattdeutsche Lieder umfassenden Liederkranz aus Kl. Groth's 'Quickborn' für Sopran, Alt, Tenor und Bass 5) *Hell in't Finster schient de Sünn,* Gem. Quartett, 8) *Denn klopp man an't Finster,* Duett f. Sopran u. Alt, 10) *An de Kark wahnt de Prester,* Terzett f. Alt, Tenor u. Bass, 11) *In'n Gaar'n ünner't Finster,* Gem. Quartett. Leipzig 1894 bei Breitkopf u. Härtel.

op. 24, Liederkranz aus Kl. Groth's 'Quickborn', bearbeitet für vier Solostimmen (Sopran, Alt, Tenor u. Bass) a cappella: 1) *Min Anna is en Ros' so rot,* 2) *He sä mi so vęl,* 3) Prinzessin *Se weer as en Pöppen,* 4) De junge Wętfru *Wenn Abends rot de Wulken,* 5) *Hell in't Finster schient de Sünn,* 6) Min Jehann *Ik wull, wi weern noch kleen, Jehann,* 7) *Dar weer en lüttje Burdiern,* 8) De ole Wichel *Denn klopp man an't Finster,* 9) Min Annamedder *Ei, du lüttje,* 10) Dünjens I *An de Kark wahnt de Prester,* 11) Dünjens II *In Garn ünner't Finster,* Leipzig 1894 bei Breitkopf und Härtel.

3. **Jadassohn,** Salomon, op. 72 Neun volkstümliche Lieder, darunter Nr. 8 Gode Nacht *Oever de stillen Straten,* Duett (Theod. Storm) Leipzig 1883 bei Breitkopf und Härtel.

4. **Jansen,** F. Gustav, op. 13 Plattdeutsches Lieder-Album, Anhang: Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth), 2stg. für Schulchor mit einer dritten St. ad lib. Leipzig 1901 bei F. E. C. Leuckart, neue revid. Ausgabe.

5. **Nümärker** (pseudon. für Karl Val. Iman. Löffler, † um 1880), *Lat et regen, lat et schnien,* plattd. Wechselgesang zw. Klaus u. Marielies aus seinem Kummedjenspill 'Leew weet Rath', zuerst Leipzig 1877 bei Koch, jetzt Dresden bei C. A. Koch (H. Ehlers).

6. **Selle,** Leonhard, Dreissig Plattdeutsche Lieder aus Klaus Groth's 'Quickborn' (Gesammelte Werke Band 1 u. 2) Heft I: 10) *Kummt Vörjahr man wedder,* 11) De Fischer *Schön Anna stunn vör Stratendör,* 15) In'ne Fremdn *Dat gift keen Land,* Heft II 26) Matten Has' *Lütt Matten de Has',* Duette. Hamburg 1895 bei Cranz, jetzt Leipzig bei August Cranz.

7. **Winterberger,** Alex., op. 43 Volks-Poesien für eine oder zwei Singstimmen, darunter Nr. 1 Zum Stelldichein *Dat du min Lewsten bist,* Leipzig 1875 bei Fr. Kistner.

III. Gemischte Chöre:

1. **Grell,** Eduard Aug. († 1886), Vier volkstümliche Wiegenlieder von Wilh. Bornemann: 1) *Mann, Mann, Mann,* 2) *Suse, lewe Suse,* 3) *Bählemken, bäh,* 4) *Buhköken vun Halberstadt,* zuerst Berlin 1871 bei Trautwein, jetzt bei Martin Bahn.

2. **Götze,** Carl († 1887), op. 160 1 *Dat wör en Sönndag* (Aug. Freudenthal), Bremen 1881 bei A. E. Fischer.

3. **Henniger,** O., Abendidyll *In't irste Virtel steiht de Maan* [nebst Froschlied *Natt, natt,* Ballade *Duk unner* und Hochzeitswalzer] aus Fritz Reuter's 'Hanne Nüte', Magdeburg 1901 bei Burmester.

4. **Jessel,** Léon, Zwei gem. Chöre nach Texten von Johann Meyer 1) Jungs, holt fast! *Is dat nich en schöne Sak,* 2) *In de Wisch, mank de Büsch,* Kiel 1898 bei Robert Streiber.

5. **Schondorf,** Joh., 'Lose Blätter' Nr. 13 Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) und Bispill *De Mann de wull liggn* (Kl. Groth) Güstrow 1891 resp. 1898 im Selbstverlag.

6. **Stange, Max,** op. 24 Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) Berlin 1890 bei Raabe u. Plothow.

IV. Vierstimmige Männerchöre:

1. **Ahrenssen,** A., op. 17 Vier plattd. Lieder im Volkston für M.-Chor aus d. 'Quickborn' von Kl. Groth: 1) *Min Anna is en Ros' so rot,* 2) Abendfreeden *De Welt is rein so sachen,* 3) De Jäger *En Jäger gung to jagen ut,* 4) Regenleed *Regen, Regen, drus,* Altona 1887 bei H. Hinz.

2. **Baldamus,** Emanuel († 1893), op. 23 Drei plattdeutsche Lieder von Johann Meyer für M.-Chor: 1) *O, du min Blom, so rosenrot,* 2) *Kennst du dat Land an'n Holstenstrand?* 3) In de Schummern *Nu lang mi de Hand her,* Kiel 1883 bei Robert Streiber.

3. **Bieber,** Carl, op. 15 Nr. 1 Jehann, ik mut fort *He sä mi so vęl* (Kl. Groth) Leipzig 1883 bei C. F. W. Siegel (Linnemann).
   op. 15 Nr. 2 Modergraff *Hier plück mi jo keen Rosen* (Joh. Meyer) Leipzig 1883 bei C. F. W. Siegel (Linnemann).

4. **Drath,** Theodor, op. 4 Preussenlieder f. M.-Chöre, darunter Heft II Nr. 2 De Afscheid *De König hett ohs ropen* (A. E. Kockel) zwischen 1860 u. 1867 bei Bote und Bock in Berlin.

5. **Fey,** Adolf, Vörjahr *Juchhei, wa is de Luft so blau* (Joh. Meyer) Kiel 1889 bei Robert Streiber.

6. **Fey,** William, op. 4 Nr. 2 *Dar weer en lüttje Buerdiern* (Kl. Groth) Kiel 1889 bei Robert Streiber.

7. **Frahm,** W., op. 21 *Jehann, nu spann de Schimmels an* (Kl. Groth) Hamburg 1895 bei H. Thiemer.

8. **Friedländer,** Max, *Jean Hinnerk wahnt noch jümmers* (Volkslied aus Hamburg und Bremen) Leipzig 1896, 'Sammlung humoristischer Lieder f. M.-Chor', Edition Peters 2814, bei C. F. Peters.

9. **Götze,** Carl († 1887), op. 160 I *Dat wör en Sönndag* (Aug. Freudenthal) Bremen 1881 bei A. E. Fischer.

10. **Grimm,** Jul. Otto, op. 24, Liederkranz aus Kl. Groth's 'Quickborn', bearbeitet für 4stg. Männerchor a cappella: 1) *Min Anna is en Ros' so rot,* 2) *He sä mi so vęl,* 3) Prinzessin *Se weer as en Pöppen,* 4) De junge Wętfru *Wenn Abends rot de Wulken,* 5) *Hell in't Finster schient de Sünn,* 6) Min Jehann *Ik wull, wir weern noch kleen, Jehann,* 7) *Dar weer en lüttje Buerdiern,* 8) De ole Wichel *Denn klopp man an't Finster,* 9) Min Annamedder *Ei, du lüttje,* 10) Dünjens I *An de Kark wahnt de Prester,* 11) Dünjens II *In Garn ünner't Finster,* Leipzig 1894 bei Breitkopf und Härtel.

11. **Hässler,** Karl, op. 49 III *Jehann, nu spann de Schimmels an* (Kl. Groth), Magdeburg 1901 bei Burmester.

12. **Hering,** Karl († 1888), *Hier geiht e hen, dor geiht e hen* (Fritz Reuter's 'De Wett') Basso ostinato für Männerchor und Soli, Berlin 1881 bei Ries und Erler.

13. **Hermann,** Hans, Drei Männerchöre, darunter Nr. 2 Gode Nacht *Över de stillen Straten* (Theod. Storm), Magdeburg 1899 bei Heinrichshofen.

14. **Hincke,** H., De Wünsche *Ik wull, ik weer en Jäger worrn* (Lüder Woort, pseudon. für Joh. Dietr. Plate) in 'Neuer Deutscher Liederquell, enthaltend

120 Kompositionen f. M.-Chor', von Robert Linnarz, 1887 Berlin bei Herrm. Weinholtz, jetzt Leipzig bei Herrm. Weinholtz (A. Schwieck).

15. **Jessel,** Léon, Jungs, holt fast! *Is dat nich en schöne Sak* (Joh. Meyer), Kiel 1898 bei Robert Streiber.

16. **Krüger,** Karl, *Jehann, nu spann de Schimmels an* (Kl. Groth), *Dar weer en lüttje Buerdiern* (Kl. Groth) und Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) als Nr. 89 resp. 90 und 192 in der Sammlung für M.-Chor 'In Freud' und Leid' von R. Palme, Leipzig 1882 bei Max Hesse.

17. **Linnarz,** Robert, Drei plattd. Lieder von Kl. Groth für M.-Chor: 1) Töf mal *Se is doch de stillste,* 2) De Jäger *En Jäger gung to jagen ut,* 3) Inne Fremdu *Dat gift keen Land so grön,* Bremen 1881 bei A. E. Fischer.

18. **Martin,** Carl Adolf, De Sogbuck *Nu lat uns mol den Sogbuckwalzer* (Hamburger Döntje), Hamburg 1897 bei A. J. Benjamin.

19. **Mertens,** B., Min Werserstrand oder Min Nordseestrand *Du min Werserstrand, du min Heimatland* (J. von Harten-Dillen) Bremen 1901 bei A. E. Fischer.

20. **Nöhren,** Heinr., *Günd, achter de Blompütt* (Joh. Meyer), Kiel 1890 bei Robert Streiber.

21. **Peters,** A., Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) in 'Neuer deutscher Liederquell, enthaltend 120 Kompositionen für M.-Chor', von Robert Linnarz, 1887 Berlin bei Herrm. Weinholtz, jetzt Leipzig bei Herrm. Weinholtz (A. Schwieck).

22. **Plüddemann,** Martin († 1897), *Ik sach minen Heren van Valkensteen* (Altdeutsche Volksballade aus Lippe) Musikbeilage zur Zeitschrift 'Kunstwart', Heft 24 vom 15. Sept. 1899, München bei Georg D. W. Callwey.

23. **Prase,** C. W., Abendleed *Ruhig is dat wille Leben* (Joh. Meyer), Kiel 1887 bei Robert Streiber.
Du geihst vörbi (Eduard Hansen) Kiel 1887 bei Robert Streiber.
op. 25 *Gude Nacht, mit Rosen un Nelken bedacht* (Aus Joh. Meyer's Genrebild mit Gesang in 2 Akten 'Im Kruge zu Tolk') Kiel 1888 bei Robert Streiber.
Hartleevste min, so still un schön (Joh. Meyer) Kiel 1888 bei Robert Streiber.

24. **Schondorf,** Joh., 'Lose Blätter' Nr. 11 Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) Güstrow 1891 im Selbstverlag.

25. **Schrader,** Heinr., op. 30 Nr. 1 *Jan Hinnerk up de Lammerstraat* (Volkslied aus Hamburg u. Bremen) Braunschweig 1889 bei Max Kott (W. Thies).

26. **Schuckelmeyer,** Een schön Leed *Will wat Nices bringen* (Dichter nicht angegeben) Schwerin 1850 bei Kürschner.

27. **Schwalm,** Robert, *Jan Hinnerk wahnt up de Lammerstraat* (Volkslied aus Hamburg u. Bremen) in seiner 'Volksliedersammlung für 4stg. M.-Chor' Heft I—IV, Heft II Nr. 2, Leipzig 1890 bei C. F. W. Siegel (Linnemann).

28. **Serpenthien,** Claudius, Plattdeutsche Männerquartette nach Texten von Johann Meyer: op. 1 Sängermarsch *De Summer schint in all sin Pracht,* op. 2 *Kennst du dat Land an'n Holstenstrand?* op. 3 *Botterhorn, sett di!*

op. 4 Rutenkönig *Dat weer en Fest,* zuerst Hamburg 1879 bei Thiemer, jetzt Leipzig bei Otto Forberg.

29. **Solbrügk,** C., Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) aus der Liedersammlung 'Germania' für 4stg. M.-Chor, Volksausgabe Lieferung IV. Nr. 12, von Carl Gramm, Hamburg bei Thiemer, Neudruck 1898.

30. **Stiehl,** Carl, op. 6 Plattdeutsche Volkslieder für M.-Chor nach Texten von Kl. Groth, Heft I: 1) De Jäger *En Jäger gung to jagen,* 2) Abendfreeden *De Welt is rein so sachen,* 3) Anna Kathrin *O, wullt mi ni mithebbn,* Heft II Inne Fremdn *Dat gift keen Land so grön,* Leipzig 1876 bei Konrad Glaser.

31. **Witt,** L. Friedr., op. 65a Gude Nacht! *Is to Enn de wille Dag* (Joh. Meyer) Hamburg 1879 bei Schuberth, jetzt Leipzig bei August Cranz.

V. Vierstimmige Frauenchöre:

1. **Grimm,** Jul. Otto, op. 24, Liederkranz aus Kl. Groth's 'Quickborn', bearbeitet für 4stg. Frauenchor a cappella: 1) *Min Anna is en Ros' so rot,* 2) *He sä mi so vęl,* 3) Prinzessin *Se weer as en Pöppen,* 4) De junge Wętfru *Wenn Abends rot de Wulken treckt,* 5) *Hell in't Finster schint de Sünn,* 6) Min Jehann *Ik wull, wi weern noch kleen, Jehann,* 7) *Dar weer en lüttje Burdiern,* 8) De ol Wichel *Denn klopp man an't Finster,* 9) Min Annamedder *Ei, du lüttje Flasskopp,* 10) Dünjens I *An de Kark wahnt de Prester,* 11) Dünjens II *In Garn ünnert Finster,* Leipzig 1894 bei Breitkopf und Härtel.

VI. Alphabetisches Register der plattdeutschen Lieder mit Angabe ihrer Komponisten[1]:

[1]) Der einfache Name des Komponisten bedeutet die betreff. Komposition für eine Singstimme; in der Klammer bedeutet Gem. Quar. a capp., M.-Chor u. Fr.-Chor = Gemischtes Quartett a cappella, Männerchor und Frauenchor.

(Gem. Quart. a capp.; M.-Chor; Fr.-Chor), Gurlitt, Jansen, Krüger (M.-Chor), Meyer, Selle.

Dat du min Lęwsten bist: *Winterberger, Winterberger (Duett).*

Dat gift keen Land so grön: *Eggers, Gurlitt, von Heise-Rotenburg, Jansen, Linnarz (M.-Chor), Selle, Selle (Duett), Stiehl (M.-Chor), von Stockhausen, Winding.*

Dat lett sick up'n Stutz nich ännern: *Rosenberg.*

Dat mutt mi jümmer trösten: *Selle.*

Dat weer en Fest: *Serpenthien (M.-Chor).*

Dat wör en Sönndag: *Götze, Götze (Duett; Gem. Chor; M.-Chor).*

De Dag de graut in't Osten: *Müller-Hartung, Schmidts, Selle.*

De Dag geiht to Rau: *Eggers, Selle.*

De Has' hett twee Oehrn: *Müller-Hartung.*

De Hnnd mutt sick schuppen: *von Bronsart.*

De ihrste Puls: *Kugler.*

De Katt de seet in't Nettelkrut: *von Bronsart, Müller-Hartung.*

De König hett ohs ropen: *Drath (M.-Chor).*

De Kukuk nn de Kiwitt: *Müller-Hartung.*

De Mann de wull liggn: *von Bronsart, Schondorf, Schondorf (Gem. Chor), Storme.*

De Mann seggt ne: *Stiegmann.*

Den lęven Hilgen allen: *Kleinpaul.*

Denn klopp man an't Finster: *Grimm, Grimm (Duett; Gem. Quart. a capp.; M.-Chor; Fr.-Chor), Jahn, Schöne, Selle.*

De See de brust: *Gurlitt.*

De See is vuller Water: *Eggers, Jansen.*

De Spree de is kam': *Becker, Hopffer, Reinecke, Schöne, von Stockhausen, Storme.*

De Stadtmamsell de sitt un speelt: *Lorenz.*

De Summer schint in all sin Pracht: *Serpenthien (M.-Chor).*

De Vullmacht's Oellste: *Jahn, Jansen, Selle.*

De Wächter geiht to blasen: *von Bronsart, Müller-Hartung, Reinecke.*

De Welt is rein so sachen: *Ahrenssen (M.-Chor), Meyer, Stiehl (M.-Chor).*

Diu steernhell blauen Ogen: *Serpenthien.*

Dörch Busch un Brok: *Krüger.*

Dubenmutte sitt so still: *Simmdorn.*

Du bröchst mi bet den Barg tohöch: *von Heise-Rotenburg, Jansen, Simmdorn.*

Dürt gung: *Riemenschneider.*

Du frögst: *Düsterbrock.*

Du geihst vörbi: *Prase (M.-Chor).*

Du kannst din Flüchten recken: *Stage.*

Du leeve Gott, hier ligg ick: *Kerling.*

Du leeve Gott, ick danke di: *Kerling.*

Du lüttje Deern, so lilgenwitt: *Dörr.*

Du lüttje, witte Zuckersnut: *Jansen, Müller-Hartung, Selle.*

Du min Werserstrand: *Mertens (M.-Chor).*

Eia, popeia, polei: *Serpenthien.*

Ei, du Lütte, Söte, Witte, buten hust de Wintersmann: *Schotte.*

Ei, du Lütte, Söte, Witte, weerst du min: *Partzsch, Schotte.*

Ei, du lüttje Flasskopp: *Grimm, Grimm (Gem. Quar. a capp.; M.-Chor; F.-Chor), Selle.*

En Buerjung kiekt: *Hölzel.*

En Bur de sleep in gaude Rauh: *Plüddemann.*

En Jäger gung to jagen ut: *Ahrenssen (M.-Chor), Linnarz (M.-Chor), Stiehl (M.-Chor).*

Fik, segg ick di, dat is vörbi: *Lorenz.*

Gude Nacht, mit Rosen un Nelken: *Prase, Prase (M.-Chor).*

Günd, achter de Blompütt: *Gurlitt, Nöhren (M.-Chor), Serpenthien.*

Haadbaar an'n Heben: *Müller-Hartung.*

Hans Danz mit de groten Föt: *von Bronsart.*

Hansing sitt in' Schosteen: *Jacobi.*

Harr min Hanne Stęweln an: *Eggers, Jahn.*

Hartlęwste min, so still: *Gurlitt, Jessel, Prase (M.-Chor).*

Heff ick min Buerdeern: *Gurlitt.*

Heia, Kindken, ick weige di: *Mendelssohn*

Hell as en Engel dörch de Nacht: *Witt.*

Hell in't Finster schient de Sünn:

Grimm (Gem. Quartett; Gem. Quar. a capp.; M.-Chor, Fr.-Chor), Jansen, Meyer, Silcher.
Herr Paster Zahn tau Hogenzittel: *Lorenz.*
He sä mi so vęl: *Becker, Bieber (M.-Chor), Bodin, Bradsky, Grimm, Grimm (M.-Chor, Fr.-Chor, Gem. Quar. a capp.), Gurlitt, Hinrichs, Jahn, Jansen, Meyer, Ritter, Schöne, Selle.*
Hier geiht he hen, dor geiht he hen: *Hering (M.-Chor).*
Hier plück mi jo keen Rosen af: *Bieber (M.-Chor).*
Hoch ünnern Dak: *Schirmer.*
Huslünk un sin Ohm: *Müller-Hartung.*
Jan Hinnerk, de Mann, de sick wat maken: *Friedländer (M.-Chor), Schrader (M.-Chor), Schwalm (M.-Chor), Wahlstedt.*
Jan, spann an, dree Katten voran: *Mendelssohn.*
Japt nich so sehr, min leew Kompeer: *Schultz.*
Ick heww di nu: *Becker.*
Ick hö de Schap: *Serpenthien.*
Ick mag de roden Kirschen: *Müller-Hartung, Reinecke.*
Ick sach minen Heren van Valkensteen: *Plüddemann, Plüddemann (M.-Chor).*
Ick seeg to deip: *Düsterbrock.*
Ick weer mal jung un schön: *Meyer, Schöne, Selle.*
Ick weet en Leed: *von Bronsart.*
Ick weet nich, wat dat mit ehr Og: *Hildach.*
Ick weit einen Eikbom: *Bade.*
Ick wull, ick weer en Jäger worrn: *Grabe, Hincke (M.-Chor).*
Ick wull, wi weern noch kleen: *Becker, Grimm, Grimm (Gem. Quar. a capp.; M.-Chor; Fr.-Chor), von Heise-Rotenburg, Meyer, Winding.*
Jehann, nu spann de Schimmels an: *Frahm (M.-Chor), Häseler (M.-Chor), Hildebrandt, Jahn, Krüger (M.-Chor), Selle (2 mal).*
In de Schaul: *Lorenz.*
In de Wisch, mank de Büsch: *Jessel, Jessel (Gem. Chor).*
In Gar'n ünnert Finster: *Grimm (Gem. Quar.; Gem. Quar. a capp.; M.-Chor; Fr.-Chor), Selle.*
In Hamborg wurd'k baren: *Behrens.*
In Hamburg an d. Elbe: *Stiegmann.*
In'n Gaard'n hendal: *Gurlitt.*
In'n Klockenthorn baben Karkenboen: *Bodin, Selle.*
In Schaapstedt, in't Weerthshus: *Serpenthien.*
In stille Maiennacht: *Hinzpeter.*
In't irste Virtel steiht de Maan: *Henniger (Gem. Chor).*
Is dat nich en schöne Sak: *Jessel (Gem. Chor; M.-Chor).*
Is Ener, de mi drinken leet: *Selle.*
Is to Enn de wille Dag: *Dörr, Prase, Witt (M.-Chor).*
Juchhei, wa is de Luft so blau: *Gurlitt, Ad. Fey (M.-Chor).*
Kamt rop, Herr Graf I: *Selle.*
Kamt rop, Herr Graf II: *Selle.*
Keen Blom so schön: *Selle.*
Keen Graff is so breet: *van Eyken, von Heise-Rotenburg, Ries, Schöne, Selle.*
Kennst du dat Land an'n Holstenstrand: *Baldamus (M.-Chor), Serpenthien, Serpenthien (M.-Chor).*
Kukuk un Kiwitt: *Bade.*
Kummt Vörjahr man wedder: *Reinecke, Selle, Selle (Duett).*
Lat et regen, lat et schnien: *Nümärker (Duett).*
Lat mi gahn, min Moder slöppt: *Eggers, Gurlitt, Hermann, Hinrichs, Jahn, Jansen, Selle, Storme, Winding.*
Lęben, och, wa is't ni schön: *von Heise-Rotenburg, Hinrichs, Selle, Winding.*
Linge langs de Steenstrat: *Müller-Hartung, Reinecke.*
Lütt Ebbe, kumm ropper: *Jahn.*
Lütt Matten de Has': *Bodin, von Bronsart, Friedrichs, Hermann, Hildebrandt, Jansen, Jansen (2- oder 3stg. Schulchor), Krüger (M.-Chor), Leal, Meyer, Peters (M.-Chor), Schondorf, Schondorf (Gem. Chor; M.-Chor), Selle, Selle (Duett), Simmdorn, Solbrügk (M.-Chor), Slange (Gem. Chor), Storme.*
Maidag, wo büst du denn: *Mendelssohn.*

Üüs Foafarn weär en stolt tai Rött: *Berger.*
Un möt ick vörwarts: Bade.
Un wenn min Hanne: *van Eyken, Hermann.*
Up unsen Diek swemmt en Kahn: *Riemenschneider.*
Up wiede Haide: *Götze.*
Vaderhus un Modersprak: *Gurlitt.*
Verstęken mank Eschen: *Eggers, Meyer, Selle.*
Wa möd un wa slapri: *von Heise-Rotenburg, Jahn, Jansen, Meyer, Schöne, Selle.*
Wat du mi büst: *Gurlitt, Jessel.*
Wat gluddert in'n Blombof: *Selle.*
Wat is't doch vör en: *Schultz.*
Wat staehnt dar: *Selle.*
Wat weenst du di de Ogen blank: *Selle.*
Wat weer dat doch: *Gurlitt.*
Wenn Abends rot de Wulken treckt: *Grimm, Grimm (Gem. Quar. a capp.; M.-Chor; Fr.-Chor), Meyer, Selle, Silcher.*
Wenn dat so keem: *Gurlitt.*
Wenn't Abend ward: *Simmdorn.*
Wi ging'n tosam to Feld, min Hans: *Hildach, Hinrichs, Jahn, Meyer, Schöne, Selle.*
Willst mal slapen: *Höhne, Riemenschneider.*
Will wat Niees bringen: *Schuckelmeyer, Schuckelmeyer (M.-Chor).*
Winter, grienst du: *Kugler.*
Wit oewer de Haid: *Serpenthien.*
Wo dat Echo schallt: *Gurlitt.*
Wo is din Vadershus: *von Heise-Rotenburg.*
Wol singt mit mi: *Guntzdorff.*
Wörum is denn dat Holt so grön: *Hinzpeter.*
Wull achter'n Wall to schuern: *Hinrichs, Reinecke, Selle, Storme.*

SCHÖNEBERG bei Berlin. **A. N. Harzen-Müller.**

Die Herkunft der Besiedler des Deutschordenslandes.

Vortrag, gehalten auf der Dortmunder Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 1901.

Die Grossthat des deutschen Volkes im Mittelalter hat man die Besiedlung des Ostens genannt, durch die die Hälfte des heutigen Reiches dem Deutschtum zurückerobert wurde, unter andern die Lande, von denen die politische Neugründung Deutschlandes ausgegangen ist. Eine Grossthat deutscher Wissenschaft wird es sein, wenn diese Kolonisation in ihrem ganzen Verlaufe erforscht und dargestellt sein wird.

Freilich ist es fraglich, ob ein einzelner diese Aufgabe wird lösen können. Jedenfalls müsste es jemand sein, der die verschiedensten Gebiete beherrschte. Nicht nur das, was die mittelalterlichen Autoren darüber berichten, muss gesammelt und verwertet werden — das ist vielmehr nur der kleinste und leichteste Teil der Aufgabe —, auch Rechts- und Wirtschaftsgeschichte, Sprachwissenschaft, Volkskunde und Anthropologie haben ein gewichtiges Wort mitzureden.[1])

Bis jetzt sind m. W. von allgemeinen Uebersichten abgesehen von dem grossen Bau nur einzelne Teile in Angriff genommen worden. Einen Beitrag möchte auch ich liefern, wenn ich Ihre Aufmerksamkeit auf das Deutschordensland lenke und die Frage zu beantworten suche, woher die deutschen Besiedler dieses Gebietes stammen. Für eine Tagung in Dortmund klingt dies Thema vielleicht etwas entlegen. Indessen werden Sie sehen, dass dies blosser Schein ist: es bestanden zwischen Ost- und Westpreussen und Westfalen enge Beziehungen, und viele Bewohner der roten Erde haben dort eine zweite Heimat gefunden. Ihnen wollen wir also im Geiste folgen:

> Na Oostland willewy varen,
> Na Oostland willewy mee,
> Al över de Berge und Dale,
> Vrisch över de Heiden, und över de blaue See.[2])

Was Ihnen im folgenden geboten wird, beruht auf Aufzeichnungen, die vor Jahren gemacht worden sind. Sie so umzuarbeiten, wie ich gewünscht hätte, war bei der Kürze der zur Fertigstellung des Vortrages vergönnten Zeit und bei meiner litterarischen Isolierung nicht möglich. Da ist es mir ein Trost, dass Stuhrmann in seinen

---

[1]) Vergl. Meitzens Vortrag auf dem 5. deutschen Historikertag: Wie kann die Geschichte der im Mittelalter erfolgten deutschen Kolonisation des Ostens gefördert werden? (Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 46. Jahrg. 1898 Nr. 6).

[2]) Niederdeutsches Liederbuch. Hamburg und Leipzig 1884 S. 83.

vortrefflichen Gymnasial-Programmen über das Mitteldeutsche in Ostpreussen (Deutsch-Krone 1895, 1896, 1898) eine Uebersicht über das bisher Geleistete giebt.[1])

Mehrfach komme ich darüber nicht hinaus, aber einiges Neue hoffe ich immerhin zu bringen. Dann bleiben Programmabhandlungen wie die Stuhrmanns oft unbekannt; ferner liegen die Sprachverhältnisse in Ost- und Westpreussen besonders verwickelt, und schliesslich kommt es auf derartigen Grenzgebieten verschiedener Wissenschaften oft vor, dass der Vertreter der einen Wissenschaft das von der anderen Geleistete übersieht. So mag es nicht unnütz sein, wenn noch einmal der Thatbestand dargestellt und soviel als möglich erklärt wird.

Zum voraus sei bemerkt, dass im folgenden unter Preussen immer die Provinzen Ost- und Westpreussen zu verstehen sind, und ferner, dass hd. als Sammelname für ober- und mitteldeutsch, nd. als solcher für niedersächsisch und niederfränkisch gebraucht wird. Das Ripuarische (Mittelpunkt Köln) rechne ich zum Hd., weil es die Lautverschiebung grossenteils durchführt. Nun zu unserm Thema!

Bekanntlich ist die Geschäfts- und Litteratursprache des Deutschen Ordens im Mittelalter md. Da läge zunächst die Vermutung nahe, und man begegnet ihr auch wohl, dass Preussen von Anfang an vorzugsweise von Mitteldeutschland aus kolonisiert worden sei.[2])

Nun haben wir aber nur in einem bestimmten Bezirke des Ordenslandes hd. Volkssprache, und im grössten Teile wird, soweit überhaupt die deutsche Zunge reicht, plattdeutsch gesprochen. Und es ist ausserordentlich unwahrscheinlich, dass das Nd. erst im Lauf der Jahrhunderte früheres Hd. verdrängt hätte. Von vornherein spricht vielmehr alles dafür, dass schon im Mittelalter die Masse der Bevölkerung nd. redete und also aus nd. Gebiet eingewandert war.

Was sagen nun unsere Quellen darüber? Die direkten Angaben sind nicht allzu zahlreich. Doch wissen wir von Pelplin, dass dorthin bei Gründung i. J. 1261 Abt und Konvent aus Doberan geschickt wurden; das Kloster hiess deshalb ursprünglich Neu-Doberan (U. B. des Bistums Culm I Nr. 112). Besonders eingehend äussert sich ein preussischer Chronist des 16. Jahrhunderts, Lucas David (IV,

---

[1]) Erst nachträglich wurden mir Röhrichs Aufsätze über die Kolonisatiou des Ermlandes (Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands B. XII. Heft 39. 1899 und B. XIII. Heft 40. 1900) bekannt. So eingehend und dankenswert diese Untersuchungen sind, für die Herkunft der Kolonisten fällt dabei bisher weniger ab, als man erwarten sollte. Allerdings reichen sie, soweit sie mir vorliegen, erst bis 1300. In den Anmerkungen habe ich Röhrichs Ergebnisse, soweit es nötig schien, nachgetragen. — Aufmerksam gemacht hat mich auf Röhrichs Aufsätze Herr Professor Dr. Perlbach, dem ich auch sonst für mehrfache Belehrung zu Dank verpflichtet bin.

[2]) Dagegen bietet z. B. v. Treischke in einem aus dem Jahre 1862 stammenden Aufsatz über das deutsche Ordensland Preussen (Historische und politische Aufsätze, 5. Aufl., Leipzig 1886, II, S. 21) das Richtige.

132. 133). Seitdem die Stelle von Lilienthal 1842 ausgegraben worden ist, wird sie öfters angeführt. Sie bezieht sich auf das Jahr 1276 und lautet, soweit sie hier in Betracht kommt, (nach Stuhrmann I S. 9) folgendermassen:

„Nachdem in Deutschen Landen allenthalben kund ward, dass Gott in Preussen gnedigen Friede geben, seindt auch auf des Ordens Fordern und Zusage viel Leute aus Deutschen Landen willig hereinkommen und hat sich ein Ider gesazt, da es Ime gelegen oder am besten behagte, als umb den Elbing und andere wässerige Orte, die aus Sachsen, Holland, Jülich und andern Ländern, der dann viel ins Ermländische Bisthumb als Frauenburg, Braunsberg, Mehlsack und Rössel, da dann die beiden Dörffer Santoppe und Heinrichsdorf (beide bei Rössel) mit Geldrischen und Jülichschen reisigen Knechten seindt besetzt worden.“

Hiernach kämen also als Kolonisten Niedersachsen und Niederfranken (Holland, Geldern), doch auch Mittelfranken (Jülich) in Betracht. Leider aber ist diese Nachricht recht spät, und ihr Gewährsmann wird von Toeppen (Historisch-komparative Geographie von Preussen S. IX) zu den Nachtretern des unzuverlässigen Grunau gerechnet.

In der Hauptsache werden wir mehr auf indirekte Schlüsse aus unseren Quellen als auf direkte Angaben derselben angewiesen sein.

Zunächst werden wir annehmen dürfen, dass die Gründer einer Stadt im allgemeinen Leute aus ihrer Heimat herbeigezogen haben. So schliessen Wölky und Hipler, die beiden vortrefflichen Historiker des Ermlandes, aus dem Umstand, dass Mitglieder der Lübecker Familie Fleming[1]) als Gründer oder Wiedererbauer von Frauenburg und Braunsberg erscheinen, darauf, dass in dortiger Gegend Lübecker Kolonisten überwiegen[2]) [Codex diplomaticus Warmiensis I, Dipl. S. 92, 93, 141. Mon. hist. Warmiensis IV (= Literaturgeschichte des Bistums Ermland) S. 13].

Und wenn wir den Begriff Lübeck nicht zu eng fassen, sondern diese Stadt als Vertreterin ihrer Umgegend, vielleicht eines grossen Teiles von Niedersachsen nehmen, für das sie den Seeverkehr mit Preussen vermittelte, so werden wir ihnen recht geben müssen. Auf Lübeck weist bei beiden Orten auch das Recht hin. Irrig wäre übrigens die Ansicht, dass umgekehrt Magdeburger Recht notwendig auf md. Ursprung derer, die es recipiert hätten, hindeute: Magdeburg gehört

---

[1]) Ueber diese bei der Kolonisation des nördlichen Ermlandes hervorragend beteiligte Familie vgl. auch Röhrich a. a. O. B. XII, S. 675 ff. Auch der zweite Bischof des Ermlandes gehörte zu ihr. (Röhrich S. 621).

[2]) 1290 erscheint auf jetziger Braunsberger Feldmark ein Lubeko (Röhrich a. a. O. S. 705). Auch die Familie Striprok, die der Stadt Braunsberg 1384 einen Bürgermeister und dem Bistum Ermland 1355 einen Bischof gab, stammte wohl aus Lübeck (Röhrich B. XIII, 339. 343. Anm. 3).

doch ebenso zu Niedersachsen wie Lübeck, und Magdeburger Recht galt nicht nur in md., sondern auch in vielen nd. Orten (R. Schröder, Lehrbuch der Rechtsgeschichte 1889 S. 638). — Wenn ferner Wölky (bei Haushalter, die Grenze zwischen dem hd. und dem nd. Sprachgebiete östlich der Elbe, Rudolstädter Gymnasial-Programm 1886 S. 46) ohne Angabe des Grundes behauptet, die Gegend von Tolkemit sei von Rostock aus kolonisiert worden, so bestimmt ihn wohl der Umstand, dass als Lokator der Stadt Bernharth von Rotstock angegeben wird (Cod. dipl. Warm. II, S. 166. 1351); Rotstock wird von Wölky jedenfalls mit Rostock identificiert.

Vor allem aber sei auf die Namen der Orte und Personen als Quelle zur Besiedlungsgeschichte hingewiesen!

Oben S. 44 haben wir bereits bei Neu-Doberan (jetzt Pelplin) ein Beispiel gehabt, wie die Orte nach der Herkunft der ersten Bewohner genannt werden. Hiernach und nach neueren Analogieen dürfen wir mit Bestimmtheit vermuten, dass in Fällen, wo ein Ortsname seine Entsprechung im Mutterlande hat, ein Hinweis auf die Heimat der ersten Kolonisten vorliegt. Eine planmässige Durchforschung der Ortsnamen würde vielleicht noch manches Resultat gewähren. Freilich müsste man auch hier die Geschichte zu Rate ziehen. So muss man bei Memel wissen, dass der Ort ursprünglich Nova Tremonia heissen sollte und Dortmunder Recht bekam (Preussisches U. B. Pol. Abt. B. I, 1. Hälfte Nr. 321. 1255). Und Schwierigkeiten wird mitunter der Umstand bereiten, dass öfters derselbe Ortsname in verschiedenen Gegenden begegnet; es entsteht dann die Frage, nach welchem die Neugründung genannt worden ist.

Oft führt schon die Namensform auf Niederdeutschland. Der alte Name für Fischhausen bei Königsberg war *Sconewik* (U. B. des Bistums Samland Nr. 190. 1299). Vierzighufen und Heinrichsdorf bei Frauenburg heissen 1319 *Vertechhoven* und *Hinrikesdorp* (Cod. dipl. Warm. I, Dipl. Nr. 190), Mausdorf bei Elbing c. 1360 *Musdorp* (a. a. O. I, Nr. 257), Chrapice und Biscupitz bei Culmsee 1251 *Hermannysdorp* und *Arnoldisdorp*[1]) (U. B. des Bistums Culm I, Nr. 29). Auch die Strassennamen und ähnliche Bezeichnungen können einen Fingerzeig geben, z. B. in Lastadienthor (Königsberg) ist *lastadie* nd.

Ein noch wichtigeres Hülfsmittel für die Kolonisationsgeschichte haben wir in den Personennamen: sie bieten eine Quelle ersten Ranges, deren Ergiebigkeit nicht leicht überschätzt werden kann. Wie die bunte Zusammensetzung der Bevölkerung unserer modernen Städte aus den Adressbüchern hervorgeht, so bieten im Mittelalter die in Urkunden, Bürgerverzeichnissen u. dergl. überlieferten zahllosen Namen der Angehörigen aller Berufskreise vielfach einen Hinweis auf die Herkunft ihrer Träger.

Und zwar einmal durch ihre Form, dann durch ihre Bedeutung.

---

[1]) *p* in *dorp* ist allerdings auch im Ripuarischen unverschoben (Wrede, Berichte über G. Wenkers Sprach-Atlas des Deutschen Reichs Anz XX, 320).

Bezüglich der Form bedarf dies keiner weiteren Begründung. Was die Bedeutung anbelangt, so sind unzählig wie noch heutzutage die sog. geographischen Familiennamen. An ihnen haben wir einen noch besseren Anhalt als an bestimmten Namensformen: werden wir mit ihnen doch meist nicht auf ein grosses Sprachgebiet, sondern einen bestimmten einzelnen Ort gewiesen.

So ist es kein Wunder, dass diese Bedeutung der geographischen Familiennamen schon öfters hervorgehoben worden ist. Notiert habe ich mir die bezüglichen Ausführungen Paulis für Lübeck (Lübecker Zustände im Mittelalter I, 58—63), K. Koppmanns für Colberg (Hansische Geschichtsblätter 1873 S. 214), K. Walters für Liv- und Estland (a. a. O. 1889 S. 229), Lemckes für Stettin (Nd. Korrespondenzblatt XII, 2), und eines Anonymus für Stralsund (Zeitschrift des Hist. Vereins für Niedersachsen 1852 S. 199). Diese Autoren betonen, wie zahlreich namentlich die auf Westfalen weisenden Familiennamen sind. Nachdem ferner Frensdorff schon 1882 (Dortmunder Statuten und Urteile S. CXVII ff.) darauf hingewiesen hatte, wie viele Dortmunder in den Ratsbehörden oder unter den Bürgerschaften der Ostseestädte angetroffen würden, hat noch kürzlich Rübel in seinem Vortrag über Dortmund als Hansestadt (Rheinisch-Westfälische Zeitung 1891 Nr. 211. 233. 254) die mittelalterlichen Zusammenhänge zwischen Westfalen und Preussen besprochen. Er erklärt die starke Auswanderung der Westfalen daraus, dass die westfälischen Markgenossenschaften die Ausdehnung der Ackerflur und so die Ansetzung neuer Bauernhufen erschwerten.

Uebrigens so oft auch schon die Familien-Namen in unserm Sinne benutzt sein mögen, von einer planmässigen und erschöpfenden Verwertung ist bisher noch keine Rede gewesen, und eine solche wird unvermeidlich sein, wenn wir in der Geschichte der Kolonisation des Ostens weiter kommen wollen.

Allerdings liegt die Sache nicht so einfach, wie man zuerst vermutet. So zahlreich die geographischen Namen sind, die meisten versagen für unsere Zwecke. Bei ihrer Klassificierung zeigt sich nämlich sehr bald, dass sie vielfach nach Orten der Landschaft genommen sind, der sie angehören. So finden sich in dem Braunsberger Bürgerverzeichnis von 1344—1359 (Cod. dipl. Warm. II, Nr. 305) die Namen *de Vrowenberg*, *Dirsouia*, *Wurmedithe*, *de Heilisberg* — das sind aber alles preussische Ortsnamen. Ferner ist es oft schwer, die Namen zu identificieren. Viele kehren nämlich, wie schon oben S. 46 in anderem Zusammenhang bemerkt wurde, in den verschiedensten Gegenden wieder. Wenn uns z B. der Familienname *Blumenau* begegnet, so ist uns damit bei der Häufigkeit des Ortsnamens Blumenau — Rudolfs Ortslexikon zählt allein 19 auf —, nicht gedient. Doch darf man in dieser Beziehung auch nicht zu ängstlich sein; z. B. den Namen *de Bremis* habe ich unbedenklich auf die Stadt Bremen zurückgeführt: wenn es auch mehrere Höfe, Weiler und Dörfer dieses Namens giebt, so spricht doch die über-

wiegende Wahrscheinlichkeit für die Stadt Bremen. Oft ist dann die Namensform so verändert, dass sich ohne weitläufige Studien nicht bestimmen lässt, welcher Ort gemeint ist. So hatte ich zu dem Familiennamen *Hericke* ein Fragezeichen gesetzt und konnte dies erst beseitigen, als ich durch Rübels obengenannten Vortrag an Herdecke erinnert wurde und mich aus dem Dortmunder U. B. überzeugte, dass allerdings die ursprüngliche Form des Wortes das *d* nicht zeigt. Und wieviel Orte sind im Laufe der Zeiten eingegangen! Schliesslich ist noch zu berücksichtigen, dass nicht immer z. B. der Träger eines westfälischen Namens nun selbst noch geborener Westfale ist: vielfach wird es vielmehr so gewesen sein, dass ein Westfale zunächst nach Lübeck auswanderte, sein Sohn vielleicht nach Stettin und dessen Sohn erst nach Preussen. Ein bezeichnendes Beispiel wurde schon oben S. 45 erwähnt: wir hatten die Familie Fleming, der ein Bischof von Ermland und die Gründer von Frauenburg und Braunsberg angehörten. Ursprünglich wird diese Familie aus Flandern stammen, nach Preussen gelangte sie aber aus Lübeck. Um zu ganz sicheren Ergebnissen zu kommen, wird man also nach Möglichkeit die Geschichte der einzelnen Familien aufhellen müssen. Für die vorliegende Untersuchung, bei der es nur auf die hd. oder nd. Herkunft im allgemeinen ankam, ist indessen davon Abstand genommen worden.

Auch aus der Namensform auf die Stammeszugehörigkeit des Trägers zu schliessen misslingt oft. Sehr oft weist dies gar nicht auf eine bestimmte Gegend, wie z. B. Namen wie Lange, Langhans wohl überall vorkommen, oder ihre lokale Bedingtheit ist wenigstens noch nicht festgestellt. Andere Namen sind von den Schreibern willkürlich verändert worden. Nd. Namen werden z. B. oft ins Hd. umgeschrieben.

Bei der Besprechung der Personennamen hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Kolonisationsgeschichte bin ich ausführlicher geworden, als ich vorhatte. Wichtigkeit und Schwierigkeit der Sache mögen dies entschuldigen. Nunmehr aber mache ich von den erörterten allgemeinen Grundsätzen die Anwendung auf unseren Fall und weise an einigen Beispielen nach, inwieweit man aus den preussischen Personennamen auf nd. Ursprung der Bevölkerung dortiger Gegend schliessen darf.

In Bezug auf die Form ist zunächst auffallend das häufige Vorkommen der Endung *-co*, *-ko*, *-ke* bei den Vornamen. Freilich völlig beweiskräftig ist dies nicht; bei diesen Endungen könnten slavische Einflüsse im Spiele sein. *-ko* ist, wie mich Edward Schröder belehrt, bei Eigennamen das geläufigste unter den Deminutivsuffixen der polnischen Sprache. Auch aus der Oberlausitz habe ich mir Namen wie *Gerico*, *Girke*, *Heynke*, *Henniyke* notiert. In Preussen Beispiele anzugeben ist beinahe überflüssig. Fast jedesmal, wo mehrere Namen genannt werden, findet sich einer oder einige dieser Endung darunter. So begegnen unter sechs Culmer Bürgern in der erneuerten Culmischen Handfeste von 1251 (Cod. dipl. Warm. I,

Dipl. Nr. 28) ein *Reiniko* und ein *Ludeko*, und unter acht Bewohnern des Dorfes Jungfer bei Elbing in einer Grenzberichtigung von 1372 (a. a. O. II Nr. 456) ein *ludeko*, ein *hinzike* und drei *hanneke*. Unter ebendenselben kommt der nd. Familienname *nyeman* vor.

In Elbing werden von der Form nach nd. Namen u. a. erwähnt: 1327 *pape* (a. a. O. I, Dipl. Nr. 235), 1371 *sump, grotebeyn* (a. a. O. II Nr. 453), 1376 *Cannengiter* (a. a. O. III Nr. 1). Neben der hd. Form *stolcze* 1371 (a. a. O. II Nr. 453) stehen 1381 *stolten*, 1384 *stolte* (a. a. O. III Nr. 115. 172). Auch bei den Elbinger geographischen Familiennamen überwiegen die nd. bei weitem. In der von Toeppen (Elbinger Antiquitäten S. 282 ff.) zusammengestellten Ratsliste kommt wohl auch der Name *Glogow* vor, aber viel häufiger sind solche wie *de Dortmunde*, *de Cusvelt* (Coesfeld?),[1]) *de Essen*, *de Colberch*,[2]) *de Hadersleve*, *v. Dulmen*, *v. Warendorp*, *de Bremis*, *Volmerstein*, *Palborn*, *von Hervorden*, *v. Uelzen*.

Für Braunsberg ist besonders lehrreich das schon erwähnte Bürgerverzeichnis von 1344—1359 (Cod. dipl. Warm. II Nr. 305). Sehr häufig ist auch hier die Endung *-co*, *-ke*. Neben Familiennamen wie *Holzschu*, *cannengiser*, *pferdevus*, die gewiss oft nur aus dem Nd. umgeschrieben sind, stehen solche mit mehr nd. Gepräge wie *tymerman*, *Crommedik*, *antcken*, und geographische Namen wie *de Wyrceborch*, *mysener*, *swidenicz* treten zurück hinter solchen wie *Belgart*, *Marlow*, *de teklinborch*, *de lubeke*, *de gotyngen*, *de Osnibrucke*, *luneborch*, *calkhorst*.

Aus Perlbachs Quellenbeiträgen zur Geschichte Königsbergs notiere ich die Vornamen *Dirik*, *Hinrik*. Von nd. Ortsnamen sind abgeleitet Familiennamen wie *Bremen*, *Colberg*, *Berlyn*, *Koslyn*, *Mekelburg*, *Pampow*, *v. der Vechte*, *Treptaw*, *Brabant*, *Westfal*. Schon durch ihre Form weisen auf Niederdeutschland: *Poggemole*, *Nigenkerke*, *Lutterbeck*. Auch in Königsberg fehlt es nicht an Namen, die auf andere Gegenden führen, aber sie sind weniger zahlreich. Ich erwähne: *v. Gera* (in Reuss, Königr. Sachsen und Gotha), *v. Radeheim* (Grossherzogt. Hessen), *Slesier*, *v. Tryre*, *Glogaw*, *Senfteleben* (Kreis Olmütz).

Ferner stehen in Thorn (Reg. zum U. B. des Bistums Culm II S. 1269 ff.) nd. Namen wie *Belgart*, *Essen*, *Sost*, *Dattel* (Westfalen?), *Herken* (s. o. S. 48) neben andersartigen wie *Schweidnitz*, *Gogylow* (Schlesien), *Zenfteleben* (Mähren).

Schliesslich erwähne ich noch, dass ich unter den vier Männern, die der Bischof von Samland mit der Lokation der Stadt Schönewik betraut (U. B. des Bistums Samland Heft 1 Nr. 190), drei als Nieder-

---

[1]) Unwahrscheinlich kommt mir die an slav. *kosa* (Ziege) anknüpfende Vermutung Röhrichs (XIII, 485) vor, wonach ein um 1328 vorkommender *Kusveld* sich nach dem altpreussischen *Worlauk* = Ziegenfeld genannt habe.

[2]) Wenn Röhrich (XIII, 347 Anm.) den Personennamen *Kolberg* von dem Hof Kalenberg in der Frauenburger Gegend ableitet, so hat dies wohl keinesfalls allgemeine Geltung.

deutsche anspreche: *Bernardus de Barte* (wohl Barth in Pommern), *Henneke Kruse* und *Hennecke de Backendorf* (östl. Duisburg); der vierte, ein *de Grimme*, kann wenigstens ein Niederdeutscher sein.

Führt so die Betrachtung der Orts- und Personennamen Preussens durchaus darauf, dass die Ueberzahl der Kolonisten nd. sprach, so fragen wir nun, ob sich auch sonst in den Denkmälern, die für diese Masse der Bevölkerung bestimmt waren, Spuren davon finden.

Zunächst das U. B. des Bistums Culm enthält nur Mitteldeutsches, auch die dort verzeichneten lokalen Thorner Urkunden (z. B. I Nr. 29. 1350) sind hd. Aber eine von Toeppen (Elbinger Antiquitäten S. 197 Anm.) mitgeteilte Stelle aus dem Thorner Recessbuch ist nd.

Was Elbing anbetrifft, so sind allerdings auch hier die im Cod. dipl. Warm. enthaltenen städtischen Urkunden sowohl die dem Original als die den Kopialbüchern entnommenen md., aber es fehlt in ihnen nicht an nd. Wörtern. So zeigt die erste Elbinger Originalurkunde v. J. 1286 (a. a. O. I Dipl. Nr. 72) mehrfach den nd. Genetiv *states: nach states rechte*, *mit der states ingesigele* (vgl. Tümpel, Niederdeutsche Studien S. 68 ff.). Und in der Rolle einer Elbinger Brüderschaft (Cod. dipl. Warm. III Nr. 284. Or.) finden sich die Formen *sturmans*, *schipmans unde boesmans* — also nd. Pluralendungen, ein unverschobener Konsonant und ein nd. Wort: *Boot* ist erst nhd. aus dem Nd. entlehnt. Nd. ist ferner das, was gelegentlich in einer Anmerkung (a. a. O. I Dipl. S. 19) aus dem ältesten noch im 14. Jahrhundert angelegten Kopialbüchlein der wichtigsten Stadtprivilegien mitgeteilt wird. Sehr viel nd. Stellen hat dann neben solchen, die md. sind, das Elbinger Kämmereibuch, aus dem Toeppen (Elbinger Antiquitäten) Mitteilungen macht; ich habe sie bereits in meinen Nd. Studien benutzt.

In den md. Königsberger Dokumenten bei Perlbach finden sich wenigstens manche nd. Formen: So S. 30 1436 *gerdermann*, *girdemanne* (Schaffner, der ein Gastmahl zu besorgen hat; bei Schiller-Lübben nur aus Livland bezeugt); S. 105 1423—79 *tinen* (Kübel), *von der böten granates* (*bote* eine Art Fässer, vgl. mhd. *bute*).

Zahlreiche nd. Stücke aus Danzig[1]) habe ich schon in meinen Nd. Studien angeführt. Nd. ist z. B. das Schreiben des Danziger Rates an Lübeck (Hirsch, Danzigs Handels- und Gewerbsgeschichte S. 137), während bezeichnenderweise ein Schreiben an den Hochmeister von demselben Jahr und in derselben Angelegenheit md. abgefasst ist. Nd. ist ein historisches Lied v. 1456 (Scriptores rerum Prussicarum IV, S. 647). Die Danziger Chronik Weinreichs (um 1489 lebend) ist nur in Abschrift aus dem Ende des 16. Jahrhunderts erhalten. Der Abschreiber hat Mühe gehabt, die Urschrift zu entziffern, z. B. *karke* in barke verlesen (Ausgabe von Hirsch und Vossberg

---

[1]) Vgl. hierzu und für Westpreussen überhaupt Haushalter in der angeführten Programmabhandlung S. 40. 43. v. Treitschke a. a. O. sagt von den preussischen Städten schlechtweg, die Sprache ihrer Gemeindebücher und Handelsbriefe sei nd.

S. XXVI). Vielleicht war also die Urschrift nd. Vgl. Formen wie *tom*, *plach*, *tormke*. — Uebrigens giebt es auch Danziger rein lokale Aufzeichnungen in md. Form z. B. die Ratsverhandlungen v. 1421 bis 1452 (Scriptores rerum Prussicarum IV, 339).

Wir betrachten also als feststehendes Ergebnis: im Ordensland sprach die bäuerliche und städtische Masse der Bevölkerung während des Mittelalters nd.

Um zu erkennen, in welcher Stärke die einzelnen deutschen Landschaften bei der Besiedlung des Ordenslandes beteiligt waren, wird man auch die heutige Mundart untersuchen müssen, die auf einem Ausgleich der Dialekte beruht. Insbesondere müssen die niederfränkischen und niedersächsischen Elemente auf ihre Stärke abgeschätzt werden. Freilich wird man nach den Ausführungen Wredes[1]) hierbei die äusserste Vorsicht obwalten lassen müssen, das kann uns aber nicht abhalten, diesen Weg zu betreten.

Bei der geschilderten Sachlage ergeben sich zwei Fragen:

1) Warum ist die preussische Litteratursprache und die Kanzleisprache des Ordens von Anfang an[2]) im allgemeinen md.?

Die Antwort liegt in der bekannten Thatsache, dass der Orden sich vornehmlich aus Mittel- und Oberdeutschland rekrutierte.[3]) Noch drastischer als bei einer Durchsicht von Voigts Namencodex der Beamten des deutschen Ordens tritt uns dies in einer Zusammenstellung entgegen, die für die Jahre 1437/8 nach den Scriptores rerum Prussicarum kürzlich von Arbusow[4]) gemacht worden ist. Von 167 Brüdern wird da die Landsmannschaft angegeben. Für unsere Zwecke müssen wir die 6 Preussen, 7 „andern“ und 24 Rheinländer ausscheiden, letztere, weil wir nicht wissen, wie viel von ihnen den nd. Rheinlanden zufallen: bleiben 129. Unter diesen befindet sich kein Westfale, kein Stettiner (Pommer), 1 Sachse (Niedersachse), 1 Märker, 3 Brabanter, 2 Geldrer, also nur 7 sichere Niederdeutsche, aber 40 Franken (hochdeutsche Franken), 19 Schwaben, 10 Bayern, 10 Hessen, 12 Wetterauer, 13 Meissner, 9 Thüringer, 3 Lausitzer, 4 Schlesier und 2 andere Mitteldeutsche, also zusammen 122 Mittel- und Oberdeutsche. So begreift es sich, wie im Orden der kecke Vers entstehen konnte:

---

1) Gemeint ist der Vortrag, den Wrede 1901 in Dortmund in der gemeinsamen Sitzung des Hansischen Geschichts- und des Nd. Vereines über Ethnographie und Dialektologie hielt; er vertrat darin den Standpunkt, man könne alte Stammesgrenzen nicht aus den heutigen Dialektgrenzen erkennen.

2) Die älteste preussische Urkunde in deutscher Sprache, etwa aus d. J. 1251, ist die erneuerte Culmer Handfeste (Preussisches U. B. Pol. Abt. B. I, 1. H. Nr. 252. S. 193).

3) Gilt das Gleiche vom preussischen Landadel? Lamprecht, Deutsche Geschichte B. III, S. 408 f. behauptet es.

4) Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik 1899. Herausgeg. von der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst. Mitau 1901. S. 40 Anm. 19.

Hier mag niemand Gebietiger sein,
Es sei denn Schwab, Bayer oder Fränckelein.[1])

Auffallend war mir anfangs, dass auch unter den Bischöfen und im Domkapitel von Culm das nd. Element nur schwach vertreten ist. Auf Niederdeutschland weisen Namen wie Schadeland, Reddin, Westfalen, auf hd. Herkunft dagegen Schiffenburg (bei Giessen), Sayn (bei Koblenz), Neisse, Meissen, Brieg, Crapitz (Schlesien). Indessen wenn man berücksichtigt, dass der Orden es dahin gebracht hat, dass die Domkapitel mit Ausnahme des ermländischen stiftungsgemäss aus der Mitte seiner eigenen Priesterbrüder genommen wurden, so erscheint es nur natürlich, wenn auch in ihnen die Hochdeutschen überwiegen.

Bei einer derartigen Zusammensetzung des Ordens und der Domkapitel ist also die hd. Schriftsprache Preussens kein Wunder, kein Wunder auch, dass sich vielfach auch die Städte trotz ihrer nd. Bevölkerung des Hd. bedienten; durch die vielen Beziehungen zum Orden war ihnen das ja sehr nahegelegt.

Ein dringendes Bedürfnis wäre aber eine Darstellung der Entwicklung dieser hd. Sprache Preussens, die als Verständigungsmittel für Angehörige aller Gaue Deutschlands dienen sollte. Auffallend früh finden wir hier eine κοινή, die von der Sprache der grossen Masse der Bevölkerung nicht in Einzelheiten, sondern im ganzen Charakter abwich. Wie weit stimmt dies Nd. mit den anderen md. Mundarten? Weisen manche Züge vielleicht auf oberdeutsche Einflüsse? Hat die Annahme einer md. Schriftsprache im Ordenslande nicht ihrer späteren Reception im übrigen Deutschland vorgearbeitet?

2) Wie erklärt sich bei dem nd. Gesamtcharakter der bürgerlichen und bäuerlichen Bevölkerung Preussens die hd. Enklave?

Ueber deren Umfang sind vielfach falsche Ansichten verbreitet: man sucht sie nur östlich der Passage, also im Ermland, lässt das Oberland unberücksichtigt. Das Nähere über die weite Verbreitung dieses Irrtums findet man bei Stuhrmann I. Zu seinen Nachweisen bemerke ich, dass, wie ich aus Pfeiffer, Nikolaus von Jeroschin S. XXXIII ersehe, schon Hennig (Würdigung einer hd. Uebersetzung der Bibel) 1812 das Hd. des Oberlandes kennt und ungefähr umgrenzt. Stuhrmann hat durch eigene Erkundigung die genaue Grenze festgestellt; wundern muss man sich aber wieder bei ihm, dass er, der so ziemlich die ganze Litteratur über den Gegenstand beherrscht, zwar Wenkers Sprachatlas und die danach gearbeitete Karte Kauffmanns erwähnt (I, 9. 11), aber Wredes Berichte nicht kennt. In ihnen hätte er schon 1892 die Grenzen für das dort 'Hochpreussen' genannte Gebiet gefunden. Auch sonst ist mir schon aufgefallen,

---

[1]) Der Vers wird in Kelchs Chronik überliefert, die ihn zum Jahr 1495 einreiht und auf Livland bezieht; indessen dürfte es dort im 15., schon wohl im 14. Jahrhundert gar keine Schwaben und Bayern mehr gegeben haben. (Arbusow a. a. O. S. 41. Anm. 20).

dass diese doch wahrhaftig nicht im Verborgenen blühenden Berichte nicht so ausgenutzt werden, wie sie es verdienen. Wrede seinerseits hat Stuhrmann im Anz. besprochen und freut sich der Uebereinstimmung der Angaben desselben mit den Ergebnissen des Sprachatlas. Eine Meinungsverschiedenheit besteht hauptsächlich nur in Bezug auf Elbing und Umgebung, die im Sprachatlas als hd., von Stuhrmann als nd. angegeben werden, und hier ist Wenker im Recht.

Was die Entstehung der hochpreussischen Sprachinsel betrifft, so gehen zwei Ansichten nebeneinander her.

Andree-Peschel (Atlas des Deutschen Reiches 1. Hälfte 1876 S. 29) u. a. meint, sie erkläre sich durch oberdeutsche Einwanderung in das pestverheerte Litauen zu Anfang des 18. Jahrhunderts, sowie durch spätere Nachschübe aus dem Salzburgischen. Aber Ermland und Oberland sind nicht Litauen, und Ermland gehörte zu jener Zeit noch gar nicht zu Preussen; jene Heranziehung oberdeutscher Kolonisten war aber bekanntlich das Werk der preussischen Krone. Höchstwahrscheinlich geht übrigens die ganze Behauptung, so sicher sie ausgesprochen wird, auf eine blosse Vermutung Bernhardis (Sprachkarte von Deutschland 2. Aufl. 1849 S. 75) zurück. 'Vielleicht', sagt dieser, 'ist die hd. Sprachinsel durch die Einwanderer entstanden, die noch im Anfang des 18. Jahrhunderts aus Oberdeutschland in das pestverheerte Litauen zogen.'

Das Richtige hat wieder schon 1812 Hennig (a. a. O. bei Pfeiffer, Jeroschin S. XXXIII), der das Hd., das dort gesprochen wird, ein uraltes nennt. Zweifellos geht es auf mittelalterliche Einwanderung zurück. Nur Elbing und einige andere Grenzplätze möchte ich, um den oben S. 49 f. mitgeteilten Thatsachen gerecht zu werden, ausnehmen. Hier glaube ich, dass das Hd. erst später, ähnlich wie in anderen nd. Städten z. B. Magdeburg, an Stelle der ursprünglich nd. Mundart getreten ist.

Ein direktes Zeugnis für hd. Kolonisten haben wir in der Fortsetzung der oben S. 45 angeführten Stelle aus Lukas David, die einmal auf ihren Quellenwert untersucht werden müsste. Er sagt:

> 'Ins Culmische, Pomezanische, auch z. T. ins Ermland seindt viel aus oberdeutschen Sprachen kommen und sich allda gesast, also, dass auf ein Mahl auss Meissen, weil das Land der Zeit voller Volk gewesen, uber 3000 Pauern seindt in Preussen ankommen. Dadurch ist Preussen in kurzem ziemlichen wieder angebauet worden, insonden das Ermländische Bisthumb, welches so sehr besetzt und zugenommen, dass der Orden nicht ein klein Vordriessen daran gehabt.'

Stuhrmann unterscheidet heut im Anschluss an volkstümliche Bezeichnungen das Oberländische und das Breslausche. Ersteres wird westlich der Passage im südlichen Teil Pomesaniens und Pogesaniens, letzteres im südlichen Teil des Ermlandes gesprochen.

Der Name Breslausch führt auf Herkunft der Kolonisten aus dem selbst erst kurz vorher germanisierten Schlesien (wie in analoger Weise unter den nd. Kolonisten Preussens Mecklenburger und Pommern

nicht selten sind), und diese wird auch allgemein angenommen. Wolky und Hipler (Cod. dipl. Warm. I Dipl. S. 249 Anm. 1. Mon. hist. Warm. IV, S. 14) vermuten wohl mit Recht, dass im Ermland diese Herbeiziehung schlesischer Kolonisten vom Bischof Eberhard von Neisse (1300—1326)[1]) veranlasst worden sei. Vielleicht stammte übrigens auch schon der erste eigentliche Bischof des Ermlandes, Anselmus (1250—1277) aus Schlesien, sonst möglicherweise aus Meissen (Mon. hist. Warm. IV, S. 9. Röhrich XII, 618. Anm. 5). Wölky meint auch, leider ohne nähere Begründung, viele Personen- und Ortsnamen begegneten übereinstimmend in Ermland und Schlesien. Unter den Namen der Mitglieder des Ermländischen Domkapitels, die im Reg. zum U. B. des Bistums Culm (II, S. 1243 ff.) angeführt werden, habe ich mehrere gefunden, die auf Schlesien weisen. Neben Liebenwald (Brandenburg), Datteln (Westfalen?), Meissen, Cletz (Böhmen) begegnen Cobelau, Kynast, Czindal (Zindel?), Namslow, Crapitz, alles schlesische[2]) Ortsnamen; Kynast findet sich allerdings auch sonst.

Ein reiches Namenmaterial auch für den hd. Teil des Ermlandes bieten die Mon. hist. Warm. (Band 6 = Perlbach, Prussia Scholastica. Die Ost- und Westpreussen auf den mittelalterlichen Universitäten — bezieht sich auf ganz Preussen); ich habe es nicht durchgearbeitet, indes sind mir beim Durchblättern auch in hochpreussischen Orten Namen aufgefallen, die einen nd. Charakter tragen: in Guttstadt ein Renike (Script. rer. Warm. I, S. 258. Anniversarienbuch von 1611), in Wormditt ein Heinrich de Paderborn und ein Hermannus de Palborn (Cod. dipl. Warm. III, Personen- und Ortsreg.). Also rein hd.

---

[1]) Röhrichs Arbeit schliesst, soweit sie mir vorliegt, grade vor dessen Regierungsantritt. Man darf auf die Fortsetzung gespannt sein. Das nächste Kapitel dürfte Eberhard von Neisse behandeln und die Frage nach dem Anteil, den Schlesier an der Kolonisation des Ermlandes gehabt haben, bedeutend fördern. Aus der Zeit vor Eberhard weist Röhrich mancherlei Spuren nach, die nach Thüringen führen. Bei der Besiedlung des südlichen Ermlandes spielt die Familie Wendepfaffe eine Rolle, die aus Thüringen zu stammen scheint; ein Konrad Wendepfaffe (vor 1289) ist Grossgrundbesitzer an der mittleren Passarge; sein Sohn und Erbe Heynko oder Heinrich gründet die Stadt Seeburg (Handfeste von 1338. Röhrich XIII, 407 ff.). Bischof Heinrich I. verbrachte seine letzten Lebensjahre (1298—1300) in Thüringen, und Röhrich (a. a. O. S. 486) vermutet, dass er in Mitteldeutschland persönlich für seine Diöcese habe neue Kolonisten gewinnen wollen.

[2]) Schlesischen Ursprungs ist ferner der Dompropst Heinrich von Sonnenberg, so genannt nach Sonnenberg bei Braunsberg. Sein Vater war Heinrich von Breslau, ein nach Preussen verzogener Verwandter Konrad von Borow (Bohrau mehrfach in Schlesien). Nachweislich seit 1284 ist jener Dompropst im Besitz eines Landstriches südlich von Braunsberg, den er zu den deutschen Dörfern Sonnenberg, Betkendorf und Drewsdorf austhat. Als Schulz von Betkendorf begegnet 1309 Ditmar von Brunow. Röhrich identificiert dies Brunow mit Braunau in Böhmen und vermutet, dass Heinrich von Sonnenberg auch die übrigen Kolonisten aus seiner Heimat Schlesien und den Nachbarländern nach seinen Besitzungen gezogen habe (XIII, 440 ff.). Heut wird daselbst nd. gesprochen; das Hd. beginnt erst wenig südlicher.

kann die Bevölkerung nicht gewesen sein, wie wir ja auch in den heut nd. Landesteilen Preussens manche hd. Kolonisten angetroffen haben.

Auch westlich der Passage, wo der oberländische Dialekt herrscht, soll eine erhebliche Anzahl schlesischer Ortsnamen vorkommen (Stuhrmann I, S. 16). Andrerseits liegt hier Preussisch-Holland und beweist durch seinen Namen nd. Ursprung. Ausdrücklich heisst es ausserdem im Privilegium v. 1297: fr. Meinherus de Querenvord, mag. terrarum Pruscie, fundavimus civitatem, quam secundum primos locatores, qui de Hollandia venerant, Hollandt appellavimus (Cod. dipl. Warm. I, Reg. Nr. 188).

Wie auch die Volkskunde für unsere Zwecke nutzbar gemacht werden kann, zeigt Stuhrmann a. a. O., indem er darauf hinweist, dass im Ermland Rübezahl als Riwezogl bekannt ist. Freilich lässt diese vereinzelte Notiz um so schmerzlicher bedauern, dass zusammenhängende Untersuchungen auf diesem Gebiet noch nicht zu existieren scheinen.

Als Beweis für schlesische Herkunft der Bewohner Hochpreussens ist schliesslich der Dialekt verwertet worden. Haushalter (a. a. O. S. 47) weist auf die Uebereinstimmung im Konsonantismus hin (*p* in manchen Fällen unverschoben). Der Schlesier Knötel (vgl. Stuhrmann a. a. O.) bemerkt auch sonst viele Aehnlichkeiten mit der schlesischen Gebirgsmundart (dem Schlesisch-münsterbergischen). Indessen fehlt noch eine wissenschaftliche Untersuchung, die das Verhältnis des Hochpreussischen auch zu andern Mundarten berücksichtigt, und der Stuhrmann in seiner grammatischen Darstellung des Breslauschen und Oberländischen (Programm II und III) gut vorgearbeitet hat. Für Ursprung aus dem Schlesischen wird ein strikter Beweis nur durch solche Eigentümlichkeiten gebracht, die nur Schlesien eigentümlich sind. Denselben Grad der Lautverschiebung zeigt z. B. auch Nordthüringen und Obersachsen. Hierbei ist freilich wieder zu berücksichtigen, dass Nordthüringen noch heut die neuen Diphthonge *ei*, *au* nicht kennt, die dem Hochpreussischen eignen.

Nach allem Gesagten wird es aber überhaupt nicht gelingen, einen reinlichen Stammbaum für das Hochpreussische aufzustellen. Es ist, wie schon Wrede (Zs. f. deutsches Altertum B. 39, 260 Anm. 1) betont, gradeso gut wie das preussische Nd. eine Mischmundart, die auf Ausgleich verschiedener Dialekte beruht. Es kann sich in beiden Fällen nur um den Grad handeln, in dem die einzelnen Faktoren bei diesem Ausgleich beteiligt sind.

Uebrigens sind manche Eigentümlichkeiten den nd. und hd. Mundarten des Ordenslandes gemeinsam z. B. Ausfall von *n* in der Endung *-en* (Stuhrmann II, 31. III, 18. Wrede, Anz. XXI, 295), *e*, *ö in ich* (Stuhrmann II, 7. III, 5. Anz. XVIII, 308. Kantel, das Plattdeutsche in Natangen 1. Teil: Tilsiter R. Gymnasialprogramm 1900 S. 7). Auch im Wortschatz finden sich Uebereinstimmungen, und zwar weisen diese bald nach Hoch-, bald nach Niederdeutschland. Für ersteren Fall führe ich als Beispiele an: *hucken* = *sitzen* (Anz.

XIX, 356) und *schpärliŋk* (Stuhrmann II, 10. III, 7), *schparlinkh* (Kantel 10) vgl. mhd. *sperlinc*[1]), dagegen mnd. *lunink*, *musche;* für letzteren: *schwōlk* (Stuhrmann II, 33, allerdings III, 4 *schwalmche*), *schwålkhe* (Kantel 15) vgl. mnd. *swaleke*, dagegen mhd. *swalwe; elsk*, *elsk* (Stuhrmann II, 7. III, 5), *ölskhe* (Kantel 14) vgl. mnd. *ilke*, dagegen mhd. *iltis; håkstä*, *hâsk¹a*, *haisk¹a* (Stuhrmann III, 6. II, 33), *Håkhsta* (Kantel 16) vgl. mnd. *hegester*, mhd. *agelster*.

Hier sei noch auf interessantes Problem aufmerksam gemacht, mit dem sich Stuhrmann eingehend am Schluss seines ersten Programms beschäftigt. Dass für das Hd. des Ermlandes (und zwar nur dieser Landschaft, nicht des Oberlandes) im Ermland der Name *breslausch* gebräuchlich sei, wurde schon oben S. 53 erwähnt. Nun aber findet sich daneben für das Plattdeutsche der Ausdruck *käselausch*, und zwar wird er heut nur für die in den Kreisen Braunsberg und Rössel gesprochene Mundart gebraucht (Stuhrmann I, 15). Dagegen hat Bezzenberger (Stuhrmann I, 18) nachgewiesen, dass 1672 ein in Königsberger Platt verfasstes Hochzeitsgedicht als *Käslauscher Bruth-Danz* betitelt wird und dass in einer Weltbeschreibung von 1658 von Danzig gesagt wird, das gemeine Volk rede dort *kässlausch*. Danach hat also das Wort früher eine allgemeinere Bedeutung.

Bisher hat man allgemein angenommen, *käselausch* sei eine spöttische Bezeichnung der hd. Schlesier (Breslauer) für ihre Käse bereitenden, zum Teil aus Holland stammenden Nachbarn gewesen. Stuhrmann (I, 17 ff.) bestreitet dies und leitet das Wort von dem noch heute in Mecklenburg dreimal vorkommenden Ortsnamen Käselow ab, der in Lübeck und Mecklenburg in sprichwörtlichen Redensarten verwendet wird (z. B. *Dat is einen Käselauschen* = ein echt Plattdeutscher). Stuhrmann nimmt an, dass der Ausdruck von mittelalterlichen Kolonisten nach Preussen gebracht worden sei.

Der Fall wird noch verwickelter, weil, wie wieder Bezzenberger nachweist, in einer Erdbeschreibung von 1582 von den Königsbergern gesagt wird, sie sprächen *Kößligß*. Ist dies eine Nebenform oder Ableitung von *Käselausch?* Zunächst vermutet man dies, und auch Stuhrmann ist der Ansicht. Er kennt aber auch einen Ortsnamen Kösling in Schlesien, doch könnte man auch Cöslin in Pommern, Köslienen bei Allenstein und vor allem Koslyn, Kaslin[2]), eine Art Stadtdorf oder Vorstadt von Braunsberg (Cod. dipl. Warm. III, S. 410) heranziehen.

Kurz und gut, wir stehen vor einer noch nicht völlig geklärten Sachlage. Doch nicht damit möchte ich schliessen, sondern noch einmal auf die Beziehungen zwischen Preussen und Westfalen zurückkommen und darauf hinweisen, wie in der Gegenwart eine Rück-

---

[1]) Als Familienname begegnet *Sperling* schon während des Mittelalters öfters im Ermland (Cod. dipl. Warm. Personenregister).

[2]) Röhrich XII, 824 Anm. leitet den letzteren Ortsnamen im Sinne Stuhrmanns von Käselow usw. ab und erinnert daran, dass ein Lübecker der Neugründer Braunsbergs war (s. o. S. 45).

strömung aus dem Osten nach dem Westen stattfindet. Nicht an das bedauerliche Ueberhandnehmen der Polen in Westfalen denke ich, wo z. B. auf den sog. Polenzechen nur Polen arbeiten — hierfür würde ja der Ausdruck Rückströmung diesseits der Elbe nicht passen —, sondern an das Zuwandern deutscher Ostpreussen in unsere Provinz. In meiner jetzigen Heimat, in Bielefeld, ist dies besonders stark zu beobachten. Wie einst die Hoffnung auf eigenen Landbesitz und besseres Fortkommen die Westfalen nach dem Osten lockte, so ziehen jetzt die günstigeren Erwerbsverhältnisse des Westens die Ostpreussen an. Der Fall ist sehr gut denkbar, dass die Nachkommen eines Mannes, der vor 600 Jahren aus Westfalen auswanderte, ahnungslos genau in die alte Heimat ihrer wanderlustigen Vorfahren zurückkehren. Das wären dann 'Freytags Ahnen' aus Thüringen nach Westfalen, aus der Dichtung in die Wirklichkeit übertragen.

BIELEFELD. **H. Tümpel.**

Idiotismen
aus Eiderstedt und Stapelholm in Schleswig.

âd'l, âdel *Wurm im Finger, Entzündung im Finger. Stapelholm. Das Volksheilmittel dagegen ist* fergülln plaster. *S.* aigrund.

aigrund *Entzündung im Finger. Eiderstedt. Nordfr.* aisgrünn, aigründ. *Dithm.* aigrund.

ailamm *weibliches Lamm. Nordfr.* ailamm, *ostfr.* eilamm, *Dithm.* ailamm *und* êlamm.

akk *schräge Auffahrt an einem Deich, auch Durchfahrt durch denselben. Eiderstedt und Stapelholm. Nordfr.* âk *(Schütze I. S. 28:* ak.) *Nordfr.* âgen *fahren.*

arrig *schlimm, wund.* En arrigen Finger. *Eiderstedt.*

atje *Vater (in der Ammensprache). Stapelholm. Nordfr.* atte, atje, aite *(bei Johansen* âtj).

barn *Gest, Hefe, Bierhefe. Süderstapel i. Stapelh.* Wullt mi gau en beten Barn geben?

bittel, biddel *die Fleischmasche im Schwanzbüschel der Kühe und des Pferdeschweifs. Stapelh.*

bôlen, bôln, ut-bôlen, verbôlen. *Stapelh.* Wullt mit to Bôlen? In N. is Utbôlen. He will sin Saken verbôlen laten.

brâm, bramm *Besenpfriemen,* Spartium scoparium. *Süderstapel i. Stapelh.*

brandkûl *Brandkule, dessen Wasser beim Ausbruch eines Feuers Verwendung findet. Stapelh. Dithm.* nôtpôl.

bum-îs *Hohleis, von welchem das Wasser unten abgelaufen. Stapelholm. Nordfr.* bong, *Dithm.* buller-îs.

büttlokk *gehauenes Loch im Eis. Stapelholm.*

bussemann *Bumann, Schreckgespenst für Kinder. In Stapelholm (Süderstapel)* bûselmann, *sonst in ganz Stapelholm (u. Dithm.)* bumann. *Nordfr.* bussemann, *ostfr.* bûmann, busemann, busbeller.

buddeln *wühlen, wenn die Hühner im Sand wühlen. Auch:* wuddeln. *Stapelholm. In Westfalen* buddeln *vom Wühlen des Maulwurfs. Woeste 42.*

dôdenknäp *blaue Flecke in der Haut, die dem Volksglauben nach von einem*

erst kürzlich verstorbenen Verwandten herrühren sollen. Drage i. Stapelholm.

dönsch *Stube. Stapelholm u. Eiderstedt. Nordfr.* dörns, dörnse, dörnsk

drömpel, drümpel *Thürschwelle. Eiderstedt, Stapelholm. Nordfr.* drempel, drampal *(Johansen), ostfr.* drempel.

êden, êd'n *eiden, schwören. Drage i. Stapelh.* En Fru, de grossfod geit, dört ni êden.

êrdmâli *spakig vom Aufliegen auf der Erde. Süderstapel i. Stapelh. Mal von der Erde, Erdmal? Dith.* êrdmândi.

etmâl *die nach bestimmter Frist sich wiederholende Zeit von 2 × 12 Stunden. Eiderstedt, seltener in Stapelholm, wo mehr* Ebenlîd *gebräuchlich. Nach dem Glossar zum Quickborn ist* Etmal *auch in Dithmarschen bekannt.* De Melk mut en Etmâl stahn. *Nordfr.* eatmel, êtmal, êtmaal; *ostfr.* etmâl.

fenn *Fenne, Wiese. Eiderstedt u. Stapelholm. Ostfr.* fenne.

flammen, flamm'n, åwerflamm'n, *einen Ball mit Garn überstopfen. Bergenhusen i. Stapelholm.*

flûs *Frauenhaube. Bergenhusen und Erfde in Stapelholm.*

flûs *Haut auf der Milch. Stapelholm u. Dithm. Scherzweise in Süderstapel:* De Paster sin Hemdslipp.

fleuer *Windfahne. Eiderstedt. Ziegler (Richey 410):* fleuer. *Schütze (I 327) schreibt:* floier.

flütten, flütt'n *umziehen von einem Haus in's andere. Stapelholm. Nordfr.* fläten, fleten, *auf Silt:* flötten, *dänisch* flötte, flytte.

fünsch *böse, zornig. Stapelholm und Eiderstedt. Soll mit Fühnen zusammenhängen. Unsinn! Im Ostfr. bedeutet* fünisk, fünsk *giftig, boshaft, heimtückisch.*

gass *ein junger Bengel.* En junk gass. *Stapelh. Nordfr.* gass.

gezerres *Gerede, Geswöge, Gequatsch. Friedrichstedt a. d. Eider. Ist Judendeutsch!*

gose *eine doppelte Handvoll. (Nach Outzen). In Dithm. nach demselben auch* göse? *Mir ist nur* grapsch, en grapsch *bekannt. Nordfr.* gâsem *u.* gâsing.

göst *trocken.* De Koh is göst. *Stapelholm. Dithm.* göst. *Das Bremer Wörterbuch 6, 89 hat fälschlich für Dithmarschen* gosch. *Nordfr.* gast.

glinstern *(Bergenhusen),* glâschen *(Süderstapel). Schnell über's Eis hingleiten.*

grêd *grünes Grasland. Stapelholm. Nordfr.* grêd, *ostfr.* grête, grêde, greide.

grôf, *pl.* gröbn, *assim.* gröm *Graben. Eiderstedt u. Stapelholm. Dithm.* grôf *u.* gr8f. *Neoc.* graven.

hâdôrn *Hagedorn, Weissdorn. Eiderstedt.*

han-nu *im Nu. Drage i. Stapelholm.*

hingsen, hings'n *Klümpchen von Mehl und Grütze, trockne Mehlklümpchen, die nicht tot gerührt worden.* Dar sünd Hingsen in'e Bri. *Süderstapel i. Stapelholm. Vgl. Nd. Korr.-blatt XVIII, 44.*

hurpâdel *Hurenkind, uneheliches Kind nennt man in Seth in Stapelh. die aus Rainfarn u. drgl. gefertigte Puppe, die mit dem letzten Rapsaatfuder heimgebracht wird.* pâdel = *Kind im verächtlichen Sinn.* Gah mit din ol Pâdel.

insner *Schnellwage, Besemer, Stapelholm. Nordfr.* inster, insner; *ostfr.* enster, eenster.

jâkel, îsjâkel, *Eiszapfen. Dithm.* îsjâkel *und nach dem Quickborn auch* îsjâk. *Nordfr.* jöckel, jögel; *ostfr.* jâkel, *altnord.* jökull.

jîp, *pl.* **jîp'n** *Mehlbeere, Frucht des Weissdorns. Bergenhusen in Stapelholm. Nordfr.* juup, *pl.* juupn *Hagebutte. Ostfr.* jôbke, jêbke.

kâsball *Ball. Stapelholm. Ostfr.* kâtsball, *Dithm.* kâsball *von niederländisch-ostfries. (vom friesischen)* kâtsen *schnellen, schleudern, werfen.*

kâstrullokk *gemauertes Loch im Herd zum Auffangen der Asche und zum Anlegen des Feuers. Stapelholm. Niederl.* kastrol, *ostfr.* kastrul, kestrul, *neuhochd. Castrole Bratpfanne usw.*

kasseltüg *bestes Zeug, ursprünglich: Taufzeug, worin jemand gekerstenet d. i. zu einem Christen gemacht ward.* He het sin best Kasseltüch an. *Stapelholm. Das Kasseltüch wurde beim Prediger aufbewahrt. In Hohn bei Rendsburg hab' ich es noch in den 60ger Jahren gekannt.*

kâternettel *kleine Brennessel,* Urtica urens. *Drage i. Stapelholm.*

kâtjer *Kök, Acker-Hederich, Raphanus raphanistrum. Süderstapel i. Stapel-*

holm. Nordfr. kütk, kötk; *Dithm.* kök, kük.

kerdukk *kaput. Drage i. Stapelholm.*

klemmer *Habicht. Eiderstedt. Ostfr.* klemfôgel. *Name mehrerer Raubvögel mit starken Klauen. Niederl.* klamper, klamp, klemvogel. *Dith.* klemmer *ein grosses starkes Tier überhaupt.*

klün *Torf. Eiderstedt. Davon:* **klünkorf** = *Torfkorb. Letzteres auch in Stapelholm.*

klüster *Halfter mit 2 Holzstäben, die die Kopfseiten zusammenkneifen — bei Stieren und Kühen gebräuchlich. — Nach Schütze (II, 290) ein Block, den man Pferden an den Fuss legt. Also unser* schrâkel.

klümp *Kloss. Eiderstedt, Stapelholm. Nordfr.* klömp, *ostfr.* klump, klumpe.

knäp *Taille. Nordfr.* kniap, *Dithm.* knäp.

knippelkârten *die Zweie und Dreie; Dithm.* Twischen un Drischen. *Stapelholm.*

knief *Messer, schlechtes Messer. Stapelholm (u. Dithm.). Nordfr.* knîf, knüff *(Johansen). Ostfr.* knîf, knip.

krell, kreller *eiserner Wirbel im Tüttertau. Von krellen, drehen. Stapelholm.*

küt *Eingeweide (Stapelholm).* De Küt hankt em ut'n Lief.

kwitsch, *pl.* -n *Quitsche, Eberesche, Vogelbeere. Sorbus. Bergenhusen in Stapelh.*

liddgras *Gliedgras, Negenkne, Schachtelhalm,* Equisetum arvense. *Eiderstedt.*

lipschlopen, lüpschlopen *vom Durchgehen der Pferde. Eiderstedt u. Stapelholm. Bremer Wb. 6, 62:* fell-lopen *in Dithm.? Unsinn! In der Itzehoer Gegend hat man* fell-lopen *und nach Schütze (I, 32) auch in der Kremper Gegend. Wir Dithmarscher kennen nur* 'denschlopen'.

mâjestand *Schwangerschaft. Koldenbüttel i. Eiderstedt.* De Diern, de gung' in Majestand Un se wier mit Gott bekannt. *S. volkstüml. Lieder Nr. 674.*

mèttrünneln. *Ist ein Mädchen zum ersten Male mit auf's Heu, so muss es* 'mettrünnelt' *werden. Eine Mannsperson umfasst es, wirft es nieder an die Erde und* trünelt (kultert) *mehrmals mit ihm rund um. Das nennt man in Eiderstedt* mèttrünneln, *in Dithmarschen* dat Haurecht *geben.*

miens *meins? Zuruf beim Läuferspiel, wenn man in die gerade Richtung einbiegt. Bergenhusen i. Stapelholm.*

môrekker *Moorecker, Tormentilla. Drage i. Stapelholm.*

mülen, mü'ln *maulen, jemanden ein schiefes Maul zu machen.* He mült mi jümmers to. *Bergenhusen i. Stapelholm.*

nipp *Schnabel, Spitze des Schnabels, auch Mund.* Brenn dat Nipp ni. *Nordfr.* neeb.

nippen *trinken, wenig trinken.*

noppe, nôpe *Floh. Eiderstedt. Davon:* noppenkrut *Flohkraut, Porst, Myrica gale.* 'Mien Diern, hest uns ni en beten Noppenkrut mitbrocht,' *sagte ein in Eiderstedt wohnender Onkel zu meiner Tante,* 'wir hebbt hier so vel Noppen.'

öker *ausgelassen, ausgelassen vergnügt. Witzwort in Eiderstedt.*

pâs *Beutel. Eiderstedt und Stapelholm. Nordfr.* pâse, pôse.

ponter, ponterbôm *Windelbaum. Eiderstedt und Stapelholm. Nordfr.* ponter, *ostfr.* ponterbôm.

pontern, puntern *ein Fuder Heu oder Korn mittelst des Hebebaums niederbinden.*

pôsen *quesen, gnegeln, Unzufriedenheit durch Worte ausdrücken.* Lat din pôsen. *Süderstapel i. Stapelholm. S. Nd. Korr.-blatt 19, 11.*

purr *Kuhtod, Equisetum palustre. Eiderstedt.*

purr, *pl.* **purren** *Garneele, Crangon vulgaris. Nordfr.* porr, porren. *Von* purr = *Stachel.*

rîf *Harke, Rechen. Eiderstedt. Nordfr.* rîw; *ostfr.* rife, rîfe *Harke (auch Reibe).*

rîwels *Johannisbeere. Eiderstedt. Seth i. Stapelholm. Nordfr.* ribels, *dän.* ribs, rips. *Von lat.* ribes.

röten *abgegrabene Moorgründe. Süderstapel in Stapelholm. Dithm. Geest:* rôtjen.

rundje, rundjer *Jacke. Stapelholm. Ostfr.* rune, rûne, rûn *(Diminut.* rûntje) *kurze leinene Jacke. Dithm.* bucksrundjer.

schâts, *pl.* **schâtsen** *Schlittschuh. Stapelholm. Ostfr.* schâts, *niederl.* schaats.

schâpel *beim Schofmachen gehen vier* Schâpel *auf einen Schof.*

schech un wäden (*assim.* wân) *Schechte und Wedden zum Decken und zum Anfertigen der* strûkhöden *(Strauchhäupter) an der Eider. Stets nur in*

nich so ganz ligg. De Lad'r mutt dat Törfstau'n — so hêt dat hoch Opstap'ln vun'n Törf op de Wâg'ns — gut kenn. De Schäp, worin de Törf op de Sandslüs in'e nie Sork in Törfkörf verlâd ward, bünd meist jümmers Bo-îs, un mehr as 300 Stieg gât ni rinn in so'n Kass'n. Ok hier hêt dat gut stau'n; den in dat Rum allên gât de sästein Dusen ni rinner; bina de Hälfde steit op't Deck. De Törf ward verkoft na Eiderstedt an lütje Lüd un an Têgelîn.

Nich jümmers ward Spädtörf grab'n, ganz enkeld ok Banktörf. De Banktörf is bäd'r. De Spädtörf is man los. Man plegg wul to seggn: Wenn de Wind dor geg'n weit, so flügt se weg. Bi dat Banktörfgrab'n steit de Törfgrâw'r in en Kul vår en Bank. Mit en Spâd'n, Törfspâd'n, de an de ên Sîd en oprech stahnde Fell'r het, — daher ok Fell'rspân — stikkt he den de Sôd'n los. De Sôd'n bünd väl lütt'r, as de Spädtörf un ni mal half so grot. Ut de Kul smitt he de Törf op'e Kant. De Kul is mennimal banni dêp, dar de beste Törf nern sitt. In'n lüdd'n Moor, an't Osterend'n vun't Dörp künt de lüdd'n Lüd sikk so väl Törf grâb'n, as se hebb'n wült.

Is dat Moorbüt ganz o'r dêlwies' afgrâb'n, so ward dat Land (Ditmars. Nagrund) eb'n mâkt. 's Wind'rs ward dat mit en scharpe Hakk, en Moorhakk tweihaut un mit Sand vermengelîrt. To-irs seit man darin Bôkwêd un dat ann'r Jahr Hâw'r. Dat drüdde Jahr but man gewöhnli, nadem dat Land düchdi Mist kreg'n hett, Kantüffeln un darna Rong'.[4])

De Hürslüd, de een, mitünnr ok twe Kö holt, künt vår de Mist vun erm Kö, bi en Bur so väl Kantüffeln bun, as torech makte Moorland darmit bemist warn kann. De Bur fahrt dat umsunst hin un plögt dat ünn'r. Dat is vörkam, dat so väl Mist åwer't Land fahrt wêr, dat de Bur dat ni unn'rplög'n kun un ers gehöri dalpedd'n muss. Dat twede Jar bude Bur Rong[4]) op dat Kantüffelland.

De Hohners — Krischansholm hört to't Kaspel Hohn — schimpt de Holmers met „Bodd'rmelk- un Törfsmulfräd'rs“.

---

[4]) Die eigentümliche ng-Aussprache, wie in Ding', ling', Rong hört man auch in Dithmarschen.

DAHRENWURTH. **H. Carstens.**

Bruder Nigels dänische Reimchronik niederdeutsch.

Fortsetzung (Vgl. Jahrbuch 25, 132).

XXVII. Dan Offesson.

Weme dat lucke wil wesen mede,
De wert houerdich vppe der stede.
Ick wet dat wisse, dat it mi so ginck
De tijt, do ick Dennemarkes rijke entfinck.
950 Dat lucke was mi altijt blide, [Dän. 901]
Des wan ick vele mit storme vnde stride.
Ick en hadde nemant, de dat in merke nam;
Darvmme is dar luttick geschreuen van;
Men wat ick wan mannelick,
955 Dat vorterde ick vnnuttelick.

XXVIII. Hwgh Lee.

Ick lat mi duncken, dat is ein vnsalich man,
De nene manheit don en kan.
So dane manheit bedref ick done,
Do ick kreech Dennemarck to vorstane.
960 Tho schepe so sloch ick kempen twe,
In Swedenrijke beide waneden se.

Fol. 19a.

XXIX. Frothe de grote.

Frothe de grote, dat was min name;
Dar[1]) let ick kennen mit sterck vnde vrome.
Der Hertogen van Norwegen wol twir viue,
965 In orloge sloch ick se vnde in krige.
Koninck Frotger in Norwegen, do he dat vornam,
Dat ick vor mit sinen kempen so an;
He swor, ick en scholde ene nicht so vollos,[2])
He en scholde dat wreken jo.
970 Sin god was eme mit gunst so blide,
Dat neen man konde ene slan in strijde,
Sunder he en krege van der suluen eerden,
De dar in sine egene votspor lege.
Des vant ick vp so kloken sin:
975 Do wij weren gegangen to deme kreytze in,
Ick vragede ene, offte he wolde buten[3]) stede
Vnde swert vnde schilt vnde bronnie mede;
He sede, he wolde vppe bute gan,
Ofte he myn vorgulde wamboys konde vntfan.
980 So spranck[4]) do to vnde kreech de erde,
De vnder eme lach in siner votstede;
So ginge wi dar to samende in den krijch,
Dar sloch ick en, wente he en wolde nicht vlen vor mich.

[1]) lies: dat. [2]) D. fyndhe so slaeth (kraftlos); in R. fehlt: finden. [3]) tauschen. [4]) Es fehlt: ick.

XXX. Dan Frottessone.

We sick weet in viantschup staen,
985 Ick rade eme, dat he dencke dar an,
Fol. 20. He en beide eme nicht henne in hus,
Men he wese eme vnder ogen rusch.
Ick was noch min dan druttein jar alt,
Do ick to koninge gekaren wart;
990 Se bleuen so grot van herten vnde syn,
Van deme lande to Sassen, also se noch syn;
Se wolden nicht wesen vnder der Denen walt,
Men se geuen en straff so mennichvalt.
Des leet ick sammelen ein schipheer grot
995 Vnde vorvullede alle der Eluen vlot;
Van deme einen ouere to deme anderen
Mochte men dar vnvorverlicken auer de schepe wanderen,
Also men vp ener brugge hadde gegan;
Men dorfte nicht netten sine scho sunder waen.
1000 Ick wan se auer mit Dennemarkes macht, [D 951]
Dat genck en auer, dat se mi hadden gedacht.

XXXI. Frydtle de snelle.

Wor men sut sine auermacht,
Dat en is neen schade, dat me dar make pacht.
Doch sommelicke maken daraff groten bram[1])
1005 Vnde seggen, dat sij laster vnde schande.
De tijt, do ick Dennemarkes koninck bleef,
Van Rome quam Julius de helt geue;
He wolde vns dwingen vnder de Romere han,
Also he hadde gedan mit vele land.
1010 Men do he sach vnses volkes macht,
He en dorste nicht krigen, men he makede pacht,
Fol. 20a. Dat wi schulden eme tijt alle jar
Holden hillich den dach, alse he gebaren wart.
De sulue hochtijt neme wy an
1015 Vnde hilden se vor eyne mene sede vort an;
Wi heten den Iwl dem ridder to laue vil;
Wi brukeden dar inne beide lust vnde spil.
So vor he mit den reden[2]) wech van dar,
Wi bleuen wedder, wi en vrageden nicht wor.
1020 Dar na dede ick ein ander nutte dar bauen,
Ick Hurwil sloch in Hurwils hauen;
In Hollant muchte wanen de houetman do;
He wolde do nemen de Densche ko.
Sint wan ick dar negest Hyberlant
1025 Vnde Engelant mede vnder der Denen hant.

XXXII. Frothe de vrede gude.

Ick neen dinck in der werlde weet
Beter dan vrede vnde rechte wisheit;
Des hadde[3]) de in syn vnde acht
Vnde hadde se leef van allen vormogen vnde acht.
1030 Des ginck mi dat lucke so an hant;
Ick wan al, dat ick sloch an;
Ick vor to Dudeschen lande mit enen groten heer;
Mit schepen vullede he[4]) dat gantsse meer;

---

[1]) D. bram, Prahlerei. [2]) D. weth then redhe, mit dem Vertrag. [3]) Es fehlt: ick. [4]) D. han, „er", wegen des Masc. haer.

Ein ander hadde ick to perde vnde to vot,
1035 Deme en was nicht wedder tho stande gut.
Mit den bracht ick vnder de macht myn
Alle de lant, de dar scheten vp den Rijn.
De wile ick was en wech in de lant,
De wile nam myn hussvruwe enen anderen man.
Fol. 21. 1040 Se was Hune koninges dochter van Vngeren vorwar;
He Hune heet vnde droch de krone dar.
Ick dreff se van mi vmme de sülue howerye,
Ick en mochte er nicht leden an miner tafelen bi mi.
Dat kreech ere vader in Vngeren to weten,
1045 Dat ick also bi er dede;
Des let he sammelen ein schipher grot,
Vppe dat he nicht wolde wesen gud.
Negenwerff dusent dusent man,
Drehundert dusent vnde LX dusent ick vorwan,
1050 Do[1]) sloch ick in den oster strant, [D. 1001]
De dar licht buten vor Bleykinge lant.
Sodder toch he thosamende ein heer to vot,
Dar en tegen to stan en was nicht gudt;
Dar weren inne houetbanre vefftein,
1055 Vnde hundert kleiner vnde[2]) jewelickeme eyne,
Jewelick van den vefteinhundert banre balt
Hadde andere twintich vnder siner walt;
Dat heer sloch ick in Ruslant,
Sunder de de mi dar gingen an hant;
1060 De slach stont vp den seueden dach,
Er ick konde kamen min dinck to pas;
Men mochte der doden so langen weech seen,
Also ein konde riden in dagen dreen;
Dre eluen weren dar ock vorvullet van,
1065 Men mochte vppe den doden kroppen dar auer gan.
Dar blef miner koninginnen vader dot,
De mi hadde gedacht to bringen in not.
Hune sin broder genck mi to hant
Mit alle sinem volke in Vngerlant.
Fol. 21a. 1070 Hundert koning vnde souentich
Auerwan ick in deme krijch;
Alle de lant, de dar legen bet in to Greker lant,
De gingen mi de tijt al an hant.
Mit dusent schepen vor ick to Norwegen,
1075 Dar let so mannich man syn lijff van slegen.
Ick wan dat rijke vnde vor so hem
Mit halff negenwerff twintigen van alle den.
Sint wan ick Engelant vnde Huberlant
Vnde brachte se alle vnder Dennemarkes hant.
1080 Tho Sweden sande ick minen herolt,
Dat wan he vort vnder mine walt;
Des makede ick eme tho koninge dar,
Wente he was des wol wert vorwar.
Erick den wisen, so heten se en,
1085 De erste van dem namen in deme lande to Sweden.
Dertich Jar helt ick so vrede,
Dat nen man dorffte vruchten vor lede;[3])
Dertich koninge mi dagelickes deneden,
Mit landen vnde rijcken ick en lonede.
1090 Men do mine lant stonden so wol

[1]) Lies: de; D. them. [2]) D. vnder. [3]) Nach 1087 hat D. noch 4 Verse.

In guder mate mit recht vnde redelicheit vol,
Do quam so tidinge vth Jodesche lant,
Dat eyne junckfrouwe kreech ein kint sunder man.
Do stont Dennemarck in den blomen syn
1095 Also eyne rose beide frisch vnde fijn,
Do vruchten ock alle rijke vnde lant
Vnde stede vnde slöte vor den Denschen man.
Ick helt so gut ellicken Denschen man[1])
Fol. 22. Also andere twe vth vremde lant;
1100 Dar satte ick to so dane recht: [D. 1053]
Ofte jenich vtlending sloge Densch man mit macht,
Sulf ander scholde he laten syn lijf,
Nicht was he so dol edder so stijf.
Norden in Seelant by Weriebro
1105 Stack mi dot eyn olt wijf, geschapen alse eyn ko.
In dre jaren, sint ick was dot,
Ick de lande sturde in lust vnde in not.

XXXIII. Hierne.

Dat schut nu noch vaken in der werld gemein,
Dat eyn kriget lof vnde prijs vor eyn klein;
1110 Darvmme is dat gut raet ederman,
Dat he den hebbe to mekeler, de eme wol gan.
Do Frothe was gelecht nedder in de erden,
Do seden se, dat sin sone dot were.
Des leten de Denschen heren to[2]) seggen,
1115 Dat de scholde Dennemarkes rijke hebben,
De dar schonest vnde best konde tziren syn graff,
So dat he mochte hebben lof vnde priis dar af.
Ick nam dat an, ick was nicht to vul ofte so slim,
Ick hew desse rime vth vp enen stein:
1120 „De Denschen vorden Koninck Frothe vmme land meist,
„Lange sodder dat he vp gaff sinen geist;
„Dat deden se vmme dat se ene hadden leff seer
„Vnde wolden ene hebben in der werlt hir;
„De mechtigeste houetman, dar rucht af genck mank volke,
1125 „Is begrauen vnder desse nate wolken.
Fol. 22a. Ick lede den stein vp sin graff,
He was wol bereit sunder straf;
So blef ick to koninge gekaren,
Dar vmme, dat ick dat graf hadde so getziret to voren.
1130 Sin sone dat vorvor in Ruslant,
Dat Dennemarck was gekamen to miner hant;
He quam vil drade vnde sloch mi af,
Se leden mi vp Hierno in eyn graf.

XXXIIII. Fritle de snelle Frothes sone.

Neine stadt, slot edder ock lant
1135 Kan wesen so vast van mure ofte want,
Ofte men dat nicht wol nimt to waer,
So mach men stracken auerwinnen vorwar.
Darvmme is ein slot vele beter vngebuwet
Dan gebuwet vnde latent so stan vngeruchtet.
1140 Twelf kempen hadden gebuwet in Norwegen ene öö,
Bevlaten was se in vrost vnde in döe döe;[3])
Dar legen se vp ene lange tijt,

---

[1]) 1098. 99 nicht in D. [2]) Lies: do. [3]) Dänisch tö = Tau; D. hat snöö, Schnee.

Rouen vnde stelen dat war ere sijt.
De sloch ick altosamen dot
1145 Sunder enen, hete Biorn, he gunde mi wol gud,
Den nam ick to dener myn,
Wente he was starck vnde klock van syn.
Hadden se bet vorwart dat slot,
Se mochtent dar hebben vele gud.
1150 Dar negest sloch ick dot koninck Hierne snel, [D. 1103]
Wente de Denschen wolden nicht hebben den trel.[1])
Fol. 23. De koninck van Norwegen het Asmunt.
Deme gaf ick ok sine dodes wunt.
Sint blef ick dot vant older allein,
1155 Wart gelecht vp dat velt vnder enen stein.

XXXV. Frothe de vormethen.

We dar heft enen dener holt,
He lone eme wol mit penningen vnde golt,
So steit he mit eme in lust vnde in not,
Ofte he mit eren wil eten syn brot.
1160 Ick wil jw dat vorware seggen,
Dat alle mine knechten was ick so tegen,
Ick gaff en allen dubbelt solt,
De ick hadde nomen in mine wolt.
Starkader nam ick to dener myn
1165 Vnde lonede eme wol vor den denst syn.
He grote manheit vor mi bodref,
Wente he was ein kempe geue.
Her Wigger, koninck in Norwegen lant,
Sloch he ersten mit siner rechteren hant;
1170 Do sande ick en tho Ruslant,
He mannigen sege ok dar want.
Dar was eyn kempe, de hadde sick to sede,
Wolgeboren vruwen to don vnvrede;
So was he in sinem leuende so vnbequeme
1175 Vnde nodede ere mans, dat se se mosten voren em.
Den sloch Starkader vor der vnrechtigede;
Mit eme dede he ene andere sede.
Sint alle de kleinen lant, de dar weren bi,
Fol. 23a. In der vart to Dennemarken wan he sij;
1180 In Greken he ok enen kempen sloch;
Bi Constantinopolun wanede he ock;
De Greken hadden do mit den Romeren krijch,
Do Starkader quam, do worden se vrij.
Van kopper leten se geten enen man
1185 In aller mate so grot, alse Starkader dan,
Den sanden se tho Rome in de stat
Vnde schreuen so mit in eyn breues blat
Vnde leten ene so tho beden in ereme dicht:
Gi en doruen mit vns nicht holden vecht,
1190 Sunder gi hebben enen so vromen man,
De sulck eynen kempen bestrijden kan.
In Huberlant was ein koninck so karich
Vnde dar tho vthermaten arch,
Wanner he eyneme ein par scho gaf,
1195 So nam he jo de dwenge öfte remen dar af,
Dat he de mochte eneme anderen vorlenen,

[1]) D. thraell, Knecht.

De in sinen schoen hadden nene remen;[1])
Den sloch Star[k]ader mit kempen twen
Vnde al syn volck, dat bi eme wanede vnde plach to syn;
1200 So nam he alle sine klenodie [D. 1151]
Vnde vorde id hem vnde warp vor mi.[2])
De heren, de in Sassen waneden do,
De en wolden nicht dregen mine walt my[t] row,
Des dwanck ick se to schatte wedder,
1205 Eynen penninck geuen se mi ein islick sodder.
Sint villen se anderwerf van mi,
Desto groteren schat lede ick vp sij;
Se geuen mi enen pennig vor ellick lit
Vppe ereme kroppe, beide schone vnd leit.
Fol. 24. 1210 Dat vordrot eren kempen twe,
Vp mine truwe Smertynk vnde Hane heten se,
Leuer wolden se do mit mi krigen,
Dan geuen mi schat, vnde wessen vri.
Des sloch ick Hane bi Hanovers stat,
1215 Dar steit noch aff beide ruchte vnde sprak.
So bat mi Smertyngh vp valsch to gast,
Wi slogen vns, dat vns beiden lede int graff.

XXXVI. Ingel Frothes sone.

We dar tret auer syn echt,
Siner egen ere deit he vnrecht;
1220 Oft he is gebaren van doget vnde ere,
So holde he sick erlick jo lenck jo mere.
Van eddelen volke ick gebaren wart,
Doch ginck ick nicht in ere votspor.
Ick en sturde ock nicht wol land vnde rijck,
1225 Also mi hadde bort mit rechte vnde lijck.
Ick en vor ock nycht in orloch vth,
To winnen sege mit schilt vnde speir.
De minen vader sloch, sine dochter schone vnde fyn
Nam ick mi to koninginnen myn,
1230 Vnde helt ere brodere in mineme haue
In werdicheit grot beide jar vnde dage.
De lerden mi vthlendische sede,
Wor ick scholde kresemen minen lichen mede.
Den olden sede helt ick nicht,
1235 Vor slim vnde spot helt ick se slecht.
Fol. 24a. Des voren alle kempen van my do,
De gude Starkader dede ock also;
In Sweden rijke in welke jar
Denede he sodder in des koninges gardh.
1240 Auer lanck begunde[3]) to grunden dar an,
Dat ick scholde sodane lucke krigen vnde han,
Dat ick scholde wesen so blode van syn vnde acht,
Dat ick dar nicht scholde vp leggen macht
Tho wreken mines leuen vaders dot,
1245 Alse he mi vakene redde vnde böt.
Des nam he vp sinen starken nacken
Eynen punder sack al vul mit kalen gepacket;
So genck he hir to Dennemarck nedder.
He sede, he wolde mi herden dar mede;
1250 He schemede mi so lange mit worden, [D. 1205]

---

[1]) 1196. 97 fehlen in D. [2]) Nach 1201 noch 4 Verse in D. [3]) Es fehlt: he.

Dat ick spranck vp van miner taffelen,
Ick sloch söuen miner koninginnen brodere
Mit Starkaders hulpe, ick en was nicht blode;
Wi slogen ock alle, de se hadden mit en,
1255 Deren quam nicht een to lande heim.
Do de koninginne sach dat quistebat,[1])
Do nam se dat halffweges to hat.
Dat nam Starkader recht nicht to syn,
He sette se vnder syn gordellreme
1260 Also ene henne mit houet vnde hals,
So gordede he sick al sunder valsch;
He gorde sick so vaste in,
Dat se vorloes beyde lijf vnde syn.
Sodder gaf mi Starkader lof vnde prijs
1265 Vnde sede, ick were ein koninck wijs
Fol. 25. Vnde weert to stan vor Dennemarck to vorantworden
Vnde wanen in Lethere, in mynes vaders garde.
So blef ick do dot van dem rechten dode,
Do ick hadde lange wont in Lethers houe.

XXXVII. Oleff Ingelsson.

1270 Eyn jewelick koninck vnde ein jewelick mechtich man
Scholden eren den, de dar schriuen vnde dichten kan,
Darvmme, wat men mit manheit deit,
In nakamenden tiden dat vthe den danken geit
Vnde blift drade mit alle vorgeten,
1275 Sunder it en werde in schrifte gesettet.
Doch dat ick in miner tijt vele bedreff,
So enhadde ick nemant, de dar af schreeff.
Des sta ick manck anderen koningen so
Also de bom, dar neyne vrucht en is vp jo.
1280 Sint do mi dat older an ginck,
Mi en luste nicht to vorstan dar[2]) rijck lenk;
Des delede ick it manck minen sonen twe
In sodaner mate in rowe vnde vrede,
So wanner dat id de ene hadde to lande,
1285 So scholdet de ander hebben to strande;
So scholden se vmme schifften alle jar,
Wente dat dan sunder vordel ware.

XXXVIII. Hareld Oleffsson.

Fol. 25a. It[3]) is ein vndogentlick dinck, dat ick vorware spreke,
Sin slecht wil he nicht sparen,
1290 Vnder deme schilde gift he stecke,
Darvmme en kan men sick dar nicht vorwaren.
Vppe der tijt, do ick to der seewart scholde wesen
Vnde Dennemarkes rijke beschermen,
To mi nam ick de dristigesten, de ick konde vthlesen
1295 Vnde vmme de lant vant swermen.
Men de sick hadden hussvruwen gevest,
De en mochte ick nenerleye wijs liden.
Vmme de sake dede ick dat meist,
Wente de van minen vader[4]) vluden,
1300 Mit den beschermede ick rijcke vnde lande, [D. 1255]
Dat de stonden wol in vrede,
Vnde bleff ein here in deme strande
Vor vten alle mans torne vnde leyde.

---

[1]) Blutbad, D. byrtings badh. [2]) Lies: dat. [3]) Lies: nit; D. Awendh (Neid) aer en wdydelig thing. [4]) D. brodher.

XXXIX. Frethe Hareldes broder.

Ick rade allen vnde jewelicken ein,
1305 De in orloch scholen varen,
Dat se nicht en nemen nye begeuen man
Mit en in ere scharen;
Se sint al leuer bi eren hussvrouwen
Vnde de beide klappen[1]) vnde kussen,
1310 Dan to stan vp deme velde also ein ror mit truwen
Vor pile schot vnde vor bussen.
Fol. 26. Ick nam mit mi nie begeuene men,
Do ick to der see scholde regeren.
Do ick sach, dat ick en hadde nicht enen
1315 Dan ick hudde mere,
Darvmme kreech ick beide last vnde schande;
Wanner ick scholde borden
Mit anderen schepen, de dar vörden groten bram,[2])
Ick en nicht möten dorste.
1320 Minen broder let ick slan al doet,
Wente ick eme vorgunte,
Dat it em genk to lucke gut
Vnde brachte syn dinck to punten.
Sine sons hadde ick ok gedacht to slaen,
1325 Dat se dat nicht scholden wreken,
Men se bleuen mi vntset darvan
Vnde worden vorhut vnde vorsteken.
He vant vp ene subtilheit grot,
De de kinder nam to ware;
1330 Mit wulues voten makede he spor gud
Darvmme dat se inne waren;
So nam he andere kindere kleyn
Vnde splet se vntwein mit sin rammen,[3])
Dat nein man scholde anders meynen,
1335 Dat it hadden gewessen de suluen kinder tosamen.
Men sodder do se bleuen gewassen vp,
Vil drade se mi do sochten,
Se wreken dat vp minen krop,
Se mi to dode rochten.

Fol. 26a. XL. Haldan Hareldes son de erste, den men heet Berchgrammen.

1340 Dre jar sturde ick Dennemarkes lant,
Ick dencke dat was noch mynner;
So dede ick do mynen broder in de hant,
Wente ick wolde meer winnen.
So vor ick suluen van deme rijke vth vnde ret,
1345 Oelant ick erst bestride
Vnde andere kleine lande mit schilde vnde speet,
De Sweden rijke tohorden vp de tyde.
Sint vor ick in Sweden seluen,
Dat rijke vnder mi to winnen.
1350 Ick sloch eren koninck harde bi ener eluen [D. 1305]
Mit Swedeschen mannen vnde Vinnen.
Dat vordrot Erick, sinen sustersone,
He hadde dat gedacht to wreken;
He swor, he scholde mi geuen myn lon,

[1]) streicheln. [2]) Gepränge. [3]) mit Ueberlegung, D. med ramae, and. râm Absicht.

1355 Ofte he were echte gebaren, so mochte he spreken.
He hadde enen kempen, dat hadde ick gevraget vth,
De ort vnde egge[1]) konde stillen;
Des hadde ick mi ene kule gemaket gut
Van starken iseren wol na minen willen;
1360 Mit der ick vör in de spitze spranck
Vnde sloch den kempen to dode,
Vnde andere meer mit der suluen stangen,
Ere haue vp dat velt ick stroyede.
Men Erick dat velt do doch beheldt,
1365 Wente ick blef ouel geslagen;
Fol. 27. Ick betalde eme dat, do ick van den wunden bleef gehelt;
Ick en wolde em des nicht vordragen.
Ick hadde ock de andere tijt kren[2]) den val,
Dat konde ick wil wol meynen,
1370 Hadde ick nicht gevlagen to ener stein hal
Vnde warp vaste vp se steine.
Se geuen mi dar aff Berchgrammes namen,
Dat ick so brack de klippe
Vnde nam de steine in hende vnde in armen;
1375 Erer en lep nicht vele slippe;[3])
Do borde Erick dat velt to vleen vnde to vortien,
Tho Dennemark let he gliden;
He stride mit mine bröder vp dat nye
Vnde vorloes wol dre stride.
1380 He sloch minen broder in den verden stride,
Den he eme do an vorde.
Do ick dat vornam, ick en was nicht blide,
Ick dreeff ene vth Dennemarken, also sick dat borde.
So volgede ick eme to Sweden wedder,
1385 Dar lede ick eme tho dode lijke.
Ick wan dat rijke vil drade sodder
Vnde nodigede se mi to wiken.
Dar na auer lanck wedder mi stod
Ein knape mit souen siner sonere,
1390 Do nam ick[4]) mit der wortelen vth,
Ick sloch se alle alse honre.
Sint quam dar ein kempe so starck,
Wol eluen elen lanck,
He wolde do mit mi ouen hauewerk,
1395 Ick dencke he krech ein schank.[5])
Fol. 27a. He boet mi of in eynen kreytz to stan
Mit sick sulfs twelfte kempe;
Ick sede ick wolde en don plas vnde se bestan,
Ofte ick krege dar tho lempe.
1400 Det wort he gram, dat ick eme sulke rede dorste geuen, [D. 1355]
Vnd sloch doet van siner egen schar wol sos ofte souen.[6])
So nam he do, de he hadde wedder,
Vnde ginck jegen mi to stride.
Ick sloch se, dat se kregen schande sedder,
1405 Se weren quade offte blyde.
Ein mechtich kempe was in Norwegen dor,
In siner tungen was he dol vorware;
Sineme koninge lede he vor twe sware kör,
De weren eme beide sware,
1410 He scholde eme anders sine dochter don

[1]) D. aadh och egh, d. h. Waffen. [2]) Lies: kregen. [3]) lep slippe, entschlüpfte. [4]) es fehlt: en sick. [5]) D. han fick eth angher, er bekam Reue. [6]) 1400 u. 1401 in D. 4 Verse. Nach eme in 1400 fehlt wohl „dar“.

Tho siner hussvruwen to hauen,
Ofte mit em in eynen kretz to gan
Vnde vechten, also em dat lucke gaue.
Des let he kundigen auer alle lant,
1415 Dat de scholde se vorweruen,
He were sick knecht öffte man,
De den kempen konde vorderuen.
Do vor ick dar vnde sloch den kempen do
Vnde de junckvruwe ick vorweruede;
1420 Ick telede mit er enen sone so vro,
De hete Asmunt vnde dat rijke so eruede.
Van eme quam Norwegens konincklicke slecht,
De dar sint vor de lant hebben geraden
Vnde sint dar hebben gewest in staet vnde macht,
1425. Dat mach ick seggen vor waren.
Fol. 28. Do ick hadde geslagen so mennigen man,
Beide kempen vnde recken,
Do quam to mi de dot vort an
Vnde nam mi en wech vil slechte.

XLI. Hugni Haldans suster sone.

1430 We dar heft wene to viande,
He holde ene sick to varen,
Sut he sin rum, he dencket geringe,
Tho bruken sine quatheit sunder sparen.
De Swedesche koninck, de het Reghnwalt,
1435 He was min houet viande;
He bewisede dat so mannichvalt
Hen to mines leuendes ende.
Wi loueden kamp vnde gingen dar in vrigh,
Wi en knnden vns nicht vordragen;
1440 He sloch mi af in deme krige,
He let mi suluen bograuen.

XLII. Siwalt Hugnissone.

Blodicheit is eine hoge doget,
Vruwen vnde junckvruwen se tziret,
Ofte se sick bewisen dar in
1445 Vnde to vele dristheit altijt vleen.
Syreth, min dochter, se was blöde sere
Vnde so houesch mit ogen vnde sinnen mede,
Se ny werlde vp en sach to welken man,
Dar jenich minsche af seggen kan;
1450 Doche see vil mannich degelick knecht [D. 1407]
Vryede, doche en sach se to eneme nicht.
Des let ick kundigen auer alle lant,
Were dar welck knecht öfte man,
De se konde bringen tho lachen
1455 Vnde vrolicken vp en tho seen sunder straffen,
So scholde he se hebben to husvruwen syn
Vnde drincken mit mi mede vnde win.
Dat vornam ein kempe, Oter he het;
Vppe wisheit vnde sterke he sick sere vorlet.
1460 He vriede myn dochter mit lustelicken reden,
Al sach se nedder to der erden.
So quam dar do ein recke so grum,
Van kroppe grot, van sinne stum;
Tho einen van den wolde se nicht seen;

1465 Des dede ene dat in deme herten pijn.
Men de recke dat so bestellede allein
Mit eren junckvruwen vnde megeden klein,
Dat se scholden so mit er vlyen dat,
Dat he se muchte vinden buten der stadt.
1470 He se so vant vnde nam se en wech al dar
Manck berge vnde houele, ick en wuste nicht, wor.
Na quam de kempe vnde den recken he sloch
Vnde nam mine dochter vth siner woningen och.
He begunde se to vrien, also he to voren dede,
1475 Al sat se stille vnde allike stede.
Fol. 29. He en wolde er doch nicht nemen mit gewalt,
Wente se was van slechte so balt;
Men he sette se vp de wilden heide,
Dar neen volck was bi er noch mede;
1480 Tho Oters moder quam se do vri,
Vnde Oter dar quam vnde vrigede vppe dat nie.
Se wolde em ere antlaet nicht wisen ofte laten seen,
Nicht was em so wol ofte so wee;[1])
Men des auendes spade, do de dusterheit quam an,
1485 Vnde Oter deme luste to bedde to gan,
Do dede he er ein licht in de hande,
Dat nedder in ere hande brande.
Al blef se sitten allijke stille,
Ofte er weren vorgangen sinne vnde volen.
1490 Do vorbarmede he sick erer vnde sede so:
Junckfrouwe, vorwaret jwe kleinlicke vinger jo,
Vnde seet to den barmhertichlich,
Ofte gi nenerleye wijs willen seen vp mich!
Do let se vp ere ogen twe,
1495 Ein bliden sin nam ock se;
Se ginck mit eme to bedde so sacht,
Vppe vrunde vnde mage en gaff se gene acht.
Darvmme hadde ick so bedacht vnde betenget,
Dat ick wolde Oter hebben vpgehenget;
1500 Men do mi myn dochter sede dat, [D. 1457]
Wo he se van deme recken geloset hat,
Vnde sint alle andere gelegenheit,
Ick nicht mer quader wort vp ene en sleit,
Men ick gaff se eme to hussvruwen syn
Fol. 29a. 1505 Vnde nam sine suster tor koningynnen myn.
So quam do Regnwalt van Sweden lant,
De dar sloch minen vader, den eddelen man;
In Seelant ick eme entjegen stod
Mit wol bereiden mannen to hant vnde to vot.
1510 Dar slogen wi vns to samen wol dage dre,
Wente wi weren starke, so weren ok se;
Hen dat myn swager, em en was nicht leide,
He sochte Reghnwolt, dar he stont al rede;
He sloch em midden in sinen hopen
1515 Vnde makede dar aff ein gheschry vnde en ropen.
Vertich kempen geuen dar de vlucht.
So krege wi vp se do de bucht.
Starkader was eyn man van den,
De nywerlde er was in deme strijde so slim,
1520 Do halp mi myn swager in broders stede,
Also sick dat bort van recht vnde rede.

---

[1]) konzessiv: mochte er gut oder böse erscheinen.

Sigher Sywald sone.

Welige megede is wagelik gud vnde vnnutte,
Lange in hode to holden van rechte,
Meist darvmme se willen gerne helssen vnde kussen
1525 Mit junge mannen vnde knechten.
Segmilde myn dochter nam to sick in vnrade,
Haghbard let se sick locken;
Des makede ick den rauen van en ene brade,
De mochten eme syn ogen vth hacken.
Fol. 30. 1530 Do he quam vth bi den galgen to stan,
He en let sick noch nicht genogen,
Er he hengede vmme syne hoyken blaw,
Min dochter dar mede to prouen.
Se lauede eme manck anderen leffliken wörden
1535 Des nachtes, do se to samen weren to voren,
Dat se en wolde nicht lenger leuen vp erden,
Oft he syn lijf vntbore.
Do se sinen hoyken in dem galgen hadde geseen,
Se en let nicht langer dwelen,
1540 Se hengede sick mit eren junckfrouwen kleen
Al vmme de suluen leue willen.
Se haddet ock so bestellet dan,
Wan se weren beide doet ane luste,
So scholde ene junckfrouwe steken vur daran
1545 Vnde leggen de woninge so wuste.
Do Haghlant [1]) an dem vure so brande,
He bat vns wesen tor stede
Vnde hengen em vor sine maget altohande;
Do [2]) dode genck he mit vroude.
1550 Do Haken, syn broder, dat vornam [D. 1509]
He swor, he scholde dat wreken,
Dat ick hadde sinen broder dat gedan,
He dede mi dat vor gut lijke.
Se quemen mi vppe ene morgen stunt
1555 Al mit meye bekleidet,
Also öfte id hadde wesen ein grone lund; [3])
In den hof begunden se to treden.
Do quam myn kure vnde reep mi an,
Fol. 30a. He bat mi geringe vp stan:
1560 Ick see enen gronen walt to dem houe in ghan;
Ick mene, dat en si nicht vp jwe beste gedan!
Do stont ick vp vnde kleyde mich,
Ick en wolde nicht lenger beiden;
Ick reep mine knechte ellicken bi sick
1565 Vnde bat se sick ringe bereyden.
Harde buten mynen haue dar möte wi Haken,
Wi en weren nicht mannige,
Se slogen vns aff alse andere schape,
Alse Haken mi hadde gelauet tovoren lange.

XLIIII. Siwald Sigherssone.

1570 We dar altijt wil vreken [4]) sinen harm,
He blift vaken beide vnsalich vnde arm.
Do ick vornam, dat min broder was dot,
Min harte dat brande recht alse eyn gloet.
Do sammelde ick volck vth alle den steden,

---

1) Lies: Haghbard; so auch D.; vgl. v. 1527. 2) Lies 'to'. 3) Wald. 4) Lies: wreken.

1575 Dar ick vp de tijt hadde macht mede;
So vor ick Haken mit den entiegen.
Wi slogen malcanderen, dat wi dar legen;
In dem krige villen alle helde gud,
De in Dennemark weren gebaren van koninges blot.
1580 Dar en blef ok neyn fruwen volck wedder,
Sunder allene mines broder dochter sodder.
Fol. 31. Joncfrouwe Gyreth, dat was ere name;
Dennemarken quam se noch sint to vrome,
Van er quam koninges slechte wedder
1585 In Dennemarkes rik, doch lange sodder.

XLV. Ostmer Koninck in Schone.

Do dat koninklike slechte was affgegan vnde doet,
Do was alle Dennemark geset in noet.
Nicht konden de Denen sunder houetman wesen allene;
Se en hadden nene groten, se setten de kleinen.
1590 Mi setten se in Schone lant

XLVI. Hunding koninck in Seelant.

Vnde Hunding des geliken in Seelant;

XLVII. Hane konink in Fune.

Hane het he, den se setten in Fune,

XLVIII. Roric koninck in Norder Jutlant.

Rorick krech Jutland in syn vorsune.

Fol. 31a.

XLIX. Hather koninck in Suder Jutlande.

Men Hather he kreech dat Suder Jutlant
1595 Vnde buwede dar Haderslcue bi ein water al to hant.
Ick wil it ok kundigen sunder logen sedder,
Wor Dennemarck kreech koninges slechte wedder
In Sweden was ein koninck so hart,
Den Normans dede he leide al vngespart.
1600 He brande vnde schinnede ere lant, [D. 1559]
Wente de koninck was ein olt man.
He hadde ene dochter de hete Drot,
Der gunde he wol alle gudt;
He let se begrauen nedder in de erden;
1605 Wat se behouede, dat leet he er werden.
So let he ene luke dar liggen,
Dat Gunner van Sweden scholde se nicht krigen.
So vor he Gunner entegen in orloch
Vnde blef dar inne geslagen och.
1610 Sint sochte Gunner so wide auer de lant,
Er he dan Drot, sin dochter, vant.
Do he se vant, he nam se mit gewalt;
Se vodden eynen sone beide dol vnde balt,
Hyldeger het de sone, den se gebar;
1615 He bleff noch arger wan de vader was vor.
Sint dar na ene korte stunt
Sette Gunnar in Norwegen to koninge enen hunt
Vnde gaff id den Norreschen ridderen mede,
Fol. 32. Tho denen deme hunde in koninges stede.
1620 So lede he en twe schatte an,
Winter vnde sommere scholde he de han.

Do Borchart in Schone de walt vornam,
De Gunner hadde do mit Drote gedan,
He sloch ene, nicht was he so klock,
1625 Vnde nam Drote sine hussvruwen ock;
He telde mit er den Starken Haldan,
De sint blef koninck in Dennemark vnde houetman.

L. Haldan de starke.

Eynen ideren koninge bort hebben to sede,
Nedder to leggen vnrecht vnde rof mede.
1630 De tijt do ick was ein junck man,
Hir quam ein rouer van Rusland;
Mit rouen vnde nemen was he so gire vnde klock;
He en spaerde noch hasen, hemde edder brock.[1])
De nam he en wech also suluer vnde golt;
1635 Mit minner konde he nicht werden vul.
De sulue rouer de hete Rot,
Den sloch ick vnde Borchart dot.
Borchart blef geslagen to der suluen stunde,
Ick missede twe tene vt minen munde.
1640 Do sat al Gyreth in joncfroudom,
Wente nemant was do in Dennemark so vrome,
De er konde liken se to krigen to husfrouwen dan
Vnde Dennemarkes rijke vör to stan.
Fol. 32ᵃ. Twelf kempen hadde se gehurt vor tzolt,
1645 De se scholden bewaren vor auerwalt;
Men enen dach, do se dar nicht bi enweren,
Do vryede ick Gyret de sunerlicke rose sere.
Se antworde mi do nein wedder
Vnde sonder vm twe sake sedder,
1650 Dat erste, dat ick nicht was so hochgeborn, [D. 1609]
Vnde ock darvmme, dat ick hadde in deme munde dat schart.
Des sede ick so vnde ginck vte der dore,
Ick en wolde er nummermeer vryen ere,
Sunder ick en bleue in manheit so vnswak,
1655 Dat ick konde benemen mi den lak[2])
Vnde dat vorklaren, also sick behorde darto,
Mit vechten vnde anderen luckes spele also.
Ick bat se, dat se scholde bliuen vnvorsecht,
So lange ick ere gast worde echt.
1660 Do ick quam vth vp miner vart,
Ere kempen twelue, de motten mi dart.
Ick en hadde nene wapen noch were bi mick,
Do rofte ick vp mit der wortelen ene eik,
Dar af ick elliken enen smete.
1665 Se tummelden auer ende alse ene erwete.
So toch ick hen in Ruslant,
Vp den koninck van Sweden striden se dan.
Den ersten dach, do ick genck dar in strijt,
Ick sloch dar enen kempen vp de tijt;
1670 Den anderen dach do sloch ick twe,
Den drudden dre vnde okede io lenck io meer,
Den verden vere, den voften vyue,
Fol. 33. Ick weet dar en blef nicht een van en to lyue;
Den sosten sosse, den soueden souen,
1675 Mi dencket noch wol erer namen euen,

---

[1]) brok, braca, Bekleidung des Oberschenkels, Hose. [2]) Fehler, Mangel.

Den achtende achte, den negenden negen,
Do weren erer viue vnd twe stige euen.
Ick sodder minen haluebroder Hildeger sloch,
Doch he was beide degelik vnde vroch.
1680 Tho Dennemarck quam de tiding valsch,
Dat he hadde mi geslagen dat houet vnde[1]) den hals.
Des vrigede do Gyret eyn jungelick geue,
Van deme lande tho Sassen he sick schreff.
Mit sodaner wilkör sede se eme ja,
1685 Dat he scholde de rijke tosamen bringen so,
Alse se vorscheiden weren in dele kleyn
Vnde ere vorelderen weren daraf vorslagen reyn.
He lauede er dat mit hande vnde munt
Vnde leflicheit van herten grunt;
1690 Men den ersten dach, also se seten tor benk,
Do quam ick vnde was ere schenke;
Den brudigam sloch ick ersten dot
Vnde alle sine lantmenne darto;
So nam ick Gyreth in minen arm
1695 Vnde auergaff alle quatheit vnde harm.
Ick telde mit er Harelt Hyldetand,
De vele ere to Dennemark wan.
Sint blef ick in Seelant geslagen,
Weset het de kempe, de mi brachte van dagen.

Fol. 33a.

LI. Hareld Hyldetant.

1700 Bynamen to hebben vor erlicke sake, [D. 1659]
En bort nenen manne tho hebben lak.
Men plecht dar tho vnderscheiden dat volck mede,
So heft dat gewest ein olde sede.
Do Weset hadde geslagen minen vader dot,
1705 He menede, he hadde gedan ene daet vil gut;
He vrowde sick, dat he den strijt wan;
He dede brutlacht in Schone lant.
Dar quam ick sine erste brutlachtes nacht,
Ick sloch ene dar so geringe mit macht.
1710 Men sint dat he kreech sine dodes vart,
Do sloch he mi in den munt eyn schart;
Dar wussen ander tenen wedder in,
So gheel alse was vnde nicht wit alse beyn;
Darvmme se mi Hyldetant heten
1715 Vnde anders nergen vör, dat schole gi weten.
So sloch ick alle de kleinen koninge dan,
De Dennemarck do hadde vor to stan;
Dar na ick Norwegen vnde Sweden wan
Vnde brachte se beide vnder Dennemarkes hant.
1720 Koninck Vbbe grep ick in Vreslant
Vnde nam ene tho minen denstman.
So vor ick do to Dudessche lant in
Vnde wan dat ok mit macht vnde syn;
Dar na ick Aquitaniam wan;
1725 So sloch ick den koninck van Engelant;
Schotland wan ick myt herschilde
Fol. 34. Vnde brachtet vnder der Denen welde.
Tho Francriken vor ick dar negest,
Dar kreech ick euentur alderbest.

[1]) Lies: van; D. fraa hals.

1730 Ick sande ok volck tho walsche lant
Vnde slote vnde stede dar ock auer wan;
De starke mur vmme der Römer stad
Slogen se nedder, also ick se bat;
Se slogen den keyser, de hete Valent,
1735 Do se hadden dat lant geschynnet und gebrent.
Nergen was dar do ene stad so vast,
Ick en wan se auer al mit der hast.
Wat schal ick nu seggen meer dar aff?
Illk lant vnde rijke wente in to dat middelhaff,
1740 De geuen mi schat wol voftig jar,
So lange was ick Danmarkes konink vorwar.
Alle rijke, de do de Denen horden nomen,
Den was lede vnde beneden vor ereme kamen.
Ick helt so mennigen kempen stark,
1745 De klok weren vp alle hauewerck
Vnde trostich vnde vaste in herte vnde in syn,
Tho des rijkes nutte vnde vp myn gewyn.
Ofte erer eyn den anderen in de nese sloch
Mit enen swert klote, dat wat to droch,
1750 Edder ok mit enen stalen hanschen vnde hant, [D. 1709]
Dat he dat in synen nacken vant,
Blinkerde he dar van mit sinen oghbrauen,
So en scholde he nicht vor vul gan,
Fol. 34a. Men wesen vordreuen vnde den hoff vleen,
1755 Dar vmme dat he was so blode van sinne.
Auer lanck, do mi dat older vmbevinck,
Miner suster sone mi ok aff genk;
Koninck Rink, den ick in Sweden lant
Hadde gemaket to enen mechtigen man,
1760 He en wolde mi do nicht geuen schat,
Men he was mi vnholt beide dach vnde nacht
Vnde makede andere vnholt mit sich,
Dat se scholden entfallen mich.
Des schreff ick to deme koninge van Engelant,
1765 Schotland, Vreslant vnde Hyberlant,
Tho Norwegen sande ick leuendige botschop,
Dat se mi scholden kamen tho hulpe ok.
Den Dutschen let ick ok to schriuen,
Dat se mi scholden hulpe don vnde bi mi blyuen.
1770 Ick hadde mit mi drehundert megede dar,
Ein ellek so stark alse eyn kempe vorwar;
Joncfrouwe Hese, de ere banner droch,
Tho scheten vnde tho slaen was se ringe genoch.
Schelemör was ere haue name,
1775 In krijch vnde orloch deden se groten vramen.
Mit den vor ick to Sweden in,
Wo wol dat ick was van older blint.
Dar quam koninck Rinck vns teen entegen,
Mit vele volkes tho vote vn̈de tho perden.
1780 Do ret ick den Denschen vnde bat se dan,
Dat se scholden vaste vnde manliken stan
Vnde dencken vp den sege vnde groten mandom,
Fol. 35. Den se hadden gewunnen alle de werlt vmme,
Vnde nywerlde hadden gedent buten landes ein,
1785 Men hebben gewesen ere heren alse gi noch syn.
Dencket ock vp de valscheit vnde vntrow,
Koninck Rinck, miner suster sone, deit my nu.
He en wil nicht sparen sin egen blot,

Men mi nu so sere entegen doet;
1790 He en wil nicht holden mit eren de trow,
De he mi lauede vnde swor ock so.
Dar ginge wi tosamende in enen strijt
Mit söuen koningen vppe ene tijt;
Wi leten dar blasen basunen vnde horn;
1795 Wi slogen vns vnder een ander also de buren dat korn.
Dar van ginck eyn bulder vnde eyn schrallen,[1])
Offte de hemmel hadde nedder gevallen;
Ein rock dar vp in den hemmel stoet
Van stoue, hette vnde minschen bloet;
1800 So vlot dat bloet dar vp deme velde, [D. 1759]
Ofte dat hadde gewest ene vlot starke vnde snelle.
Den hemmel konde men nowelicken seen,
So dicke vlogen de pile vnde de bussen steine.
De tijt, do ick horde, dat se sick slogen so vast,
1805 Do vragede ick minen wagendriuer mit der hast,
Wo it in deme strijde ginge
Vnde we de öueren hant behelde.
Do bleef he mi so stum in dem antworde dar;
He sede: du blifst des wol gewar!
1810 He sloch mi vort in myn houet snel,
So dat ick nedder vthe deme karme vil.
Dertich dussent vryborne mans dar
Fol. 35a. Bleuen geslagen vthe mineme heer;
Twelff dusent miste koninck Rinck ok dar
1815 Van sinen vriborne mans vorwar,
Sunder de armen, de dar bleuen,
De nicht worden getelt noch beschreuen.
Dat konde mi wesen vil grot ein harm;
Dar lach dot volck hoge auer minen karm.
1820 So blef ick do dot van dem suluen slage
Vnde vorloes beide lijf vnde strijt an dem dage.
Men secht, dat ick darvmme vorloes den krijch,
Wente ick hadde vele Dudeschen mit mich
Vnde andere blodaftige menne,
1825 Der nicht twe konden vul don vor enen.

LII. Rink Hareldes sustersone.

Do ick vorvoer, dat Harelt was doet,
Auer alle myn heer ick dat boet,
Dat nemant langer scholde scheten edder slaen;
Den Denschen ret ick ock so dan.
1830 So let ick söken den heren krop
Vnde let ene nemen mit eren vp;
So let ick nemen syn vorgulde schipp
Vnde let dar aff maken ein vur so frisch,
Vnde lede dar in dat werdig lick,
1835 Dat hir in der werlt hadde wesen so rijck.
So bot ick do allen mechtigen mannen,
Fol. 36. Ridderen vnde knechten altosamen,
Dat se scholden gan vmme dat vur
Vnde weinen vor den heren so geue vnde dur
1840 Vnde werpen dar vp wapen, syuer[2]) vnde golt,
Em to prijsse, wente he was rik vnde holt.
Sint let ick nemen sine witten beyn

---

[1]) Dänisch skraal, Geschrei. [2]) Lies: syluer.

Vnde voren se wedder tho Danmark in.
Ick let se begrauen bi Ledere, sinen garden,
1845 Mit perde vnde harnisch, also sick dat behorde.
Do de Densche mans dat hadden geseen,
De ere, de ereme koninge van mi was bescheen,
Se gingen in raet so snellichlich,
Tho ereme koninge koren se mich.
1850 Des bleef ick van en so drade vorgeten, [D. 1809]
Se koren in mine stede joncfrow Hetten.

LIII. Joncfrowe Heth. Joncfrowe Kogele.

Ick dancke den eddelen Denschen mannen,
Vnde laue vnde prijsse se altosamen,
De mi schickeden in koninges macht;
1855 So bort aller vrouwen volck na erer acht,
Wente de ere, de mi wart gedan,
De wart en gedan alto samen, so loue ich vorwar.
So mogen wol dregen ere houet hoch,
Dat en sodane ere motte do,
1860 Dat vrowen volck scholde krigen de ere,
Dat se mochte lant vnde rijck regeren.
Fol. 36ª. Do ick brachte min dinck to state also,
Do was ick in minen herten vro.
Bi Fletthen buwede ick Hettenstat,
1865 Vmme tovlucht willen dede ick dat
Sint reyseden sick de Selandes vader mi entegen,
Se en wolden mi nicht lenck to vote vallen vnde wesen;
Se seden, se wolden en krigen eynen man,
Dede bot[1]) konde raden vor rike vnde lant.

LIIII. Ole.

1870 Er ick in Denmarck koninck bleff,
Ick was ein kempe beide wert vnde geue.
De nature gaf mi so scharpen syn,
Tho weme ick vpsloch de ogen myn,
He stont vnde bevede vnde eme was vil leyde,
1875 Al hadde he ock gewesen in iseren gecleidet.
Do ick was vp minen veffteinden jar,
Do bedreef ick manheit grot vnde swar.
In Norwegen sloch ick kempen twe,
Wente roeff vnde vnrecht deden see;
1880 Twelff kempen sloch ick in eynen kreitz,
Dar lach de ene vmme de anderen vnde wreytz.[2])
Koninge to der see wol souentich
Ick auerwan mit storm vnde krijch.
Sint ick bleeff koninck, was ick vnmilde,
1885 Tho nemande hadde ick gunst edder wille;
Allen was ick en stum vnde wreet.
Darvmme bleff ick en ock allen leit;
En ruwede, dat se hadden kregen den syn,
Dat se mi nemen to koninge in.
Fol. 37. Des besworen se sick mi entegen
Vnde achten mi to slan, wor se mi kregen;
Se menen, se en hadden des suluen nene macht;
Des makeden se mit Starkader eyndracht,
Dat he mi scholde benemen myn lyff[3])

---

[1]) Lies: bet. [2]) „vred sig“, entsetzten sich. [3]) D. 1853. 54 fehlen in R.

1895 Vnde lossen so alle ere harde bende stijff.
Eynes auendes, alse ick hadde gewesen in dem bade,
So quam he in to mi so drade,
Ick vp let tegen en mine ogen gut,
He hadde neger gestortet vor minen vot;
1900 Des nedder sloch ick mine ogen beide, [D. 1861]
Ick dachte, he en scholde mi nicht don tho leide;
Des spranck he vort vnde sloch mi so
Mit sodaner vorretenisse vnde vntruw.

LV. Omnnd Oles sone.

Ick dancke den Denschen vor gunst vnde willen,
1905 Se en leten mi des nicht entgelden,
Dat Ole min vader was en vnmilde,
Do he se hadde vnder siner welde,
Men se deden mi Dennemarkes spyr in de hant,
Dat ick scholde dat regeren,
1910 Vnde staen dat vör also ein man
Vnde scholdet vorbeteren vnde vormeren.
Des vor ick in tho Norwegen lant,
Gud lucke dar tho prouen;
Ick sloch koninck Rinck dar mit miner hant,
1915 Syn rijke vil mi tho voge.
Fol. 37a. So sende ick bot to Dudesche lant in,
Minen schat vnde rente dar to hauen;
Se kregen bi sick so quaden syn,
Se geuen en hunde vnde rauen.
1920 Des vor ick dar in bosseme syn;
Ick mende, ick so wol mochte;
Ick sloch en aff wol souen koninge fyn,
De anderen ick to schatte brochte.[1])

LVI. Syward Otmuntz sone.

Weme dat lucke nicht wil wesen mede,
1925 He vorlust de kantze[2]) al vp der stede;
Dat wisede mi syn grimme angesicht,
Dat vornam ick in allen striden vnde vecht.
Des wonnen mi de Sweden Schonen aff;
De Dudeschen kregen Jutland ock mit macht.
1930 So vingen se Jermer, minen leuen sone,
Vnde twe miner döchter, dat prouede ick sunder logen.
Men dat was mi aldermeist entegen:
Ick schattede van deme, dat ick hadde, wedder;
Tho lesten bleef ick so to rade,
1935 Ick en wolde nicht leuen in sülkeme hate;
Leuer wolde ick dan laten myn lyf
Vor mest vnde swerde vp dem velde in krich.
Des lauede ick krijch mit deme houetmanne,
De geschicket was in Schone lant;
1940 Dar bleuen wi do geslagen beide twe
Mit mennigen meer, dat droech wat sere.[3])

Fol. 38.

LVII. Butle Sywards broder.

We dar heft enes koninges namen
Vnde bruket he den, sinen rijke to vramen,

[1]) V. 1885—1896 in D. fehlen in B. [2]) Kriegsglück. D. kantzen, lat. cadentia, Glück beim Würfelspiel. [3]) D. theth nogheth droo, hatte etwas zu bedeuten.

So mach he heten ein koninck mit eren vnde prijs
1945 Vnde ein werdich forste, klok vnde wijs.
Men wil he nicht regeren wol darmede,
He drecht den namen sunder recht vnde reden.
So genck mi dat to wisse an hant,
Do ick scholde sturen rijcke vnde lant.
1950 Sunder vramen droch ick minen konichliken namen; [D. 1923]
De wat degelick is, dar plecht men aff to sagen.

LVIII. Jermer Sywardsson.

Dat lucke is so wunderlicken spock,
Dat spelet mit deme volke mennichvalt genoch,
Mit sinen swarten antlate id somelick vorveret,
1955 Mit sinen witten antlate id somelike wedder genert;
Id somelike vp reyset mit der hast,
Vnde werpet se vil snelle wedder neder vast.
Do ick was gevangen tho Dudesche lant,
Se setten mi in gevencknisse mit vot vnde hant;
1960 So nemen se mi to arbeiden vth,
Also ick hadde gewesen eyn ander schuffvth.[1])
In deme arbeide was ick so truwe,
Dat mi de koninck gonde gud vnde ruwe;
Fol. 38a. Des dede he mi sine vogedie,
1965 Dat ick scholde denen eme dar inne.
Sint dede he bi mi alderbest,
He nam mi to sick aldermest,
Alle man vnde vruwen in alle sineme haue,
De helden mi in eren vnde in laue,
1970 Sunder der koninginne, se to mi droch
Wan sake,[2]) wente se was depsinnich vnde klok.
Eines dages, also de koninck nicht tho hus en was
Vnde mi vorlangede na Denmark vast,
Ick begunde mine gedanken dar vp to don,
1975 Wo ick der koninginnen mochte entegaen.
Do makede ick mi van besen enen man
Vnde minen besten rok toch ick em an;
Ick settede darin enen leuendigen hunt
Vnde let ene in dregen vp ene auentstunt.
1980 So bat ick Gunnar, de myn stalbroder was,
Dat he scholde staen vor mi to antworde vast
Vnde roren vp den besen kerle mit der hast,
Dat de hunt mochte bellen, de dar inne lach.
Do de koninginne den hunt horde bellen vnde geluen,
1985 Se beswimede vnde wolde steruen;
Se vragede eme, wat dinges dar lege jo
In der banck vnde bellede so.
He sede: dat is de junge stalbroder myn,
De junge Jermer, vnde heft vorlaren synen syn.
1990 Brinck vth, sede se, den dorden man,
Ick en mach ene hir inne nycht han.
He lede ene in eyn bedde recht.
Fol. 39. Dar lach he also eyn ander knecht.
Men was ick al en wech in der dusternisse
1995 Vnde sochte al in des koninges kisten;
Ick nam dar vth beide suluer vnde golt,
So lang dat myn sack was vul.

---

[1]) D. studh (Ochse); schuffuth = Uhu. [2]) D. Wansag, Verdacht.

Ick hadde vordruncken de wecher[1]) also,
Dat erer ein nicht konde van der stede gan do.
2000 Des how ick en ersten de houede aff, [D. 1973]
Darnegest sloch ick de koninginne, dat se dot lach.
So vor ick do, dar de koninck was,
Vnde brende en inne myt alle den synen, dar he lach.
So vor ick do to Denmark in
2005 Vnde krech dat rijke van den vader broder myn.
Sint vor ick to Sweden lant
Vnde wan dat rijcke vnder der Denen hant.
So bot ick do den Dudeschen strijd
Vnde wan se öuer vp de tijt;
2010 Van eren houetmans wol vertich
Greep ick dar in den suluen krijch;
Ick let se alle hengen vp
Vnde eynen leuendigen wulf bi elleken eren krop.
So dede ick den Denen dat rijcke in de hant,
2015 Vnde vor so suluen to Russlant.
De Dudeschen nemen so snel vp vnraet
Vnde slogen de Denschen aff mi to hat;
Des vor ick vort wedder dar hen
Vnde venck de schuldigen altosamen;
2020 De hunde let ick se bijten doet,
Mi dochte, se haddent wol vordent also.
Fol. 39a. Sint buwede ick vppe Helm ein slot
Vnde vorde dar in, wat ick hadde gut.
So vor ick do vth to krigen to der see
2025 Vnde sloch so vele vorwegener helde;
Mit veer broderen van Hellesponten lant
Ick strijde dre dage vnde se auerwant;
Ick nodigede se mi to geuende schat
Vnde nam ere suster van en so rat[2])
2030 Vnde makede se to ener koninginnen myn,
Wente se was beide schon vnde fyn.
Dar quam van eren broderen ein jungelink drade,
Vnde he was des koninges sone van Lifflant gerade;
Mit mi in den denst quam he sich,
2035 Dat dede he al vp valsch vnde swich,
Wente ick siner broder twe sloch,
Do ick van hir in Ruslant toch.
Buto, so het des koninges sone,
He leff mi sodder vil quaet, also ick mene.
2040 Ick richte mi al na sineme rade,
Bet ick kreech beide hat vnde schade.
So lange horde ick sinen raet,
Dat alleman nam to mi hat vnde quaet.
Do de Dudeschen vornemen dat,
2045 Do villen se mi de drudde reise aff;
Des vor ick do to en de drudde tijt
Vnde wolde se wedder dwingen mit strijt.
So let ick nemen ere vpperste mannen,
Hertogen vnde greuen altosamen;
2050 Ick let se binden mit starken benden [D. 2023]
Fol. 40. Vnde let se slepen vth to velde;
So geuen sick de anderen do to vreden
Vnde geuen mi schat, alse vor was sede.
Noch quam ick echter so to schaden,

[1]) Lies: wechter. [2]) schnell, rasch, D. brath.

2055 Dat ick nam meer van Buten rade.
Min egen slecht sloch ick dot mede
Sunder recht vnde rede;
He Broder minen sone beloch dar negest
Vnde so mine koninginne alder meist;
2060 He sede, dat he dat ansach,
Dat Broder myn sone bi er lach;
Des domede myn raet so darvmme,
Dat se scholde entgelden sodanen dom:
Se scholde men tredden vnde der perde vöte vnde bein
2065 Vnde ene vorschriuen, dat he nummer queme heim.
Do antworde Buto, he was so slecht:
Em behort to hengen, dat is sin recht.
Do se lach wint apen[1]) vp der erden,
Men kunde vp se nicht bringen de perde,
2070 Darvmme dat se degelick was vnde so tam
Vnde so vnschuldich alse ein lam.
Do sede Buto: se kan toueren vnde troldom;
Dar vmme nemet se vp vnde wendet se vm!
Se deden so drade, alse he dat boet;
2075 So bleeff se getreddet geringe doet.
Do se do scholden minen sone vp hangen,
Alse Bute mit sinen rade hadde bedacht lange,
Do stont sin hunt vnde gal vp mich;
Fol. 40a. Sin valke reet sine vedderen van sich.
2080 Do ick sach den jammer vnde de vaer,
Ick en wolde ene nicht laten hengen dar,
Do schot Bute sin bot so drade,
He vor to Hellesponten lant mit der varde
Vnde klagede vppe mi vor Swanildes doet
2085 Vnde ret eren broderen to doen mi noet.
Men do ick ere kament hadde vornamen,
Ich sochte dat slot, dat ick hadde gebuwet to minen vramen.
Ouer myn houet wunnen se dat slot
Vnde nemen dar vth, wat er dochte gud;
2090 Se houwen mi hende vnde vote aff
Vnde pineden mi so to dode dar nach.
So quemen do de eddele Densche mannen
Vnde slogen se recht aff altosamen.

LIX. Broder Jermerssone.

Mennich man bogert to hebben koninges namen
2095 Vnde heft dar tho grote luste,
Sunder he endrege den sinen rike to vromen,
He mochte dat leuer misten.
Ick was so luttick nuttelick,
Do ick scholde Denmark sturen;
2100 Dat mach ick bekennen blodelich, [D. 2073]
Dat mi nam an de borden.[2])

Fol. 41.

LX. Sywald.

We dar drepelicke wercke don schal
Vnde de tijt is eme kort vnde smal,
Dar kan men luttick inne bedriuen.
2105 Ick ene korte tijt koninck was,

[1]) wyndoben, windaaben, mit dem Gesicht nach der Luft. [2]) D. ieg haettae megh with then byrae, ich übernahm diese Bürde; nach dat fehlt „ick“.

Dar vmme en konde ick dat nicht maken to passe,
Dat vele wert was aff to schriuen.

LXI. Sny Sywaldesson.

Do ick kreech Denmark vor to stan
Vnde scholde des krone dragen,
2110 Schone was deme rike gewunnen van,
Dat mochte ick hochelicken klagen.
Des sloch ick af de kempen twe,
De dat in erer macht do hadden,
Eskel vnde Ackil in erer woninge;
2115 Ick dat to Denmark do wedder satte.
Sint wan ick ock Gotinge lant
Vnde se mi to denen brochte;
Ick krigede vp de Sweden to lande vnde to strant
Mit Denschen ridderen vnde knechten.
2120 In miner tijt so vele volkes quam,
Also men meist mochte dencken.
Des vragede ick minen raet darvmme,
Wat synnes men dar to scholde vinden enket.
Se reden mi, se to slan al doet,
Fol. 41a. De nicht konden krigen noch weruen,
Vorleuet volck vnde kinder nicht grot,
So bleuen wi quid van der helfte euen;
So krigen se genoch, de dar leuen wedder,
De mogen dat rijke bewaren
2130 Vnde dat ertrijke plogen vnde bruken sedder,
Also ere vorolderen deden to voren.
Dat vornam ene olde fruwe, klok vnde wijs,
Den raet den wi hadden vunden;
Se sede vns, en behorde nenen groten prijs
2135 Vor bant, dat wi hadden gebunden;
Se sede: holde gi vp den raet,
Den gi to samen leggen,
So do gi Denmark enen ewigen hat
Vnd enen vnbötlicken schaden, dat wil ick jw seggen.
2140 Wol heft gehort, gedacht oft geseen
Einen slymmeren mort bedryuen,
Dan tho nemen lyf vnde leuent van den,
Dar lijf vnde leuent wert aff gegeuen.
Wiset leuer hen van den rijke vth
2145 Elleken negenden man van den jungen,
Tho schepe mit kost, schilt vnde spete,
Dan se hir steruen van hunger.
So mogen se vro steruen desto eer,
Edder ok seghe vnde ere wynnen
2150 Beide to lande vnde tor see, [D. 2125]
Also sick dat lucke wil dan vinden.
Wi horden er vnde deden na ereme rade,
Wi leten de lotte wancken to samen,
Wi en geuen dar af nene lenger bade,
Fol. 42. Schone volck mochte wi sammelen;
Ere sons makede wi to houetmennen,
Se weren twe mans wol vrame,
Se deden wol vul ellick vor enen,
Wor se muchten henne kamen.
2160 In Bleykingen volgeden wi en tho der see,
Wi beden se wol to varen;
So howen se ere vestinge los vnde entwe,

Dat was so schone en schare.
Tho Lumbardien bestenden se do,
2165 Dat licht in Wallant inne,
Alle de mans, de slogen se doet
Vnde bleuen dar bi eren werdinnen.
Dat schach in des groten propheten jar
Soshundert vnde tachtentich
2170 Vnde sos dar auer, also geschreuen steit dar,
Dat is in der warheit vnstraffelich.

LXII. Biorn.

Ick was ock koning eine korte stont,
Ick en weet nicht vele, wilke lund.[1])
Tho manheit was ick voge[2]) klok,
2175 Dat wat wert was to schriuen in en bok.

LXIII. Hareld Biornsson.

Fol. 42a. De tijt do ick Denmarks koning was vnde here
Vnde Denmarkes krone droch mit ere,
Do weren mi de schriuere verne,
Al wor ick vor, in ellicke verde.
2180 Des sta ick nu, ofte ick were vorgeten,
Sunder so vele, dat se minen namen weten.
Des behort allen vorsten leff hebben de gemen,
Dede beschryuen de dinck, de vnderwilen gescheen.

LXIIII. Gorm Hareldssone.

Alse andere koninge nemen sick sede,
2185 In orloge vnde krijge to ouende,
So nam ick vör in miner tijde
Behendelicke dinge to prouende.
Ick horde, dat dar wanede ein kempe in Norden dar,
Gantse rijke vnde kostlich to wesen.
2190 Dat sede mi Torkel, min dener, vör;
He wuste wol dar to wege.
Geruth so het de jette[3]) rick,
Dar dat ruchte ginck aff so wide;
Na eme vorlangede mi altijt,
2195 Ick en konde nicht anders bedriuen.
Des let ick bereiden holke dre
Vnde mit huden wol bedecken,
Vnde hundert mans in elke van se;
Dar hen begunde wi to trecken;
Fol. 43. Des segelde ick hen in de see [D. 2173]
Vp gentside Norwegens rijke,
So lange dat ick quam to ener ooe,
Dar waneden vil arge schelke.
Ick sette min ancker an dat sant,
2205 Ick hadde vil kleine vittalien;
Des sande ick mine boden vp dat lant,
Summelike dyer dar to halen.
Des nachtes quam dar so mannich trold
Vppe den straut bancken;
2210 Se vrageden, we vns hadde geuen de walt,
Ere dere dar to sanken.[4])
Blant anderen quam dar ein so hoch,

---

[1]) D. hwilkelund, d. h. auf welche Weise. [2]) D. föwae, wenig. [3]) Riese. [4]) sanke = sammeln.

Alse eine van vnsen masten konde wesen.
Do ick dat sach, ick was bleuen vil na doet,
2215 So mocht mi vor em gresen.
De bat van elliken vnsen schepen enen man
Vor de kleine dyer, de wi dar beiten,
Oft wi scholden kamen wech van dat lant;
Sine bede wi vort vntwiden.
2220 So segelde wi van dan to Gudmands lant
In groteme kummer vnde vare,
Tho Gerutz broder, de het so dan.
Wi vrouden vns, dat wi dar kamen weren.
Dar bat vns Torkel allen vnde ein,
2225 Dat wi scholden swigen alse steine,
Ofte wi wolden wedder to lande heim,
Vnde laten ene spreken alleine.
Fol. 43a. He vns vorbot, to eten vnde to drincken mit en,
Edder echtes wat van eren dingen to roren,
2230 Effte wi wolden kamen to Denmark hem
Vnde seggen, wat wi dar horden.
Des auendes, also de dusterheit ginck an
Vnde de dach begunde en wech to vallen,
Do quam Gutmud vor vns staen,
2235 Beide grot vnde grum mit allen.
He grotede vns elken bi sinen namen
Vnde bat vns mit sick gesten;
He lauede vns beide mit hant vnde mit sagen,
He wolde vns doen dat beste.
2240 He sette vns vp to der hogen taffelen,
Dar weren so kostlicke rychte.
Eyn eynigeste wort wi nicht en spreken
Mit kempen ofte mit jetten;
Twelf siner sons, wol degelicke man,
2245 De gingen dar vor to denen,
Gecleidet in gulden stucke altosamen,
Vnde twelf siner dochter schone;
De oldeste vnde de schoneste bot he mi,
De anderen minen vppersten deneren.
2250 Ick mene, dar was al valsheit bi, [D. 2223]
Dar vmme lach ick leuer allene.
Veer miner riddere, de nemen dat an,
Se gingen mit en slapen;
Se bleuen vorwandelt vp der stede dan,
2255 Dar se legen, alse trolle weren se geschapen.
Fol. 44. Do se segen, dat wi so stille swegen
Vnde wolden nicht eten noch drincken,
Do worden se quaet jo lank jo mere,
Se nemen dat to vndancke.
2260 Do antworde Torkel vor vns also dan,
He bat se nicht hastich wesen;
Se en konen nicht jwe sprake vorstaen,
Darvmme geuet jw nu to vreden.
Se helden dat ok vil seer to hat,
2265 Dat se scholden krigen suke,
Ofte se an vremder spise eten dat,
Dat se kregen quaet in ereme buke.
Do se horden, dat wi neen hadden gesecht,
Vnde weren dar tho so driste,
2270 So let he vns volgen hen vp den wech
Tho Gerutz sines broder huse.

Dat was ein gresselick slot edder gardhe
Van doden mans houeden, de dar waren,
Vppe rade geset, in ellik wykschart,[1])
2275 Vnde grote hunde legen dar vore aldare.
Den hunden gaff Torkel eyn horn mit fet,
Do geuen se sick to vreden.
Wi stegen de mure vnde dat grauen bret,
Wi vunden dar trolle so leide;
2280 Dat was beide grum vnde gruwelick,
Al dat wi dar segen,
Vnde rok dar tho gresselick,
Fol. 44a. Dat segge ick vp min ere.
Do red vns Torkel echters dan,
2285 Dat wi scholden wessen wol trostich
Vnde mit malckanderen manliken stan
Vnde laten vns nichtes lusten.
We dar nimpt jenich dinck an,
Dat bliuet eme hengen bi den henden;
2290 Dar vmme is id raet, he ga dar van,
Offt he bliuet vorwendet.[2])
So ginge wi hen in den sal,
Dar Gerut suluen plach inne to bliuen;
Dar vunde wi en van deme dode qual
2295 Mit dren krumruggeden wyuen;
Mit doden slangen was de dele gestrowet dort,
De wende weren so swarte,
Geste seten dar, de lange hadden gewesen doet,
Neine vrowde men dar nicht en horde.
2300 De kroppe seten al vp iseren geseten, [D. 2273]
Vil ouele dat se stuncken.
Ick hadde vil gerne gewesen darvan verne,
So begunde ick do to vruchten.
So wi vns segen bet vmme lenck
2305 In deme sale wyde,
Wi segen dar schone vnde lustich dinck,
Dat wi mochten vil wol lyden;
Ein waltant lach dar beslagen mit gold,
Ein horn mit durbaren steinen,
Fol. 45. Ein vatyngh[3]) gemaket mit kunsten wol,
Alto male mit deme golde so reyne.
Van vnsen hoffgesinde lepen dar to dre,
Se nemen de kleynode schone;
De vrameste mans, de men mochte seen,
2315 Se nemen dar aff quaet lone.
De tant, de wende sick vmme to enen swerde;
Dat horn dat bleeff ein drake,
De vatink ein worm, he dede dat sine mit der verde,
Vnde doden de mans gar vnswake.
2320 Do begunde de sal in der suluen stunt
Sick to roren vnde to scheluen,[4])
Van bouen dale bet nedder in de grunt;
De doden koppe vp sprungen dar seluen,
De olde wijf dre de repe Jodute,
2325 Dat wi scholden dar so rouen,
De worme vp der delen in den pute
Vmme vnse oren se vlogen.
Dar kregen wi so groten schaden sedder,

[1]) D. wighskaar, Schiessscharte. [2]) d. i. verwandelt. [3]) Kette, Geschmeide. [4]) D. skjälve, zittern.

Wi en konden vns nicht so geweren;
2330 Wi en bleuen nicht wen twintich wedder,
De wi konden vnse lijf do bergen.
So helden wi vns snel to schepe sodder
Mit deme volke, dat wi hadden do,
Vnde segelden heim to Denmark wedder;
2335 Wi weren so vthermaten vro.
Do ick quam heim, do vordrot mi des seden,
Tho varen so lanck vmme de lande;
Fol. 45a. Des voranderde ick mi vnde gaff mi to vreden;
Des gink id mi do wol to handen.
2340 Sint krech ick to weten, dat der minschen sele
Schal altijt bliuen bi deme leuen;
Des wolde ick weten mit wat schel,
Wor mine sele scholde bliuen.
Dar tho antworde myn raet vil snel:
2345 Dat en steit nemande tho weten
Sunder jwer gnaden god, of he so wil;
Dar moge gi jw vp vorlaten.
Dar tho en wete wi nenen beter boden
Dan Torkel, dar hen to varen;
2350 He mach dat vragen van juweme gade [D. 2323]
Vnde horen, wat he eme wil sagen.
Do let ick ropen Torkel her vor
Vnde bot eme to varen dar hyn;
Ick bat ene kesen to sick dar,
2355 De dar degelick weren vnde snel.
Ick bat ene varen to Vgartilok,
Deme ick hadde gedent so lange,
Vnde vragen eme al sunder spot,
Wat lones mine sele scholde hauen.
2360 Ick let em reden ein schip so vast
Bedecket mit bullen huden,
Vnde dede eme retschop mit der hast,
Tho segelen dar mede tho den goden.
Se segelden so langen wech in Norden,
2365 Wente se in de dusternisse weren kamen;
Fol. 46. Noch segelden se also se deden to voren,
Wente dat weren hellede vrome.
Dar na auerlanck do mochten se seen
Eyn vur vor der steuene, dat brande.
2370 Darna segelden se wol dage dre,
Er se dar konden kamen to lande.
Dar trat Torkil do vp dat lant
Vnde genck entegen de vlammen.
Do he dar quam, he dar vant
2375 So depe ene berökerde stauen stande.
Dar seten twe kumpane bi dem vur so dol,
Ere nesen weren beide lanck vnde breyde
Vnde hart alse horn edder alse stal
Vnde dar tho krum vnde vnrechte;
2380 Mit den roreden se beide nacht vnde dach
In dem vure, dat dar lach vor en,
Also de koke plegen mit eren gaffelen
Tho roren de brande vnde to poderen.
Den vragede Torkel vortan vmme den wech,
2385 Wor he scholde minen god vinden,
Vnde ofte id were verne dar hen edder nicht
Vnde ofte he eme tröste to kamen dar henne.

Do sede de ene vnde antworde vort:
Schal ick di de wege wijsen,
2390 So schaltu mi seggen dre wort,
De men mit der warheit mach bewijssen.
Do antworde Torkel vnde sede also doch:
Ick wil dat seggen vp minen louen;
Fol. 46ª. Ick ny werlde slimmere nesen en sach
2395 Neinen minschen nicht hauen;
Nuwerlde en was ick ok in nene stede gewest,
Dar ick wolde noder wesen;
Des helde ick den vot alderbest,
De mi erst van hinnen kan dregen.
2400 Do antworde he vnde sede, dat de sulue worde [D. 2373]
De konden wol ware wesen;
Des wil ick di, also ick di hebbe gelauet vnde geswaren,
Leren alle segelinge vnde wege;
Veer dage segelinge schaltu ane gan,
2405 Er du dat lant kanst vinden,
Dar dines heren god is an,
Vnde dat hus, dar he is inne.
So ginck Torkel to deme vure drade
Vnde wolde van dem vure bidden.
2410 Neen, sede dat spok vp sin sprake,
Du schalt dat laten liggen,
Sunder du en seggest mi andere dre wor,
De nemant kan driuen to rugge;
Ander gaue edder bede grot
2415 En wil ick van di nicht bidden.
Do antworde Torkel, he was so rat:
Dat is idermanne to vramen
To hören vnde dar aff nemen guden raed,
Van wenne se ok kamen;
2420 Kan ick nu wol kamen van hennen wedder,
Ick en wil hir varen nummermere.[1]
Do kreech he vur vnde segelde sodder fluckss,
Fol. 47. Alse eme dat trol to voren sede.
He vant minen god dar in enen hus,
2425 Vil klene weren dar inne blide.
He entfengede ein licht vnde genk dar in,
Dar was it so gresselick inne;
He hadde neger vorlaten beide wyt vnde syn,
Eme enkonde neyn rat to rynnen.
2430 Dar sat min god Vgartilok
Vnde was gebunden mit keden starke,
Ofte he hadde geseten in eynen stok;
Dat konde he beide seen vnde merken.
Ellick haer, dat he hadde vppe sinen krop,
2435 Was also ene gleuie van horne.
Se stonden alle vnde stirtelden vp,[2])
Also dat hadden gewesen dorne;
Se stuncken vuler wen jenich arch dinck,
Dat men in der werlde kan vinden.
2440 Dar lepen slangen al vmme in einen rinck
In deme huse, dar he was inne.
He ruckede em eyn haer vth sineme barde
Mi to warteken to voren;

---

[1]) D. 2395 u. 96 fehlen in R. [2]) D. styrlede op, richteten sich auf.

He gaff van sick den stanck so vule vnde swar,
2445 Den men argest mochte vinden ofte roren.
Do sprungen de worme vnde andere trolle
Vp eme vnde sine volgere so sere,
Dar en quam nicht mer do[1]) van erer walt,
De sick konden vor en weren;
Fol. 47a. Wente se to schepe quemen wedder in, [D. 2425]
De worme noch en vlogen;
Se pipeden unde spieden vp se fenin,
Dat en muchte gruwen, wor se sick rorden.
Ein van den, de vnder deme telde weren,
2455 He scholde sick laten lusten,
Tho stecken sin houet vth so snelle sere,
He dat dar vp der stede miste.
Ein ander reckede ok vth sine hant,
He scholde dat telt to theen drade;
2460 He blef dar gebraden alse ein brant,
So dane kreech he dar plage.
De drudde scholde ok dar tho syn,
Wor van en queme de schade,
Dat konde wol wesen ein wunderlick spil;
2465 He vorloes beide sine ogen drade.
Do bat Torkel den almechtigen god,
Dat he ene scholde gnaden
Vnde losen eme al sunder spot
Van deme hochelicken schaden.
2470 Do krech he vp der stede wint so vrom,
He let tho Dudesche lant stande;
Dar nam he döp vnde Christendom,
Er he quam heim tho lande.
Sint quam he heim mit deme hare,
2475 Dat he vth sinen barde toch;
Dar van so storuen so vele vnde worden gelecht vp de bare;
So jamerlicken vule stanck dat och.
Fol. 48. Do he mi sede van der vnrouwe,
De miner selen scholde möten,
2480 Do storte ick nedder also ene koo,
Van rouwen vnde van sorge quam ick to dode.

LXV. Gotrick Gormsson, dem man het Gude frede.

Io groter dat dat lucke is,
Des geringer kan dat vallen.
De dar heft quade dener to wisse,
2485 De konen des vele walden.
Mit orloge dwanck ick Dudesche lant,
Ick en wolde erer nicht sparen;
So danen schat ick en vor vant,
He was doche mogelick vorware:
2490 Wanneer men koninck in Denmark makede van nye,
Den scholden se ersten gesten vil werde
Vnde so sine gnade eren vil werde vor di[2])
Mit hundert witten perden;
Wanner he ene ock enen houetman scholde setten,
2495 So scholden se ock so don
Vnde voren eme de hengest mit odmodicheit torechte.[3])
Dat scholden se don al to enen teken,

[1]) D. vthen V, ausser 5. [2]) D. oc thy, und ausrüsten. [3]) D. 2 Zeilen.

Dat se weren auerwunnen
Van sodaneme koninge mit alle ereme eigen;
Fol. 48a. So kort weren se do gebunden. [D. 2476]
Dar negest sende ick enen guden man
Hen in Sweden rijke
Vnde let vragen, ofte ick konde krigen dat lant
Vnde ofte se mi wolden wijken.
2505 Den slögen se mit vorrederie ene nacht,
Apenbare se nicht en dorsten.
Des vor ick dar hen mit der jacht
Vnde vragede, worwmme se dat deden.
Ick wan dat rijke mit der vart;
2510 Ere broke ick so sette,
Also se in deme morde bewiseden ere art,
Dat men se scholde vthrichten na rechte.
Ein iderman, de dar was to slan,
De scholde mi twelf punt goldes geuen.
2515 Andere Sweden, de dar weren van,
De let ick ellick vor twe lot schriuen.
De wile ick do Sweden rijcke wan
Mit alle sinen landen so schone,
So vor keysser Karl in Dudesche lant
2520 Vnde nodigede se em to denen.
Des vor ick eme bi der eluen entegen;
Ick sloch ene vth to rugge wedder;
Ick lede de lant plat vnder den voet vil euen;
So bleuen se vil spakverdich[1]) sedder.
2525 Sint helt ick krijch wol dertich jar
Jegen eme vp Frankriken
Fol. 49. Vnde ledet vil na wuste, also geschreuen steit dar,
Vnde Vresslant ok des geliken.
Drehundert holke hadde ick to der see,
2530 Wol bemannet vnde bespiset,
Vnde dar auer so mannigen starken man meer,
De[2]) vmme de lande wisede.
Sint blef ick geslagen in minen pauwelun,
Dar ick scholde do slapen,
2535 Dat dede ein van minen egenen dun[3])
Jegen gude truwe vnde louen.
Do keyser Karl horde, dat ick was doet,
Do was he vro vil sere;
He beromede sick to wesen vri van all siner not,
2540 Do ick was gelecht in de erde.

LXVI. Hemminck Oleffsson.

Ick en troste mi nicht to hebben macht,
Mit kejser Lodewich to striden;
Des makede ick mit eme eine fruntlicke endracht,
Ick en wolde nicht lenger beiden,
2545 In sodaner mate, dat Eghder vloet
Scholde vnser beider rijke scheiden,
Vnde wesen malckanders vrunt gud
Mit lefflickheit vnde mit gudem willen.

---

[1]) Dänisch spagfärdig, geduldig, zahm. [2]) Nach D. fehlt hier: ick. [3]) D. dwn (Dienerschaft?).

LXVIII. Sywart Gotrics dochter sone.[1])

Fol. 49a. Seelant, Schone, Hallant, Fune, Falster, Laland vnde Mone
2550 Krech ick to sturen vnde to raden mede, [D. 2534]
Men Rinck, miner moder suster sone,
He kreech Jutlande beide.
Des helde wi krijch ene lange tijt
Vnsen landen to drepelickeme schaden;
2555 Wi makeden vnse vrunde dar mede vnblide,
Vnde der riken vnvrunde weren des vro vil drade.
Se roueden vnde schinden al vor vot,
Wat se konden auer lenden.[2])
Wente ick mi sette em entegen mit spoet
2560 Vnde boet eme wedder to wenden.
De wile ick vor do mit en to stride
Mit groter lijffs vare,
Do vant ick grote truwe vnde doget mede
Van den eddele Selantes varen.
2565 Se huldigeden Reghner, minen jungen sone,
Tho koninck in Denmark to wessen,
Dat he schulde hebben dat to loen,
Ofte ick dar hadde geslagen bleuen.
So voer do Rinck to Seelant in,
2570 He wolde dat vnder sick dwingen,
He bat se wesen so ringe to synne,
Ofte se wolden mit em krigen ofte dingen.
Des gingen se do to samen in enen raet,
Wat se wolden don dar bi.
2575 Min sone en was dar nicht vorsmaet,
Sinen raet wolden ock horen see.
Fol. 50. Do antworde he, also he konde best,
Manck ridderen vnde knechten allene:
Korte bogen scheten ringest;
2580 Gi merken wol, wat ick meine.
Segget eme leuer manschap vnde truwe,
Went myn vader kumpt tho lande,
Wen he aff berne juwe husse vnde gebuwe,
De gi hebben nu vil schone stande.
2585 Se horden sinen raet vnde deden also;
Se vorwunderden sick siner wisheit so snelle.
Se laueden eme to gan to handen do,
Al wat dat scholde ok gelden.
Do ick do quam to lande heim,
2590 He begunt mit mi to strijden;
Wi bleuen dar doet also ein stein,
Wi van en anderen nicht en vluden.

LXIX. Ring Sywardes suster sone.

Ick dancke den Juten, den guden mannen,
Se mi so vorderden vnde sterkeden,
2595 Vnde laue vnde prijsse se altosamen,
Tho ereme koninge se mi makeden.
Syward, miner moder suster sone,
Deme mochte dat sere vordreten,

[1]) Da Oleff Gotricson von R. übergangen ist, so ist die Zahl der Könige von hier an um eine zu hoch, von R. nachträglich teilweise durch Durchstreichen oder Aenderung verbessert. Ich lasse die ursprünglichen Zahlen. 2537—40 fehlen in D., dagegen Oleff Gotricson in R., D. v. 2513—24.
[2]) D. offuer lengä („überlangen") erreichen.

Dat de Juten mi twydeden de bede done,
2600 Vnde mochte der ock geneten. [D. 2584]
Fol. 50a. Des krigeden wi vp malckanderen lant
So lange, alse wi weren in deme lyue.
De middel man dat ouel bevant,
Dat wi scholden beide so kyuen.
2605 Tho lesten vore wi to samen to strijde,
Do de lande weren vil na wuste.
Dar bleff vns vnse lucke so vnblide,
Dar slogen se vns beiden to dode.

LXX. Reghner Sywardsson.

Dat lucke mach men wol geliken enen glasse klar;
2610 Wer da wil geuen acht vp, he wert des gewar;
Wanner dat glas schinet aller klarest,
So plecht dat to breken alder dradest.
Dar was ein koninck in Sweden lant
In miner tijt, Erot het he to hant;
2615 He hadde eine dochter, de was so balt;
Em was leide, dat er jemant scholde don gewalt.
Des let he voden twe worme vp,
So lange dat ein ellik des dages at enen ossen krop.
De let he setten vor ere dör,
2620 Dat dar nemant scholde in kamen vor,
Er he konde krigen sinen willen dar tho,
Vnde ander mer siner vrunde ok also.
De worme bleuen so grot van krop,
Do ruwede em, dat he se vodde vp.
Fol. 51. Eme was leide vor sick vnde alle syn lant,
Dat se dat scholden vorderuen altohant.
Des let he do gemenlicken to seggen,
Dat de man scholde sine dochter hebben,
De de suluen worme konde slan to dode snel
2630 Vnde van dem angste eme lossen wol.
Des vor ick dar vp euentur hen,
Dat ick mochte de jonckfrow krigen so seen.[1])
Ick woet dar vth in ene aa
Vnde mine kleidere dar bevressen so,
2635 Dat se weren also ein harnisch claer.
So sochte ick de worme mit der vart dar;
Mit deme schilde beschermede ick mi vor eren tant,
Mit dem ise vort vor gift, dat ick se nicht en vant.[2])
Do sloch ick dar de worme to dode
2640 Vnde losede den koninck vt den noden.
Ick wan de junckfrouwe beide schone vnde fyn
Vnde hadde se sint to hussvruwen myn.
Do ick quam vp vth der aa
Vnde de koninck sach mine kleider so,
2645 Dat se hengeden so klattich vmme mi,
Do vragede he vnde makede dar aff spee:
Wol is de Lothbrogh, de ginder gaet?
He geit so klattich alse ein schaep.
Des heten se mi sint Lotbrog,
2650 Dat segge ick jw sunder logen doch. [D. 2634]
Sint was mi dat lucke lange blide
Tho alleme orloge vnde to strijde;

---

1) D. skön. 2) = empfand, fühlte.

Darvmme ick twir Norwegen want;
Fol. 51a. So dede ick ok mit Schotlant,
2655 Ick Engelant wan vnde Huberlant
Vnde Swedenrijck vnde so Curlant,
Biarmie lant[1]) vnde Orken oe
Vnde andere cleine lant in der wester see.
Dar kreech ick groten schaden van vngewapende mannen
2660 Mer dan van den gewapenden Romeren altosamen.
Do ick wan deme keisere aff enen strijde,
Also dat lucke to vil vp de tijt;
Dat lant to Sassen ick ok do wan
Mit alle andere Dudesche lant.
2665 Den keiser ick dar vte dem lande jagede,
He vorgat dar beide schilt vnde gleuie;
Sin grote pallas, dat dar was in Aken,
Dat en hechtede nicht mer dan ein laken;
Ick wan dat mit storme vnde krige ringe
2670 Vnde settede mine perde dar in.
Fra[n]kriken wan ick ock vort an
Unde dede id minen sone vor to staen.
Ick krigede dar vp wol XL Jar
Vnde makede doden vnde sere mans dar.
2675 De dar waneden to Parijs in der stad,
Ick wil dat seggen, se kregen ein bat;
De Russen ick ock so auerwant
Vnde dede dat minen anderen sone in de hant;
Den slogen se dar so drade to dode;
2680 Mi duchte, se en deden dat nicht van gude.
Des vor ick anderwerff dar hen
Vnde wan dat lant so drade van en;
Fol. 52. Em let ick do beholden de lant,
De dar sloch minen sone, den jungen man;
2685 He scholde mi geuen schat tho jarliker mote
Sulf twelfte vp eren barvoten voten.
Wat schall ick nu mer seggen dar aff,
Ick mach dat seggen sunder straff,
Van Denmark wente tho deme mere hen
2690 Ick auer wan mit schilde vnde gleuien
Alle rijke, stede vnde lant[2])
Vnde brachte se vnder der Denen hant.
Ick wan ein lant in dem mere
Vnde let se seen de Denschen swerde.
2695 Mine vefftein sons hadde ick so leeff,
Ick vliede enen ideren syn rijke bi sick,
Also dar was Orinc vnde Gudefreth,
Wulff, Börn, Rathwart vnde Sygefreth,
Sywart, Iwer, Radulff vnde Erick wederhat,
2700 Agner, Vbbe, Inguer, Fritle vnde Dunwat. [D. 2682]
Sint bleff ick gevangen in Hyberlant
Vnde wart gesat in deme worme torne al to hant.
De worme vorterden mi so ringe dort;
So ginck min lucke mit der vart.
2705 Do ick scholde gaen in den torne do,
Do sede ick to deme tornwechte also:
Wusten nu de varken, wat de bere lyt,
Se quemen vil drade vnde makeden mi los vnde quijt.

---

[1]) D. Grönlandh; Bjarne entdeckte Neuengland. [2]) 2691. 92 nicht in D.

Fol. 52a. **LXXI. Inguer Reghnersson.**

Do ick kreech to weten, dat min vader was gemort,
2710 De Denmarken hadde so manlicken gesturt,
Do wart ick beide blek vnde rot,
(He) dat he scholde liden so swaren dot.
Des sede ich minen broderen to darvmme;
Druddehalff dusent schepe sammelde ick done.
2715 So vore wi henne to Hyberlant in,
To wreken vnsen vader krege wi guden syn.
Wi vengen den richtschuldigen vp dem velde in dem krige,
Wi schreuen em enen worm vp sinen rugge;
Dar storte wi in so lange solt,
2720 Dat he van sorgen vnde pinen blef kolt.
So lete wi hen to Engelant staen;
Koninck Ethmund howe wi dat houet dar aff done;
Dar negest vore wi to Dudesche lant,
Dar motte vns keisser Arnolff to hant.
2725 Mi ny en was leide vor jenigen mans walt,
Er do, van em bleff ick vorveert, ofte he hadde wesen ein troll.
He sloch mi dar mit hundert dusent mannen.
Van alle sineme here en bleef nicht ein danne.
Dat secht men, also ick ok vil wol loue,
2730 Dat de strijt was van dem hemmel also gevoget;
Anders en hadde he vns so nicht bestanden,
Hadde he nene hulpe van deme hemmel entfangen.
He betalde dat sint mit sinen kropp,
Wente de lusse de eten ene vp.

Fol. 53. **LXXII. Sywart Inguers broder.**

2735 Men[1]) ick vnde miner broder meer
Wroken vnses vaders dot to samen
Vnde wunnen sege to Denmark meer,
Do vorgeten vnser de eddele Danen;
Se nemen sick ander houetmans twe
2740 Vnde laueden en truwe vnde louen;
In ereme hus Sleswik sloch ick se,
Dat dorste ick mit en wagen.
Mit dusent vnde drehundert schepe
Quam ick dar in to lande;
2745 De strijt nam en wech so mannich lijf;
Sos maente bleef he stande.
So dreuen de Engelschen minen broder vth
Vnde deden ene vel to vordrete;
Des vor ick dar hen mit schilt vnde spet
2750 Ere lant dat lede ick al wuste. [D. 2732]
Sint bleff ick do to koninge geset
Vnde wan beide storm vnde strijde;
Men do ick bleeff dar aff möde echt,
In vrede sat ick vil blide.

LXXIII. Syghefredh.

LXXIIII. Amil.

Fol. 53a. Ick vnde Amil miner suster kint,
Wi kiueden vmme Denmarkes rijcke;
Vnser ein vor den anderen sette sine garn vmme trynt,

[1]) D. medhen, während. Ebenso v. 3021.

Neeman konde vns vorliken.
Wol tein jar tho vullen helde wi krijch,
2760 Al den gemenen rijke tho schaden;
Ein enigste jar were wi nicht vrij,
Dat wi neen orloch en hadden.
Sint vor wi to samen in enen slach
Mit degeliken mans vnde schone,
2765 Wi bleuen dar geslagen den suluen dach
Mit elff dusent Denen.

LXXV. Reghnfreth.

Koninck Harelt clak he dreeff mi vth,
Do ick scholde koninck wesen;
He en vragede nicht mer na mi den enen klut;
2770 Dat mochte ich wol hochelicken klagen euen.

LXXVI. Harald clack de erste Christen koninck in Denmarken.

Do de Juten vnde de Schoninge hadden mi gekoren
To koninck in Denmarks rijke,
Do quam koninck Reghner de quade teest[1]) mit torne;
He nodigede mi, em to vntwijken.
2775 Ick vor to keiser Lodewich in to Mentze;
Fol. 54. Ick bat ene, he scholde mi trösten,
Dat ick nicht scholde mit sulkeme schendelse
Min lant vnde rijke misten.
He gaff mi de döp vnde den Christendom
2780 Vnde let mi den louen leren;
He halp mi mit eneme here so vrom,
To lande bat he mi keren.
So voer ick do to Sleswik in;
Dar let ick buwen ene karke
2785 Vnde gaff dar allen vor raet vnde syn,
Den hemelschen god to eren mit sterke.
Do Reghner dat hadde vornamen vnde gehort,
Dat ick was kamen to lande
Vnde hadde den Christen gelouen ingevort,
2790 Tegen mi begunde he to stande.
He dreff mi vth so drade wedder,
Alse he do krech dat to walden,
Vnde makede vorbot mit der vart sodder,
Dat nemant scholde Christen louen holden.

LXXVII. Erick Harald claks broder.

2795 In miner tijt do vor vth van Denmark
Ein mechtich heer mit schilde vnde gleuien stark,
Se wunnen so mennigen sege claer,
Also noch in mennigen steden steit geschreuen vorwar,
Hen dat se quemen to Norma[n]dyn
2800 In dat gude lant mit vruchte vnde wyn, [D. 2782]
Fol. 54a. Dar luste en do to wanen vnde to buwen
Vnde geuen sick so to vreden vnde to rouwen.
Koninck Karle, deme drengeden se dat lant aff,
He en dorste en nicht geuen dar vor straff;
2805 Dar bleuen se sittende vnde sint dar noch.
Van en worden gebaren koninge vnde mechtige mans doch.
Dat was bj VIII^{C} hundert vnde XVII Jar,

[1]) Auch in D. theesth; Bedeutung?

Dar na dat Christus gebaren was vorwaer.
Dar weren do van koninges slecht,
2810 In Denmark wolden se do hebben macht.
Ick was ock van dem suluen blode,
Des duchte mi, ick weer em gude.
Darvmme toch ick mi Denmark to so snel,
Ick wolde so prouen luckes spil.
2815 Dat vordrot miner suster sone,
Guthorm, so het de helt kone;
Des neme wi twischen vns enen krijch;
Darinne let mannich man syn lijf.
Tho lesten toge wi to hope in enen slach,
2820 Dat bleeff vnse letzte leuendes dach.
Den dach bleff geslagen alle koninges slecht,
Sunder Erik Barn, de sint krech macht.
Van Denmark vnde Swedenrijk meynheytz men sodder
Worden dar mer geslagen, wen dar leueden wedder.

LXXVIII. Erick, den se heten Barn, en kint.

2825 De tijt, ick Denmarks krone droch dar
Vnde scholde ein koninck heten,
Fol. 55. Gades gnaden tijt was kamen vorwar,
Alse he de Denschen wolde twiden.
Ick dancke vnde laue mynen schepper vnde minen god
2830 Vor mi vnde alle Dane,
Dat he mi sende sin sendebot
Vnde lerde vns den Christen waue.
He nam vns vthe des duuels macht
Vnde let vns to sick wenden,
2835 Dat wi en scholen van syn vnde acht
Nu eren vnde wedder kennen,
Vnde nu nicht beden to stock vnde sten,
Alse vnse vorolderen deden,
Men to vnseme scheppere gade allene,
2840 De vns kan helpen vnde starken in vrede.
Ansgarius, so het de bade,
Den he let to vns senden here;
He wijsede vns den waren god,
Den hilgen louen he vns leerde.
2845 Dar bleef so mennich gesunt vnde karsch
De tijt, do he dat volck döpte;
Des meende ick, dat he were nych wijs,
De sodane gnade slipte.
Van mannigen vören ock de duuele do;
2850 So jamerlijke klage muchten se dryuen, [D. 2832]
Dat se mochten nenerleye wijs lenger so
In eren waningen blyuen,
Do dar weren vorgangen van gades sons jar
Vol achtehundert vnde twyntich
2855 Vnde veer dar auer, also geschreuen steit dar,
Fol. 55a. Ick en wil des legen nicht.
Men ersten do ick krech in Denmark macht
Vnd scholde er koninck blyuen,
Den Christen louen van alle miner acht
2860 Dachte ick to vordriuen.
So mannige kercke let ick nedder slaen,
Ach leider, dat ick dat dede,
Vnd nam gud vnde gelt van en;

Se vruchten alle, de dat vornemen vor warheide.
2865 Den jungen kejser Her Lodewich,
Den let ick slan tho dode,
Vnde Hertich Brun van Brunswick,
Ofte he hadde gewesen ein Jode,
Sunder bischoppe, de ick ock sloch
2870 Mit andere heren smal,
Twelf greuen mit erem volck, dat wat droch,
Makede ick kolt mit deme dode all.
In Franckriken vnde in Dudesche lant
Ick auerman alle stede;
2875 In Freslant schatte mi eyn ider man,
So wol Pawl alse Petre.
Wol sossvndevertich vulle jar,
Dat en was ock recht nicht myn,
Ick Denmarkes vnde Engelandes crone droch dar
2880 Vnde helt dat al mit guden syn.

Fol. 56.

LXXIX. Oleff.

Ick drengede mi in mit heerschilde,
Tho krigen in Denmark koninges welde;
Ick en haddet nicht langer dan vijf jar,
Er ick bleef dot vnde wart gelecht vp de baer.

LXXX. Sywart, Oleffs suster sone.

2885 In miner tijt wart ene dedinge gemaket
Tuschen den Denschen vnde Franskeschen, also is wol gevraget,
Do de Denschen wol LXX Jar
Hadden vp se gekriget, also geschreuen steit dar.
Men tein jar hadde ick Denmarck gesturt,
2890 Do de Denschen deden an mi de moert.

LXXXI. De Ruge Knut Eriksson.

In miner tijt vor vth Denmark
De drudde man mit schilde vnde gleuien starck,
De Prussen wunnen ock mannich lant,
De dar liggen in den Oster strant;
2895 Se bleuen dar wanende vnde sint dar noch wedder,
Do se gekregen geslagen de mans doet sodder.
Wol eluen jar was ick koninck vorwar,
So lange ick Denmarkes krone droch dar.

Fol. 56a.

LXXXII. Swen Lange vot, Knutes sone.

Ick was in Normandie lant,
2900 Do Knut, myn vader, starff to dode. [D. 2882]
Do ick dat vornam, ick nam vp der stand
Mi em[1]) tho lande in de mote.
So was ick koninck wol elff jar,
Also min vader vor mi mochte wesen;
2905 So lange ick Denmarkes krone droch dar
Beide mit dogeden vnde mit eren euen.

LXXXIII. Frothe Knutsson de andere.

De dar plegen to geuen schat
Vnde den Denschen vntfallen weren,

---

[1]) Lies: heme; D. hiem.

De dwanck ick wedder vil rat,
2910 Mit schat to mi to voren.
In Engelant kreech ick den Christendom
Vnde se mi den louen lerden;
So let ick varen min bod to Rom,
Dat se mi scholden klerke sende here.
2915 Noch eer de boden quemen wedder,
Do was ick gelecht in de erden vorborgen,
Van dem rechten dode vnde anders nergen aff sedder,
Des mochte ick sere sorgen.

Fol. 57. **LXXXIIII. Gorm Frothesson, den se heten Harde snut.**

Do Frothe, myn vader, was doet
2920 Vnde gelecht nedder in de erden stille,
Ick allene Denmarks krone droch;
De Engelschen mi entfyllen.
Tho Denmark hadden se do gegeuen schat
Wol hundert jar vnde mere;
2925 Men mi entvellen se do plat,
Se wolden mi nicht schatten mere.

LXXXV. Hareld Gormsson.

Ick en weet nicht, wat ick rimen kan
Van jeniger manheit daet,
Wente ick nicht vele enwan
2930 Mit orlog edder mit terling gud.

LXXXVI. Gorm de olde.

Alle de dar louen vppe Christ,
De wolde ick altijt vorhaten;
Mi duchte, dat was mine beste list,
Wanneer ick konde se betrappen.
2935 Ick let se antwert slan dot
Fol. 57a. Edder ock vil sere plagen;
Mi dochte, se hadden dat wol vordent also
Vor nien louen, den se wolden hauen.
Sint bat ick to ener joncfruwen fyn,
2940 Se was in Engelant heime,
Dat se wolde wesen de leue husvruwe myn
Vnde wesen dar tho bequeme.
Se antworde dem baden so weddervm,
Dat se des nicht don en kunde,
2945 Sunder ick wolde nemen den Christendom
Vnde den Christen vrede gunnen.
Ick nam de kör so snelle do,
Wente mi stunden na er de sinne;
Ick schreeff dar breue tho rugge so
2950 Vnde let auerspreken to vullen ende. [D. 2932]
Do ick mit er tho bedde quam,
Also dat volck to donde plecht,
So hemelicken bat se mi darvmme,
Dat ick er scholde rören nicht,
2955 Er wi darvp kunden krigen teken also
In jeniger hande mate,
Dat wi mochten kinder tho samen krigen jo
Vnseme rijke to nutte vnde to bate.
Ick entwide er bede, also se wol was weert,

2960 Vor ere grote doget vnde ere
Lede ick twischen vns min blote swert,
Dat ick scholde kusch wesen desto mere.
Also ick do lach in dem ersten slape,
So wunderliken mi do duchte,
Fol. 58. 2965 Dat van ereme schote vlögen vogele twe,
So hoch alse se hogest mochten;
So vlogen se nedder tho mi wedder,
Se setten sick vp mine hende;
So deden se twir sodder.
2970 De drudde tijt do kregen se wendinge,[1])
Do en quam dar nicht dan ein wedder vlegen
Mit blodigen vlogelen vnde vedderen;
De erste hadde do kregen den schaden,
Den em neen man konde beteren.
2975 Do sede ick Thuren van deme drome,
Ick en sweecht nicht lenger stille;
Se merkede vil wol mine wort darvmme.
Wi deden malck anders wille,
Wi telden twe sons balt;
2980 Vor strijdes manne so bleuen se gud,
Dudsche lant wunnen se vnder mine hant
Vnde de in Hyberlant waneden ock.
Minen ersten sone hadde ick so leef vnde weert
Vnde so wol ick em gunde,
2985 Ick hadde eme gedrouwet to steruen im swerde,
De mi sinen dot ersten kundigede.
Do Thure vornam sinen dot so rat,
Se helt dat mit sick inne;
Se toch ock an enen rock swart,
2990 Dat ick dat scholde besinnen.
Do sede ick: Ick se dat vil wol nu,
Wat de swarte rock betekent,
Fol. 58a. He bedut, dat min sone is geslagen dot so,
Ick dat hir na wol wreke.
2995 Dat segge gy, leue here myn,
Vnde ick nicht, sede [se] mit alken.
Wor de sorge is, dat kent vppe den kin,[2])
Alle weme se ock kan vallen.
Do ick vornam van eren worden,
3000 Dat Knut, myn sone, was geslagen, [D. 2982]
Do storde ick nedder tho der erden
Vnde starff van sorge dar aue.

LXXXVII. Haralt Blotant Gormsson.

Alle Englant vnde dar to Dudesche lant
Mit Denschen mannen ick auerwant;
3005 Dat nam keyser Otte to quade
Vnde krigede vp mi vnde dede vnvrede.
De stat, de sin vader buwen let
Denmark entiegen, dar Sleswick nu steit,
Vnde het se Colne vp siner sprake,
3010 De sloch ick nedder vnde brande se in dem vure.
So dede ick ock bj deme sloth,
Dat he dar hadde gebuwet vast vnde gud.
Den marckgreuen sloch ick ok dort

---

[1]) D. wandhe, d. i. vaande, Schmerz, Schaden. [2]) D. kyn = Wange; „zeigt sich auf der W.“

Vnde alle de dar weren mit em in der vart.
Fol. 59. So buwede ick Sleswick do dar wedder
Denmark to nutte vnde eme tho schaden sedder.
So vor ick tho Schone, Blekinge vnde Hallant,
Welke mine moder van Sweden wan;
Se het Thyre Dannebot,
3020 Wente se was den Denschen holt vnde gud.
Men toch keyser Otte to Jutlande in,
Tho bernen vnde tho schinnen hadde he syn,
So lange dat he quam to Ottessunt;
Dar sette he sine gleuien in de grunt.
3025 Dat vornam ick in Hallant dan,
Dat he hadde sine daet daer gedan;
Ick snel in Jutlant to em toch
Vnde em vaste vp sine verssen sloch;
Einen van sinen hertogen sloch ick doet
3030 Vnde einen groten tal volckes dar tho.
Men de keiser suluen mi entquam;
Ick dencke, he vor sick hen tho Rom.
So let ick dar do vpwerpen eynen grauen
Van Sleswick wente to dem Wester Haue.
3035 Ick sette darvp eyn plancke werck
Mit allen vast vnde drepeliken starck,
Dat he sick nicht scholde stelen dar so in
Vnde ander Dudeschen meer, also se hadden syn.
Sint makede wi do ein fruntlick pacht
3040 Vnde ick nam de döpe mit gotliker acht;
He let dar ock dopen Swen mit mich
Vnde let ene heten Swen Otte na sich.
Fol. 59a. Wol XL Jar vnde dar tho tein
Hadde ick Denmark, Engelant vnde Dutsche laut vrj allene.
3045 Des let ick prediken den hilligen Christen louen
Vor alle den, de in Denmarken do waneden;
Ick deelede Jutlant in bischopdome dre,
Also is Arhusen vnde Rypen vnde Hettebu darbj.
Do Thure, myn moder, se was do doet
3050 Van rechteme dode vnde olders noet, [D. 3032]
Ick leet dar tho teen so grot enen steyn
Vnde scholde ene leggen vppe ere bein;
Do lach dar ein man vnde hadde gebeyt allen,
Den vragede ick, ofte he hadde geseen
3055 Ein swarer borde theen van dem jare.
He sede: ick sach gesteren en groter vorwar,
Vppe Wiborges landesdinge din sone stot
Vnde toch van di alle Denmark gud;
Dome suluen, welke kanstu louen,
3060 De de groteste is van dessen twen borden.
Do bat ick alle mine guden man,
Dat se scholden trecken ere harnisch an.
Mi antworde so mannich degelick knecht:
Wi en willen wagen vnser lyff vor den nicht,
3065 De vns let teen alse ander perde;
Dat segge wij all sunder geverde.
Des nam ick do, de ick [konde] krigen,
Vnde toch mit en tegen mynen sone to kyuen.
Dar wan he mi do dat velt aff
3070 Vnde ick de vlucht tho Seelant gaff.
Fol. 60. Dar toge wi do echter to samen in strijt
Also Absalon vnde sin vader David.

So vloch ick do tho Dudesche lant in
Vnde he volgede mi na mit sodane sin,
3075 Dat he mi wolde laten slan to dode.
Alse he ock dede mit vnrechte grot.
Sint vorden se minen licham to Roschilde stat
Vnde wart dar in de nye kerke gelacht,
De ick dar buwede vp hopene gud,
3080 Der hilligen drevaldicheit to laue dar stoet.

LXXXVIII. Swen Otte Harelsson, geheten Swen Tyweskeg.

Minen vader let ick slan al doet,
Also mi de Denschen reden,
Wente he nam de döp vnde godliken louen gud,
Vnde ick des rijkes bogerde.
3085 Al dat volck, dat dar louede an god,
Dat let ick al vordriuen;
Vor mi vnde mine sendebot
Konden se mit vreden nicht blyuen.
Des genk id mi ouel so mennichvolt,
3090 De wile ick so dede.
Tho Dudesche lant in korter stunt
Ick gevangen bleff drie;
Erstwerf gaff ick eme so vele goldes,
Fol. 60a. Alse ick konde suluen vpwegen,
3095 Alse ick was in minen harnisch to vullen,
Vnde so vele suluers to eigen.
De ander tijt, do ik gevangen wart,
Dat rak in Denmarks krone ein schart,
Do losede ick mi so dure,
3100 Allen Denen to ener swaren borden. [D. 3082]
De drudde tijt, do ick gevangen was dare,
So weren mine lant so vorarmet,
Des hedde ick vil bangen kor,
Wente dat sick de vruwen auer mi vorbarmeden.
3105 Vruwen vnde jonckfrouwen vnde gude hussfrouwen
Vnde ander gude vrowen gemeine,
Se loseden mi mit erem siluer, golde vnde anderem gude dar to;
So wol weren se do to sinne allene.
Des gaff ick en sodanen vordeel,
3110 Dat se sodder mochten eruen
Half lod also mans kregen heel;
So mochten se dat vorweruen.
Do ick bevant, dat id mi so ginck,
Ick wolde nicht lenger beiden,
3115 Den hilligen glouen ick vntfinck
Vnde let mi tho gade leiden.
So ginck id mi do wol an hant,
Wor ick mi henne kerde;
Des kreech ick Norwegen vnde Engelant;
3120 Ick se schatten leerde.
Fol. 61. Sint ret ick allen Denschen dar,
Dat se sick vmme kerden
Vnde nemen to sick den louen, de mer is waer
Dan de, den er vader se lerde.
3125 Se seden, se enkonden mit neneme recht also
Eres vader louen vornedderen.
Sunder se en segen dar recht warteken to,
Dat de nye loue weer betere.
Dar was do bi mi des keysers bot,

3130 Her Popo mochte he heten;
He antworde: so wil dat god,
Ick wil jw teken vntweden.
He satte sick vppe syn blote kne vil rat,
He bat tho gade deme milden,
3135 Dat he sinen barmhertigen vorborgen schat
Deme volke wijsen wolde.
So nam he in siue bloten hende
Ein gloyendich yseren to dregen,
Dat in doch nicht mer enbrende,
3140 Dan öffte id kolt hadde gewesen.
Sint toch he auer sinen bloten kropp
Ein syde gewesset hemmede;
He staeck dar vur an vnde brandet vp,
Sine lidmaten doch nicht en brenden.
3145 Do se hadden geseen de waerteken twee,
De god do vor en dede,
Fol. 61a. Se nemen to dem louen mit vulle sinne,
Se vrowden sick, dat en de gnade schede.
Sint bleuen do alle Densche mannen
3150 In dem Christen louen vil vaste, [D. 3132]
Rijck vnde arm vnde altosamen;
Den heidenschen louen se do lasterden.
Do weren vorgangen van gades sons jar.
Negenhundert vnde tachtentich
3155 Vnde sös dar tho, also schreuen stat apenbaer,
Ick wil des werlick legen nicht.
Dar na neme wij dat vor ene sede dan,
Oft jenich man den anderen wolde vorklagen dar,
Wolde he sick dat nicht nemen an,
3160 So scholde he sick so vorklaren,
Dregen eyn gloyendich iseren in bloter hant
Vngeschadet, vnde dat nicht wraken,
Men dar mit don sin recht to hant
Vnde bliuen sint vnschuldich der sake,
3165 Vnde nicht vechten, also vör was sede,
Vmme saken vnde schelinge vnde vnende,
Wente he bleef vaken geslagen nedder,
De to voren den schaden hadde in den henden.
Alse mine vorolderen makeden lantscheding al
3170 Tuschen Denmarken vnde Holsten, desgelijken
So nam ick an vnd dede wol
[1]) Tuschen Denmarken vnde Sweden rijke
Fol. 62. Mit dem, de do koninck was dar,
He het Ormunder Flemme,
3175 Vppe dat dat to ewigen jaer
Scholde kamen to dancken vnde to synne.
Wij nemen dartho twelff mündige manne
Van Denmarck vnde Sweden rijke,
Wijs vnd klonck recht altosamen,
3180 Dat de dat scholden scheiden gelike.
Thorn neme wij van Westre Gotlant,
Vnde Thorsten van Oster Gotlande,
Vnde Gase van Westermanne lant,
Grimuld van Sudermanne lande,
3185 Toole vnde Totte van alle Vppland,
Also de Swedische mans de so heiten öfte kallen,

[1]) Am Rande z. T. abgeschnitten: Lantscedinge tuschen Denmark vnde Sweden.

Tokke vnde Toste van beyden Jutland
Vnde Vbbe van den Funboer alle,
Gumnold neme wij van alle Seelant
2190 Vnde Dan van Schone wij nomeden euen;
So neme wij Grymolt van Hallant
Vnde de to der stede dar steuenden;
Desse twelue vorschreuen mündige mans doch
De setten sos grote steine
2195 Tuschen Denmark vnde Swedenrijk, de stan dar noch
Tho ewiger tijt, alse wij meinen.
In Struttesiö setten se den ersten stein,
In Danebek de ander mochte wesen,
Fol. 62a. Den drudden heten se Kynsteyn,
3200 In Weressnesse steit de verde euen; [D. 3182]
De fefte stein, de van en gesettet wart,
De lete wij Witten Steyn heten;
De söste tuschen Bleikinge vnde Norwegen staet
Tho landscheding gut mit allen vnde to waerteken.
3205 De koninck van Norwegen he was ock dar,
Do se de lantscheidinge setten,
Wente syn lant dat lach dar naer,
Darvmme deden se dat sunder kijff mit rechte.
Daneholm schiffte wij in dele dre,
3210 Wente he lach so to mate;
Dar krege wij elke eyn van de,
Elck to sineme rijke to bate.
Do wij dar so hadden gedeelt vnde gemeten vnde delt
Mit guden eyndracht vnde vrowde mede,
3215 De koninck van Norwegen mynen tom do helt
Vnde de Swedesche köninck minen stege reep.
Do nomeden van Daneholm vnde in Steuenssunt,
Van Steuenssunt vnde in Blymeren,
Van Blymeren in Sletesö ock also stunt,
3220 Van Sletesö in Flackebek vnde in Sandeso dar wat vern,
Van Sanso in Almanne brynk vnde in Duregrund,
Van Duregrund vnde in Gnyky vnde in Anderosen,[1])
Van Anderosen ock so dessuluen geliken
Vnde in in Empte mosen,
Fol. 63. 3225 Van Empte mosen vnde in Ormunders walt,
Van Ormunderswalt in Trane mose,
Van Trane mosen in Sletesö mit dersuluen lage alt
Vnde so in Robeks mose,
Dar scheidet sick Denmark van Sweden aff
3230 Na deme contract, den wj do makeden;
Den makeden wy, dat kijff vnde hat
Scholde nicht in tokamenden tyden vp waken.

LXXXIX. Olde Knut Swensson.

Do ick kreech Denmarkes spyr in de hant
Vnde scholde do sturen dat rijke,
3235 Ick helt dat wol also ein man,
Dat se alle bleuen wol bij lijke.
Karken vnde klostere hadde ick leeff sere;
Ick de buwede vnde vorbeterde
Vnde ere personen na vnde verne
3240 Ick sterkede vnde dristede.

---

1) 3222 fehlt in D.

Des gaff mi godt dat lucke wedder,
Dat ick mochte Dudesche land wynnen
Vnde Sweden vnde Norwegen sunder scheden sedder.
God gaff mi ok so to synne,
3245 Mit dusent schepen ick to Engelant voer,
Dar mede ick mi beredde;
Ick mit der suluen vlate so grot
Fol. 63a. Dre jar Engelant bestride.
De Romere dreuen keiser Hynrick vth,
3250 De Gunneld mine dochter hadde;
Ick vorde ene wedder in, ofte ick het Knut, [D. 3231]
Sunder allen sinen schaden.
Ses dusent volkes helt[1]) alt,
Vppe den schepen sostich
3255 Mit harnisch vnde vitallie ferdich vnde balt;
Tho krige weren se wol tsouentich.
Vppe den sloten des winters helt ick se stiue,
Tho der see des sommers se waren;
Mit den beschermede ick mine rijcke viue,
3260 Dat se bleuen sunder alle vare.
Greue Rikard van Normanien,
Den dref ick vth deme lande,
Wente he dreef van sick de suster myn
Vnde dede er kummer vnde jammer to hande.
3265 Dar kreech ick do minen dot so drade,
Min testament let ick schryuen;
So gingen do de Denschen to mi to rade,
Wat se done scholden bedriuen.
Nemet minen kropp mit jw in den strijt,
3270 Sede ick, so schöle gj winnen;
Ick hape to gade, he wert mj so blijde;
Dat schole gj wisse bevynden.
Sint ick was doet, wan ick enen strijt,
Ick en wil des nicht legen;
3275 Noch was mi god do so blijt,
Fol. 64. Dat he mi dar tho wolde twiden.
Wol dre vnde druttich jar
Ick Denmarkes krone vorde;
Al wor ick was, al wor ick voer,
3280 So vruchten se alle, de van mi horden.
Ick wart gelecht to Rotomago,
Do ick den strijt hadde gewunnen;
Tho Denmark hadde ick gerne gewesen do,
Hadde dat so wesen konen.

XC. Harde Knut, des olden Knutes sone.

3285 Do Knut, myn vader, was doet och,
Alse he gade was bevalen,
Darnegest ick Denmarkes krone droch
Negen Jar, nicht mehr mit alle.
De Norrensche weren so grot in ereme sinne do,
3290 Mit gemak wolden se nicht wesen;
Se setten ere dinck vppe vntseggent vnde drow;
Dat mochte mine grote klage wesen.
Magnus, de dar was Sunte Oleffs son,
Den se to koninge makeden,

[1]) Es fehlt: ick.

3295 Dat he scholde hebben de ere tho loen,
Darvmme dat se de vader wol beschermede.
Des makede ick ene dedinge so
Mit em vnde bleuen beide vrunde gut,
Dat de van vns scholde beide rijke krigen jo,
Fol. 64a. De lengest in dem leuende bleue behoet. [D. 3281]
So vore ick hen tho Engelant in
Vnde vant dat wol in vreden;
Tho koning makede ick dar den broder myn,
Edword, so mochte he heten,
3305 Dat he scholde sturen dat rijke vor mich,
Wanner ick nicht was tor stede,
Vnde so mit mi sunder swi(s)ch,
Wanner ick was suluen bi dem brede.
Men er ick koninck in Denmark bleeff,
3310 Ick was in Ruslande inne
Vnde dar vil grote manheit bedreff,
Also se dat wol mochten bevinden.
Vp dat seuende Jar so krigede ick dort
Vnde wan dar den sige klare;
3315 Estlant wan ick ock in der vart,
Se vruchten mi alle alse ere heren.
Dervmme heten se mi den Harden Knut
Van alle den, de mi kenden,
Wente ick brukede schilt vnde gleuie, wan ick quam vth,
3320 Vnde schinnede de lant vnde brende.

XCI. Magnus sancti Oleffs sone.

Do Knut gen Harde was affgegangen slecht,
Ick Denmark krech, also mi was geloft, mit recht.
Swen Estredesson dat vordrot;
Fol. 65. Des wan ick eme twe stride aff,
3325 Den enen tho lande, den anderen vp dat haff.
Wi en konden nicht bliuen vrunde gud.
Do de Dudeschen horden, dat wi hadden krijch vnde vechte,
Se bleuen vil vro van dem suluen ruchte;
Se hadden dar aff grot wunder dannen;
3330 Se wolden do helpen tho scheiden dat,
Doche nicht vppe gut, men vppe hat.
Vele volkes togen se to samen;
So togen se hen na Suder Jutlandt
Vnde deden groten schaden mit mort vnde brant.
3335 Groten roff meenden se dar vth to bringen.
Bi Sleswick quam ick en in de mote vort
Vnde vefteindussent ick en affsloch dort;
Vil luttick mi daer vntgingen.
Vor den suluen strijt, den ick dar wan vnde bedreef,
3340 Hadden mi alle Densche mans leef
Vnde Swen se plat vorsworen.
Des sette ick mi vp minen hengest dar negest,
Ick hadde gedacht to wesen sin gast.
He sick do to Sweden vor;
3345 Do quam mi lopen ein hase in de möt;
Min pert warp mi dar nedder vor vot,
So dat ick blef dot dar aue.
Sint wart myn krop to Drunthem gevört,
Alse mennich man heft geseen vnde gehort,
3350 De mi dar brachten to graue. [D. 3331]

Fol. 65a. XCII. Swen Estredesson.

Do Magnus was gedwungen mit des dodes bant,
Do quam mi Denmarkes spyr in de hant.
Ick helt dat to minen dodes dach
Vnde brachte myn dinck vil wol to lagt.
3355 Koninck Edwort in Engelant gaff mi schat
Vnde was mi truwe beide dach vnde nacht.
Ich brukede dar tho ock luckes spil also,
Dat ick scholde hebben kregen Norwegen dar tho;
Men Harelt, de sancti Oleffs broder was,
3360 He bleeff mi vppe de tijt alto snelle des.
Des vore wij tosamen wol twir in strijt
Vnde wan den sege beide tijt.
Sint gaff ick mi do wol to vreden
Vnde lede alle krijch vnde orlich nedder.
3365 Vppe kerken vnde kloster lede ick do wint
Vnde hadde se altijt leef van alle mynen syn,
Vnde ere personen beide na vnde verne
Hadde ick leef van harten gerne.
Bischop Willem to Roschilde aldermeist,
3370 He was myn vrunt alderbest;
Men ene tijt was he mi vil quaet vnde wreet,
Wente ick dede de werke, de gade weren leit.
Dat schach vp enen nye jares dach,
In Lucius kerken let ick don enen slach.
3375 Des morgens, do ick scholde to der kerken gaen,
Fol. 66. Do vant ick eme dar vor mi staen
In bischoppes klederen mit sinen bischoppes staf;
He gaff mi schult vnde groten straff;
He stet mj mit deme staue vp mine hut
3380 Vnde sede: du vule vleischhower, sta buten!
He apenbare sette mi dar in den ban
Mit bok, klocken, licht vnde hant.
Do lepen mine knechte vnde wolden ene slan.
Neen, sede ick, gi laten ene gan!
3385 So ginck ick to der herberge wedder
Vnde wesselde mine cleider geringe sedder;
Ick toech mi eyn haer kleit an;
Barvot to der kerken moste ick gaen.
Ick lede mi vor de sulue doer vt,
3390 Dar ick was vthgedreuen vor,
So lange dat de bischop quam mit sinen staue
Vnde reisede mi vp vnde losede mi aue,
Vnde sette mi plicht vnde bote, also dar hort to,
Vnde also dat recht gaff in der gotheit so.
3395 Dat drudde, dat dar na most wesen,
Also de prester hadde dat euangelium gelesen,
Do steech ick vp den predikestol
Vnde straffede mi suluen vor de werke vul.
Ick lauede den bischop so mennichvalt
3400 Vor de sulue gnade vnde barmherticheit alt, [D. 3381]
De he mi in der sake hadde gedaen,
Also gi hebben gehort vnde vorstaen.
So gaff ick der kercken vor den vnvrede grot
Fol. 66a. Half Steuensherrit vnde schot it dem bischop in den schoot.
3405 Sint hadde he mi leef van herten grunt,
Alse he mi bewisende in der dot stunt.
He vornam, dat ick quam dot tho lande,
So let he grauen twe graue al tho handt;

So was he to vnde bereide sich;
3410 In Topsöwe ore dar motte he mich;
Dar let he maken ene ander baer
Mit weinenden ogen bat he gade dar,
Ofte he jenige tijt icht gudes hadde gedan,
Dat godt sine sele wolde vntfan
3415 Vnde eme dan nicht laten leuen lenger ene stunde,
Men laten eme volgen sineme leuesten vrunde.
So starf he do manck den suluen worden.
In Lutzius kerke lede men vns beide in de erden
In de suluen graue, de he grauen let,
3420 Er he toch vth Roschilde mi entegen, vor efte reet.
Dat was in deme dusende vnde veer vnde souentigesten jare,
Dar na dat gades sone was gebaren.

XCIII. Harelt Swensson.

We dar heft van deme oldere mest,
Deme bort to wesen in deme rechten best.
3425 Manck anderen minen broderen was ick de oldest,
Des koren se mi to koninge leuest.
Dat gade to horde, dat hadde ick leef,
Wente ick wustet, dat was recht vnde nicht scheef.
Vndedesche minschen der en straffede ick nicht;
Fol. 67. Des dede ick quaetheit vrilich,
Ick enwolde mi nemant entegen wesen,
Ick let eynen islicken na sinen eigen sinne leuen.
Des weren dar vele in minen landen,
Se vrageden nicht na gade noch na den luden,
3435 Se vrageden wer na rechte ofte reden;
Des was dar manck deme volcke vele vnseden.
Ick en dede ock neine reise vthe deme lande,
Sint ick kreech dat rijke vnde quam to manne;
Des entvillen mi de Engelschen so,
3440 De minen vorolderen in Denmark do
Hadden gedent twintich vnde hundert jaer,
Also ick hebbe gehort vnde steit geschreuen vor waer.
Den Denschen gaff ick vor recht vnde sede,
Dat se sick mogen weren mit ereme ede;
3445 Ofte jenich man dem anderen tolecht jenige sake
Vnde he wil bliuen vor em mit gemake,
So schal he sweren, also de sake is grot,
Vnde also dat recht vthwiset, wort bi wort.
Dar holden se sick noch so hart an,
3450 Dat se wolden leuer in den doet gaen, [D. 3431]
Er se wolden missen dat sulue recht,
Dat ick ene gaf vnde to voren hadde togesecht.
Ick en was nicht lenk koninck dan twe jar;
Ick starf van suke vnde nenen wunden vorwar.

XCIV. Sunte Knut Harelds broder.

3455 Dat is einen edermanne ene ere grot,
Dat he holde sine eyde vnde sine wort;
Fol. 67a. Vnde besunderlicken de valle siner acht,
De geschicket is in koninckklike macht,
Ofte he swert, dat lijk is vnde gudt,
3460 Dat sij klein edder grot,
Deit he des nicht, dat steit eme in straff,

Vnde vele quades kan kamen dar aff.[1])
Also de wise meister Aristoteles
In sinen boken schrift vnde lest,
3465 Also van der houetlude regimente heft geschreuen
Tho Alexander deme koninge geue.
Do ick was gewiet tho koninges macht,
Mit gade makede ick sodane pacht,
Ick lauede tho holden den hilligen louen
3470 Vnde laten ene mit guden wercken groyen dar bouen.
Dar vp nam ick einen rinck van goldt,
Dat ick dar tho scholde wesen holt,
Tho truwe, van bischoppes handen meist,
De mi wijede mit deme hilligen geist.
3475 Dar negest ick sodan louede dede,
Dat ick scholde holden wol bj recht vnde vrede
De karcken vnde ere personen vnde gud
Vnde de bescharmen vor quader lude vndaet.
Schuldigen horsam lauede ick ok em,
3480 Elliken also sime stade konde wesen bequem;
Des schickede ick bischoppe in de stede bi mik,
Alse se hertogen vnde greuen hedden tovoren bi sick.
Ick swor tho holden enen islicken sine vrijheit,
Also ick ock dede, also ick anders nicht en wet.
3485 Dar vp annamede ick ein swert,
Tho vören bi mi in aller vart
Vnde kercken vnde klostere bescharmen darmede
Vnde ere personen vor alle vnrecht vnde vnvrede,
Fol. 68. Weduwen vnde ander arme volck,
3490 Den vnrecht vnde last schut van mannigeme schalck
Vnde valsche Christen vthrichten mede,
Vnde de heiden, de dar leuen sunder recht vnde rede.
Ick lauede to sturen mit recht wisheit
Mijn rijcke vnde alle mine meenheit.
3495 Dar tho nam ick ein konincklick spir
Van deme bischop in mine rechte hant schir,
Tho vorbliden de guden vnde to richten de quade mede,
Ellick na sinen wercken vnde in sine stede.[2])
Ick en let nemant bedrouet gan van mick,
3500 He en krege do trost tho sick; [D. 3477]
Ick lauede to holden de priuilegien vnde recht,
De mine vorolderen hadden redelicken geset
Vnde Harelt, myn broder, hadde nedder gelecht,
Dar he wat suluen heft to voren afgesecht,
3505 Den schicke ick wedder bj macht
Vnde helt dar na allen vormogen vnde acht.
Ick en spaerde nicht vremde noch vrunde,
In deme rechten dede ick en allike wee,
Also ick hadde gelauet mit minen eide,
3510 Dat mi godt nicht en worde vnblide
Vnde wreket vppe mi vnde vp mine landt,
Also vaken is gescheen, also men finden kan,
Dat welke lant hebben kregen plage grot,
Wente ere koninck nicht in der warheit stot.
3515 Ick Prussen vnde Curlant to Denmark want
Vnde dar vmme her mer kleiner lant.
Sint let ick vorsammelen al Denmarkes macht,
Tho Engelant hadde ick mi do gedacht

[1]) 3461. 62 fehlen in D. [2]) 3497. 98 fehlen in D.

Vnde winnent wedder mit strijt,
3520 Dat en wech genk in mines broder tijt,
Fol. 68a. Wenn Oleff min broder mi hadde wesen holt;
Alse he nicht en was, men valskheit vol;
He mi vortouerde stunde na stunt,
So lange dat de kunst[1]) ginck vaste vp den grunt
3525 Vnde dat volck begunt to varen van mich,
Also he en hadde geraden mit valschheit vnde swich.
So let ick ene gripen vnde ene vorschreff
Tho deme greuen van Flandern mit boden vnde breff,
Miner hussvruwen vader, he he[t] Robbert,
3530 Tho holden in gevencknisse, also he wol was wert.
So bot ick do allen Denschen mannen,
Rijken vnde armen allthosamen,
Dat se scholden bi deme suluen recht,
Dat de hillige kercke hadde redelicken geset,
3535 Also ick so ock to voren hadde gebeden dar vm
Vnde nicht des neger dar mede en quam,
Dat se scholden theende vnseme heren vmme leen vnde gnade
Beide van korne vnde van anderen gude,
Edder se scholden mi geuen enen schat.
3540 Darvmme vlogen se van mi so rat.
Ich mende, ick wolde se dar mede bringen darto,
Wol tho geuende eren tegenden gade also;
Den schat nemen se stracken an,
Men to tegeden wolde se vor nene sede han.
3545 Men stracken lede se enen valschen rat vnder sich,
Dat se wolden nemen dat leuent van mich;
De Juten vnde meist de Wendelbo,
Se en helden mi noch louen edder trow.
In Odens slogen se mi to dode,
3550 Dar hulpen vast to de Funbode, [D. 3527]
Dat dusinde seuenvndetachtentigeste Jar
Na dat gades sone was gebaren.
Fol. 69. Bent, myn broder, bleff dar ock doet,
Wente he stunt mit mi in der noet.

XCV. Oleff Hunger, Knutz broder.

3555 Grote giricheit to der werlde walt
Deit dicke schaden mennichvalt;
Darvmme en scholde dar numment gyren na,
Sunder he en worde geropen mit like dar tho.
Do de Denschen hadden geslagen minen broder dot,
3560 Se bodcn mi dat in Flanderen to;
Nigels, minen broder, in mine stede
Setten se dar wedder to gijssel vnde tho wedde.
Vol golt vnde penninge loseden se mick
Vnde repen mi tho lande tho sick.
3565 Se deden mi Denmarck vortostaen,
Dar se hadden minen broder geslagen van
Na minen sinne vnde na minen rade;
Dat quam mi tho lesten suluen to quade,
Se en besteden ere golt nicht vil wol,
3570 Wor vör dat ick jw seggen schal.
Dure tijt hadden se vnde harde jar,
De seuen jar ick er koninck was vorwar.
In der saettijt vnde des sommers was id so droge ser,

[1]) D. kosthen, Kost, Lebensmittel.

Dat luttick kornes konde wassen vp der erde;
3575 Des hervestes quam dar so vele waters int lant,
Dat se nicht konden bringen dat korn in den bant;
Se woden vnde sammelden dat in kane vnde in tröge;
De aren sneden se van den gersten vnde van deme roggen
Vnde drogeden dat in dem auen vnde makeden dar af grutte,
3580 Wente dat en dochte nicht to brode.
Fol. 69a. Mannige slogen ock malcanderen doet
Vmme krude vnde wortelen in hungers not;
Vele volckes smachtede ock doet,
So wol vryboren alse arme genoten,
3585 Do se hadden verkoft beide suluer vnde golt
Vnde erue vnde eigen in erde vnde in holt.
In anderen landen dar vmme heer mit listen
Hadden se genoch vppe bone vnde in der kisten,
Tho waerteken, dat de plage vnde not
3590 Auer Denmarck ginck vor mines broders dot.
Vp des helligen Christus auent dat seuende jar,
Also ick in Denmark koninck was vorwar,
Do en hadde ick nicht man[1]) brode dre;
Des was mi in deme harten we.
3595 Ick sette mi nedder vnde sette mine hant vnder myn kin,
Ick bat to gade van allen minen sinnen,
Dat he scholde laten wrake auer mi gaen
Vnde myn rijke laten in barmharticheit bestaen.
Vnse here de horde myn bet so rat,
3600 Ick blef dar dot desulue nacht. [D. 3577]
Dat dusende veftehalue stige vnde dat vefte jar,
Na dat gades sone was gebaren.

XCVI. Erick Egoet Oleffs broder.

Ick dancke gade, minen leuen schepper,
Vor alle sine gaue, de he mi gaf hir;
3605 He gaf mi sterke auer alle de,
De ick wor konde vragen edder seen;
He gaf mi ock ene sprake so klar auer alle,
Also jemant konde hebben, Densche edder Wale,
Fol. 70. Vnde makede mi so sprekende enen man,
3610 Also men do vinden konde auer alle lant.
Dusent veftehalue stige dat vefte jar,
Na dat gades sone was gebaren,
Blef ick to koninge in Denmarck geset recht
Mit der Denschen willen vnde guder eindrecht.
3615 Men sint dar na jar wol dry
Bleff Cisters orden gesticht van nye,
Do wart vns god so milde vnde so blijt,
Dat wij do kregen so gude eine tijt,
Dat de beste schepel meels edder malt
3620 Nicht mer dan einen kleinen pennig en galt.
Ick heelt so strengelicken recht wisheit,
Vnde hadde so grote sachtmodicheit,
Vppe nemande vorhaste ick mi,
Ock genck nemant rechtlos van mi;
3625 Nenen weldener stedede ick dat ok to,
Tho donde jemande vnrecht edder vnrow.
Des vruchteden mi alle mechtige mannen

---

[1]) l. wan.

Vnde de armen hadden mi leef altosamen.
Ick alletijt so leeftelich was,
3630 Wanner ick jenigen manne antworde gaf,
Siner husvruwen boet ick gude nacht darto
Vnde bat alle syn volck wesen vro.
Sint luste ock den Dutschen to prouen minen syn;
Des roueden se vppe Denmarck in;
3635 Se mi tusschen Valster vnde Zeelant
Doet slogen so vrome einen man.
Des let ick ein grot vthbot gan,
Tho wreken den mort, den se hadden gedan.
So voren se hen tho Dudesche lant in
3640 Vnde wonen ene stat, de het Julin,
Fol. 70a. Vnde vingen so alle de rouere dar,
De dar slogen den man vnde weren dar na.
Ere hende leten se en binden vp den rugge dor de not;
So slogen se islickeme in der erde eynen pal wol grot;
3645 So nemen se van islikeme enen arm[1])
Vnde slogen to deme pale mit harm,
Vnde quisten se so lang darvmme,
Dat se storten, vnde de buck was en leddichen vnde dunne.
Synt krech ick vor en den besten vrede,
3650 Also jenich man best dede. [D. 3627]
De erdesche bischop van Bremen, de harde man,
He hadde mi gedacht to bringen in den ban;
Des schoet ick mi vor den pawest in,
Also god mi dar tho gaf rad vnde sin;
3655 Ick den Denschen vorwarf to der suluen stunden,
Tho hebben eren erdeschen bischop suluen in Lunden
Vnde nicht wesen vnder vthlendischen sticht,
Dat en to voren was vil vngemakelich.
Min hillige vader bleef mi so milde
3660 Mit sunderlicken gauen vnde gunst vnde wille,
He en nam vns nicht allene van vromeden stat,
Men he makede vnsen erdeschen bischop to sinen legaten
Vnde tho deme ersten in Sweden lant
Vnde Norwegen, dat segge ick vorwar altohant.
3665 De tijdt, also ick do vor van Rom,
Ick en verde mit enen spelmanne kom;
He spelede vor mi, dat ick dorde wart;
Mi en konde nemant holden to der vart.
Veer miner riddere sloch ick doet,
3670 Wente ick en wuste neen gud.
Fol. 71. Des vor ick hen tho deme hilligen graue,
Also mi god gaff dar to sine gaue.
Alle de hogeste mans nam ick mit mi echt,
De ick konde vinden, man edder knecht,
3675 Dat nemand van mi scholde maken spot edder sanck,
Wente ick was suluen grot vnde lanck.
Do ick quam hen to Greken lant,
Tho Constantinopel ick den keiser vant.
He en wolde mi ersten nicht laten dar in,
3680 Men sint krech he enen beteren syn,
Do de Denschen, de he do hadde bi sick,
Deden eme vnderwisinge van mick;
De helt he do in dem vppersten state vnde macht.

---

[1]) Muss heissen darm, D. tharm.

Vp ene to waren beide dach vnde nacht,
3685 Vor degelickheit vnde denste trouwe genoch,
Den se ene bewiseden, de wat droch.
Sint let he tziren beide hus vnde erde
Vnde halede mi in mit groter ere vil werde.
Bi siner rechteren hant nam he mi,
3690 Ofte ick hadde gewest mechtiger wan hei;
He ledde mi vp in sinen sal,
De vil kostelick was vnde pral.
He dede mi dat tho eren from;
He en quam dar niwerlde sint in, also he was won,
3695 Vnde neen kejser na eme meer.
So helden se den vmme minen willen in ere.
So let he mi richten ein bilde vp
Van schickelse na minen eigen krop;
So gaf he mi sine gaue vrome,
3700 Hilligemans bein, dar ick en bat om,
Vnde van deme hilligen cruce ein part, [D. 3677]
Dat sende ick hem tho Slangendorp wart,
Fol. 71[a]. Wente ick was gebaren daer;
In der kercken dar nu steit ere hoge altar.
3705 Do ick quam to Cyper lant,
Van dode starf ick to hant,
Dat dusende hunderde vp dat ander jar,
Na dat gades son was gebaren.
Mine koninginne Bodelt blef dar ok dot
3710 Van rechteme dode vnde neyner anderen not.
Dar erede vns god mit groten wunderwerken,
Also witlick is in den landen, dat moge gj merken.
Dar hadde alsulke nature de erde,
Dar en mochten nene doden in gegrauen werden;
3715 Men wanner men dar begroff jenigen doden kropp,
Des nachtes warp se ene wedder vpp;
Men sint myn krop bleef gegrauen daer,
Sint behelt se de doden beide verne vnde na.

XCVII. Nigels, Erikes broder.

Ein gud kint maket sinen vader vro,
3720 Ein quaet sine moder schemet;
Mit angest vnde sorge allerwegen so
Id se vil sere gremet.
Dusent hundert vnde dar to seuen,
Do men gades jar so tellede,
3725 Dat kumpt mi noch wol tho sinne euen,
Ick wart do tho koninge vtherwelde.
Doch dat ick do kreech groter walt,
Dan ick tho voren hadde,
So en hurede ick mj nenen groteren tzolt
Fol. 72. 3730 Mine rijcke tho swarheit vnde tho schade.
Des koninges dochter van Sweden lant,
De dar hete juncfrouwe Margarete,
De kreech ick mi to husvruwen to hant,
Ick er de ere dede.
3735 Wi telden enen sone, Magnus het he dan,
Vil quaet in aller mate,
Wente he bleef alle desse lant
Tho schaden vnde nicht tho bate.
He sloch mines broder sone, hertoch Knut,
3740 Wente ene god gaff to lucke,

Dat he weerde sine land myt schilde vnde spete gud,
He en vragede dar na nicht en stucke,
Dat dusent hunderde vnde dortigeste jar,
Na dat gades sone let sick voden;
3745 Vnde Karl, de Sunte Knutz son was vorwar,
Leet he ock slaen tho dode;
He was hertoch in Flanderen do,
He kreech dat na siner moder,
Do eme was genamen dat leuent also;
3750 He was ein man vil gude;
Darvmme vruchtede he allermeist, [D. 3727]
Dat se vor doget vnde ere
Scholde bliuen Denmarkes rijke negest,
Wanner ick mochte dot wesen.
3755 Dar gaff ick groten willen tho echt,
Alse quade raetgeuere mi baden;
We enen anderen man lit[1]) tegen sin recht,
Dat kumpt eme drade tho schaden.
Sint hilde wij krijch dre jar
Fol. 72a. Mit Erich geheten Emwne —
He hartog Knutz haluebroder was vorwar,
He kreech sedder Denmarkes krone, —
So lange dat wi quemen in enen slach
To Votwik, wech in Schone;
3765 Dar blef Magnus geslagen den suluen dach,
He en wolde nicht gaen tho der sone.
Do vloch ick van henne vnde to Sleswick
Vnde dachte tho bliuen in vrede;
Dar slogen mi de Juten vnde leden mi in lik;
3770 Vor Knutz dot weren se so vrede.
Dusent hundert vnde dortich jaer[2])
Vnde wat vp dat drudde
Schref men de tijt, also ick geslagen was vorwar;
Min lijf konde ick nicht bidden.

XCVIII. Erik Emune.

3775 Also de wise meister Aristoteles
Schreef to koninck Alexandrum
In sinem boke, we dat lest,
Secreto secretorum,
Wanner ein man sleit den anderen dot,
3780 Gades engele dat vor eme klagen;
Se ropen to eme vnde seggen de not,
Dat he mach nicht wesen sunder pine vnde plage.
Here, din knecht wil di wesen gelijck,
Sine sake wil he suluen wreken;
3785 Din ampt wil he nemen van dick,
Fol. 73. Ofte he dat krigen kan, dat wil ick spreken.
So antwordet de weldige god en so dan:
Gi hebben nu dult beiden to tyden,
Gi laten se vuste ere gelicke slan;
3790 Se scholen dat to samen liden.
So genk it mi mit alle in hant,
Do ick geslagen to dode wisse
Harelt Kyessie, minen broder, de het so dan,
Vnde vele van minem slechte lede wuste.
3795 Ick leet em howen sin houet aff;

[1]) D. löyther, belügt. [2]) 3771—74 fehlen in D.

Sine kinder de let ick sencken,
Sunder eyn, het Oleff, vntgenck mi sunder straff;
Eme vntschot ene vnser vrundinne enkede.
Ick sloch ok Magnus, also he nam loen,
3800 Darvmme dat he sloch Knut, mynen broder, [D. 3773]
He was mines vaders broders son,
Wol dat he nicht was gude.
Do ick do kreech binnen landes vrededom,
Do wolden mi de Dudeschen vnvreden;
3805 Ick nam dar vp enen langeren tom,
Min volck let ick maken rede.
Dusent schepe vnde hundert mer
Leet ick sammelen in ene flate,
Mach scheen,[1]) erer weren noch meer,
3810 Ere dinck was wol tho mate.
In ellick schip sunder schipmans hadde ick echt
Wol veer perde van den besten,
Dar to so mannigen degeliken knecht;
Tho Rylant mochte wj gesten.
Fol. 73a. Do blef dat ersten in Denmarck sede,
Perde in bethe tho voren;
Ick meine, se scholent noch behouen mede,
Dat se noch so don, alse ick hore.
Dat lant ick stracken auerwant;
3820 Ick en wolde nicht er affkeren;
So dede ick en eynen bischop to hant,
De se den Christen louen scholde leren.
Men stracken, alse ick van dar vor,
Den louen se vorleten vnde helden ene nicht vaste;
3825 Deme bischoppe deden se grote houart dar,
Vil sere se ene lasterden.
Do ick hadde gedan so mennigen mort,
Do genck it mj des geliken;
Tho Ripen slogen se mi doet vnde leden mi in de erde dort,
3830 Ich enkonde deme dode nicht entwiken,
Dusent hundert vp dat XXXIX jar,
Na dat god let sick voden.
Ick nicht dan veer jar was koninck vorwar,
Er ick blef geslagen tho dode.
3835 Hadde ick gewust, so korte tijt
Ick scholde bj macht hebben bleuen,
Ick hadde gebruket so mort vnde strijt,
Dat ick in vreden hadde geleuet.

XCIX. Erik Lam, Emunes suster sone.

Dat is van gade eine sunderlijke gnade,
3840 We dar heft in deme harten quade
Welke last edder vndoget,
Dat he kan krigen de lust vnde vrowde,
Fol. 74. Tho wenden sick vmme to dogetsamheit,
Also god gaff mi to witticheit.
3845 Ick to deme ersten was öuerdadich genoch,
Dat ick in deme herten nenen vruchten droch.
Wanner ick was ime stryde,
Ick hadde mj suluen to sorgen vorlopen mannige tijde,
Hadden dar nicht gude vrunde sodder
3850 Geholden mi tho rugge wedder. [D. 3823]

[1]) D. masskae, vielleicht.

Sint gaf mi god einen beteren syn,
Ick genk sachtmodich beide vth vnde in;
Des heten se mi do Erick Lam;
Ick hape, ick en hebbe nene schande dar van.
3855 Ick en krech des nicht vor ander sak,
Dan dat ick was blode vnde spak.[1])
Wol achte jar ick koninck was,
Do hilt ick krich vnde viantschap
Mit Oleff, miner moder broder son;
3860 Tho strijde was he nicht wert ene boen.
Druttein werff eyn einigeste jar
Sloch ick mi mit em vnde wan den sege daer.
Tho lesten duchte mj in mynen syn
Der werlde wollusticheit vil luttick bringen in;
3865 Des vor ick in tho Odensee vnuorsaget
Tho denen gade vnde Marien, der reinen maget.
Dar nam ick do de kappe an,
Vp dat ick mochte ein beter rijke vntfaen,
Dusent hundert vp dat souenvndevertigeste jar.
3870 Dat ander dar na leden se mi vp de bar.
Men ein luttick to voren vp dat verde jar
Heretz wodhe kloster, dat was do gebuwet dar.

Fol. 74a. C. Swen Erik, Emunes sone.

Wi weren dre van koninges slecht,
In Denmark wolde wy hebben konincklicke macht,
3875 Ick vnde Knut vnde Waldemar,
Alle dre van mechtigen slechte klar.
Sommelicke van den heren, de koren mich,
Vnde sommelicke, de erwelden Knut tho sich,
Sommelicke de helden met Waldemar,
3880 Wente Knut, syn vader, so eddele was vorwar.
De erdesche bischop Eskel, de dar was in Lunden,
De kreech tho mj so quade grunden,
He en wolde nicht mit mj holden noch staen,
Dat ick dat rijke allene muchte haen.
3885 Des let ick ene gripen bj sinen hals,
Wente ick mende, he were mi valsch.
In Sunte Laurens kerken let ick en hengen vp,
Dar lep he vmme alse ein dopp.
So nam ick do nedder den guden man,
3890 Wente ick vruchte vor gades torn vnde ban;
Ick gaf eme wedder vor den wedder mot
Borneholm tho setter boet,[2])
Dusent vier hundert vp dat negende jar,[3])
Na dat gades sone was gebaren.
3895 Men vier jar dar nast
Blef Sunte Bernardus vnses heren gast;
Do blef syn dot hir vth bekant,
Do he hadde brodere to Eserom gesant.
Alle dre konde wij dat rijcke nicht krijgen allene,
3900 Des schiffte wij it in dele klein;
Fol. 75. Ick Jutlande, Knut Fune vnde Seeland ok so, [D. 3873]
In sodane mate ginck de schiffte to;
Men Waldemar Hallant vnde Schone nam;
Tho sinen deile hadde he genoch dar an.

[1]) D. spagh 'ruhig, geduldig'. [2]) D. wenebodh, Freundschaftsgabe. [3]) D. twsent hundrede fyretive oppaa theth IX aar (1149).

3905 So lange alse wij leuenden, hilde wij strijt,
Wol twelff jar hadde wij dat to syd.
Ick se gedacht to morden al beide
Vnde sint suluen to sturen dat rijke allene.
Des leet ick Knut to Roschilde slan;
3910 Men Waldemar vntgenk mi dan.
Do was hijr Esberen suare so quaet,
He vor tho Jutlande vp enen boet,
De sulue nacht, alse he auer quam,
Do was so grot ein storm vnde from,
3915 Dat dar vorgengen buten vor Hallant
Anderhalf dusent schepe vth Dudesche lant;
De Dudeschen, de noch quemen leuendich int lant,
De sloch dot, al we se vant;
Wente se hadden gedacht vnde gesecht,
3920 Dat se wolden Denmarck hebben wust gelecht,
Also se ok vil na hadden gedan,
Also ick suluen hebbe beide gehort vnde seen.
Ein drudde part van alle Denmarkes lant
Hadden se wuste gelecht mit roff vnde brant;
3925 Se snoreden hare seile dorch der guden wiue brust,
Wanner se se hadden toslagen vnde tokrust,
So leiden se se to strande mit sick
Vnd voreden se vthe deme lande vnde makeden dar aff gek.
Dat makede al de slimme twedrecht,
3930 De de Denschen do hadden vor koninges slecht.
Fol. 75a Des rade ick allen Denschen mannen,
Heren vnde vorsten altosamen,
Dat se sick binnen landes vordregen mit guder eendracht
Vnde seen to vnseme schaden, also wol is recht,
3935 Wente ere naber hebben gerne de sede,
Seen se, dat se erer behouen mede,
So helpen se en vil gerne dan,
Dat se van deme stole to der erden gan.
Sint toge wij to samen in enen slach
3940 Vppe Greede heide vp enen stichten dach;
Dar blef mi dat lucke so vnblijt,
Ick vorloes dar beide lijf vnde strijt,
Dusent anderhalfhundert vp dat souende jar,
Na dat gades sone was gebaren.

CI. Knut Magnus sons sone.

3945 Do so was geschift, alse Swen heft gesecht,
Vnde so alle ding was auer lecht,
In Roschilde stat let he mi slan.
Ick mein, dar geit noch wol ruchte van.

CII. Waldemar Sancti Knutz Hertoges sone.

Dat is wol war, dat in dem Euangelio steit,
3950 Dat welk rike nicht en heft endrechtigkeit, [D. 3923]
Dat blift drade wuste mach scheen;
Dat merkede ick wol vnde kreech id to seen,
Fol. 76. Do Denmark hadde vns koninge dre,
Dat en konde nicht min kamen tor sone.
3955 Wi hedden to samende grot orloch vnde kijf,
Dat koste ersten Knutz vnde Swens lijf.
Wi en leten des nicht er tor voge,
Men sint dat se waren geslagen to dode all.

Ick allene regerde Denmarck vil wol
3960 Vnde brachte dat min vp dat droge.
Ich hadde so vele naber gehat,
Wente de Dudeschen seten mit mi to vat;
Ick en konde mi nicht vor antworden,
Er ick makede tuschen vns enen tun aldar;
3965 He steit dar wol dusent jar,
Efte se ene willen wol bewarden.
Ick wil dat vorware seggen jo,
Bischop Absalon halp dar sere to,
De dar was tho Lunden kerken.
3970 Dar was to voren men vpgeworpen eyn wal,
Men wi setteden dar ene mure vil pral
Vnde heten se Danewerke.
Fol. 76a. Dusent anderhalfhundert vp dat achte jar,
Na dat gades sone was gebaren,
3975 Do blef de mure al rede.
Dre iar na gotlikeme hope,
Do buwede he Sore vnser vruwen tho loue,
De leue he er dede.
Sint vor ick hen in Ruyelant
3980 Vnde al dat volck ick auerwant;
Ick let se christen vnde dopen;
Na dat gades sone was gebaren vorwar
Dusent hundert vp dat souentigeste jar,
Dar bij mach dat lopen.
3985 Dat sulue jar makede ick den Seelandes faren ein recht stolt,
Wo se scholden delen beide velt vnde wolt
Vnde andere saken aff to domen.
Do blef ock myn vader vp dat altaer gereist
Vnde Knut, myn sone, tho koninge kest;
3990 De vrowde let god mi kamen.
Mit herschilde ick ock auerwant
In Osterledhen erst Finlant,
Dar hen kreech ick gud wedder;
In Dudesche Lant wan ick sint Demin,
3995 Camin, Wolgast vnde so Stettin
Mit anderen slöten vnde steden.
Keiser Frederick, de sick schreef van Rom,
He sande mi bot, ick to eme quam,
In der stadt Lubbeke wj vns motten.
4000 Ick gaf sinen sone dar de dochter myn [D. 3973]
Vnde he mi alle de lande syn,
De norden vp de Elue stotten.
He gaff mi dar bewijsinge to
Vnde Innocentius pawst stantvestinge ok also
4005 Mit bullen van golde klare
Tho ewiger witlickheit vnde teken,
Dat alle de lant vnde alle de eighen
Scholden deme Denschen koninge antworden dare.
Dusent hundert tachtentich vp dat erste jar,
4010 Na dat gades sone was gebaren,
Do wart gemaket desse contract.[1])
Fol. 77. Men dat ander jar, dat dar quam negest,
Do quam de doet vnde wart myn gast,
He nam van mi alle macht.

---

[1]) Von R. fett geschrieben und am Rande, zur Hervorhebung.

CIII. Knut Waldimars sone.

4015 Nemant scholde jeniges gaue vorsmaden,
Se sij grot, klein edder vrom,
Men nemen dat leuer tho dancke mit synnen.
Nemant scholde ock vorlouen dar
Den vagel, de dar vlucht, he en wet nicht, war,
4020 Wente he is quat tho vinden.
Do ick koninck in Denmarken bleef,
Do sende mi de keyser bot vnde breef,
Denmark wolde he en wech geuen.
Des schreef ick eme tho vnde bat eme so mit synnen,
4025 Dat he scholde ersten Denmarken winnen,
Er he dat en wech geue so euen.
Bischop Absalon antworde dar tho mit mi,
Dat Denmark heft min here so vrij
Alse de keiser heft sin rijke;
4030 Dat wil sine gnade ok so beholden dan
Vnde nemant darvmme to handen gaen
Edder in jeniger mate dar vor wijken.
Des sande he vth vijfhundert schepe to kiue
Vnde wolde mi scheiden van rijke vnde liue.
4035 God hebbe lof, dat so nicht en schede;
Bischop Absalon sande ick em entegen,
He sloch se vnde grep se vor voet aller wegen,
Nicht weren se ock so quaet offte wrede.
Fol. 77a. Wenden rijke vnde Holsten lant
4040 Mit heerschilde ick auerwant
Vnde Densche heren vnde dune.[1])
Se deneden mi vnde geuen mi schat,
So lange alse ick in der werlde was;
So neigeden se der Denschen kronen,
4045 Darvmme dat de Keiser, de gude man,
Bebreuede minem vader de sulue lant
Vor gunst vnde sunderlijke gauen.
Mit dedingen konde ick dar nicht krigen,
Mit orloge lede ick macht dar jegen,
4050 Dat ick se doch wolde hauen.
Dat schach vp enen allerhilligen dach, [D. 4023]
Do quam mi do myn ding to passe,
Dat ick Dithmerschen mochte winnen.
Ick dat wol twe reisen auer want
4055 Mit Regensborch in Holsten lant
Vnde andere slote dar mere,
Dusent vnde twehundert jar,
Na dat gades sone was gebaren.
Do ick mochte koninck wesen vnde here,
4060 Do quam tho mi dat geruchte vnde ruge,
Dat Sunte Franciscus stichtede van nie
Sinen orden mit tucht vnde ere.
Twe vnde twintich jar was ick koninck ok;
So lange ick Denmarkes krone droch,
4065 Er ick wart gelecht in de erde.
Dat schach dusent twehundert
Vnde vp dat drutteinde jar,[2])
Na dem dat gades sone was gebaren;
De doet mi dat dede.

---

[1]) D. dwne, Diener? Unterthan? vgl. V. 2535. [2]) 4065. 66 in D. richtig ein Vers.

Fol. 78. **CIIII. Waldemar Knutz broder.**

4070 Dat kan wesen eine varlicke sede,
Tho don jegen sine eigen wort vnde eide,
Vnde meist eyn here vnde forste,
Darvmme god, de de warheit is,
De warheit van vns allen begerende is.
4075 Ick dat bevant in der waerheit gröteste.
Dertich jar, na dem dat ick koninck wart,
Do vor ick von hir hen to Norwegen vort
Vnde Erling to koninge ick makede dar;
Philippum makede ick ok to hertogen dar,
4080 Se laueden mi manschup verne unde na;
Truwen denst se mi sworen.
Dar negest ick auer de Elue ferde
Vnde Ertenborch vnde Bitzenborch sloch tor erden
Vnde lede se wuste mit alle.
4085 So kreech ick mi ene joncfrouwe klar,
Des koninges dochter van Bemen vorwar,
Daghinar[1]) mochte men se heten.
Sodder nam sick de keiser so in den syn,
He hadde sick gedacht tho Denmarck in;
4090 Orloge vorde he vppe mich.
Des vor ick eme stracken tho mote
Mit Denmarkes macht to perde vnde to vote;
Vil drade ick eme wedder henne dreef.
Sint let ick buwen Demins slot
4095 Vnde neddersloch Wensborgh, dat was goet.
Ick en vragede nicht dar na, wol dat vornam.
Fol. 78a. Greue Hinrick vnde greue Gunslin,
De beden ere land van den handen myn,
Vnde manschup se mi sworen dan.
4100 So wan ick ein slot, dat het Stettin,
Vnde eyn, het Muten, vnder de hande myn; [D. 4072]
Deme markgreuen dat to horde.
Dar na wan ick ock Prusser lant,[2])
Vnde de hertoch van Polen genck mi to hant,
4105 Do he minen strijt horde.
Sint vor de kejser int lant tho Holsten wedder
Vnde vragede nicht na sinem eide sodder
Vnde wolde bestrijden dat lant.
Ick quam mit dre werf twedusent mannen,
4110 Dar en was nicht min mit allen;
Alle Vresen dorsten wol beiden tho hant.
So toch he to rugge vnde was nicht vro,
Wente he vorlos dar in eynen strijte do
De vpperste twe mans, de he hadde,
4115 De slogen Broder vnde Swen starke doet,
Wente se konden wol vechten in der not.
Wi worden des vro vil drade.
Sint let ick maken ene brugg auer de Elue do
Vnde vor dar ouer mit droge scho.
4120 Greue Hinrick wolde ick do gesten;
He was do Pallantz greue vp den Rin;
Sin lant wan ick vnder de macht myn
Mit sloten vnde steden de besten.
Vor Hamborch ick sint ein half jar lach,

---

[1]) So R für Daghmar. [2]) 4103—05 fehlen in D.

4125 Er ick konde krigen de stadt,
So dol weren se tho sinne.
Fol. 79. Ick mit twen borgeren se bolede so, forte börgen[1])
Dat se nicht konden to sick krigen do,
Men wen se hadden vor sick inne.
4130 Ein slot buwede ick in Dithmersche lant,
Dat mi dat nicht scholde gan van hant,
Edder jemant dat van mi wonne.
So let ick buwen ein ander slot
Thor lantweren beide vast vnde gut,
4135 Dat stont tho Trauemunde.
So let ick do sammelen eine vlate schepe
Mit anderhalf dusent groten schepen,
Tho Estlande let ick gliden.
Ich wan dat lant vnde was so vro
4140 Vnde brachte se tho deme Christen louen dar tho;
Ick Revel vnd Rige bestrijde.
Ick schickede se vnder Denmarks wolt;
Se scholden dartho denen sunder tzolt,
Se mi dar tho wol hörden.
4145 Dusent twehundert vnde achte jar,
Na deme dat gades sone was gebaren,
Do wart geslagen in Sweden bi Wene[2])
Her Ebbe Sonesson, de helt so vrom,
De Swerke, sinen mage, dar tho hulpe quam
4150 Mit Denschen ridderen vnde knechten [D. 4122]
Darnegest vör greue Hinrick vth deme lande
Vnde bevol mi sine husvruwen in de hande
Vnde al dat ander, dat he hadde.
Dat vil so, dat ick mit er lach.
4155 Do he dat vornam, do wart he mi hat;
Fol. 79a. Darvmme bleue wi vnvrunde.
He grep mi vppe Lywthö in minen bedde
Mit Woldemar, minen kleinen sone;
He vns tho Swerin vorde.
4160 Dar sete wi gevangen in sloten starck,
Wente dat vns de Denen loseden vor XL^m marck,
Do se dat vornemen vnde horden.
Ick mach dat seggen sunder straff,
De gaue, de ick dar do wech gaff,
4165 De en stonden nicht vele myn
Mit schonen perden vnde ander klenodien,
De ick den heren dar geuen dede,
Vnde vrouwen vnde megden vnde wyuen.
So moste wi leggen vnse hende vrij
4170 Vp den licham vnses herren vnde sweren darbi,
Dat wi dat nicht scholden wreken.
Men do ick quam tho lande wedder,
Ick dachte tho wreken minen schaden sedder,
Ofte ick dar tho [konde] vinden jenige steke.
4175 Des sande ick myn bot tom paweste to Rome
Vnde kreech dar gud antword, alse he dar was kamen;
He mi afflosinge heim vorde
Vp den eit, den ick minen vienden swor,
Do ick van en tho lande vor,
4180 Dar ick tho voren van rorde.

---

[1]) Randbemerkung Russes. [2]) D. Lene.

Do let ick do sammelen ein mechtich heer,
In Barenhouede worden se erslagen seer,
Vnde ick eyn oge dar miste.
Fol. 80. Ick hadde dar ock gebleuen gevangen wedder.
4185 Hadde mi nicht entset ein miner vrunde sedder
Mit behendicheit vnde liste.
Men sint ick blef van orloge mode vnde tret,
Do makede ick den Denen priuilegien vnde recht
Vnde bot ene redelick tho leuen,
4190 Wente de dar leuen mit redelicheit,
In der werlt id ene gerne wol geit;
Mit gade bliuen se ok geue.
Einen dach, alse ick scholde stigen myn pert,
Do leep id mi in den syn mit der vart,
4195 Wol na mi scholde regeren,
Vnde wodane wijs mine sons dre
Scholden sick de ene tegen den anderen teen,
De minste also de meiste.
Ick blef so stande vil na enen dach,
4200 Er ick mine dancken to rechte plach [D. 4172]
Vmme desse vorgeschreuen stucke.
Sint vragede mi ein ritter gut,
Wat ick do dachte, do ick so stot.
He bat mi dat vth drucken
4205 Var en wech, sede ick, in Swedenlant;
Dar want ein ridder, het her Bonde, to hant,
He kan di dat berichten.
He vor dar henne to vragen darvmme
Vnde krech it tho wetende, do he dar quam;
4210 Also as ick eme lauede.
Din here, sede he, also he dachte dar an,
Wo dat scholde sinen sons gaen,
Fol. 80a. Wanner he wert gan van deme liue,
Men segge eme dit vorware so,
4215 Dat orloch vnde twedracht scholen se hebben do,
Doch scholen se alle koninge bliuen.
Dusent twehundert dat XLI jar,
Na dat gades sone was gebaren,
Do wart ick gelecht in lijke,
4220 Do ick negenvndetwintich jar
Vor Denmarkes rijke hadde gestan in vaer;
Do moste ick deme dode wijken.

CV. Erick Waldemars erste sone.

In valscher vnde drogenafftiger broderschap
Is vaken grote not vnde vare;
4225 Des schal he wesen tho sinne vil rap,
De sick dar vor schal waren.
Do ick hadde Denmarkes rijke kregen,
Do kreech ick twedracht
Mit Abel, mynen broder, also vns was gewicket euen;
4230 Neen man konde en sturen tho recht,
Dre jar hadde [wi] krijch vnde orloch,
Vnse lant lede wi so wuste,
So mennich man wart vns geslagen aff;
Des en mochte nenen herten lusten.
4235 De land, de vnse vader mit herschilde

Hadde gewunnen mit eren vnde prijse,
De kregen do auer vns macht vnde welde;
Ere spot mosten wi do wesen vnde bliuen.
Fol. 81. Sint let he mi gripen mit valsch vnde swich
4240 Vnde sette mi in slote vnde lencken;
So let he howen myn houet van mich,
In vlethen let he mi senken.
De tijt, alse ick sat vp mine knee
Vnde scholde myn houet entberen,
4245 Do vrageden se na minen klenodien,
Wor dat de mochten wesen.
Ick sede: dat licht in Roschilde bu
In der grawbroder kloster tho bewaren,
In miner kisten, gemaket van nye,
4250 Dar vor en hebt nene var.
Dusent druddehalf hundert jar [D. 4222]
Vnd ein weinich vp dat erste,
Vppe Sunte Laurens nacht ick gegrepen wart;
Dat wet ick wol tho wisse.
4255 Sint do vunden de vischer myn houet vnde krop,
Vnvorvulet vnde sunder schaden,
Vnde vorden dat so tho Sleswick vpp;
In Sunte Peters'karke se dat leden.

CVI. Abel Erikes broder.

Ick hebbe vornamen, dat vnrecht vnde valsch,
4260 Wo lange dat it vmme geit,
Dat kumpt sineme heren wedder vp den hals
Mit bedrouenisse, sorge vnde leit.
Do Erick, myn broder, was dot,
Alse ick eme dachte tho voren lange,
Fol. 81a. Tho Roschilde vor ick mit der spot;
Ick mende syn golt tho entfangen.
Do ick quam, dar de kiste stunt so na
Gebunden mit iseren banden vil harde,
Ick en vant dar nicht inne wen ene kappe graw
4270 Vnde dar tho eine monnike korde.
Do ick hadde geseen de kappen graw,
Ick sorgede, dat wi hadden gekeuen;
Sine acht vornam ick dar an so,
He wolde sick an eyn kloster geuen.
4275 Greue Allefs dochter van Holsten lant,
De ick tho hussvruwen hadde,
Al Denmarks rijke, alse ick bevant,
Dede se einen drepelijken schaden:
De breue, de myn öldervader Waldemar
4280 Vppe Wenden rijke vorweruede,
Thegen Denmark se so vndogentlick wart,
Vppe hat se de vorderuede.
Dat drudde jar, do ick koninck bleef,
Do wart ick so to sinne,
4285 Dat ick tosamen toch ein her vil geue;
Ick dachte mi Vreslant tho wynnen.
Men do ick quam tho Eyderstad, Eyderstede
De Vresen mi dar do motten;
Se geuen mi dar so quaden bat,
4290 Min blot se dar vth goeten.
Ick mein, ick krech de wrake vnde not

Van gade rechtverdige kamen,
Dat ick let slan minen broder dot,
Mi suluen tho kleinen vramen.

Fol. 82. **CVII. Christoffer Erikes vnde Abels broder.**

4295 Vor rijke tho raden was ick nicht kloek,
Noch in deme harten, noch in dem bok;
Des ginck it mi öuel an handen.
De meenheit mi al entegen stoet
Vnde nedderslogen slote vnde veste vor vot
4300 Vnde deden mi vele tho schaden vnde tho schanden. [D. 4272]
Jacob, de ertzebischop was in Lunde,
Den let ick gripen vp ene morgen stunde;
In gevencknisse let ick en setten
Vppe Hagenschow dar, dat licht in Fune,
4305 Dat en dede ick nicht mit guden vörsune;
Des quam dar aff eyn lanck tretten.[1])
Denmark dar vmme in vorbade was vorwar
Wol vp dat negende jar,
Er dat men afflosinge konde krigen öfte haen.
4310 Dat sulue jar, also ick den bischop grep,
Tho Rypen van krankheit ick dot bleeff,
Alse mennich plecht aff to gaen.

CVIII. Erick Gloppink Christoffers son.

We daer so vnredeliken doet,
Dat he dat hatet, dat gade tho hort,
4315 Vnde nimpt, dat gade is gegeuen,
He mach sick vormoden groten weddermot,
Sunder he en do dar vör rechte boet;
Fol. 82a. Des late he it leuer wesen.
Do ick kreech Denmarkes rijke bate,[2])
4320 Ick nemen manne rechtwisheit helt;
Ach leider, dat ick so dorste vnde dede!
Der kerken nam ick ok eren theynden do,
Mit luden, perden vnde hunden ok so;
De kloster ick arm vnde wuste lede.
4325 Vnkusch was ick in minem leuende ok,
Ein schentlick ruchte ick dar van vordroch,
Vnde meist mit guden mans werdinnen.
Des warp mi god tho wrake an,
Ick en konde nenen vrede van buten haen
4330 Vnde binnewendich noch half nummer.
Ick makede doch ein heer tho Sweden in,
Tho krigen dar vp mit macht vnde syn,
Alse se ok manliken deden;
Se strijden vnde wunnen al sunder straff;
4335 Eren koninck Waldemar setten se aff;
Ick vrouwde mi, do ick dat hörde.
So genck do Magnus, syn broder, vort;
De Swedische krone entfinck he van en dort,
Se setten se eme vp sin houet panne;
4340 Se makeden ene tho einen mundigen koninck dar,
Sweden tho sturen beide verne vnde na.
So voren se hem tho lande.
In Fyndorp blef ick geslagen dot,
Darvmme dat ick leuede vnreddeliken so

[1]) D. traette, Uneinigkeit, Zwist. [2]) lies: balt, D. bolt.

4345 Vnde nicht en sparde, dat gade to horde.
Ick wart geslagen vp Sunte Cecilien nacht,
Ick blef dar dot myt der hast;
Fol. 83. Tho Wiborch se mi vorden.
Dusent twehundert vp dat LXVI[1]) jar,
4350 Na dat gades sone was gebaren, [D. 4322]
Do leden se mi dar in de erde.
Wanner dat dar kumpt so na mit enen man,
Dat he dat best vorsoken kan,
Oft he hebbe vrunde holt vnde werde.

CIX. Erik Erikesson, geheten Menlick.

4355 Do mi de Denschen hadden tho koninge vth erweldt,
Do wolden mi de Dudeschen hebben mit krige gequelt,
Wente ick was junck tho sturen.
Des vör ick in ere lant
Vnde lede se wuste mit swert vnde brant;
4360 Ere korn makéde ick en dure.
Rostock wan ick mit storm vnde strijt;
St[r]alessunde bedwanck ick de sulue tijt
Vnde ander stede mere.
Tho Wernemunde buwede ick einen torn,
4365 So dane en stoet dar nij tho voren;
Ick en rose dar aff nicht mere.
De dar slogen minen vader doet,
De makede ick mit rechte vredeloes,
Also se weren vil wol wert.
4370 Des buweden se Helm vnde legen dar
Vnde roueden vnde nemen beide verne vnde na,
So dat vaken sere beklaget wart.
Fol. 83a. Dar na quam dar twedrecht manck en,
Dat se sick scheiden van een ander,
4375 En suluen tho kleinen vramen.
Sommelicken let ick sint dat houet afslaen ....[2])
Altosere auer ere mate;.... [D. 4404]

[CX. Christoph Erikson.]

Des villen se mi entegen wedder,
In aller mate dat se konden.
4380 Se deden mi beide last vnde schaden sedder;
Luttick gut se darinne wunnen.
Tho Torneborch grepen se Erick, mynen söne,
Den ick tho koning hadde laten kesen;
Se en vrageden nicht na drowe vnde horden nene bede,
4385 Se deden eme last vnde vresen.
Tho Hadersleue setten se ene in den torn,
He en noet en ander gnade,
Also se id hadden auergelecht tho voren
Lange tijt tegen vns beiden.
4390 Do ick vornam, dat id eme ginck also,
Ick nam, wat ick hadde rede;
Hen tho Dudesche lant vor ick do,
Vmme hulpe vnde trost tho bidden.
Men de Denschen villen tho den twen greuen do,
4395 De do in Holsten weren,
Gerd vnde Hans, de helde vro,
Dat se se scholden vorantworden.
So vor ick wedder mit Dudeschen mannen
Tho Seelant in myn rikė;

[1]) D. LXXVI, richtig 1286. [2]) D. 4349—4403 fehlen bei Russe (nach 4376).

4400 Se weren mi valsch altosamen, [D. 4427]
Fol. 84. Des moste ick anderwerf wijken.
Do kreech ick tho seen al sunder drut,
Dat de olden seggen in ener sprake,
De ene raue de hakket des anderen oge nicht vth,
4405 Al wat se schrijen öfte ropen.
Vppe beiden siden de Dudeschen weren,
Des en wolden se nicht strijden;
Darvmme hadde ick nenen beteren kor,
Vthe deme rijke moste ick glijden.
4410 Do de Denen mi do hadden gedreuen vth
Mit der greuen hulpe vorspraken,
Tegen en wenden se do ere speth,
Se mi ouer en wolden wreken.
In eren lant voren se stracken in
4415 Vnde de Norder Juten mest;
Se Gottorp boleden mit macht vnde syn,
Hadersleue wunnen se ersten.
Dar quam greue Gert vnde strijde tegen se,
He sloch vnde venck dar mannige;
4420 Heim to sinen vogeden sande he de,
Dar hadden se dage lange.
Sunt blef der Dudeschen heren jock
Den Denschen swar tho dragen;
Se schreuen mi tho in breue vnde in boek,
4425 Se mochten dat sere klagen.
Se hadden do beide lant vnde slot
Al gemeine in Denmarken rijke,
Vnde al dat dar inne was gut;
Fol. 84a. Se en leten nemant wesen ere gelijke.
4430 De dar dachten tho blyuen bj macht,
Ofte se mi hadden konen vornedderen,
Se bleuen vselinge tegen ere acht,
Se en mochten sick nicht vorbeteren.
De dar weren vrolick do,
4435 Dat se mi konden vordriuen,
Ick wil dat seggen vorware jo,
Se leten erst na mi schriuen;
Se repen mi wedder tho lande to hant,
Dat ick se scholde vorantwerden
4440 Vor greue Gert, eren hogesten vient,
Wente vor eme vruchten se sere.
Sint ick quam tho deme rijke in,
Alse mi wol borde vorware;
Dat en konde mi nicht kamen vth minen syn,
4445 Dat se mi dreuen vth deme lande tho voren.
Des let ick maken eyne swagerschop
Mit deme greuen vp eren schaden;
Min sone krech sine dochter tho echtschop,
Welke den hertogen van Sassen vor hate.
4450 Sint vil ick vp ein grot vnraet, [D. 4477]
Tho Burlum grep ick bischop Tuken
Vnde sette ene in vencknisse vnde dede em quaet;
Dar vmme en let he sick nicht nogen,
Er he quam vth tho deme paweste dar
4455 Vnde dat rijke in vorbot sette;
Dat stunt darinne vp dat achte jar,
Er dat quam vth deme trette.
Fol. 85. Sint quam twedracht tuschen den greuen vnde mick,

Dat wi vns nicht konden vordregen;
4460 Des dreef myn sone sine dochter van sick,
Mit er konde he in hate nicht leuen.
Vppe Looheide motte wi vns in strijde sint,
Vnde de strijt ginck eme tho handen dan,
Wente ick hadde mennigen Dudeschen dar in,
4465 De nicht truwelijken wolden staen.
So vloch ick do tho Lalant in,
Tho Saxkopinge wart ick gegrepen,
Tho Alcholme gevort, vil blek vmme kin;
Beide Denschen vnde Dudeschen dat deden.
4470 Tho lesten quam ick dar vth mit noet,
Tho Falster let ick mi voren;
Dar bleff ick stracken vppe Nykopinge doet
Vnd wart begrauen tho Sore,
Dusent vnde drehundert jar
4475 Vnde dar tho XXXI euen,
Na deme dat gades sone was gebaren;
Dar ane wile ick nicht legen.

[1]) CXI. Waldemar Christoffers sone.

Do dot was myn vader Christoff[2])
Vnde mine broder des gelijke,
4480 Do boden se mi tho in des keisers hoff,
Dat ick mochte krijgen ere rijke.
Dusent vnde so drehundert jar
Fol. 85a. Vnde dar auer vertich,
Dar na dat gades sone was gebaren,
4485 Mit der warheit kan dat bewijsen ick,
Do vor greue Gert van Holsten lant
Vnde in Jutlandt to strijden,
Mit eluen dusent, nicht myn en man;
Tho Randers wolde he beiden.
4490 De Densche ridderschop [hadde] he do acht
Reine tho leggen wuste,
Ofte he des hadde konen krijgen macht;
Den Juten dede he not aldermeiste.
Also he do best in Randers lach
4495 Mit veerdusenden vnde mere,
Do quam Niels Ebbesson vnde eme dar sloch
Mit souenvndevertich, nicht mere.
Sunt wart he suluen geslagen vor Schanderborch,
He dat do bestellet hadde,
4500 Mit mer Denschen heren ock; [D. 4535]
Dat was wil grot eyn schade.
Do vor ick van deme keyser hen tho Sleswick;
Hertoch Waldemar ick dar geste.
Sin dochter joncfruw Heylwich
4505 Ick dar do vort feste.
So blef ick do gekaren tho koninge slecht
Van den Juten vnde den Seelandefaderen;
Men de Dudeschen hadden de slote en wech,
De en wolden mi nicht antworden.
Fol. 86. 4510 Dar bot ick golt vnde penninge vor,
Dat se mi de scholden vp laten
Vnde varen suluen heim tho lande dar

---

[1]) CX ist Christoffer Erikson. [2]) D. 4505—12 fehlen bei R. (nach 4477).

Vnde nicht vp Denmarck haten.
Se antworden mi eyndrechtigen dan:
4515 Wi seggen di, dat wij meynen,
Vppe ander dedinge wille wi nicht gaen,
Wi beholden de Roden steyne.[1])
Des lede ick erst vor Kallenborch
Vnde krech dat tho guder rede,
4520 Vnde sint darnegest vor Seeborcb
Vnde krech dat ock mede.
Sint wan ick darnegest Vreslant
Vppe der eluen dusent joncfrouwen auent spade,
Vnde brachte it wedder vnder der Denen hant
4525 Vnde deme Denschen koninge dar auer tho raden.
Darna krech ick do Wardingeborch
Vnder mine walt tho hauen,
Vnde so Korssor vnde Paddeborch;
So helt ick se do aue.
4530 Sint vor ick vp dat hillige graff
Mit vele vth Denmarkes rijke,
Vnde wart dar tho ridder geslagen, also god mi gaff,
Vnde slogen[2]) dar andere des gelijken.
Do ick quam sint tho lande heim
4535 Mit groteme prijsse vnde eren,
Fol. 86a. Do losede ick mannige slote van en,
De se do hadden in erer were.
Sint helt ick eynen dach tho Helschenborch
Mit eddelen forsten vnde mannigen heren;
4540 Do leidede ick den hertogen van Mekelenborch,
Also ick hadde lauet lange tho voren.
He dede groten schaden vnde kreech ok so
In Seelant, do he dar henne toch,
Dar sach ick mede dorch de vinger do;
4545 Doch wart it geclaget sere genoch.
Dre reysen vor ick tho Dudesche lant,
Thom ersten brande ick dat lant tho Polen;
De ander reyse vor ick minen swager to hant,
Ick lede sine viende in de sole.[3])
4550 De drudde tijt vor ick ok so darin [D. 4585]
Vnde vruntlicken ene vorlichte
Mit twen greuen, weren tho Stettin,
Vnde leet dar breue vp dichten.
Men do ick vor tho rugge wedder
4555 Vnde let heim na husswart stande,
Do dede he mi vil groten schaden sedder,
De sick schrift eyn here van Wenden landen.
Des brande ick welcke van sinen dorpen vnde steden
Vnde sloch syn volck tho dode.
4560 De ick dar inne let leuen,
Den dede ick vele tho leyde;
Sommelijke let ick sniden de nese vp,
Fol. 87. Vnde sommelijke ere oren aff scheren;
Sodane varue vp ereme krop
4565 Nodigede ick se to dregen.
Sint wan ick do Traneker,
Dat de Dudeschen hadden tho handen,
Vnde Norderborch al mit dem suluen here,
All eer wi voren tho lande.

[1]) d. h. die Burgmauern. [2]) D. ieg sloo, „ick slog". [3]) D. söle, Kot.

4570 So vor ick tho Vemer lant,
Alse ick hadde gelauet tho voren,
Vnde wan dat al vnder Danes hant,
Dar en holden nene porten offte doren.
Darna vor ick tho Schone Lant,
4575 Dat Denmarck tho horde mit rechte,
Vnde Helschenborch dar auer wan;
Koninck Magnus en dorste dat nicht entsetten.
So krech ick dar de anderen slote,
Mi en dorste dar nemant weigeren;
4580 De Schoninge seden mi manschup vnde truwe,
Grote vruntschop se mi deden.
Koninck Magnus hadde gekoft alle Schone
Tho hant dar na, dat myn vader bleff doet,
Van den Dutschen, de dat do hadden in hant,
4585 Vnde haddent gelecht vil na wuste vnde bloet.
Souentich dusent lodige marck
Vnde all suluer schone
Hadde he en gheuen vth siner arck
Vor Helschenborch vnde Schone.
Fol. 87[a]. Na deme he id kofte van so danen mannen,
De dar weren besittere to mit vnrechte,
So wolde ick wedder hebben tor kronen altosamen
Ofte wesen myt eme tho kyue dar vmme echter.
So vor ick do bet ostertwart vth,
4595 By Olant mochte it[1]) lenden;
Borkholm wan ick mit schilde vnde spet
Vnde dat lant twischen beiden enden.
Sint vor ick hen tho Gotland vul vro
Vnde strijde dar vp vil sere;
4600 Men do ick quam vor de stadt Wisbu do, [D. 4635]
Se stont mi apen vore.
Dar krech ick mer kostlijke ding
In Wisbu stad allene,
Wen ick hadde kregen jergen vmmekring,
4605 Dar ick tho voren let rouen vnd schinnen.
De Hensestede dat vornemen,
Dat ick hadde Wisbu gewonnen;
Se gingen in rat, se sworen so sere,
Se dat vil sere grunden;
4610 Se schreuen mi to vntseggen breeff;
Se seden, se schölden dat wreken,
Wente ere gudt dar rasteret bleff,
Offte se weren gebaren echte.
Des schreeff ick en enen breff wedder tho,
4615 Desse wort helt he inne,
Mit ereme'egen baden, ick was nicht late do,
Fol. 88. Ick en schreef nicht mer ofte mynne:
Souen vnde souentich Hense
De hebben souen vnde souentich gense;
4620 Wo mi de gense nicht en biten,
Na den Hensen en vrage ich nicht ein miten.[2])
Se makeden vth ere grotesten macht,
Helschenborch se stracken beleden;
Dat was meist in erer acht,
4625 Tho don mi last vnde schaden mede.
Sostein bliden hadden se dar gerest

---

[1]) Lies: ick. [2]) D. skiten.

Vnde worpen dacht[1]) vnde nacht;
Se hadden do gedacht tho hebben in Denmarck gemest,[2])
Hadde se nicht gekregen tucht.
4630 Ick quam vp se vnde sloch,
Do se begunden mest tho brammen,
Eynen mechtigen hop, de wat droech;
De anderen voren heim mit schanden.
Dusent drehundert jar
4635 Vnde drevndeveftich,
Dar na dat gades sone was gebaren,
Ick en wil dar an legen nicht,
Do dede ick koninck Hagen dat to vramen
Vnde miner leuen dochter Margareten;
4640 De brutlacht helt ick tho Koppenhauen,
De ere ick en dar dede.
Koninck Magnus sone van Swedenlant
Was he beide echte vnde rechte,
Fol. 88a. He hadde do Norwegen vnder siner hant
4645 Vrij sunder alle vechten.
Tho lesten bleff ick vppe Gorge doet,
Tho Wardenborch gelecht in de erde;
Margarete myn dochter dat vorbot,
Dat man mi nycht scholde voren tho Sore.
4650 Na gades gebort dusent drehundert jar [D. 4685]
Vnde vif vnde souentich,
Do blef ick dot, also geschreuen steit dar;
Darvmme en darff dar nemant vmme legen.

CXII. Margarete, Waldemers dochter.

Ick bidde darvmme alle gude manne,
4655 Dat gj eren alle borne vruwen,
Vnde rade jw dat altosamen,
Gij teen dat tho sinne wol vnde vil nowe.
Doch dat dat kinne is krenckelich,
Alse ere nature to secht,
4660 So don se doche vaken manlich,
Dar grote macht ane lycht.
Ick dancke mynem schepper van hemmelrijch
Vor alle woldaet vnde gnade,
Dat he mi gaff dar tho lucke vnde vorsicht,
4665 Dat ick vor rijke mochte raden.
Ick en was nicht wen vp dat elfte jar,
Fol. 89. Ick mach dat seggen mit lijke,
Do mine brutlacht was tho Koppenhauen vorwar
Mit koninck Hagen van Norwegens rijke;
4670 Mit eme krech ick synt Oleff, mynen sone;
Norwegen mit eme ick eruede.
Sint krech ick Denmark schone,
Do de doet Waldemar, mynen vader, vorderuede.
Ick dancke dar vor de eddelen Denen echt,
4675 Dat se mi dat wolden gunnen,
Offte ick hadde wesen ein man öfte knecht,
De best regeren kunden.
Konynck Albert in Sweden, do he dat sach,
Dat god mi gunde de gaue,
4680 Na Denmark vnde Norwegen ston al syn acht;

[1]) sic! [2]) in Dänemark gemästet zu werden? oder „mest" zu lesen? D. mest.

He wolde dat van mi hauen.
He hete mi koninck Brokeloes;[1])
He mi so sere bespede,
He drowede mi vnde sere he bles;
4685 Van quaetheit he dat dede.
He lauede dat stetliken vnde swor et doch,
He en scholde gaen myt nener kogelen,
Er he mi hadde wonnen Denmark aff
Vnde dar tho dat rijke Norwegen.
4690 Tho lesten schreeff he mi tho sine acht,
Dat he wolde mit mi strijden.
Des sande ick tegen eme Denmarkes macht,
Fol. 89a. De dorsten wol staen vnde beiden.
Dar grepen se ene in deme slage
4695 Vnde harde se ene bonden;
Dat schach vp enen Sunte Mathias dach;
Se Sweden tho miner hant wunnen,
Dusent drehundert vnde LXXX jar
Vnde dar tho jare wol vire,
4700 Na dat gades sone was gebaren; [D. 4735]
Dat makede sine grote begeringe vnde gyre.
So let ick do sniden eyne kogel nye
Van watmel wol achtein elen,
Men in dem tympen negeteyn,
4705 Dat der varve nicht scholde schelen.
De snor, de dar wert gelecht van strengen dre,
De breket nowelicken;
Dat secht de wise man sunder spee,
Of he wart gelecht lemplijken.
4710 Ick lede enen snor myt alle starck,
Do ick wan Sweden krone
Vnde eruede Norwegen tho Denmarck,
Dat se scholden staen in sone.
Nene walt noch werlijke macht
4715 Kan de suluen rijke beschaden,
Men se bliuen bi der suluen acht,
Alse ick se to samen lede
Des rade ick alle gude mannen,
Fol. 90. De vor de rijke scholen antworden,
4720 Ridder vnde knechte vnde altosamen,
Gij laten se to samende wesen;[2])
Horet nener vnvrunde rat,
De jw willen anders raden,
Wente dat kumpt jw suluen to hat
4725 Vnde lijf vnde sele tho schaden.
De hilligen vngedeleden drevaldicheit
Late se so tosamende blijuen,
Also sint dre personen drevaldicheit,
Also de klerke lesen vnde schriuen.
4730 Dusent verhundert vp dat XV jar,
Na dat gades sone was gebaren,
Do blef ick doet vnde gelecht vp de baer,
Sunte Simon vnde Jude dach,
Do ick hadde vp dat souenteinde jar
4735 Vnde dartho vulle twintich
Vor Denmarkes rijke gestaen in waer;
Dar ane en wil nicht legen ich.

---

[1]) hosenlos, broke = braca. [2]) am Rande bemerkt R.: attende.

Tho Roschilde rouwen nu myne been,
Also dar steit wol beschreuen;
4740 Hadde ick do gehat welken truwen vrunt,
Tho Sore hadde ick gebleuen.

CXIII. Olef Margareten sone.

Ick was ock konynck eyne korte stunde,
Wente ick starf van dode.
Fol. 90a. Ick dancke gade, de mi dat gonde
4745 Vnde scheide mi van deme vngemake.
Tho Sore rowet nu myn krop
Vnd beidet dar wente tho deme jungesten dage,
Wen he schal stan van der erden vp
Vnde loen vor sine wercke schal hebben.

CVIIII. Erick van Pameren.

4750 In Pameren was ick ein hertoch balt, D. 4785]
Er de Denen mi tho schreuen,
Dat ick scholde tho mi nemen koninges walt,
Auer dre rijke geue.
Tho der eren vnde tho den staet
4755 Halp mi koninginne Margarete.
Ick dancke er beide dach vnde nacht,
Dat se mi de ere dede.
Vppe Femeren let ick de Dudeschen slaen,
Dar weren in deme talle vil mannige,
4760 Wente (se)[1]) wolden dat lant van mi nemen dan
Vnde mannigerleye myt mi prangen,
Dusent vnde verhundert jar
Vnde eyn jar myn wen twentich,
Na dat gades sone was gebaren;
4765 Dat mit der warheit kan bewisen ick.
Sint leden de Dutschen vor Kopenhauen,[2])
Se hadden do so grot eyne vlate;
Fol. 91. Ick dencke, se kregen dar kleinen vramen
Vnde half mynnere[3]) bate.
4770 Des rade ick en, to seen noch dar tho,
Mit den Denschen hauewerck tho prouen,
Vnde leuen leuer myt mack vnde row
Vnde nemen ere wort tho voge.
Dat geschach dusent verhundert jar[4])
4775 Vnde souen dartho twintich,
Na dat gades sone was gebaren,
Dar an wil ick legen nycht.
Sint vor ick van Denmark vth,
Wente ick de Denschen vruchtede,
4780 Vnde auergaff dat rijke gvt;
Ick erst vp Wi[s]borch stedede,
Dusent vnde verhundert jar
Vnde achtein vnde dar tho twintich,
Na dat gades sone was gebaren etc.;[5])
4785 Dar was ick, wente ick blef vutsecht
Van koninck Karle tho Swedenrijke,
Vnde sint eyn weinich dar na belecht
Van den Swedeschen heren des gelijken.

---

[1]) So in R., der das se wohl nicht in der Vorlage gefunden. [2]) R. hat Kopenhauen verbessert aus Kopenhagen. [3]) R. mymere. [4]) 4774—77 fehlen in D. [5]) Nach 4784 ein Vers weggelassen.

Coninck Cristiern do dat vornam,
4790 Dat it mi so ginck tho handen,
Ein mechtich her toch he to samen,
Vor Wisborch quam he tho lande.
He entsette mi recht alse ein man
Mit Denschen mannen vil werde.
4795 So vor ick in tho Pamerlant,
Dar wart ick gelecht in de erde.

Fol. 91a.

CXV. Christoffer van Beyeren.

In Beyeren was ick ein hertoch gud
Vp deme Rijne eyn Palantz Greue,
Er de Denschen senden mi bede vnde bot
4800 Vnde schreuen mi dar tho breue, [D. 4832]
Dat ick scholde kamen tho Denmarck in,
Tho sturen dar dre rijke
Mit gudeme rade vnde wijsen syn,
Dat se mochten bliuen bj lijke.
4805 Ick hörde en vnde an nam dat mede,
Vor de dre rijke tho raden.
De wijle ick leuede, stunden se in vrede
Vnde vrij vor allen schaden,
Dusent vnde verhundert jar
4810 Vnde dar tho eyn myn van vertich,
Na dat gades sone was gebaren;
Mit der warheit kan ick dat bewijsen.
Men erst do ick tho Denmark quam,
Do wolden de buren raden,
4815 Vmme de klerke en was en nicht vmme,
De ridderschap wolden se vorhaten.
In Jutlande togen se tho samende in enen hop,
Oft se wolden staen vnde beiden;
Ick sloch se alle dar nedder in ein queb,[1])
4820 Se kregen beide last vnde leide.
Fol. 92. So bat ick tho ener joncfrowen fyn,
Se was des markgreuen dochter,
Vnde krech se tho koninginnen myn,
Se is wol wert grote ere.
4825 Dusent vnde verhundert jar
Vp dat vifvndeveftigeste
Des sondages vor Sunte Michael was unse bruthelacht dan
Tho Coppenhauen myt gades vormoge;
Se mochte wol heten van alle de lant
4830 Von mannigen eyn vtherwelde blome;
Mit der warheit ick dat seggen kan,
Denmark quam se tho vramen.
Des[2]) alle Densche mannen
Er tho lauen, prijsen vnde neigen,
4835 Beide rijk vnde arme altosamen.
Ere name het Dorothea.
Also ick do was kamen tho rede best
Vnde mi hadde do lust to leuen,
Tho Helschenborch blef de doet myn gast,
4840 Do de klerke gades jar so schreuen:
Dusent vnde verhundert jar
Vnde souenvndevertich;
Do blef ick dot vnde lecht vp de bar,
Vor sodanen gast mach man wol vorveren sich.

---

[1]) D. qwob, wohl = quobbe, quebbe, Sumpf. [2]) Es fehlt: bort, D. bör.

Fol. 92a.

CXVI. Christiern.

4845 Eer ick Denmarkes krone droch,
Also god mi wolde gunnen,
Do hadde ick walt vnde was mechtich genoch
Ouer twe greuendome,
Delmenhorst vnde Oldenborch,
4850 So plecht men se tho heten; [D. 4882]
Dat sint de lant tho guder vorwaringe
Vnde hulp vnde trost al mede.
Do weren vorgangen van gades sons jar
Dusent verhundert vnde vertich
4855 Vnde souen dar bauen, also geschreuen steit dar,
Mit der warheit kan dat bewijsen ick.
Ick horde, dat dat so geschreuen stot,
Dat nemant bort milder tho wesen,
Dan eneme koning vnde forsten gud,
4860 De sturen wil syn lant myt eren.
Des nam ick dat so in den syn,
Ick nij en wolde bogheren,
Sint ick quam erst tho Denmark in,
Jeniges mans lijf edder ere;
4865 Doch ick vaken vnde mannighwarff
Dat mochte don hebben mit rechte,
Doch wolde ick leuer barmhartichlick
Dat tho geuen al slechte.
Fol. 93. De Sweden nemen dat so ringe tho hat,
4870 Dat de Denschen mi vth koren,
Karle Knutsson makeden se tho koninge so rat
Vnde eme dat rijke bevolen;
Se en vrageden na breuen noch olt noch nye,
De ere vorolderen makeden vnde horden,
4875 Do se tho samen bunden desse rijke dre
Vnde de tho samen sworen.
So voren se hen tho Wysbu in,
Koninck Erick se dar boleden;
He wart vul bleek vmme kyn,
4880 Dat en was eme nicht mede.
Des schreef he mi to in siner not,
Dat ick scholde ene entsetten;
Des sande ick em ber vnde brot
Vnde halp eme vth den tretten.
4885 Ick lede myne schepe vor Wisbu in
Mit Denschen mannen tho [1]) troste,
Vil sere de Sweden blekeden vmme kyn,
Beide rat vnde syn se misten.
Ick stack ein vur al de stad,[2])
4890 Ick en sparde noch bussen ofte pijle;
So mannich herte bedrouede dat,
Se seten dar nicht vil stille.
Mannige Swedische heren grep ick do dar,
De laueden mi gud mit der tungen;
Fol. 93a. Men ick bevant dat jo lenck jo mer,
Dat was eyn dels van der lungen.
Sint dede ick brutlacht tho Kopenhauen
Mit der suluen eddelen fürstinnen,
Dorothea, koninginne tho Denmark vrome,

---

[1]) tho aus de verbessert von R. [2]) D. oppaa den bye; in R. fehlt: umme.

4900 De dar was vor mi inne, [D. 4932]
Dusent vnde verhundert jar
Vnde negenvndevertich
Na dat gades sone was gebaren,
Mit der warheit kan dat bewisen ick.
4905 Do krigede ick vppe Sweden vp dat achte jar,
Er se mi wolden in nemen,
Wente koninck Karl wart vthgedreuen daer
Vnde vor in Prussen in schemen.
So blef ick do gekronet tho Drunten
4910 Tho Norwegens koninck tho wessen;
So halp mi god mit macht dar hen,
Des behort mi, eme ere tho geuen,
Do men schref MCD vnde L jar,
Na dat Christus was gebaren,
4915 Mi kumpt dat noch to sinne wol,
Vp Sunte Olefs dach was dat al.
Sint darna vp dat vefte jar
Vnser leuen vruwen dach kindelmisse,
Juncher Hans, myn sone, do wart gebaren,
4920 Wol dat wil weten tho wisse.
Dat ander jar ick hen tho Olant vor,
Fol. 94. Borkholm ick dar belegede,
Wente ick en krech dar nicht de wort,
De mi wol behageden.
4925 Ick stormede tho deme slate so vast,
Dar vruchten vör beyde man vnde vruwen dar inne,
Mit bussen vnde blyden kast,
Wente ick dat muchte wynnen.
So makede ick do tho schepe ein heer
4930 Hin tho Boyborch[1]) in Finlande.
Dat en genck en ock nicht beter dar,
Dat slot se reine affbranden.
Sint huldigeden mi de Sweden vppe Moerstein
Vor koninck vnde here tho hebben,
4935 Vnde syn tho Vpsale wedder allene,
Vnde geuen mi gunst vnde gaue,
Dusent vnde verhundert jar
Vnde seuen vnd veftehalue stige,
Na dat gades sone was gebaren.[2])
4940 Dat sulue jar vodde mi de koninginne myn
Ein dochter, de het Margarete;
Eddele was se vnde frisch vnde fyn,
God er de gaue vorlende.
De gaf ick deme koninge van Schotlande in
4945 Tho siner husvruwen vnde koniginnen vorwar
Mit der Denschen heren vulbort vnde syn,
Do se olt was XIIII jar.
Fol. 94a. Wente dat ick wolde, dat de Densche man
Scholde sitten des tho bet in vrede,
4950 So kofte ick Stormaren vnde Holsten lant [D. 4983]
Al in tho Denmarcks cronen mede.
So villen mi do de Sweden af vnde van,
Se haleden koninck Karl to lande,
Se laueden, se wolden mit eme staen,
4955 Se gingen em echter tho handen.
Sint vor ick vaken tho Sweden in,

---

[1]) D. Wiborig. [2]) Nach 4939 fehlt D. 4972.

Doch nicht in viande wijse,
Men mer vppe dedinge lede ick syn,
Vmme der menheit vrede vnde beste.
4960 Dar auer nam ick groten schaden grum,
Nicht konde ick mi so weren,
Wanner se segen ere rade rum,[1])
Vp mi slogen se wol vnde sere.
Ick sloch ock vast wedder vppe see,
4965 Ick nicht anders en mochte;
So nodigeden mi dar tho don en wee;
Vil klene se dar inne bateden.
Ein tijt vil sick dat so in lach,[2])
Alse wi vns vppe Herlunge vunden,
4960 Do ick en sloch dar af enen slach,
Se wurden dar herlicken auerwunnen.
Dar wan ick erer banre viue,
Ick se tho Denmarck vorde;
Fol. 95. In Kopenhauens kerke hengede ick se,
4975 Des vrowden sick alle Denen, de dat horden,
Dusent vnde verhundert jar[3])
Vnde negen vnde sostich,
Hart bj kindelmisse vorwar,
Mit der warheit kan dat bewisen ick.
4980 Sint vor ick echter tho Sweden vp dat nye,
Vppe gude dedinge tho entfangen.
Tho Klikeberge bi Stockholmes bu
Let ick myn volck vp gaen;
Dar lach ick lange vnde beyde enes guden antwordes,
4985 Also se mi dagelikes laueden,
Men sammelden se volck vnder des
Vnde wolden mi hebben vorraden.
Ick dacht, se scholden hebben gedan vul
Erer hogelijken doget vnde ere
4990 Vnde nemen mi in, also se mi hadden holt,[4])
Tho eren heren vnde koning tho wesen.
Do deden se vp mi grot vnrecht,
Dar storte so mannich dode
Van minem volcke vnde ok van eren mit;
4995 Dar auer mochte ein herte bloden. [D. 5024]
Ick blef dar ok suluen vil sere gewunt
Vmme Denmarkes kronen beste,
Wente ick dar vngesparet stont;
So deden de mine al meste.
Fol. 95a. Dat sche dusent verhundert jar[5])
Vnde einvndesouentich,
Na dat gades sone was gebaren.
Dat sulue jar let mi god wedder
Der vrowde vnde ere geneten;
5005 Mine hussvruwe gebar mi sedder
Einen sone, Frederich mach he heten.
Do ick vornam, dat it so was darvmme,
Se en vrageden nycht na worden oft na eren,
Ich bleeff in Denmark vnde dar nicht en quam,
5010 Ere eigen let ick se wesen.
Dar negest vor ick hen tho Rom,
Mine sunde tho boten vnde tho beteren.

---

[1]) Dän. raaderum, Gelegenheit. [2]) D. i. law, in Ordnung, „so günstig". [3]) 4976—4979 nicht in D. [4]) D. hylt, „gehuldigt". [5]) 5000—5006 fehlen in D., dafür stehen dort 4 andere Verse.

Se entfangen mi wol, do ick dar quam,
De hillige werdige vadere.
5015 Erst losede he mi van alle minen sunden,
Sixtus pawes de verde;
So gaf he mi gunst mit milde worden
Vnde dede mi grote doget vnde ere;
He dede mi noch mer ere also,
5020 He gaf mi de rose van Jericho;[1])
He gaf mi ein privilegium,
Manck anderen gunsten des gelijke,
Dat ick mach laten holden ein studium
Einer wegen in Denmarkes rijke;
Fol. 96. He gaf mi ock vele vnde schon aflaet
Tho ewiger tijt tho hebben
Tho miner capellen in Roschilde stadt
Van sunderliker gnaden gaue.
Keiser Frederick, de erborne man,
5030 Dede mi ok grote doget vnde ere;
He gunde mi al Dytmarsche lant
Ewich tho Denmark tho wesen,
Dusent vnde verhundert jar
Vnde vervndesouentich,
5035 Na dat gades sone was gebaren,
Ick dat mit der warheit seggen kan.
Dat jar dar na vp dat drudde,
Do sande ick bot na Myser lant,
Joncher Hans ein jonckfrow to bidden,
5040 Hertoch Ernest het ere vader dart,
Jonckfrow Kristine mach man se heten wol.
Van slecht syn se beiden erlich vnde weert
Dogentlick vnde degelick is se mit all. [D. 5068]

Τέλος.

OLDESLOE. **Reimer Hansen.**

Berichtigungen zu Jahrg. XXV (1899) S. 132 ff.: Vers 364 (S. 141) lies vnlfk. — V. 365 vil st. wil. — 440 don en. — S. 143, Anm. lies 478. 479. — V. 712 vthstokede. — Manche bedenkliche oder gar unrichtige Formen rühren wohl von Russe her, der auch in seinen andern Schriften manche Flüchtigkeitsfehler hat; ich schreibe ihm die Verwandlung der Form *god*, die durch den Reim sicher bewiesen wird, in *gud* zu; der Dithmarscher verwendet nur die Form mit *u*. Andere Merkwürdigkeiten, wie das häufige Fehlen von n in Nominal- und Verbalformen, sind wohl Danismen, und nicht durch das Uebersehen des n-Striches durch Russe zu erklären.

---

[1]) 5019 u. 5020 fehlen in D.; nach 5036 fehlt in R. D. 5061.

Meister Heinrichs von Braunschweig Vorschriften gegen den Scorbut.

Contra ſcarbueck nota ſubſequencia. To deme erſten nemet boraſien hintlopen lactuken vinſterne anders ghenomet nunnenkrut unde andivien menget tohope unde ſedet unde dot dar to ſucker ſo vele dat id dar na ſmecke unde drinket dat des avendes unde morghens to jewelikeme male j cleynen goſedop vol

Item ſumet nicht mit den purgacien wente dar licht meyſt macht ane dat men jw van bynnen reynighe

Item pilularum de rabarbaro (?) pilularum de agarico pilularum de fumo terre ana ʒj misceantur cum melle roſato colato ..[1])

Item dede ganſe kranck is de neme to ſik ſene praeparatam efte caſtefiſtel

Duſſe vorſcreven purgacien moghe gy nemen na rade des arſten wat gik denet na der complexien unde ſumet jo nicht mit der purgacien wente dar licht de meyſte macht ane alſo gherorct is vorheen[2])

[Bl. 2.] Weme dat tenenvleeſck vulet unde blawe ſwarte efte brune plecke heft deme maket mandelen melk unde andivien unde boraſien water unde ghevet eme avende unde morghen deſſes vorſcreven j goſedop vul. Item gevet eme ok ſene ij efte iij quentin in der weken eens

Item ſedet roſen unde materen blomen myt deme crude in vletende[n] water unde nemet des denne vaken in de munt unde holdet dar ynne j miſere lank unde ſpiget dat den uth unde nemet id echter in de munt

Weme aver dat tenenvleeſck ſeer is unde de munt ok bynnen ſeer is wan he de munt ghewoſchen[3]) heft alſe vorgheſcreven is ſo nemet des olmen holtes van den olden wyden unde pulvert dat klene unde ſtrouwet dat up dat tenenvleeſck unde wor dat ſere is in deme munde unde droget dat jo vaken myt j ſiden doke dyt droghet unde hēlet unde vordrift de vulniſſe

Item nemet bramberen rosen margencrud wydenholt unde der kolde[n] ſade melonenſad cucurbiten citrullen duſſe ſint in deme beſten kope ſtotet id unde ſedet in vletende[n] water und waſſchet de munt dar mede

Item aldus maket ſweden up dat tenenvleeſck Nemet aloe rode mirren wydenholt dyamoren melroſaed unde wit von deme eye

---

[1]) Das lateinische Recept umfasst noch mehrere Zeilen. [2]) Die Rückseite von Bl. 1 ist leer. [3]) lies: gewaschen.

menget id tohope alſe lactuarium unde ſtriket id denne up j cleynen ſiden dok de ſo grot ſy alſe dat tenenvleeſck vul is unde legget dar up unde holdet in deme munde j gude ſtunde

Item to drinkende in dat liff nemet andivyen hintlopen juwelikes ij hant vo̊l vinſterne id est nunnenkrut boraſien oſſentunghen j klene hant vo̊l ſcharvet id unde ſedet in ſoter wadeke efte dunnen convente unde drinket des daghes drye dar van

Item cum urina rubea est ſo nemet der andivyen vele unde ſedet io alledaghe wat verſches wente de andivie de kuldet unde de borraſie gift gud blot Duſſe ſuke kumpt van boſer hitte unde van vorbrenden blode unde melancolien. dat ſwarte blot is in der milten unde heft vulniſſe kreghen unde unnaturlike hitte. kone gy de loſſchen ſo moghe gy ghenesen men mot ſek ok ho̊den vor hette unde gan nummer by vur ſunder ſytten unde ligghen in kolden ſteden unde ſettet vor juw j tover vul waters ghetet dar j weynich etikes to unde roret io vaken umme unde hebbe ſtede by jw ſprock *[Bl. 2b.]*[1]) wyden unde io nene towiden[2]) alle daghe wat verſſches beſprenget dat loff der widen io vaken myt deme water quemet ſo dat ed regende ſo gat in den regen ſitten dat gy al nat unde kolt werden unde legghet jw ſo nat unde kolt to bedde bedecket [jw] wol unde ligget ſo langhe dat gy van jw ſulveſt warm werden unde ſcholet nicht drogeſt antheen gy moghen jw tovoren kleden myt eyneme lynen clede er gi in . . ungen[3]) gan gy ſcholen ok in deme graſe plat ſytten unde ſtrecken de bene van jw unde op nenen ſtole efte ſchemele

Gy ſcholen nene bonen vette viſche ſpyrlinck å̊l crud vet vleeſ[ck] efte myt alle neyn vleeſck eten ſo langhe ſyk de ſuke ſlitet ſunder honer vleeſck gheſaden in egeme ſade ane crude

Item gy moghen wol eten mandel(k)melk, hekede beerſe vorn, gruntlinghe gheſoden unde nicht ghebradens weke eyer nicht myt ſolte ſunder myt ſucker dunne wakede (*l.* wadeke) ghewelt myt eyneme eye unde underwilen wol bottermelk de nicht vet en ſy Vor pulment nemmet porraſien lactuken brunen kol hir maket i kol van ungheſoltet unde nicht ſeer ghebottert wente gy ſcholen nicht vettes eten. Ok ſchole gi nenen keſe eten Ok mote gy wol bruken in juwer koſt eyn weynich etikes ſunder sennep melk ſchole gij nicht eten wente ſe is gans het unde ok nenen roſſyn

Item aldus maket j bat: nemet bramberen ſprockwyden margencrud ſtockwort myt der wortelen unde myt deme crude de wortelen bindet jn enen dokelin witte pippelen dyt ſedet in water unde getet dat in eyn ko̊lvat unde latet dat ſo kolt werden dat men dar nicht anders to geten dorve gat dar in ſitten unde ſtrecket de bene van juw unde ſo dep dat gy bedupen went aver de lenden. *[Bl. 3]* [slat

---

[1]) Später ist auf der oberen Randleiste geschrieben: Item wan gy warme worden sint so decket wedder aff dat gy nicht to heet werden. [2]) lies: tenwiden? [3]) lies: in urigen?

en] laken umme unde badet alſe eyn kint in deme ketel plecht to badende legget dat crud umme jw her unde wrivet jw mit der poppelen unde ſtockwort io dalwart unde nicht upwart unde scholet ok nenen roff baven jw hebben ſunder gy ſcolen ſitten apenbar dat de britem van jw ga to allent halven Item nemet ok nenen win to jw efte ſtark beer ſunder dunnen convent hamborgher efte emeker beer mote gy wol drinken Item nenes crudes ſcole gy bruken neyns regales efte al dat heet is ſunder.... ſuccar candidi aro.... rosaticum annisconfect eyn weynich ſaffrans in der ſpiſe Item gi ſcholen jw ok bewaren vor alle pinlicheit vrochten unde bittericheit unde weſen ſtedes vrolik unde ſcholt jw bewaren vor haſticheyt ſunder na deme bade Duſſet bat ſcole gy bruken in duſſer ieghenwardighen meyg tyt want ed jw drechlich is wan id nicht alto kolt is Wede efte we[n]me io nicht baden konde deme sede men witte pippelen unde ſtockwort ghebunden in enen dok wrivet de bene dar mede io dalwart maket de knutten vaken warm in dem ſade dat ſmodet de ſenen

Wen gii per gratiam dei gheneſen ſint ſo dot jw duchte[1]) gutliker mit etende unde drinkende dat gy naturlike hitte wedder krigen wente gy mochten jw ſo ſere vorkulden dat id jw to groteme ſcaden queme dot des io alto drade sunder ween (*l.* wen) ſik de ſuke al vorſleten heft

Dit regiment heft ghegheven pie memorie de olde meyſter hinrik to brunſwick de duſſer ſuke grote vorvarenheit hadde. ſumet io nicht langhe wente id mochte juw kamen to groten ſcaden.

Item wen ſik de ſuke ſlit ſo latet uth der aderen de hovetaderen up deme dumen efte de medianen in deme armen unde nicht in den voten

„Handschrift im Besitze von Prof. Dr. W. Crecelius, fünf Blätter, Papier, an den Rändern brüchig, morsch, verbröckelt, ca. 14 centim. breit, ca. 20³/₄ hoch, der Länge nach von 2 Strichen, einer rechts, einer links, eingefasst, 10¹/₂ centim. breiten Raum lassend. Ueber diesen Raum gehen aber die auslaufenden Zeilen oft hinüber. Circa 32 Zeilen auf der Seite. Schrift flüchtig, Einschaltungen, Durchstreichungen. n fast stets durch ⌒ oder — gegeben, auch er oft.“

Nach einer Abschrift aus dem Besitze und mit Besserungen von
W. H. Mielck (†).

---

[1]) lies duste?

Zu Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs.

Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs habe ich bereits zweimal berichtigen können. Einmal im Korrespondenzblatt des Vereins für nd. Sprachforschung 19, 4—6, wo es sich um die Ortschaften auf dem Harze handelte, die *êk*, *mêk*, *dêk*, *sêk* haben; das andere Mal im Nd. Jahrbuch 22, 134—143, wo ich die *Eis-* und *Wein*linie von Bettingerode bis Neindorf festgestellt habe. Letztere Untersuchung dürfte zur Genüge ergeben haben, dass das den Bearbeitern des Atlas vorliegende Material nicht durchweg zuverlässig ist, und auch heute bin ich in der Lage, dem Atlas neue Unrichtigkeiten nachzuweisen. In Wrede's Berichten über Wenkers Sprachatlas im Anzeiger für deutsches Altertum 22, S. 93, wo 'wie' in 'wieviel' (Satz 30) behandelt wird, heisst es: 'Scharf heben sich die hochdeutschen Formen, die mhd. *wie* entsprechen, von dem niederdeutschen *wo* ab; aber letzteres ist nicht das lokale *wo*, von dem seine lautliche Entwicklung vielfach abweicht (as. *hwâr*), sondern das alte as. *hwô* ags. *hû* 'wie'. Die Grenze zwischen *wie* und *wo* verläuft über (*wie*-Orte cursiv) . . . Elbingerode, *Hasselfelde*, Blankenburg, *Gernrode*.' 'Sonst erscheinen versprengte Schrift-*wie* überall im *wo*-Gebiet, zumal östlich der Elbe.'

Unrichtig in dieser Angabe ist, dass Hasselfelde *wie* spricht, obwohl es nd. Grenzort ist. In Hasselfelde spricht man *wûfêl*. Dies wird mir von einem Arbeiter bestätigt, der einige fünfzig Jahre alt ist und jetzt in Cattenstedt wohnt, aber in Hasselfelde geboren ist und dort bis zu seinem 30. Lebensjahre gelebt hat. Er spricht nur mit Mühe hochdeutsch, dagegen hört man ihm den Hasselfelder Dialekt noch auf Schritt und Tritt an. Er sowohl wie seine Frau, die gleichfalls aus Hasselfelde stammt, kennen nur *wûfêl*. Auch ein siebzehnjähriger Kuhhirt aus Hasselfelde — er steht bei dem Förster auf Torfhaus im Dienste — der kaum hd. sprechen konnte, erklärte mir, man spräche in Hasselfelde nur *wûfêl*. Alle drei geben unzweifelhaft die richtige, in der nd. redenden Bevölkerung Hasselfeldes allein übliche Dialektform. Wenn der Atlas trotzdem *wie* hat, so ist diese Form hd. Entlehnung und beweist nur, dass in Hasselfelde bereits vielfach hd. gesprochen wird — und in welcher Stadt, ja, in welchem Dorfe des nd. Sprachgebietes geschieht das nicht — und dass ein Schrift-*wie* irrigerweise in die Uebersetzung geraten ist. Wenn aber *wie* als allein vorkommend verzeichnet wird, so ist das gänzlich falsch.

Nach obiger Grenzbestimmung wird in dem Hasselfelde benachbarten md. Orte Stiege *wie* gesprochen. Auch diese Angabe ist un-

richtig. Herr Dr. Liesenberg, der die Stieger Mundart bearbeitet hat, und ein aus Stiege stammender Chausseearbeiter Namens Hartwig, ein intelligenter Mann, der geläufig hochdeutsch spricht, haben mir erklärt, dass in Stiege nur *wûfêl* üblich ist. Auch hier hat sich der Uebersetzer durch seine Kenntnis des Hochdeutschen verleiten lassen, die dialektisch richtige, noch völlig übliche Form zu unterdrücken.

Für Braunlage, Tanne, Benneckenstein und Trautenstein ist mir von zuverlässiger Seite *wûfêl*, daneben *wiefêl* angegeben. Persönliche Nachforschung ergab folgendes Resultat. In Trautenstein wurde mir von der Frau, der Tochter und dem Sohne des Gastwirts Ranft nur *wiefêl* angegeben. Ich bemerke, dass alle drei geläufig hochdeutsch sprechen, der Sohn besucht die Obertertia des Blankenburger Gymnasiums. Aber der 69jährige Grossvater der Kinder, ein geborener Trautensteiner, kannte nur *wûfêl* und bestritt, dass in Trautenstein *wiefêl* gesprochen werde. Hier haben wir den Beweis, dass bei den jüngeren Generationen durch den Einfluss des Hochdeutschen das Niederdeutsche allmählich verdrängt wird, und zwar auch auf Dörfern.

Aehnlich erging es mir in Benneckenstein, wo jüngere Leute unsicher waren, ob es *wie-* oder *wûfêl* heisse, bis mir ein alter geborener Benneckensteiner erklärte, dass er und seine Eltern nur *wûfêl* gesprochen hätten. Auch in Braunlage sagte mir eine etwa vierzig Jahre alte Frau, man spräche *wiefêl*, aber ein noch junger Schmied und ein älterer Mann Namens Winkel erklärten, dass man plattdeutsch nur *wûfêl* sage. Wenn umgekehrt für Cattenstedt nur *wûfêl* angegeben ist, so ist das richtig. Aber ich weiss, dass Cattenstedter, die unter sich nur diese Form anwenden, im Verkehr mit hd. redenden Personen nicht selten *wiefêl* sagen. Sollen solche hd. Entlehnungen, die nur zuweilen neben der üblichen nd. Form erscheinen, im Atlas berücksichtigt werden, dann müssten noch viele nachgetragen werden. Meines Erachtens gehören sie nicht in den Atlas. Anders verhält es sich mit solchen hd. Entlehnungen, die völlig eingebürgert sind und die entsprechende nd. Form verdrängt haben, wie z. B. *zwei* in Cattenstedt, wofür das nd. *twei* überhaupt nicht mehr vorkommt.

Während in anderen Gegenden lokales und modales 'wie' *wo* lautet, heisst es in den Orten des Harzes mit Einschluss von Timmenrode, Wienrode, Cattenstedt, Blankenburg, Heimburg, Westerhausen, Börnecke *wû;* aber die temporale Konjunktion heisst stets *wî*, *sau wî*, ebenso folgt nach einem Komparativ nur *wî*. Es wäre möglich, dass diese beiden *wî* das irrige *wiefêl* des Atlas beeinflusst hätten.

Seite 115 des Anzeigers sagt Wrede über die Abgrenzung der Formen für 'gute': 'Sodann ist das grosse nd. Weser- und Allergebiet zu beschreiben, das den Dental ganz hat schwinden lassen (äussere *-d-*Orte cursiv): . . . Schwanebeck, Halberstadt, *Quedlinburg*, *Blankenburg*, *Elbingerode*, Sachsa.' Hiernach hat Schwanebeck Schwund des Dental. Ob diese Angabe richtig ist, weiss ich nicht, doch will ich nicht unbemerkt lassen, dass mir im Herbst 1900 eine bejahrte Frau,

die in Schwanebeck lebte, dort geboren und erzogen war, sagte, in ihrem Orte spräche man *gûde.*[1]) Richtig ist, dass die nd. Harzorte mit Einschluss Blankenburgs den Dental bewahrt haben. Dagegen spricht Westerhausen, welches streng genommen innerhalb der Linie Halberstadt, Quedlinburg, Blankenburg liegt und daher dem dentallosen Gebiete angehören müsste, *jûde.* Auf jeden Fall unrichtig ist es, wenn Heimburg diesem Gebiete zugewiesen ist, es spricht *gûde.*

Es ist mir keine Freude, dem Sprachatlas auf einem verhältnismässig so kleinen Gebiete, wie das Harzgebiet ist, so viele Fehler nachweisen zu können. Ich muss nach den Erfahrungen, die ich gemacht habe, Bedenken tragen, irgend eine Angabe des Atlas, die ich nachzuprüfen nicht imstande bin, für unbedingt richtig zu halten. Es ist hohe Zeit, dass der Atlas gründlich revidiert wird. Nach Verlauf von 30—40 Jahren wird es vielleicht nicht mehr möglich sein, die Richtigkeit seiner Angaben festzustellen, und es könnte dann behauptet werden, der Atlas sei richtig, aber die Mundart habe sich inzwischen verändert. Hat doch Haushalter die merkwürdige Behauptung aufgestellt, um Aschersleben sei in einem Zeitraume von 20—30 Jahren das Niederdeutsche vom Mitteldeutschen verdrängt worden. Bei meinen Untersuchungen an Ort und Stelle habe ich gefunden, dass dort vor 100 Jahren der Dialekt derselbe war wie heute (Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle a. S. 1895, S. 75—92).

BLANKENBURG a. H. **E. Damköhler.**

---

[1]) [In Schwanebeck spricht man jetzt *gue Lüe* 'gute Leute' W. S.]

Zum Redentiner Osterspiel.

V. 34 hat die Hds. *ſe* st. *sere*.

42 hat die Hds. richtig *wat*. Schröders *was* ist wohl Druckfehler.

143. S., *du scholt hir an deme norden sin*. Die Hds. hat *da* statt *deme*, d. i. *dat*, s. Mnd. Wb. III, 197.

238 f. lese ich mit näherem Anschluss an die Hds.: *Sunt du in dine mynscheit hest to dy namen De gotliken klarheit*.

244 hat Schröder das hdsl. *vrawe* in *vroude* geändert, wodurch ein unreiner Reim *(rowe : vroude)* entsteht. Dieser wird vermieden, wenn wir lesen: *alle mynschen vrouwe!* „erfreue alle Menschen."

366 ff. *Van eyner juncvrowen schal en kynt ghebaren werden,*
He wert ghenomet wunderlik,
Eyn vorste des vredes, got sterflik,
Eyn vorste van allen vrede.

Wie Schröder richtig erkannt hat, ist unsere Stelle eine Umschreibung von Jes. 9, 7. Auffallen muss die doppelte Bezeichnung als Friedefürst in V. 368 u. 369. Die Hds. liest *vorste an allē urede*. Ich lese *eyn vorste an alle unrede* 'ein Fürst ohne alles Unrecht,' was dem biblischen 'Fürst der Gerechtigkeit' entspricht.

404. *Dat enkan nicht gheleghen*. Die Stelle ist wohl so zu fassen, dass nach *enkan* das Personalpron. *ik* ausgefallen ist.

439 ff. *Lazarus was uns an unse helle gheven,*
To do dat Jhesus quam even
Unde wolde ene van dode up wecken . . . .

Schröder findet die Construction unklar und vermutet, dass die Stelle verderbt ist. Ich lese: *L. w. u. an u. h. gheven. Do dat Jh. quam even. Unde wolde ene van dode up wecken, Altohant . . . .* 'Da das Jesus beliebte und er ihn vom Tode erwecken wollte, alsbald usw.'

479 f. lautet in der Hds.:
He is ghekomen van der erden,
Dar se alle scholen af loset werden.

Dh. „Er ist von der Erde gekommen, von dem sie alle erlöst werden sollen." Eine Aenderung scheint nicht geboten. Zu *dar af* 'von dem' vgl. die Stelle aus Dial. Greg. im Mnd. Wb. I, 485 *de personen, dar ik dat af gehort hebbe*. Es ist nicht ganz klar, ob *he* auf Christus oder seinen Vorläufer Johannes zu beziehen ist.

551. *He is de alle alle dink heft gheschapen*. Da die Verdoppelung von *alle* als Verstärkung noch heute in Norddeutschland volkstümlich ist, braucht nicht das eine mit Schr. gestrichen zu werden.

653 f. lese ich: *Maschen ju is de sucht mede,*
Dat gy ju nycht scheppen vrede.

Maschen „wahrscheinlich" ist in der Hds. in *Wanschen* verderbt; *sucht* ist hier „Tobsucht, Wahnsinn" (s. Lexer II, 1291). Es ist zu übersetzen: „Wahrscheinlich habt ihr die Hirnsucht, dass ihr euch nicht Friede schafft."

720. *wy* ist bei Schr. statt *gy* verdruckt.

736. *Des* fehlt in der Hds.

755. *Waket, riddere, dat is schire dach,*
Ik vorneme der morghensterne slach.

Dass man den Sternen, wie der Sonne (vgl. Tacit. Germ. 45.), einen Klang zuschreibt, beweist eine Stelle aus Maler Müllers Golo und Genofeva V, 8: „In der Mitternachtsstunde beim Sternenklang."

796 ff. sind bisher unter den tertius und quartus miles nicht richtig verteilt. Es ist zu lesen:

796 (Tertius miles): *Gevet doch rat, mit welken eren*
Moghe wy kamen vor unsen heren,
Nu wi Jhesum hebben vorlaren.
Quartus miles
Ach wol hen! węset gy horen?
Allene isset us misse gan,
Wy willen up unse unschult stan.

(T. m.): „Gebet doch Rat, mit welchen Ehren wir vor unseren Herren kommen mögen, da wir Jesus verloren haben." Qu. m.: „Wohl auf! Seid ihr Memmen? Wenn es uns auch fehl gegangen ist, so wollen wir doch auf unserer Unschuld bestehn." *Wol hen!* ist von Schr. falsch gefasst; es ist ein Ruf zur Aufmunterung, vgl. Mnd. Wb. V, 759. *hôre* in der angegebenen Bedeutung ist belegt bei Schambach und noch jetzt hier gebräuchlich.

845. Zu dem noch nicht mit Sicherheit gedeuteten *kelp* bemerke ich, dass eine Familie Kelp noch jetzt in Quedlinburg lebt.

933 hat die Hds. *wu* st. *Dar.* 959. *hellincbrot* ist wohl als Compositum zu fassen.

1066. *weret* ist Druckfehler für *weren* in Schröders Ausgabe.

1460 ff. *Wen de kroghersche sik vorghet*
Unde den beker nicht vul en met
So pleghe ik er de hant to roren
Unde de mate bi siden sturen,
Wente wolde se vulle mate vorkopen,
So mochte uns ere sele untlopen.

Der Zusammenhang ergibt, dass die Krügerin die Gewohnheit hat, den Becher nicht voll zu messen, und dass sie sich gewissermassen vergisst, wenn sie es doch einmal thut. So ist es auch dem Teufel recht, dem ihre Seele entgehen würde, wenn sie ehrlich mässe. Es ist demnach in V. 1461 *recht* st. *nicht* zu lesen.

1533 liest die Hds. *Dut* statt *Dat.*

1659. *Do begunde ik van torne to slapen.* Statt *slapen* ist *japen* zu lesen, ein Wort, das der Schreiber auch V. 1666 nicht verstanden und willkürlich geändert hat. Funkeldune benimmt der Zorn den Atem, er schnappt nach Luft.

1683. *Ga hen unde lere paghen villen* entspricht unserem: „Geh zum Henker!" Das Amt des Henkers war früher allgemein mit dem des Abdeckers verbunden.

Dessen papen brynkstu mede:
De ghift my syne spen rede
Kondestu so lange klaken,
Dat uns de helle worde noch ens tobraken,
Wi wolden us alle dar na vliten
Unde wolden di den pels toriten!

Ich halte das weder von Schröder noch im Mnd. Wb. befriedigend erklärte *klaken* für entstellt und lese *klapen* „plappern, laut und viel reden," von dem Predigen der Geistlichen gebraucht Visio Philib. v. 311 *Du achtedest kleine up de papen, wat se gudes mechten klapen.* Die Worte sind an den Sacerdos und nicht, wie Schröder anzunehmen scheint, an Satanas gerichtet.

NORTHEIM. **R. Sprenger.**

Zum Eulenspiegel.

Historie 2 (Knusts Abdr. S. 6): *Also zoch sein vatter mit im von dannen und zoch mitt hauss in das Megdburgisch land...* Die Wiederholung von *zoch* lässt auf Entstellung schliessen. *mit hûse sitzen* ist 'wohnen, ansässig sein' (s. Lexer I, 1400); der Accus. nach *in* führt auf niedd. Vorlage. Es lautete ursprünglich etwa: *Also toch sin vader mit em von dannen unde sat met hûse in dat Megdburgisch lant.*

Hi. 4 (Kn. S. 8). *In kurtzer zeit darnach da Vlenspiegel wollte seinen schaden und spot des bades rechen und zoch dz seil uss eim andern huss uber die Sal und verwonte die lüt wie er aber uff dem seil wolt gon.* — Michel in seiner in Meyers Volksbüchern Nr. 710, 711 erschienenen Bearbeitung überträgt: 'und beschied die Leute, dass er abermals auf dem Seil gehen wollte.' *verwonte* ist = mhd. *verwânte* 'vermutete'. In der Vorlage stand wohl *unde vorwonde dat lut* 'und das Volk vermutete'.

Hi. 6 (S. 9) *und nant den heren von einer gegne;* ursprünglich wohl: *unde nande en (einen) heren von ener(jener)g.*

Hi. 9 (S, 13) *Nit lang darnach... so zücht vlenspiegel den vordersten noch einist dz im der kopff an den ymenstock gnôpfft.* — *gnôpfft* lässt auf nd. *gnupt,* von *gnubben, gnuppen* 'stossen' schliessen. S. ten Doornkaat Koolman, Ostfries. Wb. I, S. 653.

Hi. 10 (S. 13) *glen* contrahiert aus *glêven* Accus. von *gleve* 'Lanze' nd.

Hi. 10 (S. 14) *ich mein er wôl mich damit binden.* In der Vorlage stand wahrscheinlich *winden* in der Bedeutung 'zum Narren haben' wie hd. 'aufziehen'. Nach *imbiss* ist *zeit* einzuschieben, vgl. S. 15, Z. 5 v. u.

Hi. 12 (S. 17) *wie dem;* lies: *wie (wu) denne?*

Hi. 14 (S. 20) *Wie solt ich fligen kunde.* — *kunde* ist elsassisch für *kunnen,* Inf. praes. mit Abwerfung des Inf.-*n*. In der Vorlage stand wohl: *Wie solde ek vlegen kunnen?*

Hi. 17 (S. 25) *Da selbst da das hochwirdig heilig sper Cristi mit anderen mercklichen stücken rasten ist.* — *rasten* mit Michel = ruhen zu fassen, geht nicht an, da dieses nur von den Leibern der Heiligen gebraucht wird (s. Schmeller-Frommann, Bayer. Wb. II, 160). Ich vermute Entstellung und lese dem satirischen Tone des Volksbuchs entsprechend: *da das h. h. sper Cristi mit anderen merkliken staeken rusten is* „wo der Speer Christi (mit dem ihm der Kriegsknecht die Seite öffnete) mit anderen ansehnlichen Speeren vom Roste gefressen wird.“ Ueber *stake* „Speer“ s. Mnd. Wb. IV, 352; *rusten* = *rustende.*

Hi. 20 (S. 30) *Da vlenspiegel das sahe da lieff er hindersich, und sprach: 'meister wann wôllen wir bachen die son scheint nim...* — *nim* mit Keller, Germ. XII, 97 in *nun* zu ändern, ist nicht richtig. *nim* ist = nicht mehr. E. verspottet den Meister: 'Da es nun Abend werde, könne er wieder im Mondschein Mehl beuteln.'

Hi. 22 (S. 32) *(Der Graf) holt auch ein huffen specks uff seinen finden und hüwen zu mit sieden und brieten* Dass statt *specks* mit der Ausg. von 1519 *quecks* zu lesen ist, hat schon Walther im Jahrb. XIX, 27 richtig bemerkt. Dass aber *zu sieden* aus *zu stücken* entstellt sein sollte, ist nicht anzunehmen; ich vermute daher, dass ursprünglich *syten* in der Bedeutung, wie sie auch K. hat *(mit syten specks),* hier gestanden hat. Seite = Stück wurde, wie jetzt noch vom Speck des Schweines, auch von anderem Fleisch gebraucht, s. Lexer II, 942. In der Vorlage

stand etwa: *holt auch ein hufen quecks af sinen vinden und hüwen die tô syden unde brieten.* *houwen* in gleicher Bedeutung auch S. 111, Z. 4 v. u.

Ebd. *und ylden bald dem thor zu in das feld lugen, den feinden nach.* Dass *lugen* 'spähten' sei, wie Michel meint, ist nicht denkbar. Ich vermute, dass es ursprünglich geheissen hat: *in dat läge velt;* über *lege* = flach vgl. Mnd. Wb. II, 641. *lâg land* = ebenes Land, t. D. K., Ostfr. Wb. II, 459.

Ebd. S. 33 *wan ir und üwer hoffgesind all assen so sass ich uff dem thurn und schmalt.* — Sollte nicht st. *smalt* (wurde schmal) ursprünglich das nd. *smachte (smachtede)* 'hungerte sehr' gestanden haben?

Hi. 28 (S. 42) *Unnd zu der zeit woneten da selbst noch gut Cristen zu der zeit als Wicklieb uss Engelland die ketzery in Behemen thete.* Statt des zweiten *zu* vermutete Lappenberg *vor*, es wird aber das nd. *to* 'bis zu' dagestanden haben.

Hi. 30 (S. 46) wird *gebucht* von Michel durch 'geweicht', *verbucht* durch 'zerweicht' wiedergegeben. Ich vermute, dass es ursprünglich nd. *gebûkt* und *verbûkt* geheissen hat, da es in Norddeutschland noch jetzt gebräuchlich ist, Wäsche mit heiss aufgegossenem Seifewasser, an dessen Stelle hier die Milch tritt, mehrere Stunden stehen zu lassen, während nach Schmeller-Fr. I, 195 der Ausdruck in Oberdeutschland nicht allgemein bekannt ist. Vielleicht hat es statt des sonst nicht nachgewiesenen *verbucht* ursprünglich *verbrüet* 'verbrüht, verbrannt' geheissen.

Hi. 31 (S. 47) *da macht sich V. hin, und Pfarrer das er wolt predigen.* — Kn. vermutet, dass zu schreiben sei: *und sagt dem Pfarrer;* ich glaube aber, dass nur *und* in *tûn* = 'zu dem' zu ändern ist, da *und sagte* vom Leser aus dem Zusammenhange ergänzt wird. *tu* st. *to* weist das Mnd. Wb., wenn auch als seltenere Form, nach. *sich zû einem machen, to einem maken* 'sich begeben' ist md. und nd.

Hi. 31 (S 48). *Also warden die frauwen allenthalben fraw.* — *fraw* = froh giebt keinen rechten Sinn. Ich vermute, dass es ursprünglich gelautet hat: *also wart den vrouwen allenthalben froot gemaket* 'so wurde den Frauen überall etwas weiss gemacht'; s. Mnd. Wb. 5, 540.

Hi. 32 (S. 49) *Wan manche gute dirn, wan sie wôllen wein holen die da umb gezogen werden.* — M. giebt *umb gezogen* durch 'herumgezerrt' wieder; *umbeziehen* ist aber 'umringen, überfallen' s. Lexer II, 1747. *die* ist wohl zu streichen.

Hi. 34 (S. 52, Z. 5) lies: *Die fraw was e i n gôch.*

Ebd. (S. 53) *ich bin ein armer grosser sünder unnd zoch mich des mein sünd das ich das (des B) nit würdig wer.* Lies *zêch*, nd. *tech* 'klagte an, beschuldigte'.

Hi. 35 (S. 53). *Da gedacht er, dz muss der gropen eine sein, den man sagt Lexululander, da der bisem her kumpt.* — Schon Goedeke hat die richtige Form *Lexulvander* hergestellt (s. Jahrb. XIX, 32). In *gropen* steckt nd. *krop*, das zwar besonders vom Rindvieh, aber auch von kleineren Tieren gebraucht wird. *Du arme krop, wat vrouwet dy?* sagt die Fliege zur Ameise; s. Mnd. Wb. 2, 583; Gerh. v. Minden ed. Leitzmann f. 120, 20.

Ebd. (S. 54) *und liessen zu schůl klopffen, allen juden alt und iung.* *klopffen* ist entstellt aus nd. *kleppen*, die Glocke mit dem Klöppel anschlagen, in kurzem Tone läuten, Mnd. Wb. 2, 480.

Hi, 38 (S. 60). *Zu letst ward vlenspiegel ia kranck also dz in der pfaff an sprach und bat in dz er solt beichten und nem gots recht. V. was fast darzu geneigt. Also das er in selb wolt beicht hôren uff dz scherpffeste unnd sprach, dz er sein sel bedecht wan er het sein tag vil abentür getriben, dz er sich bewert dz im got sein sünd vergeben wolt.* — Da *sich bewern* hier keinen passenden Sinn giebt, vermute ich, dass es ursprünglich gelautet hat: *dat he sik beverde.* Ueber *sik beverden* = *bevreden* 'sich Friede und Schutz verschaffen' s. Mnd. Wb. 6, 63.

Hi. 40 (S. 64). *prophei* aus *frz.* privet wurde später im nd. zu Prophet entstellt.

Hi. 48 (S. 75). *Di magt fischet darnach und uberkam dz reff uff der schuffen.* — *schuofe* ist mhd. = Schöpfgelte, Wassereimer (Lexer II, 821), das entsprechende nd. *schope* bezeichnet besonders die grosse Füllkelle der Brauer (s. Mnd. Wb. 4, 117). Das Wort ist bei Schambach nicht verzeichnet; dass es aber im Göttingisch-Grubenhagenschen früher gebräuchlich war, beweist der Umstand, dass *Schopenstêl* als Strassenname (s. Mnd. Wb. 4, 118) auch in Northeim noch erhalten ist. *Reff* (s. Walther, Jahrb. XIX, S. 20) bedeutet hier sowohl Gerippe als Traggestell (s. Schambach S. 169). Danach ist es wahrscheinlich, dass der Schwank in Einbeck selbst entstanden ist.

Hi. 52 (S. 83) *V. sass fürter an und neyet unnd sirfelt und warff uss und hüschdet das har uss dem mund.* — Sollte *sirfelt* aus *serkelt,* mhd. *zirkelte* entstellt sein? Ueber *zirken, zirkeln* nach dem Mass verfertigen s. Lexer II, 1134; es wird auch vom Verzieren der Kleidungsstücke gebraucht. Auswurf wird der beim Husten entleerte Schleim noch allgemein genannt. *har* ist hier nicht, wie Michel meint, Haar, sondern die nd. Form für mhd, *hor,* Schmutz, Unrat.

Hi. 53 (S. 84) *bi ein* 'zusammen' ist nd.

Hi. 64 (S. 97) *tüge (hüner),* wofür A. *junge* hat, ist aus nd. *teige* 'zehn' entstellt (Mnd. Wb. 4, 519).

Hi. 66 (S. 103) *Der pfeiffenmacher.... gieng mit der frauen und magt in des nachbarn huss, und beiten so lang dz Vlenspiegel ledig was.* — *ledig* = fertig, wie Michel übersetzt, ist weder hd. noch nd. Es ist entstellt aus nd. *leden,* gegangen; s. Mnd. Wb. 2, 687, t. D. K., Ostfries. Wb. II, 455, Brem. Wb. III, 35.

Hi. 69 (S. 109) *dein wort waren mir angenem, aber deine werck sein mir nit taulich wan dein wort waren sat, aber deine werck stincken ubel.* — *taulich* scheint aus *tuchtlik* 'züchtig, sittsam' (Mnd. Wb. 4, 626), *sat* aus *sart* 'fein' entstellt.

Hi. 71 (S. 112) *der pfarrer sagt ja, sunder er můss ein tag oder zween harren, sollich ding mŏcht man uber ylen.* — Nach *man* ist *nit* einzusetzen. 'So etwas dürfe man nicht übereilen.'

Hi. 72 (S. 114) B. hat richtig (Anm. 5) *in die kerben.*

Hi. 78 (S. 123) *der wirt wz zornig und sprach dz ist der sachssen art, die sauffen tag und nacht.* — Setzen wir statt *art* das niederd. *acht* 'Art und Weise', so erhalten wir den Reimvers:

Dat is der Sassen acht,
de supen dach unde nacht.

Hi. 81 (S. 127) *ich heiss morn hinweg* und (S 128) *ich heiss teglich hinweg. heiss* ist = *heie ez.* Ueber *heien, hegen* 'bei Seite bringen' s. Mnd. Wb. 2, 223.

Hi. 82 (S. 128) *da het die wirtin ein zŏttigs hündlin.* — Dass 'zottig' als Epitheton des Hundes überflüssig ist, hat schon Walther (Jahrb. S. 29) bemerkt und Entstellung vermutet. Ich glaube, dass *zobben hündlin* zu lesen ist; vgl. Mnd. Wb. 4, 282. Der Bearbeiter wird dabei an *zop, zopf* gedacht haben.

Hi. 92 (S. 142) *da zuckt er die hant wider zů im da waren im die knittel besudelt in dem treck.* Nd. *knevel* bedeutet 1) einen Knebel, Prügel, 2) Knöchel an den Fingern s. Brem. Wb. 2, 822; t. D. K., Ostfries. Wb. II, 292. Die falsche Uebersetzung des *knevel* der niederd. Vorlage beweist so recht, wie gedankenlos der Bearbeiter oft verfuhr.

NORTHEIM. **R. Sprenger.**

Zu Fritz Reuters Dichtungen.

1) **Zu Hanne Nüte 9. Abschn.**

Die einleitenden Verse zu dem „groten Räter-Räterquartett, dat Korl Kräplin in Musik sett hett“, lauten:

In 't irste Virtel steiht de Man;
Hei speigelt sick in Abenddak
Up Feld un Wisch as wittes Lak
Un in den Dik as gold'ne Kahn.
Un üm den Kahn, dor *rætert* dat
Un üm den Kahn, dor plätert dat.

In der Volksausgabe 4. Bd. S. 45 wird *rætert dat* durch „rührt es sich“ erklärt. Der Ausdruck bezieht sich aber auf das Quaken der Frösche. Er wird noch im Göttingischen gebraucht um zu bezeichnen a) einen Ton hervorbringen wie ein umgehendes Rad, klappern, rasseln, b) von Menschen, namentlich von Weibern, die schnell und ohne Unterbrechung sprechen, plappern (s. Schambach S. 168), Auch im Brem. Wb., Bd. 3, S. 439 wird das Wort belegt aber nicht ganz richtig durch „zittern, tremere“ erklärt Im Mnd. Wb. III, 469 wird es zu dem im Redent. Spiel V. 472 erscheinenden *reten,* lärmen, schreien gestellt.

2) **Zu Läuschen un Rimels Nr. 51 'Ne Aewerraschung.**

Nu fang'n s' denn all gefährlich an tau schrigen
Un de Musik swiggt bomenstill.

In der Volksausg. Bd. I, S. 335 wird *bomenstill* durch „baumstill“ erklärt, was den Süddeutschen, für die ja doch die Anmerkungen besonders berechnet sind, kaum verständlich sein wird. Die Redensart heisst eigentlich *Boom-still swigen* „nicht einen Laut von sich geben und wird im Brem. Wb. I, S. 115 und in Danneils Altmärk. Wb. S. 22 belegt. Man sagt in der Altmark, wohl weil man die Ableitung von bôm, Baum sich nicht zu deuten wusste, auch *bumsstill.* Fast scheint es als ob *bomenstill* nach Analogie des hd. Ra. *das steht bombenfest!* von *bomme,* Bombe abgeleitet ist.

3) **In der Urgeschicht von Meckelnborg** (Volksausg. 2. Bd. S. 407) wird *dünn as en Swekspohn* durch „dünn wie ein schwacher Span, eine Gerte“ erklärt. Der erste Teil des Wortes ist wahrscheinlich das mnd. *swik* „dünnes zugespitztes Hölzchen“, das auch im Brem. Wb. Bd. 5, S. 317 und bei ten Doornkaat III, S. 380 vorzeichnet ist, doch kann man auch an Zusammensetzung mit *swêk,* schwach denken. Es könnten dann die dünnen Holzspäne gemeint sein, welche früher von den Schuhmachern zur Verstärkung der Sohlen allgemein gebraucht wurden.

4) Bei der Urgeschicht von Meckelnborg war Reuters Vorbild wohl Knickerbockers History of New York von Washington Irving. Auch sonst verraten einige Anklänge bei Reuter die Kenntnis dieses Buches. Wenn R. z. B. erzählt, dass er mit Korl Nahmaker als „seebefohren Minsche“ in einer Bütte auf einem kleinen Teiche herumgefahren sei, so erinnert das an folgende Stelle aus B. II. c. I dieses Buches: He (Juet) was an old comrade and early schoolmate of the great Hudson, with whom he had often played truant and sailed chip boats in a neighbouring pond, when they were little boys; from whence, it is said, the commodore first derived his bias towards seafaring life. In den Abendteuern des Entspekter Bräsig hat die Zeitungsannonce, die Moses Löwenthal veröffentlicht, ihr Vorbild bei Irving.

Reuter schreibt (S. W. Bd. VI, S. 83, Volksausg. VI, S. 53):

'5 Thaler Belohnung!'

„Seit gestern Nachmittag ist aus dem Scheible'schen Hotel am Gensdarmen-Markt mein Onkel Levi Josephi aus Prenzlau spurlos verschwunden. Menschen-

freunde werden aufgefordert, denselben, wo sie ihn auch finden mögen, aufzugreifen und gegen obige Summe in dem benannten Hotel an mich abzuliefern."

In Irvings The Author's Apology lesen wir:

„From the 'Evening Post' of October 26, 1809.
Distressing.

Left his lodgings some time since, and has not since been heard of, a small elderly gentleman, dressed in an old black coat an cocked hat, by the name of *Knickerbocker*. As there are some reasons for believing he is not entirely in his right mind, and as great anxiety is entertained about him, any information concerning him, left either at the Columbian Hotel, Mulberry Street, or at the office of this paper, will be thankfully received."

P. S. — Printers of newpapers will be aiding the cause of humanity in giving an insertion to the above.

5) **Das Läuschen „De Ihr un de Freud"** (I, 6) beruht auf Reuters eigenen Erlebnissen. Vgl. Meine Vaterstadt Stavenhagen (S. W. Bd. VI, S. 272 f.; Volksausg. Bd. VI, S. 170 f.). Die Heldin ist Cläre Saalfeld, die Tocher des alten Schusters Saalfeld, dessen Worte: „Min Döchting, wat hew ik Di tau vergeben; ik erlew' jo nicks as Ihr un Freud an Di" fast wörtlich mit dem Schlusse des Läuschens übereinstimmen.

6) **Das in „Meine Vaterstadt Stavenhagen"** mitgeteilte Gedicht des „ersten Stavenhagen'schen Dichters" Frau Tiedten, (S. W. Va. Bd. VI, S. 146)

Susemihl kickt ut de Luk,
Spormann de giwwt em 'ne Kruk.
Pros't seggt Sohst,
Schön Dank! seggt Bank

ist ein Bruchstück der früher beliebten Nachbarschaftsreime, über die seiner Zeit im Korrespondenzblatte gehandelt wurde.

7) Die Worte, welche (ebd. S. 150) der Klempner Belitz zum Herrn Pastor spricht: „Herr Pastor, Sei schlagen ehr Fru, un ick sla min Fru, *un Släg möten s' ok hewwen,* awer wat tau dull is, is tau dull; Nahwer Schult hett sin dot slagen" erinnern mich an eine nd. Anekdote, die ich in meiner Jugend in Quedlinburg gehört habe. Eine Frau beklagt sich: „Et is woll, dat 'ne Frû Släge kricht, *un se mot ok wekke hebben,* aver ein Dag Släge un alle Dag Släge, dat is tau dull."

8) **Reise nach Braunschweig** (S. W. Volksausg. Bd. III, S. 434) lesen wir: „Ein Franzose, dessen Name mir entfallen ist, sagt in seinen Reisebemerkungen über Hannover: il-y a un peuple, qui s'appelle Haidschnuckes." Diese Bemerkung, die vielleicht durch den Anklang an Heiducken voranlasst ist, wird gewöhnlich der Frau von Staël zugeschrieben. Ebda. S. 437: Mal peinigte uns der Herr Rector mit vielen lateinischen und deutschen Räthseln, Charaden u. s. w., und sagte immer, wenn wir's durchaus nicht herausbringen konnten: hic haeret aqua. Wahrscheinlich war dem Herrn Rector die lateinische Redensart aus Langbeins damals sehr beliebten Gedichte „Das Abenteuer des Pfarrers Schmolk und Schulmeisters Bakel (L's Gedichte, Dyksche Buchh. o. J., Seite 135) geläufig. Der Schulmeister spricht da:

„Hic haeret aqua, mein Herr Pfarr!
Ich weiss nicht mehr zu helfen."

NORTHEIM. **R. Sprenger.**

Zur niederdeutschen Dialektbildung aus dem Nachlasse der Brüder Grimm.

1. Ein plattdeutsches Gedicht an die Brüder Grimm.

Das nachstehende Gedicht wurde zu Wilhelm's Geburtstag am 24. Februar 1844 übersandt. Im Gegensatze zu damaligen Versuchen, Person und Stellung der Brüder Grimm im politischen Partheisinne auszunutzen, ist das Gedicht unpolitisch und hält sich allein an die von den Schriften der Brüder ausströmende nationale Wirkung. Der Einsender hatte, ohne selbst Student zu sein, Kenntniss von dem Fackelzuge, den die Studenten Wilhelm Grimm darbrachten. Es lagen zwei Epheublätter ein. Den Namen des Einsenders haben die Brüder, nach einer Notiz von Wilhelm's Hand, nicht erfahren. Der Dialekt ist, W. Seelmann's Meinung zufolge, der südhannöversch-braunschweigische.

An Wilhelm Grimm
dat hett an dat důtsche bråuderpaar Jacob un Wilhelm Grimm.

Et stat twei důtsche eiken op dro̊gen dro̊gen sand
dei slinget o̊re twige wit ower't důtsche land;
de storm hat sei erschůddelt sau grimmig hen un her,
da hat se wo̊rteln 'fatet vel deiper immer mer;

Un ho̊gger immer ho̊gger taun himmel stigt o̊r kop;
von immergrün de ranken dei klattert dran herop;
dei holt se frisch umslungen, dei holt se feste ganz:
dat is op důtschen sanne de beste lorbeerkranz.

Sau vele komt mit fro̊l'gen sinn,
willt dik en ståndchen bringen;
ik dei ik nich studente bin,
ik do̊r nich middesingen;
nu kom' ik ganz allen' heran
un raupe wat ik raupen kann:
hoch Wilhelm Grimm de důtsche mann!
ganz Důtschland sall et singen!

Doch frůnd min wunsch is tweierlei;
din brauder steit 'erneben;
ik de' ja dinen harten wei,
leit dik allen' ik leben;
din leiwe brauder slůt sik an:
wer bråuder Grimms nich lïen kann,
dei is forwar kein důtscher mann!
dat bråuderpaar sall leben.

De nixen ut en waterswall
het jů herutertrecket;
de důtschen degen sleipen all —
jů het se opewecket;
nu stimmt se lustig mit mik an:
wer bråuder Grimms nich lïen kann,
dei is forwar kein důtscher mann!
de Grimms het ůsch ewecket!

De kobolds alle werren dot,
dot werren alle twarge,
dot was de Nibelungen not,
nu ro̊get sik de barge;
kobolds un twarge stimmet an:
wer bråuder Grimms nich lïen kann,
dei is forwar kein důtscher mann!
lut klingt et dorch de barge.

Rupilschen ok mit locken lank
un mit en witten tånen
bringt jůch in trånen sinen dank
in echten důtschen trånen,
un wenend stimmt et mit mik an:
wer bråuder Grimms nich lïen kann,
dei is forwar kein důtscher mann!
kennt keine důtsche trånen.

Dat leiwe leiwe bråuderpaar!
wu vel het jů eledden!
en ko̊nnig woll' in kedden gar
jůch smiten gar in kedden;
en ander ko̊nnig tratt heran:
wer bråuder Grimms nich lïen kann,
dei is forwar kein důtscher mann!
noch lange sůllt se leben!

Nu ga' ik weg mit frôl'gen sinn,
 min vers well nich mer klingen;
weil ik dorchut kein sânger bin,
 kann ik nich wider singen;
noch einmal einmal stimm' ik an:
wer brâuder Grimms nich lïen kann,
dei is forwar kein dûtscher mann!
 ganz Dûtschland sall et singen!

---

2. Brief Klaus Groths an Jacob Grimm.

Ew. Hochwohlgeboren
erlaubte ich mir vor etwa einem halben Jahre eine [Sammlung plattdeutscher] und hochdeutscher Gedichte durch einen Freund zu übersenden [mit der Bitte] um ein paar Worte eines geneigten Urtheils. Der Kriegszustand des Vaterlandes machte die Post damals unsicher und schnitt die Insel [lange] Zeit gänzlich von der Verbindung mit dem Festlande ab. Ich weiss daher [nicht, ob Sie das] Päckchen empfangen haben; sonst würde ich nicht wagen, wieder zu schre[iben, in der] Voraussetzung, dass Sie die Sachen auch nicht einmal der Rücksendung werth [hielten]. Entschuldigen Sie mich also, wenn ich Sie nochmals mit der Bitte beschwere [wegen des?] wirklichen Empfangs der kleinen Auswahl, an den Ueberbringer dieses [......] wenigstens ein gütiges, wenn auch strenges Wort, und sei es nur ein [mündliches,] mit dem Päckchen abgeben zu wollen, der es an mich besorgen wird; oder [mit einem] Wort ihm die Anzeige zu machen, dass es Ihnen gar nicht zugekommen [ist].

Entschuldigen Sie meine Freiheit.

Ich bin
mit der grössten Hochachtung
Ew. Hochwohlgeboren
dankbarer Schüler
Klaus Groth.

[Landki]rchen auf der Insel Fehmarn
.... April 1851.

Der Brief ist an den Rändern zerstört; von Jacob Grimm's Hand ist darauf vermerkt: „[zurückge]geben an Thomas Köster Tapezier. Luisenstrasse Nr. 10."

---

3. Brief Karl Müllenhoffs an Wilhelm Grimm.

Kiel den 18. Juni 1854.

Hier schicke ich Ihnen, verehrtester Herr Professor, die neuste Auflage unsres Quickborn, mit der Bitte mich bei Ihrem Herrn Bruder nach Möglichkeit zu entschuldigen, dass ich nicht auch für ihn ein Exemplar beilege. Das ist mir aber für diesmal unmöglich, so leid es mir thut, da im Glossar ich wohl den einzigsten kleinen Beitrag zum Wörterbuch, den ich geben kann, gegeben habe. Hoffentlich aber wird diese Auflage von 2000 Exemplaren sich eben so rasch verkaufen wie die vorige, und denn würde ich, da ich das nächste Mal auch meine Hand noch mit anlegen werde, im nächsten Jahr das jetzt wider Willen versäumte nachholen.

Das Buch ist hier in Aller Händen und man lernts bei Hoch und Niedrig auswendig, wie von selbst. Es ist mit einem Male eine grosse Kluft in unserm Leben damit ausgefüllt, und für uns in Schleswig und Holstein ausserdem ein Trost und Labsal, wie nichts anderes, gegeben. Wir bilden uns aber auch ein, dass Niemandem, der nur die Mühe des ersten Studiums nicht scheut, es gereuen wird sie aufgewandt zu haben. Eine solche Fülle von Poesie und Leben steckt in dem Buch, das ich hiemit auch in Ihrem Hause etwas einbürgern möchte.

Ich erlaube mir aber zugleich für Ihre werthe Frau auch Groths eben erscheinende hochdeutsche Gedichtsammlung beizulegen, die sie gewiss interessieren wird, wenn ich ihr nur sage, dass die Frau Hegewisch die Bekanntschaft mit diesem Dichter, wie sie mir wiederholt gesagt, wie eine Blume auf ihrem letzten

Wege ansieht. Die wunderbare Frau hat in dem letzten Jahr im Quickborn und diesen Winter auch in den hochdeutschen Gedichten gelebt, und wie sie sagt, ihre Jugend noch einmal durchlebt. Möchte Ihre Frau das Büchlein als ein Zeichen dankbarer Erinnerung an die schönen Tage am Rhein von mir hinnehmen.

Ihren Herrn Söhnen bitte ich mich bestens zu empfehlen und Hermann zu sagen, dass sein „Traum und Erwachen“ hier in Kiel sehr dankbare Leser und Leserinnen gefunden hat; zu den dankbaren gehöre auch ich.

Mit den herzlichsten Wünschen für Ihr Wohlsein

Ihr treu ergebner

Müllenhoff.

BERLIN-FRIEDENAU. **Reinhold Steig.**

Zur Charakteristik des Hildesheimer Chronisten Oldecop.

Das aus Johan Oldecops Bibliothek stammende Handexemplar von Fontaines Kirchengeschichte ist in der Ausgabe Oldecops S. 683 bereits erwähnt. Die hier mitzuteilenden handschriftlichen Notizen dieses Handexemplars sind nach Entwendung und Vernichtung der Originalhandschrift seiner Chronik vielleicht das Einzige, was von seiner Hand erhalten ist. Sie liefern noch einige Daten seines Lebens und manchen nicht unwichtigen Beitrag zur Charakteristik des Verfassers.

An der Herkunft jener Eintragungen bleibt kein Zweifel; S. 299 steht von seiner Hand: *Hanc publicationem necnon anathematizandi maledictionem ego Johannes Oldecop audivi tempore Leonis X., Adriani VI. et Clementis VII. summorum pontificum.*

Das Exemplar enthält zunächst Fontaines Werk:

Historiae ecclesiasticae nostri temporis libri XVIII. In quibus prȩterquam nuda veritas et rerum gestarum series fideliter recensetur, etiam permulta, quae Johannes Sleidanus in suis de Statu Religionis et Reipublicae Commentariis nugatur, luculentissime reteguntur. Authore Doctore Fontano Theologo Parisiensi. Tomus primus. Coloniae. Excudebat Jaspar Gennepæus, Cum Gratia et Priuilegio. 1558.

Angebunden sind

1) Homiliae aliquot F. Henrici Helmesii Germipolitani, De purgatorio et defunctorum suffragiis. Ex sacris utriusque testamenti litteris summo studio concinnatæ. Aeditio prima Coloniæ apud Jasparem Gennepæum cum priuilegio Cæs. Maiest. Anno 1557.

2) Captivitas Babylonica Martini Lutheri ex ipsissimis sacrae scripturae sententiis plane dissoluta. Authore F. Henrico Helmesio Germipolitano. Aeditio prima. Coloniae apud Jasparem Gennepæum. Cum priuilegio Cæs. Maiest. Anno 1557.

Der Besitzer hat alle drei Bücher gelegentlich mit lateinischen, deutschen und italienischen Eintragungen am Rand rechts und links, oben und unten versehen, am meisten das erste.

Liber I. Zu Seite 12[1]): Hæc idcirco præfatus sum, quum

[1]) Die lange Stelle musste wegen ihrer mangelhaften Periodenbildung ausgeschrieben werden; sie ist anakoluthisch geraten.

nimirum anno salutis humanae 1517 ex liberalitate authoritatis Apostolicæ sedis concessis indulgentiis ad remissionem omnium peccatorum firmiter certiusque consequendam, imprudenter nimis immodice uili pecuniæ studio flagrantes plurimi nimirum præcones beneficiorum siue indulgentiarum. His, inquam concessis indulgentiis abusi ansam F. Martino Luthero supra modum malignandi, inuehendi contra indulgentias, deinde uero annihilandi, authoritatem ecclesiae, ac demum præcipitandi immergendique se ad gurgitem omnium hæresum usque quas excogitare potuit, somniare et inuenire suum cerebellum. Dazu: *Error in dato. Nam anno 1516 erat.*

S. 20: Discendi autem quo flagrabat desiderio annuens legibus imperialibus seu iuri Cæsario animum adiecit. Dazu: *Hic autor est mala informatus.*

S. 22: *Nota judicium de Luthero.*

S. 23 zu: Non sum ego: *Horresco referam.*

S. 26 zu 1518: *Error dati; 1512 venit Luther Wittenberge. Philippus Melanthon anno 1518 Wittenbergam venit.*

S. 27 oben: *Lutherus præceptorium librum composuit anno 1513.*

Zu der Ausführung über Luthers Sendung nach Rom: *Somnium est.*

S. 29. Zu dem Bericht von Luthers Promotion: *Usque vaga relatio est.* Der Bericht steht in der Chronik 36, 8 ff. als Thatsache.

S. 31 zu den Worten: Leo Pontifex.... anno gratiæ 1517 præditus et usus authoritate sua etc.: *Error in dato. 1516 Et ego tunc temporis fui Wittenberge.*

S. 32 zu: et contra Martini Lutheri temeraria et arrogans atque falsa doctrina confunderentur: *Minime rei quadrant.* Zum folgenden: *verum: et causa cur.*

Zu S. 34 oben: *Quomodo recuperare? dum eo tempore habuit in possessione.*

Zu: indulgentiarum concessarum a supradicto pontifice: *ad vltimum anno 1517.*

Zu S. 47 oben: *Christianum non posse, etiamsi vellet, se condemnare, absit.*

Zu: quantum sibi ipsi repugnet Lutherus: *praesertim in suo libro præceptorio dicto.*

Zu S. 53: Lutherus natura ferus et indomabilis: *Verissimum iudicium.*

S. 88 zu den unterstrichenen Worten: decimum sextum et septimum: *Lutherus incepit contra Indulgentias prædicare.* Vgl. oben zu S. 34.

Zu S. 188 oben: *Et hoc in dolo*, wie S. 111 Mitte: *Et hoc Lutherum in dolo malo dixisse.*

Zu S. 115 Mitte: *vt anno 1557 in Wormatia.*

S. 118 zu: invidia commotus: *vt anno 1515 contra Richardum Sbrülinum (?) Lutherus Wittenbarge demonstrabat.* Unten: *Nota. quasi ironice loquendo curie Romane.*

S. 124 zu Empserus: *Nota Empserus aderat.*

S. 152: *Tolle tolle! clamat Lutherus.*

S. 157 erfahren wir: *Sub anno 1521 et fui in vrbe et Lutherus erat in dieta Wormatiensi.*

S. 167 *Doctrina Lutheri quid nobis?*

S. 170 zu Luthers Worten: *va piano.*

Zu S. 192: *Fere omnes Galli fuerunt in Rodo milites.*

Zu S. 230 Mitte: *Ferunt, qui aderant, Martinum Lutherum subrisisse, dum hec dicebantur, anno 1521.*

Zu S. 235 Mitte: *Comminatio, at Lutherus stetit, vt superbi monachi solent.*

Zu S. 236, Zeile 4: *Respondit Lutherus vt nequam.*

Zu S. 251 oben: *Lutherus mendaciter captus.*

Zu S. 268: *De votis rupendis(!) d. Io. Dittenberger contra hunc librum scripsit anno 1525.*

Zu S. 288 Mitte: *Forsan fecisset, si mercatores Almani, præsertim Brunswigenses et Hamburgenses regnum suum non maculassent.*

Zu S. 330 gibt er als Besoldung der Prediger: *400 daler annuatim* an.

Zu S. 388, Tod Adrians VI.: *Verum est: Nam eodem anno Adrianus papa veneno prostratus est, die vero 14. Septembris. Et fui praesens in urbe sub anno 1523.*

Zu S. 390, 1524: *Error, quia Clemens Septimus erat anno 1524 papa.*

Zur folgenden Seite oben zur Canonisation Bennos: *Vidi hanc canonizationem ab Adriano celebratam in ecclesia sancti Petri Rome anno 1523.*

Zu S. 413, Rückberufung der Studenten aus Wittenberg: *Minime est factum.*

Seltener werden die Zusätze zu den Homilien des Helmesius. Hatte dieser De Purgatorio homilia VIII Blatt 75b von den Gegnern der alten Kirche gesagt: Sed ultra spero non proficient, quia insipientia eorum manifesta est omnibus, so schreibt O. ehrlich an den Rand: *Timeo peccata nostra: vltra pertrahunt dei misericordiam; ergo et ultra proficiet. Anno 1559.*

Blatt CVIIa wird zur Ausführung, den Häretikern schade das Begräbnis in der Kirche, bemerkt: *Nota: actum in ecclesia sancti Andree, dum Iost Iserich cum Nonna sua sepulti.* Dieser Iserich ist wohl mit dem Chronik 432, 35 Iost Iseren genannten Prediger identisch.

Zu Anfang des Praeambulum der letzten Druckschrift: Quando Lutherus in medio tritici semen suum seminare coepit, schreibt O. wieder an den Rand: *scilicet anno 1516.* Vgl. VIII Ende: *Lutheri apostate ab anno 1516.* Aehnlich zu De captivitate Babylonica XI N.

In diesem Buche des Helmesius wird I D eine sehr wenig schmeichelhafte Etymologie des Namens Luther vorgetragen, die O. am Rande in die Worte zusammenfasst: *Lutherus scurra interpretatur.* In seinen Denkwürdigkeiten hat er glücklicherweise den Leser damit verschont.

XII C u. ö. werden die Lutheraner auch von Helmesius Eygen-

willici genannt; die Bezeichnung war also verbreiteter, als Frensdorff, Göttinger gelehrte Anzeigen 1892. S. 977 weiss. Auch Jacob Scracz (Nd. Jb. 25, 110 ff.) gebraucht das Wortspiel. Die Aufzeichnungen desselben Mannes lehren auch, dass nicht erst Oldecop dem Bugenhagen 'den Namen eines getauften Juden anhängt' (Frensdorff S. 983). Dazu Wander, Deutsches Sprichwörter-Lexikon 5, 1619.

Während O. in seinen Denkwürdigkeiten mehrfach noch anerkennend sich über Luther ausspricht, sind seine Urteile in diesen, allerdings für den privaten Hausgebrauch gemachten Aufzeichnungen rücksichtslos gehässig und zeugen von rohem Fanatismus.

S. 54 der Hist. eccles. schreibt er zu Luthers Brief an den Rand: *O nequam!* (ebenso S. 121, 215 u. ö.), S. 64: *O vulpes!* Vergl. S. 210.

S. 71 zu: Ego frater Martinus etc.: *Mentiris.*

Zu S. 75. Lutherus instar arundinis inconstans etc.: *vt solilus.* S. 79 Ende: *O delator et mendax Lutherus.*

S. 80 Mitte: *Cauda vulpina, verius cauda scorpionis.*

S. 240 *O latro!*

S. 244: *O fili patris mendacii!*

S. 354: *Stolidus Lutherus.* Vgl. Helmesius De captivitate Babylonica VI C: *nugatur Lutherus.*

Noch liebenswürdiger ist sein Ausbruch gegen Luther S. 84 der Hist. eccl.: *Tace, bestia et hereticus!*

S. 119 *O adulator et nugator pessimus.* S. 171 zu Luthers Worten: Ubi nunc lates optime Carole Caesar?: *Tace bestia!* Ebenso S. 307. Oder S. 158: *Tace bestia et osor doctorum sanctorum.*

S. 225: *O Satan.* Ebenso zu Helmesius, De capt. Babyl. IX B.

Sleidau erhält die Ehrentitel: *Nugator* (Hist. eccl. S. 72, 105), *Ille nugatoret mordicus in clerum* (153), *Levis homo vt apertissime (!) erat* (S. 303), Carstadt heisst: *basiliscus et tygris* (S. 97).

S. 123 Mitte: *Luther brynge schrifft her, alias non credimus tibi.*

Ein klein wenig Witz steckt in der dem apologischen Sprichwort nachgebildeten Bemerkung zu Luthers Vorrede S. 180: *Bona dies! inquiens, et dedit illi alapam.*

S. 212 meint er: *Lutherus hic vt trusator loquitur.*

S. 164 tröstet er Luther und die Lutheraner mit der angenehmen Aussicht: *Non hic in mundo, sed puniuntur in inferno.*

Andre Eintragungen ohne Interesse übergehe ich in der dritten Druckschrift, wie in den beiden andern. So fasst er häufig bloss referierend den Inhalt des lateinischen Textes in einigen beigeschriebenen Worten zusammen; vieles unterstreicht er; manche Wiederholungen kommen vor; Bibelstellen werden angemerkt u. ä. Oldecop schliesst: *Sperandum est vinis, 19. Aprilis anno 59.*

KÖNIGSBERG i. Pr. **Karl Euling.**

Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1902.

XXVIII.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1902.



Inhalt.



Die niederdeutsche Litteratur Ostfrieslands.

Vortrag gehalten auf dem Vereinstage in Emden am 21. Mai 1902.

Die Sprachgeschichte Ostfrieslands bietet dem nd. Sprachforscher ein überaus reiches Arbeitsfeld. Vor allen übrigen Teilen des grossen nd. Sprachgebiets haben die Landschaften zwischen Lauwers und Weser, welche man beim Ausgange des Mittelalters unter dem Namen „Ostfriesland“ zusammenzufassen pflegte, die Eigentümlichkeit voraus, dass sich auf ihrem Boden die grosse sprachliche Umwälzung, durch welche die alte einheimische nd. Landessprache einer von auswärts eindringenden ausgebildeteren Schriftsprache weichen musste, im Laufe der Jahrhunderte zweimal unter ganz analogen Formen und Verhältnissen vollzog. Zum ersten Male, als mit dem 15. Jh. das Altostfriesische, die der friesisch-chaukischen Bevölkerung unserer ostfriesischen Nordseeküste altangestammte Sprache, dem Mittelniederdeutschen, der Verkehrs- und Schriftsprache Niedersachsens und der Hansa, Platz machte. Nun dürfen wir aber auch das Altfriesische zu den nd. Dialekten im weiteren Sinne rechnen, hat es doch nur, wie der Vergleich mit dem Angelsächsischen lehrt, einen älteren Sprachzustand des Urniederdeutschen conservativer bewahrt als das Altsächsische, der Vorläufer des Mnd. Es ist also hier ein älterer nd. Sprachzweig durch einen jüngeren nahe verwandten abgelöst worden. Allein nur etwa zwei Jahrhunderte hat das siegreiche Nd. seinen Platz behauptet, dann sank es zum Volksdialekt herab, und an seine Stelle traten das stammesfremde Hd. und Ndl. Die politische und religiöse Entwicklung des alten Ostfrieslands hat den Kampf, den natürlich dann auch diese beiden Rivalen miteinander aufnahmen, heute so entschieden, dass das Groningerland dem Ndl., unser heutiges Ostfriesland nebst dem oldenburgischen Friesland dem Hd. zugefallen ist. Im westlichen Teile Ostfrieslands, dem reformierten Bezirk mit der Hauptstadt Emden, hatte sich das Holländische als Kirchen- und Schulsprache aber so fest eingebürgert, dass es erst im Laufe des 19. Jhs. der starken national-deutschen Bewegung der Gemüter erlag.

Alle die vier Sprachen, die so im Laufe der letzten fünf Jahrhunderte nacheinander und nebeneinander in Ostfriesland

gesprochen wurden, haben auch eine umfangreiche Litteratur hervorgebracht. Von ihnen ist die niederdeutsche, später nach allgemeinem Gebrauche auch plattdeutsch genannte, die wichtigste und reichste. Gegenüber der nld. und hd. Litteratur Ostfrieslands hat sie den grossen Vorzug, dass sie nicht nur der Schriftsprache, sondern auch der Volkssprache angehört; die sprachlich so wertvolle altfriesische Litteratur übertrifft sie durch die bei weitem grössere Mannigfaltigkeit ihrer Gebiete. —

Die nd. Litteratur Ostfrieslands zerfällt bei einer allgemeinen Uebersicht naturgemäss in zwei grosse, scharf geschiedene Perioden: die erste umfasst die Zeit vom ersten Auftauchen der nd. Sprache in Ostfriesland bis etwa 1650. Es ist die Zeit der nd. Schriftsprache Ostfrieslands, wo man nicht bloss nd. dachte und sprach, sondern auch nd. predigte, lehrte und schrieb. Auf allen Gebieten der Litteratur und des öffentlichen Lebens war Nd. die alleinherrschende Sprache. Höchstens wenn man seinen Leserkreis nicht in Ostfriesland, sondern in den Niederlanden oder im hd. sprechenden Deutschland suchte, schrieb man nld. oder hd. Dem gegenüber ist die zweite Periode, die nd. Litteratur des 19. und 20. Jhs., eine reine Dialektlitteratur. Gern wird jetzt die komische Wirkung des Niederdeutschen aufgesucht; doch hat auch die reine Freude an der heimatlichen Sprache uns lyrische Perlen geschenkt, wie wir sie in der alten nd. Zeit kaum jemals antreffen.

Zwischen diesen beiden Epochen der nd. Litteratur Ostfrieslands liegt ein Zeitraum von rund 150 Jahren, in dem sich das Nd. hierzulande litterarisch gar nicht regt, wo höchstens Groschenkalender und Almanache die litterarische Tradition der plattdeutschen Sprache fortsetzen. Hochdeutsch und Niederländisch herrschen unbedingt; in der schöngeistigen Litteratur ist der nld. Westen des Landes thätiger: mit dem grossen dreiteiligen Josephdrama, das Jan Tönnis 1639 zu Emden verfasste, eifert er sogar dem grössten der nld. Dramatiker, Vondel selbst, nach.[1]) —

Die älteste Spur der nd. Sprache in Ostfriesland bieten uns die Urkunden. Als man um die Mitte des 14. Jhs. auch bei uns dazu überging, die bis dahin für die Urkunden als allein gültig angesehene lateinische Sprache allmählich mit der Landessprache zu vertauschen, hatte die altfriesische Sprache bereits soviel an Ansehen eingebüsst, dass man nicht sie, sondern die von auswärts eindringende Sprache der Nachbarländer zur Urkundensprache bestimmte. Es hat sich uns auch nicht eine einzige in altostfriesischer Sprache geschriebene Urkunde erhalten. Die älteste in nd. Sprache abgefasste Urkunde, die wir in Friedländers Ostfr. Urkundenbuche finden, ist bereits vom 19. Juni 1346 (Friedl. No. 59) datiert, doch ist sie nicht ostfr. Ursprungs, sondern entstammt der Kanzlei des Bischofs von Münster, der mit den gemeinen Friesen des Ems-, Brokmer-, Mormer- und Overledingerlandes einen Vertrag abschliesst. Auch die zweite nd. Urkunde vom 13. Mai 1359, in der das Kloster Langen von Bolo

v. Bollingen ein Stück Moor geschenkt bekommt, fällt gerade noch aus den Grenzen des modernen Ostfrieslands heraus. Erst die dann folgende Urkunde vom 6. Dec. 1379 betrifft die Beilegung einer innerostfriesischen Fehde zwischen Folkmar Allena von Osterhusen und Haro Ailts von Gr.-Faldern. Von da an werden die nd. Urkunden dann immer häufiger, vor allem im 15. Jh.

Bei der Einführung der neumodischen deutschen Urkundensprache hatte das Friesische von vornherein capitulieren müssen. Um so zäher hielt es deshalb seine Position in den altererbten grossen Rechtsdenkmälern, diesem Stolz des friesischen Altertumsfreundes, fest. Aber allmählich stellte sich doch auch hier das dringende Bedürfnis heraus, nd. Uebersetzungen der Landrechte zu beschaffen, da die Zahl der nd. Richter immer mehr wuchs. So entstanden in der 2. Hälfte des 15. Jhs die beiden alten nd. Handschriften des Emsigerrechts und die nd. Uebertragungen des Ommelander Landrechts. Von den Rechtsquellen des Brokmerlandes giebt es gar keine nd. Handschriften mehr, und von dem Rüstringer Asegabok weiss v. Richthofen auch nur zwei nd. Bearbeitungen des 16. Jhs. anzuführen, die eine aus dem Lande Wührden, die andere aus Wursten. Das ist bezeichnend, denn für Ostfriesland zwischen Weser und Ems hatte die Neuordnung des Landrechts durch Graf Edzard I ums Jahr 1515 mit den alten friesischen Rechten endgültig aufgeräumt. Graf Edzards ostfr. Landrecht ist von vornherein nd. abgefasst, es ist dann in unzähligen Abschriften verbreitet worden, von denen sich eine grosse Zahl auf unsere Tage erhalten hat.

Auf allen übrigen Gebieten der Litteratur steuert Ostfriesland im 14. u. 15. Jh. zu der gerade in diesen beiden Jahrhunderten reich blühenden mnd. Litteratur herzlich wenig bei. Klagen schon die Historiker über die ausserordentlich geringe Zahl mittelalterlicher Handschriften, die sich aus ostfriesischen Klöstern und Edelsitzen erhalten haben, so macht sich der Mangel auf unserem Gebiete noch viel eclatanter fühlbar. Ja, wenn die v. Appelleschen Handschriften der Emder „Kunst“ ostfriesischen Ursprungs wären, dann könnten wir die wertvolle Handschrift von Josepes Gedicht von den 7 Todsünden, die uns allein dies umfangreiche Werk erhalten hat, hier einrücken und näher besprechen; allein der ganze Kreis der v. Appelleschen Hss. zur mnd. Litteratur weist auf ein Kloster des eigentlichen Niedersachsens als seinen Entstehungsort hin. Nicht ausgeschlossen ist dagegen, dass der schöne mnd. Psalter der Grosse-Kirchenbibliothek [2]) in einem ostfriesischen Kloster oder Brüderhause geschrieben worden ist. Sicher localisierbar ist die Hs. der Oldenburger mnd. gereimten Margarethenpassion, der auch das Gedicht von den Sechs Klagen unsers Herrn angehängt ist; sie gehörte dem Tjarick Tansen zu Sibelshausen in der Herrschaft Kniphausen, der sie gegen das Ende des 15. Jhs. geschrieben hat. [3]) Aus einem Copiar des Nonnenklosters Dykhusen bei Visquard führt Friedländer in der Vorrede zu seinem Ostfr. Urkundenbuch S. VIII einen lat.-nd. Tractat: *De ritu et prae-*

paratione coenae dominicae apud Oldersumanos aus vorreformatorischer Zeit an.

Eine reichere Ueberlieferung fliesst nur für die historischen Volkslieder, ihrer haben die unaufhörlichen Fehden, die die friesischen Gaue des ausgehenden Mittelalters durchtobten, gar manche hervorgebracht. In der Zeit, wo man von dem complicierten Nachrichtendienste unserer Tage noch gar keine Vorstellung hatte, wo selbst die im 16. und 17. Jh. so beliebten Newen Zeitungen noch nicht erfunden waren, trug ein kerniges kurzes Spottlied oder ein nach einer geläufigen Melodie gedichtetes Triumph- oder Klagelied die Kunde von grossen Schlachten, berühmten Belagerungen und sonstigen merkwürdigen Ereignissen mit Blitzesschnelle durch die benachbarten Gaue und Länder. Die meisten dieser Lieder und Reime finden wir bei dem alten Eggerik Beninga aufbewahrt, der sie in seiner volkstümlichen Art sehr geschätzt haben muss. Recht altertümlich mutet uns das älteste dieser Lieder an; es handelt von der sagenhaften Erstürmung der Burg Groningen durch Folkmar Allena und die Westfriesen Anno 1390. Auf der Burg befand sich, nach der Sage, die Gemahlin Kaiser Carls IV, gegen den die Friesen damals Krieg führten, Frau Lisa mit ihren Kindern. Vergebens fordern die Belagerer die aus Fürsten, Grafen und Herren bestehende Besatzung auf, die Burg zu übergeben. So wird sie mit stürmender Hand genommen und alles was darauf ist getötet. Das erzählt das Lied folgendermassen:[4])

Groningen is een Edle Stadt, daar wahnen Edelluyde binnen;
Midden in Freeslant is se gesat, se ligt so wol en treflyche.
Folckmer Allena dats so een man, een man oock also rycke,
He reet in hogen moede voor Carels hooge borge:
„O Carel, o Carel, gae de Freesen in de handt, so bliuen dine borge wol staende." —
„Nimmermehr gae ick de Freesen in de hant, schuldet oock kosten dusent live."
De Borch is wol umheer beset mit luyden un brun bouwede schilde.
Up Sanct Peters nacht wurt se gewunnen, so de leve Gott sulvest wulde;
Und up de Borch wurden se alle geschlagen, Frouw Lysa und alle ohre kinder.
Frouw Lysa is doot, ohre kinder sint doot, daer tho vele Hertogen, Graven und Heeren,
Also schal men se alle doen, de de Freeslande gedencken tho vernederen!

Beninga sagt, dies Lied sei ursprünglich friesisch verfasst worden und werde noch zu seiner Zeit *in Freesland van den olden* gesungen. Uebrigens ist Kaiser Carl IV ja bereits 1378 gestorben, seine Wittwe Elisabeth erst 1393; das Lied wird also kaum schon 1390 entstanden sein, sondern frühestens im Anfange des 15. Jhs.

Um dieselbe Zeit ist auch das vielberühmte nd. Störtebekerlied aufgekommen. Ob es in Ostfriesland gedichtet worden ist, scheint sehr fraglich, jedenfalls ist es hier ohne Unterbrechung bis auf den heutigen Tag eins der beliebtesten Volkslieder gewesen. Auch die trümmerhafte litterarische Ueberlieferung des Liedes geht einzig auf Ostfriesland zurück. Als die Emder im Jahre 1609 ihren übermütigen Raubzug gegen die Residenz Aurich unternähmen und in der

eroberten Stadt nicht eben sänftiglich hausten, dichteten die Gräflichen ein Scheltlied auf diese Frevel, das sich nennt: *Der alte Hamburger Stortebecker verendert vnd auff die jüngst zu Aurich begangene Landtfriedbrüchige thadt bezogen.* Es bildet den ersten Teil einer grösseren gereimten Schmähschrift auf die Emder, die der anonyme Verfasser unter dem Namen des Ubbo Emmius, des berühmten Verteidigers Emdens, ausgehen liess: *Apologia, dass ist, Wahrhaffte Verantwortung des Ostfriesischen Bauren-Dantzes* etc. *Durch Vbbo Ennen. Embden, durch Johann Heinrichs Langebarth.* (Exemplar in der Hamburger Stadtbibl.)[5]) Dieses Scheltlied beginnt mit der 1. Strophe des alten nd. Störtebekerliedes:

Stortebeker vnd Godeke Michel
De roueden beide tho glikem deel
Tho water vnde tho lande.
So lange, dat idt Gott vam hemmel verdroth,
Do mosten se liden grote schande.

Nur diese erste der 26 Strophen des alten Liedes ist uns dadurch erhalten worden, bis in unsere Zeit hinein die einzige litterarische Quelle der nd. Fassung. Unter dem Volke dagegen lebte das Andenken des alten berühmten Seeräubers, dessen Geschichte so eng mit Ostfriesland verknüpft ist, im Liede ununterbrochen fort, und als man endlich im 19. Jh. anfing, die Trümmer des Liedes nach der mündlichen Ueberlieferung aufzuzeichnen, war es wiederum Ostfriesland, wo der erste Versuch dazu gemacht wurde.[6])

Wie Folkmar Allenas Heldenthaten und Störtebekers Ruhm und Ende haben noch manche andere bedeutsame Ereignisse des 15. Jhs. die historische Dichtung angeregt. Als im Jahre 1452 Junker Sibo von Esens das von den Hamburgern und Emdern belagerte Osterhusen entsetzte, sang man den abziehenden Belagerern nach:[7])

Idt geschach up Sunte Magnus dach,
Dat men de Hamborgers mit de van Embden vor Osterhusen sach.
Dat wurt Juncker Sibo van Esens entwaer,
De dreef de Hamborgers mit de Embders van daer
Mit bussen, loede und scharpen pylen,
Daer durch makeden de Hamborgers weder nah Embden korte mylen.

Zum Jahre 1436 erzählt Beninga[8]) eine niedliche kleine Geschichte von dem Grafen Gert von Oldenburg, die nach Wiarda aber erst gegen 1460 gespielt haben soll: Graf Gert ist bei Cyrk von der Friedeburg zu Besuch und gedenkt die Friedeburg, das feste Bollwerk auf dem Wege nach Ostfriesland, durch Verrat zu gewinnen. Es war die abgeredete Losung für die Oldenburger, als der Graf „zu dreyen malen bey der Mahlzeit ein nd. Lied zu singen anfieng“:

Ruse, [ruse,] Muse,
malk seh tho sinen Huse!

Allein Cirk hat rechtzeitig seine Vorsichtsmassregeln getroffen. Als der Graf zum dritten Mal sein *Ruse, Muse* anhebt, antwortet er *up*

syn Freesche sprake (wie Beninga sagt): *Gnedige Heer van Oldenborch weset tho frede, und schet tho juwen eegen hueseren, dat myne is al wall vorwaret.* Damit klopft er an die Thür des Nebengemaches und herein treten 70 gewappnete Knechte, die Cyrk dort verborgen gehalten hatte. Da musste Graf Gert beschämt wieder nach Hause ziehen und seine Anschläge auf die Friedeburg auf eine gelegenere Zeit verschieben. Mit um so wilderer Freude wird er dafür bald darauf das Triumphierlied der Oldenburger auf die schwere Niederlage der Rüstringerfriesen bei Mansingen Anno 1465 mitgesungen haben, das beginnt:[9])

Harck und Tjarck quemen to hus
und brachten nie mere,
Wo dat grote Rustringer her etc. —

Ein ganzer Kranz von Liedern hat sich um die schweren Fehden geschlungen, die Graf Edzard der Grosse, der populärste der ostfriesischen Grafen, Zeit seines Lebens zu bestehen hatte. Als er im Jahre 1494 Ede Wiemken in Jever belagerte, fiel der Bischof Heinrich von Münster, Edes Bundesgenosse, in Reiderland ein, doch gelang es ihm nicht, Edzard zur Aufhebung der Belagerung zu veranlassen. *Daervan de gemeene Reiders een spreckwoort daerna gedichtet, als volget*[10]):

Bisschup Hindrik is hyr komen kyken int land,
Heeft te Weener en Stapelmoer de Schuiren verbrand
Met zyne arme jacken.
Komt he weder in Reiderland,
Zo willen wy ohne scheren de placken.

In der langjährigen s. g. sächsischen Fehde hat auch Graf Edzards politischer Standpunkt mehr als einmal gewechselt, so wie die Verhältnisse es mit sich brachten. Dieser Wechsel spiegelt sich am deutlichsten in seinen Beziehungen zur Stadt Groningen ab, und da haben wir auch wieder Lieder. Um die Mitte des Jahres 1500 hatte Herzog Albrecht von Sachsen mit Graf Edzards Hülfe die Westfriesen endgültig unterworfen und legte sich nun mit seiner ganzen Macht vor Groningen. Allein bald darauf verfiel er in eine tötliche Krankheit, liess sich nach Emden, in die Residenz des befreundeten Grafen, bringen und starb daselbst; sein Grabmal im Trauchor der Grossen Kirche ist ja bekannt. So wird das Jubellied, das die Groninger bei Herzog Albrechts Abzug von ihrer Stadt anstimmten[11]):

Nunc dimittis Groningh de hogen stad,
de gi voer langen jaren hadden so gherne ghehat etc.,

dem Grafen Edzard kaum angenehm in die Ohren geklungen haben. Wie ganz anders ist das Bild sechs Jahre später! Die Stadt Groningen, der endlosen Kämpfe müde, hat Graf Edzard zu ihrem Schutzherrn erwählt, um nur ja nicht dem sächsischen Herzoge anheimzufallen. Unter dem Donner der Geschütze und dem Läuten aller Glocken zieht der Graf in die ausgehungerte Stadt ein, und die Kinder auf der Strasse begrüssen ihn mit der Weise des alten Osterliedes: Christ ist aufgestanden, zu der sie die Worte singen[12]):

Christus is upgestande,
Herr Vyth moet nu uth dussen lande.
Des willen wy alle froh syn,
Grave Edsard wil onse troost syn.
Kyrie eleison.

Damals stand Graf Edzard auf der Höhe seiner Macht; allein Herzog Jürgen wollte die fette Beute, die ihm Graf Edzard vor der Nase weggeschnappt hatte, nicht so leicht fahren lassen, und so kam es zu den erbitterten Kämpfen zwischen den beiden bisherigen Bundesgenossen, die den Grafen Edzard an den Rand des Verderbens brachten. Alle seine Feinde ringsum vereinigten sich mit dem Sachsenherzog, um den verhassten Grafen zu demütigen. Der Graf von Oldenburg, Hero Omken von Harlingerland und Junker Christoffer von Jever eroberten das östliche Ostfriesland, Herzog Heinrich von Braunschweig lag mit den sächsischen Fürsten vor der Veste Leerohrt. Doch auch in dieser grossen Bedrängnis verloren Graf Edzard und seine Leute den Mut noch nicht, das zeigt uns der kleine Spruch auf die Feinde des Grafen, die scherzhaft nach den Haupterzeugnissen ihrer Länder benannt werden[13]):

De Grave van Oldenborch in de Mey,
Christoffer van Jever in den kley,
Hero Omken in den Boenen, —
Grave Edsardt wil idt juw hier na noch loenen!

Kurz darauf fiel Herzog Heinrich der Aeltere vor Leerohrt durch den glücklichen Schuss eines 15jährigen Knaben, aber noch war die Prüfungszeit für Graf Edzard nicht vorbei; im selben Jahre 1514 eroberte Herzog Jürgen Appingedam, was auf sächsischer Seite wieder ein längeres Lied hervorrief. Den Hauptschlag führten aber die Groninger selber gegen den Grafen, als sie sich in eben diesem Unglücksjahre 1514 treulos in die Hände des Fürsten von Geldern überantworteten, den Graf Edzard zu seiner Hülfe herbeigerufen hatte. Diesen Abfall Groningens haben die Ostfriesen lange nicht wieder vergessen können, und noch im Jahre 1536, als die wetterwendischen Groninger auch diesen Herrn wieder verliessen und sich unter das Haus Burgund stellten, ruft ihnen Beninga ein bitterböses Scheltlied entgegen:[15])

Wilt jo nicht anders geschehen,
So willen wy unse segel noch eenmael uptehen.
Wy hebbent mit den 4. Bisschuppen van Utrecht versocht,
Dat muchten wy wol erste anders hebben bedocht.
Grave Edsard verlosede uns ock van de Sassen,
Do wy in der Stadt nicht vele hadden tho brassen.
Wy weren Grave Edsard und de Bisschuppen alle mit lofte und eede verplicht,
De segel und de breffe dar up gemaket legen dat nicht,
De in dussen huedigen dach noch sint vorhanden,
Unseren kinderen tho groten schanden.
Noch hebben wy Carel Hertoch geschwaren vor unsen Heeren,
Wy willen nu thom sevenden mael de hueke na den wind keeren etc. —

Die historischen Lieder sind durchaus an kriegerische Ereignisse geknüpft, kein Wunder also, dass sie im weiteren Verlaufe des 16.

Jhs., wo sich Ostfriesland des Friedens nach aussen hin erfreute, ganz verschwinden. Wenn ich von einem auch im eigentlichen Niedersachsen verbreiteten Liede auf Juncker Baltzer von Esens von 1531 absehe,[16]) weiss ich keins weiter anzuführen. An ihre Stelle treten die religiösen Streitlieder, deren ich unten zu gedenken habe, und die langatmigen Reimchroniken. Von diesen uns jetzt ganz unerträglichen Erzeugnissen poetischer Minderbegabtheit hat auch Ostfriesland ein paar hervorgebracht. Sind die gesungenen und gesprochenen historischen Volkslieder der lebendigen Auffassung der an den Kriegsthaten Beteiligten entsprungen, erfreuen sie uns durch ihre Urwüchsigkeit und volkstümliche Frische, so sind die Reimchroniken gelehrte Producte, die das Hauptaugenmerk auf die sorgfältige Sammlung des geschichtlichen Stoffes legen, die poetische Form aber durchaus als Nebensache behandeln. Die älteste der drei ostfriesischen nd. Reimchroniken ist das s. g. Epitaphium des Grafen Edzard des Grossen,[17]) eine bald nach dem Tode des Grafen 1528 entstandene gereimte Darstellung seiner gesamten Lebensschicksale, vor allem seiner Kriegsthaten. In rund 700 Versen, deren Bau z. T. jeder metrischen Regel spottet, besingt der Poet in chronologischer Reihenfolge die Thaten des gefeierten Fürsten. Ueber die letzten friedlichen Regierungsjahre Edzards springt er aber mit einem kühnen Satze hinweg:

De nu vorder alle Graeff Edsards geschehene dingen
Hier by in dit Epitaphium wulde bringen,
Daertho weer een gantz boeck papier,
Dat alleene daer in tho schriven, vele tho kleene schier.

So begnügt sich der Dichter, mit kurzen Worten von der Geneigtheit zu sprechen, mit der Graf Edzard die Lehre der Reformatoren in seiner Grafschaft aufnahm, und schliesst mit einem allgemeinen Lobe des hervorragenden Herrschers:

He is oock gewest temelick wol geleert,
Van allen hogen und nederen stande wurt he geeert,
He wurt ock van eenen ideren also grot gepresen,
Dat synes gelyckens in Oostfreeslant nicht sint gewesen,
Sunderlich de so vele menliche daden in Freeslant heft gedaen,
So lange Oostfreeslant under eenen Heren heft gestaen,
Syne underdanen geregeert mit wysheit und se beschermet mit geweldiger handt,
Tho wolfart und profyt van gantz Oostfreeslant.

In richtiger Selbsterkenntnis fügt der Dichter hinzu:

Ick Pasquillus schulde dit wol wat in beter gestalt hebben gesettet,
So ick nicht mit ander dingen und gescheften were belettet.
Darumme ick dan de Freeslande ben door getagen,
Mit neersticheit alle dusse gescheende dingen in warheit tho befragen;
Und hebbe se hier kortelyck gesettet in rymes gestalt,
Up dat men de menliche daden Grave Edsards in frisscher gedechtnisse halt.
De Almechtige wil den Oostfreesen de genade geven,
Dat se sodanen Heren in Oostfreeslant weder mogen beleven,
Dat sulvige geschee in den name des Heeren,
De gantze gemeent in Oostfreeslant ryck und arm scholen nicht anders begeeren. —

Hieronymus Grestius, der im Jahre 1555 seine Harlingische Reimchronik verfasste[18]), war der Lehrer des jungen Grafen Johann v. Rittberg, Herrn des Harlingerlandes gewesen. Er war zwar ein geborener Westfale aus Herford; als er seine Reimchronik schrieb, war er aber schon längere Jahre in Esens als Prediger thätig. Gelehrte geschichtliche Studien veranlassten ihn zur Abfassung seines Werkes, eine grosse Gelehrsamkeit zeigt sich auch in einzelnen Zügen: in der lateinisch geschriebenen Vorrede, die er seinem früheren Schüler, dem Grafen Johann widmete, citiert er Cicero, Thucydides und Tacitus; V. 901 erinnert er an die *Amnestia, die Thrasybulus tho Athen dede setten,* und oft genug schmückt er seine Rede mit lateinischen Fremdwörtern und Constructionen, vgl. z. B. V. 361 ff., wo er von einem Zwischenfall bei der Sühnefeier Graf Edzards und Hero Omkens erzählt:

Dat Te Deum, to hoch angefangen,
Is mit einer Confusion uthgegangen;
Dat wart vor ein Omen angesehen
Der Dinge de na der Tidt sin geschehen.

Grestius Sprache verrät im Ganzen schon den hd. gebildeten Mann, er verschmäht es zuweilen sogar nicht, rein hd. Reime einzustreuen. Dafür sind seine Verse metrisch glatter gebaut als die des alten Pasquillusdichters, und seine Reimchronik liest sich auch für einen heutigen Leser noch ganz flott. — Ein kürzeres Gedicht dieser Gattung ist endlich der im Ausgang des 16. Jhs. entstandene *Denckzedel der Closteren in Ostfrießlandt*[19]). Es ist eine Klage über die Vergeudung der alten Kirchen- und Klostergüter Ostfrieslands, die mit der gewaltthätigen, auch von Beninga beklagten Einziehung der Klostergüter durch Graf Enno II Anno 1528 ihren Anfang nahm. Unser Gedicht hat an diesen Dingen aber kein actuelles Interesse mehr, sondern nur noch ein historisch-antiquarisches: wir verdanken ihm die vollständigste Aufzählung der ostfriesischen Klöster, die ich kenne. Der poetische Wert des Gedichtes ist gleich Null. —

Auch im 16. Jh. steht die nd. poetische Litteratur Ostfrieslands, wie in der ganzen älteren Periode überhaupt, unter dem Banne der drei grossen Wissensgebiete der Historie, der Theologie und der Jurisprudenz. Eine eigentlich schöngeistige Litteratur, eine Dichtung als Kunst für sich, existiert gar nicht. Als Ersatz für ein wirkliches Epos müssen wir uns mit den langweiligen unpoetischen Reimchroniken begnügen; das epische Lied kommt noch am ersten zu seiner Geltung in den oben besprochenen Historienliedern. Die Lyrik erschöpft sich in den geistlichen Liedern der Reformationszeit, die nur zu oft in Liedform gebrachte theologische Zänkereien und Tifteleien darstellen. Von reiner Lyrik keine Spur. Die didaktischen Lehrsprüche, die sonst dem Niederdeutschen so lieb und vertraut sind, mögen im Volksmunde auch bei uns im Schwange gewesen sein: erhalten ist nichts als gelegentliche Aufzeichnungen von Sprüchen zur Vermahnung der Richter u. a. in den nd. Rechtshandschriften[20]). Die dramatische Dichtung endlich hat weder vor noch nach der Reformation irgend

welche selbständige wertvollere Blüten gezeitigt. Jedenfalls ist nichts davon auf uns gekommen, und wir wissen nur aus ganz gelegentlichen Andeutungen, dass überhaupt in diesen Zeiten in Ostfriesland dramatische Stücke aufgeführt worden sind. Besonders die Lateinschüler der Stadtschulen werden dabei als Darsteller genannt, sodass also durchaus nicht immer von vornherein auf niederdeutsche Schauspiele geschlossen werden darf. Aus den Jeverschen Hausrechnungen von 1531 erfahren wir, dass in diesem Jahre die Schüler der Stadtschule vor dem Frl. Maria und dem Drosten Boyng von Oldersum auf dem Saale der Burg ein Fastnachtsspiel aufführten[31]). Eine ähnliche Notiz bringt Sundermann im eben erschienenen Emder Jahrbuch f. 1902, S. 59 aus den Norder Kirchenrechnungen ad annum 1574: *Item Pottero* (d. h. dem Norder Rector P.) *tho eyn Vorehring*, *dat he eyn Comedie ageren laten*, *3 Gulden*, und ebenso 1575: *Item Rectori ad agendam Comoediam to hülpe 2 Gulden 4 Schaf.* Hier hören wir also sogar von alljährlichen Aufführungen der Schüler, und es wäre sehr erwünscht, liessen sich nähere Nachrichten darüber beibringen; ich fürchte nur, plattdeutsch werden die Komoedien schon nicht mehr gewesen sein.

Desto umfangreicher ist die nd. ostfriesische Prosa des 16. Jhs. gewesen. Sehen wir von den bereits besprochenen Rechtshandschriften ab, so verteilt sich die ganze Menge dieser Prosalitteratur auf die beiden grossen Gebiete der Geschichtsschreibung und der Theologie. Da ist denn der merkwürdige Unterschied zu constatieren, dass die Werke der nd. Geschichtsschreiber Ostfrieslands durchweg handschriftlich überliefert sind, nur die allerjüngste Schicht, aus dem 17. Jh., wird gleich gedruckt; während dagegen die theologische Litteratur von Anfang an die Verbreitung durch den Druck aufsucht. Neun Zehntel aller im 16. Jh. in Ostfriesland gedruckten nd. Bücher sind theologischen Inhalts, eine Verteidigungs- und Bekenntnisschrift der Emder Predicanten ist der erste nachzuweisende Druck Ostfrieslands überhaupt. Die theologischen Schriften suchten ein möglichst grosses Publikum, bei dem sie für ihre Ideen Propaganda machen wollten; da benutzten sie eifrig die ihnen durch die neu aufgekommene Druckkunst ermöglichte grosse Erweiterung ihres Absatzgebietes. Hat man doch überhaupt mit Recht gesagt, dass die Reformation ohne die Unterstützung durch die Buchdruckerpressen kaum eine solche rapide Ausbreitung gewonnen haben würde. Dieses gänzliche Aufgehen in den religiösen Streitigkeiten der Gegenwart liess nun aber ein Versenken in die Erinnerungen der Vergangenheit nicht recht aufkommen. Die Gelehrten und das grosse Publikum wollten lieber die neusten Streitschriften der Reformatoren oder ihre letzten erbaulichen Bücher lesen; die Pflege der Geschichtsschreibung zog sich damals in die Edelsitze und Bürgerstuben einiger weniger Liebhaber der alten Dinge zurück. So blieb bei den Chroniken und Genealogien die altmodische Verbreitung durch Abschreiben auch noch das 16. Jh. hindurch an der Tagesordnung.

Der bedeutendste der nd. schreibenden ostfriesischen Chronisten ist zugleich auch der älteste, Eggerik Beninga, zu Grimersum, Borsum, Jarsum und Widdelswehr Häuptling. Sein grosses Werk, die Chronyk van Oostfriesland,[22]) mit deren Ergänzung und Verbesserung er bis an sein Lebensende beschäftigt war, fasste die ganze friesische Ueberlieferung des Mittelalters zusammen. Wohl daher kommt es, dass uns jetzt von früheren Geschichtsquellen Ostfrieslands so wenig erhalten ist, Beningas Werk hatte sie überflüssig gemacht. Beninga ist noch nicht der hochgebildete pragmatische Geschichtsschreiber einer späteren Zeit; in seiner Treuherzigkeit berichtet er auch alle die sagenhaften Erzählungen über die friesische Vorzeit, die damals im Schwange waren. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass wir eben dieser naiven volksmässigen Auffassung Beningas z. B. auch die oben besprochenen historischen Volkslieder verdanken, die er sorgfältigst verzeichnet — sofern sie nicht etwa den Friesen ungünstig lauten, denn dann finden wir sie bei ihm nicht. Für die Geschichte seiner Zeit ist Beningas Chronik eine Quelle ersten Ranges, als ostfriesischer Adelsmann in hohen Vertrauensposten beim gräflichen Hause hat er in eine grosse Zahl von Urkunden und Acten Einsicht erhalten, die er getreulich in seiner Chronik verwertet. Wie gross sein Sammeleifer war, der sich nicht auf das Gebiet der ostfriesischen Geschichte beschränkte, lehrt uns deutlich seine von mir wieder aufgefundene Collectaneensammlung, über die ich im neuen Bande des Emder Jahrbuchs berichtet habe. Von besonderer Wichtigkeit ist diese Sammlung für die Thätigkeit Beningas als vertrauter Rat der Gräfin Anna, speciell für seine Mitarbeit an der wichtigen Polizeiordnung der Gräfin Anna von 1545, die in erster Linie sein Werk ist. Beningas Sprache ist das wichtigste Denkmal des älteren ostfriesischen Niederdeutschen, schon deshalb bedürfte seine Chronik, in die er die Polizeiordnung mit aufgenommen hat, dringend der längst geforderten Neuausgabe, die auch modernen philologischen Ansprüchen genügen müsste.

Neben Beninga erhebt sich als Individualität unter den ostfriesischen Chronisten des 16. Jhs. nur noch einer, sein nur um 10 Jahre jüngerer Zeitgenosse Remmer v. Sedik, den erst Sello[23]) uns hat würdigen gelehrt. Im Jahre 1500 geboren, war er von Haus aus Pfarrer, als er gegen 1530 als Rentmeister in den unmittelbaren Dienst des Fräuleins Maria von Jever trat. In ihrem Dienste hat er Grosses geleistet, und zu ihrem Nutzen hat er sich ursprünglich auch an die Erforschung der Geschichte Jeverlands gemacht. Sello schreibt ihm ausser den lat. Annales und mehreren kleineren nd. historischen Arbeiten auch den wichtigsten Bestandteil der grossen nd. Chronica Jeverensis, die Darstellung bis zum Jahre 1521, zu. Den sympathischen Charakter Beningas hat Remmer nach Sellos Darstellung nicht besessen, seine Quellen sind aber denen Beningas ebenbürtig und nicht etwa aus Beninga entlehnt. Der 2. Teil der Jeverschen Chronik gehört aber ganz bestimmt schon der anonymen Chronistik des

16. Jhs. an, der wir alle die übrigen nd. Chronikhandschriften dieser Zeit zuweisen müssen. Von diesen ist vielleicht nur die in einer Gothaer Hs. erhaltene und von Ehrentraut veröffentlichte ostfriesische Chronik[24]) älteren Ursprungs, alles was sonst in zahlreichen Handschriften unter den Namen: *Olde Chronica der Friesen beth* 1514, oder: *Een old ostfriesch Chronica* 1265—1464, oder: *Een kort Chronyckje van den Jare* 701—1550 und ähnlichen Bezeichnungen geht,[25]) sind späte Compilationen, vielleicht erst des 17. Jhs. — Specielle kleinere Arbeiten sind ausserdem noch die Jeversche Stadtchronik des Bürgermeisters Joh. Moerman über die Jahre 1553—1564 und die interessanten Hauschroniken der Pastoren Gerard Oldeborch zu Bunde und Bernh. Elsenius zu Norden.[26]) Die Ommeländer Chronik des Abel Eppens tho Eprast ist nur in Emden verfasst, wo Eppens 1580 als Vertriebener weilte, sonst geht sie das eigentliche Ostfriesland nichts an; ihr Dialekt ist das dem ostfriesischen Nd. so ähnliche Groninger Niedersächsisch.[27]) Hierher sind endlich auch noch die viel verbreiteten Genealogien der ostfries. Häuptlingsgeschlechter zu rechnen, die Eilard Loringa im Jahre 1638 aufstellte. Das Autographon Loringas, das aus dem Besitze der Familie v. Wicht auf den Stadtsyndikus Oldenhove und von ihm auf den jetzigen Besitzer, Prof. Dr. Pannenborg zu Göttingen, übergangen ist, hat zwar hd. Text und lat. Stammtafeln. Aber schon 1649 arbeitete der bekannte Ulrich v. Werdum das Werk um, und von dieser nd. Fassung stammen fast alle noch vorhandenen Handschriften ab.[28])

Eine jüngste Schicht der nd. Chronistik endlich, die selbst den Untergang der nd. Litteratursprache überdauert, bilden die drei kurzen Bearbeitungen der ostfriesischen Geschichte, die von David Fabricius, Ravinga und Jacob Isebrand Harkenroht herrühren und, immer bis auf das Kalenderjahr ergänzt, seit 1640 in unzähligen Auflagen als Anhang zum Emder und Uphuser Almanach, dem gängigsten Kalender Ostfrieslands, gedruckt worden sind[29]). David Fabricius, der berühmte Astronom und Gelehrte, hat sein Werk schwerlich selbst für diesen Massenbetrieb bestimmt. Bei dieser Gelegenheit will ich auf ein zweites nd. Werk des Fabricius aufmerksam machen, seine kurze Beschreibung *Van Isslandt vnde Grönlandt*, die einzige Probe eines geographischen Werkes im alten ostfriesischen Plattdeutsch. Zwar schreibt Fabricius in diesem Werke alle wunderlichen Nachrichten, die damals über Island im Schwange waren, unbedenklich nach; trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb liest sich das Büchelchen, von dem Karl Tannen 1890 einen billigen Abdruck nach dem einzig erhaltenen Exemplar der Bremer Stadtbibliothek ausgegeben hat, recht flott und amüsant. Aehnliche Beschreibungen von Ost- und Westindien hat Fabricius, wie er in der Vorrede sagt, schon früher verfasst, sie sind uns verloren gegangen.

Endlich habe ich hier auch noch ein Werkchen zu nennen, das Ihnen gewiss schon aus eigener Lectüre bekannt geworden ist, denn es hat sich mit merkwürdiger Zähigkeit sogar noch länger als die

alten Kalenderchroniken bis auf unseren Tag erhalten. Das sind die Prophezeiungen Jarfkes v. Termünte, die auf alte Aufzeichnungen des beginnenden 16. Jhs. zurückgehen und auf ihrem Wege bis ins 20. Jh. nur wenige Verwandlungen durchgemacht haben[30]. —

Bei der Darstellung der theologischen Prosalitteratur des 16. Jhs. kann ich mich kürzer fassen, nicht als ob der Stoff hier geringer wäre (im Gegenteil!); aber wir stehen diesen Erzeugnissen der Lehr- und Glaubensstreitigkeiten heute kühler gegenüber. So kann ich mich begnügen, Ihnen in grossen Zügen ein Bild der Entwicklung zu geben und brauche nicht jeden einzelnen Druck besonders aufzuführen; das ist eher die Aufgabe einer dringend zu verlangenden ostfriesischen Buchdruckergeschichte[31]. Die nd. theologische Prosalitteratur setzt in Ostfriesland ungefähr gleichzeitig mit dem ersten Auftauchen der reformatorischen Ideen ein. Noch bevor Ostfriesland eine eigene Druckerei besass, erschien die Beschreibung der Disputation von Oldersum, durch Junker Ulrich von Dornum und Oldersum verfasst und herausgegeben[32]. Sie zeigt ihre reformatorische Tendenz schon durch den Druckort: Wittenberg, Nicolaus Schirlentz, genugsam an. Junker Ulrich aus dem Hause Attena hatte sich in seinen jungen Jahren als tapferer Kriegsheld, erst im Solde der Groninger, dann seit 1503 auf der Seite Graf Edzards, ausgezeichnet. In zweiter Ehe mit einer Nichte Eggerik Beningas vermählt, lebte er, von Graf Edzard als einer seiner tüchtigsten und zuverlässigsten Räte geschätzt, auf seinem Hause Oldersum, als er die Bekanntschaft der lutherschen Lehren machte. Mit dem alten kriegerischen Mut und Ungestüm war er dann, sobald er sich von ihrer Richtigkeit überzeugt zu haben meinte, ihr erster und erfolgreichster Vorkämpfer in Ostfriesland. Auf sein Betreiben liess sich der Groninger Dominicanerprior Laurentius auf eine Disputation über fünf Thesen zur Rechtfertigungslehre und Mittlerschaft der Jungfrau Maria ein, die im Sommer 1526 kurz nach St. Vitustag zu Oldersum unter den Augen Junker Ulrichs abgehalten wurde. Der Prior hatte eine gelehrte lateinische Disputation erwartet, Ulrich und sein Hauptwortführer Georgius Aportanus aus Emden setzten ihm aber auf „grob Deutsch", wie Ulrich sagt, recht derbe zu. Dieselbe Grobkörnigkeit zeigt uns auch Ulrichs Beschreibung des wichtigen Ereignisses: auf Schritt und Tritt hat er die derbsten volkstümlichen Wendungen eingestreut, er springt mit den Mönchen wahrlich nicht säuberlich um; und wenn die Disputation in Wirklichkeit gar nicht so unvorteilhaft für die katholische Partei abgelaufen sein mag, Ulrichs trutzige Streitschrift war eine viel schlimmere Niederlage für sie.

Meister Georgius Aportanus, oder wie er eigentlich hiess: Jürgen van dem Dare, Ulrichs gelehrter Mitstreiter und Beistand, hat auch weiterhin in der ostfriesischen Reformationsgeschichte eine hervorragende Rolle gespielt; er ist der Reformator der Stadt Emden und seine in nd. Sprache 1526 abgefassten 48 *Hovet-Artikelen des hylligen sacramentes bloedes unde vleesches Jhesu Christi* sind die erste

Bekenntnisschrift der ostfriesischen Reformierten. Dieselbe ist uns zwar nur handschriftlich in Beningas Hausbuche erhalten[33]), denn noch immer gab es keinen ostfriesischen Drucker. Sobald aber 1528 Meister Kort van Wynsum Emder Bürger geworden und seine Druckerei eröffnet hatte, gaben am 14. Nov. 1528 Aportanus und die Emder Predicanten ihre *Summa vnde bekenninghe Christlicker leer der predicanten in Oostfriesland* bei ihm heraus. Es ist dies Buch, das wir leider bisher nur aus dem Emder Reformationsbericht von 1594 kennen, der älteste überhaupt bekannte ostfriesische Druck. Einer späteren Auflage dieses Buches von etwa 1530, die in der Bibliothek der Emder „Kunst“ vorhanden ist, sind auch die 22 Thesen des Norder Reformators Heinrich Rese, die er am Neujahrstage 1527 in der Dominicanerklosterkirche zu Norden ablas und verteidigte, sowie ein nd. Lied desselben Rese über das hl. Abendmahl von 1529 angebunden[34]). Nd. Lieder gewannen auch in Jever die gemeinen Leute für die Reformation, wo der Priester Cramer in der Stadtkirche die deutschen Luther-Lieder anstimmte und dadurch die Austreibung des katholischen Gottesdienstes veranlasste; das gleiche wird von Oldenburg berichtet[35]). Meiners (Bd. II, 344 f.) hat uns auch noch ein 2. nd. Lied von Resius erhalten: ein *Gratias na der entfanginge des Hochwerdigen Sacraments des Lyves unde Blodes Jhesu Christi.* Beide Lieder werden in das älteste nd. Gesangbuch der ostfriesischen Reformierten aufgenommen sein, das 1529 zu Emden gedruckt wurde, heute aber leider auch verloren ist und nur durch den Reformationsbericht von 1594 (S. 381) bezeugt wird. So kann ich auch nicht nachweisen, ob wir ein an anderem Orte überliefertes *christlig vnd geestlig dans leytken*, das in 10 achtzeiligen Strophen mit seiner Melodie vorn in eine Göttinger Hs. des Ostfr. Landrechts[36]) eingetragen ist, in diesem Gesangbuche wiederfinden würden. Das einzige Lied aus dieser Zeit, das nicht einen ausgeprägt dogmatischen Charakter trägt, sondern an die alten Historischen Volkslieder anknüpft, ein Lied auf Luther, das ein Bettelweib im Jahre 1538 zu Norden gesungen haben soll, ist apokryph; schon im Dialekte des erhaltenen Bruchstücks zeigen sich beweisende nld.-niederrheinische Reime[37]). Das Lied auf den Martertod Ursulas v. Werdum aus dem harlingischen Geschlecht dieses Namens, die 1545 in Overyssel verbrannt wurde, ist in den Niederlanden entstanden[38]). Die Wiedertäufer, zu denen auch Ursula v. Werdum gehörte, haben in Ostfriesland, trotz ihrer zeitweise starken Machtentfaltung, litterarische Denkmäler in nd. Sprache gar nicht hinterlassen, gegen sie gerichtet des Emder Predigers Gellii Fabri Antwort auf einen bitterhönischen Brief der Wiedertäufer von etwa 1551 und das viel später entstandene dicke Protokoll des Gesprächs mit den Wiedertäufern zu Emden 1578; dazu Ubbo Emmius' geharnischte Schrift gegen David Joris, die ebenso wie das Protokoll von 1578 zunächst in nd. Sprache, sehr bald hinterher aber auch in nld. Uebersetzung ausging[39]).

Mit dem Jahre 1529 setzen dann auch schon die von der

Regierung der Grafschaft ausgehenden nd. Kirchenordnungen ein: zuerst die s. g. Bremische Kirchenordnung, dann 1535 die der beiden Lüneburger Predicanten mit ihren zwei umfangreichen Nachträgen, und endlich die Ordnung auf das Interim 1549. Alle diese von oben herab erlassenen Ordnungen sind nur handschriftlich erhalten, die meisten in der Bonner Beningahandschrift. Auch das umfangreiche Bedenken der Jeverschen Pastoren gegen das Interim, lat. und plattdeutsch, ist uns im Originalmanuscript erhalten.[40]) An der reformierten Kirche gingen alle diese Ordnungen fast spurlos vorüber, für ihre Entwicklung ist von grösserer Bedeutung die erste Ausgabe des Emder kleinen Katechismus von 1554. Ein kurzer Auszug daraus ist der Katechismus der Norder Prediger Mart. Mycronius und Vincentius Phrisius, der im selben Jahre zu Emden gedruckt wurde. Der grosse Katechismus à Lascos, der den kleinen Katechismen zu Grunde lag, ist in seiner nd. Gestalt nur handschriftlich weitergegeben worden, in der nld. Uebersetzung Uthenhoves für die nld. Flüchtlingsgemeinde in London dagegen sowohl in London wie in Emden bei dem Niederländer Gellius Ctematius gedruckt worden.[41]) Wir sind damit in die Zeit gelangt, wo Emden als die vornehmste Zufluchtsstätte der um ihres Glaubens willen vertriebenen Niederländer sich seinen grössten Ruhm erworben hat. Unter den Flüchtlingen waren auch eine ganze Reihe hervorragender nld. Buchdrucker, die jetzt von Emden aus Jahrzehnte lang ihre Heimat mit nld. Bibeln, Katechismen und Psalmenbüchern versorgten. Ich erinnere hier nur an die bekannte Deux-aes-Bibel des Gellius Ctematius von 1562. Stammt nun bereits aus dieser Zeit das Uebergewicht der holländischen Sprache in der Stadt Emden und den reformierten Teilen Ostfrieslands? Diese früher oft gehegte Ansicht hat erst Bartels in seinem vorzüglichen Aufsatze über die Geschichte der holländischen Sprache in Ostfriesland[42]) überzeugend widerlegt. Die nld. Buchdrucker suchten ihr Absatzgebiet nicht in dem plattdeutsch sprechenden Ostfriesland, sondern einzig und allein unter ihren nld. Landsleuten in der alten Heimat und in der Verbannung. In Ostfriesland herrschte das ganze 16. Jh. hindurch und auch noch im Anfange des folgenden Jhs. die ostfriesische niederdeutsche Sprache uneingeschränkt auf der Kanzel und im Lehrstuhl. An drei Namen knüpft sich die nd. Litteratur dieser Zeit besonders an: Menso Alting, Ubbo Emmius und Daniel Eilshemius. Menso Alting, der unermüdliche Vorkämpfer der ostfriesischen Reformierten gegen das lutherische Fürstenhaus, schrieb und predigte plattdeutsch. Aus der schier unendlichen Reihe der Streitschriften, die seit dem Ende der 70er Jahre zwischen Reformierten und Lutheranern gewechselt wurden, hebe ich nur den *Bericht van dem gantzen strydt und handel des hl. Avendtmaels*, den der Bremer Pezelius bevorwortete und 1590 in Bremen zum Druck brachte, sowie den grundlegenden Emder Reformationsbericht von 1594 heraus. Ein Band Predigtmanuscripte von Altings Hand, den Bartels S. 2 f. anführt, zeigt durchweg lat. Skizzen mit

nd. Wendungen, nirgends etwas Ndl. Auch als nd. Liederdichter hat sich Menso Alting hervorgethan, nur kehrt sein Lied auf das hl. Nachtmahl die ganze einseitige Schärfe des theologischen Standpunktes heraus, die ihn im Ganzen auszeichnet.[43]) — Der Schwerpunkt von Ubbo Emmius' Bedeutung liegt gewiss in seiner grossen lateinisch geschriebenen Rerum Frisicarum Historia, dem bedeutendsten ostfriesischen Geschichtswerke aller Zeiten; aber auch seine verschiedenen nd. Schriften, die Tiaden im Gelehrten Ostfriesland II, 145 ff. anführt, und von denen ich die scharfe Schrift gegen den Erzketzer David Joris schon genannt habe, gewähren dem Sprachforscher eine reiche Ausbeute. Es werden auch nd. Briefe des Emmius erwähnt.[44]) — Eilshemius endlich ist der Verfasser zweier vielgelesenen Bücher, des *Hantboeks des wahren Gelovens*, Emden 1610, und vor allem des *Ostfriessländischen Klenodts*, einer weitläufigen gelehrten Erklärung des kl. Emder Katechismus von 1554, in deren historischer Einleitung Eilshemius die Bekehrung Frieslands zum christlichen und nachher zum evangelischen Glauben erzählt.[45]) Sein Sohn Petrus Eilshemius gehört bereits der neuen Zeit an: seine Predigt bei der Einweihung der Emder Neuen Kirche 1648 ist die erste im Druck erschienene nld. Predigt Ostfrieslands.[46]) Erst mit der Mitte des 17. Jhs. also setzt die Herrschaft der holländischen Sprache in Ostfriesland ein. Zwar begann das Plattdeutsche bereits in der ersten Hälfte des Jhs. stark zurückzugehen, aber da war das Hochdeutsche der gewinnende Teil. Vom Hofe ging diese Bewegung aus, die in dem Hd. die gebildetere modischere Sprache erkannte; in der gräflichen Kanzlei hört der Gebrauch des Nd. bereits um 1560 auf.[47]) In den lutherischen Teilen des Landes ging dieser Process dann seinen regelrechten Gang von oben nach unten weiter: auf den Hof folgten die Städte Aurich und Norden, dann das platte Land, am längsten von allen bewahrte Harlingerland sein Plattdeutsch, wie es früher sein Friesisch am zähesten behauptet hatte. In dem reformierten Westen und Südwesten dagegen erlitt die Entwicklung eine starke Abweichung von der graden Linie, die zeitweilig zu einem völligen Bruche zu führen schien. Von 1600—1650 kamen zwar noch viele Deutsche als Pastoren in die Emder, Leerer und Rheiderländer Pfarren. Noch im Jahre 1630 konnte zu Emden eine Uebersetzung der alten nld. *Gelovensbekentenis der verdrückeden kinderen Godes in Nederlant* von 1566 „*in vnse Nedersassische*“ im Druck erscheinen.[48]) Uebersetzungen des Pastors Bernhard Ancumanus zu Tergast aus dem Englischen des Perkins in Nd. und Hd. führt Bartels S. 3 noch für die Mitte des 17. Jhs. an. 1646 erschien Hermann Friesenborchs weitverbreitete Arithmetica, ein nd. Rechenbuch, und in diesen praktischen Zweigen hielt sich das Nd. auch noch länger, wie ein (hsl.) Kochbuch von 1656[49]) und die vielen Almanache beweisen. Wo aber noch jemand später ein theologisches Buch in plattdeutscher Sprache abfassen will, da fliesst ihm das Ndl. nicht nur in ganzen Absätzen von selbst ein, sondern durchsäuert

auch das Plattdeutsche in bedenklichem Masse. So stellt sich uns das Verhältnis z. B. in Wilcke Evers Kluses geistlichem Morgenwecker, Emden 1668, dar;[50]) freilich ist Kluse kein zünftiger Theologe, sondern ein Mann aus dem Volke, aber ein anderer würde auch eben gar nicht mehr auf den Gedanken gekommen sein, dies Buch plattdeutsch zu schreiben. Allmählich waren nämlich die deutschen reformierten Universitäten wie Heidelberg, Marburg, Herborn entweder verödet oder lutherisch geworden, während die holländischen Universitäten gerade jetzt ihren grössten Aufschwung nahmen. So wandten sich die jungen ostfriesischen Theologen bald ausschliesslich nach Holland und brachten nld. Sprache und Bildung mit nach Hause. Wie Emden sich auch in der politischen Geschichte immer enger an Holland anschloss, so fühlte sich jetzt auch die Emder reformierte Kirche als ein Glied der glaubensverwandten nld. Kirche; und gerade dieses starke kirchliche Band ist von da an das festeste Bollwerk der holländischen Sprache in Ostfriesland gewesen. Im Jahre 1677 erschien der Emder Katechismus im Auftrage des Kirchenrats in nld. Uebersetzung, und es wurde den Lehrern eingeschärft, dass der alte plattdeutsche Text in den Schulen fortan ganz verschwinden solle. In Jemgum wurden gegen 1650 sogar die längst eingedrungenen hd. Gesänge zu Gunsten der holländischen Psalmen wieder abgeschafft, und um 1700 war der Sieg der nld. Kirchensprache im reformierten Ostfriesland entschieden.[51]) —

Das 17. Jh. hatte den Untergang der nd. Litteratur Ostfrieslands gesehen, erst das 19. Jh. erlebte wieder ihre teilweise Auferstehung[52]). Zwar hatte man bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. angefangen, sich wieder mit dem Nd. zu beschäftigen, aber es war durchaus eine gelehrte, philologische Beschäftigung mit der Sache. Von 1767—1771 bearbeitete die Bremische deutsche Gesellschaft das wichtige Bremisch-Niedersächsische Wörterbuch, eine dankenswerte That. Im engern Bezirk Ostfrieslands war besonders Tileman Dothias Wiarda um die Aufhellung der alten friesischen und nd. Sprache seiner Heimat bemüht. Neben diesen anerkennenswerten praktischen Arbeiten ging aber eine andere, theoretisierende Richtung her: unklare Köpfe bemühten sich, die Vorzüglichkeit der uralten „sassischen“ Sprache und ihren Vorrang vor dem Hd. zu erweisen; das berechtigte Bestreben, der ungebührlichen Vernachlässigung des Nd. zu steuern, verleitete diese Männer dazu, auf eine phantastische Wiederherstellung einer allgemeinen sassischen Verkehrs- und Litteratursprache hinzuarbeiten. Eine der ausgeprägtesten Typen dieser Richtung ist der kaiserlich russische Hofrat Christ. Hinr. Wolke, zugleich der erste Ostfriese, der eine Sammlung plattdeutscher Gedichte herausgab. Wolke war ein geborener Jeveraner, ist auch in Jever aufgewachsen und hat später noch ab und zu dort gelebt. Sein Hauptruhm liegt auf pädagogischem Gebiete, er war längere Zeit der Director des hochangesehenen Dessauer Philantropins. Seine pädagogischen Neigungen beherrschen auch

die nd. Gedichtsammlung, die er unter dem Titel *Düdsge ōr Sassisge Singedigte*, *Gravsgriften*, *Leder singbare Vertelsels un wunderbare Eventüre* etc. 1804 zu Leipzig auf seine eigenen Kosten drucken liess. Wir amüsieren uns jetzt über seine schrullige Orthographie, mit der er nicht nur das Plattdeutsche, sondern auch das Hd. unerbittlich verbrämt, und vermögen in seiner ellenlangen, unglaublich pädagogischen und langweiligen *Anwising*, *dat Hōgdüdsge un dat Düdsge in hēl korter Tīd rigtīg ūttosprēken*, *to lēsen un to sgriven*, mit der er sein Buch einleitet, nur noch ein Curiosum zu erblicken. Aber Wolke sieht offenbar in dieser Vorrede das Hauptverdienst seines Buches; die beigegebene Gedichtsammlung ist ihm nur die Illustration und Beispielsammlung zu den Thesen und Ausführungen der Vorrede und der hinten angehängten Nacherinnerung. Die 319 Gedichte, die er bringt, sind fast durchweg Bearbeitungen hd. Originale; Wolke muss sich mit diesen Uebersetzungen eine ausserordentliche Mühe gemacht haben, und den Ruhm eines gründlichen Kenners seiner plattdeutschen Muttersprache darf man ihm wohl mit Fug und Recht zusprechen. Er temperiert seine heimische Mundart nur ganz gelinde, man erkennt sogar in Einzelheiten seiner Orthographie die Besonderheiten des ostfriesischen Nd. wieder. Wenn er trotzdem seine Gedichte als Proben einer allgemeineren sassischen Sprache hinstellt, so blickt da wieder der Theoretiker heraus, und der alte Scheller hat von seinem Standpunkte aus ganz Recht, wenn er bei der Besprechung von Wolkes Buch sagt: „Wir haben eine allgemeine sassische Sprache, aber diese Oldenburgische ist es nicht!"

Das wurde erst besser, als man den Gedanken an eine Wiederherstellung der plattdeutschen Gemeinsprache endgültig aufgab und sich begnügte, den heimischen Dialekt zu pflegen und vor völligem Absterben zu bewahren. Mit dem Beginn des 19. Jhs., das ja im Gegensatz zu der centralisierenden kosmopolitischen Tendenz des Aufklärungszeitalters dem Nationalitätsprincip zum Siege verhalf, entstand innerhalb der ganzen grossen deutschen Nation an allen Ecken und Enden eine üppig aufschiessende Dialektlitteratur der einzelnen Stämme und Landschaften. An ihr nahm das Nd. besonders lebhaften Anteil; und wenn Ostfriesland auch keinen Reuter hervorgebracht hat, so weist doch auch die plattdeutsche Litteratur Ostfrieslands im 19. Jh. eine ganze Reihe ansehnlicher Namen auf. Freilich ist ihr Ruhm kaum über die engeren Grenzen Ostfrieslands hinausgedrungen, und selbst hier zu Lande „leben" sie durchaus nicht mehr in der Unmittelbarkeit und Frische, wie sie es wohl verdienten. Es sollte mich freuen, wenn unsere Versammlung, insbesondere die im Programm vorgesehenen Dialektvorträge in den hier versammelten und in weiteren Kreisen das Interesse an der modernen plattdeutschen Litteratur ostfriesischer Zunge kräftig beleben und stärken möchten!

Ein kurzer Ueberblick über die grösseren im Druck herausgekommenen Sammlungen muss Ihnen hier genügen. Nicht Wolkes verschrobenes Buch ist als der Ausgangspunkt der Reihe zu betrachten;

dieser Ruhm gebührt vielmehr einer Sammlung ostfriesischer Gedichte, die 1828 bei Woortman in Emden unter dem altertümelnden Titel *Sanghfona* (das Singmädchen, von altfries. *fone*) erschien. Ihr Herausgeber ist J. H. Lange, einer der geschmackvollsten plattdeutschen Dichter Ostfrieslands. Er hat auch die meisten Beiträge zu dieser Sammlung beigesteuert. Die Gedichte der 1. Abteilung stammen alle von ihm oder von Woortman, dem andern Herausgeber und Drucker des Buches. Der Dialekt dieser 1. Abteilung ist durchweg der reine Emder, vom Ndl. leicht beeinflusste Dialekt. Nach Emden, in das Leben und Treiben der altostfriesischen Bürgerfamilien führen uns die meisten Gedichte. Woortman bevorzugt das komische Genre, J. H. Langes Gedichte atmen z. T. wahrhaft lyrische Empfindung und zeichnen sich durch glatte Form aus, auch eine Reihe kurzer epigrammatischer Verschen hat er beigesteuert. Uebertragungen aus dem Hd. sind nur drei der Gedichte: Lange hat Schillers Manneswürde bearbeitet, und eine Uebersetzung des Bürgerschen Abts von St. Gallen, bei der der Autor nicht angegeben ist, scheint durch Wolkes Bearbeitung des gleichen Gedichtes angeregt zu sein. Die kleinere 2. Abteilung bringt fast nur Wiederabdrücke einzelner früher schon in ostfriesischen Zeitungen veröffentlichter Gedichte; über die Hälfte davon sind von J. G. Gerdes verfasst und zeigen den Norder Dialekt, unter den Uebrigen will ich nur das entzückende Wiegenliedchen von Gramberg hervorheben. Die 3. Abteilung endlich wird ganz von einem kurzen moralisch-komischen Epos von J. H. Lange: *Historie van eenen Napoleon-d'Or*, eingenommen. Lange hat bald darauf einen umfangreicheren Versuch in dieser Gattung als selbständiges Buch erscheinen lassen: *Bello de hund*, *of Levensloop van eenen Pudel, döer hum sülven verteld.* Beide Gedichte sind nach meinem Geschmack recht langweilig und allzu offen moralisierend im Gellertschen Stile; da sind mir Langes lyrische Gedichte lieber. — Im Jahre 1838 kam die Sanghfona in 2. Auflage heraus, um einen zweiten Band vermehrt. Lange hatte noch die von 1834 datierte Vorrede geschrieben und wiederum eine stattliche Reihe von Beiträgen geliefert. Inzwischen war er gestorben. Im Ganzen zeigt auch dieser 2. Band durchaus den Charakter des ersten, doch steht er nicht mehr ganz auf der Höhe. Den *Beestmarktsdagen* des 1. Teils entspricht hier die lebensvolle Beschreibung des Hintermarkts, ein früher viel gelesenes Stück. Aber die Uebertragungen aus dem Hd. und Nld. werden häufiger und auch Langes Gedichte sind hier weniger frisch. Aus dem östlichen Teile des Landes stammen die zahlreichen Beiträge von H. P. Willems, sonst herrscht überall der Emder Dialekt. Zu einer 3. Auflage der Sanghfona ist es nicht mehr gekommen, die Sammlung ist allmählich einer Vergessenheit anheimgefallen, die sie wahrlich nicht verdient, sie ist m. E. den besten Erzeugnissen der nd. Dialektlitteratur ebenbürtig. Die Sanghfona teilt ihr Schicksal mit den späteren Gedichtsammlungen Fooke Hoissen Müllers und Karl Tannens; dagegen haben die derben dramatischen Scherze Enno Hectors ihr Publikum bis in unsere

Tage gefunden. Weit höher stehen an dichterischem Gehalt seine einzelnen lyrischen Gedichte, die er aber niemals zu einer Sammlung vereinigt hat. *Mooi Hanne* und *An de Eene, de ick meene* kehren in allen Anthologien der plattdeutschen Dichtung wieder. Hektors Lebensschicksale sind lange Zeit recht unerfreulich gewesen und aus seinen damaligen Werken enthüllt sich uns ein unglücklicher, zerrissener Charakter. Seine Satyre ist echt volkstümlich derb, es fehlt ihr aber für grössere Aufgaben die dramatische Gestaltungskraft. Als geborener Dornumer schildert er uns in seinem heimischen Platt das harlingische Bauernleben. Sein typischer Held Harm Düllwuttel ist ein klotziger, aber redegewandter bäurischer Kerl, der bei jeder Gelegenheit der feinen Gesellschaft deutlich seine Meinung sagt, mag es nun auf dem Balle oder auf der Bürgerversammlung von 1848 sein. Die gelungenste dieser Farcen ist *Harm up't Dorn'mer Markt*, ein lose aufgebautes Genrebild, das mit breitem Behagen die bäuerlichen Freuden des Jahrmarkts ausmalt. In seinem letzten Werke dieser Art, das aber auch schon 1857 enstanden ist, wird Hektors Satire ernster: *Harm und d' dür Tied* zeigt uns den reichgewordenen Bauern nur noch als hartgesottenen Geizmichel und Leuteschinder, der erst durch eine gewaltsame Cur, wie einst der selige Hiob, curiert wird. Als Hektor dann bald darauf durch die Liberalität einiger Gönner in bessere Verhältnisse versetzt wurde, gab er diese Art der dichterischen Thätigkeit auf und widmete sich ganz der lyrischen Dichtung. —

Mit Fooke Hoissen Müller meldete sich darauf 1857 das Brokmerland zum Worte. Die *Döntjes un Vertellsels in Brookmerlander Taal*, die in diesem Jahre der Bruder des Dichters erst aus dem Nachlasse des jüngst Verstorbenen veröffentlichte, zeugen in Wahrheit von der „angeborenen bis ans Ende treu bewahrten Anhänglichkeit an das liebe Heimatland", die das Vorwort an dem Verstorbenen rühmt. Diese herzerfrischenden, dichterisch und sprachlich gleich hochstehenden Gedichte, die der Professor der Mathematik am Berliner Grauen Kloster in den Stunden der Musse von abstracter Berufsarbeit verfasst und bescheidenen Sinnes der Oeffentlichkeit nicht darzubieten gewagt hatte, sind nach meinem Geschmack das Beste, was in ostfriesischer Sprache während der letzten 100 Jahre gesungen worden ist. Sie erinnern in ihrem melodischen Fluss, ihrer scharfen Pointierung und ihrer sprachlichen Eigenart stark an die Dichtungen Klaus Groths, dessen Stoffkreise wir hier auch wiederfinden Die Geschichte des Tiark Allena, der Liederkranz, der die Hälfte der ganzen Sammlung ausmacht, ruft unwillkürlich Storms Schimmelreiter und seine ähnlichen Schicksale ins Gedächtnis zurück; nur darf man Storms eminent dramatische Entwicklung des Conflictes nicht mit Müllers bald realistischer, bald romantisch-phantastischer Behandlung vergleichen. Im Einzelnen enthält aber auch diese Dichtung viel Schönes, wenngleich ich ihr die Döntjes und Leedjes des 2. Teils doch vorziehe. Gedichte, wie *Meesken wil vreejen*, oder *Wat sück de Swaalkes vertellen* sind Perlen liebenswürdigen Humors und volkstümlicher Frische und Gefühlstiefe.

Auch ein Schüler Klaus Groths ist Karl Tannen aus Leer, der aber den grössten Teil seines Lebens in Bremen zubrachte. Er hat als plattdeutscher Schriftsteller eine grosse Thätigkeit entfaltet, doch interessiert uns hier von seinen zahlreichen Schriften und Bearbeitungen nur die Sammlung seiner *Dichtungen un Spreekwoorden up syn Moermerlander Oostvrees*, die er schon als älterer Mann 1892 zu Leer erscheinen liess. Während seine übrigen Werke für das Bremer Publikum bestimmt waren, hat er in dieser Sammlung seine ostfriesischen gereimten und prosaischen Werke gesammelt. Trotzdem bricht auch hier an mehr als einer Stelle das bremische Platt mal durch, wo von Bremen und bremischen Dingen die Rede ist. Von dem stattlichen Bande nehmen übrigens die Gedichte nur ein Fünftel ein, und aus diesem Fünftel sind 14 Lieder auch wieder nur Bearbeitungen Robert Burnsscher Originale. Tannens Gedichte sind da am Schönsten, wo sie an seine ostfriesiche Jugendzeit anknüpfen, da zeigen sie tiefes Gefühl, in den übrigen Teilen des Buches erheben sie sich nicht über gute Durchschnittsware. Die zahlreichen prosaischen Döntjes, unter denen Mad. Kaudels Gardinenpredigten einen unverhältnismässig grossen Raum einnehmen, lesen sich gut, machen aber keine höheren Ansprüche. Von grösserem Interesse ist nur das alte Testament von 1572, über dessen Herkunft Tannen leider weiter gar nichts mitteilt. Eine kleine Bremer Klücht und eine umfangreiche Sprichwörtersammlung beschliessen den Band, dem ich von Herzen mehr Leser wünschen möchte, als er bisher gefunden zu haben scheint. —

Die gereimten Episteln eines in Amerika lebenden Ostfriesen, der sich Harm nennt, sind mir leider bisher unbekannt geblieben, sie behandeln plattdeutsche Volksfeste in Amerika. Louis Victor Israels rheiderländische Gedichte unter dem Titel: *Wat de Kiewit sprook* will ich ebenso wie Kittels lesenswerte *Vertellsels* über seine Missionarthätigkeit in Indien nur kurz nennen. Vor Lammert Blikslagers plattdeutscher Erzählung *Trina* kann ich dagegen nur warnen. Ein paar wundervolle plattdeutsche Gedichte finden sich auch in den hd. Gedichtsammlungen des unglücklichen Harbert Harberts, *n' Huske steit an de Diek* ist gewiss vielen von Ihnen lieb und bekannt. —

Ueber die neuesten Erzeugnisse unserer heimischen Poesie, Jacobs' *Riemen und Vertellsels in Krummhörner Plattdüüts*, und Bernhard Brons meisterliche Uebertragung von Ibsens Peer Gynt in den Emder Dialekt brauche ich Ihnen an dieser Stelle nichts Näheres zu erzählen, die beiden Autoren werden sich ja sogleich selbst an Sie wenden. —

Unsere nd. ostfriesische Sprache hat in den letzten Jahrzehnten nach vielen Richtungen hin mannigfaltige Förderung erfahren: ihr Wort- und Phrasenschatz ist in mustergültiger Weise von Doornkaat' in seinem Lexikon der ostfr. Sprache gesammelt worden. Die etymologische Erforschung ihrer Wortwurzeln hat gleichfalls Doornkaat trotz seinen vielen Missgriffen auf diesem schwierigen Felde, vieles zu

verdanken. Die nähere Untersuchung der ostfriesischen Ortsnamen ist durch eine klar ihr Ziel ins Auge fassende Untersuchung Sundermanns eingeleitet worden. Die Litteratur der Sprüchwörter, Rätsel, Kinderlieder hat in Willms, Kern, Dirksen, H. Meyer, Sundermann und Lüpkes eifrige und erfolgreiche Bearbeiter gefunden; eben jetzt kündigt Carl Dirksen eine neue verbesserte Auflage seiner „Ostfriesischen Sprüchwörter“ an. Da wäre es doch wohl endlich auch einmal an der Zeit, dass ein in Ostfriesland ansässiger Freund der plattdeutschen Litteratur die Denkmäler der älteren ostfriesischen Litteratur des 19. Jhs., bis mindestens auf Fooke Hoissen Müller herab, aus den gedruckten Sammlungen und aus den zerstreuten und versteckten Plätzen der älteren Zeitschriften und Zeitungen vollzählig sammelte und sie zu einem ostfr. Dichterbuche vereinigte, wie es bereits vor Jahren einmal im Ostfr. Monatsblatt angekündigt wurde, aber nicht zur Vollendung gelangt ist. Ich selbst habe es in dieser Zeit am eigenen Leibe erfahren, wie rar doch heute schon all die kleinen Woortmanschen Drucke geworden sind, die früher in jedem ostfriesischen Hause dutzendweise vorhanden waren. Um so dringender ergeht meine Aufforderung zu diesem wahrhaft patriotischen und eines Ostfriesen würdigen Unternehmen an alle, die dazu berufen sind.

Anmerkungen.

[1]) *JOSEPHS | Droef en Bly — eind Spel, | niet min ſtichtelick | als Droef | en Vermaeckelick | om leſen. | In III Byſondere Spelen | Veruaetet | Door I. T. | In EMBDEN.* Die drei für sich paginierten Teile des Werkes haben jeder ein eigenes Titelblatt, auf allen dreien a. E.: *Gedruct tot Groeningen, | By AUGUSTYN EISSENS Boeck-drucker | wo- | nende by't Kijck-int-judt inde graeuwe Kater | 1639.* Die Vorrede ist den Bürgermeistern, Syndikus, Ratsherren und Sekretären der Stadt Emden gewidmet und unterzeichnet: *Actum Embden Anno 1639. den 8. Mey. VE: E: onderdanigen Dienaer en meed' Borgher JAN TONNIS.* — 166, 131 und 133 SS. 4°. Exemplare in Emden, Bibl. der Gesellsch. f. bild. Kunst u. vaterl. Altert., No. 397 in 4°. Brüssel, Kgl. Bibl., vgl. Joh. Bolte, Nd. Jb. 11 (1885) 156. — Eine neue Ausgabe des Werkes veranstaltete 1721 A. E. Crous zu Groningen (*Groningen, by Seerp Bandsma, Boekverkooper in de Brugge Straat 1721*). Er nennt es auf dem Titelblatte *vernieuwt, doorgaans vermeerdert en verbeetert* und sieht auf den ursprünglichen Verfasser, dessen Namen er nirgends nennt, ziemlich verächtlich herab. — 16 unbez., 364 u. 206 bez. SS. 8°. Exemplare in Emden, Bibl. der „Kunst“ (aus dem Nachlass des Rectors de Vries). Leiden, vgl. Bolte aao. Eine genauere Vergleichung der beiden Drucke werde ich an anderer Stelle geben. — Von Vondels grosser Joseph-Trilogie erschien das dritte Stück, die Uebersetzung des lateinischen Trauerspiels Sophompaneas des Hugo Grotius Anno 1635, die beiden selbständigen Dichtungen Vondels, Joseph in Dothan und Joseph in Egypte, erst 1640. Ob directe Beziehungen zwischen Vondel und dem Emder Dichter bestehen, bleibt zu untersuchen.

[2]) Mscr. in Folio No. 3, vgl. 2. Nachtrag zu dem 1865 veröff. alphab. Verzeichnis der Bibl. der Gr. Kirche in Emden, Emden 1895, S. 48. C. Borchling, Mnd. Handschriften Erster Reisebericht (1898), S. 84.

[3]) Oldenburg, Grossherz. Haus- u. Central-Archiv, Mscr. Oldenb. spec. Siebelshausen I (Alter Katalog No. 212). Ausführliche Beschreibungen der Hs. bei

Graffunder, Nd. Jb. 19 (1893) 136 und Borchling, Göttinger Festschrift Pfingsten 1900, S. 142 f.

[4]) Beninga, herausg. von E. F. Harkenroht, Emden 1723, S. 160. Liliencron, Die hist. Volkslieder der Deutschen, No. 38.

[5]) Vgl. Zs. des Vereins f. hamburg. Gesch., Bd. 2, 595 ff. Liliencron No. 44.

[6]) Vgl. Möhlmanns Arch. f. Fries.-westfäl. Gesch. Bd. 1 (Bremen 1841), S. 47 f. Ein etwas grösseres Bruchstück brachte der „Freischütz" von 1851, No. 144, vgl. Th. Schrader, Mitth. d. Ver. f. hamburg. Gesch. 13 (1890), S. 27 f. Vollständig ist das alte nd. Lied noch nicht wieder bekannt geworden.

[7]) Beninga S. 329: *Dar up een olt gedicht-sprake gemaket, als folget* etc. Liliencron No. 98.

[8]) Beninga S. 296 ff. Vgl. Wiarda, Ostfries. Gesch., Bd. 2 (1792), S. 62.

[9]) Das Lied ist erhalten in der Anonymen nd. Oldenburger Chronik des Cod. Gothanus No. 59; abgedruckt ist es von Sello, Der Denkmalsschutz im Herzogt. Oldenburg 1893 (Bericht über d. Thätigkeit d. Oldenb. Landesvereins f. Altertumsk. u. Landesgesch. VII. Heft), S. 64.

[10]) Beninga S. 415 f. Liliencron No. 189.

[11]) Nach einem 1842 verbrannten Codex des Hamburger Staatsarchivs abgedruckt in der Zs. d. V. f. hamburg. Gesch. Bd. 2, 283 f. Liliencron No. 221.

[12]) Beninga S. 500.

[13]) Beninga S. 546.

[14]) Liliencron No. 289, nach einem Drucke der Berliner Kgl. Bibl.

[15]) Beninga S. 712

[16]) Liliencron No. 435.

[17]) Erhalten bei Beninga S. 623—646; die angeführten Stellen finden sich S. 644 unten bis S. 646.

[18]) Grestius Reimchronik von Harlingerland, nach der einzigen Hs. des hannoverschen Staatsarchivs herausg. von Möhlmann, Stade 1815; vgl. auch Borchling, Mnd. Hss. Erster Reisebericht, S. 230.

[19]) Vgl. Harkenroht, Oostfriesse Oorsprongkelykheden, Emden 1712, S. 265 f. Borchling, Mnd. Hss. Erster Reisebericht, S. 82.

[20]) Vgl. Nd. Jb. 8 (1882) 97. M. v. Wicht, Das ostfr. Landrecht (Aurich 1746), Vorbericht S. 200. Tiaden, Das gelehrte Ostfriesland, Bd. I, 118 ff. [Die Hs. des Beninga, die Tiaden hier benutzt, ist jetzt in Bonn, vgl. Emder Jahrb. 1902, S. 195, wo ich Anm. 1 irrtümlich den von v. Wicht und Tiaden benutzten Syhlmönker Codex des ostfries. Landrechts von 1559 mit der Auricher Foliohandschrift (Nd. Jb. 8, 97) identificiert habe.] W. Meyer, Handschriften von Göttingen, Bd. I, 484 (Mscr. Jurid. 736).

[21]) Sello, Studien zur Geschichte von Oestringen und Rüstringen, Varel 1898, S. 23 u. 89.

[22]) Am besten zu benutzen in der Ausgabe von E. F. Harkenroht, Emden 1723. Eine gute Charakteristik des Geschichtsschreibers bietet Bartels, Eggerik Beninga und seine Cronica der Fresen (Emder Jahrbuch, Bd. I Heft 3, S. 1—32).

[23]) Studien zur Gesch. v. Oestringen u. Rüstringen, S. 38 ff.

[24]) Diese Chronik behandelt in ihrem Hauptbestandteile die Streitigkeiten Bremens mit dem östlichen Ostfriesland; sie ist abgedruckt von Ehrentraut in seinem Fries. Archiv, Bd. I (1849), S. 316—337.

[25]) Vgl. Borchling, Mnd. Hss. Zweiter Reisebericht (Göttingen 1900), S. 82.

[26]) Vgl. Borchling, Mnd. Hss. Erster Reiseber., S. 93 (Moerman). Emder Jahrb. IV 2 (1881), S. 75 ff. (Oldeborch). Tiaden, Das gelehrte Ostfriesl., Bd. I, S. 190 ff. (Elsenius); das Tiaden nicht zu Händen gekommene Originalmscr. des Elsenius befindet sich jetzt im Auricher Staatsarchiv als Mscr. A 10.

[27]) Vgl. S. Muller, Lijst van Noord-nederlandsche Kronyken, Utrecht 1880, S. 61.

[28]) Vgl. Pannenborg, Emder Jb. 12 (1897), S. 4 ff. C. Borchling, Mnd. Hss. Zweiter Reisebericht, S. 82 f.

[29]) Vgl. Joh. Frid. Bertram, Parerga Ostfrisica, Bremae 1735, S. 82 ff.

[30]) Als *Korte Propheceyung van Ostfrieslandt, so ehrmals binnen Embden int Olde Kloster is gekomen* finden sich Jarfkes Prophezeiungen in mehreren Handschriften der unter 25) angeführten späteren nd. ostfr. Chroniken. Eine neue

Auflage erschien noch 1878 bei Haynel in Emden *(Ostfrieslands Dorfpropheten oder Prophczeiungen von Jarfke, Büksenspanner, Büksenmaker u. a.).* Vgl. auch Bertram, Parerga Ostfr. S. 121 ff. Bartels, Emder Jahrb. II 1 (1875), 27–31 u. 45

[31]) Verdienstvolle Beiträge liefert de Vries, Emdens Buchhandel im 16., 17. u. 18. Jh. im Ostfries. Monatsblatt, Bd. 6 (1878), S. 488 ff. 547 ff. und Nachträge dazu Bd. 7 (1879), S. 1 ff. 54 ff. 94 f.

[32]) Der alte Druck der Disputation ist recht selten, u. a. besitzt die Bibliothek der Gesellsch. f. bild. Kunst u. vaterl. Altert. zu Emden ein Exemplar (No. 527 in 8°), vgl. de Vries S. 2 Anm. 3. Am bequemsten zugänglich ist das Werk in dem Abdrucke bei Meiners, Oostvrieschlandts Kerkel.-Geschied. I, 479 ff.

[33]) Vgl. Emder Jahrbuch 1902, S. 191 f.

[34]) Ueber die ältesten Emder Drucke vgl. de Vries S. 3 ff. Noch höher hinaufreichen würde die Einführung der Buchdruckerkunst in Ostfriesland, wenn wirklich, wie de Hoop-Scheffer, Geschiedenis der Kerkhervorming in Nederland, übersetzt von Gerlach, S. 368 annehmen möchte, Nicolaas van Oldenborch zu Emden um 1525 eine Ausgabe von Judas Nazarei, Van den olden ende nieuwen God, geloove ende leere gedruckt hätte (vgl. auch Ed. Kücks Ausgabe des Werkes, S. X). Allein bis auf Weiteres muss ich de Hoops Datierung für recht unwahrscheinlich halten. Kück weiss kein Exemplar dieses Druckes beizubringen, sollte etwa die im Katalog der Bibl. van de Maatschappy der Nld. Letterkunde Slot-Aflevering (Leiden 1887), Col. 1009 angeführte nld. Ausgabe des Werkes gemeint sein, die der Katalog unter *Embden, Nic. van Oldenburg ca. 1531. 8°* stellt?

[35]) Schauenburg, Hundert Jahre oldenburg. Kirchengeschichte, Bd. 2 (Oldenburg 1897), S. 69.

[36]) Mscr. Jurid. 736, Bl. VIb, vgl. W. Meyer I, 484.

[37]) Bartels, Emder Jahrb. VIII 2 (1889), S. 151 ff.

[38]) Bei Tiaden III, 108 ff. nach einer Abschrift Ulrichs von Werdum von 1679 abgedruckt. Die Vorlage Ulrichs, das *Hollandſs Gesangboek van veelderhande Gestelycke Lydeckens* von 1577, ist bei Wackernagel, Lieder der nld. Reformierten (Frankf. 1867), noch nicht aufgeführt; es gehört in die Reihe No. (XVII.) XXXIV. XXXV etc., deren erster Druck 1560 erschienen war.

[39]) *Eine antwort Gellii Fabri* etc. Magdeburg, Ambros. Kerckenher. s. a. 4°, bei Scheller, Bücherkunde S. 249 No. 991, der sie unter 1557 stellt. Das Buch ist sehr selten, schon Meiners I, 212 kann sich nur auf Bertrams Angaben, Hist. crit. Joh. à Lasco, p. 409 ff. berufen, wonach es 1551 oder 1552 entstanden ist. — Der genaue Titel des *Protokolls* von 1578 bei Scheller S. 270 f. No. 1084. Weitere Exemplare in Emden, Bibl. der Grossen Kirche, Theol. in 4° No. 112 u. 113. Vgl. Auctionskatalog der Bibl. Cramer zu Wolfenbüttel (Braunschw. 1813), S. 157 No. 40. Die nld. Uebersetzung, die ebenfalls bereits 1579 zu Emden im Druck erschien und Meiners II, 13 ganz unbekannt geblieben war, in der Bibl. der Emder „Kunst" No. 102 in 4°. — Ueber Ubbo Emmius *Grundtlyken Bericht* vgl. am Besten Tiaden II, 92.

[40]) Vgl. Emder Jahrb. 1902, S. 178 u. 192—194 — Mnd. Hss. Erster Reisebericht, S. 92. Riemann, Zs. der Ges. f. nds. Kirchengesch., Bd. 5 (1900), S. 223 ff.

[41]) Ueber die nd. Emder Katechismen vgl. Meiners I, 330 ff. de Vries S. 7—9.

[42]) Emder Jahrb. IV 2 (1881), S. 1–19.

[43]) Der Bericht von 1590 besprochen bei Meiners II, 287 f.; der grosse Reformationsbericht von 1594 bei Meiners II, 305 f. u. ö. Altings Lied, das zuerst 1589 zu Bremen im Druck erschien, bei Brenneysen, Ostfr. Historie und Landesverf. I, S. 407 ff., cf. Scheller, Bücherkunde, S. 282 No. 1119.

[44]) Emder Jahrb. XIII (1899) 289.

[45]) Tiaden I, 234. Meiners II, 431 u. I, 339. Jellinghaus in Pauls Grundr. d. germ. Philol., 2. Aufl., Bd. 2, 401 führt eine unmögliche Ausgabe von 1554 an; Eilshemius wurde erst 1555 geboren, das Versehen wird daher stammen, dass der Katechismus, den Eilshemius im Klenodt auslegt, eben vom Jahre 1554 ist.

[46]) Meiners II, 473 f. Bartels, Emder Jahrb. IV 2, S. 4.

[47]) Schauenburg, Hundert Jahre oldenb. Kirchengesch. II, 94.

[48]) *Korte vnd klare Gelovens bekenteniſſe der verdrückeden Kinderen Godes in Nederlandt . . . Vthgegaen vnd Gedruckt dorch de genade des Allerhögeſten Jm Jaer 1566. Vnde nu, tho erbouwinge der eintfoldigen, de met andere meer quæſtien nicht tho beſwaren ſyn, in vnſe Nederſaſſiſch, mit getuycheniſſen der Hill. Schrifft vullich vthgeſchreven. . . . Gedruckt tho Emden dorch Helwigen Kallenbach 1630.* Der Uebersetzer ist Conradus Focconides, Prediger zu Weener; die Vorrede ist datiert *Weener, 12. Octob. 1629.* 92 S. kl. 12°. Ein Exemplar des sehr seltenen Bändchens in der Bibl. der Emder „Kunst", No. 124 in 16° (Katalog S. 46).

[49]) Korrespondenzbl. d. Vereins f. nd. Sprachf. 1, 16 u. 2, 25. Ueber Friesenborch vgl. Tiaden II, 366; Jellingh. S. 413 [14]. Rembertus Friese gab Emden 1658 noch eine nd. Arithmetica in 8° heraus, vgl. Nd. Jb. 14, 99.

[50]) *Een Morgenwecker voor een boetverdige Sondar, um tho soeken eerst het Rycke Godts en syn Gerechticheit . . . . Dat Twede Deell, Een Danckseggìnge over de Kumpst Christi. Dat darde Deell, Een verquickunge der Conscientie, Ofte een Hemelsche Troost voor een benoude Seele. Geschreven door Wilcke Evers Kluse, GODT is myn Troost. Gedruckt tho Embden by Helwich Kallenbach, Boeckdrucker by het groote Kerckhoff, Anno 1668.* 4°. Das einzige mir bekannte Exemplar, Bibl. der Emder „Kunst" noch ohne Signatur, enthält hinten eine eigenhändige Eintragung des Autors mit seiner Namensunterschrift.

[51]) Bartels S. 5—6.

[52]) Für die ostfriesische Dialektlitteratur des 19. Jhs. brauche ich hier nur auf Seelmanns unentbehrliche Bibliographie der plattdeutschen Litteratur (Nd. Jb. 22, 1896, S. 49 ff.) zu verweisen; sie verzeichnet auch alle von mir besprochenen Werke ostfriesischer Dichter, bis auf Jacobs und Brons.

GÖTTINGEN. C. Borchling.

Ein prosaischer nd. Totentanz des 16. Jahrhunderts.

Die grosse nd. Weltchronik ab orbe condito bis auf 1518, welche die No. 669 der Handschriften der Kgl. u. Provinz.-Bibliothek zu Hannover ausmacht, enthält unter ihren verschiedenartigen Anhängen auch den folgenden prosaischen nd. Totentanz. Bodemanns Katalog der Hss. der Kgl. Bibl. (Hannover 1867) beschreibt auf S. 114 f. nur die Weltchronik, die Anhänge der Hs. und die zwischen Register und Chronik eingeschobenen Zeichnungen und Verse habe ich in meinen Mnd. Hss. Erster Reisebericht (Göttingen 1898), S. 210 genauer untersucht und da auch die erste Nachricht von dem Totentanz gegeben. Von den acht Anhängen, die das alte Register vorn in der Handschrift aufzählt, ist der Totentanz der fünfte; da aber die Hs. am Ende starke Blattverluste gehabt hat, bevor sie im 18. Jh. ihren jetzigen Einband erhielt, so sind Anhang 2—4 (die Prophezeiungen der 15 Sibyllen auf Christus, das Geschlecht der hl. Anna und ihrer Töchter und das Credo, wie es die 12 Apostel nach dem Paternoster und dem Avemaria verfasst haben) jetzt vollständig verloren gegangen und mit ihnen der

Anfang des Totentanzes. Die Anreden des Todes an den Papst, den Kaiser und die Kaiserin (?) und wahrscheinlich auch eine einleitende Ansprache des Todes sind mit Sicherheit für die Vorlage unserer Hs. zu erschliessen. Im Uebrigen ist das Erhaltene vollständig; es nimmt 7 Grossfolioseiten, die Bl. 450a—453a der Hs., ein. Auf jeder Seite stehn 4 Abschnitte, von dem Schreiber der ganzen Hs. mit festen Zügen geschrieben. Ueber jedem Abschnitt steht als Ueberschrift: *De doet,* und links neben der Anfangszeile der Stand des angeredeten Menschen in einem Tintenkreise. In meinem Abdrucke habe ich die in den Kreisen eingeschlossenen Namen als Ueberschriften gesetzt und das gleichförmige *De doet* zur ersten Zeile der Abschnitte gezogen. Auf Bl. 453a ist der dritte Kreis mit einer rohen farbigen Zeichnung des Todes ausgefüllt; er steht neben dem Schlussabschnitt des ganzen Stückes, einer allgemeinen Schlussrede des Todes. Unter diesem Bilde steht ein Spruch mit roter Tinte geschrieben; im Uebrigen verwendet der Schreiber Rot nur für die Anfangsbuchstaben der einzelnen Abschnitte und ihrer Ueberschriften. An Abkürzungen findet sich nur der *n*-Strich für *n* und *m* (auch *vn̄*), nur einmal *om̄* = *ome.* Der Schnörkel am Schluss-*r*, wie er in *her, hir, richter* etc. öfter vorkommt, ist nicht als Abkürzung für *-re* aufzufassen. In meinem Abdruck habe ich alle Abkürzungen aufgelöst (die langen Striche über *cyn* und *vnd* habe ich aber unberücksichtigt gelassen), die kleinen und grossen Anfangsbuchstaben sowie den Gebrauch von *i, j* geregelt und eine sparsame Interpunction eingeführt. Auch die Bezifferung der Abschnitte stammt von mir.

Auf eine nähere Untersuchung, welcher Gruppe von Totentänzen unser Stück einzureihen ist, kann ich mich hier leider nicht einlassen und muss mich mit ein paar Bemerkungen begnügen. Eine directe Anknüpfung an einen der in Seelmanns umfassender Darstellung der Totentänze des Mittelalters (Nd. Jb. 17, 1891, S. 1 ff.) besprochenen deutschen Totentänze habe ich nicht entdecken können. In der Anordnung der Personen zeigt unsere Prosa grosse Aehnlichkeit mit den Lübecker Totentänzen, besonders dem Druck von 1489 (vgl. Seelmann S. 35 f.) Die Verteilung in Paare von je einer geistlichen und einer weltlichen Person, wie sie die Totentänze der Ostseestädte auszeichnet, finden wir allerdings auch z. B. in den beiden grossen Baseler Denkmälern, sowie in Luzern I und II und dem alten vierzeiligen hd. Text mit 24 Figuren (Seelmann S. 48 f., 51 und 53) wieder. Aber die Aehnlichkeit zwischen unserer Handschrift und dem Lübecker Drucke geht auch in den einzelnen Paaren viel weiter: No. 1—3 des Druckes sind in der Hs. verloren gegangen. No. 4—9 stimmen genau überein, es sind die Paare Cardinal — König, Bischof — Herzog, Abt — Ordensritter. Im Folgenden schiebt unsere Hs. 8) den Grafen und 11) den Papen ein, es werden dadurch die zusammengehörigen Paare Mönch — Ritter und Canonicus — Bürgermeister auseinandergerissen. Nr. 14—15 u. 18—19 des Druckes (Arzt — Junker, Student — Kaufmann) fehlen, während 16—17 Klausner — Bürger da

sind; unser Verfasser mochte wohl Arzt und Student nicht mehr zur Geistlichkeit rechnen, wie es die alten Totentänze alle naiv thun; ich schliesse hieraus wie aus manchen andern Anzeichen auf einen theologischen Verfasser unserer Prosa. Auch No. 21—22 des Druckes (Amtmann und Werkmeister der Kirche) lässt er weg, sodass jetzt Nonne — Bauer ein Paar bilden. Am auffälligsten ist die Uebereinstimmung aber im letzten Paare, in dem Geistlichkeit und Weltlichkeit in unserer Hs. gegenübergestellt werden: Begine — Hofreuter = Druck No. 24/25, Hs. No. 17/18. Die letzten 4 Paare unseres Totentanzes endlich haben ein ganz anderes Einteilungsprincip: 21 f. Jungfrau und Jüngling, 23 f. Magd und Knecht sind verbunden und um auch den Juden und den Heiden hineinzubringen, hat der Verfasser die beiden sonderbaren Paare 19 f. *Fruwe* : *Jodde* und 25 f. *Heyden* : *Kint* zusammengestellt. Hier geht unser Verfasser sicherlich eigene Wege, wenngleich die meisten dieser letzten 8 Personen einzeln auch sonst häufig vorkommen, wie z. B. Jüngling, Jungfrau, Kind, aber auch Jude und Heide in Basel und Bern (Seelmann S. 48 f.).

In der grossen Litteratur der mittelalterlichen Totentänze nimmt unsere Prosa nur eine bescheidene Stelle ein. Es fehlt ihr die dichterische Form, es fehlt ihr aber auch die dichterische Auffassung und Ausgestaltung. Das ganze Stück ist dem Tod in den Mund gelegt, nirgends antwortet der angeredete Mensch, sodass sich ein Dialog entspinnen könnte. Die einzelnen sehr kurzen Abschnitte sind alle nach demselben Schema aufgebaut. Jedesmal nennt der Tod zunächst den Angeredeten bei Namen und fordert ihn dann zum Mittanzen auf. Hat der Mensch die Pflichten seines Standes treulich erfüllt, so darf er vertrauensvoll vor das Gericht treten, das ihn nach dem Tode erwartet. Einführung und Schluss jedes Abschnittes sind geradezu formelhaft geworden; im Innern variiert der Verfasser öfter. Das Sündenregister des Menschen ist bald kürzer, bald länger, gegen die weltlichen Würdenträger eifert der theologische Verfasser gern ein wenig, aber auch die zanksüchtigen Nonnen bekommen ihr Teil ab. Den Ordensritter individualisiert er zum Hochmeister von Preussen oder Rhodus, den König erinnert er an den ersten König der Welt Nimrod, dem Klausner zählt er eine lange Reihe heiliger Einsiedler mit Namen auf. Bemerkenswert ist die milde Auffassung, die aus den Worten des Todes an den Heiden spricht: Gottes Barmherzigkeit wird ihn am jüngsten Gerichte vor der ewigen Verdamnis bewahren.

Unser Text betont in jedem Abschnitte überall ausdrücklich das Tanzmotiv. Auch sonst spricht nichts dagegen, dass er nicht ursprünglich als Text zu einer bildlichen Darstellung des Totentanzes entstanden sein sollte; den Ausdruck im Schlussabsatze: *alle de vnder dussen vorbeschreven staten beseten syn* halte ich für keinen Gegengrund. In unserer Handschrift, die auf jeden Fall eine Abschrift des Stückes ist, das beweisen Schreibfehler wie *framden* = *frauden* Abschn. 9, deuten auch die Kreise, in denen die Bezeichnung der Per-

sonen des Tanzes angebracht ist und die einen grossen Platz auf jeder Seite einnehmen, vielleicht auf Bilder in der Vorlage hin. Dass unsere Prosa die Auflösung eines poetischen Textes wäre, scheint mir höchst unwahrscheinlich, auch Antwortstrophen der angeredeten Personen wird unser Totentanz niemals gehabt haben. Seinen Entstehungsort zu bestimmen wage ich nicht, dazu sind die Anhaltspunkte zu gering. Leider sind uns gerade aus der Heimat unserer Handschrift und ihren Nachbargebieten gar keine Totentanztexte überliefert. Da wir aber oben einen Einfluss des Lübecker nd. Druckes haben constatieren können, wird es erlaubt sein, unseren Totentanz wenigstens auf nd. Gebiet entstanden zu denken.

(Bl. 450a) **1. Kardenal.**

De doet: Alle dyne infage, her kardenal, enhelpet dy nicht, du moft hir mydde anden dans. Byftu rechtuerdich gewefen alfe dyn ftad fchal fyn fo de hiligen appoftelen weren, fo dorff dy nicht gruwen vor dem richter.

2. Konigk.

De doet: Byftu eyn konigk hoch geboren, fo tret mydde an mynnen dans vnd dar biftu nicht to eddele to geboren. Wur funt de anderen konigk gebleuen myt dem dede erfte konigk was alfe Nemrot? Heftu de kronen myt eren dragen, fo heftu de kronen van dem richter.

3. Biffchop.

De doet: Cum her du leue bifchop, du moft myde danfen. Haftu dyn ftichte wol reygeret myt eyner korekappen, an penfer vnd hernefch, fo machftu[1]) gar otmodigen myt dynem bifchopbate vor den richter ghan.

4. Hertogen.

De doet: DAnfe vort, du gude hertoge, dat fwert dy beuolen is, dat wel dy fnyden vor dem richter dorch dyne fele vnd liff. Heftu weddeuen vnd weyfen vnd dyne herftrate befchermet, des kumeftu nu to vunde.

(Bl. 450b) **5. Abbet.**

De doet: Eya gude her abbet, du moft mydde danfen den reygen des bitteren dodes, alfe dyn vorvaderen, de hiligen bichtiger, hebben gedan, de den orden hebben gefunderet. Haftu dat fo geholden, fo gha.

6. Cruceheren.

De doet: Frunt tret her myt dynem cruce, her hogemeyftere vth Pruffzen edder van Rodijs. Heftu wol gefochten fo dyn orde vth wyfet vmme des criften louen willen, fo is dat cruce dy eyn guth teken vor dem ftrengen ryke des richters.

7. Monick.

De doet: Gude broder monnick, du moft mede anden dans, du fift wat du fift van clede, fwart wit grauw blau. Heftu dat geyflike cleyt alfo gedragen alfe yt dy gemaket is, fo gha froliken vor den richter.

---

[1]) *Hs.* maftu.

8. **Grauen.**

De doet: Hyr anden dans, du graue vnd banrehere, dyn wapen hilppet hir nicht to, ick wil myt dy ſtriden dat du in de dupe moſt vorroten inder erde. Kan dyn herneſch deune dy to hulpe komen vor deme geſtrengen richte, des warſtu enwar.

(Bl. 451[a]) 9. **Canoneken.**

De doet: Ik ſegge dy vorwar, kum du her myt dyner beſſen an mynnen dans, de vetten prouen helppet nicht. Heſtu de nicht vnnuttliken[1]) vortert myt quaſerie vnkuſcheyt, o ſo magſtu den richter ſo froliken anſeyn vnd myt frauden[2]) to ome gan.

10. **Riddere.**

De doet: KOne riddere, vechte nu myt dynem ſwerde, ik wil dy bringen anden dans. Du biſt to ridder ſlagen; haſtu dat wol gevoret, des wultu to vunde komen, dat de rychter nicht to dode ſla myt deme blodigen ſwerde.

11. **Papen.**

De doet: LAngk her dyne hant, her domyne du gude pape, vnd danſe mede, yt wel ſo weſen. Heſt du dyne tide vnd myſſen geholden na deme alſe dy be uolen is, ſo decke vp vnd wyſe dyne platten dem ſtrengen[3]) richter myt eren.

12. **Borgermeſter.**

De doet: MY duncket dat du eyn borgemeſter biſt, ſo volghe vnd tret anden dans. Heſtu dat gemeyne guth wol voreſtan vnd gerichtet noch[4]) na gunſte na gyft vnd gaue, so gha myt frygen herten vor den richter, biſtu ane ſunde.

(Bl. 451[b]) 13. **Cluceuer.**

De doet: Nycht leue cluſener, du moſt anden reygen alſe de leue hilige man Paulus Antonies Jheronymus Euſebeus, der enſedeler mere. Haſtu oren reggelen gevolget, ſo geyſt du gerne vor den richter.

14. **Borger.**

De doet: O Du borger vth der ſtad, kum vnd danſe duſſen reygen mede, alſe mennigh huſwerd heft gedan. Haſtu nu behorſam geweſen vnd dyn brot gegetten in ſwete, ſo magſtu vor den richter ghan mit groter werdicheyt.

15. **Nunne.**

De doet: Plichtich biſtu nunne anduſſen dans, ga her myt den wercken vnd dogeden de du indem cloſter heſt gehat. Ane den twyuelden hat de leyder vnder juck nunnen is, ſo ſunt gy alſe liggliken[5]) wolrukende krude vor deme richter.

16. **Bure.**

De doet: O wele und wrake, du bur, du moſt hir anden dans. Haſtu vnderdanigh geweſen vnd gegeuen dynen rechten tynſz vnd teghen, neymet affgeegget edder geploget, ſo gha vor den richter myt otmodicheyt etc.

(Bl. 452[a]) 17. **Begyne.**

De doet: REke her dyne hant, du gude begyneke, vnd danſe vort vnd tockere nicht. Haſtu dyn[6]) cleyt an ſunde vnd ſchanden dragen vnde dyne weddeuenſtade ſo geholden in eren, ſo ga vor den richter demodigen.

---

1) *Hs.* vnuttl. 2) *Hs.* framdē. 3) *Hs.* ſtrenger. 4) *Hs.* nach. *Gemeint ist* noch = neque. 5) = lichtliken. 6) *Hs.* dy.

18. **Ruther.**

De doet: Spring her, du haueruter myt dynem perde, dyn roffgut mach dy nicht helpen noch[1]) vordem dode ock vor dem richter. Schaftu nu wedder geuen dyn roffgut vnd is vordobbelt vnd vortert, o wu drouegen geyftu vor den richter.

19. **Fruwe.**

De doet: TO duffem danfe moft du fruwefname ock. Haftu dyn[2]) echteleuent geholden, dyne kindere vpgetoghen in eren vnd dogeden, dynnem hufwerde fo gedenet alfe du dat gerne nemeft, fo gha vor den richter in frolicheyt.

20. **Jodde.**

De doet: UOlge du hunt dynes leuendes, du fnode jodde, an duffen dans vnd alle dejenne de myt deme jodden wokerie driuen. Dyn vngeloue vnd wokerie wel de richter wifen inde affgrunde, wu drouegen wultu den richter anfeyn.

(Bl. 452ᵇ) 21. **Juncfruwe.**

De doet: Wes to frede du fchone Juncfruwe vnd danfe vort, du weyft doch[3]) vele to danfen. Heftu dyne otmodicheyt gewandelt in houerderie to danfen to fpele, fo bift du forualdich[4]) vor dem richter.

22. **Jungelin.**

De doet: Jungelin du bift fchone vnd fuuerlick, du moft mydde anduffen dans. Heftu vader vnd moder geerd, behorfam gewefen vnd din leuent nicht geendet myt dobbelen drincken vnd quaferie, fo gha frolicken vor den richter ftan.

23. **Maget.**

De doet: Tret hir an, du denftmaget, to duffem danfen bift du geboren. Haftu dyne huffruwen nicht beftolen, nicht to fpilde wat gebracht dat tobroken edder vorloren wart vnd nicht vnhouefch gewefen in worden vnd in wercken, fo ga fry vor den rychter.

24. **Knecht.**

De doet: Du denftknecht, gha her vnd danfe mede. Haftu dynem heren myt truwen denet alfe eyn from knecht fynem heren denen fchal, fo gha myt frolichheyt vor den richter.

(Bl. 453ᵃ) 25. **Heyden.**

De doet: O Du heyden du vmbekanden mynfchen, du moft mydde anduffen dans. Wal biftu eyn heyden vnd kenft gode nicht vnd bift nicht gedofft vnd nicht belerd dorch de prefter der hiligen kercken, hir fo magftu vorden richter gan vppe fyne barmherticheyt.

26. **Dat kint.**

De doet: Kum her du kyndeken myt dyner wegen vnd danfe myde duffen reygen. O welck eyn leyflick dot: ane twyuele eyn kint dat gedofft is vnd fterfft jungk, dat is eyn engele vor deme richter godes.

Neben dem folgenden Abschnitte ist in den Kreis, der sonst den Namen der angeredeten Person enthält, eine rohe Federzeichnung des Todes mit der Hippe über der Schulter eingezeichnet. Der Körper ist lehmfarben, der Stiel der Hippe grün, das Eisen blau ausgemalt. Darunter steht mit roter Tinte geschrieben: O Mynfche dencke wur du bift her gekomen [bift] vnd wat du nu bift vnd wat du werden fchaft in korter tyt.

---

[1]) *Hs.* nach. [2]) *Hs.* dy. [3]) *Hs.* dach. [4]) = forchuoldich *besorgt, bekümmert.*

De doet: Hyr an hir an jungk vnd olt, arme vnd rike, eddele vnd vnedele, alle de vnder duſſen vorbeſchreuen ſtaten beſeten ſyn ſe[1]) myt one komen an duſſen dans. Gy hebbet geſmecket de drangk des bitteren dodes de juck Adam geeruet hefft indem paredise. Weſet dar inne bereydet vnd alle ſtunde vnd ogenblicke bin ick by ju vnd wettet nicht, wanner dat ick ju wil drepen. Ick kome ſliken alſo eyn deyff, dencket nicht dat gy morgen tide noch hebben etc.

(Bl. 453b) Eyn iſlick mynſche alſe hir beuoren inden dans getogen[2]) wart, de kurre dar nicht wedder, men he weſe dar inne duldich vnd beter ſick in ſynem ſtate vnd in ſynem leuende, dat is de wille godes, vnd lere to tiden ſteruen. Doch wu wol wen eyn mynſche alle tijt vppe den bitteren dôt dechte, ſo were he nummer frolick. Dar vmme is hir nicht nutters to, men dat me wol do vnd weſe frolick, ſo dorff he nicht myt angeſte leuen, wente vns nale de jungeſte dach, dat de almechtige got wert komen inden wolcken vnd wel richten ouer de leuendigen vnd ock de doden. etc. etc.

Damit geht die Prosa allmählich über zu den 15 Zeichen des Jüngsten Tages.

---

[1]) *Ergänze* moten. [2]) *Hs.* getoge.

GÖTTINGEN. C. Borchling.

Bestimmungswörter westsächsischer und engrischer Ortsnamen.

Zu den folgenden Aufstellungen ist zu bemerken, dass nur solche erste Teile der in altniederdeutscher Zeit (bis 1300) auftretenden Ortsnamen ausgewählt sind, deren Bedeutung sich nicht aus dem altniederdeutschen Sprachschatze, einschliesslich des Heliand, ergeben will.

Zu den Ausgängen *-er(en)*, *-anun*, *-(e)non*, *-onon* weiss ich nichts zu sagen. Man ist in der Erklärung derselben meines Wissens um keinen Schritt weiter gekommen.

Die Buchstaben hinter den Jahreszahlen der Namenformen beziehen sich auf folgende Bücher:

B. Bremisches Urkundenbuch von Ehmk u. v. Bippen 1873—76.
C. Corveyer Traditionen. Zuletzt bei Dürre, Ztschr. f. westfäl. Gesch. 41_2 u. 42_2.
D. Darpe u. Friedländer, Codex traditionum Westfalicarum Bd. 1—4, Münster 1872—92.
F. Fuldaer Traditionen hrsg. von Dronke 1844.
H. Hodenberg's Urkundenbücher (Hoya, Calenberg, Lüneburg, Verden, Bremen).
J. Janicke, Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim 1896.
M. Möser, Werke 1843 Bd. 8.
N. Nomina geogr. neerland. I—III, Leiden 1893.

O.	Osnabrücker Urkundenbuch von Philippi Bd. 1—3, Osnabrück 1892—99.
P.	Preuss, Lippische Regesten 1—4, Detmold 1860—68.
S.	Sudendorf, Urkb. d. Herzöge von Brschw.-Lüneb. 1-11, Hannover 1859—83.
Seib.	Seibertz, Urkb. zur Gesch. des Herzogt. Westfalen 1—3.
W.	Werdener Traditionen von Crecelius und Lacomblet.
W. K.	Wilmans-Philippi, Kaiserurkunden der Prov. Westfalen 1 u. 2.
W. U.	Westfälisches Urkundenbuch 1—7 nebst Additamenta u. Supplement.

Ags. ***ďled*** Feuer(brand).

Ahlde Bsch. bei Emsbüren: Aludhwide 890 W., später Al(t)wede; Alswede D. Kr. Lübbeke: Alethwede 1257 O, Alsvede 1240 O. Brandhain, in Beziehung auf religiöse Gebräuche. Als dat. plur. in Ahlden D. bei Fallingborstel: Alethen 1185, Aledhen 1274 W. U. In Bezug auf das d des ags. Wortes ist daran zu erinnern, dass in einer Reihe von Wörtern, die ags. d haben, im Altnordischen th erscheint.

Hd. ***amer, amel-(korn),*** Sommerdinkel.

1) Amorkamp, Ameresch bei Rheine 13. Jh. D. 2) Amorkamp bei Hausberge u. Amerkamp bei Hastedt b. Bremen 1338. Br. 3) Amerkorn Psn. 1303 Sudendorf Osnabr. Urkb. 90. Jetzige Namen A(h)merkamp, Amelkamp, -wiese, -feld. Vgl. Preuss, Lipp. Flurn. 21.

Ahd. ***anad,*** Ente.

1) Anneperfeld jetzt Leiberg b. Brilon: Anadopun 9. Jh., Andepo 1146 Seib. 2) Ampen D. b. Soest: Anadopa 833 W. U. Anadopo Lacomblet 2, 269. Für die Ennepe vermutet Lohmeyer, Beitr. 7 wohl mit Recht eine alte Form Inapa. (apa, opa 'Fluss'.)

An. ***ardhr*** in der Bdt. Ackerland.

1) Das Artland nö. vor Osnabrück: ambitus Aard 1309 Perger, Rietberg 88; Arthe 1222 W. U, Aarde bei Wilp: Arthe 1200 N 2) Artlage Kr. Stolzenau 1252 W. U.

Ahd. ***papulâ,*** die Malve. Hildegard: babela, babbeln, in späteren Wörterbüchern *bappeln*.

Die Babbelage, sumpfige Flur Kr. Lübbeke, die Bavelsbeek Overijssel, die Babbelcroonbeek Prov. Antwerpen. Flur Babel, Babelhorn bei Kehrein, Nassau 3, 315. Unter Anlehnung an das beliebte biblische Babilon entstand aus babbe-lone, Malven-Wasserzug, -Graben: das Babilonienbroek D. in Nordbrabant: Babilonia 1131 N. Die Babilonie, alte Wallburg bei Blasheim Kr. Lübbeke. Vgl. die Burg Babilonia in der Thidreksaga Hagen's Germania 8, 218 und Holthausen S. 37. Babilonshof und Babilonberge, aus Bamenvohl, alt Babin-ole bei Finnentrop Kr. Altena.

Nd. ***balken,*** lange mit Holz bewachsene Heidstücke zwischen Aeckern. Ags. balc, Raum zwischen zwei Furchen.

1) Balkenschlien D. bei Borgloh Bz. Osnabrück: Balkenslede 12 Jh. M. 2) Balkum B. bei Fürstenau: Balkethem, Balketen 13. u. 14. Jh. M. 3) Balkenwede bei Zeven.

Nd. ***bast,*** Weiden- oder Lindenholzung, zum Borkschälen geeignet. ***Rauert,*** die Grfsch. Ranzau s. 38, 48: der Bast, eine Weidenholzung.

1) Die Bastau (Weser) bei Minden: Bastauwe 1374 Z. f. westf. Gesch. 4, 90. Vgl. die Basta(u) Brschw. Andree S. 44. Bastorpe a. d. Bastau 1277 W. U. 2) Die Bastriede b. Wunstorf. 3) Das Bastbrok bei Steinheim Z. f.

westf. G. 37, 88. 4) Basthusen Kr. Soest 1000 Seib. 5) Bastenberg D. Kr. Meschede 1292 Seib.

Norweg. ***beyla*** f. Höcker und ***bali*** m. die Anhöhe. Vgl. Förstemann 223.

a. 1) de Beele, ton Ascher bele, Hof bei Herzlake 1502. Beel, Hof in Halen bei Menslage: domus to dem Bele 1340 Osnabr. Mitt. 18, 247; de Beele Gut bei Voorst Gelderland. — Beele Bsch. bei Geesteren Gelderland: Bele, Bijel, van den Biele 15. Jh. (das ij, ie = mnd. ê); Beelen D. Kr. Warendorf: Bele(n) 1134 u. 46 O. Belon 1050 D. Die Form Belaun 922 W. U. könnte auf der Auffassung des Namens als Belôhon (dat. plur. von *lôh* der Hain) beruhen. — 2) Der Belenberg bei Höxter 1373 Wigand, Güterbesitz von Corvey. — Beleholte, unbek. 1231 Osn. Ukb. 2, 219. 4) Belcke Bsch. bei Enger: Belcha 1189 W. U. Aus der Form Behilka 1191 W. U. ergiebt sich die Länge des e. Der Ort liegt am Bache Bolkam. — 5) Belm D. bei Osnabrück: Belhem 1150, Beleem 1186; Belhem bei Soest 1340 Seib.

b. Bahlen Ansiedl. bei Lavesloh u bei Warmsen; Bahlen bei Dinklage: ton Bahlen 1516; das Bahlen-Hol Eidinghausen Kr. Minden 1688. Piper Markenrecht 254.

Nd. ***blank,*** glänzend. Eine Nebenform muss *blak* gewesen sein, welches in jetzigem Plattdeutsch nur glänzend-schwarz bedeutet; mnd. *blänke,* seichte Flussstelle.

Blankana Kr. Melle 1171; Blankenstein a. Ruhr: Blankenstene 1220 Dortm. Urkb. Blanken-au, -berg, -burg, -vörde, -meer, -moor, -rode. Blankenhagen Bsch. bei Gütersloh: Blaghenhaghen 1243 W. U.; Blackmeier Schildesche: Blacken-Blagenhage 1200, 1222 W. U.

Mhd. ***blas,*** in der Bdt. „kahl" oder in der älteren „glänzend".

1) Blasen Hof Kr. Diepholz: tho Blasna 1334 H. 2) Blasum Bsch. bei Werne: Blesnon 890 W. u. 996 W. U., Blasne 12. Jh. D. Vgl. Förstemann 281. 3) Blasheim D. Kr. Lübbecke: Blesnon 969 W. U., Blasne 1268 Mooyer 49. 4) Pleistermühle bei Münster: Blas-beri 1032 W. U., Bleshere 15 Jh. 5) in den Blessen bei Buer Kr. Melle 1558.

Das e in Blesnon enthält die bekannte (friesische?), in den Heberegistern westsächsischer Klöster häufig erscheinende Senkung von a : e. Selten ist in ihnen die Senkung von â : ê.

Nd. ***bügel, bögel,*** Biegung, wurde namentlich auch von Flusskrümmungen gebraucht.

1) Arenbügel bei Recklinghausen: Armbugila 890 W. 2) Schwanzbell Kr. Dortmund: Suanasbugila 12. Jh. 3) Bolle bei Ottmarsbocholt: ton groten Bogele 15. Jh. D. 4) Ellerbögel Preuss, Flurnamen 55. 5) Bögelholz bei Heepen. Wegen Suanas- vgl. swan unten.

As. ****bugi,*** Bogen.

Bünde: Buginithi 1039 O., an einem Bogen der Elsse, setzt ein ndd. büge voraus.

Nd. ***brink,*** Hügelrand, in der dialektischen Nebenform *brenk.*

Brenken, D. Kr. Büren: Brenkiun 1015 W. U.; Brenken, Brynken bei Soest 1300 Seib. Vgl. Im Brenken, Wald in Nassau.

Nl. ***bronk,*** Weideland, hd. brunkel.

1) Bronkhorst bei Zutphen: Brûnkhorst 1147 N. 2) Brunkhorst bei Aschendorf 1304. 3) in Brunkel bei Werbe in Waldeck.

Nd. ***brum,*** Brombeerstrauch.

1) Brumlage bei Tecklenburg oder auf der Brümley: Brumlage 1101. 2) Brummel Hof bei Verl: Brumlo 1296 W. U. 3) aufm Brummel, Brumelsiek Ravensberg. 4) der Brümmer, Forst b. Scharmbeck, Hann. 5) Brümmerloh D. Kr. Sulingen.

Mnd. u. mnl. ***bûn, bune,*** Flechtzaun, teilweise auch wohl ***bund,*** bebautes Land (an der Unterweser vorkommend).

1) Büngern B. Ksp Rhede: Bun-gere 1160 W. U. 2) Bunne B. in Drenthe: Buun 1141 Groning-Drenther Urkb. Bunnen B. Kr. Vechta: Bunni 872, Bunna, Bunnana 890 O.; Bunne B. bei Badbergen 1501 (woher Hermann Bonnus stammt). Bindel Prgr. Quakenbrück S. 6.

Ahd. ***dâha*** (aus **thauhô*), ags. thō, älter *thōhe*, Lehm. Ravensbergisch auch *deolaim*, zäher Lehm Mnd *däkule* Tongrube, *da-erde*, Tonerde (aus Mecklenburg). Ndd Kbl. 7, 75.

1) Dabrok, Hof bei Lippborg: Thabroc 12. Jh., Dhabroke 1229 (misverstanden auch Abroke) D. 4. 2) die Davert, Wald, Moor und Heide bei Münster. Dafort, Daverteh 12. Jh. Ztschr. f. westf. Gesch. 50, 70. Lehmfurt? 3) der Daberg bei Hamm und am Deister. 4) die Dakule, Tongrube bei Rinteln. 5) der Doberg bei Bünde, mit einer Mergelart. 6) Darup D. Kr. Coesfeld: Do-thorpe 1278 W. U.; Darup Hof bei Notteln: Dotharpe Tilus, Gründungsgesch. 750.

Mnd. ***dorre,*** dürre und ***dare,*** die Darre, got. thaursus, dürr.

1) Dernebocholt Hof Ksp. Albersloh b. Münster: de sicco Bockholte 1160 W. U., Thurron-Bokholt 1050 D. 2) Dorlar D. Kr. Meschede: Thorlere, Durlera 13. Jh. Seib. 3) Darum B. bei Osnabrück: Thorhem 1070, Thornhem 1207, Dhorhem 1252 O. 4) Dorfmark Kr. Fallingborstel: Thor-marca 1006 Gercken, Cod. Brandenb. 3, 48. 5) Dorth bei Bathmen, Overijssel: Durrete 1370 N. 6) Dorlage Hof in Hertmen Kr. Bersenbrück 16. Jh., Thorlo 13. Jh. Westf. Prov.-Blätt. 3, 199. 7) Dorloh bei Mengede und Dörl bei Iserlohn. 8) Darfeld D. bei Coesfeld: Darfelthe 12. Jh., Dorofelde 1110 W. U. und Darfeld a. Werse bei Münster 12. Jh. W. 9) Derne B. bei Camen 1147 Pabsturk 23.

An. ***dís,*** ehrwürdiges Weib, neuflämisch ***dyze,*** Frau.

1) Dissen D. Kr. Iburg am Petersberge. In den örtlichen Akten des 17. Jh. vielfach Diessen, Diesner Mark. Tissene 895, Disna 1069 O.; †Dyssene bei Wehdem 1288 Mooyer 61; †Diesna, unbekannt, 1028 in der Vita Meinwerkii genannt; Diesenbruch bei Meinberg in Lippe.

Westf. ***dajjen,*** aufthauen (gegen döw, der Thau), lippisch dauweik, weich und westfäl. duft, f. Feuchtigkeit lassen ein altndd. **thêwan*, feucht sein vermuten. Dass in hd. thauen zwei ganz verschiedene Wörter vorliegen, geht schon aus englisch *thaw* und *dew* hervor.

1) Die Dev-er bei Aschendorf; Dev-eren bei Badbergen 1240 M.; der Dever bei Gütersloh 16. Jh. Osnabr. Mitt. 22, 86; das Devenlo bei Buer Kr. Melle 16. Jh.; Deven-rieden Halen b. Osnabrück. 2) Das Dievenmoor bei Damme: Divbroc 1080 O. 3) Diepholz: Thyefholt 1160, Thyfhoolthe 1171, Thefholte 1239, Diffolte 1205 O. u. W. Ukb. 4) Diever in Drenthe: Devere 1181 N. Das friesische *i* statt nd. ê (aus *iu*) kann in diesem Striche nicht auffallen. Nl. *ie* ist = nd. *ê*.

Mnd. ***dele,*** westf. *diĕle*, Planke, ags. *thel-brycg*, Plankenbrücke, Bohlenweg.

1) Delbrück Kr. Paderborn: Thelebrugge 13. Jh. O. 2) Delden bei

Almelo: Thel-dun 1028, Thel-den 997 N. Eine Del(l)-Dielbrügge noch bei Dornberg, bei Borgholzhausen und bei Maspe in Lippe.

Mnd. ***drû***, ahd. drûh(e), thrûch f. Falle (für wilde Thiere).

1) Drübber Kr. Verden: Drubbere 1357 H. (bere = Fruchtwald). Drüber D. Kr. Einbeck. 2) Feldrom in Lippe: Drohem C., Thruheim 1392 P. 3) der Drubewald, Druwolt bei Bispingen u. Winsen a. d. Luhe. 4) Drühbusch bei Rhenegge, Waldeck. 5) der Drüberg, Drüer Mark bei Eversberg Kr. Meschede: Druv-ethe 1268 Seib. 6) Drüggelte D. Kr. Soest: Druch-lete 1227 O. (lete aus lît, Abhang). 7) Druffel Kr. Wiedenbrück: Thruf-la, Thruf-lon 1088, Herzebroker Heberolle. Vgl. Druffelbeck Forst Kr. Gifhorn: Drulhther-Druchterbike 10—11. Jh. J. 8) Druchhorn Bsch. Kr. Bersenbrück: Droc-horne 1188, Droghorne 13. Jh. O. Der Uebergang von solchen alten h : w, gg und umgekehrt ist gewöhnlich.

Nd. ***drake***, Drache.

Drakenburg bei Nienburg: Drakenberg 1029 H.

Ags. ***thunor***, Donner.

1) der Donnersberg bei Warburg. Thuneresberg 1100 W. U.; ton Donreberghe bei Weersen Kr. Tecklenburg 1240 M. 2) Donnern Kr. Geestemünde: Thonr-ede 1185 Ztschr. f. Nds. 1893 S. 328. 3) Donnerschwee Kr. Oldenburg: Thonereswe (we = wede, wald) 1237 O.

Westfäl. ***dummerig***, von Land, welches zu schattig und zu feucht liegt, hd (Luther) *dumm*, von feucht gewordenem Salze. Vgl. norweg. *dumba* f. Nebel, Schwärze.

1) Dumpte, Bsch. bei Burgsteinfurt: Dumethe 13. Jh. W. U. 2) Up der Dumme bei Wehrden 14 Jh. Wigand, Güterbesitz von Corvey 164. 3) Flüsse: der Dümmerbach bei Senden, die Dumicke Kr. Olpe, die Dumecke bei Rüthen, die Dumme (in der Jeetze). 4) der Dumert, Teich bei Asemissen in Lippe. 5) das Dumbruch, die Dumwelle Andree, Braunschweigische Volkskunde S. 48. 6) der Dumberg bei Hattingen, bei Dalborn in Lippe, bei Sachsenberg in Waldeck. 7) der Dümmer, See: Diummeri 965, Dummere 1248. Die Namen mit ü können auf ein Substantiv dumi zurückgehen. Das Dorf beim Dümmer heisst Dummerlohhausen. Vgl. noch Dumere 1151, unbekannt Darpe 4, 8. Verwandt sind Namen die ndl. ***dôm***, m, Brasen, Dampf, dumpfe Luft, ahd, toum, doum, Dampf enthalten. Der Dom, Quelle bei Hörle, Waldeck, der Doem bei Lügde-Pyrmont 1548 Giefers, Lügde 40; die Dohmecke bei Herringhausen in Waldeck. Der Platz um den 10 Fuss hoch springenden Bullerborn bei Altenbeken hiess die Domstadt.

Mnd. ***dust-ware***, Unterholz, westf. *dust*, Strauchholz, sauerländ. *dust*, m, ein Blumenstrauch.

1) Düste Kr. Diepholz: Diust 1000, Dust 1296 O. u. H. 2) Düshop Kr. Fallingborstel: Dustes-hope 14. Jh. 3) Du(st)ehorn, unbekannt 14. Jh. Würdtwein, Subsidia 10, 85. 4) Dustmann, Hof bei Bünde 1488 Ledebur, Sparenberg 11.

Westf. ***dûs***, m, Haufen z. B. Heuhaufen, isl. *dys*, dän. *dysse*, aufgeworfener Haufen, Hünengrab.

1) Doesburg auf der Veluwe: Dus- 1025, Doseburg 1200 N; Doesborgh a. Jjssel: Dusburch 884, Doesborg 13. Jh., Duisburg 1053 N. 2) Duysburg bei Löwen: Dispargum 5. Jh. N.; Duisburg bei Düsseldorf: Diusburg 814, 938 Böhmer 1 u. 2, Thiusburg 1028, woneben Düssern: Duisseron 890 u. 1059 W. 3) Düsse Gut bei Oestinghausen Kr. Soest: von der Düssen 1681, 4) Duisenburg bei Bawinkel Kr. Lingen.

Mnd. ***ever***, der Eber.

1) Die Eberheide bei Bassum: Ivorithi 872 O., Ebir-, Euur-ithi 890 O. 2) Everloh D. Kr. Linden: Aewer-, Everla(e)n 9. Jh. C.; †Everlo bei Norddassel, Lüntzel. 3) †Eueressol in Braunschweig 1013 J. (sol = Suhlort).

Mhd. ***vesperî*** f. Kampfspiel, Kampfplatz.

1) Vesper, Gut Kr. Hattingen; Vesperfeld bei Lügde: Thesperi statt Vesperi 1070 P., später Vesperfeld, -holt. 2) Vesperthe bei Büren 1217, in Vesperen 1313 W. U. 3) †Vesperdun bei Leteln Kr. Minden 1028 V. Meinw., Vesperdon 1130 Würdtwein, Subs. 6, 438, dun = Hügel.

Mnd. ***verse***, junge Kuh, nl. *vaars* (got. **farsi*).

1) Versen B. bei Meppen: Firsni 890, Fersne 1000 O. Veerse D. a. der Veerse (Wümme): Versene Verdener Urk. 31; Veerssen Kr. Uelsen: Vers(e)ne 1322 S; Versen o. Varsen B. bei Almelo: Versen 1382 N.; Versenberg bei Plauttlinne Kr. Lingen; der Fersenberg in Waldeck. 2) Versmold Kr. Halle: Fersmel(le) 11. Jh, Versmelle 13. Jh. O. 3) Varsel bei Hengelo: Varssale 18. Jh., Varsselder in Gelderland: Vras-le 1242 (le = Loh) N. 4) Versmar (mit Hof Versmann) B. Kr. Warendorf.

An. ***fisa***, fächeln, sich hin- und herbewegen, westfäl. fiseln, dünn regnen. In den folgenden Namen z. T. von sickerndem Wasser.

1) die Fisel, woran Visselhövede liegt: Visla-hovede 1333 H. Vgl. der Fiselbah bei Erfurt 8. Jh. Forstemann 558. 2) Fiestel, Ansiedl. bei Wallenhorst: Visle 1182, Visel 1459, Vislo 1226, Möser 8, 135 u. 196. Von Fiestel D. bei Alswede fehlen ältere Formen. 3) Vi(e)sbeck Bsch. Kr. Iburg: Visbiche 12. Jh. D.; Viesebeck bei Wolfhagen: Visbike 13. Jh. Landau 167; Visbeck D. Kr. Arnsberg: Visibich, Visbike 1151 Jaffé 55, 587.

Isl. ***flatr***, flach. Nd. flatt, flad, fliessendes Wasser, das sich verbreitet und den Boden sumpfig macht. Nieberding, Niederstift Münster 1,17. Die Erweichung des *t* entstand durch das folgende *-ar:*

Im Fladder, Fledder, oft zwischen Osnabrück — Diepholz — Minden; Vledder in Drenthe; Flandersbach bei Elberfeld: Flat-maras-beki 9. Jh.; Flör-, Flerlage Hof b. Essen Kr. Cloppenburg: Fliadar-Fliedarloha 890 W.

Ndd. ***gähl***, niedriger Grund, durch den ein Wasserlauf geht, ditmarsisch goal, Furche (Benzler 163 „Lunke, Sinke"), nl. dial. galen, Streifen z. B. in Zeugstoffen. Verwandt ist ndd. galle f., nasse, quebbige Stelle, engl.-dial. to gell, spalten ags. gellet, Becken.

1) Gahlen b. Dinslaken: Galnon 890 W., Galen Gut b. Welwer Kr. Soest. 2) Gelmer B. bei Handorf Kr. Münster: Gal-meri 1032 W. U.; Geilmer Ländereien bei Soest: Gelmen(e) 1141 Seib. 3) Gallhof o. an der Gehle bei Stadthagen: Gehlehof 1323 Mooyer 18. 4) Gall(en)berg oft.

Holsteinisch ***get, jett, jit*** n. junges Rind, Kalb. Engl. get, Nachkommenschaft, Spross. Mit kurzem alten e, von ags. u. got. gitan.

1) Jettebruch D. bei Fallingborstel: Getebroke 1338 Lüneb. Urkb. 2) †Geteding Ksp. Burlage Kr. Diepholz 1318 H. 3) Gettmold D. Kr. Lübbeke: Geytmel 1421 Osnabr. Mitt. 18, 144 B. de Getmunde 1229 W. U. 4) Jetenburg bei Bückeburg: Ghetenehurch 1180 Mooger 66. 5) †Getha bei Burgdorf Lüntzel; Getelo Bsch. Kr. Bentheim. Getter b. Amelsbüren Z. f. westf. Gesch. 42, 120 (-er aus -heri).

Mnd. ***geite, gete,*** Ziege.

1) Gietelo Gelderland: Gheetlo 13. Jh. N. 2) Giethoorn Overijssel: Gethorne 13. Jh. Gheethoorne 1385 N. 3) Gietmen Overijssel: Gheetmen 1457 N. (men = Weideweg?) 4) Geitelde in Braunschweig: Getlithi 1060. Vgl. Geisleden bei Heiligenstadt a. d. Geislede: Geizlethi, Geizlude 11. Jh.

Westfäl. ***geiten,*** laichen, also die Flussnamen „Laichfluss“, nicht Giessbach.

1) die Geithe, Arm der Lippe bei Dinker: up der Geithe 1301, in der Ghetene 1350, Getene 1300 Nordhoff, der Kr. Hamm 8 ff. 2) die Gaitmecke Bach bei Hemer Kr. Iserlohn. 3) die Gethe, alter Weserarm bei Hastedt: Geta, Geth Brem. Urkb. 51 u. ö. 4) die Geete (in die Demer) Brabant.

****geisan.*** Neben westfäl. *gesen*, gähren, muss es ein dem an. *geisa* entsprechendes *gêsen* gegeben haben, vgl. westf. *geesig*, bleich vor Schrecken und den Psn. *Geysebeyr*, *Giesebier* in Lemgo 14. Jh D. 4, 268.

1) die Geisa (Fulda): Geisaha 816. 2) Gaismar bei Fritzlar: Geismere, Gaesmerae, Chesmaria Förstemann; Geismar im Grossh. Weimar: Geismari 825; Geismar b. Göttingen: Gesmaria 1055 Förstemann; †Gaismar bei Hameln auf dem Bramwalde Ztschr. f. Niedersachsen 1887 S. 249. 3) das Jeesmoor bei Burgwedel Kr. Burgdorf.

Zu ersterem *gesen*, gähren werden gehören: 1) Gesmold D. bei Melle an der Niederung zwischen Else und Hase. (Haus Gesmold sogar mitten in derselben, also nicht auf einer Geest): Gestmelle 12. Jh., Gesmelle 1160, im 13. Jh. stets Gesmelle, im 16. Jh. Gheessmoldt Osn. Mitt. 3, 140. 2) Im Gesser, Wiesen bei Schieder: Gesinegauwe 1005, Gession 1028 P. 3) das Gessmoor bei Frotheim Kr. Minden.

Nd. ***glad,*** in einem ältern Sinne von leicht-fliessend oder von glänzend, hell. Vgl. ags. *glaed.*

Gladbeck Kr. Recklingh.: Gladbeki 890 W., bei Coesfeld: Glatbeki 12. Jh. D, bei Essen: Gladbechi 1027; Gladebeck bei Göttingen: Gladebike 1183 J., Gledabiki 11. Jh. W. U.; Glabecke bei Meinerzhagen u. die Glademühle Kr. Wittlage 16. Jh. Osnabr. Mitt. 3, 121.

Got. ***grana,*** spanisch greña, verworrenes Haupthaar, hd. granne, Borste, nordisch u. nl. grēn, Fichte, Kiefer, grenos, salinas (Urk. aus Lille v. J. 1067) von den bei der Salzgewinnung verwendeten Dornen. In den folgenden Namen: stacheliges Gestrüpp.

Grane b. Wolfhagen 1074 (an einem Bache); die Graue (in die Innerste) Grandorf Kr. Vechta u. Granebek dort 1240 M. Grene pons in Westbraunschweig 1062, Graeni 1013 J; Grene bei Witten 1121; Greni(n)g bei Soest 1068 Seib.

An. ***grind,*** f., mnd. *grendel*, Riegel, westf. *grind*, Gitter. In Namen ein mit Stangen eingezäunter Wald- oder Feldplatz oder Bach. Md. Namen Grind(el) — scheinen mhd. *grint*, Sand zu enthalten. Vilmar, Idiotikon 137.

1) Die Grindau (Leine): Grindov 12. Jh. D., Grindau D. Kr. Fallingborstel: Grindov 1489. 2) Grinden D. Kr. Achim. 3) Grimberg Hof bei Wattenscheid: Gremberg 1250, Gryntberge 1438. 4) Grimsiek in Lippe = Grintsiek Preuss, Flurn. 59. 5) der Grinderwald bei Nienburg 16. Jh. Hodenberg, Bremer Diöc. 2, 51, Grind-here-wolt 1314, Grindelwolde Calenberger Urkb., der Grindiriga zwischen Leine und Weser im Hoyaschen 1096. Aber der Grindelbach oder die Laue bei Lauenstein heisst so, weil die Mühle dort einen grind, eine bekannte Art Mühlenwelle hat. Zeitschrift f. Niedersachsen 1858 S. 261.

Nd. ***grope, gruppe*** f. u. ***gropel*** m. Abzugsgraben. (Vgl. Doornkaat.)

Gröblingen bei Warendorf: Grupilinga 1050, Gropelinge 1231 O.; Groppel bei Herzebrok: Gropanla, -lo 1088 Herzebr. Heb. (ndd. Form Gruapel); Gröpelloh bei Iburg; Gröpelingen bei Bremen: Gropelynghe 15. Jh. B. Gröpel bei Oldendorf Kr. Stade: Grupilinga Lappenberg 132; Gropendael in Waldeck 1274 W. U.; Gropenberg bei Kohlgrund.

An. ***hacul,*** saltus, hakel ist Wald- und Landvorsprung.

1) die Hakelbreite Kr. Höxter: Hacules-thorpe 8. Jh. C. 2) Hackelberg, -brügge oft. Vgl. der Hakel im Kreise Oschersleben, Hacul saltus 941.

Mnd. ***hangen, hengen,*** herabhängen. Ags. *hanga*, swm. Abhang.

1) Hangenau B. bei Buldern: Hangnni 1032 W. U. 2) Hangfort bei Dinker: Hankworde 1291 Z. f. westf. Gesch. 24, 29. 3) Hangesch bei Lübbecke. 4) Hangeloh bei Paderborn 1480; Hengelage bei Versmold: Hengiloga 1095 O.; Hengelo Gelderland 1086 N. 5) Henglern bei Büren: Henghi-lari 1028, Hengilderi 1055 W. U. 6) Hanxleden D. Kr. Meschede: Hangenslede 1338 Seib. (Hängeschlucht).

Nd. (bei Schambach) ***höckel, hückel,*** Hügel.

1) Höckleve j. Petershagen Kr. Minden 1329, Huculbi (Hucul-levi) 783, Huculinhago 991. 2) Höckelmer bei Beckum: Hukillinhem 1050 D. Höckelheim Kr. Nordheim: Hukilhem 1016; Hoekelom Gelderland: Hukilhem 814 N.; Höckel bei Fürstenau: Hokele 1240 Ms.; †Hukelheim bei Geseke 1281 Seib.

hundes-ars, wohl von den Franken hereingetragen, weil das gewöhnliche Wort für Hund in Westfalen *hryda* war.

Hundasarsa 890 W. jetzt Huckarde bei Dortmund; Hundesarse bei Westbevern 1050 D. jetzt Hunterort. Beide Namen sind also nicht geblieben.

Westf. ***hûwe*** Bienenkorb, nl.-sächs. *hûwe*.

1) Hüvede B. bei Bramsche Kr. Lingen: Huuida, Hubide 890 W. 2) Hüven bei Sögel: Huvenni 919, Huvinni 1000 O., domus Huvene 14. Jh. C. 3) Hüve, Hof bei Fuchtorf; in der Hüwe, Flur bei Amelunxen. Von Bienenstandorten? Vielleicht auch direkt zu hûwe, Haube, von der Form des Ortes oder der Niederlassung.

Ahd. ***huoba*** f. die Hufe, woneben das sächsische hôwe f. in Flurnamen noch besteht. Die fränkischen Namenformen mit u gehen wohl von den Klöstern aus.

1) Hüffe, Gut bei Alswede: Huffe 1227, tor Huffe, Hufften 1350, to der Hufe Acta Osnabr. I, 82 ff. 2) Hüffe D. bei Rehme. 3) Hüffen D. Kr. Herford: Hufe 1153 O. Aldenhuffen Darpe Tr. W. 4, 149 A. von Huffa 1194, Huffa 1243 P. 4) †Huffra, up der Huffe, Hofpur 13.—16. Jh. Vorstadt von Warburg, Ztschr. f. westf. Gesch. 41, 160 u. 172.

Ahd. ***iwa,*** Eibe.

1) Yhorst in Drenthe: Y(e)wehorst 1292. 2) Forstorte Hoe, Ihlow bei Kohlstädt in Lippe und bei Aurich; Ihoh bei Uchte Kr. Hoya: Hoyen 1380 H. 3) Iborn bei der Amelungsburg in Lippe (nach Strack). Vgl. Ibach u. Nassau, im Bergischen und in Baden, Iba Bach in Hessen, Ithal bei Walkenried. 4) Ibrügger, Hof in Sundern bei Gütersloh: Dribrugge 1276 W. U.

Nd. ***î, ei, ee,*** Wasser. Vgl. Nieberding, a. a. O. I, 17; Jostes Idg. Forsch. 2, 198 zu îdîs.

1) die Iburg bei Driburg 1106 W. U. Iburg bei Osnabrück 1070 Vita Benn. 2) Iberg. Im alten Niederdeutschland sind 14 Iberge nachzuweisen. Um

Heiligenstadt 4, in Hessen nach Vilmar viele (worunter 1280 ein nemus Iberck). Unter dem Iberge bei Lauenberg in Hannover fliefst ein Dissebach. 3) Ihorst, Gut bei Holdorf-Damme: Ige-, Yghorst 15. Jh. Sudendorf, Dinklage 49 u. 59. Die Ihorst wird auch wohl Eest, Este genannt. Böker, das Kirchspiel Damme s. 121. 4) die Jjssel: Isela 765, Hisla 814; Ysselham: Sileham 1198 N. G. 1, 139 u. 3, 148 f. Der Salas bei Strabo, lib. VII, zwischen welchem und dem Rheine Drusus starb.

Ahd. ***iga*, *iwa***, Eibe: ig-tere, Eibenbaum.

Hs. Ichterloh Kr. Lüdinghausen: Ihteri, -ari, -ere 11.—12. Jh., Igthere, Hittere 12. Jh. W. U. u. D. und Ichtern, frühere Bsch. dort. Aus igtere-asa: die Itter (Eder): Itara 1120 O. Der Gau heisst 838 Niftharsi, 948 Nihtersi, 1025 Nihterga, Nitherse. Der ndd. ch-, entsprechend dem fränkischen ft-Laut, st also dem Worte sicher.

Nl. ***ijp***, ulmus campestris; ndd. îper f. Vgl. Anglia VIII, 298.

1) Ippener D. Kr. Syke: Ippenerthe 1334 -erde 1211 H. 2) Ipwege D. Kr. Oldenburg: Ipwede 1428 Fries. Arch. 1, 433 (Ulmengehölz). 3) Ypelo Bsch. Overijssel 1475 N.

Ahd. ***îsen***, ndd. îser, das Eisen, îsern, eisern, im Sinne von „eisern", unantastbar, festen Bestand habend. Vgl. Ztschr. für schlesw.-holst. Gesch. 29, 257. Nach Hantelmann wurde „isenvogt" im Sinne von Holzvogt gebraucht.

1) Ijzendoorn in der Betuwe: Isan-dra 864, Isendra 1088, Ijzendoren 1299 N. 2) Isedorn, ein Knick im Drömling mit Weissdorn, crathaegus ox. bestanden. 3) Isernhagen D. Kr. Burgdorf: Ysernehaghene 1353 S. 4) Iserlohn: Lonensis moneta, Loune 11. Jh. Altenaer Ib. 1, 31, Iserenlon 1233; †Iserlon bei Attendorn 15. Jh. Dort lag nach Kindlinger, Beiträge 3, 636 ein Platz „geheiten de isern Böcken", wo ein Freigraf tagte; Ijzerlo B. in Gelderland: Ijzenloo 1400; Iserloy D. Kr. Wildeshausen: Isarnlage 1000 O., Iserloge 1260 H.; †Yslo bei Geseke 1124 Seib. †Iselo, Isloen bei Unna 1313 u. 1345, Seib. Ifslo, Forst bei Gifhorn. 5) Isendike in Zeeland 984. 6) Iserbrook Hof Kr. Neuhaus a. O. 7) Isenbalken, Flur in Waggum, Braunschweig. 8) die Iser(n)mersch bei Nienburg 1300 H. 9) Isernmühle bei Collenrade Kr. Syke H. 10) Isen- oder Istapolder in Zeeland. Andere Bedeutung hat der Istenberg, in welchem sich die bekannten Bruchhauser Steine befinden; der Isterberg bei Gildehaus Kr. Bentheim, wo seit 400 Jahren Steinbrüche nachweisbar: das Isterlo 1380 Tibus, Gründungsgesch. 916.

Mnd. ***kalkrose***, Stoss von Kalksteinen und Holz, aber nicht, wie Grimm's Wb. meint, aus roste, sondern rese, ruse, von ndd. resen, aufrichten.

Kalkriese B. Kr. Bersenbrück: Kalkrese 1240 M. In Flurnamen de Kalkriehe, -reise.

Mhd. ***kemenate*** mlat. caminata, hier doch wohl nur ein mit einem caminus versehenes Wohnhaus. Dass es bloss Steinhaus und einzeln stehendes Wohnhaus bedeute, ist unwahrscheinlich. Kamine werden allerdings auf dem platten Lande nur grade die wenigen Steinhäuser gehabt haben.

Kemnade D. bei Bodenwerder: Kaminata 12 H. Kymenade 1147. Jaffé 113. Kemnaderberg b. Gandersheim: Kaminadanberg 1013 Janicke; Kemme D. Kr. Marienburg: Kemne 1178 J. Häuser und Güter Kemnade, Kemma, Kimmer, Kemna, Kemner, Kehmeier zähle ich allein in Westfalen 18.

Mnd. ***karnap***, Ausbau, Vorsprung.

Karnap b. Essen: Karnape, -neppe 15 Jh. Kindlinger, Hörigkeit 579, der Karnapp in Harburg; Karnappe's Erbe (Kadernappe) in Steinfeld 15. Jh. Sudendorf Dinklage 53 ff.

Lat.-roman. ***cáminus***, Ofen, Steinhaus mit Ofen.

Camen St. in Westfalen: juxta Camenen 1160 (z. J. 793) Seibertz 3, 416, Kamena 1179, de Camine 12. Jh., Chamene 1263. Bei den Steinhäusern.

Mnd. ***kerse***, Kirsche. Von kerse, Kresse, wird kaum ein Bach oder ein Ort benannt sein. Bekanntlich ist eine Kirschenart in Deutschland immer heimisch gewesen.

Kerssenbrok Bsch. Kr. Melle: Kersenbraht Kirsenbretthe 1040 O., Kersenbrok Bsch. b. Heessen; Kersebeke b. Goddelsheim 1470; die Kirsmecke bei Plettenberg; die Kerspe (Wupper-Rhein); die Kierspe (Volme-Ruhr): Kirsupu 11. Jh., Kirspe 1147 W.; du Caspau (Leine) bei Wunstorf: Kerspowe 1330 Ztsch. f. westf. Gesch. 33, 182; de Keersop Bach in Nordbrabant; Kesselbüren bei Unna: Kirseburen 1203 Seib. Kerseburen 1302; Kirsecampe 1083 Ztschr. f. berg. Gesch. 7, 12.

Hessisch ***krâke***, der Kolkrabe. Mnl. krak, Art Taube, nordengl. crake, mnl. kraeckebesie, die Blaubeere, an. krâka, cornix.

1) Kracks Kr. Wiedenbrück: Crakcashart 1088, Crakeshart 1208 Herzebroker Heber., (Kolkraben-Haard). Vgl. Craaclo in Westflandern. 2) Kraming Hof bei Seppenrade: Kraken, Krannenberg Schwieters, der Kr. Lüdinghausen s. 307.

Ndd. ***krûke***, f. gekrümmtes Ding, daher „die Kruke".

1) Kruisselt, Erbe in Lutte Overjssel: Crucilo 900, Cruccelo 11 Jh., N. Krüsselmann Hof im Kr. Emsbüren: Crucilo 890 W.; Kruckel D. b. Witten: thor Crucelo 1240, 1297. 2) Kruken ein Wehr bei Dreckharburg 1334 Lüneburger Ub. 7. 3) Krückeberg D. bei Rinteln: Crukenberg 1300 Seib.; Cruceberg bei Vinsebeck 1358 Oynhausen 1, 7; Crucebergh Penthe bei Osnabrück Sudendorf Osnabr. Urk. 93; die Krukenburg a. Diemel: Kruchenberg 1282 W. U. Crukenbergh 1300; Krubberg Hillentrup in Lippe: Krukenberg 1539 P. †Krukenberg Burg bei Helmarshausen 1456; der Cruckberg bei Lüdenhausen Lippe 1339 P. 4) Krükum Bsch. Kr. Melle: Krukenheim 1296 Stüve, Osnabr. Gesch. 1, 131; †Crukenhem b. Ibbenbüren 1249 O. 5) Krükeling Bsch. Kr. Borken: Krukelwick 1403.

Mnd. ***kûle*** f. Erdloch. Mit Umlaut von einem ältern kul(i).

1) der Cüling, Thal der Bever bei Beverungen: Culingen 900, Kulinge 1185 W. U. 2) Cülte D. in Waldeck: Culti 8. Jh. F., Culite 1028 Vita Meinw. 3) der kahle Külf, Berg mit 7 Senkungen oberhalb Eime Kr. Gronau.

Mnd. ***kurren***, knurren, brummen. Auf murmelnde oder kollernde Bäche bezogen.

Korbach: Curbechi 980; Körbeke D. Kr. Warburg: Curbike 1028 V. Meinw., Curbechi F.; Körbecke D. Kr. Soest: Korebike 1281 Seib. Corbeke, Weiler bei Meinerzhagen.

Mnd. ***kuren***, spähend lauern, vom Jäger, ***kur(e)***, der Späher, Turmwächter.

1) Körde Kr. Münster: Cur-ithi 1022 W. U, 2) Kurich Hof in Herten Kr. Recklinghausen: Currewic 1160 W. U. 3) Kuhstedt D. Kr. Geestemünde: Curstide Brem. Urkb 30, 68, später Custede. 4) Courl D. bei Dortmund: Curlare 1268, Curlere 1251, tot Kuyrler 1530 Kindlinger, Hörigkeit 676; der Kurrel,

Höhe an der Hase sü. von Osnabrück. 5) Kurhahn, Flur Lenstrup in Lippe Preuss, Flurn. 95 (Kur-hagen = Späh-hagen).

Nl.-dial. *laoke*, Grenzstein, mhd. (Lexer) lâche(ne) f. Einschnitt, Grenzzeichen.

Ladbergen D. Kr. Tecklenburg: Hlacbergon 1050 D, Lakberge 1149 O. Lak-, Lekberge 12. Jh. D. 4, 39 u. 3, 20.

Mnd. *las*, Lachs.

1) Lasrönne Kr. Winsen: Lasronne 14. Jh. S. 2) Lasswerder, Lasseburg a. d. Weser 1307 H. 3) Lassenah bei Twistringen.

Ags. *lǣs* stf. gen. lǣs(w)e, die Viehweide.

1) Lasbecke B. Kr. Münster: Lasbeke 15. Jh. D., Lasbeke bei Eibergen 12. Jh. D.; Laàsbeck (Lenne) Kr. Iserlohn; Lassbruch D. in Lippe, nebst Lasbike 1183 P.; die Laasphe (Lahn). 2) Lastrup Bsch. bei Sögeln Kr. Hümmling: Laas-dorpe 947, Lasdorpe 1000, Lasthorpe 1150 O.; Lastrup D. bei Cloppenburg: Lasdorph 1007 O. 3) Lashorst B. Kr. Lübbeke. 4) Leeseringen D. Kr. Nienburg: Las-ling-geri 1063 H., Loseggern, Lesincgere 1265 H., Lesingere insula 14. Jh. H. (gere = keilförmiger Streifen). Die späteren Formen gehen über zu dem folgenden Worte:

Mnd. *lêsch*, *lûs(ch)*, Riedgras, welches auf *lêsck, *liusek zurückgeht, wie mnd. gêten, giessen auf giutan.

1) Leese D. bei Stolzenau a. Weser: Lyese 1209 W. U.; Leese bei Buchholz Kr. Minden: Le(e)se 13. Jh. W. U.; Leese D. b. Lemgo; in dem Leese Grambke bei Bremen. 2) †Leesbeke 15. Jh. D. 3, 33[2]. 3) Le(i)senberg bei Nieheim und bei Catlenburg. 4) Leeste D. Kr. Syke 1188 B. 5) die Lesum: Liastmona, Les(t)mona. Brem. Ukb. 21 u. 30, Lismona 1068.

Mnd. *lecht*, hell, sichtbar. Vgl. got. liuh-ath.

1) Lechterke D. bei Badbergen: Liaeht-richi 977 O., Lechte-reke 1240 M. 2) Lechtingen bei Osnabrück: Lihtingen 1160 O. (ingen = Anger, Wiesen). 3) Hof de Lechtenowe bei Lohne Kr. Soest 1430. 4) Lichtenfels in Waldeck: Lechtenflins 1223 W. U. 5) Lichtenvoorde Gelderland: Lihdanfurt 945 N. (Ndd. ist hell: lecht, mnl. licht.) 6) Als Komparativ Lechterseite D. bei Elsfleth: Lechtere 1062, Lechtere insula wird 1158 ein Teil des Stedinger Landes zwischen Weser und Ollen genannt. Hodenberg Brem. Diöc. 2, 81.

Altniederfränkisch (Malberg. Glosse) *machalum*, Getreide- oder Heuschuppen. Vgl. Paul u. Br. Beiträge 25 s. 352, wo auf das Vorkommen des Wortes machale in Ostniederland nach Busch, Windesheimer Chronik verwiesen wird.

1) Michel Hof bei Ahlen Kr. Beckum: Maglinon 890 W., Meclan 1050 u. 12. Jh. D. Meclon 1088. Vgl. Tibus, Gründungsgesch. 864. 2) Mechelen Bsch. in Gelderland: Mechtlo 1200, Meggele 1357 N. Derselbe Name kehrt in Belgien vier Mal wieder a) Machelen in Ostflandern: Machlinium 7. Jh. Maglina 967. b) Mecheln in Brabant: Maclines 1008, Maalinas 1006, Machlinia 1269, matronae Mahlinehae. Vgl. Förstemann 1033. c) Mechelen in Limburg. d) Machelen bei Brüssel. Auch in Mahlen D. Kr. Hoya: Magulun 937, später Moule, Madholen Lappenberg, W. U. B. und Hodenberg, Bremen II.

Mnd. *mande* f. monde, Gemeinschaft (afries. manda, coitus, saterl. monde, Pöbel) ist nicht, wie es nach dem Mnd. Wb. scheinen könnte, ausschliesslich dem friesischen Mnd. angehörig. Das Nl.-sächsische hat noch mande f. Gemeinschaft Molema 255 f. Scham-

bach 130 hat mânte f. schmaler Grenzstreif und die dadurch gebildete Grenzscheide. Up der Mânte häufiger Lokalname in den Feldmarken.

1) die Mandel D. Kr. Dortmund u. Hof Mändler: Mantloe 1404 Seib. 2) Manter(s)hagen, früherer Hof u. B. Kr. Herford: Mantelo 14. Jh. D. 3) Mandelsloh in der Wiek D. Kr. Neustadt a. R.: Mandeslum, -le 990 J. -lo 14. Jh. 4) Mander D. in Overijssel: Man-heri 797, Mand-ron 11. Jh. N. 5) Mandern in Waldeck: Mand-run 8. Jh. T. Vgl. Mandern bei Trier (Mandro 1097 u. Mandel, Bach in Westflandern (Mandra 9. Jh.) 6) Flurname Manden in Drenthe. 7) Mantinge Bsch. in Drenthe. Auch die folgenden Namen müssen man oder mân im Sinne von Gemeinschaft enthalten: Mannthal, Mohnholz in Lippe, liegen an der Gemeinheit Preuss. Flurn. 101 f.; auf dem Mândâlskope bei Kalefeld; Mahnen D. Kr. Herford: Manen 1253, tor Mahu 17. Jh., Manen in Gelderland 1300 N.

Ahd. ***magan*** (andd. magin?), Kraft, Bedeutung.

1) Meinberg in Lippe: Meynburghun 9. Jh., Meginbergen 1106, Mejenberg 1326, Meghenberg 1278. P. 2) Mengede bei Dortmund: Meginithi 890 W.

Mnd. ***mêne***, gemeinsam, nl.-dial. meene, Gemeinweide.

1) locus Menebom bei Estorf 1334, tho deme Meynen bome 1407; in loco menethige bome 1268 Westf. Urkb. 6, 280. 2) locus Menemark 1229 Sudendorf, Osnabrück 58. 3) Uppen Menen bei Neuenbrok in Stedingen 1200 Lappenberg 293 u. Fries. Arch. 2, 303. 4) Mehnen bei Rahden Kr. Lübbecke: Men-ethe 1094 O. Northmen-edhen 1222 W. U.

Nl. ***menne***, Landweg zum Acker, von ahd. menjan, vorwärts treiben.

1) Menden Kr. Iserlohn: Menethen(e) 1067 u. 1161 Seib., Mineden 10. Jh. W. U. (thene = Dehne, Thal). 2) Menne Kr. Warburg: Menni 9. Jh. C.

Mnl. ***mese***, Zielkerbe, ndd. mese, cunnus, ravensbergisch maise f. Baumnarbe, hessisch meisch, geil. Vgl. ahd. mâsa f. Wunde, Narbe.

1) Die Mese (in die Aller) bei Hoya (auch Meisse). 2) An der Meese bei Laer Kr. Bochum. Vgl. Meiswinkele Lacomblet 2, 267. 3) †Mesanstene bei Hannover 11. Jh.

Mnd. ***mese***, ein Getreidemass, ahd. meisa f.

Mesenkamp Gut Kr. Lüdinghausen: Metzenkampe 1298; Mesenkamp D. Kr. Lübbecke; Mesenburg bei Tecklenburg und bei Allfhausen.

Mnd. ***mêse(ke)***, die Meise.

1) Meiser bei Hofgeismar: Mes-heri 1028, Meis-here 1019. 2) Mesum bei Rheine: Mesehem 1155 J. 3) Mesenhard bei Lembeck 1160. W. U.

Mnd. ***mode***, locus limosus. So in einer Ratzeburger Urk. v. J. 1274. Isl. móða, Schlamm. Ndd. mod (neben mud).

1) Modes —, Muddetorp bei Lüneburg 1174 H. 2) Müdehorst, Hof bei Dornberg Kr. Bielefeld: Muthehurst 12. Jh. D., Modehorst 1261 W. U. In Holstein, wohin ein Abkömmling des Hofes im 13. Jh. gelangte, ist der Name zu Mordhorst geworden. 3) Mahnburg Kr. Isenhagen: Modenberg 1235 S. 4) Modenbike bei Halver 14. Jh. Seib. 5) Möwig bei Oelde: Modewik 15. Jh. D. 6) die Mode, Weide bei Varenholz in Lippe 1479 P. 7) Homoet Gut Kr. Coesfeld b. Billerbeck: Homodinch 14. Jh., Homoet bei Valburg u. Ek in Gelderland 1347 N., Hogenmodeyn bei Otterndorf (nach Manecke).

Möhler Kr. Wiedenbrück: Muda-lari 1088, dat Modeler 1472 Kindlinger, Hörigkeit 612, ist wohl mit Unrecht von mûth, Mündung eines Baches abgeleitet. Für mode, mude spricht das d in der Herzebroker Form Mudalari 1088.

Got. ***muks***, sanft, westf. muk, múŏk, mürbe, engl. meek. Die Namen beziehen sich wohl auf Oertlichkeiten mit weichem oder moosigem Boden.

1) Muckhorst B. Kr. Tecklenburg: Muchorst 1350 A. Osnabr. 1, 186, Mockenhorst 1182 O.; Muckenhorst Hof bei Heepen. 2) Muccum D. bei Bünde: Mucheim 12. Jh. D. 3) Mückelbeck bei Schwagsdorf. 4) †Muckenberg 1247. Osn. Urkb. 5) †Muchorne 1146. Urk. d. Klo. Clarholz.

Anfrk. ***nimidâs***, heilige, gehegte Waldplätze.

Nemden B. Ksp. Holte b. Osnabrück: Nimodon 1668, -meden 1150 O. Der Stamm dieses nim-id scheint vorzuliegen in Nemele bei Zwolle 1447; de overste Neme bei Ganderkesa 1428; Kathe thor Nemes Ksp. Lohne in Oldenburg 1358.

Mnd. ***ouwe***, wasserreiches Land, wofür wie in hoggen (hauen), käggeln (kawweln) westfälisch *ougja eintrat.

1) Flur die Oyge, Hogge bei Kohlstädt in Lippe: Ogenhuson 1160 P. 2) de Eugge bei Remblinghausen Kr. Meschede 1314 Seib. 3) Hs. Oghen bei Herzebrok 1321 Westd. Ztschr. 3, 305. 4) der Oegbergh bei Erwitte 1460. Wigand, Archiv 3, 77. 5) die Oege b. Hohenlimburg, Dahl. u. Hagen.

Ndd. ***ôse***, f. das Oehr, rundliche Oeffnung, westfäl. oise, euse, ahd. ôri, zu got. auso, Ohr.

1) Oesede D. bei Osnabrück: Asithi 1050 O. u. 1088 Herzebr. Heberolle, Osidi 9. Jh. C, Asedhe 1166, Esethe 1095 O, Oesede oder crumbe Grascaph zwischen Sassenberg und Stromberg 12.—13. Jh. Westf. Urkb. 3, 1109 und Ztschr. f. bergische Gesch. 17, 200. Solche „krumme Grafschaften" kommen mehrfach vor und sollen ein Gericht bezeichnen; † Osithe, Asithe 1022 bei Elze J. 2) die Oese im Kr. Höxter (in die Weser fliessend). 3) Oesbern D. Kr. Iserlohn: Osbern 1338 Seib. und auf der Oese bei Menden. 4) Oesenberg, Oesengrund Preuss, Lippische Flurn. 111.

Ndd. (braunschweigisch) ***ösen***, die schmalen Streifen Holz, so teils um die Feldmarken ziehen. Andree 67., ags. efese, überhängende Ecke eines Waldes, mnd. ose, Dachtraufe.

1) Oese D. Kr. Bremervörde (Hof „zur Oese"): Ouesse 1500 H. 2) In der Oese, Forstort bei Gifhorn. 3) in den Osenborren bei Münder 16. Jh. Grimm, Weist. 3, 298.

Mnd. ***ouwe***, Aue oder ein ***ou*** im Sinne von Bach.

1) Osen, Mühle bei Hoyel (ndd. Eosen): Ouehusen 1558; Osen, Hof bei Wallenbrück: Ouhusen 1253, Eyhusen 1254 O. Beide am Bache Warmenau; Osen D. bei Hameln auf einer Weserinsel 1004, lateinisch Osta W. U. und Hameler Urkb. z. J. 1337.

Ndd. ***pik***, Pech und mnd. sedelketel, Siedekessel.

Pixel, Bsch. Kr. Wiedenbrück: Picsedila, -sidila, -sudila 1088 Herzebroker Heberolle, Picsithil 1233. Pechsiederei.

Nl. ***perk***, ahd. pferrich, eingehegter Raum.

1) †Pericla bei Lette Kr. Wiedenbrück 1088, Perreclo 1175. Wigand, Archiv 6, 176. 2) Persebeck Kr. Hörde: Perricbeci 820.

Nl. ***plok***, Handvoll, mnd. plocvogt, Untervogt (weil er Kleinigkeiten zusammenfordern musste).

Domus quae de agris curiae collecta est, quae teutonice plochus appellatur bei Borgloh 1160, Ploghus 1277. Osnabr. Urkb. 1, 248.

Mnd. *quâd*, böse.

1) Quedun-Honsel Hof im Ksp. Lippborg 1036 W. U., Quadin 1028 V., Meinw. 2) Quaduflen bei Salzuffeln 1330 D. 3) Quatmann Hof in Elsten, Oldenburg: to den Quade 1294.

Nl.-dial. *kwak*, Steg, Art Brücke.

1) Quakenbrück: Quakenbrugge 1235 O. 2) die Quakenmühle bei Borgloh. Vgl. Kwakenbeek in Brabant.

Got. *qvairnus*, m. mnd. *querne* f. Hand-, Wassermühle. Vgl. Z. f. westfäl. Gesch. 4, 60—78 und Vilmar, Idioticon 309.

1) Quärenburg bei Uemmingen-Witten: Quernberga 890 W. 2) Quern-Hamelen bei Hameln 14. Jh. H. v. Lerbeck. 3) Quernheim, Bsch. Kr. Herford: Quernem 12. Jh. D., Querenhem 1250 W. U.; Quernheim B. Kr. Diepholz: Quernhem 1255; Gut bei Vechta.

Ndd. *quickborn*, Springborn.

Quicburnon bei Eldagsen 1125 J. Vgl. die Dörfer Quickborn in den Kr. Ditmarschen, Stormarn, Bleckede u. Dannenberg, wovon keine andd. Namenformen vorliegen.

Ahd. *hraban*, *hram*, der Rabe.

1) Ramshövel bei Ostenfelde Kr. Warendorf: Hrammashuvil 890 W.; Hof bei Sendenhorst: Rammashuvil 1050 D. 2) Remsede bei Iburg: Hramasithi 1088 Herzebr. Heberolle, Hramas-itha 1050 D.; Remse bei Kloster Marienfeld: Hramis-ithi 1088 Herzebroker Heberolle, 3) Ramelsloh Kr. Winsen: Hramesloa silva Lappenberg 10 u. 18, Ramaslaun 988, Ramaslaua 1031 Lapp.; Ramsloh bei Hillegossen Kr. Bielefeld: Ram(m)eslo 13. Jh. D. 4) Rannenberg D. Kr. Rinteln: Rammesberg 1279 P.; der Ravensberg bei Bielefeld: Rammesberg 1279 P. Aber der Ravensberg Kr Halle, ndd. de Râwske Brink: Ravenspurg 851, -berg 1141, wahrscheinlich von Psn. Rav(en)o. In dem ravensbergischen Wappen wurde der Name auf ahd. râvo, der Sparren gedeutet.

Mnd. *recht(er)*, rechtseitig

1) Rechtebe bei Geestemünde 1105 Lappenberg. 2) Rechtenfleth Kr. Geestemünde: Rechterfled 860, Rechtenfliete 1101 u. 1105 H.

Mnd. *rechtre*, *rachter*, ein Landmass (Balke).

1) Rechtern D. Kr. Diepholz: Hriethrun 9. Jh. C. Rehederun 1000 O. u. Ztschr. f. westf. Gesch. 42, 34. 2) Rechterfeld Bsch. Kr. Vechta: Rahtravelde 890 W. Regtere 1267. Z f. westf. Gesch. 4, 260. 3) Rechter(n) in Overijssel 1320 N.

Ags. *hrîs*, Zweig, Reis, an. hris u. ndd. rîs, Buschwald.

1) die Riesel j. Drieburger Aa: Rysele 1326. Das Dorf heisst 918 f. Hrisal W. U. 2) die Riesau (Aue-Hase b. Merzen): Risawe 12. Jh. D. 3) Riestedt Kr. Uelzen: Hristedi 1006 S.; Ristedt Kr. Syke: Ristede 1217 Lappenberg; Rieste Kr. Uelzen: Ristede 1003 J. 4) Rysum D. Kr. Emden: Hrisinghem 11. Jh. 5) Hrisberg Bergkette bei Gandersheim 10. Jh. J. Vgl. ags. Hrisebeorgan Kemble, Diplom. Sax. 3, 347 ff.

Ahd. *riuti*, an. riodhr, gerodete Stelle und andrerseits ags. *hryding* „cleared land“, aus deren r : hr und iu : u-Umlaut und dh : d sich die auffälligen Lautverhältnisse der ndd. Namen erklären.

1) Rodde B. Kr. Steinfurt: Hrothe 12. Jh. D., Rotha, Roda 890 W. 2) †Rothun bei Cülte in Waldeck 1028. 3) †Hrodberga bei Werden 10. Jh. 4) Röhden D. Kr. Minden: Rodun 1033 W. K., Riudenithe 1096, Rodenethe

1226. H. 5) Rüden bei Lammspringe: Riudiun, Riudiana marca 9. Jh. 6) Rüthen St. Kr. Lippstadt: Ruothino 1073 Seib. (Ob Hrithem 9. Jh. = Altenrüthen ist?) 7) Rhuoding 10. Jh. sü. v. Hameln; Flurname der Rüdingin. Westfalen.

Hd. rôr, got. ***raus***, Rohr fehlt im Alt- und Angelsächsischen. Dennoch möchte man in den f. Namen, die alle in den südlichsten Teilen Sachsens liegen, das alte raus vermuten.

1) die Rase bei Rosdorf Kr. Göttingen: aqua Rose 1369 Göttinger Urkb., Rastherpe 1028 V. Meinw., Rostorp 14. Jh. S. 2) Rösebeck Kr. Warburg: Rosbach 897 F. Z. f. westf. Gesch. 20, 130. 3) Rösenbeck Kr. Brilon: Rosbeki 973 Seib. 4) Röseheck bei Lippstadt. 5) Röspe Kr. Wittgenstein.

Der Rösehof b. Obernkirchen: Rosen 1181 (Rvsin, Rûsin Lappenberg u. Spilcker) to der Rosen 1391 Mooyer 14 f. soll Kalkrosthof bedeuten. Der Räuscheberg bei Höxter: Ro(u)kesberg 14. Jh., Rozenberch 1185 gehört zu rôk, Krähe oder zu ags. hreāc, Haufen.

Ahd. ***rûh***, mnl. ruig, ruw, westf. rüw, rugg, rauh, uneben, gestrüppig, wildverwachsen.

Ruekamp Kr. Beckum: Rugikampon 1050 D., Ruicampon 1088, Herzebr. H., Ruggenkamp 1580. Vgl. Ruhekamp, de ruhe Kampe. Leese in Lippe 1644 und Ruggekamp B. Kr. Schwelm; †Rubenbike bei Versmold 1068 O.; Rubben-, Ru-, Rüberg oft; Ruhenstroth Hof bei Gütersloh: Ruwenstrot 17. Jh. Ru(we)-, Ruchman Hof bei Halle in Westfalen 13. Jh. D.

Got. ***rûms***, nld. rûm, geräumig, reichlich.

Rumbeck D. Kr. Arnsberg u. Kr. Rinteln: Rumbeke 1185 u. 1031 Seib. u. Mooyer 25. Rumenohl, Gut bei Dahl: Rumen-ole 1300 Seib; Rumscheid, Hof Kr. Hagen: Rumenscetha 11. Jh.

Got. ***sins***, alt und ***sin***, immer mit ***dere***, Baum.

Sindern, Hof bei Datteln; Sinderen bei Vaarseveld 1238 N.; Zendern bei Almelo: Sin-dron 900 N.; Zinderen, Gelderland. Syn-dren 1360 N. Bei den alten Bäumen. Die Senne zwischen Bielefeld-Paderborn: Sinethi 804, Sin-ithi 965. Alte (grosse) Heide.

Ahd. ***sind***, stm. Weg.

1) Senden D. Kr. Lüdinghausen: Sindinon 12. Jh. W. U., Sendinaon 890 W. 2) Sende B. Kr. Wiedenbrück: Sendena 1263. O. 3) Sendenhorst D. Kr. Beckum: Seondonhurst 890 W., Sendinhurst 1050, D., Sindenhurst 12. Jh.

Got. ***sineigs***, alt, ahd. sennlich.

1) Sennlich Bsch. Kr. Tecklenburg: Sinec-la 1097, Senec-lo 1249 O. 2) Senkhorst Hof bei Gütersloh: Senninkhorst 14. Jh. 3) Sinningen B. Kr. Münster: Sinag-o 1196, Sineg-an 1050 D.

Afriesisch ***swithe***, Grenzlinie. Vgl. Lohmeyer, Prgr. Altena s. 4 ff.

1) Sythen D. bei Haltern: Situnni, -inni 890 W. 2) Sytheri, früherer Wald bei Nottuln 1487 (779). Vgl. Tibus, Gründungsgesch. 750 f. 3) Sitter B. bei Ankum: Sittere 1234, Sitten 1243, Syther 1514 O. 4) Zitter o. Citter, Teil von Meesdorf Ksp. Buer. Kr. Melle. Vgl. Sittard in Limburg u. Brabant, Zittaert Prov. Antwerpen. 5) Schwitten D. Kr. Iserlohn: Suithene 1279. 6) die Switbeke (Hunte), aus dem Vechter Moore kommend. Der zweite Teil von Sitter ist heri, von Sittard wohl haard.

Mhd. ***schouwe***, f. Anblick (den man hat).

Die Schaumburg bei Rinteln: Scowenburg 1129 Mooyer 27, Scoen-, Scoumburg 12. Jh.; Schaumburg, Höfe bei Werne u. bei Bramsche.

Westfäl. ***schep***, schief, hd. schep, schief. Vgl. Kluge, Wörterbuch 337.

1) die Schiffheide bei Rheda: Skipvelt 1201 O. 2) Schipmann Hof bei Greven: Sciphurst 1050 D.; Schiphorst bei Lowick Kr. Borken: Sciphurst 1100 W. U.; Schiphorst in Drenthe und bei Grossmimmelage; Schifhorst bei Neuenhaus. 3) Schiplage B. Kr. Melle: Scip-, Sciblage 13.—14. Jh. D. Die Gehöfte liegen sämmtlich an beiden Rändern eines Thales; †Skiplage bei Wiedenbrück 1213 O.; Scheplage Wiese bei Linden Andree 71. 4) Schepelse D. Kr. Celle: Scep-lice, Schep-lischce 1022 J.

Ndd. ***schor***, abschüssiger Ort, wovon schorl, schorling.

1) Schorlemmer Bsch. bei Sendenhorst: Scurilingismiri 890 W, Scurlemere 1217, Schorlimere 1294 W. U. Das -miri erklärt sich durch das Schakelhooer Meer bei Jever: Schukelde-miri Friesisches Archiv 2, 262. 2) Schulenberg bei Sendenhorst: Schorlenberg 14.—15. Jh., auch Schalenberg D.

Mnd. ***schulen***, sich verstecken, dänisch skjul, n. Obdach.

Die Schu(i)lenburgen, meist Wasserburgen, auch Schulenbrock, Schulsiek, Schulmoor. Die ältesten Namen sind †Sculenburch bei Marienmünster 1197 W. U. und bei Rheda 1221 O.

Nl. ***schuin***, westfäl. schünsk, schräge, schief.

1) Schuine bei Steinheim: Scuni 1028, Scunen 1277 W. K. u. W. U. 2) Schüne, Hof bei Seppenrade; Ba. Schun(n)e 1449. Wigand, Archiv 3, 184.

Mnd. ***slawe***, Spur, Fährte.

Auf der Schlape, Moor bei Uchte: Slavia 1241 W. U.

Mnd. ***slippe***, Streifen Landes, ndd. slip, m. Zipfel.

1) Schleptrup Bz. Osnabrück: Slippedorp 1086 O. 2) Schliprüthen Kr. Meschede: Slipruden 1306 Seib.

Mnd. ***slîm***, Schlamm.

1) Schlieme, Höfe a. Weser Kr. Syke: Slimae 1054 Ztschr. f. Nds. 1858, 206. 2) die Slymesbrede Tudorf Kr. Paderborn 1480.

Mnd. ***slîk***, m. der Schlick.

1) Schliekum D. Kr. Springe: Sliken 1160 Helmst. Trad., Slikem 13. Jh. J. 2) Schlickau Kr. Uelzen: Slikove 1289 S. 3) Schlickelde Kr. Tecklenburg: Sliclo 1211 O.

Ahd. ***slichti*** f. Gegend, Ebenheit.

1) Schlichthorst Gut Ksp. Merzen: Sclichthorst 1240 M. 2) Schlichten, unbekannt Ztsch. f. westf. Gesch. 32, 147.

Ahd. ***smëro***, stn. Fett.

1) Schmerlecke D. Kr. Lippstadt: Ismerleke 833 W. U., Smerlecco 1072 -lake 1124 Seib. Es befindet sich dort eine fette Salzquelle. Man hat den Bachnamen mit Recht aus mhd. lecke, Benetzung und lecken, tröpfeln erklärt. 2) Schmarbeck D. Kr. Celle: Smerbizi 1060, Smerebike 1191 B.; Smermeke im Sauerland 1228 Seib. 3) Schmerhövel bei Nordbögge Kr. Hamm: Smerhůvele 12. Jh. W.

Mnd. (aus Westfalen) ***snâd***, f., nordniederdeutsch ***snêde***, Grenze.

1) Schnadhorst D. Kr. Lübbecke: Snathorst 1244 O. 2) †Snatforde Kr. Bersenbrück 1253 O. 3) †Snedwinkela bei Rheine 1032 W. U, Snetwink-lo 1241. 4) Snetlaghe bei Löningen 1226; Schneetlage bei Wallenhorst 16. Jh. 5) †Snederebroch, ein Grenzbach im Verdischen 788.

Ahd. ***spar***, sparsam, ausgetrocknet, westfäl. spar, dürre.

1) Het Sparen Fluss. Niederland: Sperne 1063 Bergh 61. 2) die Spasche Gut Kr. Wildeshausen: Sparnyzge 1000, Sparesche 1194 O. (dürrer Esch). 3) Sparenberg Hof bei Milte; †Sparenberg in Hoya 1288 Urkb. 1, 13; Sparenbrink Hagen in Lippe.

Ahd. ***specht***, der Specht.

1) de Specht, Wald bei Lette 1500. 2) Specksard Bsch. bei Gütersloh: Spektas-hard 1088 Herzebr. Heberolle; †Spechteshart bei Anröchte 1231 Seib. 3) †Spechtes-sele bei Soest 1338 Seib. 4) †Spechteshagen 1265 Osnabr. Mitt. V.

Mnd. ***spel***, westfäl. spiĕl, Spiel.

1) Der Spellbrink Ksp. Hagen Kr. Iburg: Spilebrinke 12. Jh. Moser 8, 130; der Spelbrink bei Lippstadt, Spielplatz; Spelebrink bei Handorf 15. Jh. D. 2) Spilbaum, Gerichtsplatz bei Bückeburg Mooyer 52. 3) Spielberg ist häufig, kann aber auch aus Spiegelberg entstanden sein. 4) Spelehus bei Warendorf 1279 W. U.

Ndd. ***spegel***, Warte, lat. ***specula.***

Spiegelberg bei Lemgo: Speigelberg 1251 P.; Spiegelburg Hof in Nahne bei Osnabrück; Spiegel-, Spielburg, -berg bei Lauenstein, Elze u. Liwwer.

Ags. ***sprǣdan***, ausbreiten. Vgl. westfäl. spraddeln, zappeln.

1) die Spradau bei Twistringen: to Spradow 14. Jh., Spredouwe 1333. Hoyer Urkb. Die sich ausbreitende Au. 2) Spradow Bsch. bei Bünde: Spredo(w) 1151 u. ö. Erst von etwa 1240 an Spradowe. D. 3) Spraetstede bei Ootmarsum 1432.

Ahd. ***spreid***, n. Buschwerk, mhd. spreide, f. ndd. de sprei, das Ausgebreitete.

1) Spreda bei Vechta: Spredov 1200 O. 2) Spriada 1011, locus Spreyth bei Soest 1183, 1188. Vgl. Seibertz 1, 130 und Erhard 2, 194. 3) der Spreiberg bei Hüsten.

Ahd. ***stapho*** swm. Fusstapfe, Färte. Stapfen sind auch Hügel von Soden, die im fliessenden Wasser zum Herübertreten aufgetragen sind.

1) Staffhorst D. Kr. Nienburg: Staphorst 1069 B. 2) Staphorst in Overijssel 1346 N. 3) Stappenberg, -heide oft. 4) Stafflage bei Clarholz.

Mnd. ***stîch***, stn. der Steig.

Stieghorst D. bei Bielefeld: Stic-, Stighurst 12.—13. Jh. D. u. P.

Mnd. ***sticke*** m. Pfahl.

Stickfurt Kr. Bersenbrück: Stickfurdon 1068 O. Stickteich dort: Sticdic 1216.

Nl.-dial. ***stîpe*** f. Pfosten, Stütze.

Stiepel D. Kr. Hattingen: Stipula 890 W., Stiplaga 11. Jh., Stipenlo 1001 (Mit Pfosten umgebenes Loh); Stiepel Gut Kr. Arnsberg: Stipele 1204 Seib.

Westfäl. ***stolt***, steil, stoltedal, schroff herunter, schuükedal, schräg herunter.

1) Stolzbrok bei Schledehausen: Stoltenbroke 1246 Pabsturk. 214. 2) †Stoltenhagen 14. Jh. Landau 16. 3) Stoltenberg bei Meinerzhagen. 4) †In dem Stolte 14. Jh. Corveyer Lehnsreg.

Ndd. ***strick*** n. Ursprünglich eine Schleife, Schlinge.

1) Strickel bei Beesten Kr. Bersenbrück: Strikelo 1188 O. 2) Strickherdeke Kr. Hamm. 3) †Stricland bei Sassenberg 14. Jh. Corveyer Lehnsr.

Mnd. ***stûr***, gross, stark, an. stōrr, ahd. stiuri.

1) Stormbruch D. in Waldeck: Sturibroh 1052, Sturenbrug 1146 Pabsturk. 20, Sturenbroke 1232; †Storbrok bei Senden 15. Jh. D.; Forst Stuhr bei Meinsen-Calle: Sturbroke 1189 II. 2) Auf dem Sturen, Sturheide in Lippe. 3) Störmann bei Rheine: Sturlo 15. Jh. D. 4) Stromberg Kr. Beckum: Sturenberghe 1321 Dortmunder Urkb. 5) der Steuerwald, Forst bei Gifhorn. 6) die Store Bach bei Moringen; †Stohrbeck bei Pastorf Grote. 7) die Stöhr in Holstein: Sturia 9. u. 10. Jh. 8) die Stuhr (Bassumer Mühlenbach, in die alte Ochtum fliessend): Sture 1171 B, thor Sture 14. Jh.; Ort Stuhr: Sturedhen 13. Jh. B.; der Stuhrgau zwischen Ganderkesa und der Weser: Steoringi 9. Jh Steiringa 1049 H. Stioringewald 991 II. 9) Gau Sturmi, nordö. von Verden: Sthurmun 9. Jh.; Stor-mose (Moor) 819 Diekamp 23, Sturmium 1006.

Andd. ****swinth***, ****sund***, Steilheit. Vgl. Lohmeyer, Prgr. Altena 34 ff.

1) Der Süntel, Bergkette östlich und westlich von Minden: Suntal 9.—11. Jh., auch Sund(t)al. 2) der kl. Süntel bei Münder. 3) der Süntelstein, obeliskartiger Fels bei Vehrte Kr. Osnabrück. 4) die Sundelbeck bei Osnabrück: Sunnelesbike 1246. O.

Ahd. ***swellan***, schwellen, ndd. ***de sül***, m. die Thürschwelle.

1) Der Sülberg Strothagen Kr. Einbeck: Suilbirge 8. Jh. F., Suilbergi 9. Jh. C. Vgl. den Süllberg bei Blankenese: Sollonberch 1059; Süllberg Kr. Iserlohn: Sulleberghe 14. Jh. Ohne alte Formen der Süllberg bei Bremke, der Sullberg bei Silixen in Lippe.

An. ***svaéla***, Rauch, ags. forswǣlan, verbrennen.

†Swalenhusen bei Salzhemmendorf 9. Jh., Sualonhuson 1022 J. Sualenhusen 1158. Von den Siedehäusern, wo das Salzwasser geschwehlt wurde. Ztschr. f. Niedersachsen 1858, 322. Die zahlreichen Schwalenberge, Schwalenbrede, Schwalenfeld müssen Schwehl-Plätze gewesen sein. Swalenstene bei Salzkotten 1254 W. U.; Sualenbrucgen bei Soest 1168 Seib. Nur von dem Schwalenberge im östlichen Lippe, dem Sitze der Grafen von Schwalenberg, kommen ältere Formen vor: Swalenberg 1129 apud Svaloenberg in monasterio S. Mariae 1158 W. Ihr älterer Wohnplatz war aber, bis 1261, die Oldenburg bei Marienmünster, von wo der Name auf die neue Burg übertragen sein wird.

Westfäl. ***swicken***, blinken, flimmern, bergisch swickel, weiss, got. swikns, rein, keusch.

1) Zweckel B. Kr. Recklingh.: Sueclo 1160. Schweicheln B. Kr. Herford: Suec-len 12. Jh. D. (len aus lohon). 2) Schwöbber D. Kr. Hameln: Swicbe e 1282 S. (bere = Fruchtwald). 3) Schwechauser Berg bei Göttingen: Suec-, Sueghusen 1022 J.

Ahd. ***swan***, swaner, die Schweineheerde, langobardisch sonor.

1) Schwaney Haus bei Altenbeken: Suaneighe 1344. 2) Schwanzbell Gut bei Lünen: Suanasbugila 12. Jh. W.; Suanesbule 1256 W. U. 3) Suanenberghe bei Friesoythe 1445 H. 4) Schwanewede Kr. Blumenthal: Swanewede 15. Jh. H. 5) der Schwanekamp bei Stolzenau 1583 Z. f. Niedersachsen 1871 s. 244.

Ndd. ***swêne***, der Kuhhirt, auf der Soester Börde swån, isl. sveinn, Diener, ags. swān m.

1) Schweinsbühl in Waldeck: Swensbule 14. Jh. 2) Schweinsberg Gut bei Driburg: Sueinsberg 14. Jh. Corveyer Lehnsreg.

Mnd. ***trend***, scheiben- oder eirunde Linie, Grenze, westf. trindele, Scheibe.

1) die Trentlaghe bei Menslage 1360 Sudendorf, Osnabr. Urk. 122. 2) Trintlo bei Winsen a. Luhe 1197 Lüneburg. Urk. 7.

Ahd. ***zungal***, linguosus, von ***zunga***. Da tunge, nl. tonge auch auf ndd. Gebiete für eine zungenförmige Landfläche gebraucht wird, so wird man es wagen müssen ein ndd. *tunger, zungenförmig (statt tungel?) anzunehmen. In einzelnen Namen könnte auch ass. (himil-) tungal n. Himmelskörper vorliegen, indem das betreffende Loh dem Sternendienst gewidmet gewesen wäre.

1) Tungeln D. Kr. Oldenburg: Tunglo 1160 O., Tungel 1428 Fries. Arch. 1, 443. 2) Tongelaar in Nordbrabant. 3) Tungerloh Bsch. Kr. Coesfeld: Tungerlon 1180 W. U. Es liegt an einer Volksgrenze. Vgl. Tongerlo in Limburg 995. Tungren 1025 N. und Tongerlo in Brabant, sowie Tongelree in Nordbrabant: Tongerle 1244 N. 4) Tongern in Gelderland. 5) Tongeren Bsch. bei Wijhe in Overijssel: Tunegurum 956. Das e möchte man für eine falsche Lesung (Tun'gurum statt Tungur-um) halten. Vgl. noch Tongeren, Tongres, Tongrinne in Limburg, Hainaut und Namur, von denen keine alten Formen bekannt sind.

Ndd. ***ulmerich***, ***olmerich***, von Nässe faulig, ndd. ôl Wasserrinne. Die f. Namen setzen ein Wort ûl, ôl, feuchter modriger Distrikt voraus.

1) Ulde D. Kr. Lippstadt: Ulede 1072 Seib. 2) Uhlenbrok Kr. Münster u. ö. seit 15. Jh. 3) Die Uhle Bach (Elsse) Kr. Melle: Bsch. Ulenberge 12. Jh. O., Ulenmolen 1266 O., to der Ulen 14. Jh. D; Ulenbeke u. Ulsbeke Kr. Minden 1576; Uhlen-Ulbeck oft; Ulenride bei Wallen im Osnabr. 1350 Acta Osnabr. 1, 162.

Mnd. ***un-***, die Verneinung ausdrückend.

1) Untiedt, Hof bei Nordwalde: ton Untit 12. Jh. D. 2) Unstede Hof bei Selm 12. Jh. D. 3) Unhus(en) bei Büren 1211 Seib. 4) Unna St. 12. Jh. Pabsturkunden 23, Un(n)ha 14. Jh. Dortmunder Urkb., Unnay 1278 (mhd. unhôhe, nicht hoch gelegen); Onna Bsch. Overijssel: Unna 1246 N.

An. ***úr*** stn. Feuchtigkeit, ndd. ûren, wühlen im Schmutz, von Schweinen.

1) Ura Feld bei Berich in Waldeck 1297 W. U. 2) U(h)rberg bei Einbeck, bei Schmillinghausen 1541. 3) U(r)dorf D. Kr. Brilon: Urthorp 1250 Seib.; †Urdorpe bei Menslage 1247 M. 4) tor Urlage bei Vörden Osnabr. Mitt. 3, 65; Uhrlage, Hof in Haste bei Osnabrück. 5) Urbecke bei Oese Kr. Iserlohn. 6) die Urppe o. Orpe bei Canstein 1354 Curtze s. 12. 7) Uhrwelle, Fluren in Braunschweig. Andree 78. Vgl. noch Uhry D. Kr. Gifhorn: Wurungon 1022 J., Urincge 1160.

Got. ***uf-***, unter. Im Ndd. erhalten in westfälisch üagse, Dachvorsprung aus uf-is-va. Vgl. Schade, Wörterbuch 1, 662. In den folgenden Namen ist weder an Psn. Uffo noch an Verwechselung mit up (auf) zu denken.

1) Uffeln bei Hofgeismar; Uffeln bei Grebenstein a. Warme in Hessen: Ufelohen 8. Jh. F.; Rothenuffeln D. b. Minden; Uffeln D. bei Vlotho: Medofulli 779, Middelesten Uflen 1146; Salzuffeln (ndd. Jufeln): Saltuflon 12. Jh.; Uffeln Kr. Soest: Ufflen 1217, Uflon 973 Seib.; Oberuffeln Kr. Arnsberg; Uffeln B. bei Ibbenbüren: Offlen 14. Jh.; Ueffeln D. Kr. Bersenbrück: Uflene

1240 M. Der zweite Teil in diesen Namen ist lôhon (in den Hainen). 2) der Ueffel, Berg bei Elsungen. 3) Offelten D. Kr. Lübbecke: Oflethen 1185 (leth = lith, Abhang). 4) Uffelage Hof in Addrup Kr. Tecklenborg: Uf-, Uplaghe 14. Jh. D. 5) †Ufvelde bei Hameln 1310. Hameler Urkb.

Mhd. *usele*, f., glühende Asche, an. usli, m. Feuer, westf. üesel, üssel, m. Zunder aus Leinwand gebrannt. Klöntrup: üsel, ausgebrannter Docht, „Staub".

1) Usseln D. in Waldeck 1263. 2) Usselo D. Overijssel: Oslo 1188 N. (aus usele-loh). 3) Uslar Prov. Hannover: Huslere 9. Jh. C., Vslere 14. Jh. S. (aus usele-lâr.) 4) Ushol oder Usselmann Hof in Alfhausen Kr. Bersenbrück.

Westfäl. *ûsse*, Kröte, ags. ȳce, Frosch, mhd. ouke.

Ussenburg bei Heimsen Kr. Minden: Utzenburg 1160 H.; Utzeneborg bei Wehrbergen Kr. Hameln 1295 P.; Ysenborgh bei Landringhausen Kr. Linden 1376, Eutzenburg 1721. Neuere Namen Uetschenkamp, -hock, Uessensiek.

Nhd. *walke*, f. Vorrichtung zum Tuchwalken.

†Walkiun unbek. 9. Jh. C.; †Walke bei Zweidorf in Brschw. Lüntzel; Walke, Teil von Gifhorn; Walkenbroke Ksp. Rödinghausen 14. Jh. D.; Walkenhorst mehrfach im Rgbz. Minden.

As. *wallan*, aufwallen, ndd. welle f. Quelle, quelliger Grund. „Eine Wahlweide oder Welle oder Mersch." Schwieters, Der Kr. Lüdinghausen s. 326.

1) Wallen B. Kr. Tecklenburg u. bei Alfhausen Kr. Bersenbrück: Wallon 1072, Wallen 977 O. 2) Wallenhorst D. bei Osnabrück: Wallonhurst 851, Transl. Alex. 3) Wallenbrück D. Kr. Herford: Waldenbrug 1096 O.; Wallenbroke bei Westerkappeln 1262 O. 4) Walstedde D. Kr. Lüdinghausen: Welonstedi 1050, Wallanstedi 11. Jh. 5) Wallenstedt D. Kr. Gronau: Wallanstedi 1024. 6) der Bornbeck bei Barnbruch Kr. Soltau: Borimuualle 1060. 7) Walli-wiscun bei Löwendorf 9. Jh. C. 8) Welda D. Kr. Warburg: Wallithi 1028 V. Meinw. Wellethe 1234 W. U.

Ahd. *wanôn*, vermindern, westfäl. noch wannen, abnehmen (vom Monde).

1) Wahmbeck D. b. Uslar: Wanbeke 1270 S., Wanebeke 1387 Göttinger Urkb.; †Wanbeke bei Lippstadt 1028, 1105 W. U. 2) die Wanne (in die Lenne). 3) die Wande (Twiste-Diemel). Vgl. die Wanne bei Fulda.

Afries. *wapel*, wepel, Lache, Sumpf, See.

1) Die Wapel bei Varel (Jade): Waplinga A. v. Bremen; Wapeldorf Kr. Oldenburg. 2) der Wapelbach bei Gütersloh. 3) die Wapelhorst bei Rietberg: Wapuli 1088 Herzebroker Heber. 4) Weppel Hof bei Oelde: Wepele 14. Jh. D.; Hof bei Ottmarsbocholt: Wepeling 15. Jh. D.; †Wepele Sudendorf 1, 33. 5) Hohenwepel D. Kr. Warburg, wo auch ein „Wepelhol": Weplithi 1028 Vita Meinw.

As. *hvat*, scharf, erhalten in westfäl. wats, m. der Eber.

1) Der Wattenberg bei Zierenberg 1489; der Wattenberg bei Vlotho; Watberg bei Hofgeismar: Watberc 1273 Landau 35. Wettbergen D. Kr. Linden: Watberge 1185, Wetberga 1070 W. U. 2) Die Wett-, Watzesteinbicke bei Willingen in Waldeck 1551. 3) Wetter Bsch. Kr. Melle: Wettere 1215 O. †Wetter bei Arolsen: Watheri 9. Jh. C.; †Wettere b. Uentrop 1173 Seib.; Wetter a. Ruhr 1214. Vgl. Buschmann, Wetter a. Ruhr. 1901.

Ahd. ***wentî***, ndd. ***wende*** f. Grenze. Vgl. Vilmar, Idiot. 448.

Wennekath D. Kr. Lüneburg: Wendecoten 1190 Lappenberg. Wendfeld Grenzfeld bei Dielmissen Z. f. westfäl. Gesch. 33, 154. Wendische Specken bei Herzfeld. Herold, d. Ksp. Herzfeld 29.

An. ***vin*** stf. got. vinja, Weideplatz.

1) Wenden D. b. Löwendorf Kr. Höxter: Wynithum 9. Jh. C., Winidun 1028. Winethen 1203, Wenethem 1241 W. U.; Wenden Hof bei Herford: Vinnethen, Wenethen 12. Jh., uppe den Wenden 14. Jh. D.; Weende bei Göttingen: Winithe, -thi, -then 11. Jh. J. 2) Wendhagen D. bei Stadthagen: Winet-, Wenet-hage 13. Jh. Mooyer 13. 3) Wentorf D. Kr. Isenhagen: Weneththorp 1243 Lüneb. Urk. 5. 4) Wenzen D. im Braunschweigischen: Winit- 9. Jh. C. Wenet-husen 1062 J. 5) Wendhausen bei Ringelheim: Winit-, Wenethusen 1022 J.; Wendhausen Kr. Marienburg. 6) Wintfeld bei Lemgo 1411 u. Winnefeld bei Berlebeck Lippe, eine hohe ebene Waldblösse: Wintfeld 1540 P. 7) Winni-lo saltus Kindlinger, Beitr. 2, 855. 8) Das Winnebrok bei Melle. 9) Winestrot bei Diepholz. Das -ithe, -it, -et ist als das Suffix -ithi anzusehen. Mit Winid, der Wende wird keiner der Namen gebildet sein.

Mnd. ***wirs, wers*** (superlat. werst), schlechter, niedriger, got. vairs.

1) Wersabe D. Kr. Geestemünde: Wirsebe 1105 (neben Rechtebe), Lappenberg. 2) Werschenrege D. Kr. Osterholz. 3) Werschehof bei Schöppingen. 4) Weersche Gut bei Holtwick Kr. Coesfeld: Wirs 1160, te Wers 1482 W. U. 5) Wester B. Kr. Tecklenburg: Uerst 1050 Tibus, Gründ. 368.

Ahd. ***wisica***, ndd. wisk, die Wiese.

1) Wissingen D. bei Osnabrück: Wiskinke 1224 O. 2) †Wischelo, Wisclo bei Hamm 12. Jh. W. 3) †Walliwiscun bei Löwenberg 9. Jh. C. 4) Geldanwisc unbekannt 11. Jh.

Ags. ***wǣfre***, schwankend, ruhelos, mhd. waberen, sich hin und her bewegen, südjütisch våver, Wiesengrund, welcher schwankt, wenn man darüber geht, westfäl. wawer, m. ein Spuk, Geist, Gespenst, wawern, spuken.

1) Wewer D. Kr. Paderborn: Wawuri 9. Jh. C., Waveri 1028 V. M., Wefere 1213 W. U. 2) Weweu, Teil von Wennigsen Kr. Melle. 3) der Weberbach Kr. Lübbeke: Weverbach 1381; die Waver, woran Waveren 1268 Prov. Utrecht N. Vgl. Wabern in Hessen und Waver in Belgien. Vgl. die Wabe Bach bei Braunschweig: de Wavene 1349 S.

Westfäl. ***weg, wig***, Keil, Wecken, ags. vecg.

1) Wicheln Gut bei Arnsberg: Wiglo 1000, Wiclon 1174, Wiglon 1210 Seib. 2) Wichen in Gelderland: Winkhem 10. Jh. Nom. Geogr. 3, 311 (wink = Winkel). 3) das Wich-, Wiegholz bei Schale. 4) Wiggenhagen, -berg oft.

Mnd. ***wilde***, wildgehendes Pferd, freilaufende Zuchtstute.

1) Wildenloh bei Oldenburg: Wildloch 788; Willah Hof Kr. Stade: Wildela 1500. 3) In den Willen Forst an der Wietze: Willansole 990. 4) Wilberg D. bei Detmold: Wiltberg 1380 P.; Willenbrink Hof bei Herzfeld: Willenberg 1200. 5) †Wildonveld in Schaumburg 1090 Mooyer 58.

An. ***vepja***, dänisch vibe, der Kibitz.

1) Wippingen Bsch. a. Ems Kr. Aschendorf u. Kr. Hümmling (Kibitzwiesen). 2) †Wippenbeke, Wipperke bei Winterswijk 1180 u. 1260 Sloet Nr. 373 u. W. U.; Wippernbach, die Wippert Bach bei Hilter Kr. Iburg 1606. Osnabr. Mitt. 5, 43 u. 6, 280; die Wippe (in die Ems) bei Harsewinkel;

†Wippelvorde, Mühle bei Höxter 1281 W. U. 3) die Wipperau (Ilmenau): Wipperow 1384 Lüneb. Urk. 5. Die 3 Wipper (Saale, Unstrut, Rhein) könnten freilich auch mit einem dem nordischen *hvipp*, schneller Lauf entsprechenden Worte gebildet sein.

Ndd. *writ*(*e*) f. u. m., verschlungene Wurzeln, Schösslinge, Zweige und das Terrain, wo sich solche finden. Kbl. 7, 92 ff. Hammerstein, Bardengau 562: die wriete.

In der Wriedt D. Kr. Neuhaus a. O.; Wriedel D. Kr. Uelzen: Writledhe 1309 Lüneburg. Urk. 7 Friledhe 1192 Verdener Urk.

OSNABRÜCK. H. Jellinghaus.

Eine niederdeutsche Scene aus Gulichs Antiochus.

Ein bisher unbekannter Dichter ist der Altmärker Johann Gulich aus Osterburg, von dem wir hier eine Bauernscene mitteilen. Als Bürger und Ratsverwandter zu Osterburg[1]) widmete er dem theaterliebenden Herzoge Heinrich Julius von Braunschweig 1596 ein langes und langweiliges Makkabäer-Drama, dessen Handschrift sich unter den Schätzen der Wolfenbütteler Bibliothek (Cod. August. 38. 10 fol. O. v. Heinemann, Die Hss. der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel 2. Abt. 3, 167 Nr. 2462) erhalten hat. Es führt den Titel:

Tragoedia oder Spil vom Wu- | terich dem Antiocho Epiphane | Konig in Syria, vnd Juda Mac- | cabaeo, genomn aus dem 1. vnd | 2. Buch der Maccabaeer. | Allen Frommen Christen zum Spiegel, | Exempel vnd furbild, auch zur war- | nung, besserung vnd trost, in diesen | Gottlosen, betrubten, vnbufsfertign | letzten Zeiten der Welt, vnd | wuten des Turcken des Erb- | feinds der Christenheit. | Gemacht vnd gefertigt durch | Johann Gulichen Bur- | gern vnd Rathsver- | wanten zu Osterburg. | 1 + 136 Bl. fol. Auf dem Einbande sind die Initialen des Herzogs eingepresst: H. I. B. Z. H. H. Z. B. V. L. 1596.

Hinter der Widmung folgen zwei lateinische Lobgedichte des Stendaler Bürgermeisters Christian Christian (vom 24. März 1596) und des Predigers M. Nicolaus Möring zu Seehausen und ein Personenverzeichnis, das nicht weniger als 85 redende und etliche stumme Personen enthält. Auf Bl. 17a beginnt der Prolog zu dem fünfaktigen, in den gewöhnlichen Reimpaaren des 16. Jahrhunderts geschriebenen Drama. Die Darstellung der im Titel näher bezeichneten

---

[1]) Ueber Gulichs persönliche Verhältnisse vermochte ich leider nichts weiter zu ermitteln, da laut einer freundlichen Mitteilung des Herrn Superintendenten Fr. Palmié in Osterburg die sämtlichen Akten der Kirche und des städtischen Archivs im dreissigjährigen Kriege bei einer Zerstörung der Stadt durch die Schweden zu Grunde gegangen sind.

Handlung aus den Makkabäerkämpfen wirkt durch die ausserordentlich langen und schleppenden Reden sehr schwerfällig, obwohl der Autor sich bemüht, durch Einmischung von Nebenpersonen mit deutschen Namen, wie Clauss Narr, den Koch Kilian, den Schliesser Gordion, den Lantzt[2]) Gall, die Teufel Verbirgedenschalck und Leisentritt und verschiedene Bauern, die entlegene Vergangenheit seinem Publikum anschaulicher zu machen. Am erträglichsten sind noch zwei Auftritte geraten, in denen Gulich seine Bauern in altmärkischer Mundart reden lässt, nämlich auf Bl. 49b eine Verhandlung von Chiel und Achim mit dem herumziehenden Tyriackskremer Ipocras und auf Bl. 87b eine Klage über die Bauernschinderei der Gutsherren und deren Abhängigkeit von Geldwucherern, an die sich ein Trinkgelage und eine Rauferei anschliesst. Diese letzte Scene möge als Probe des Ganzen hier zum Abdruck gelangen.

[Bl. 87b] **Actus III, Scena 2.**

Krüger. Chiel. Chim. Grieta. Schultz.

[Krüger.]

Gy nabern, ass die herd uthdrieff,
Hebb ick gekregen einen brieff
Von unsers herrn Matthies sôn,
Myn fruw was efen up den bôn.
5 **Dar steit inn, dat hie in den hund**
Hefft thodan synen olden mund.
[88a] **Morgen man en begraven scal;**
Wi scöln umbkloppen spyckr und stal
Und brengen ylig tho [de] grafft,
10 **Wo wy nicht willen kamn in hafft,**
Botter und keefz, ock kalver fet,
Ick wold, dat et die suycke hett!
Jentmal must wy dem koning brengn,
Die wold uns an die bôm uphengn;
15 **Dess willn uns steken in den thorn.**
Ick wold, dat ick nicht schult gekorn.
Bald kamen denn die krygertefn:
Et iss men ydel gefn und gefn.
Die dryfen eim ahn magenkrut
20 **Tho hop dat hembde van der hut.**

Chiel.

Et mochte syn, man mochte gefn,
Wat man vermocht und konde hefn,
Allein dat iss beschwerlich ding,
Dat uns verderft und makt so ring,
25 **Dat wy offt hebben nye herrn.**

---

[1]) Lantzt = Landsknecht; vgl. Bolte, Zs. f. dtsche Phil. 17, 200.

5 hund] l. stund? — 8 zu dem Umklopfen mit Spikern und Stahl vgl. die über die Hillebille im Nd. Korrespondenzblatt 18—20 und in Weinholds Zeitschrift für Volkskunde (5, 103. 327. 6, 444. 7, 208) gesammelten Notizen.

Alssbald sick deit dat glück umkern,
Wo einer wint den andern an,
Dat iss dan unser overman.
Jentmal wehr wy undrem hogenpriestr,
30 Nu stan wy in eins andrn regiestr.
Wer weet, wer uns afr weinig wekn
Alssdenn den havedienst deit sprekn!

Chim.

Ich mot jo hebben sonderck gluck.
Wor et scal fort, geit et thoruck.
35 Ass ick noch want tho Plagenstork,
Mut ick darumb thien uth dem dorp.
Wy hadden gar tho grot uplagn,
Musten dienen met perd und wagn
Die weke dorch. Wenn quam heran
40 Die sondag und men luygn began,
Dat wy scoldn billig in die kerck
Und ens began ein hillig werck,
So quam die burenplagr, die vagt,
Ock wol bisswyln der fruwen magdt,
[88 b] 45 Bracht einen brieff eddr einen hund,
Sprack: 'Nem wat eten desse stund,
Lop dar und dar eddr in die statt,
Darsulfest scaltu halen wat,
Sammit, atlass eddr damasck,
50 Welck alles mackt ein ledig tasck.'
Ick dacht: So veel wil ick dy haln,
Afz du dyn dage scalt betaln.
Ock wande in die statt ein schindr,
Hadd met dem wyfe nene kindr,
55 Die klowd em wacker hindr dat ohr
Und streckd em gelt die menge vor.
Die berde syne karne pecht;
Wat die nicht krieg, dat ward verzecht,
Ward upgefreten und verbrast
60 Van andern, die da quemn tho gast.
Ass nu dat syne was all up,
Do sat myn junckherr in die supp,
Dat gut must fort. Diet wedder kofft,
By dem hadd men wol gelt verhofft;
65 Allein dar hiet wold met betaln,
Must ick glyckfals vam wueckrer haln.
Darna dun wold hie sick beryckn
Van my und andern myns gelykn,
Drieff uns thor straff so schwar und hoch,
70 Dat ick et fuel upstunde noch.
Hie mackt et jo, wy mustn verlatn
Unse h°fe und unse katn.
Nu sit hie dar, krigt nene pacht,

51 dy] Hs. wil.

Die åcker werd nicht ummebracht,
75 Syn eigen perd sind affgedreffn.
Et wil sick numnd tho wanen gefn
Weddr under em. Wat wil hie makn?
Die hőff verfalln an dack und stakn,
Die glőffger willen hebbn eer gelt.
80 Nu iss hie sulfst ein armer held.
Wer syne eigen buer verderfft,
Gar weinig synen kindern erfft.

Krüger.

Wat wille wy uns lang upholdn?
Wy andern ock wol clagen scoldn.
[89 a] 85 Kompt, gath met my hen in den krug!
Dat do gy nu met allem fug;
Denn wenn man wat uthbrengen pflegt,
Man jo ein tonne bier uplegt
Eddr drincket süss ein gude jack,
90 Dat eim nicht werd die buck tho spack.
Vayr Schult, nemt gy den stapl! Den stul
Den make gy alleine ful.
Gy andern settet jw ock neddr
Und supet ful dat tefenleddr!
95 Wat will wy don, vayr Schult? Will wy
Brengen desse kanne negst hierby
Den twen? Vayr, drincket her vam fresckn?

Schultz.

Kan ick my doch den dorst nicht lesckn!
Will gy die neye hebben uth,
100 Mot gy pur wyt updon die schnut.

Krüger.

Dar licht die bruyg, dat segn jw gott!

Chim.

Die kanne iss uns nicht tho grot.
Suy, so mot ment heruther bőm.
Dat scolde eim wol maken keern.

Krüger.

105 Drumb sind wy hier, dat wy in ehrn
Willn lustig unser gelt vertern.

Schultz.

Vayr Chim, stemt uns ein luieskn an!
Ick wil metsingn, so gut ick kan.

Chim.

Ja wol, vayger und schwager Schult.
110 Segg men, wat du für eine wult!

---

97 fesckn Hs.

Chiel.

Vaygr Chim, du heffst ein weldign scant
Veel betr ass unse preyecant.

Chim.

Die pap die gunt my nicht den stemn,
Ick werd em moten eins wat kemn.
115 'Ah Ilseke, allerlieffste bule myn,
Wo gern wehr ick by dy, ho die hy.' —
Ick meind, ick hedd im templ gesetn.
Hadd ick et doch thohop vergetn,
Dat wy ein weinig truren scoldn!
120 Ick werde motn die schnut thoholdn;
[89b] Ick kenne myne heren wol,
Sie stickn uns wol int hundehol,
Kregn sie tho weten unse lag.

Krüger.

Wie erfe nemt, ock truren mag.

Chiel.

125 Wo sind wy doch hier nu thosamn.
Latt uns die rieg herumbher gramn!
Ein stuelküssn sett ick up myn hoeft.
Weet gott, ick bin so sehr bedroeft,
Die thranen flietn my öfr den bussn.
130 Krügr, wiltu nicht upsettn ein kussn?

Krüger.

Vayr Chiel, du must dyn bier uthtreckn.

Chiel.

Ick werd et dy jo nicht uthleckn.

Krüger.

Ick raye, sup et reine uth,
Eddr du krigst bald wat up die schnut.

Chiel.

135 Du schindr, wenn man tho krug wil sittn,
Verdrincken by dy einen wittn,
Suit men dy new nicht up die hand.
So kelckst du balde an die wand
Ein dutken, steit dy dat so fyn.
140 Assdenn scoldst du rechtferdig syn,
So schwigst du still; nu kanst du muckn.
Schwyg still, eddr wil dy mehr upruckn!

Krüger.

Dat segt ein schelm. Do tho my kamn!

Chiel.

Ick gah tho dy in gayes namn.

---

111 scant = Discant? — 115 vgl. Erk-Böhme, Deutscher Liederhort Nr. 83a und 452a: 'Ach Elslein, liebes Elslein mein, wie gern wär ich bei dir.'

Schultz.

145 Die pöck und metzer van jw leggt,
Eyn muntr jw met den negeln eggt!

Krüger.

Lat gahn den bart! O Griete wyff,
Treck my den kuhdieff van dat lyff!

Griete.

Du schelm, scoldst du my mynen man
150 My vor den teenen hier so schlan!

Chiel.

Dat muste dy die suyck und pockn!
Scoldst du my bôkern met dem wockn!
Darvor ick dy wat halsen mot,
Dat du scalt ringen met den dodt.

[90 a] Krüger.

155 Ick bin gekamen thon benen,
Wy willen dy neger dienen.

Griete.

Suy, wo die schelm nu lopt darvan!
Ker weddr, bist du ein ehrlick man!

Schultz.

Vayr Krügr, dem wyff gif nye mown!
160 Ick mein, wo halp sie Chielen klown.

Chim.

Et wil my nicht mehr schmeckn dat supn,
Ick werd by myner fruwen krupn.

Krüger.

Betal dyn bier, gah denn darvan!

Chim.

Du magst wat toefn, du guye man.
165 Dat bier betalst du ock nicht bar.
Dyn werth borgt dy ein gantzes jahr.
Wan hie nu kompt und met uns reckt,
Geff wy em flass eddr drôge heeckt,
Betalen em ass denn dat bier,
170 Dat my die krüger nicht vexier.
Alltydt, wenn du die nuffe ful,
So krigst du dynen dullen schrul
Und wilt met my den dreck rein makn.
My scaltu, krüger, balde rakn.
175 Dyn wyff, die lose sack und müchl,
Hefft gahn den gantzen dag und stüchln.
Wy scölen gefen bottr und keess,
Dat wyff dar met der langen neess

---

155 f. Trotz des klingenden Schlusses ist die Achtzahl der Silben beibehalten.

Dat tôfert uns dat mülcken aff.
180 Meinst du, dat ick nicht acht drup gaff?
Sie hefft dy dyne muen, die hur,
Affetöffert, du lose lur.
Ick wil drumb lyff und levent wagn,
Scoldt my ock wedder kostu den kragn.

Griete.

185 Eya, sieht doch, kamt alle her!
Du lugst et ass ein logener,
Ick hebbt myn dage nicht gedacht.
Wiltu so gefen guye nacht?
Bespreck my, heffst du mangl an my!
190 Ick bin alltydt noch wisse, dy.

Krüger.

Hal my dat fat, dartho die kryt!
Wy willen reken in der tydt.

[90 b] Schultz.

Wo veel kumpt jeden tho betaln?

Chim.

Hiet do wat in die kanne haln!

Schultz.

195 Vor dyn gelt heffstu gnug gesapu.

Chim.

Ick achte dy und unsen papn,
Den krüger und syn lose wyff
So ring ass dessen schwarten knyff.
Ick gef so wol myn gelt ass gy.
200 Ick achte jw nicht eine bruy,
Ick wil wat tappen in die kan.
Iss einer dryst, die kam heran!

Schultz.

Schlah em die schottel up den kop!

Krüger.

Wo schmeckt dy dat, du lose krop?
205 Griet, breng den wockn und breck den stryt!
Gah tho, et iss gar hoge tydt.

Chim.

Dat holde dy die duifel uth!
Ick kenne wol die duifelsbrut.
Suy, krügr, dat iss dyn lange bart,
210 Den nem ick met my up die fart.
Ade, ick spreke dreyern an,
Ick kan nicht juwer drey bestan.

BERLIN. Johannes Bolte.

Die plattdeutsche Litteratur des neunzehnten Jahrhunderts.

Biobibliographische Zusammenstellung.

Nachtrag zum Nd. Jahrb. 22, 49 ff.

Erstrebt wurde die Titel aller im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts in niederdeutscher Mundart verfassten Bücher zu verzeichnen, soweit dieselben nicht bereits in die im Nd. Jahrbuche für 1896 enthaltene Uebersicht Aufnahme gefunden haben. Die zeitliche Begrenzung ist jedoch insofern überschritten, als auch alle nach 1900 erschienenen und mir bekannt gewordenen Bücher noch berücksichtigt sind. In Bezug der räumlichen Begrenzung sei bemerkt, dass das gegebene Verzeichnis sich auch auf die Schriften der niederrheinischen Mundarten nördlich der Linie Aachen—Düren—Köln erstreckt.

Ausgeschlossen blieben von der Verzeichnung, wie hier wiederholt bemerkt sei, alle in berlinischem Missingsch verfassten Schriften sowie die Volkslitteratur d. h. Volkslieder, Märchen, Rätsel und Sprichwörter. Ferner mit wenigen Ausnahmen diejenigen Romane und Schauspiele, welche die Mundart nur im Dialoge bei einzelnen Personen verwenden, dann die nur in Zeitschriften erschienenen plattdeutschen Stücke und schliesslich alle Einblattdrucke.

Für manche Verfasser, deren Namen im Jahrbuche XXII keine biographischen Daten beigefügt werden konnten, sind diese ermittelt und nachgetragen. Auch sind diejenigen nachträglich bemerkten irrigen Angaben, welche von einiger Bedeutung sind, nach Möglichkeit berichtigt.

Im Gegensatz zu der früheren Zusammenstellung sind diesmal auch die in Zeitschriften erschienenen Aufsätze, welche das Leben und die Schriften plattdeutscher Schriftsteller behandeln — soweit sie zu meiner Kenntnis überhaupt gelangten — verzeichnet. Grundsätzlich ausgeschlossen blieben jedoch die in den Tagesblättern gedruckten Beiträge dieser Art.

Die verzeichneten Bücher habe ich zum geringsten Teile selbst einsehen können. Ich musste die meisten Titel auf die Gefahr hin, Druck- und Schreibunggenauigkeiten zu wiederholen, den Titelverzeichnissen buchhändlerischer Nachschlagewerke oder den Mitteilungen freundlicher Helfer entnehmen.

Leider gewährleisten gerade in Bezug auf die mundartliche Litteratur die Hilfsmittel des Buchhandels auch nicht annähernd Vollständigkeit. Es hängt dieser Umstand, wie ich schon früher ausgeführt habe, besonders damit zusammen, dass eine unverhältnis-

mässig grosser Teil dieser Litteratur im Selbst- oder Commissionsverlag erschienen ist. Dass ich trotzdem in so grosser Reichhaltigkeit und in vielleicht annähender Vollständigkeit die plattdeutsche Litteratur verzeichnen konnte, danke ich wesentlich der freundlichen Hilfe, die mir von vielen Seiten zu teil wurde.

Sehr gefördert bin ich durch Herrn Maler Martin Börsmann in Hannover, der seit Jahren mit allem Eifer erstrebt hat, eine möglichst vollständige Sammlung aller in plattdeutscher Mundart gedruckten Werke zusammenzubringen. Seine Sammlung überragt bei Weitem — soweit ich es übersehen kann — den Bestand an plattdeutscher Litteratur, den unsere grössten öffentlichen und Vereinsbibliotheken aufweisen. Sie wird vielleicht manches Druckwerk, was sonst verschollen wäre, in spätere Zeiten hinüberretten. Einige sind schon seinem Sammlereifer, wie es scheint, unerreichbar. So waren z. B. zwei Berliner Drucke märkischer Mundart (Steffin, Nd. Jahrb. 22 S. 115; Jul. v. Voss, ebd. 120) weder in den grossen Bibliotheken Berlins noch bei ihm zu finden.

Herr Professor Otto Bremer in Halle, welcher meines Wissens als Erster an einer deutschen Universität über die Geschichte der neuniederdeutschen Litteratür eine Vorlesung gehalten hat, hat mich durch langdauernde Ueberlassung seiner Sammlung von Nachträgen und Bemerkungen zu meinem älteren Verzeichnis überaus zu Dank verpflichtet.

Ausserdem habe ich besonders Herrn Dr. C. Walther und Dr. J. Heckscher in Hamburg, dann den Herren B. Arke und Alb. Schwarz in Berlin für mehrfache Nachweise, ferner für einzelne Angaben den Herren Müller-Brauel in Zeven, Dr. C. Nörrenberg in Kiel, Sundermann in Norden, sowie vielen Verlegern und Autoren zu danken.

Plattdeutsche Zeitschriften und Kalender.

Vorbemerkung. Die Zeitschriften sind in chronologischer Reihenfolge verzeichnet. Die in Klammern vorangesetzte Jahreszahl giebt das Erscheinungsjahr des erst erschienenen Jahrganges an.

(1858) **Plattdütsche Volks-Kalenner.** Der Jahrgang 1861 ist nach einer Mitteilung Dörr's an M. Börsmann nicht erschienen.

(1872) **Der norddeutsche Heimathfreund** auf das Schaltjahr 1872. Des plattdütschen Klenners neue Folge. Erster Jahrgang. Oldenburg 1872. (IV, 96 S.)

(1883) **De Eekbom.** Monatsschrift för plattdütsch Sprak un Ort, toglik Verbandsblatt för de plattdütschen Vereene. (Redakteur: A. Schwarz.) Johrg. XVI 1898 (12 Nrn. 108 S.); XVII 1899 (12 Nrn. 104 S.); XVIII 1900 (21 Nrn. 184 S.). XIX 1901 (24 Nrn. 2 Bl. 196 S.). Berlin, Hilfsverein deutscher Lehrer. Gr. 4°.

(1884) **New-Yorker Plattdütsche Post.** Jahrg. 15—19 (Herausgeber: Max Mansfeld) 1898—1902. German Herold Building, 22—24 North William Street, New York. gross-fol.

(1887) **Plattdütsche Togav.** Biblatt to'n Kropper kirchlichem Anzeiger. Herutgeber: Pastor Paulsen. Jahrg. 9--14. Kropp, Buchhandlung 'Eben-Ezer' 1895—1900 (à 52 Nrn. zu 2 S.) folio.

(1888) **Plattdütsch Sünndags-Bladd.** Schriftleitung: E. Gieseking. Johrgang 10—12. Bielefeld, A. Helmich 1897—99 (je 24 Nummern) 4°. Erscheint seit Januar 1900 als Beilage zu: Wanderers Freund. Centralorgan für Verschönerungs- histor. u. Gebirgs-Vereine im Teutoburger Wald, Wesergebirge etc. Ebd. 1900.

(1893) **Plattdütscher Volks-Kalender** für 1898. 1899. 1900. 1901. 1902. Verlag der New Yorker Plattdütsche Post. 4°.

(1896) **Deutsche Eiche.** Der Wohlfahrt des Deutschthums gewidmet. [Seit Ende 1899:] En plattdütsch' Vereensblatt för New York un Umgegend. Jahrg. 6. New York (The Oak Printing Co. 147 Chambers Str., Manhattan New York). Erscheint wöchentlich. Gr. fol. — Es liegt mir vor 6. Jahrg. No. 7. Laufende No. 319, Sonnabend den 29. Juni 1901. Preis 5 Cents. 10 Seiten, wovon S. 1 u. z. Tl. S. 4 u. 7 plattdeutsch, die übrigen hochdeutsch sind.

(1898) **De truge Husfründ.** Plattdütsche Wochenschrift tau Unnerhollung för das trudütsche Hus. Herutgewer: Fritz Worm in Oll-Reddevitz up Rügen. Jahrg. 1—4. Stralsund, Emil Moh. (Nr. 1 1. Okt. 1898.)

(1899) **Dütt un Datt** in Hoch un Platt. Dör Heide, Moor un Masch. Plattdütsche Klenner up dat Jahr 1900—1902. Herutgäben von Fritz Husman. Een heel schön Book för Jedermann, de plattdütsch kohrt un läsen kann. Lehe, G. Fischer. — Angez. Niedersachsen 6, 224. Die ersten Jahrgänge bieten wenig Plattdeutsches.

(1900) **Monats-Nahrichten.** Fritz Reuter Club. Dresden. Dec. 1900 bis Jan. 1902. (25 Nrn., je 10—16 S. mit Anzeigen.) 4°.

(1900) **De Plattdütsche.** Allgem. Plattd. Verein. Dresden. Jan. bis 8. April 1900 (8 Wochennummern, je 4 S. mit Anzeigen) fol.

(1900) **Johrbok** for 1900/1901 von „Jungs holt fast". Plattdütsche Vereenigung for Altona, Ottensen un Umgegend. 1900. Druck von Steffen Carstens, Altona-Ottensen (1 Bl, 32 S. u. 31 Bl. Anzeigen und Notizblätter.
Plattdütsches Jahrbok för 1901/1902. Rutgewen von „Jungs holt fast" *etc.* Druck von H. W. Köbner & Co. (32 S.)

(1900) **Johrbok.** Rutgeben von den Allgemeenen Plattdütschen Verband. (Red.: A. Schwarz.) Johrg. I. 1901. II. 1902. Berlin, Hilfsverein deutscher Lehrer. (179, 164 S.)

(1900) **Plattdütsches Jahrbook** för 1900/1901 rutgewen von de plattdütsche Vereenigung „Quickborn" (gründt 1896 unner den Namen „Jungs holt fast") in Kiel. Schriftleitung: H. Westphal in Kiel. 1900. Druck von K. Jansen, Kiel. 40 S.

Dasselbe för 1901/1902... Schriftleitung: Fr. Wischer. Kiel 1901. (1 Bl., 62 S.) — för 1902/1903 Schriftleitung: H. Westphal ebd. (39 S.)

(1901) **Quickborn.** Monats-Blad för de plattd. Vereenigung Quickborn in Kiel. Dec. 1901. Febr. bis April. August 1902. Kiel. (Je 4 S. mit Anzeigen.)

(1901) **Unkel Bräsig.** Neustrelitz, Druckerei O. Wagner. Probenummer Dec. 1901.

Anmerkung. Von hochdeutschen Zeitschriften etc., welche in grösserem Umfange Plattdeutsches bieten, seien zu den bereits im Nd. Jahrb. 22 S. 54 verzeichneten hinzugefügt:

Vom Ostseestrand. Belletristisches Jahrbuch aus Mecklenburg. Mit Beiträgen von Karl Bartsch, John Brinckman, Karl Eggers, Friedr. Eggers, C. F. Flemming, Lina Graff, J. Koch, Hans Köster, G. zu Putlitz, Fritz Reuter u. A. Hrsg. von Eduard Hobein. Rostock 1868. — Darin S. 190—253 Plattdeutsche Gedichte von Franz Engel, Fr. Eggers, Karl Eggers, Lina Graff, Ed. Hobein.

Der Vetter aus Bremen. Haus- und Familienkalender für Nordwestdeutschland. 11. Jahrg. 1893. Bremen, H. Drewer.

Ludgerus-Blatt. Hrsg. von A. Wibbelt. Bd. 1 ff. Münster 1891 ff.

Königsberger Illustrierte Zeitung. Jahrg. 2—6. Königsberg i. Pr. 1897—1901. 4°. — Ein Verzeichnis der noch vorrätigen 'Nummern mit humoristischen Erzählungen, Gedichten etc. in plattd. oder ostpreussischer Mundart etc.' befindet sich in Jahrg. 1901 Nr. 1.

Hannoversche Geschichtsblätter. Jahrg. 1. 1898. 2. 1899. Hannover.

Vagel Grip Kalender auf d. J. 1903. Rostock, Adlers Erben. (72 S.)

Plattdeutsche Blütenlesen und Sammlungen.

Sanghfona. (Von J. H. Lange, Woortmann, J. G. Gerdes u. a.) Emden 1828 ff. Vgl. Borchling, Nd. Jahrb. 28, 19.

Gesellschafts- und Volkslieder Westfalens bei verschiedenen Gelegenheiten entworfen. Gedruckt bei E. O. Gerlach 1813. — Enthält einige märkische Gedichte.

H. F. W. Raabe, Allgemeines plattd. Volksbuch. Sammlung von Dichtungen, Sagen, Märchen etc. Wismar u. Ludwigslust 1854 (XIV, 242 S.) [*B.*]

Liederbücher zum Historischen Gänseessen (Stiftungsfest) des Westfälischen Vereins für Vogelschutz in Münster i. W. 1885 ff. (Ein Verzeichnis derselben s. bei Bahlmann, Die Fastnachtsspiele im Zoologischen Garten zu Münster 1898 S. 36.)

Gedenkblätter an die erste allgemeine Pfingstfeier der plattdeutschen Vereine und Reuterfreunde in Stuttgart vom 9. bis 11. Juni 1878. Verlag der Redaction des „Plattdütschen Vereensblattes“ (C. F. Otto Westphal). Leipzig 1878. (32 S.) — Darin Gedichte von Bade, Grabe, Gurlitt, Pröhle, Wellenkamp, Wuthenow.

Vierteljährliches Magazin der modernen Literatur. Milwaukee, Wis. Januar 1882. Herausgeber W. W. Colemann. (404, IV S.) — Plattdeutsche Nummer ohne Originalbeiträge; S. 1—62, meist aus Firmenich, Deutschlands Völkerstimmen, entnommen; S. 63—287, Angelius Benthien, Halfblod; S. 277—404, deutsche und besonders deutsch-amerikanische Dichter und Schriftsteller.

Plattdütsch Leederbok. Rutgeben von den Allgemeenen Plattdütschen Verband [durch Wilh. Bade]. Viert Uplag'. Berlin, Hilfsverein deutscher Lehrer 1899 (XX, 143 S. u. 12 S. Noten). [*B.*] — Föft Uplag'. ebd. 1902 (XXIII, 152, 16 S.)

Düsseldorfer Carneval 1886—1893. Sammlung von 50 Liedern und 15 Vorträgen der Düsseldorfer Carnevalisten Heinr. Rueben und Conrad Hock in ihrer Muttersprache. (Düsseldorf,) Selbstverlag (F. Wolfrum) 1893. (168 S.) [*B.*]

Ortleb, A. Plattdütscher Pulterabend. Reichhaltige Auswahl von Vorträgen und Ansprachen etc. in plattdeutscher Mundart. Reutlingen, Ensslin u. Laiblin (1897). (96 S.)

C. Regenhard, Die deutschen Mundarten. Auserlesenes aus den Werken der besten Dichter alter und neuer Zeit. [Tl. 1] Niederdeutsch. [Neue umgearbeitete Auflage.] Berlin, C. Regenhardt (1899). (2 Bildn., XVI, 457 S.)

Plattdütsch Sprak un Ort. Festschrift to den 14. Plattdütschen Verbandstag an'n 2., 3. un 4. October in Kiel. Rutgewen vun den Kieler Vereen „Jungs holt fast" unner Mitarbeit vun Klaus Groth, Johann Meyer, Albert Schwarz, J. H. Fehrs, Paul Trede, Felix Stillfried, Margarete Nerese, Hermann Böhmken, Martin Börsmann un Wilhelm Bade. Redakschon F. Wischer. Teeknungen vun J. Fürst, Th. Wolters un W. Hansen. Verlag von Robert Cordes in Kiel (1898). (32 S. nebst 4 Bl. 'Programm to'n 14. Verbandsdag' und 'Fest-Leeder'.) 4°. [*B.*] — Darin ausser Gedichten und kleineren Prosastücken: Fehrs, In'n Bradenrock; Böhmken, Beiträge zur Geschichte des Plattdeutschen Verbandes; Börsmann, Plattdütsch in Amerika.

Hans Müller-Brauel, Hannoversches Dichterbuch. Mit vielen Beiträgen lebender Dichter. Göttingen, L. Horstmann 1898. (XX, 459 S.) — Nur zum Teil plattdeutsch.

Deutscher Humor. 1. Abtheilung: Schleswig-Holsteinischer Humor. Hrsg. v. Albert Johannsen. Bd. 1. 2 Husum, Verlag: „Deutscher Humor". (Garding, H. Lühr & Dircks, 1899.) (VIII, 152 S. u. (VIII 152 S.) [*B.*]

Plattdütsch Sprak un Ort. Festschrift to de Plattdütschen ehren 15. Verbandsdag in Rostock. Pfingsten 1900. Rutgewen von den Plattdütschen Vereen von Rostock un Ümgegend. (28 S.) 4°.

Plattdütsch Sprak un Art. Festschrift tom 16. Plattdütschen Verbandstag in Altona 27., 28. un 29. Mai 1901. Rutgeven von de Altenaer Vereenigung „Jungs holt fast". Redakschon: Korl Rethwisch, G. Wulff. Altona, Druck von Köbner & Co. (1901). (144 S., ohne Annoncen 82 S.)

Oskar Dähnhardt, Heimatklänge aus deutschen Gauen. I. Aus Marsch und Heide. Mit Buchschmuck von Rob. Engels. Leipzig, B. G. Teubner 1901. (170 S.)

Die plattdeutschen Schriftsteller.

Vorbemerkung. Den Namen der Schriftsteller, welche bereits in das im Jahrbuche XXII gedruckte Verzeichnis aufgenommen waren, ist ein Stern beigefügt und wenn hier bereits biographische Daten angemerkt waren, sind in dem nachfolgenden Verzeichnis nur kurze Heimatshinweise in Klammern beigefügt.

Albrecht, Friedrich Wilhelm, geb. 4. Oktober 1774 zu Lindenberg bei Seehausen in der Altmark, besuchte die Schule in Gardelegen, das Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, studirte 1795—97 Theologie in Halle, wurde dann Hauslehrer und Prädikant in seiner Heimat, 1800 Pastor in Höwisch, 1824 Pfarrer in Gross-Beuster bei Seehausen und starb hier 8. Januar 1840. Er ist Verfasser der 1817—1822 anonym erschienenen, Nd. Jahrb. 22 S. 125 verzeichneten 'Plattdeutschen Gedichte von einem altmärkischen Landmann'. (Wenzlau, Nd. Jahrbuch 26, 85—112.)

Anners, Corl.

— Kunterbunt. Rimels in meckelborg-vörpommerscher Mundort. Rostock, Carl Hinstorff 1888.

Arend, Otto von, geboren und erzogen in Stralsund, Kaufmann in Hamburg. Hat viel unter den Buchstaben O. v. A., Poesie und Prosa, in Zeitschriften, z. B. Husfründ, Rügen, veröffentlicht. (Walther.)

Arke, Bernhard, geb. 26. Januar 1849 zu Hohenstein bei Danzig, besuchte das Gymnasium in Neustadt (Westpr.) und Culm, verliess als Primaner die Schule, um als Kriegsfreiwilliger im vierten Inf.-Regiment den Feldzug von 1870/71 mitzumachen, aus dem er verwundet und mit dem eisernen Kreuze geschmückt heimkehrte. Er ist seit 1872 im Reichstelegraphendienste angestellt. Er lebt in Berlin und verwaltet seit Jahren die Bibliothek des plattd. Vereins Quickborn. Er schreibt Reutersche Mundart. (Nach eigenen Mitteilungen des Verfassers.)

— Nah 25 Johren. Ein Besuch unserer Schlachtfelder bei Metz. Herausgegeben zum Besten der Ausschmückung einer Kriegergrabstätte. Druck von O. Drewitz, Berlin [1900]. (2 Bl. 27 S.)

Arndt,* Pauline, lebt in Newark, New Yersey bei New Vork. (Börsmann.)

Baasch,* Anton Jakob. (Aus Hamburg.)

— Mannslüüd Driewwark. Een plattdüüdsch Rymels. Hamborg, Bookdrücker F. W. C. Menck (o. J.) (1 Bogen). *[Exemplar im Verein f. hamb. Gesch.]* — Nach einer hsl. Notiz von Dr. F. A. Cropp war das plattd. Gedicht zuerst als Sonderabdruck am 25. April 1831 erschienen, s. den Hamburger Beobachter Jahrg. 1831 Nr. 17. 21. 22. Im Beobachter 1831 Nr. 21 u. 22 erschien dann eine Parodie von Schillers Glocke: Froonslüüd Lov opp Mannslüüd Driewwark, unterzeichnet H. B . . . . r mit der Anmerkung 'Von demselben Verfasser wird im Laufe der folgenden Woche ein plattd. Gedicht „De Tallen-Lotteree" erscheinen'. Wer der H. B mit 7 Buchstaben und r sein kann, weiss ich nicht. Der Name Bormester würde passen. Ein Heinr. Chrph. Bormester starb 1843 als Advokat. (Mitteilung von Dr. C. Walther.

— Mannslüüd Driewwark. Tweete Deel. Hamborg. Gedrücket by F. W. C. Menck (o. J.) (16 S.). — 452 Zeilen.

(anon.) Froonslüüd Driewwark. Een plattdüütsch Rymels von den Rymelsmaaker von Mannslüüd Driewwark. Eerste Deel. Hamburg, Bookdrükker F. W. C. Menck (16 S.). — Ein zweiter Theil ist nicht erschienen.

— Mammsellen un Jumfern Drievwark. Een plattdüüdsch Riemels. Half Spaas un half Eerns. Drüdde Uplaag. Hamborg, J. S. Meyer 1861. (Titel u. S. 3—15, dann folgt:) Mannslüüd Drievwark. Een plattdüüdsch Riemels etc. Drüdde Uplaag ebs. (S. 17—32 mit 336 Zeilen, während die früheren Abdrücke nur 312 Zeilen bieten.) 2 Bogen gr. 16°.

— Gedichte. Hamburg u. Itzehoe, Schuberth & Niemeyer o. J. (1832) (2 Bl., 188 S.) — Darin S. 22—36: Mannslüüd Driewwark [2. Abdruck], S. 37—48 De twölf Monaht im Jahr.

— Dasselbe. Hamburg (ohne Verlagsangabe) 1835. — Hierin nur S. 98 ein Plattdüütsch Sonett.

— Erholungsstunden für Declamation in plattdeutscher Sprache und Lieder zur Belebung der geselligen Freuden nach bekannten Melodien. Hamburg (ohne Verlagsangabe) 1840. 16°. — Darin a) (Kopftitel:) Mannslüüd Driewwark S. 1—10 [= M. Dr. Tweete Deel]. — b) (Titelblatt:) Froónslüüd Driewwark etc. Eerste Deel. Hamborg, Bookdrükker F. W. C. Menck (o. J.) S. 1—16. — c) (Kopftitel:) Mammseln un Jungfern Driewwark S. 1—16. — d) (Kopftitel:) Junggesellen Driewwark S. 1—16. — e) (Kopftitel:) Hans Kuddelmuddel ok Handwarkslüüd Driewwark. En Spaas etc. S. 1—16. (Am Schluss:) Altna, gedrückt bi den Bookdrükker C. G. Pinckvoss. — Dann folgen hochdeutsch Lieder für Künstler und Professionisten.

— Schriften vermischten Inhalts. Hamburg (ohne Verlagsangabe) 1845. — Darin S. 161—176 Jung's un Deern's Driewwark.

Bade,* Wilhelm, gestorben 22. Mai 1900 in Berlin. Vgl. A. Schwarz, De Eekbom Jg. 18, S. 73—75 (mit Bildnis), H. Jahnke, W. Bade. Ein Erinnerungsblatt. Johrbok I S. 155—161.

Bandlow,* Heinrich. 'Ich bin geboren am 14. April 1855 in Tribsees [bei Stralsund], besuchte die hiesige Stadtschule bis zu meinem 17. Lebensjahre, später das Seminar in Franzburg, wurde 1876 Lehrer in Richtenberg und 1877 in Tribsees, wo ich noch hause. Ich schreibe im Dialekt meiner Heimatstadt.' (Mitteilung des Verfassers.)

— Stratenfegels. Humoristische Geschichten. Bd. 3 (Universal-Bibliothek Nr. 3705). Leipzig, Ph. Reclam jun. (1897). (95 S.) 0,20. — Dasselbe. Bd. 4. 5. (Universal-Bibliothek Nr. 4098. 4276). ebd. 1900. 02. (96, 95 S)

— Naturdoktor Stremel. 'ne Fürsten- un Börgergeschicht ut Pommern. (Universal-Bibliothek Nr. 3920). ebd. 1899. (83 S.)

— Köster Hemp. Lose Geschichten v. en lütten Mann. Mit dem Bildnis des Verfassers. (Universal-Bibliothek Nr. 4029.) Leipzig, Ph. Reclam jun. (1899). (72 S.)

— Frisch Salat. Plattdütsche Geschichten. Berlin, W. Süsserot 1901. (VII, 104 S. mit Bildn.) [*B.*]

Behrens, Johann, Webermeister in Schülldorf bei Rendsburg. (Walther.)

— Flächsen un Heeden. Gedichte. 2. Aufl Rendsburg o. J. — Flächsen 118 S. hochdeutsch, Heeden S. 119—140 plattdeutsch.

Beyer, Carl, geb. 14. Februar 1847 in Schwerin, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt von 1856—1866, studirte in Rostock und Erlangen Theologie, war später Lehrer in Schwerin, und ist seit September 1875 Pastor in Laage in Meckl. (Frdr. Walther, Unsere Landesgeistlichen S. 150.)

— Swinegel-Geschichten. Vertellt von Korl Beyer. Berlin, W. Süsserott 1901. (102 S.) — Dasselbe. 2. [Titel-] Auflage. ebd. 1901. (102 S.) [*B.*]

Biegemann, Korl. Pseudonym. Siehe Volkhausen.

Blikslager,* Lammert, Hauptlehrer zu Möhlenwarf, Kr. Weener in Ostfriesland. (Sundermann.) Vgl. Nd. Jahrb. 28, 21.

Blum,* Max. (Aus Wokuhl bei Neustrelitz.)

— De dulle Prinz. Sin Lewen un sin Driwen. Berlin, Concordia 1900. (VIII, 502 S.) [*B.*]

Bockel,* Franz. (Aus Holstein.) Seine Biographie ist seinen Ausgewählten Gedichten, Bd. 1, Hamburg 1879 (s. Nd. Jahrb. 22, 60) vorangestellt, vergl. auch W. Röseler, Der holsteinische Volksdichter Franz Bockel. (Mit Bildnis.) Niedersachsen 4 (1899), 12 f. Joh. Heinemann, Joh. Meyer. Bd. 1 (1899). S. 234—240.

— Gedichtesammlung. [Hoch- und plattdeutsch.] 2. veränd. Aufl. Rendsburg 1854. (96 S.)

— Matz sien Reis' na Hamborg. En lustig Stückschen in Knüppelversen. De ganze Geschichte, mit noch en paar Stückschens ['Dat Halslock' und 'Is putzig'] kost man 3 sch. etc. Elmshorn (Druck von C. H. Dieck) (o. J.).

Böhm,* Eduard, gestorben im September 1897 in Dogehnen. (Regenhardt.)

Böhmken,* Hermann. (Aus Bremen.)

— Hei will frigen. Komödje in einen Uptog nah en Geschicht van Fritz Reuter bearbeid't. Zweite Auflage. Berlin, Hilfsverein deutscher Lehrer 1902 (15 S.).

Bornemann,* Wilhelm. Vgl. Heidelberger Jahrb. 1813 Nr. 20 S. 305—309; Pröhle, Westermann's illustr. Monatshefte 1894. 73, 855 ff. W. Seelmann, Volkstümlichkeit Bornemanns. Nd. Jahrb. 26, 113—115; ebd. 26, 89 ff.; Nd. Korr.-Bl. 21, 71 f.

(anon.) Die Insel Elba bei Gropius, in plattdeutscher Verdeutschung. Weihnachts-Ausstellung 1814. (Berlin.) 15 S. [*B.*] — (Wieder abgedruckt in den Plattd. Gedichten. 2. Aufl. Bdch. 1 S. 160 ff.)

Brandt,* Adolf. (Aus Mecklenburg-Schwerin.) Pseudonym: Felix Stillfried. Vgl. Ludw. Schröder, F. Stillfried. De Eekbom. Jg. 20 (1902). Nr. 1. 2.

(anon.) Fest-Theater zur Feier des 50jährigen Geschäfts-Jubiläums des Hofbuchhändlers D. L. Hinstorff in Wismar am 2. Septbr. 1881. 2. Aufl. (Als Manuscript gedruckt.) Wismar 1881. (88 S) — Platt- und hochdeutsche Rollen.

(pseud.) De unverhoffte Arwschaft. Erzählung. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. 1898. (267 S.)

(pseud.) Biweg'lang. Ok en Struss Läuschen un Rimels. Zweite Auflage. Rostock, Herm. Koch 1901. (172 S.) — Gedichte.

(pseud.) Hack un Plück. Geschichten. Rostock, Herm. Koch 1900. (302 S.) [*B.*] Prosa.

Braun, Fr. Handschuhmacher in Wernigerode. Gestorben.

— Gedichte in plattdeutscher Mundart vermischten Inhalts. Wernigerode. Selbstverlag. 1868. (84 S.) [B.]

Brauswetter, Carl R., geboren um 1840 in Pillau, wo er früher als Schlächtermeister, jetzt als Restaurateur lebt.

— Plattdütsche Gedichtkes ut Pöllau on Omgegend vertellt. Im Selbstverlage des Verfassers. (Druck von H. Herrmann, Königsberg i. Pr. 1899.) (31 S. u. Umschlagtitel.)

Brinckman,* John. (Aus Rostock.)

— Sämmtliche Werke in plattdeutscher Sprache. 4 Bde. Berlin, W. Werther (1901). (374, 276, 352, 203 S.)

— Kasper-Ohm un ick. 7. Aufl. Berlin, W. Werther 1900. (374 S.)

— Dasselbe. Hrsg. von Heinrich Bandlow. (Universal-Bibliothek Nr. 4189. 4190.) Leipzig, Ph. Reclam jun. (1901). (216 S.) — In Reuterscher Orthographie.

— Dasselbe. Mit dem Bilde des Dichters und einer Vorbemerkung von O. Weltzien. Halle a. d. S., O. Hendel 1902 (VI, 175 S.) (= Bibliothek d. Ges.-litteratur Nr. 1595/96).

— Kleinere Erzählungen. Berlin, W. Werther (1901). (352 S.)

— Vagel Grip. En Doenkenbok. Ebd. (1901). (203 S.)

— Uns' Herrgot up Reisen. Ebd. (1901). (276 S.)

— Voss u. Swinegel ore dat Brüden geit üm. (Mit Bildern von Max Bernuth.) Berlin, Fischer & Franke 1901. (= Jungbrunnen Bdch. 22.)

Schriften und Aufsätze über John Brinckman.

E. Brandes, J. Brinckman und seine Dichtungen. Grenzboten Jahrg. 56 (1897). S. 117—134. 278—290.

E. Brandes, Aus F. Reuters Leben II S. 65 f. (betr. Brinckmans Beiträge zu Reuters Unterhaltungsblatt).

K. Koppmann. Das Geburtshaus John Brinckmans. Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock. Bd. 3 (1901), S. 109—113.

Krause, John Brinckmann. Allg. deutsche Biographie 3 S. 333.

H. Krumm, John Brinckman. Vördrag. De Eekbom 18, 97—100.

H. Schnell, Religiöse Klänge aus einem ndd. Dichter. Der alte Glaube. Jg. 3 (1901), Nr. 8.

H. Schnell, J. Brinckmans Werke. Deutsche Zeitschrift. Jg. 14 (1901), 798—800.

H. Seidel, John Brinckman. Daheim Jahrg. 29 (1893) S. 134—136.

R. Sprenger, Zu J. Brinckmans Erzählungen. Nd. Jahrb. 20, 89—91.

W. S(üsserott), John Brinckman. Das Leben eines niedersächsischen Dichters. Berlin, W. Süsserott (1899). (104 S.)

K. Thoene, Ueber John Brinckman als hoch- und niederdeutscher Dichter. I. Gumbinnen 1901 (S. 3—27) 4°. Progr. n. 557 der st. Realschule.

W. Werther, Nochmals Brinckman. Grenzboten Jg. 56 (1897) 4, 434 f.

Brons, Bernhard, geb. 15. Oktober 1831 in Emden, besuchte die Realabteilung des Gymnasiums seiner Vaterstadt, war dann als Kaufmann längere Zeit im Auslande und lebt seitdem in Emden als Kaufmann, Consul und Diacon der Mennoniten-Gemeinde. (Mitteilung des Verfassers.)

Henrik Ibsen, Peer Gynt. En dramatisk gedigt. In't plattdüts vertaald döör Bernh. Brons. Emden, W. Haynel 1899. (X, 261 S.) — Vergl. H. u. Fr. Sundermann, Peer Gynt. Niedersachsen 5 (1900), 334 f.

Bünte,* Gottlob. (Aus Bremen.)

— 'Von de Matten up Stroh' ist nach Mitteilung des Verfassers an M. Börsmann nicht gedruckt.

— Plattdeutsche Erzählungen. Dritte [Titel-?] Aufl. [der Fünf Bremer Geschichten]. Bremen, Homeyer & Meyer 1890 (384 S.).

Burmester,* Heinrich, ertränkte sich in der Elbe, sein Leichnam wurde am 24. April 1889 auf dem Kirchhofe zu Boitzenburg bestattet. (Gaedertz, Was ich am Wege fand. S. 139 – 162.)

— Schaulmester Klein, ein Bild aus dem Leben. Hamburg, beim Verfasser 1873. (104 S.) [*B.*] — Dichtung.

— Harten Leina. En' Speigel vör Stadt und Land. 3. Aufl. 2 Thle. Minden, Köhler (1891). (182 u. 176 S.)

— Bismarck un de Lauenborger Buern. Abgedr. aus dem Nachlass von H. Burmeister bei Gaedertz, Was ich am Wege fand. Leipzig 1902. S. 163 – 170.

Cammin, Friedrich, geboren 9. September 1860 in Gr. Lantow bei Laage in Meckl., besuchte die Stadtschule zu Laage, erlernte 1875—77 auf dem Rittergute Kl. Ridhenow bei Laage die Landwirtschaft von der Pike auf und diente dann auf den Gütern Hohen Wangelin und Gottin als Wirtschafter, bis er 1881, volljährig geworden, die seit über 250 Jahren im Besitz seiner Familie befindliche Erbpachtstelle in Gr. Lantow übernahm, wo er zugleich Schulze und Ortsvorsteher ist. (Mitteilung des Verfassers.)

— Nahschrapels. Irnsthaftig Rimels, Spassig Läuschen un Verteltels in meckelbörger Platt. Berlin, W. Süsserott 1901. (VI, 235 S.) [*B.*]

— Ut dei Bilad'. Plattdütsche Scharteken von öltlings un hüt in meckelbörger Mundort. I. Schattenbiller. II. Ogenblicksbiller. Sülwstverlag 1902 (180 S.)

— Regen un Sünnenschin. Irnsthaftig Leider un spassig Läuschen in mekelbörger Platt. Gr. Lantow, Sülwstverlag 1902 (171 S.)

Clausen, Carsten Christoph, Hausknecht in Flensburg, Glücksburgerstr. 60 (Adressbuch für Flensburg 1900.)

— Plattdütsche Gedichte. Flensburg, v. J. (8 S.)

Cremann, Bernard, geb. 10. Juni 1840 zu Everswinkel, Pfarrer in Ibbenbüren in Westf. Pseudonym: Lachmundus Heiter.

(*pseud.*) Zucker-Klümpkes aoder Spassige Stückskes ut dat Liäben van Franz Schulte-Rakum. Verdellt un vertellt van Lachmundus Heiter. Twedde verbiätterte Uplage. Essen (Ruhr), Fredebeul u. Koenen 1902. (96 S.) [*B.*] — Die erste Aufl. ist in der Ibbenbürener Vereinsdruckerei in Ibbenbüren erschienen.

Cropp* war Rechtsanwalt in Oldenburg im Grossh.

Dahl,* C. F. Lehrer in Rostock.

(*pseud.*) C. D. Uthagen, Holthäger Geschichten. Bremen, J. Kühtmann 1880 (152 S.).

Dallmeyer, Wilhelm.

— Plattdeutsche Dichtungen humoristisch-epischen und lyrischen Inhalts. Osnabrück, Meinders & Elstermann 1900. (VI, 120 S.)

— Jean un Marie. Eine plattd. epische Dichtung in 18 Gesängen. ebd. 1902 (128 S.).

Dankwardt,* Rudolf, lebt in Tessin (in Mecklenburg).

Dankworth.

— Gloofhaftige Nachricht ower ne Afsunderlige Operatschon, wekke dorch den Dokter te Langessen utedacht un ook mit groten Gelücke vulleufeuret is. Hartzeborg [d. i Harzburg], H. Woldag 1893. (22 S) — Braunschweigische Mundart.

David,* Anton, studirte in Paderborn Theologie. Er schreibt in der Mundart seines Heimatsdorfes. (Bremer.)

Demandowski,* Axel von.

(*pseud.*) Delmar, Die Ahrenshooper 1894. — Diese Schrift ist hochdeutsch.

Dethleffs,* Sophie. Ihr Bild besitzt der Berliner Verein Quickborn.

Deumeland,* Heinrich. (Aus Mörse in Braunschweig.)

— Kicheri. Plattdeutsche, humoristische Erzählungen. Mörse bei Fallersleben, Selbstverlag 1885. (40 S.)

— Tut-Rut-Kicheri. Plattdeutsche humoristische Erzählungen Ebd. 1887. (67 S.)

Diepenbrock, C. J.

— Plattdütsche Geschiedenissen un Döhnkes. (Gemoedelyk vertellt) 1855. Leipzig, O. Wigand 1857.

Dirks. Theodor. Hauptmitarbeiter am 'Plattdütschen Klenner' und 'Norddeutschen Heimathsfreund'.

— Mittheilungen aus dem „Plattdütschen Klenner" nebst einer Zugabe in gleicher Mundart. Jever 1901 (344 S.).

Dorp, Adolf, Redacteur in Elberfeld.

— Bergische Klänge. Lokale Henekiekereien ut Elberfeld-Barmen's jöngster Vergangenheit, Gegenwart on Zukunft. I. Theil, 2. Auflage. Elberfeld, Selbstverlag 1896. (36 S)

Dorr,* Robert. (Aus Ostpreussen.)

— Tweschen Wiessel on Nagt. Plattdeutsche Gedichte und Dichtungen. 2. stark verm. Aufl. Elbing, C. Meissner 1897. (148 S.) — Mundart des Weichsel-Nogat-Deltas.

Dücker, J. Fr., Rektor der 1. Mädchen-Mittelschule in Altona a. d. Elbe.

— Söte Ecken. Plattdütsche Vertelln. Hamburg, G. Kramer 1902. (321 S.) [*B.*]

Dühr,* August, Oberlehrer am Realgymnasium zu Nordhausen.

— Homers Odyssee in nd. poetischer Uebertragung. Proben. (Theil 1.) Programm des k. Real-Gymn. zu Nordhausen 1897 S. 1—18. — Theil 2, ebd. 1898, S. 1—18. — Ferner im Eekbom XV (1897) Nr. 7. 8.

— Homers Gesänge in nd. Uebertragung. I. Ilias. Kiel 1895. — Vgl. darüber: Gloede, Nd. Korresp.-Blatt 17 S. 86; ders. Archiv f. Stud. d. neueren Sprachen 91 S. 293—297, 92 S. 192—197; ders. Zeitschr. f. deutschen Unterricht 7, 180 ff. — Ferner: Magazin für Litteratur 66 (1897), 229 bis 232. (Palaiomarchicus). — Berliner philologische Wochenschrift 16 (1896) Sp. 1403—1408 (Legerlotz), vergl. ebd. 17 (1897) S. 187—191 (Sandvoss). — Wochenschrift für klassische Philologie 13 (1896), 563—566 (P. Cauer). — Deutsche Litteratur-Zeitung 17 (1896) Sp. 1575—77 (F. Wrede).

Dürr.* Autornamen und Titel sind zu streichen. Es lag ein Druckfehler für Jürs vor.

Dufayel, Carl, geb. 24. Mai 1856 zu Neustrelitz, lebt als Postinspector in Hamburg.

— Durch Eilboten! Heitere Postgeschichten aus alter und neuer Zeit. Kassel, A. Freyschmidt 1898. (VIII, 204 S.) [*Q.*] — Hoch- und plattdeutsche Erzählungen.

Dusenddahler* ist nebst Buchtitel zu streichen, vergl. Wilhelm Kaufmann.

Dusendschön,* Hans, aus Hamburg.

— Plattdütsche Rimels ut ohlen Tiden. För plattdütsche Lüüd (Hamborger Volksbööker Nr. 1). Hamburg, Steudel u. Hartkopf 1902. (41 S.)

Eggers,* Karl, gestorben am 18. Juli 1900 in Warnemünde. Vgl. Ludw. Schröder, K. Eggers. Johrbok II (1902) S. 142—153 (mit Bild).

Emminghaus,* A., Dr., Generalsekretär der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, später Lehrer am Polytechnicum in Carlsruhe. (Börsmann.)

Eramaleddi. Pseudonym. Siehe Dorothea Lehmann.

Erichson,* Heinrich. (Aus Mecklenburg.)

— Hütt un Mütt. Spassige un irnsthafte Geschichten. Berlin, Selbstverlag (später: Hilfsverein deutscher Lehrer) 1897. (VII, 256 S.) [*B.*]

Ernst, Otto. Pseudonym. Siehe Otto Ernst Schmidt.

Ewen, Fritz, war Sprachlehrer in Emden und ist nach 1870 gestorben. (Sundermann.)

— **Jan in't Examen. Yn plattdüüts dööntje an't volk verteld van Hans. Humoreske van Fritz Ewen. 1868. Im Selbstverlag des Verfassers. Druck von D. H. Zopfs in Leer. (18 S) [*B.*]**

Fehrs,* Johann Hinrich. (Aus Holstein.) Vgl. K. Jungclaus, Joh. Hinr. Fehrs. Niedersachsen 3 (1898), S. 373—375 mit Bildnis.

— **Lütje Hinnerk. En plattdütsche Geschicht. 2. Aufl. Itzehoe 1889. (98 S.)**

— **Ut Ilenbeck. Veer Geschichten. De Biller sünd von H. Vogeler-Worpswede. Besorgt is disse Utgav von den Jugendschriften-Ausschuss des Kieler Lehrervereins. Garding, H. Lühr & Dircks 1900. (66 S.) [*B.*]**

— **Ettgrön. Vertelln. ebd. (1901). (201 S.) [*B.*]**

Feldmann, Otto, in Holzminden.

— **Mudderschprahke. Plattdihtsche Jedichte. Holzminden, Selbstverlag 1901 (36 S.).**

Flemes, Christian, geb. 10. Febr. 1847 zu Völksen am Deister, besuchte die dortige Dorfschule und lebt als Buchbinder in Hannover. Mitarbeiter am Eekbom u. a. Zeitschriften.

Freudenthal,* August, der Dichter des ursprünglich niederdeutsch gedichteten, später vom Verfasser hochdeutsch gestalteten weit verbreiteten Liedes 'O schöne Tied, o selige Tied', Redacteur der 'Bremer Nachrichten', begründete 1895 mit seinem Bruder Friedrich die Zeitschrift Niedersachsen und starb am 6. August 1898 in Bremen.

J. Beyer, August Freudenthal. Niedersachsen 3 (1898) 353 – 355 mit Bildniss.

G. A. Mensinga, Der Heidedichter August Freudenthal. Gegenwart 55 (1899), 234 – 236.

Friedr. Tewes, A. Freudenthal. Hannoversche Geschichtsbl. Bd. 1 (1898), 262.

G. Borcherding, Der Haidedichter August Freudenthal. Eine litterarische Characterskizze. Bremen, Rühle u. Schlenker 1899. (16 S. mit Bildn.)

Freudenthal,* Friedrich. (Aus Prov. Hannover.)

— **In Lust un Leed. En plattdütsche Gedichtbook. Bremen 1897.**

— **Ünnern Strohdack. En plattdütsche Geschichtbook. Bremen 1897.**

— **Bi'n Für. En plattdütsch Geschichtenbook. 3. Aufl. Bremen, C. Schünemann 1899. (VI, 168 S.)**

— **Wied un Sied. En plattdütsch Geschichtenbook. Bremen, C. Schünemann 1901. (V, 204 S.)**

Fricke, Emil. Pseudonym: Julius Jasomir.

(*pseudon.*) **Hoch- und plattdeutsche Lieder und Gedichte von Julius Jasomir. Dresden u. Leipzig, E. Pierson 1900. (V, 104 S.)**

Fricke,* Wilhelm. (Aus Lübeck.)

— **Stien un Dörten. Ut den Franzosenkrieg 1870/71. En lustige Geschichte in Rimels. New York, E. Steiger & Co. 1890 (96 S.).**

— **Der Vereins-Präsident. Schwank in 4 Akten (Platt- und hochd. Rollen). New York, J. Goldmann 1892 (57 S.).**

Fürstenberg, Heinrich Otto. (Braunschweiger.)

— Heinrich Heineke's Abenteuerliche Brautfahrt nach Höpperstedt und andere lustige Geschichten und Riemelsse aus dem alten Niedersachsen. Alfeld a. d. Leine 1898. (148 S.) — Hoch- und plattdeutsch.

— De Kullera in Hainebänken. Dorfschwank in drei Aufzügen. (Ostfälisch Platt). Osterwieck/Harz u. Braunschweig, A. W. Zickfeldt 1900. (30 S)

Gaedertz,* Karl Theodor. (Aus Lübeck.) Oberbibliothekar an der Universitäts-Bibliothek in Greifswald.

— Julklapp! Leeder un Läuschen. 3. verm. Aufl. Mit dem Bildniss und Namenszug des Verf. Hamburg, Verlagsanstalt u. Druckerei 1899. (XX, 179 S.)

— Eine Komödie. Plattdeutscher Schwank mit Gesang in einem Akt. Musik von Gust. Lehnhardt. Mit zwei Musikbeilagen. Berlin, O. Drewitz 1880. (40 u. 4 S. Beil. in 4°). — 2. (Titel-) Aufl. ebd. 1881. — Überwiegend hochdeutsch.

Gebuhr,* August, geb. 31. August 1845 und erzogen in Bergen auf Rügen, diente bei der Garde-Artillerie bis 1871; wurde dann Gastwirt in seiner Vaterstadt, trat durch Karl Kroeplins Vorbild und Beifall angeregt öffentlich als Recitator Reuterscher Dichtungen auf und wurde später bei der Güterabfertigung der Kgl. Eisenbahn in Stralsund beschäftigt. (Nach eigenen Angaben des Schriftstellers.)

Gent, Paul, geb. 28. März 1853 in Berlin, Steindrucker daselbst. 'Die Kenntnis des im Stücke aufgewandten Dialektes habe ich von meiner Frau und deren Verwandten, die in den Kreisen Belgard und Dramburg in Pommern geboren sind. Ehe das Manuscript zum Druck kam, unterzog ich es mit Hilfe eines Verwandten in Bezug auf den Dialekt einer eingehenden Revision.' (Mitteilung des Verfassers.)

— De dumme Johannken. Schwank in 2 Aufzügen. Berlin, A. Hoffmann's Verlag (1900). (24 S.) [*B.*]

Gildemeister,* Karl. (Aus Mecklenburg-Schwerin.)

— Ketelbeuters* (* Schmetterlinge). Plattdütsche Gedichte. Bd. 1. 2. Aufl. — Bd. 2. Hamburg, Gebr. Lüdeking (3 Bl. 113 S.; 2 Bl., 77 S.) [*B.*]

— Dörpschaft un Senater. Plattdütscher Roman. Lief. 1. 2. ebd. 1901.

Godow, Fritz, geb. 25. Juli 1851 in Kortenhagen. Lehrer in Stettin. (K.)

— Oll Früun' in 'n nigen Rock. En Hümpel Schnurren in plattdütschen Rimels. Stettin, P. Niekammer 1900. (IX, 191 S) [*B.*]

Goltermann sen.,* Heinrich, gestorben 10. Juli 1899 in Bremen. Vgl. De Eekbom 17 (1899) S. 66.

— Bremer Kaisertage. Gedenkblatt in plattdeutscher Poesie. Bremen 1887. (4 S.)

— Vom Wege des Lebens in Wahrheit und Dichtung. Plattdeutsche Poesie und Prosa. Bremen (G. Winter) 1897. (160 S.)

— Aus Volk und Land vom Weserstrand. Plattdeutsche Poesie und Prosa. ebd. 1898. (160 S.)

Grabe,* Franz. (Aus dem Lande Hadeln.)

— Ut ole un nee Tiden. 2. [Titel-?] Aufl. Hamburg 1891 (160 S.).

Plattdeutsches Theater. 1. — Hein un Lotte oder De Leew in de Kök. Posse mit Gesang in 1 Optogg. Mühlhausen i. Th., G. Danner (1898). (24 S.) [*B.*]

Dasselbe. 2. — Jochen Päsel un Trine Däsel. Schwank mit Gesang in 1 Akt. Nach dem Reuter'schen Gedichte 'O Jöching Päsel wat büst du för'n Esel' frei bearbeitet. ebd. (1898). (23 S.) [*B.*]

Dasselbe. 3. — De Wedd oder Studentenknep. Schwank in 1 Akt. Mit Benutzung des Reuter'schen Gedichtes 'De Wedd' frei bearbeitet. ebd. (1898). (24 S) [*B.*]

Dasselbe. 4. — Du driggst de Pann weg! oder De eifersüchtige Schoster. Schwank in 1 Akt. Frei nach Fritz Reuter. ebd. 1898. (20 S.) [*B.*]

Dasselbe. 5. — Grütt. Bütt un Lütt, Dree von de Sprütt. En Fürwehr-Stückschen mit Gesang. ebd. 1898. (13 S.) [*B.*]

Dasselbe. 7. — Spitzbüwken oder En ländliche Entföhrung. Burenspill mit Gesang in 1 Optogg. ebd. (1901). (23 S.)

Dasselbe. 8. — Op Afwegen oder gründlich kureert. Burenspill mit Gesang in 1 Opptogg. ebd. (1901). (24 S.)

— Fritz Reuter. Schwank in einem Akt. Mit Benutzung einer Thatsache. Celle, Schulze'sche Buchhdlg. (1885). (31 S.)

— De Spanger Scheeper oder Nord und Süd. Volksstück mit Gesang in 1 Akt (= Liebhaber-Theater Bdch. 85). Mühlheim a. d. Ruhr, J. Bagel (1901).

— De plattdütsche Volkssänger. 33 komische Original-Couplets und Parodien na bekannte Melodien. Mühlheim a. d. Ruhr (1901). (80 S.)

Grimme,* Friedrich Wilhelm. (Aus dem Sauerlande.) Vgl. H. Keiter, Zeitgenossische katholische Dichter Deutschlands. Studien. Paderborn 1884. S. 45—69. Mit Bildnis; Ludw. Schröder, Friedr. Wilh. Grimme. Mit Bildnis. Niedersachsen 5 (1900), S. 20—22. Wieder abgedruckt: Johrbok I S. 161—170.

(*anonym.*) Galantryi-Waar'. Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart. 4. Aufl. Paderborn, F. Schöningh (1897). (100 S.) [*B.*]

(*anonym.*) Grain Tuig. Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart. 6. Aufl. Paderborn, Schöningh 1900. (100 S.)

— Diusend Plasäier. Lustspiele in sauerländ. Mundart. I. De Musterung oder Gehannes Fiulbaum un syin Suhn. 5. Aufl. II. Ümmer op de olle Hacke. 4. Aufl. Paderborn, F. Schöningh 1901. (152 S.)

— Das anonym erschienene Buch 'De Petroleums-Quelle un De Wedde Werl 1879' ist nicht von Grimme, sondern nach dem Titel von dem Verfasser von Närsk Tuig.

Groth,* Klaus, gestorben 1. Juni 1899 in Kiel.

— Gesammelte Werke, 4 Bde. 3. Tausend. Kiel, Lipsius & Tischer, 1898.
1—2. Quickborn (XX, 264 u. VI, 350 S. mit Bildn.)
3. Plattdeutsche Erzählungen (VII, 361 S.)
4. Plattdeutsche Erzählungen. Hochdeutsche Gedichte (VIII, 360 S.)

— Quickborn. 22—24. Aufl. Kiel, Lipsius & Tischer 1899. (XX, 264 S.)

— Quickborn. Hrsg. und mit einer Einleitung versehen von Herm. Krumm. Mit Holzschnitten und Zeichnungen von Otto Speckter. 25. (Jubel-) Aufl. (3. Aufl. der illustr. Ausgabe). ebd. 1900 (XXXVIII, 421 S. mit Bildnis u. Facsim.).

— De roodgieter Meester Lamp en zijne dochter. Naar het platd. overgedicht door C. J. Hansen. Amsterdam, J. D. Sybrandi 1867.

— De Eksterhof. Naar het platduitsch. Met een inleidend woord van J. Knepelhout. 's Hage, W. P. van Stockum 1873. 4.

Carl Steiger en K. Groth, Volksspreuken en kleine gedichten, uit het Hoogd- en Platduitsch, door M. A. Amshoff. Zutphen, van Someren 1873.

— Uit mijn jongensparadijs. Drie vertellingen. Vrij naar 't platduitsch, door Agricola. Arnhem, J. Rinkes Jr. 1876.

In Zeitschriften erschienene Dichtungen.

Kl. Groth, Köptein Pött. Eine plattd. Geschichte. Neue Monatshefte für Dichtkunst und Kritik 1875 Heft 5 S. 378 ff. und in: Uns' Modersprak, New York 1875 Nr. 4. 5.

— Willkamen to't erste Slesw.-Holst. Musikfest an alle in't dütsche Rik. Im: Festführer. Kiel, A. F. Jensen 1875.

— Festleed för dat Plattd. Volksfest. Uns' Modersprak 1875 Nr. 6.

— Twe Tekens an min Hus. In' Rönner Holt. Goldbarg. Dütsch Graff int Norn. Noch eenmal to Hus. Ebd. 1875. Nr. 12 u. 13. 33. 44. 53. 56.

— Kronprinzens in Holsteen. Ein Cyclus plattdeutscher Gedichte. Nord und Süd 1879, April.

— Gruss to dat Plattdütsche Volksfest in Chicago. Deutsches Dichterheim 3 Nr. 4.

— Ei du Lütte. I–IV. ebd. 18 S. 296 f.

Klaus Groth auf Capri. Niedersachsen 1 S. 160. (Abdruck eines plattd. Gedichtes aus einem Fremdenbuch vom 2. Nov. 1895).

Klaus Groths autobiographische u. a. Aufsätze.

— Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch. Kiel, Swerssche Buchh. 1858 (2 Bl., 171 S.)

— Ueber Mundarten und mundartige Dichtung. Berlin, Stilke 1873 (4 Bl., 80 S.)

(*anon.*) Einige praktische Vorschläge zu einer einheitlichen Schreibweise für plattd. Schriftsteller von G. K. Als Manuscript gedruckt. Leipzig 1876. (16 S.) — Nach Börsmanns Mitteilung ist K. Groth Verfasser.

Kl. Groth, Der colonisatorische Werth des Plattdeutschen. Gegenwart Bd. 26 Nr. 30.

— Das Substantiv des Verbums im Niederdeutschen. Nd. Korr.-Bl. 8, 87 f.

— Musikalische Erlebnisse. Die Gegenwart. Bd. 52 (1897). S. 279—285.

— Erinnerungen an Johannes Brahms. ebd. S. 295 ff. 307 ff. 327—329.

— Meine Lehr- und Wanderjahre. Gegenwart 1898. Nr. 48. 49.

— Wie mein Quickborn entstand. Deutsche Revue 1899. S. 187—199, 318 bis 329.

— Bunte Erinnerungen (Otto Jahn, Dahlmann, Arndt, Bettina-Hebbel, Liebig und Wöhler, Geibel). Gegenwart 55 (1899), 6–9. 197–200.

— Letzte Erinnerungen. Gegenwart 55 (1899), 356—360.

Schriften und Aufsätze über Klaus Groth.

W. Bade, Klaus Groth un sin 80. Geburtsdag. De Eekbom. Johrg. 17. S. 34—40.

Ad. Bartels, Kl. Groth's Vertelln. Niedersachsen 1, 61—63.

— — Kl. Groth. Die Heimat, Kiel 1897. S. 116—121, 133—138.

— — Klaus Groth. Zu seinem 80. Geburtstage. Leipzig, E. Avenarius 1899. (145 S. mit 1 Tafel u. 1 Facsimile).

— — Kl. Groth und die Volkskunst. Der Kunstwart 12, 2 (1899), 35 - 39. 353.

— — Kl. Groth. Nekrolog. Die Wage. 1899. Nr. 14.

— — Joh. Klaus Groth. Biographisches jahrbuch hrsg. von Ant. Bettelheim. Bd. 4 (1900). S. 103—108.

A. Biese, Kl. Groth. Nation 1899 Nr. 30.

— — Kl. Groth. Der Thürmer 1899. Sept. 481—486.

Fr. v. Borstell, Kl. Groth. Niedersachsen 4 (1899). S. 230 ff. 243 f. 261 ff. (mit Bildnis).

M. Cornicelius, Kl. Groth. Deutsches Wochenblatt 9 (1896), 392 ff.

G. Dahms, Germania. Deutsche Dichter der Gegenwart. Bild und Wort. Berlin 1891.

G. A. Erdmann, Kl. Groth und seine Bedeutung für die plattdeutsche Dichtung. Pädagogium 12. S. 39—46.

— — Kl. Groth und seine Bedeutung für die niederdeutsche Sprache und Dichtung. Internationale Litteraturberichte 1899 Nr. 8—12.

Kl. Groth. Von H. Dt. Berliner illustr. Zeitung. 23. April 1899.

K. Groth. Die Gegenwart Bd. 43 (1893) S. 245—248.

Klaus Groth-Nummer. Kunstwart Jahrg. 12. Aprilheft. München 1899.

R. Hansen, Kl. Groth. In: Lebensbilder usw. von L. Frahm 1892 S. 46 ff.

F. Hebbel's Briefwechsel mit Freunden etc. 2 Bde. Berlin, Grote 1892.

(R. Haym) Ein schleswig-holsteinischer Dichter. Preuss. Jahrbücher 6, 178.

H. Heiberg, W. Jensen, Th. Storm und Kl. Groth. Persönliche Erinnerungen. Der Lotse. Jg. 1 (1901) Nr. 21.

O. Henckel, Kl. Groth und Fritz Reuter. Pädagogium 12. S. 243 f.

C. H. Herford, The father of Low German Poetry. Macmillans Magazine 61. S. 196—204.

G. Hoffmann, Bei Kl. Groth. Deutsches Wochenblatt 1899. Nr. 16.

Wilh. Jensen, Heimaterinnerungen. Velhagen u. Klasing's Monatshefte. 1900, August. 626—632.

A. Köster, Klaus Groth und Fritz Reuter. Gegenwart 56 (1899), 234 f.

A. Kohut, Kl. Groth. Illustrierte Zeitung 1899 Nr. 2912 mit Illustr.

G. Kühl, Kl. Groth. Zukunft Nr. 27. S. 171—173.

Legerlotz, Gust., Aus Heimat und Fremde. Fortsetzung. Programm d. Gymn. Salzwedel 1896 (Nr. 253). S. 7—10 hd. Umdichtungen Groth'scher Gedichte.

Max Müller, On the language and poetry of Schleswig-Holstein. Macmillans Magazine, Sept. 1864. Nr. 59.

A. P. Klaus Groth. Ein Erinnerungsblatt von A. P. Gegenwart 56, 25—27.

A. P(hilippi), Plattdeutsch und hochdeutsch. Scholien zur Klaus Grothfeier. Grenzboten 1899 Nr. 45 S. 307—316.

A. Petersen, Kl. Groth. Heimat. Jg. 10 (1901), 81—86.

A. Römer, Kl. Groth. Über Land und Meer 1899 Nr. 29 mit 3 Illustr. u. Facsim.

P. Schettler, Kl. Groth. Der Türmer 1899. Mai. S. 131—133.

E. Schreck, Kl. Groth. Hannov. Schulzeitung 1899 Nr. 17—20.

Geert Selig, Klaus Groth. Zum 80. Geburtstage des Dichters. Gegenwart 55, 245—247.

H. Siercks, Klaus Groth. Sein Leben und seine Werke. Ein deutsches Volksbuch. Mit einem Kupferdruck. Kiel, Lipsius & Tischer 1899. (XII, 452 S.)

H. Sloman, Leichte Blätter. Kiel 1859. S. 1—34.

R. Sprenger, Zu Kl. Groths Quickborn. Nd. Korr.-Bl. 18, 86 f. 19, 3. 22, 87 ff. u. ö. Ndd. Jahrbuch 28.

R. Steig, Zur ndd. Dialektdichtung aus dem Nachlasse der Brüder Grimm (Briefe Kl. Groths und Müllenhoffs). Nd. Jahrb. 27, 153 f.

F. Tönnies, Zwei Briefe Kl. Groth's. Der Lotse. Jg. 1 (1901) H. 24.

Eug. Wolff, Im Wandel der Zeiten. Das litterarische Echo 1899. Nr. 14.

— — Kl. Groth. Westermanns illustr. deutsche Monatshefte 1899. Nr. 4. S. 29—40.

— — Zwölf Jahre im litterarischen Kampf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchh. 1901. S. 22—52.

Th. Zolling, Erinnerungen von und an Kl. Groth. Gegenwart 39, 165—168.

Grütter, Fr., war Bürgermeister in Walsrode, Hannover.

— Allerlei Leute. Heitere und ernste Bilder aus der Haidmark. Norden, 1878. (VIII, 148 S.) — Enthält viel Plattdeutsches.

Grunenberg, Andreas, geboren 23. Juni 1856 zu Münster i. W., Dr. phil., Syndicus der Handwerkerkammer in Düsseldorf.

— „Giärd“ 'n Vertellster ut 't Mönsterland. 2 Bde. Essen a. d. Ruhr, Fredebeul & Koenen (1901). (168, 211 S.) [*B.*] — 'Grenzdialekt des westlichen Münsterlandes' nach Angabe des 'Borken i. W. bezw. Düsseldorf' unterzeichneten Vorworts.

Gurlitt,* Emanuel. Vgl. Wilh. Röseler, Em Gurlitt. Niedersachsen 1, 332 f.; Biographisches Jahrbuch 1, 245. 2, 16. 246.

Hachtmann, Adolph, geboren den 29. Novbr. 1844 in Groden bei Cuxhaven, lernte in Hamburg die Kaufmannschaft, ging 1868 nach Amerika und lebt jetzt in Brooklyn New York. (Börsmann.)

— Ut Dütschland un Amerika. Plattdütsche Humoresken in Riemels. New-York, 1883. (109 S.)

— Lieder eines Deutsch-Amerikaners. Ein Kranz ernster und humoristischer Dichtungen in hoch- und plattdeutscher Sprache. New York 1889. (98 S.)

— Von Haus und Hof verbannt oder: Ut'n Oellernhus wiest. Volksschauspiel mit Gesang und Tanz in 4 Aufzügen. Brooklyn 1897. (51 S.)

Hagen,* Ulrich. Pseudonym für Frau Ulla Sarninghausen, geb. 8. Januar 1854 in Rostock, jetzt in Hamburg. (K.)

— Meckelnbörger Stadt- un Dörpgeschichten (2. Aufl.). Neu bearbeitet. Berlin, W. Süsserott 1901. (III, 70 S.) (Plattd. Bibliothek Bd. 4.)

Hainreich, Emanuel.

— Lewenswirren. Idyll in säöben plattdütsche Gesängen. Irster Gesang: Dat schönste Geburtsdagsgeschenk. Wismar, 1890. (19 S.)

Hanssen, Ferdinand. (Aus Ditmarschen.)

— De Brodermord to Rantzau. Elmshorn, J. M. Groth 1898. (II, 61 S.)

— Profiser Möller. Eine plattdeutsche Humoreske aus der Apothekerwelt. ebd. 1898. (67 S.)

— Wulf Isebrand. Elmshorn. o J. (40 S.)

Harberts, Harbert, geb. 26. December 1846 in Emden, besuchte hier das Gymnasium, studierte in Bonn, wurde Lehrer in Gravenhagen, lebte seit 1870 als Schriftsteller in Breslau und später in Hamburg, wo er die 'Reform' redigirte und infolge anhaltender Nahrungssorgen am 1. Oktober 1895 sein Leben endete. (Br.)

Harm.* 'De Verfater vun 'De Upstallbom usw.' hett Hermann Ihnen heeten, ut Leer oder Esens in Ostfreesland, nennte sik in sin Schriften [in der New Yorker 'Uns Modersprak'] Harm van Sandbergen, wär awer 1875 all en ollen Mann un lewt gewiss längst nich mehr; ik hew nie wat wedder vun em hört' (Brief von W. Fricke in New York v. J. 1901 an H. Müller-Brauel in Zeven).

Harms,* Klaus. (Aus Ditmarschen.)

— Übungen im Übersetzen aus der plattd. Sprache in die hochdeutsche. Auch als Lesebuch zu gebrauchen bei der Lautmethode. Neue vermehrte Ausgabe. Kiel, Akadem. Buchhandlung 1817.

Hausmann, Eduard, geb. 24. November 1847 in Ribnitz (Mecklenburg), Kaiserlicher Obersteuermann in Swinemünde, veröffentlichte Erzählungen und Gedichte in Mecklenburger Mundart, im Eekbom u. a. Zeitschriften. (Bremer.)

Hausmann, Otto, geboren 5. November 1837 in Elberfeld, lebt daselbst als Schriftsteller. (K.)

(*anon.*) Mina Knallenfels. Kulturhistorische Studie aus Elberfeld's jüngster Vergangenheit. Elberfeld, Müller-Karthaus (J. F. Born 1896) 1895 (47 S.) — Plattd. Gedicht S. 1—18.

Heiter, Lachmundus. Pseudonym. Siehe Bernard Cremann.

Hektor,* Enno. Vgl. Borchling, Nd. Jahrb. 28, 19 f.

Henze, W. Werkmeister in Hannover.

— Krischan Stümpel int Brünjehiusen bien Fürsten Bismarck von öhne sülwst vertellt. — Dei Appelbom. Zwei plattdeutsche Humoresken (4 S.)

— Wie Jobst Biebera dat Beier erfunnen het. Plattdeutscher Original-Vortrag. (4 S.)

— Hochdeutsch und Plattdeutsch. Soloscene mit Gesang. Hannover, v. J. (4 S.)

Hermann,* August. (Aus Braunschweig.)

— Erenst un Snack en lüttjen Pack. Plattdeutsche Gedichte in niedersächsischer Mundart. 3. verb. u. verm. Aufl. Braunschweig, F. Wagner 1901. (111 S. mit Bildnis).

Herter, Ferdinand, geb. 23. September 1840 in Oliva, verlebte seine Jugend in Elbing und lebt jetzt als Marine-Stabsingenieur a. D. in Wilhelmshaven.

— Allerhand ut plattem Land. Plattdeutsche Gedichte heiteren Inhalts. Wilhelmshaven, Gebrüder Ladewigs in Komm. 1897. (IV, 84 S.) — Neue Folge. (2. Bdchn.) ebd. 1898. (IV, 84 S.) — Bdch. 3 ebd. (1900) (IV, 67 S.)

Hieronymus soll Lehrer in einem ostfriesischen Orte gewesen sein und später als Agent in Hamburg gelebt haben.

(*pseudon.*) Harm upp de Kriegstribüne. Een woord to siener tied von G. T. H. Kabalist. Leer und Emden 1859. (16 S.)

Hill, Emil.

— Plattdütsche Schnurren un Vertellzel. Anklam, H. Wolter, 1899. (III, 108 S.)

Hirschel,* Hermann, ist am 26. November 1900 in Berlin gestorben. (Heckscher.)

Hirschfeld, Max, geb. 13. April 1860 in Kaukehmen, Reg.-Bez. Gumbinnen, Dr. phil., lebt als Redakteur in Berlin.

— Heern Se mal! Humoresken in ostpreussischer Mundart. Königsberg, Hartung 1897. (72 S.) [*B.*] — Natangische Mundart.

Hoff,* Hofprediger in Wernigerode.

(*anon.*) Oehren leiben gnädigen Herren, den Grafen Otto wolle tau Sienen Ehrendae von Herzen gratteliren un Öhne alle Trüe geloben dei ganze Sellschopp von'n Marienhobbe. Ilsenborg, den 4. Novbr. 1858. (4 S.) — Von dem Dienstpersonale des Gutes Marienhof überreicht.

Hoeppner, August, Maler in Greifswald.

— Stralsund's Leben und Treiben. Poetisches Handbuch für Jedermann in 3 Abteilungen. (In plattd. Sprache). Stralsund (Meincke) 1890. (32 S.)

Hollander,* Carl Wilhelm. Pseudonym: Carl Wilhelm, geb. 14. August 1827 in Hamburg, Malermeister, Schriftsteller und Declamator, gestorben daselbst am 5. April 1888. (Walther.)

(*Pseud.*) Dat Appelwiew, oder: De trojanische Krieg. En plattdütsch-griechisch-mytho-unlogisches Geriemels in veer unglieke Avdhelungen. Hamburg, Selbstverlag o. J. [später: Nestler & Melles Verlag 1887]. (26 S.)

Holm,* Adolf. (Aus der Gegend von Plön.) Maler, lebt jetzt in Hamburg.

— Holsteinische Gewächse. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf., 1896. (163 S. m. Abb.) — (vorwiegend plattdeutsch).

Holthusen,* Gustav, konnte in New York geschäftlich nicht recht vorwärts kommen, ging dann nach dem Westen und kam in Dacota auf tragische Art ums Leben. Seinen litterarischen Nachlass besitzt Müller-Brauel in Zeven. (Aus einem Briefe an diesen von Th. Zimpel v. J. 1895.)

Holzheimer,* Friedrich, Arbeiter in Prenzlau. (Prenzlauer Adressbuch 1892.)

Hückstädt, Ernst Wilh. Gustav, geboren am 9. December 1850 im Kreise Franzburg, Reg.-Bez. Stralsund, besuchte von der Septima an das Gymnasium in Stralsund, machte als Primaner den Krieg 1870/71 mit, bestand darauf das Abiturientenexamen und studirte dann in Erlangen, Halle und Leipzig, 1885 war er Prediger in Prerow auf dem Darss, später in Bellow und starb als Pastor prim. am 2. Juni 1902 in Poseritz auf Rügen. (Phil. Dissertation, Leipzig 1875.)

— De Bildungsreis'! Poetische Erzählung in niederdeutscher Mundart. Prerow, Selbstverlag 1885. (63 S)

Hülter,* Carl, geb. 24. Juni 1873 zu Iserlohn, besuchte das dortige Realgymnasium und lebt seit 1896 als Kaufmann in Düsseldorf. (Hülter, Vom Stamme der Eiche. S. 289.)

— Unner frümder Kreone. Eine Erzählung aus der Zeit des Königreichs Westfalen in plattdeutscher Mundart. Leipzig, O. Lenz 1899 (XV, 176 S. mit Titelbild).

Husmann, Fritz, Lehrer in Cappel-Neufeld bei Dorum, Prov. Hannover.

— Düt un Datt in Hoch un Platt. Siehe S. 61.

— Frühe Blüten. Hoch- und plattd. Gedichte. Lehe a. d. Weser 1898 (88 S.).

Israels,* Louis Victor. (Ostfriese.)

— Ut mine Jagdtid un as in Ostfrysland in't Jahr 1896 unner't Rindväh de Mnul- un Klauensükte wass. Lüstige Vertellsels in Ostfrys' Plattdüüts. Weener, Selbstverlag 1900 (24 S.).

Jacobs, J., geb. in Upleward, Ostfriesland, jetzt Oberpostsekretär in Hannover. (Börsmann.)

— Riemels un Vertellsels in Krummhörner Plattdüüts. 5 Hefte mit besonderen Titeln (Prosa), (23, 20, 17, 20 u. 22 S.) und ein weiteres Heft (Dichtung) mit gleichem Titel wie oben (IV, 110 S.) in 1 Bande. Emden, (1897).

Jahnke,* Hermann. (Aus Pommern.)

— und W. Schirmer, Kein Hüsung. Volksschauspiel. Mit freier Benutzung der gleichnamigen Dichtung Fritz Reuters. Berlin, P. Kittel 1891. (VII, 216 S.)

— Dasselbe. (= Bibliothek d. Gesammtlitteratur des In- und Auslandes Nr. 1574). Halle a. S., O. Hendel (1902). (72 S.)

— De Swestern. Festspiel. Berlin, Hilfsverein deutscher Lehrer 1900. (34 S.)

Janssen, Metus, Jurist in Braunschweig. Gestorben.

— Lustige Snacks und wahre Vertellige. Braunschweig, J. H. Meyer, 1902. (96 S.) [*B.*]

Jarck, Heinrich, Fabrikant in Flensburg.

— De Roemerfohrt an'n 10. un 11. Juni 1900. (Illustrirte Autotypie, 14 S.). — Gemeint ist die Nordseeinsel Röm.

Jasomir, Julius. Pseudonym. Siehe Emil Fricke.

Jürgensen, Eduard. Schriftsteller in Friedenau bei Berlin.

— Söss plattdütsche Burenleeder. 'ne lüttje Gav' för de armen Burenfru'ns un Kinner. 11. Tausend. Berlin, Thormann u. Goetsch (1901). (8 S.) [*B.*]

Jürs,* Heinrich. (Aus Hamburg-Altona.) Vgl. Arthur Obst, Heinrich Jürs. (Mit Bildnis.) Niedersachsen 4 (1899) 276 f.

— Spassige Riemels. Plattdeutsche humoristische Dichtungen (zum Vortrag in Vereinen und geselligen Kreisen). Th. 1. 3. Aufl. Hamburg, G. Kramer Verl. 1900 (VIII, 152 S.)

Kabalist. Pseudonym. Siehe Hieronymus.

Kasiski, F. W.

— Dei Dodg, die Todte. Gedicht in pomerellischer Mundart. Deutscher Sprachwart 4, 6.

Kaufmann, Wilhelm, Cantor und Lehrer in Hameln, gest. 1900. (Auskunft des Verlegers.)

(*anonym.*) Kord Dusenddahler. En snaksch Geschich ut Karlsbad. Hameln, Th. Fuendeling 1885. (108 S)

Keller,* Ernst. (Aus Greifenhagen.)

— De Hasenjagd und Min Söhn Crischon Friedrich. Zwei plattdütsche Dörpgeschichten in Poesie und Prosa. Berlin (1884?) (43 S.).

— Plattdeutsche Polterabendscherze in vorpommerscher Mundart. Humoristische und ernste Gedichte, Vorträge und Scenen für eine, zwei und mehrere Personen. 2. Auflage. Mühlheim a. d. Ruhr. O. J. (63 S.)

Keune,* Wilhelm, geb. 29. October 1818 in Derenburg, gestorben 28. März 1899 in Eilsdorf. (Bade-Zeitung, Oscherslebener Tageblatt 1899 Nr. 77.)

Kindermann,* Carl. (Aus Lübeck.)

— Feldblaumen un Heckrosen. Sammlung plattdeutscher Gedichte heiteren und ernsten Inhalts. Lübeck, Selbstverlag, (v. Werner u. Hörnig). 1898. (VI, 100 S. u. Bildnis). [*B.*]

Knoche,* Richard. (Aus Westfalen.)

(*anon.*) Niu lustert mol! Plattdeutsche Erzählungen und Anekdoten im Paderborner Dialekt. Aus dem Leben gegriffen und niedergeschrieben von einem Sohne der rothen Erde. Nebst einer Zugabe von plattdeutschen Gedichten. 10. Aufl. Leipzig, Litterarische Anstalt A. Schulze (1900). (111 S.)

Knubben,* Johann, Pseudonym für J. Schleiff, Conditor in Wolgast. (Börsmann.)

zu Knyphausen, II.

— Wu't mankst gaiht! Kleine Vertellsel. Münster, H. Mitsdörffer (1899). (III, 71 S.) [*B.*]

Köllisch, Heinrich, geb. 19. September 1857 in Hamburg, ursprünglich für den Kaufmannsstand bestimmt, später Recitator in Gesellschaften und Vereinen seiner Vaterstadt, erwarb 1893 Jacobys Universum in Hamburg. Er dichtete nur in plattdeutscher Mundart, und zwar über 300 ernste und scherzhafte Couplets. Er starb am 18. April 1901 in Rom. (Niedersachsen 6, 257.)

Kreutzer,* Ludwig. (Aus Dömitz in Meckl.) Gestorben 9. April 1902 in Neukalen (De Eekbom. Jg. 20 S. 70.)

— Plattdütsche Pulterabendknäp. Parchim, H. Wehdemann (1900). (III, 71 S.)

— Grossherzoglich Mecklenburg-Schwerinscher und Mecklenburg-Strelitzscher Kalender. Jahrg. 1 ff. 1864 ff. Wismar, Hinstorff. 8°. — Sogenannter 'Voss un Haas-Kalender'.

Kuss,* Otto, geb. 9. November 1848 in Schroda in Posen, war im Post- und Telegraphendienste an vielen Orten, zuletzt 1889-91 in Flensburg, dann in Barmen thätig und lebt jetzt als Telegraphendirektor a. D. in Eberstadt, Kr. Darmstadt. (K.)

Lamare,* F. de. (Aus Herz. Braunschweig). Wohnt jetzt in Ackenhausen bei Gandersheim.

(*pseudon.*) Plattdeutsches Gedicht zum 25jährigen Bestehen des Deutschen Reiches von F. vom See. (Helmstedt 1895). (4 S.)

(desgl.) Ut dei westfälsche Tied. 'N Gedenkblatt för't Preussische un Bronswyksche Volkes an dei Johre von 1806 bet 1813. Von F. vom See. Gandersheim, C. F. Hertel 1901. XIV, 152 S. 12°.

(desgl.) Dewische Minschen. Lustige plattdütsche Vertelligen ut'r Wärklichkeit von F. vom See. Druck von Herm. Schrader, Bockenem 1901 (Ackenhausen, Selbstverlag des Verfassers). (44 S)

Landois,* Hermann. (Aus Münster i. W.) Vgl. H Löns, Münsters volkstümlichster Mann. Niedersachsen 4 (1899) S. 295 f. Mit Bildnis.

— Frans Essink, sien Liäwen un Drieben äs aolt Mönstersk Kind. Komischer Roman in 6 Abteilungen.

III. Romantischer Teil: Up de Tuckesburg. Mit einem Titelbilde der neuen Tuckesburg u. 8 Bildern nach Handzeichnungen des Verfassers vom Maler Paul Krieger. 2. Aufl. (= Illustrierte Bibliothek niederdeutscher Klassiker. Bd. 3). Leipzig, O. Lenz 1901. (XIV, 357 S.) [*B.*]

— Frans Essink, sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind. Komischer Roman. Th. 4. Frans Essink up de Seelenwanderung (psychodromisch). Mit 35 Bildern vom Verf. und dem Maler Kaldewey. (Illustrierte Bibliothek niederdeutscher Klassiker. Bd. 4). Leipzig, O. Lenz. 1898. (VIII, 183 S.) [*B.*]

— Sien Liäwen un Driewen äs jung Mönstersk Kind. Des kom. Romans 'Frans Essink' 5. Theil. Anabiogramm. Mit 15 Bildern nach Federzeichnungen des Verfassers. Von seinem Onkel Frans Essink. (Illustrierte Bibliothek niederdeutscher Klassiker. Bd. 5). Leipzig, O. Lenz. 1900. (XIII, 265 S.) [*B.*] — Darin S. 223—265 Ein Verzeichnis der 'Druckschriften well von Professor Hermann Landois herutgiewen sind'.

Lange, Hr., Kantor in Hamburg-Hohenfelde.

— Aus Mecklenburg. Erzählungen in plattdeutscher Mundart. Bd. 1. Kaptain Peiter Pott's Abendteuer tau Water und tau Land. Leipzig, O. Lenz (1899). (144 S.)

Bd. 2. Dörch Nacht tau'm Licht. Twei Geschichten. 1. In't Armenhus. 2. Up't Wrack. ebd. (1902). (VII, 143 S.) [*B.*]

Lauterborn, Joh.

— Ernst und Laune. 'Hoch- und Plattdeutsch allerlei in harmloser Reimerei.' Vierte revidierte und vermehrte Aufl. 4. Lieferung. Kiel, 1896.

Lehmann, Dorothea, geborene J. D. de Lamare, lebte in Vorsfelde, später in Rostock.

(*pseud.*) Kunterbunt von J. D. Eramaleddi. Braunschweig, 1876. (VI, 96 S.) — Gedichte.

Leo, Willibald.

— Lübecker Bilderbogen. Scherz und Ernst aus dem Kleinleben der alten Hansastadt. Lübeck, Gebr. Borchers, 1897. (124 S.) — Zum Teil plattdeutsch.

Löffler,* Franz Adolf. (Aus der Neumark.)

Friedrich des Grossen Oeawergang by Güstebiese 1759. [Zu Schluss: Angelus Neomarchicus (Dr. phil. Franz Adolf Löffler)] (o. O. u. J.) (4 S.) 4°. [*B.*] — Gedicht.

Löffler,* Karl. (Aus der Neumark.) Gestorben am 6. November 1874 im evangelischen Krankenhause zu Koblenz, nachdem er seine letzten Lebensjahre in Frankfurt a. M. zugebracht hatte. (Regenhardt.)

(*anon.*) Gruoss ut Mark Brannenborch an Sien' Hoheet Hartoch Arnst van Coburg-Gotha. (Unterzeichnet: De oll' Nümarker.) Gotha, Druck d. Stollbergschen Buchdruckerei, 1869. (2 Bl.) 4°.

Lyser,* Joh. P. Th. Vgl. J. Heckscher, Mittheilungen d. V. f. hamburgische Geschichte Bd. 7, S. 205—207.

Mähl,* Joachim. (Aus Holstein.) Vgl. Ludw. Schröder, J. Mähl. De Eekbom. Jg. 20 (1902) Nr. 4.

— Holsteinisches Bauernleben. Zeichnungen von Karl Schildt, Text [in Versen] von Joachim Mähl. Hamburg, O. Meissner, 1894. (Titel u. 12 Lichtdrucktafeln) fol. [*B.*]

— Fanny. Uit het platd. door F. J. Brunings. Zaltbommel, Brunings-Gising 1888.

— Biddel-Maryke. In print ût it folkslibben. Nei 't Holsteinsk platdûtsk forfrîske troch Waling Dijkstra. Leeuwarden, L. Schierbeek 1874.

— Uit de oude doos. I. Zigeuner-Mieke. Uit het platduitsch vert. door T. H. de Beer met medewerking van E. Laurillard. Zalt-B., F. J. Brünings 1874.

Mansfeld,* Arnold. (Aus Hamburg.) Gestorben am 8. Januar 1897 in Hamburg-Altona. Vgl. den Nachruf mit Bildnis von A. Obst, Niedersachsen 2 S. 141 f.; Neuer Theater-Almanach 10 S. 158.

— Reise der Familie Eggers nach Poppenbüttel. Hamburg, Schardins, 1886. (76 S.).

Marcus,* Eli. (Aus Münster i W.) Verfasste mit Landois, Pollack, Schmitz, Rade und anderen Mitgliedern der zoologischen Abendgesellschaft in Münster i. W. eine Anzahl der Theaterstücke, welche zum Besten des dortigen zoologischen Gartens seit 1881 aufgeführt wurden. Die meisten dieser Stücke sind nicht gedruckt, sondern nur autographirt worden. Ein vollständiges Verzeichnis der Schriften (Lieder, Festordnungen, Theaterstücke) giebt Bahlmann, Die Fastnachtsspiele im Zoolog. Garten zu Münster. 1898 S. 29 ff.

— Madame Limousin oder Wi häbt et jä. Grosse carnevalistische Burlangerie. Verfasser: E. Marcus, W. Pollack, F. Westhoff. Mit einem Vorwort von H. Landois. Münster 1888. (IV, 50 S.)

— Schulte Graute Schlemm oder Sklaverei und Liebe oder Wu krieg wi't up? Grosse romantische Posse. Verf.: E. Marcus, W. Pollack, F. Westhoff. Mit Vorwort von H. Landois. Münster 1889. (XII, 61 S.)

— Graf Tucks oder: Cavalleria lusticana oder: Spiel di nicht up! Grosse karnevalist.-romant. Ritter- und Räuber-Posse m. Gesang u. Tanz in 4 Akten v. d. Hausdichtern d. Abendgesellsch. d. zool. Gartens zu Münster i. W. E. Marcus, W. Pollack u. A. Münster i. W., 1896. (59 S.)

— Mester Tüntelpott oder: De aolle Wallhiege oder: Datt wull! Grosse karnevalist. Posse m. Gesang u Tanz in 4 Akten v. d. Hausdichtern d. Abendgesellsch. E. Marcus, W. Pollack, H. Schmitz. 1895. Münster i. W. 1896. (59 S.)

— Söffken von Gievenbieck oder: Ruhig, Franz! oder: He treckt up de Lieftucht. Grosse karnevalist. Posse v. d. Hausdichtern d. Abendgesellsch. d. zool. Gartens zu Münster i. W. E. Marcus, W. Pollack, H. Schmitz. 3. Aufl. Münster i. W. 1896. (70 S.)

— Hoppmarjännken oder: Schichten un Dheelen oder: Nu män sinnig an! Volksstück m. Gesang u. Tanz in 4 Akten v. den Hausdichtern d. Abendgesellsch. E. Marcus, E. Rade, H. Schmitz. Münster i. W. 1897. (71 S.)

— Kirro de Buck oder: De Holtwüörmer in China oder: Daovon aff! Volksstück m. Gesang u. Tanz in 4 Akten v. den Hausdichtern. Vf.: E. Marcus. Mitarb.: E. Rade, H. Schmitz. 1898. M. e. Vorw. u. 7 neuen Liedern. Münster i. W. 1898. (66 S.)

— De graute Kumeet of Weg met'n Dreck! Begiäbenheit in eenen Akt. Nao een aoll Döhnken torecht klamüsert von Natzohme (E. Marcus). Münster, J. Seiling, 1901. (19 S.)

— Lüuings Lena off Mien Een un Alles. Truerige Hiärtensgeschichte tom Dautlachen in eenem Akt von Natzohme (E. Marcus). Essen-Ruhr, Fredebeul u. Koenen, 1902. (24 S.)

— Schnippsel vom Wege des Lebens. Gereimtes und Ungereimtes in Hoch un Platt von Natzohme (E. Marcus). Essen a. d. Ruhr, Fredebeul u. Koenen, 1902. (165 S.)

— Hiärtens Fennand of Buernsohn un Knötterjunge. Kumedispill in 1 Akt von Natzohme (E. Marcus). Münster, J. Seiling 1902. (= Plattd. Volksbücher Nr. 2.)

Martens, L.

— Bur Hans Felten vertellt ut sin Leben. Berlin, Selbstverlag des Missions- und Frauenvereins. 1865. (34 S.) — Mecklenburgischer Dialekt.

Mengers, Christian, geb. 3. Juli 1842 in Atens, Grossherz. Oldenburg, Metallarbeiter in Oldenburg i. Grossherz. (Börsmann.)

— Blumen vom Strande. Gedichte und Lieder. Hrsg. von K. Schrattenthal. Oldenburg, G. Stalling 1901 (VII, 69 S.). — S. 45—69 sind plattdeutsch.

Meyer,* Johann. (Aus Ditmarschen.)

— Plattdeutscher Hebel. 3. Aufl. Hamburg, J. F. Richter 1879 (1 Bl., XI, 290 S.).

— Gröndunnersdag bi Eckernför. Eine episch-lyrische Dichtung in ditmarscher Mundart. 2. Aufl. Kiel (Lipsius & Tischer) 1899. (V, 78 S)

Schriften und Aufsätze über Joh. Meyer.

K. Andresen, Joh. Meyer in: Lebensbilder etc. von L. Frahm 1892 S. 77 ff.

K. Th. Gaedertz, Johann Meyer. Ein Wort zu seinem siebzigsten Geburtstage. (Mit Bildnis.) Niedersachsen 4 (1899) 102—104.

J. Heinemann, Johann Meyer, ein schleswig-holsteinischer Dichter. Festschrift zu seinem 70. Geburtstage. Bd. 1. Joh. Meyers Lebensgeschichte und Charakteristik (370 S. m. Abb.) Bd. 2. Joh. Meyer als lyrischer und epischer Dichter (363 S. mit Bildn.) Bd. 3. Joh. Meyer als dramatischer Dichter (437 S. mit Abb.) Hamburg, C. Boysen 1899. 1900.

Carl Voss, Johann Meyer und seine Bedeutung als deutscher Volksdichter. Festschrift zum 70. Geburtstag des Dichters. Kiel, H. Eckardt 1899. (19 S.)

Meyer, Johannes. (Aus Hamburg.) Vgl. Zeitschr. f. hamb. Gesch. 11 S. 140.

— Stereoscopbilder aus Hamburgs Ecken und Winkeln. Das Leben und Treiben in und aus den Gängen und Höfen Hamburgs humoristisch dargestellt und theils plattdeutsch erzählt. Hamburg, J. F. Richter (vor 1875).

— Jan Bumann ut Poppenbüttel in'n Hamborger Dom. En vergneugtes Stückschen ut de Muuskiste. Mit veer scheune Biller. Hamburg, Dentler (1889). (56 S.)

Meyerdiercks,* Christian, geb. 10. August 1826 in Lesum. (Börsmann.)

Metterhausen, O., in Schwerin.

(pseud.) Schelmstück'. Vertellt von Vagel Strauss. Berlin, W. Süsserott 1901 (92 S.). [*B*].

Moeller, A., geb. 16. September 1820 in Schwerin, gestorben als Wäschereibesitzer in Hannover. (Börsmann.)

— Karl Hawermann. Ein dramatisches Lebensbild in 5 Acten nach Reuter's „Ut mine Stromtid". Gedruckt auf Kosten des Verbandes der Plattdeutschen Vereine. Hannover, Culemann'sche Buchdruckerei. 1887. (94 S.)

Mörlins,* Fritz, früher Militärmusiker, jetzt Obertelegraphenassistent in Hamburg.

Müller,* Fooke Hoissen (so sind die Vornamen auf dem Titelblatte seiner Gedichte angegeben, im Programm des Berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster für 1857 steht richtiger Foocke Hoyssen gedruckt), ist am 15. Juli 1798 in Aurich geboren. (Bremer.) Vgl. Borchling, Nd. Jahrbuch 28, 29.

Müller-Brauel, Hans, geb. 2. September 1867 zu Boitzen, Kreis Zeven, besuchte die Schule seines Geburtsortes, wurde dann Tischler, war später als Conservator an Museen in Hamburg u. a. Städten thätig und lebt jetzt als Landwirt in Zeven.

— De bleiht nich vör di. Een gewöhnliche Geschicht, de alle Dag vörkummt. (1892.) (4 S.) 4°.

Münter,* Carl, gestorben 1881 in Johannisburg, Illinois. Vgl. W. M. A. Fritsch. Ein plattdeutscher Dichter im Hoosierlande [d. h. im Staate India]. Die Kritik. Bd. 2 (1895) S. 133—137.

Mussehl, Wilhelm Chr. L., Vater von Pauline Arndt, geb. den 3. Dezember 1803 in Lübbersdorf bei Friedland in Mecklenburg-Strelitz, studirte Theologie in Greifswald und Halle, wurde Hauslehrer und 1830 Prediger in Kotelow, 1852 legte er sein Pfarramt nieder, wurde Landwirt und wanderte 1855 nach Boston aus. Nach verschiedenen fehlgeschlagenen Unternehmungen wurde er Lehrer, machte 1861—1865 mit zwei Söhnen als Freiwillige den Bürgerkrieg mit, wurde dann Journalist und war bei seinem Tode am 16 April 1889 der älteste aktive Journalist Amerikas. In den bei seinem Tode herausgegebenen „Erinnerungs-Blätter an Wilhelm Mussehl“ sind S. 20—32 plattdeutsche Gedichte von ihm enthalten. (Börsmann.)

Nerese, M. Pseudonym. Siehe Margarethe Wietholz.

Noelting, Johannes, Dr. phil., Lehrer in Eimsbüttel bei Hamburg. (Börsmann.)

— Hoch und Platt un vun Horazen ook noch wat. Hamburg-Eimsbüttel, F. Lücke, 1900. (37 S.)

Oldenburger,* E., Cantor emer. in Leer. (Börsmann.)

— Twee golden Jubiläums, de fiert wuren: dat ene 1865 bie Canter Neddersen in Bakemoor, un dat ander, veer Jahr later, bie Süpperndent Cremer in Nörden. Domals gliek in Riem brogt, un nu vörn gode Sake in Drück gewen. Leer, W. J. Leendertz, 1899. (12 S.)

Ostenkötter, Franz, in Neheim (Westfalen).

— Hiärmen Slaumayers Liäwensläup van der Waige bit taum Grawwe, oder: De Julenspaigel imme niegentainten Johrhunnert. Neheim, o. J. Selbstverlag. (40 S) — Prosa.

Pape,* Joseph, starb am 10. Mai 1898 als Justizrat in Büren bei Paderborn. Vgl. Niedersachsen 3 S. 286, wo seine mannigfachen hochdeutschen Dichtwerke verzeichnet sind.

Paulsen, Johannes, geb. 18. März 1847 in Witzhave, Kirchspiel Trittau, seit 1870 Adjunkt und später Pastor in Kropp in Holstein. (Zeitschr. f. schlesw.-holst. Gesch. 25 S. 293.)

(*anon.*) Dat Nie Testament vun unsen HErrn un HEiland JEsus Christus na de plattdütsche Oewersettung vun Dr. Johann Bugenhagen. Kropp, Verlag vun de Bokhandlung Eben-Ezer 1885. (VI, 440 S.)

(*anon.*) De Psalmen na de plattdütsche Öwersettung vun Dr. Johann Bugenhagen. Ebd. 1885. (1 Bl. 108 S.)

— Plattdeutsche Bibelstunden. 3 Bdchn. Ebd.
1. Den Prophet Elias sin Lebensgeschicht. 1886. (67 S.)
2. Den Prophet Elisa sin Lebensgeschicht. 1887. (78 S.)
3. Den Prophet Jonas sin Lebensgeschicht. 1887. (20 S.)

Petri,* Fräulein Marie, geboren 7. Januar 1856 in Elberfeld, christliche Volksschriftstellerin in Braunschweig, schreibt in Reuters Mundart. (Bremer.)

Piening, E. (!)

— Für den Winterabend. Plattdütsche Geschichten. (= Sammlung plattd. Dichtungen Bd. 3.) Bielefeld, A. Helmich (1892). (81 S.) [*B.*]

Piening,* Theodor. (Holsteiner.)

— De Reis na'n Hamborger Dom. Eerster Deel. Elfte Oplaag. Hamborg, Verlagsanstalt (vorm. J. F. Richter) (1892). (2 Bl. 97 S.) — Tweeter Deel. Veerde Oplaag. Ebd. o. J. (2 Bl. 136 S.) — Drütte Deel. Sösste Oplaag. Ebd. (1892). (171 S.)

— dasselbe. Illustrirt. 2. Aufl. Ebd. 1892. (IV, 343 S.)

— Wat för'n Winter. Tweete Oplaag. Ebd. o. J.

Piper, Otto. Vgl. Niedersachsen 6 S. 350. Schreibt in Reuters Mundart. (Bremer).

— Ut 'ne lütt Stadt. 'ne plattdütsch Geschicht. Mit Biller von Georg Braumüller. Wismar, Hinstorff's Verl. 1898. (VIII, 136 S.) — Angez. von Glöde, Archiv f. d. Stud. der neuern Sprachen 103, 174.

— In 'n Middelkraug. 'ne plattdütsch Geschicht. Mit Biller von Georg Braumüller. Wismar, Hinstorff's Verlag 1900. (VII, 114 S.)

Pollack, Wilhelm, Kaufmann in Münster. Siehe auch E. Marcus.

— Jan van Leyden, König der Wiedertäufer oder Libetken Klutenkemper's Brautfahrt oder Der Munstersche Bettelstudent. Operette. Verfasser W. Pollack und F. Westhoff, mit Ideen von A. Kraus und Liedern von H. Landois. 1. u. 2. Aufl. Osnabrück 1884. (84 S.) — 3. (Titel-) Aufl. Bielefeld 1889. (84 S.)

Pommer, Jürgen.

— Wat ick hürt heww. Plattdütsche Geschichten. Anklam, H. Wolter 1898. (63 S.) [*B.*]

Poppe, Franz.

— Jan und Hinnerks gesammelte Werke. Herausgegeben von F. Poppe. Bd. 1. Vaddersnack twischen Jan un Hinnerk. Billige Volksausgabe. Oldenburg i. Gr., G. Stalling 1902. (128 S.)

Portefée, Heinrich, geb. 17. November 1843 in Niebüll, Kreis Tondern, früher Kaufmann, lebt als Rentner in Charlottenburg.

— Heimat. Plattdütsche Gedichte in Sleswig-Holsteensche Mundort. Charlottenburg, Selbstverlag 1902 (IV, 107 S.) [*B.*]

Post, Karl, geb. 18. December 1841 zu Gerswalde in der Uckermark, früher Landwirt, jetzt Expedient in Carl Stangen's Reisebureau in Berlin, schrieb Erzählungen und Gedichte für den Eekbom.

Prümer,* Karl. (Aus Dortmund).

— De westfölsche Ullenspeigel. Bd 2. (S. 123—238) Dortmund, Karl Prümer 1880.

Pulvervoss, Hinrich. Pseudonym. Siehe H. Wietholtz.

Rassow, Fritz.

— Mutter Grön. Schauspiel in zwei Akten. Bremen, C. Schünemann 1901. (64 S.)

Rehse, Hermann, in Schwerin.

— Knack'n un Plünn'n. Plattdeutsche Gedichte und Humoresken in mecklenburgischer Mundart. Berlin, W. Süsserott 1901. (IV, 91 S.) [*B.*]

— Arwsünn'. Roman. 2 Teile in einem Bande. Ebd. 1902. (176, 171 S.)

Reichermann,* Wilhelm. (Aus Ostpreussen.)

— Ut Noatange. Plattdütsche Spoasskes. 5. Aufl. Bandke 1. Königsberg, Bon's Buchhandlung 1898. (VIII, 68 S.) — Bd. 2. Ebd. 1899. (VI, S. 69—140. — Bd. 3. Ebd. 1899. (VI, S. 141—212.) — Bd. 4. Ebd. 1899. (VI, S. 211—293.)

— Dasselbe. 2. Aufl. Bandke 5. Ebd. 1899. (VIII, S. 295—362.) — Bd. 6. Ebd. 1900. (VI, S. 363—430.) — Bd. 7. Ebd. 1900. (IV, S. 431—502.)

— Dasselbe. (1. Aufl.) Bandke 7. Ebd. 1900. (S. 431—502.)

— Dasselbe. 4. Aufl. Bandke 1—4. Königsberg, Gräfe & Unser 1894. 95.

Reinhardt* (!), Gottlieb Georg.

Reuter,* Franz, Pseudonym für Michael Költn (vgl. Jahrbuch 22 S. 87), der in Elberfeld gestorben ist. Die 'Geschichten und Reimsels' sind, wenn sie überhaupt erschienen sind, eine Titelauflage der 'Kraumsel und Reimsel'. Der Verfasser starb, als er die neue Titelausgabe herstellen wollte. (Börsmann).

Reuter,* Fritz.

— Sämmtliche Werke. Wismar, Hinstorff's Verlag.

Bd. 6. Schurr-Murr. 13. Aufl. 1896. (VII, 305 S.)

Bd. 7. Hanne Nüte un de lütte Pudel. 16. Aufl. 1897. (301 S.)

Bd. 8. Olle Kamellen. III. Theil. Ut mine Stromtid. 1. Theil. 19. Aufl. 1897. (VIII, 340 S.)

Bd. 14. Nachgelassene Schriften. 1. Theil. Hrsg. und mit der Biographie des Dichters eingeleitet von Adolf Wilbrandt. 8. Aufl. 1897. (V, 235 S.)

— Ok 'ne lütte Gaw för Deutschland. Mit vollständigem Facsimile. — Lieder zu Schutz und Trutz von Böttger, Brachvogel etc. Berlin 1870. 4°.

— Sämmtliche Werke. Volks-Ausgabe in 7 Bänden. 10. Auflage. Wismar, Hinstorff's Verlag 1896. — 11. Aufl. Ebd. 1897. (Bd. 1. XXXII, 370 S.; Bd. 2. 442 S.; Bd. 3. IV, 438 S.; Bd. 4. III, 436 S.; Bd. 5. III, 448 S.; Bd. 6. III, 396 S.; Bd. 7. III, 443 S. u. Bildnis.)

— dasselbe. 12. Aufl. Ebd. 1900. 13. Aufl. Ebd. 1900.

— Läuschen un Rimels. Plattdeutsche Gedichte heiteren Inhalts in mecklenburgisch-vorpommerscher Mundart. 2 Thle. 12. u. 13. Aufl. Wismar, Hinstorff's Verlag 1900. (178 S. 165 S.)

— Hanne Nüte un de lütte Pudel. Illustrierte Ausgabe. 3. Aufl. Ebd. 1887.

— Hanne Nüte un de lütte Pudel. 'Ne Vagel- un Minschengeschicht. 13. Aufl. Ebd. 1900. (199 S.)

— De Reis' nach Belligen. 12. Aufl. Ebd. 1900. (198 S.)

— Schurr-Murr. 12. Aufl. Ebd. 1900. (187 S.)

— Ut mine Stromtid. Illustrierte Prachtausgabe. 3. Aufl. Ebd. 1887.

Amerikanische Nachdrucke.

— Sämmtliche Werke. New ed. 13 vol. New York, Steiger 1870.

Deutsche Bibliothek Nos. . . . . New York, Steiger.

69. 70. Dorchläuchting 1887.
55. 56. Hanne Nüte 1887.
66. 67. Kein Hüsung 1887.
61—64. Läuschen un Rymels 1887.
58. 59. Reis' nah Belligen 1887.
73. 74. Reis' nah Konstantinopel 1887.
52. 53. Schurr-Murr 1887.
39. 40. Ut mine Festungstid 1886. (= Humoristische Bibliothek Nos. 12—15.)
43—49. Ut mine Stromtid 1886.
36. 37. Woans ik tau 'ne Fru kam. Ut de Franzosentid 1886. (= Humoristische Bibliothek Nos. 5—7.)

— Kein Hüsung. Milwaukee, Wis. C. N. Caspar 1890. (222 S.)

— Hanne Nüte un de lütte Pudel. Milwaukee, Wis. C. N. Caspar 1890. (199 S.)

— Ut mine Stromtid. Milwaukee, Wis. C. N. Caspar, 2 vol., 1889. (204; 430 S.)

— Nachgelassene Schriften, herausg. von A. Wilbrandt. New York, Steiger 1875.

Briefe in Buchausgaben.

— Briefe an seinen Vater aus der Schüler-, Studenten- und Festungszeit (1827—1841). Hrsg. von Franz Engel. Mit 1 Portr. u. 12 Facsimiles. 2. (Titel-) Aufl. Braunschweig, G. Westermann 1898. (VIII, 232; VIII, 267 S.)

Dänische Bearbeitungen.

F. Reuter, Fortællinger. Oversat af A. Schumacher. (Min Födeby Stavenhagen. Onkel Bræsigs Reiseeventyr. Muntre Historier.) Kjöbenhavn, Jesperson 1874.

— Muntre Historier og en Komedie, ved. A. Schumacher. Kjöbenhavn, Jesperson 1874.

— Tree Smaafortællinger, oversat af A. Schumacher. Kjöbenhavn, L. Jordan 1892.

— Smaahistorier. Oversat fra Plattydsk. 3 Opl. Kjöbenhavn 1877.

— Efterladede Skrifter. Oversat af A. Schumacher, mit Reuters Biographie. Kjöbenhavn, Schon 1875.
— Den Lykkelige förer Bruden hjem. Oversat af A. Schumacher. Kjöbenhavn, C. Lund 1873.
— Hans Höihed. Fortælling. Oversat fra Plattydsk af P. Geleff. Kjöbenhavn, L. Jordan 1871.
— Hans Durchlauchtighed. Paa Dansk ved J. Magnussen. Kjöbenhavn, Schon 1885.
— Mit Fæstningsliv. Oversat fra Plattydsk. Præestö, L. Jordan 1871.
— Mit Fangeliv. Oversat fra Plattydsk. 2 Opl. Kjöbenhavn, Schon 1873.
— Fra Anno 13. Fortælling. Fra Plattysk ved A. Carstens. Kjöbenhavn, Hauberg 1888.
— Fra Napoleonstiden. Oversat fra Plattysk. 2. Opl. Kjöbenhavn, Schon 1873. — 3. Opl. ebd. 1888.
— Uden Hjem. En Fortælling ved A. Schumacher. Kjöbenhavn, B. Lund 1873.
— Utan hem. Berättelse. Öfv. af H. Pihlstrand. Kjöbenhavn, J. Christensen 1882.
— Rimede Historier. Oversat ved A. Schumacher. Kjöbenhavn, Schon 1874.
— Rejsen til Belgien. Bearbeidet af A. Schuhmacher. 2. Opl. Kjöbenhavn, C. Lund 1874. — 4. Udg. ebd., V. Pio 1889.
— Reisen til Constantinopel. Oversat fra Plattydsk. 2. Udg. Kjöbenhavn, L. Jordan 1874.
— Rejsen til Konstantinopel. Overs. fra Plattydsk. Kjöbenhavn, Schon 1884.
— Landmandsliv. Oversat af Voss. Kjöbenhavn 1869.
— Landmandsliv. En Fortælling. Oversat fra Plattydsk. 3. Udg. Kjöbenhavn, Schon 1874. — 5. Opl. ebd. 1888.
— Min Födeby Stavenhagen. Barndomsminder. Oversat ved A. Schuhmacher. Kjöbenhavn, C. Lund 1871.
— dasselbe. 1. fuldstænd. Udg. Kjöbenhavn, Jesperson 1873.
— Onkel Bræsigs Reiseeventyr. Oversat af A. Schumacher. 3. Upl. Kjöbenhavn, Jesperson 1873.
— Hvad, der kan komme ud af en Overraskelse. Kjöbenhavn, L. Jordan 1879.
— Hvorledes jeg fik mig en Kone. Kjöbenhavn, L. Jordan 1878.

Englische Bearbeitungen (s. auch Nd. Jahrb. 22 S. 105).

F. Reuter, In the Year '13: a tale of Mecklenburg life. Transl. by C. L. Lewes. New York 1868.
— In the year '13. New York, Munro 1878.
— Seed-Time and Harvest: or "During my Apprenticeship" Transl. from the "Ut mine Stromtid" of F. Reuter. Philadelphia, Lippincott 1871. — Dasselbe New edition ebd. 1878.
— An Old Story of my Farming Days — Ut mine Stromtid. From the German, by M. W. Macdowall. 3 vol. London, Leipzig, S. Low (1878-80). 8°. — Dasselbe ebd. 18°.
— Old story of my farming days; from the German by W. W. Macdowall. 2 pts. (Seaside lib., Pocket ed. no 750). New York, Munro 1886.

Finnische Bearbeitungen.

— Koditon. Suomensi A. O. F(orsmann) Helsingissä, Oulussa 1880 (88 S.)

— Maamiesajoiltani [Ut mine Stromtid]. Alasaksasta suomentannt N. Hauvonen. Wipuri (Viborg) 1885. 86.

Französische Bearbeitungen.

F. Reuter, En l'An Treize. Récit d'un burgher mecklembourgois pendant l'occupation française en Allemagne. Partie I. Trad. par M. E. D. Forgues. Revue des deux mondes. 1868 Nov.

— En l'année 1813, épisode de la vie militaire des Français en Allemagne. Roman allemand, traduit par E. Zeys. Paris, Hachette et C. 1880.

Friesische Bearbeitung.

Waling Dijkstra, Twa grappige stukken Fritz Reuter neiforteld. 1. Hô 't ik oan in wijf kaem. 2. Ut de franse tijd. Hearrenfean, Hingst 1870.

Holländische Bearbeitungen.

Fritz Reuter, Gedroogde kruiden. Uit het Mecklenburgsch plattduitsch vert. door A. G. Met eene voorrede van E. Laurillard. 8 dln. Leiden, P. Engels 1866—70.

Deel 1—3. Herinneringen uit mijne leerjaren op het land. 3 dln. 1866.
Deel 4. Herinneringen uit mijne gevangenissen. 1867. — *Dasselbe*. 3e verb. druk 1879.
Deel 5. Twee vroolijke geschiedenissen 1868. — *Dass*. 3e druk 1882.
Deel 6. Zijn doorluchtigheidje. 1869. — *Dass*. 2e verb. druk 1880.
Deel 7. Mecklenburg's Montecchi en Capuletti, of de reis naar Konstantinopel. 1868. — 2e druck 1882.
Deel 8. Rommelzoo. 1870. — 2e verb. druk 1880.

— Gedroogte kruiden. Nieuwe uitgawe. Naar den 6den druk uit de Mekklenburgsche volkstaal vrij vert. door A. G. Met eene voorrede van E. Laurillard. 8 dln. Leiden, P. Engels 1873 ff.

— Werken. Vertaald onder toezicht en bewerkt door E. Laurillard. (Niet geïllustreerd.) 8e druk. Arnhem en Nijmegen, Gebr. Cohen 1891. — *Dasselbe*. Geïllustreerd *ebs*.

— Kompleete proza- en dichtwerken. Geïllustreerd. Goedkoope uitgave. Onder toezicht van en bewerkt door E. Laurillard. 12 dln. Arnhem en Nymegen, Gebr. Cohen 1891.

Deel 1—3. Herinneringen uit mijn leerjaren op het land. 7e druk.

— Verzamelde werken. Gedroogde kruiden. Naar de oorspronkelijke uitgave uit het platduitsch vertaalt, onder toezicht van G. Veldermann. 10 dln. Rotterdam, D. Bolle 1890. 91.

D. 1. Twee vermakelijke verhalen: Hoe ik aan en vrouw kwam. Uit den Franzosentijd.
2. Uit mijn vestingtijd.
3—5. Het leven op het land.
6. Zijn doorluchtigheidje.
7. De Mecklenburgsche Montecchi en Capuletti of de reis naar Konstantinopel.
8. Rommelzoo. Vijf vermakelijke verhalen.

9. Hanne Nütte en de kleine poedel. Uit het Platduitsch door B. ter Haar Bzn.
10. Reliquieën. Verzamelt door K. Th. Gaedertz. Uit het Hoog- en Platduitsch vertaald.

— Alle de werken. Bewerkt: De poëzy door B. ter Haar Bzn., de proza door en onder toezicht van den bekenden Platduitsch-vertolker G. Velderman. Uitgeg. met toestemming van Mevr. de Wed. Frits Reuter en van de Duitsche eigenaren-uitgevers. Geïllustreerd met meer dan 300 groote en kleine teekeningen. Rotterdam, D. Bolte 1891.

— Al de werken. Proza en poëzie. Naar de oorspronkelijke uitgave uit het. Platd. vert. door G. Velderman en B. ter Haar Bz. Geïllustreerd. (Nieuwe uitg.) 12 dln. Rotterdam, D. Bolle 1895. 96.

— Voor Duitschland! Een gedicht. Uit het platduitsch overgezet door C. M. Vos. Amsterdam, J. C. Rogge 1871.

— Desgl. en wat nog in zijn schrijftafelelag. Uit het Mecklenburgsch door A. G. 2 dln. Leeuwarden, H. Suringar 1875.

— Twee gedichten uit het oorlogsjaar 1870. Vertaling van E. Laurillard. Leeuwarden, Hugo Suringar 1875. (Nicht im Handel.)

— Hanne Nüte en de kleine Poedel, eene geschiedenis van vogels en menschen. Naar den vijfden druk metrisch overgezet door E. Laurillard. Verzierd met 40 illustratiën door O. Speckter. Leiden, P. Engels 1869.

— Mekklenburgs Montecchi en Capuletti, of de Reis naar Konstantinopel. Uit de Mekklenburgsche volkstaal vrij vertaald door A. G. Leiden 1869.

— Verjaardag-album. Met een voorword van E. Laurillard. Rotterdam, D. Bolle 1891.

— De weddenschap. Kluchtspel met zang in één bedryf. Vrij bewerkt naar het Duitsch door J. A. Holtrop. (Tonneel-Bibl. No. 584.) Zutphen, Thieme 1889.

Russische Bearbeitung.

Reuter's Franzosentid ist von Ssergei Wassiljewitsch Flerow russisch bearbeitet worden.

Schwedische Bearbeitungen.

F. Reuter, Smärre berättelser, öfv. af A. Krook. Deel 1—4. Stockholm, A. Bonnier.
1. Hurru jag fick mig en hustru. 2.a. uppl. 1872 (88 S.).
2. Schurr-Murr. 1872 (200 S.).
3. Resan till Belgien. 1872 (134 S.).
4. Utan hus och hem. 1874 (168 S.).

— Gamla historier, öfv. af A. Krook. Stockholm, Alb. Bonnier.
1. Hans höghet. 1871 (259 S.).
2. Resan til Konstantinopel 1871 (279 S.).

— Valda berättelser. Öfv. från plattyskan. Ny uppl. 5 dlr. Stockholm, Alb. Bonnier 1882—84 (470, 547, 570, 360 o 414 S. samt 1 Portr.).

— Från anno tretton. Öfv. af H. Hörner. 2.a. uppl. Stockholm, Alb. Bonnier 1872.

— Under lås och bom. Öfv. af A. Krook. 2.a. uppl. Stockholm, Alb. Bonnier 1873 (256 S.).

— Lifvet på landet. Ofv. af C. J. Backmann. 2. uppl. Stockholm, Hæggströms förlagsexp 1872 (654 S.) — 3. uppl. 2 dlr. ebd. 1877 (304, 350 S.).

— Landtmannalif. En berättelse. Ny ofv. af E. Lundquist. 2 dlr. Stockholm, Alb. Bonnier 1884 (360 o 414 S.).

— Lifvet på landet. Berättelse. Öfv. från plattyskan af Ernst Lundquist. Ny uppl. Illustr. af Gerda Tiren. 2 hft. Stockholm, Alb. Bonnier 1895. (96 S.)

— Lifvet på landet. Från plattyskan af Eug. Draghi. Med talrika illustr. af D. Ljungdahl. 11 hft. Stockholm, Fröleen & K. 1895 (264 S.).

— Onkel Bræsigs reseäfventyr. Öfv. af C. J. Backman. Stockholm, Hæggströms förlagsexp. 1872 (88 S.)

Schriften und Aufsätze über Reuter.

(J. Antonius), F. Reuter daheim. Auf dem Gymnasium und der Universität bis zur Verhaftung. Festungszeit. Bis zum ersten öffentlichen Hervortreten. Bis zum Tode. Monatsblätter für deutsche Litteraturgeschichte Jg. 1 (1897) 64—77.

Ernst Moriz Arndt, Grenzboten 1858 (Anzeige).

Fr. Bachmann u. Andere, Mit himp un hamp un hühn un pardün. Nd. Korr.-Bl. 18, 67. 19, 2. 17. 63. 21, 7. 52 ff.

Paul Bailleu, Fritz Reuters Universitäts- und Festungszeit. Deutsche Rundschau 43 (1885) 385—401. 433—449.

A. Biese, F. Reuter, H. Seidel und der Humor in der neueren deutschen Dichtung. Kiel u. Leipzig 1891 (55 S.).

Boëss, F. Reuter. Allgem. deutsche Biographie 28, 319—327.

H. Blum, Reuters Briefe an seinen Vater. Westermann's Monatshefte 207 (Mai 1896) S. 265—271.

— — Aus Fritz Reuters schwarz-roth-goldener Zeit. Burschenschaftl. Blätter 1896 S. 269—276. 289.

R. Boxberger, Zu F. Reuters Hanne Nüte. Archiv für Litteraturgeschichte 5 (1870), 490 f.

Ernst Brandes, Aus Fritz Reuters Leben. Wissenschaftliche Beilage zu den Schulnachrichten. Ostern 1899. 1901. Strasburg Wpr. Progr. No. 40. 102. 70 S. 8⁰. — Vollständige Biographie bis z. J. 1842 nebst einem Schlussabschnitt über 'das Unterhaltungsblatt'.

Ein Brief Reuters. Deutsche Dichtung. 10 S. 30.

Briefe Fritz Reuters. Deutsche Dichtung. Bd. 26. (Berlin 1899.) 31. 32.

Ungedruckte Briefe Fritz Reuters. Gartenlaube 1890 S. 88. 90—91. 104. 106—108. 136. 138—140. 176. 212. 214 f.

Zwei Briefe Reuters. Burschenschaftl. Blätter. 11 S. 145.

F. Brümmer, K. Schramm. Allg. deutsche Biogr. 32 S. 445 f.

R. Eckart, Aus Reuters jungen und alten Tagen. Magazin für Litteratur 1898 No. 41.

Adolf Wilh. Ernst, Litterarische Charakterbilder. Hamburg 1895. S. 275—296.

Ein Freund F. Reuters [M. Liebmann]. Allg. Zeitung f. d. Judentum 59 (1895), 546.

Friedr. Friedrich, Der Heimgang Fritz Reuters. Gartenlaube 1874. — F. Reuter's Louising. ebd.

Karl Th. Gaedertz, Bismarck und Fritz Reuter. Die Zukunft Bd. 28 (1899). S. 221—224.

— — Fürst Bismarck und Fritz Reuter. Ein Gedenkblatt. Wismar, Hinstorff's Verlag 1898. (VIII, 29 S.)

— — Was ich am Wege fand. Leipzig, Wigand 1902. S. 189—299: Fürst Bismarck und Reuter.

— — Ungedruckte Dichtungen und Briefe Fritz Reuters. Nord u. Süd 53 (1890). S. 319—335.

— — Aus Fritz Reuters jungen und alten Tagen. Neues über des Dichters Leben und Werden auf Grund ungedruckter Briefe und Dichtungen mitgetheilt. Bd. 1. 3. Aufl. Wismar, Hinstorff's Verlag. (167 S. m. Abb.) — 2. Folge ebd. 1897. (170 S. m. Abb. u. 1 Farbendr.) — 3. (Schluss-) Bd. ebd. 1901. (105 S. m. Abb.)

— — Reuter-reliquieën. Uit het Hoog- en Platduitsch vertaald, onder toezicht van en van eene voorrede voorzien door E. Laurillard. Leiden, Engels & Zoon 1885.

— — Neue Mitteilungen über Fritz Reuters Leben. Schorers Familienblatt 1889 S. 571 ff.

— — Die Paten von Reuters Stromtid. Gegenwart 41 S. 165—167.

— — F. Reuter und Belgien. Germania, Tijdschrift v. Vlaamsche Beweging. August 1900 S 711—716. Dec. 1900 S. 184—187.

— — F. Reuter als Dramatiker. Bühne und Welt. 1902 März.

— — F. Reuter und seine Hamburger Freunde. Der Lotse, Hamburgische Wochenschrift 1900 H. 10.

— — F. Reuter als Volkserzieher. Der Volkserzieher IV S. 259. 60.

— — Fritz Reuter-Gallerie mit Bildern von Conrad Beckmann und Text von Gaedertz. 2. Aufl. München 1884. 4°.

— — Fritz Peters. Biographisches Jahrbuch 2 (1898) S. 246—248.

J. Gillhof, Sprachliches aus Reuters Stromtid (Breiw upnemen, Pütt). Nd. Korr.-Bl. 20, 40.

Otto Glagau, Illustrationen zu F. Reuters Werken von F. Hiddemann und H. Lüders. Mit einer Einleitung von O. Glagau. 2. Aufl. Berlin, G. Grote'sche Verlagsbuchh. 1875. 4°.

O. Glöde, Zu Jochen Nüssler, Fritz Triddelfitz. Zeitschr. f. dtsch. Unterricht 5 281. 416—418. 6, 649 f. — Reuter und ein mecklenburgischer Landprediger ebd. 7 Heft 7. — Ein Jugendgespiele Reuters ebd. 8 H. 1. — Zu Reuters Ut mine Stromtid ebd. 7 H. 4. — Fritz Sahlmann und F. Reuter ebd. 7 H. 11.

Groth verzeichnet Jahrbücher für mecklenburgische Geschichte Bd. 59 S. 64 Nr. 34, ebd. S. 83 Nr. 277—281, desgl. Bd. 60 S. 96 Nr. 266—278 die in Zeitungen erschienenen Beiträge zur Reuterlitteratur.

L. Hagen, Frau Luise Reuter. Sonntags-Zeitung für Deutschlands Frauen 1901/02 Heft 19.

Das Haus F. Reuters. Gartenlaube 1894 S. 483 f.

E. Hermann, Reuters Onkel Bräsig. Pädagog. Archiv 1898 S. 201—212.

D. Hinneschiedt, Reuter und die Heidebewohner. Hannoversche Geschichtsblätter 1 S. 365 (betr. eine Stelle in der Reise nach Braunschweig).

F. Katt, F. Reuter. Burschenschaftl. Blätter 8, 187—189.

G. Knaack, Fritz Reuter und Oliver Goldsmith. Zeitschr. f. dtsch. Unterricht 13.

R. Knötel, Zu Reuters Aufenthalt in Glogau. Zeitschr. des histor. Vereins f. Schlesien 31 (1897), 219–224.

J. Koch, Dem Dichter Fritz Reuter. Leipzig, Reinsche Buchhandlung 1865 (10 S.) — Reuter gewidmetes Gedicht ohne biographischen Inhalt.

F. König, Fritz Reuters Stromtid nach ihrem sittlich-religiösen Gedankengehalt. Schweizerische Reformblätter (Bern) 1899 No. 50—52.

F. v. Köppen, Fritz Reuter am Sedantage. Eine Erinnerung. Monatsblätter für deutsche Litteratur 1898, 534—537.

Kohrs, Nüssler. Zeitschr. f. dtsch. Unterricht 5, 418 f.

Fr. Latendorf, Karl Horn, der Stifter der deutschen Burschenschaft und Heinrich Gesellius, die Lieblingslehrer Fritz Reuters. Biographische Mittheilungen nebst ungedruckten Briefen und Dichtungen Reuters. Pössneck 1881 (52 S.).

— — Zu Reuters Schurr-Murr (V. A. 6, 146). Nd. Korr.-Bl. 5, 35.

— — Die Volksausgabe von Reuter's Werken und die nächsten daraus der Wissenschaft erwachsenden Aufgaben. Nd. Korr.-Blatt 3, 83 f.

M. Maass, Fritz Reuter im französischen Gewande. Archiv für das Studium der neueren Sprachen 44, 397—406.

Rich. M. Meyer, Zu Reuters Stromtid. Zwei Quellennachweise. Nd. Jahrb. 22.

Karl Friedr. Müller, Zur Sprache F. Reuters. Ein Beitrag zur Kenntnis der mecklenburgischen Mundart. Leipzig, M. Hesse 1902. (50 S.)

— — Der Mecklenburger Volksmund in F. Reuters Schriften. Sammlung und Erklärung volkstümlicher Wendungen und sprichwörtlicher Redensarten im mecklenburgischen Platt. Leipzig, M. Hesse 1902. (VIII, 132 S.)

F. Peters, Aus Fritz Reuter's dunklen Tagen. Ungedruckte Gedichte. Deutsche Rundschau 54, 440—449.

A. Petzold, Der Philosoph Schramm. Wahrheit und Dichtung in Fritz Reuters „Ut mine Festungstid". Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Burschenschaft. Unter Benutzung der Akten des Königl. Geheimen Staatsarchivs zu Berlin über die Theilnahme Reuters, Schramms und Anderer an burschenschaftlichen Verbindungen sowie sonstiger Urkunden. Berlin, C. Heymanns Verlag 1900. (86 S.) 1 m. [Sonderabdruck aus: Burschenschaftliche Blätter.]

O. Piper, Zum Andenken Fritz Reuter's. Daheim 1874 Nr. 47.

J. Proelss, F. Reuters Briefe an seine Braut. Gartenlaube 1896 S. 587—592. 600–604. 618. 638.

A. Puls, Zur Erklärung des Namens Nüssler. Zeitschr. f. dtsch. Unterricht 4, 274. 5, 281 f.

Fritz Reuter als Turner. Akademische Turnerzeitung Jg. 18 (1901), 110—118.

F. Reuters Festungsgenossen. Burschenschaftliche Blätter 9, 321—325. (Notizen aus Raatz.)

Fritz Reuter Scheurkalender voor 1891. Rotterdam, D. Bolle.

A. Römer, F. Reuters Luise. Illustrirte Zeitung 102 S. 708.

Jos. Schrattenholz. Fritz Reuter und die Juden. Im deutschen Reich. Zeitschr. des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens. Jahrg. 6 (1900) S. 1—6.

K. Schröder-Neuendorf, Fritz Reuter als Trinker. Heimgarten 23 (Graz 1899), 469–472.

Rich. Schröder, Reuter. Grenzboten Bd. 20, 1, 441 ff.

R. Sprenger, Zu F. Reuters Dichtungen (V. A. 4, 45. 1, 335. 2, 407. 6, 53. 170. 146. 150. 3, 434). Nd. Jahrb. 27, 150 f.

— — Zu Fritz Reuters Dörchläuchting. Nd. Jahrbuch 17 S. 88—90.

— — Zu Fritz Reuters 'Ut mine Festungstid. Zeitschr. für dtsch. Philologie 26, 283.

— — Zu Reuters 'Ut mine Festungstid' (V. A. 4, 232). Nd. Korr.-Bl. 17, 28.

— — Zu F. Reuters 'Kein Hüsung.' Zu Reuters 'Stromtid'. Nd. Jahrb. 25, 108 f.

— — Zu Reuters Läuschen un Rimels (V. A. 2, 147). Nd. Korr.-Bl. 5, 60. — (V. A. 5, 4) ebd. 16, 40. — (V. A. 1. 54) ebd. 16, 89. 19, 18. — (V. A. 1, 313) ebd. 17, 87. — (V. A. 1, 239) ebd. 19, 19.

— — Zu Reuters Läuschen 'De Sokratische Method'. Nd. Jahrb. 26, 142.

— — Zu Reuters Ut mine Stromtid (V. A. 7, 248). Nd. Korresp.-Blatt 19, S. 77. — Sprachliches aus Reuters Stromtid (V.-A. 6, 306 f. u. A.). ebd. 20, 13. 28. 43; 22, 44 u. ö.

R. Steig, Zur ndd. Dialektdichtung aus dem Nachlasse der Brüder Grimm. Nd. Jahrb. 28.

Carus Sterne, Poesie und Wirklichkeit bei F. Reuter. Magazin f. Litteratur 64, S. 97—104 (betr. Raatz' Buch).

A. Trinius, Ein Gedenkblatt für Luise Reuter. Über Land und Meer, Bd. 72, S. 822—824.

G. Veldermann, Leven en Werken van Frits Reuter geschetst. Rotterdam, D. Bolle 1890. (Niet in den handel.) *[Brit. Mus.]*

C. Walther, Zu Reuter's de Wedd. Nd. Korr.-Blatt 19, S. 58 f.

Fr. Wachtel, Offener Brief an Herrn Dr. Fritz Reuter ['in reply to a stricture on Heine']. 1. u. 2. Aufl. Leipzig, Leiner 1870. (14 S.)

Paul Warncke, Fritz Reuter, woans hei lewt un schrewen hett. Mit 9 Biller. Leipzig, R. Voigtländer 1899. (311 S.)

Joh. Wychgram, Aus den Kreisen Fritz Reuters. Blätter für litterarische Unterhaltung. Jahrg. 1897 I, S. 226—228.

Ernst Ziel, Litterarische Reliefs. Reihe I. Leipzig 1885. S. 74—111.

H. von Zobeltitz, Vierzig Lebensbilder deutscher Männer. 2. Aufl. Bielefeld, Velhagen & Klasing 1901. S. 255—265: Fritz Reuter. Uns' grote plattdütsche Verteller.

Rief, Charles, geboren in Schleswig-Holstein, lebte später in Amerika. (Börsmann.)

— Land un Licht. Mit Gedicht. To Alle, de sik för Wetenschop un Wahrheit int'resseert. Erste Oplag. Grand Island, Nebraska 1891 (400 S.)

Rocco,* Wilhelm, gest. 19. October 1897 zu Halle a. d. S. Vgl. H. Böhmken, De Eekbom, Johrg. 16 S. 1—3. Illustrierte Zeitung 109, 570.

— En Schippergeschichte. (Tennysons Enoch Arden.) Plattdütsch vertellt. De Eekbom Jahrg. 17 Nr. 1—3.

— Vor veertig Jahr. 3. Aufl. Bremen, C. Schünemann 1892 (4 Bl., 236 S.)

Rosenhayn, Ludwig, Lehrer der Handelswissenschaft in Hamburg.

— Harvstbläder ut Holstein un Umgegend. Tau Unnerhollung för grote Kinner, de Plattdütsch verstahn. Luter windigen Kram von Ludewig Rosenhayn. Hamburg, Verlagsanst. u. Druckerei (1901) (XI, 312 S.) [*B.*]

Rüdiger, Chr., in Hameln.

— Feldblumen. Gedichte. Hameln 1891, Selbstverlag. — S. 245—300 plattdeutsch.

Runge,* Otto Philipp. (Aus Pommern.) Vgl. bez. seiner Märchen Steig, Archiv f. Studium d. neueren Spr. 107 S. 279 ff.

— Hinterlassene Schriften Bd. 1. Hamburg 1840 — darin 'Fussreise in Seeland 1800', in welcher sich S. 379 f., 393 ff., 403 f., 411 f. längere Stücke in plattd. Reimversen finden.

Samson,* Adolf Henry, Gelegenheits- und Coupletdichter in Hamburg.

— Hein Mück ut Veerlaun'n op de Hamborger Utstellung. Humoristische Erzählung. 4. [Titel?] Aufl. Hamburg, Martin Dentler o. J. (37 S.)

Sanders,* Daniel, vgl. Gustav Karpeles, Daniel Sanders. Neu-Strelitz 1894. Eine grosse Photogravure findet sich in dem Werke: Die Entstehung des encyklopädischen Wörterbuches der englischen und deutschen Sprache von Muret-Sanders. Berlin, Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (1900) fol.

Schacht,* Heinrich. (Aus Hamburg.)

— Bilder aus Hamburg's Volksleben. Hamburg, J. F. Richter 1855. (XV, 240 S.) Hoch- u. ndd. Prosa und Gedichte.

— Seemanns-Liedertafel. Original-Lieder nur für den Seemann. Zum Teil in plattdeutscher Mundart. Mit den Melodien. Hamburg, G. Kramer. 11. Aufl.

Schetelig,* Adolf, geb. 5. Juni 1846 zu Friedrichstadt, Kreis Schleswig, als Sohn eines Predigers, besuchte die Gelehrtenschule zu Glückstadt bis Obersecunda, wurde Landwirt, Gutsinspector auf Wulfshagenerhütten (Kreis Eckernförde), Stadtkassier in Lütjenburg und später Bürgermeister in Heiligenhafen. Sein erster litterarischer Versuch 'Meine Lehrjahre als Landwirt. 1885' enthält nur einige plattdeutsche Gedichte (Mitteilung des Herrn Direktor Seitz in Itzehoe.)

Schirmer,* Adolph. (Aus Hamburg.)

(pseud.) Jenny Lind und die Hamburger, oder ein Ständchen im Jungfernstieg. Genrebild von Snüffelmann. Hamburg, Druck von Anthes 1845. (16 S.)

Schirmer, William.

— Onkel Bräsig. Lebensbild in fünf Akten. Nach Fritz Reuters 'Ut mine Stromtid' frei bearbeitet. (= Bibliothek der Gesammtlitteratur des In- und Auslandes Nr. 1561.) Halle a. S., O. Hendel (1902). (70 S.)

Schlaikier, P. H.

— Ut min Klutenpedderjohren. Irste Deel. Madam Geelgans un ehr Lierlings! En Hawgeschichte ut Mekelborg. Niebüll, A. Bahnsen (1901). (96 S.)

Schmachtenberg,* C.

Rengelduwen. Em Wopperdhaler Platt Sind neu Gedichte datt von C. Sch. Elberfeld, J. Fassbender (1898). (31 S.) [*B.*]

Schmelzkopf,* Eduard. (Aus Herz. Braunschweig). Vgl. Biograph. Jahrbuch 1, 405; Ehlermann, De Eekbom Johrg. 17, 53 f. mit Bildnis.

— Kinder des Herzens, dem deutschen Volke gewidmet. Aus seinem Nachlasse. I. Plattdeutsche Gedichte. Helmstedt, F. Richter 1897. (VII, 107 S. mit Bildnis.) — Auf dem Titelblatt irrtümlich als 2. Aufl. bezeichnet. — II. Hochdeutsche Gedichte. Ebd. 1898. (103 S.)

Schmidt, Fritz. Siehe Fritz Lening. Nd. Jb. 22, 91.

Schmidt, Otto Ernst, geb. 7. October 1862 in Ottensen, Lehrer und Schriftsteller in Hamburg.

(pseud.) Holger Drachmann. Hamborger Schippergeschichten. Mit Autorisation des Verf. in plattdeutsche Art und Sprache übertragen von Otto Ernst. Hamburg, L. M. Glogau jr. 1899. (VIII, 156 S.)

Schmitz, Heinrich, Eisenbahnsekretär in Münster. Siehe E. Marcus.

Schölermann,* Julius. 'Er ist nie Schriftsteller von Beruf gewesen und hat nur wenige Stücke geschrieben, die aber von dem Schauspieler Th. Schwarz für die Bühne bearbeitet worden sind, da Sch. nicht einmal die Fähigkeit besass, orthographisch zu schreiben. Er war ursprünglich Musiker (Hornist), wurde dann Constabler, später Officiant der Wache am Spielbudenplatz. Hier ist die 'Familie Eggers' entstanden, die über 500 mal im Variété-Theater aufgeführt worden ist. Das sehr fehlerhafte Originalmanuscript mit eigenen Federzeichnungen lernte ich durch den Commissair Lüders kennen, der es durch S. zum Lesen erhalten hatte. Wir waren uns bald klar darüber, dass es in der vorliegenden Form unaufführbar sei. Sch. ist später wieder Musiker geworden.' (Heckscher.)

— Reise der Familie Eggers nach Blankenese. Hamburg 1886. (36 S.) ['Ein Exemplar im Besitz des plattd. Vereines Fritz Reuter in Leipzig'. Börsmann.]

Schrader,* Minna, geb. 1. Juli 1850 im Pfarrhause zu Hörste (Ravensberg), wo sie bis 1878 lebte, war bis 1895 Lehrerin und wohnt seitdem in Bielefeld (Hüter, Vom Stamm der Eiche S. 295).

Schröder, August, in Plön.

— De sleswig-holsteensche Husfründ. (= Aus Schleswig-Holstein. Erzählungen in plattdeutscher Mundart. Bd. 1.) Leipzig, O. Lenz 1899. (109 S.) [*B.*]

Schröder,* Helmuth. Vgl. O. Weltzien, H. Schröder. De Eekbom Jg. 20 Nr. 7.

— Schulten Fiken. 'Ne mekelbörgsch Dörpgeschicht. (Preisnovelle.) De Eekbom Johrg. 17 (1899) Nr. 8–11.

— Plattdütsche Kräns' un Strüz'. Güstrow, Opitz & Co. in Komm. 1899. (91 S.)

Schröder, Th.

— Britzeln un Beschüte. Erzählungen und Gedichte nebst einer Sammlung der gebräuchlichsten Sprichwörter in sauerländischer (märkischer) Mundart. Paderborn, F. Schöningh 1898. (IV, 167 S.) [*B.*]

Schröder,* Wilhelm, vgl. Heinr. Garbers, Ueber den Verfasser des Wettlaufs zwischen dem Igel und dem Hasen. Niedersachsen 5 (1900), 299.

— Hannoversche Sternschnuppen. Ein Werkchen aus den komischen Papieren des Hannoveranus Jocosus. I. Der Swinegel als Wettrenner, oder: Dat Wettlopen twischen den Haasen un den Swinegel up de lütje Haide bi Buxtehude. Zum Druck befördert von Dr. W. Schröder. Hannover 1845. (16 S. u. 3 Radirungen.) 8°. [*B.*] — Die Vorrede berichtet über die vorangegangenen Veröffentlichungen des Märchens.

Schüler, Hans.

— Kunterbunt. Eine Sammlung kleiner Erzählungen und Gedichte in plattdeutscher Mundart. Berlin, Selbstverlag 1880. (70 S.)

Schulmann,* Ludwig, geb. 1816 und erzogen in Hildesheim, studierte in Göttingen, war dann lange Jahre Lehrer in Hildesheim und zugleich Redacteur der Gerstenberg'schen Zeitung, kam 1863 nach Hannover, wo er die Neuen Hannoverschen Anzeigen redigierte und im Juli 1870 starb. (Mitteilungen seines Sohnes, des Kaufmannes Sal. Schulmann in Hamm in Westf.)

— Norddütsche Stippstörken un Legendchen. 2. Aufl. Hildesheim, Gerstmann 1900. (VI, 335 S.)

Schulz, W.

— Gedichte. 2. Aufl. Bremen 1880. — S. 34—68 Gedichte in Mecklenburger Mundart.

Schwaab,* Gustav, Stadtsekretär in Lünen.

— Westfölsche Knalliärften. Plattdeutsche Gedichte und Erzählungen in Unnaer Mundart. Bd. 1. Unna, Selbstverlag 1889. (140 S.)

Schwarz,* Albert. (Aus Hinterpommern.)

— Drag'knuppen. Gedichten un Geschichten in plattdütsche Sprak. Kiel, R. Cordes (1898). (VIII, 189 S. 1 Bl.) [*B.*] — Zum teil in Reuterscher, zum teil in hinterpommerscher Mundart.

Seemann, August, geb. 14. September 1872 zu Gross-Roge bei Teterow, Lehrer in Berlin.

— Uck'n Heiligabend. Johrbok II (1902) S. 7—15.; Uppen Bu. ebd. S. 48 ff. — Erzählungen in der Mundart der 'Gegend von Teterow'.

Segebarth,* Johann, geb. 16. Okt. 1833 in Wieck auf dem Darss (Neuvorpommern), besuchte die dortige Volksschule, ging mit 14 Jahren zur See, machte mit 20 Jahren das Steuermannsexamen, fuhr mit 24 Jahren seinen eigenen Schooner u. a. auf dem Schwarzen Meer, zuletzt meist auf Amerika. 28 Jahre alt heiratete er und hat seitdem in Prerow a. Darss seinen Wohnsitz.

Seit 1881 oder 1882 fährt er nicht mehr, sondern ist zu Hause. Er beschäftigt sich mit Gemeindesachen, ist zweimal Gemeindevorsteher gewesen, hat das Bad Prerow geschaffen und ist Vorsitzer der Badeverwaltung. (Bremer nach mündl. Mitteilung des Verf.)

— De Darsser Smuggler ist hochdeutsch verarbeitet von Heinrich Kruse, Lustspiele, Leipzig. S. Hirzel 1899, S. 43—148: Die Schmuggler. Lustspiel in Versen und fünf Aufzügen.

Seidel, Heinrich, geboren 25. Juni 1842 zu Perlin in Mecklenburg-Schwerin, besuchte das Gymnasium in Schwerin, Schriftsteller in Berlin. (Selbstbiographie: Von Perlin nach Berlin. Stuttgart 1895.) Vgl. A. Biese, F. Reuter, H. Seidel und der Humor in der neueren deutschen Dichtung. Nebst Selbstbiographie von H. Seidel. Kiel 1891.

— Römpagel in't Kunzert. Läuschen in: Neues Glockenspiel. (Gesammelte Schriften Bd. 11.) Stuttgart 1894.

— Hans Peiter Semmelmann. In: Erzählende Schriften Bd. 6.

— Ein Weihnachtsmärchen. In: Vom Ostseestrand. Belletristisches Jahrbuch aus Mecklenburg. Rostock 1868 S. 83—97.

Seling,* Joh. Mathias. Vgl. Franz Jostes, Joh. Mathias Seling. Sein Leben und sein Streben zur Linderung der sozialen Not seiner Zeit. Mit einem Bildnis Selings und einer Auswahl aus seinen Gedichten. Münster i. W. 1900. (69 S.)

Sottmann, W., war Fleischermeister in Kiel

— Erzeugnisse meiner unfreiwilligen Musse. Kiel, Selbstverlag 1880. (IV, 132 S.) — Gedichte, auch einige hochdeutsche.

— Gesammelte Gedichte. Kiel, Selbstverlag 1891. 12 einzelne, selbständig paginirte Theile in 1 Bande (zus. VI und 156 S.) — Darin auch mehrere hochdeutsche Gedichte. [Börsmann.]

Steffln,* Hugo.

— 'Ne Dörpgeschicht. Berlin, Ed. Aschenfeldt [1893 eingegangene Buchhandlung] 1883. (116 S.) 0,75 Mk. — So angezeigt im Gesammt-Verlags-Katalog des deutschen Buchhandels Bd. 16 Abt. I S. 333.

Steinberg, Georg, geboren um 1841 in Mackensen am Solling, besuchte hier die Kantor- und Judenschule, war 1854—59 Kaufmannslehrling im Dorfe Imbshausen bei Northeim, dann Handlungsreisender, diente 1861—62 im 3. Jägerbataillon zu Hannover, war 1862—67 in Stellung in Gehrden im Kalenbergischen, wo er als erstes plattdeutsches Buch 1862 Reuters Franzosentid mit Begeisterung las, besuchte 1867 in Eisenach Reuter und eröffnete in demselben Jahre ein eigenes Kaufmannsgeschäft in Nienburg an der Weser, dessen Mundart er schreibt. (Nach den eigenen Mitteilungen des Verfassers.)

— Nahbarkels. Erzählung und Gedichte in niedersächsischer Mundart. Hannover, M. & H. Schaper 1899. (VII, 276 S.) [*B.*]

Stillfried, Pseudonym, siehe Adolf Brandt.

Storck,* Friedrich. (Aus Elberfeld.)

— Dreiblatt. Hochdeutsches und Plattdeutsches. Elberfeld, S. Lucas 1898. (VII, 407 S.)

Strauss, Vagel. Pseudonym, s. O. Metterhausen.

Stuhlmann, Adolf, geb. 3. August 1838 zu Hamburg, erlernte 1853—58 die Feinmechanik, studirte 1861—64 in Göttingen Mathematik und Naturwissenschaft, promovirte 1864 und hörte dann in Berlin kunstgeschichtliche Vorlesungen, 1865 wurde er als Lehrer in seiner Vaterstadt angestellt und wirkt jetzt daselbst als Schulrat für das Gewerbeschulwesen. (Plattd. Leederbok 5. Uplag.)

(pseud.) Rymels von S. T. Uhlmann mit biller von Ad. Eckhardt un melodyen von H. Tecke. Hamborg, O. Meissner 1898. (VIII, 80 S.)

(anon.) To'r nedderdüütschen rechtschrivung. Von S. T. U. As handschrift drukt vær de maten von den vereen Uns' Moderspraak selschop to'r hęg' un pflęg von de nedderdüütsche spraak in Hamborg. (1901.) (12 S.)

Sundermann, Friedrich, geb. 14. Mai 1843 zu Hesel, Herausgeber des Ostfries. Jahrbuch und Lehrer zu Norden in Ostfriesland, veröffentlichte unter den Pseudonymen Paul Harring, Frerk van Harslo, A. v. Halem etc. in Zeitschriften gedruckte Gedichte in ostfriesischem Platt. (Sundermann.)

Tannen,* Karl. Vgl. Borchling, Nd. Jahrb. 28, 21.

Thyen,* Otto. (Aus Grossherz. Oldenburg.) Oberförster in Döbritzfelde, Westpreussen.

— Plattdeutsche Volkserzählungen. Bd. 3. Een Johr Soldat. Plattdütsche Kommissgeschicht. Oldenburg, H. Hintzen 1900. (195 S.) [*B.*] — Bd. 2 desselben Werkes bildet 'Sloss Steenfeld. Bremen (1895)'.

Tiburtius,* Korl. (Aus Rügen.) Vgl. Niedersachsen 6 S. 366 f.

— Hackels. Berlin, Hilfsverein deutscher Lehrer 1900. (XVI, 266 S. nebst Karte der Insel Rügen.) [*B.*]

Tiemann, Theodor.

— Johann Bumz im Mässigkeits-Verein, oder Prost Mahnschien! Gedanckenstrich! — Komische Hamburger Scene. Hamburg 1842. (16 S.)

Traulsen, Heinrich.

— Sluder un Snack. Süs Vertelln in Angler Platt un en Narop op Mutter Smidt. Flensburg, G. Soltau (1900). (71 S.)

Trede,* Paul. Vgl. Ch. Mähl, P. Trede. De Eekbom 18 (1900) S. 56 f.

Turk,* Heinrich. (Aus Iserlohn.)

— Gedichte in plattdeutscher Mundart. 2. Aufl. Mit einem Bildnis des Dichters und einer Einleitung von Carl Hülter. (= Bibliothek niederdeutscher Werke Bd. 28.) Leipzig, O. Lenz 1897. (VI, 95 S.)

Uhlich,* Joh. Chr., Lohgerber, gestorben in Rostock (Börsmann).

Urban, Hermann.

— Allerhand Spass. Gerimte Läuschen. Güstrow, Opitz & Co. 1898. (93 S. 1 Bl.) [*B.*]

Vaupel, Wilhelm.

— Hamburger Döntjes. Uns ohlen Landslüüd jemmer Moden un Methoden. Good passend to'n Vordrag vor Jung un Oolt. Hamburg, Hollmann & Haase 1892. (16 S.)

Voigt,* Johanna, geb. Ambrosius.

— Je ein Niederdeutsches Gedicht in der Zeitschrift Das Land. Jg. 3 S. 375 f. und bei Regenhardt, Die deutschen Mundarten S. 440. — Die 'Gedichte' 8. Aufl. 1896 und auch wohl die übigen Auflagen enthalten nichts Plattdeutsches.

Volgemann,* Aug. Heinrich Ferd., starb am 24. Januar 1899. Nach dem Nekrolog im Fremdenblatt ist er am 6. Dec. 1815 (nicht 1816) geboren. (Heckscher.) Vgl. Arth. Obst, Heinrich Volgemann. Eines plattd. Dichters Lebensabend. Niedersachsen 3 (1898), 245 f. mit Bildnis.

Volkhausen, geb. 6. Februar 1854 auf dem Amtsmeierhofe Wolkhausen in Lippe, besuchte 1864—72 das Gymnasium zu Detmold, studierte in Würzburg, Göttingen und Leipzig Medicin, diente 1877 beim 55. und 15. Regimente und ist seit 1878 Arzt und später auch Kreisphysikus in Schötmar in Lippe. Pseudonym: Korl Biegemann. (Nach den eigenen Mitteilungen des Verfassers.)

(*pseud.*) Twisken Biege un Weern. Gedichte in lippskem Platt, Schötmarske Mundart. Detmold, H. Hinrichs 1900. (178 S.)

Voss, Joachim, geb. 6. Januar 1846 in Herrnburg bei Ratzeburg, Volksschullehrer in Barmen. (Bremer).

— Von de Waterkant. Plattdütsche humoristische Gedichte un allerhand Geschichten. Bielefeld, A. Helmich (1901). (157 S.) [*B.*] — Mecklenburgische Mundart.

Warncke, Paul, besuchte die Schule in Rostock, lebt als Bildhauer in Berlin (Niedersachsen 6 S. 348).

— Fritz Reuter, woans hei lewt un schrewen hett. Mit 9 Biller (= Biographische Volksbücher. Nr. 56–63). Leipzig, R. Voigtländer 1899. (311 S.)

— Snurrig Lüd. Snaksche Snurren ut Stadt un Land. In Rimels. De Biller hett Willem Müller-Schönefeld teikent. Leipzig, R. Voigtländer (1901). (63 S.) [*B.*]

Weitling, Otto, geb. 7. Februar 1851 in Grube bei Wilsnack, Lehrer in Berlin (Plattd. Leederbok), schrieb für den Eekbom.

Wendler,* Otto, geb. um 1862 in Stralsund, besuchte hier das Gymnasium und wurde später Lehrer in Rendsburg. (Bremer).

Wernicke, Paul, geb. 21. August 1849 in Wittstock, Lehrer in Berlin. Mitarbeiter am Eekbom.

Westemeyer, Joseph, geb. 25. März 1877 zu Rhynern, Kreis Hamm, lebt in Hofstede bei Bochum i. W.

— Duorplui. Lose Skizzen aus dem westfälischen Dorfleben in sauerländischer Mundart. Essen-Ruhr, Fredebeul & Koenen 1902.

Westhoff,* Friedrich, Dr. phil. und Privatdocent der Zoologie in Münster, geboren 8. September 1857, gestorben 12. November 1896. Siehe E. Marcus.

Wibbelt, Augustin, geb. 19. September 1862 in Vorhelm, Kreis Beckum, Dr. phil., Kaplan zu Duisburg, Herausgeber des Ludgerus-Blattes, Münster 1891 ff., in dem er viele plattd. Beiträge hat drucken lassen.

— Drüke-Möhne. Lustige Geschichten in münsterländischer Mundart. Münster i. W., J. Seiling 1898. (VI, 388 S.) [*B.*]

— Dasselbe. 2 Theile. 2. sehr verm. Aufl. ebd. 1901. (VI, 328 u. 323 S.)

— Wildrups Hoff. Eine Erzählung in münsterländischer Mundart. Essen a. d. Ruhr, Fredebeul & Koenen 1901. (176 S.)

— De Strunz. Erzählung in münsterlander Mundart. Essen (Ruhr), Fredebeul & Koenen 1902.

Wiede,* P., Pseudonym für Paul Wriede, Kaufmann in Hamburg, geboren 20. August 1870. (Börsmann.)

Wietholtz, H., früher Gutsbesitzer in Neuresе (Kreis Kolberg-Köslin), jetzt Rentier in Gramschütz in Schlesien. Vater von Marg. Wietholtz. Pseudonym: Hinrich Pulvervoss.

(pseudon.) Wat en pommerschen Jäger vertellen kann! Neudamm, J. Neumann (1901). (124 S. mit Abbildungen.) [*B.*] — Gedichte und Prosa.

Wietholtz,* Fräulein Margarete (aus Hinterpommern), lebt jetzt in Friedenau bei Berlin.

— „Holt fast!" Erzählungen in Reuter'scher Mundart von Margarethe Nerese. 1. und 2. [Titel-] Aufl. Anklam, H. Wolter Verl. 1898. (VII, 117 S.)

— Aus Pommern. Erzählungen in plattdeutscher Mundart von Marg. Nerese. Bd. 2. Ut ollen Tiden. Leipzig, O. Lenz (1898). (VII, 232 S.) [*B.*]

— Dasselbe Bd. 3. Bi mi tau Hus. (Bd. 1) ebd. 1902. (244 S.) [*B.*]

Wigand, Auguste, geb. Scharfetter, Inhaberin einer Gardinen-Wasch- und Spannanstalt in Königsberg i. Pr., Wagnerstr. Nr. 10 (Adressbuch v. Königsberg i. Pr. für 1901).

— De Familje Blubbereit ömm Krönungstrubel. Urkomischet Gedicht vertellt vom Spoasvoagel. Hrsg. von A. Wigand. Königsberg i. Pr., L. Krause & Ewerlien (1900). (8 S.)

— Dem Möchel Pudernäs sien Droom odder Watt Möchel Pudernäs noam Starwe önne Hell terläwt. Originellet Gedicht, vertellt vom Spoassvoagel. Preis 40 Pfennig. Königsberg, Selbstverlag. (11 S.) [*B.*]

Wilhelm, Carl. Pseudonym siehe Carl Wilhelm Hollander.

Willems, H. P.

(*anon.*) Andeenungs-Breef. Emden 1894. (7 S.)

Wilms,* W. J., lies Willms, W. J.

Winkelsen, Ernst, Fabrikarbeiter. Elberfeld. (Adress-Buch für Elberfeld für 1892/93.)

— Allerlei ut däm Lewen. Gedichte. Heft I. 2. Aufl. Elberfeld (1893). (23 S.)

— Zwei Burengedichte. Elberfeld 1900.

Witte, Wilhelm, Rektor in Wald (Rheinland). Gestorben den 12. November 1897. (Börsmann.)

— Bergsche Scherweln. Gedichte in plattdeutscher Mundart. Wald (1897). (159 S.)

Wölk, Franz.

— Vom Ostseestrand. Plattdütsche Gedichte. Königsberg i. Pr., E. Rautenberg 1899. (VIII, 80.) [*B.*]

Wolf, in Dortmund.

(*anon.*) Plattdütsch ut Düötm van L[upus]. Dortmund, C. L. Krüger 1886. (70 S.) — Prosa.

Wolke,* Chr. H. (Aus Jever.) Vgl. Allg. dtsch. Biogr. 44, 131—136. Borchling, Nd. Jahrb. 28, 17 f.

Worm, Fritz, geb. 11. Juli 1863 in Alt Reddevitz auf Rügen, Lehrer in Barth in Neuvorpommern, Herausgeber der plattdeutschen Wochenschrift De truge Husfründ. (K.)

— För Old un Jung. Plattdütsche Humoresken in vörpommersche Mundort. (= Sammlung plattdeutscher Werke. Bd. 3.) Bergen a. Rügen, F. Becker (1895). (127 S.)

— De drei Rüganer ore: Wer bringt den Kaiser dat best Geschenk? Patriotisches Festspill in 2 Uptög. ebd. (1897). (23 S.)

— Mönchgauder Spaukgeschichten. Allerhand Döntgens von'n Drak un Puk, von de Unnerirdischen, den Nachtjäger u. s. w. Greifswald, F. Bärwolff 1898. (V, 35 S. 1 Bl.) [*B.*]

Plattdeutsches Theater Nr. 6. — Hans möt frigen. Lustspill in ein'n Uptogg. Mühlhausen i. Th., G. Danner (1900). (24 S.)

— De Heiratskannedat in dusend Ängsten. Lustspill in 1 Uptogg. Stralsund, Emil Moh 1901. (42 S.)

— Bur orer Engländer? Entweder — orer! Plattd. Lustspill. Stralsund, Emil Moh 1901. (42 S.)

Wossidlo, Richard, geb. 26. Januar 1859 in Friedrichshof, Oberlehrer in Waren.

— Ein Winterabend in einem mecklenburgischen Bauernhause. Nach mecklenburgischen Volksüberlieferungen zusammengestellt. Wismar, Hinstorff'sche Hofbuchh. 1901. (60 S.) [*B.*] — In eine Art Drama sind in derselben Weise wie in Brachvogels 'Kunkelstube' Proben von Volksliedern, Volkssprüchen u. s. w. eingereiht.

Wulff, Friedrich Wilhelm.

(*anon.*) Die letzten Stunden unserer Bürgergarde. Ein militairischer Scherz. Nach Schillers Wallenstein's Lager von einem Hamburger. (Umschlagtitel: Uns Börgergard letzte Parad.) Hamburg, J. F. Richter 1874. (32 S.) — Der Verfasser ist von Dr. J. Heckscher ermittelt.

Wurre aus Lübeck.

— Dat Hanseatenleed vom hanseatischen Jäger Wurre aus Lübeck gedichtet während des Aufenthalts der Jäger-Kompagnie in Bremen Februar 1814. Lübeck 1891. (Nicht im Buchhandel, 2 Bl.)

Wuthenow,* Alwine. Vgl. Edm. Lange, Grenzboten 57 (1898) Nr. 49. Gaedertz, Reuter-Studien S. 35—115.

Zander,* D., geboren in Stargard in Mecklenburg-Strelitz.

(*anon.*) Bunte Biller ut min' Kinnerjohren. Von Eenen, de sinen Namen woll für sich beholten möcht. Neu-Strelitz 1876 (IV, 215 S.) — Vgl. Nd. Jahrb. 22, S. 126.

Zimpel, Theodor, geb. 1842 zu Elsdorf, Kreis Zeven, ging nach Amerika, wo er den plattdeutschen Teil der 'Plattdütschen Post' in New York bis 1897 redigirte und zugleich den Plattdütschen Volks-Kalender herausgab. Seit 1897 ist er Redacteur der 'Deutschen Eiche' in New York. (H. Müller-Brauel, Hannöversches Dichterbuch.)

Anonyme plattdeutsche Schriften, deren Verfasser nicht ermittelt werden konnten.

1810. — Dem Heren L. W. H. von Uszler bi Sienem Deinstantritt als Unnerharzischer Owerbargmester uprichtig ewiehet von den rammelsbargschen Barglüen dor G. F. W. M. Goslar, im October 1810. (1 Bog.) fol.

1813. — De Hochtit. 'Kukerü seggt unse Hahn'. In veränderter Gestalt 'Ick weet een Leed'. Heidelberger Jahrbücher 1813 No. 20 S. 308 f. (Bremer: Pommersche Mundart.)

1814. — Korte Beschriewung van den Specktaakel twischen de franschen Douanen un de Koffeedreegers in Hamborg, den wy in Februar-Maand 1813 beleevd hebt (o. O.) 1814. (8 S.) — Gedicht.

1839. — Hamburg wie es ist — und — sein könnte. Heft 4. Hamburger und Hamburgerinnen von Jochen Kalmüselkopp. Hamburg, B. S. Berendsohn 1839. (57 S.) [*B.*]

1841. — Buntes Hamburg. Aus Jantje's hinterlassenen Papieren herausg. von Doctor Wäber, geräuchertem Aalhändler. Heft 1. Hamburg, B. S. Berendsohn 1841. (48 S.) [*B.*] — S. 5 nennt sich der Dichter M. J. R.

1843. — Hamburg wie es ist und — trinkt. Von Peter Klooksnuut. 2. umgearb. Auflage. Mit einer color. Abbildung: Die Dienstmädchen in Hamburg. Hamburg, B. S. Berendsohn 1843. (72 S.) [*B.*] — 'Klooksnuut und Pütjen-

kieker sind Pseudonyme für J. M. Buthmann, vermutlich auch Jochen Kalmüselkopp'. (Dr. Heckscher.) Vgl. Zeitschr. f. Bücherfr. 1901/02. S. 360.

(o. J.) — Fricke un Tweeren oder dei beiden Dörpsnieders. — (Ene Putze) o. O. u. J. (Hannover). (4 S.) — Öfter neu gedruckt. — Calenberger Platt. — Vgl. Niedersachsen Halbmonatsschrift 2 (1897), 272 'vor 50 bis 60 Jahren wurde auf Jahrmärkten ein Epos „gedruckt in diesem Jahr" unter dem Titel „Fricke un Tweren ..." verkauft, worin vorkam: Dat was dei Brodneid, worüm sei seck wören sau quad Süss aber neien sei beide ne gaue nad

(o. J.) — De Vermaakenschaft von dem ryken Buhren Harder ut dem Danzger Warder. Berlin, zu bekommen bey Littfas, Adlerstrasse Nr. 6. (16 S.) (Zwischen 1847 und 1881 gedruckt.) [*B.*]

1853. — Hei was in't Dörp. Genrebild aus dem All- und Sonntagsleben Rheiderlands. Bremen. (8 S.)

(o. J.) — Tum Polterobend Wat in Missingsch, Hoch und Platt. Original-Polterabend-Scherze. Hamburg. (64 S.)

1870. — Heiteres aus Hessen etc. Dieser Titel ist zu streichen.

1877. — Gläbäker Letsches on Stökskes töm Senge on Vertälle. München-Gladbach. (127 S)

1879. — De Petroleums-Quelle und De Wedde. Zwei Humoresken in Paderborner Mundart von dem Verfasser des „Närsk Tuig". Werl, A. Stein. (32 S.)

1881. — Bruder Lampe's poetische Sendung in die Heimath. Leuschen un plattdütsche Riemels von 'n oll'n Mecklenbörger. Mitau. (16 S.)

1900. — Plattdütsche Spass-Vagel in Gedichten. Buffalo, N. Y. Louis Fedders [welcher in Tönning geboren und wohl auch der Verfasser ist]. O. J. (32 S.) — (Börsmann: Holsteinscher Dialekt)

Nachwort. Eine chronologische und topographische Uebersicht, welche die gesamte plattdeutsche Litteratur des neunzehnten Jahrhunderts umfasst, soll einem bis 1904 reichenden Nachtrage angefügt werden. Ich schliesse mit der Bitte an die Leser, ihnen bekannte mir entgangene Titel plattdeutscher Bücher sowie Daten aus dem Leben derjenigen plattdeutschen Schriftsteller, deren Namen ich keine biographischen Nachrichten zusetzen konnte, mir gütigst mitteilen zu wollen.

BERLIN. W. Seelmann.

Zur niederdeutschen Dialektdichtung aus dem Nachlasse der Brüder Grimm.

Fortsetzung. Vgl. Jahrb. 27, S. 152 ff.

4. Fritz Reuter.

Es waren bis jetzt zwei Briefe von Fritz Reuter an Jacob Grimm bekannt, die, früher schon in den Grimm-Schränken auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin vorhanden, in den Reuter-Reliquien (S. 117. 56) durch Gaedertz veröffentlicht worden sind. Diesen Briefen ist, wenn man sie als die übrig gebliebenen geringen Fragmente eines grösseren, einst lebendig wirksamen Zusammenhanges fasst, mancherlei in Bezug auf Reuter's litterarisches und sprachlich-grammatisches Verhältnis zu Jacob Grimm zu entnehmen.

Der erste Brief datiert vom 22. September 1859. Er begleitet die Uebersendung der vierten Auflage der Läuschen un Riemels sowie der ersten Druckbogen der damals einsetzenden Ollen Kamellen und bekundet den Wunsch Reuter's, eine möglicherweise günstig ausfallende Aeusserung Jacob Grimm's über die sprachliche Behandlung des plattdeutschen Dialektes den Ollen Kamellen als empfehlendes Vorwort vordrucken lassen zu dürfen. Dieser Wunsch steht in dem Briefe wie unabsichtlich da; aber es liegen sehr ernste und wichtige Dinge für Reuter im Hintergrunde. Bereits waren zwischen Klaus Groth (Siercks S. 355) und ihm die feindlichen Schüsse gewechselt worden, deren Widerhall wir noch in der Vorrede zur vierten Auflage der Läuschen un Riemels vernehmen. Reuter macht aber in dieser Vorrede auch die ersten positiven Ansätze zu einer Uebereinkunft auf dem Gebiete des plattdeutschen Schriftwesens, und war dabei, in den Ollen Kamellen seine Anschauungen praktisch zu erproben. Hören wir, wie Reuter an demselben Tage, an welchem der Brief an Jacob Grimm geschrieben wurde, sich unzweideutig gegen Meyer in Kiel äusserte (Sämtliche Werke 1877. 1, 115): „Durch die von Groth und Müllenhoff im Quickborn nachträglich gemachten Regeln ist viel Unheil entstanden, und wenn jeder plattdeutsche Schriftsteller aus seinem Dialecte sich solche Regeln bilden wollte, dann adieu Verständniss und Verständigung!" Wir sehen also jetzt, dass in Reuter's Briefe an Jacob Grimm sich das Bedürfnis nach einer Art Gegenwirkung gegen Klaus Groth's Quickborn geltend machte, dem Müllenhoff's wissenschaftliches Ansehen empfehlend zur Seite stand. Was hätte Reuter natürlich an Vorsprung gewonnen, wenn es ihm geglückt wäre, Jacob Grimms mächtiger Fürsprache teilhaftig zu werden!

Jacob Grimm verspürte offenbar keine Neigung, bei seinen hohen Jahren, von drängender Arbeit umlagert, sich als Partei in den platt-

deutschen Streit einzulassen. Er schätzte sowohl Groth's wie Reuter's Dichtungen nach ihrem eigentümlichen Werte. Zu Groth wie zu Reuter spielten persönliche Beziehungen hinüber. Der Mittelsmann zwischen Reuter und Jacob Grimm war Richard Schröder aus Treptow, damals Grimms Arbeitsgenosse an den Weisthümern, heute der bekannte Rechtslehrer in Heidelberg. Des greisen Jacob Grimm's Wort wäre auch, zumal nach dem Verluste Wilhelm's, schwerlich vor einem so humorvollen Werke, wie den Ollen Kamellen, am rechten Platze gewesen. So blieb der Wunsch Reuter's unerfüllt: was sich dieser aber in keiner Weise anfechten liess.

1861 lernte Reuter, wie Wilbrandt bekundet, Jacob Grimm in Berlin kennen. „Er hat viel und mancherlei", schrieb Reuter, „mit mir über Plattdeutsch geredet und Alles so milde besprochen, so freundlich beurtheilt, dass mir das ganze Herz aufging. Ich wollte, Du sähest einmal in diese treuen Augen, und fühltest Dich einmal durch dies ermuthigende Lächeln gekräftigt." 1862 traf Reuter mit Jacob Grimm in Arnstadt zusammen, wo dieser ungläubig an die Heilsamkeit eines solchen Aufenthaltes zu seiner Erholung weilte. „Auch ich," schrieb er in einem (ungedruckten) Briefe an seinen in Italien weilenden Neffen, „wenn mir im Spätsommer die unvermeidliche Nothwendigkeit einer Luftveränderung vorgepredigt wird, bleibe innerlich unbekehrt und spüre, dass ich mich im Thiergarten erspatzieren kann, wie zu Arnstadt, wo die Gassen Gerberduft aushauchen. Die Aerzte sind heutzutage fix und rathen zu reisen." Reuter nahm von Arnstadt die Aufforderung und das Gefühl mit, dass er Grimm's auch in Berlin aufsuchen dürfe. Leider traf er Jacob und seine Schwägerin nicht bei guter Gesundheit und nicht in der Lage, ihn mit seiner Frau zu empfangen. Am 15. December 1862 aber schickte er, mit einem Billet, Jacob den ersten Band „seines neuen Buches", d. h. den zweiten Teil seiner Ollen Kamellen: Ut mine Festungstid zu.

Reuter's Sendung fand die frühere freundliche Aufnahme bei Jacob Grimm. Ein halbes Jahr später teilte Reuter mit sichtlicher Befriedigung dem „Kapteihn" der Festungstid, dem Justizrat Schultze in Meseritz, ein Urteil Jacob Grimm's mit, das Richard Schröder wieder ihm vermittelt hatte (S. W. 1877, 1, 128): „Der alte Jacob Grimm hat zu einem gemeinsamen Bekannten die erfreuliche Aeusserung gethan: Das Beste bei Reuter ist, dass seine Bücher immer besser werden."

Inzwischen war Fritz Reuter nach Eisenach übergesiedelt. Viele Menschen kamen dort vorbei und traten bei ihm ein. Auch Herman Grimm und seine Gattin Gisela auf ihrer Rückreise 1863 von Italien. Nach all diesen persönlichen und geistigen Beziehungen zum Grimm'schen Hause wird der Brief verständlich sein, den Reuter zwei Monate nach Jacob's Tode an dessen Schwägerin richtete. Der Brief ging zunächst von Reuter an Julian Schmidt (Reliquien S. 138): „Verzeihen Sie, dass ich Sie mit der Besorgung des einliegenden Briefes und des einen Exemplars (des 2. Teiles der Stromtid) be-

schwere, aber ich wusste nicht, ob die Frau Professor Grimm noch in der Linkstrasse wohnt.“ Der Brief Reuters, der hier zum ersten Male nun hervortritt, lautet:

Hochverehrte Frau,

Sie haben in der letzten Zeit so viele herzliche Beweise von Mitgefühl erhalten, dass die Worte eines Mannes, der Ihrem Familienleben fern gestanden hat, kaum die Stätte gefunden haben würde, die er so recht von Herzen gern in Anspruch nehmen möchte. — Unvergesslich sind mir und meiner guten Frau die Tage in Arnstadt, als wir Sie und Ihre Tochter zum ersten Male und den lieben, grossen Mann zum letzten Male sahen. Tief bis in's Innerste hat uns die Nachricht von seinem Hinscheiden betroffen, um so tiefer, als wir kurz vorher noch viel mit Ihrem Sohne gesprochen, des Verewigten gedacht hatten und uns getrost der Hoffnung auf seine Genesung hingaben.

Erlauben Sie mir, verehrteste Frau, dass ich Ihnen das beifolgende Büchlein überreichen darf; sein heiterer Inhalt wird schlecht zu Ihrem Schmerze stimmen, aber Sie werden es gewiss nicht mit ungünstigen Augen ansehn, da Ihr Schwager Jakob seine Vorläufer einst in seiner Freundlichkeit mit nachsichtigen Augen angesehen hat. — Gestatten Sie mir auch fernere Zusendungen, und wär's auch nur, damit ich Gelegenheit erhalte, Ihnen zu zeigen, dass ich wenigstens zu den dankbarsten Freunden Jacob Grimms zähle.

Meine Frau grüsst herzlich, und wir beide empfehlen uns Ihrer Tochter, Ihrer Frau Schwiegertochter und Ihrem Sohne.

Mit der grössten Hochachtung

Ihr

Eisenach d. 19ten Nov. 1863. Fritz Reuter.

Dieses Verhältnis hat zwischen Reuter und der Grimmschen Familie bis zuletzt fortbestanden.

BERLIN-FRIEDENAU. Reinhold Steig.

Zu Klaus Groth's Quickborn.

(Gesammelte Werke Bd. I und II.)

Die folgenden Bemerkungen finden ihre Berechtigung in den Worten, die Klaus Groth dem ersten Bande seiner gesammelten Werke vorangestellt hat: „Ein anderes Geschlecht als das, wofür ich schrieb, liest jetzt meine Gedichte. Eine neue Generation ist inzwischen herangewachsen. Im Anfang meines Auftretens konnte ich darauf rechnen, von meinen Landsleuten wenigstens ohne weiteres unmittelbar verstanden zu werden. Seit den Umwälzungen im letztverflossenen Menschenalter haben sich die Zustände, wie ich sie geschildert, die Anschauungen, wie ich sie gehabt, Stimmungen sogar und Gefühle, auch in der Heimat, so geändert, das Volksleben, dessen poetische Darstellung ich gegeben habe, ist einer so raschen Zersetzung anheimgefallen, dass es nachgerade nötig geworden ist, das Verständnis meiner Gedichte und Erzählungen durch kurze geschichtliche Erläuterungen und durch Erklärungen seltener oder schwieriger Ausdrücke in fortlaufenden Anmerkungen zu erleichtern, zumal der Quickborn weit über die enge Heimat hinaus, selbst über den Ozean und zu stammverwandten, wenn auch nicht gerade plattdeutsch sprechenden Holländern und Vlamen gedrungen ist.“ Ein geborener Dithmarscher, Professor Köster in Marne, hat sich dieser Arbeit mit Kenntnis und Sorgfalt unterzogen. Er hat seine Erläuterungen noch zu Lebzeiten Groths geschrieben, und das Auge des Dichters hat noch auf ihnen geruht. Gleichwohl wird noch manches für den weiteren Kreis der Leser des Quickborns der näheren Erklärung bedürfen. Die nachfolgenden Bemerkungen sind dazu bestimmt, die Erläuterungen Kösters zu ergänzen und in einzelnen Fällen zu berichtigen.

Ueber einige Stellen des Quickborn ist schon im Korrespondenzblatt gehandelt. Dort findet sich auch (XVIII, 87 und XIX, 3) die richtige Erklärung von *Risenbiter*, auf die ich, da das Wort im erweiterten Glossar der Jubiläums-Ausgabe des Quickborn (1900) fehlt, hier nochmals verweise. Hier wird auch *Hönergloben* noch falsch durch „Hünenglauben“ wiedergegeben, obgleich die richtige Erklärung schon im Korrespbl. XVIII, S. 86 gegeben ist. Ich lasse nun weitere Bemerkungen zu den einzelnen Gedichten folgen:

I. Hanne ut Frankrik.

Bd. I, S. 49, 5. *Mumme war je katholsch.*

A. v. Winterfeld in seiner Uebersetzung des Quickborn, Berlin 1856, S. 48 übersetzt: „Mumme wird ausser sich sein.“ Köster

erklärt richtig „aus Aerger toll“, vermutet aber mit Unrecht Uebertragung aus dem Dänischen. Der Ausdruck ist vielmehr allgemein niederdeutsch. ten Doornkaat Koolman, Ostfries. Wörterb. II, 185 bemerkt richtig: Im Volksmunde wird das Wort „katôlsk“ auch häufig in der Bedtg.: närrisch, verkehrt, verdreht, wunderlich etc. gebraucht, wie dies auch anderwärts in protestantischen Ländern der Fall ist. Vgl. auch Danneils Wörterb. der altmärk. Mundart S. 96 und Berghaus, Sprachschatz II, 95.

II. Peter Kunrad.

S. 68, 15. *Un ik bün nu de Stummel opt Profitjen.*

Köster erklärt *Profitjen* durch „Sparende“, wonach es mit dem vorhergehenden „Stummel“ gleichbedeutend wäre, Müllenhoff als „Profitchen, um Lichtstrümpfe darauf zu setzen“. Doornkaat, Ostfries. Wb. II, 760 erklärt genauer, was ein Profitchen (profitelke, profiterke) ist, nämlich „ein kleiner Leuchteraufsatz von Blech mit einer oder drei Drahtpfitzen versehen, worauf die Kerzenendchen gesteckt werden, damit sie bis zum letzten Stümpfchen abbrennen können.“

S. 84, 22. *De gung sin Weg, as wenn em dat ni rak.*

rak erklären Köster und Müllenhoff durch „kratzte, rührte“. Vielleicht ist es richtiger mit Doornkaat III, 7 zwei verschiedene Verben *raken*, anzunehmen, von denen 1) „treffen, erreichen“ 2) „scharren, kratzen, harken“ bedeutet.

Ueber das Motto zu

III. Unruh Hans de letzte Zigeunerkönig.

S. 136, 16. *Krub ünner, krub ünner!*
De Welt is di gramm.
Old Taterled.

ist schon Korrespbl. XXII, S. 87 behandelt. Dazu ist noch folgendes nachzutragen. In den Deutschen Sagen der Gebrüder Grimm Nr. 454 „Wittekinds Flucht“ (Bd II^3, S. 73) heisst es: Wittekind wurde, wie noch jetzt ein jeder in der dortigen Gegend weiss, zu Enger von den Franken geschlagen, und viele blieben dort auf dem Wittenfelde tot liegen. Flüchtend zog er gen Ellerbruch; als nun alles, mit Weib und Kind, an den Furth kam und sich drängte, mochte eine alte Frau nicht weiter gehen. Weil sie aber dem Feinde nicht in die Hände fallen sollte: so wurde sie von den Sachsen lebendig in einen Sandhügel bei Bellmanns Kamp begraben; dabei sprachen sie: krup under, krup under, de Welt is di gramm, du kannst den Rappel nicht folgen.“ Dazu noch die Anmerkung: „Im Holsteinschen geht die Sage, dass die Zigeuner die sehr Alten, welche sie nicht mehr mit fortschleppen können, lebendig ins Wasser tauchen und ersäufen: dabei sprechen sie: „duuk ünner, duuk ünner! de Weld is di gramm!“

s. Schütze holstein. Idiot. I, 267. Daselbst II, 357 wird der oben bemerkte Spruch als ein Sprüchwort angeführt; dass es auch am Harz üblich ist, sieht man aus Ottmars Volkssagen S. 44, es heisst: niemand bekümmert sich mehr um dich, du bist der Welt abgestorben.“ Ob die Bezeichnung der Verse als Bruchstück eines alten Zigeunerliedes aus der Volksüberlieferung geschöpft ist, ist fraglich. doch werden sie nur in Holstein den Zigeunern zugeschrieben.

IV. Ut de Marsch (2. De Vullmacht).

S. 243, 13.

He bögt int Dör un jagt den Hof herop,
As vun en Köhlfatt dampt dat vun dat Pęrd;
Dat hollt. In hogen Burschen swingt sik raf,
Wat lennlahm, un bedeckt mit Klei un Slick,
As harr he Lehm torędcn bi en Tegler.

Der Herausgeber erklärt *torędcn* durch „zugeritten“. Von einem „Zureiten“ des Lehms ist nichts bekannt, vielmehr wurde in Norddeutschland früher der Thon zur Bereitung von Mauern, Ziegelsteinen u. s. w. in folgender Weise vorbereitet: Man grub den zu verarbeitenden Thon im Herbst und liess ihn, locker aufgeschüttet, den Winter hindurch liegen. Dann wurde er in tiefen, mit Bohlen ausgefütterten Gruben mit Wasser übergossen und nach einigen Tagen auf gedielten Tretplätzen *durchgetreten*. Man könnte danach vermuten, dass *torędcn* ein Druckfehler für *trędcn* sei. Diese Vermutung wird scheinbar bestätigt durch A. v. Winterfeld, der in seiner Uebertragung der Vertelln, Berlin, A. Hofmann & Comp. 1856, S. 48 übersetzt:

Ein hoher Bursche schwingt sich ab
Ganz lendenlahm, bedeckt mit Schaum und Schmutz,
Als hab' er Lehm *getreten* bei dem Ziegler.

Nun ist aber in sämtlichen Ausgaben der Vertelln, in denen das Gedicht zuerst erschien, wie in denen des Quickborn *torędcn* überliefert. In der ersten Ausgabe der Vertelln (Kiel, Schwersche Buchh. 1855) S. 73 lautet die Stelle:

En hogen Burschen swingt sik raf,
Wat lennlahm un bedeckt mit Klei un Slick
Man as en Plaster, dat dat rünner gährt
As harr he Lehm torędcn bi en Tegler.

Da auch in der zweiten Ausgabe, die W. benutzt hat, *torędcn* steht, so haben wir es unzweifelhaft mit einer Vermutung des Uebersetzers zu thun, dem von einer Zerkleinerung des Thones durch Reiten nichts bekannt war. Nun ist es aber in Holstein Gebrauch, dass der im Sommer hart werdende Marschlehm (Klei) losgehackt, mit Wasser begossen und von mehreren Pferden „torędcn“ wird.[1]) Köster hat

[1]) Ich verdanke diese Mitteilung Herrn M. Börsmann in Hannover, dem Besitzer der reichhaltigsten „Plattdeutschen Bücherei“.

nur insofern nicht das richtige getroffen, als er *torẹden* durch „zugeritten“ übersetzt. Dagegen spricht schon das Versmass, da bei *torẹden* = zugeritten der Ton auf der ersten Silbe liegen würde. Es ist vielmehr durch „zerritten, entzweigeritten“ zu übersetzen. Diese Form findet sich in unserem Gedichte nochmals (S. 252 Z. 1):

Doch, as he nu toletz ut Holsten keem,
Torẹden un torẹten op sin Schimmel,
Da klopp dat Hart em twischen Angst un Freiden ...

Auch hier ist *torẹden* = zerritten, d. h. vom Reiten — wie man zu sagen pflegt — ganz entzwei.

V. De Heisterkrog (5. Op den Dreeangel).

Bd. II, S. 72, 1.

Dar lu dit Hus vær Jahren sik en Staukopp,
En „Krog“ natürlich — as de Fohrmann seggt,
De „Apeldær“ as bald dat Volk dat nöm.
Denn upen stunn en Dær na beide Siden,
Op beide Siden ok en Appeldorn
Inn Summer grön —

Köster bemerkt, dass der Name nicht selten für Dörfer sei. Nachweisungen von Joh. Winkler (Harlem) und anderen finden sich im Niederd. Korrespbl. VI, 9 ff. Zu vergleichen ist auch Jellinghaus, Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern, wo *Apeldo(o)rn*, *Aplern* durch „Am Apfelbaum“ erklärt wird. Von einer Wirtschaft „Zur Epeltern“ vermutete H. Sohnrey im Korrespbl. VI, 9 ff., dass sie von dem Ahorn (acer campestre), der in Süd-Hannover allgemein so heisst, den Namen führe. Sonst heisst auch die Eberesche oder Vogelbeere so. Groth vermutet daher mit Recht (S. 72, 32):

Doch heet das Hus noth jümmer Apeldærn,
Wul vun de Böm, inn Harst mit rode Beern ...

Ueber die Etymologie des Wortes s. Korrespbl. VI, 9 ff.

S. 81, 18. *Meentwark* wird durch „Gemeindearbeit“ nicht deutlich wiedergegeben. Es sind darunter öffentliche Arbeiten zu verstehen, die auf Anordnung des Ortsvorstehers für die Gemeinde verrichtet werden; vgl. Mnd. Wb. III, 68; Doornkaat, Ostfries. Wb. II, 591.

S. 84, 25. *De kenn keen Sprak, as de vun Mann to Mann.* „Mensch gegen Mensch, ohne Ansehn des Standes.“ Auch im Niederd. wie im Engl. bezeichnet *man* allgemein den Menschen.

VI. Rothgeter Meister Lamp un sin Dochder.

S. 107, 2. *Pipen* wird vom Herausgeber durch „Pfeifen“ erklärt, wohl ein holsteinischer Provinzialismus für „Röhre“, wie das Wort auch richtig im Glossar zur ersten Ausgabe der Vertelln erklärt wird.

S. 109, 17.
Klockenspis' kenn he gut as Piper sin Deeg to dat Losbrot!
Wuss he't doch oppen Loth, wat de Weddingstęder den Ton gift,
Dat dat schallt œwert Land, as klagen se: Schad' um den Lehrjung,
Schad' dat he dot is! — de Meister belach so'n Wiwergetœtel!

Die Verse enthalten offenbar eine Anspielung auf eine Volkssage, ähnlich der von Wilh. Müller poetisch bearbeiteten Sage vom Glockenguss zu Breslau; vgl. Deutsche Sagen der Gebrüder Grimm Nr. 126 (mit Anmerkung und Nachweis derselben Sage im Ungarischen Simplicissimus) und Nr. 127: „der Glockenguss zu Attendorn."

S. 110, 12. „*Ei is en Ei!*" *ward der seggt*, „*sä de Prester un lang na dat grötste.*" Das Sprichwort findet sich auch in Oldenburg (s. Wander, Sprichwl.) und Ostfriesland: „'n ei is 'n ei," sä de pape, da grêp he na't dickste (Doornkaat, Ostfries. Wb. I, 382). „Ei is en Ei, så de Pap, do greep he uber doch na't Goseei." [Deutsche Heimat IV (1891) S. 582.] Bei Reuter: „Ei is en Ei, säd de Köster, hei langt' äwer nah't Gausei." Vgl. Carl Fr. Müller, Der Mecklenburger Volksmund in Fritz Reuters Schriften, Leipzig, Max Hesse (1902) S. 25.

S. 113, 15. *Sülbn nu old un vergraut, doch jo nich drang un en Grisgram. drang* kann hier unmöglich mit dem Herausgeber durch „eng" übersetzt werden, sondern geht auf die Gemütsstimmung; vgl. schwed. *trång*, nfries. *trong*, angst, bange.

S. 115, 16. *Middag lohnt dat wul kum, as kolle Kœk un en Kaffee*, und S. 162, 25. *Wi harrn keen Lir as höchstens dann un wann To Appelsinas von de ringste Sort, Am leefsten anrött, darvun lohn't am meisten.*

Die eigentümliche Bedeutung von *lonen*, welche etwa dem hd. *geben* entspricht, ist auch in Müllenhoffs Glossar nicht angemerkt. Man vgl. die Rda. bei Doornkaat II, 529: „*Dat wil nêt recht lonen* = nichts rechts abwerfen oder austun".

S. 117, 9. „*He met sin Schullern*". *Schullern* = hohe Schultern, Höker.

S. 125, 20. *Umsunst is de bittere Dod.* Schütze, Holstein. Idiotikon II, 227: „*Umsůs is de Dod*: ohne Mühe hat man nichts." Richtiger: „Nur das Sterben kostet nichts."

S. 128, 11. *Nu is allens sin egen un he en Mann, de der wull hett.* Köster erklärt *wull hebb'n* durch „es gut haben", also mit Anlehnung an das hd. wohlhabend. Wohl wird aber bei Groth durch *wul* (mit einem l wiedergegeben). Es war eigentlich *Wull* = Wolle zu schreiben; vgl. Doornkaat III, 580: „*gôd in de wull' sitten* = gut in der Wolle sitzen, bez. fig.; gut und warm sitzen, gut situiert, vermögend sein;" Schambach S. 307: *in der wulle sitten* d. h. begütert, wohlhabend sein, in gutem Wohlstande leben; Schütze,

Holst. Idiot. IV, 379: „*In de Wull kamen*, zu Gelde, Kleidung kommen: daher *allnagrad kumt Harm in de Wull:* das geschorene Lamm bekommt wieder Wolle, auf Menschen angewandt."

VII. Koptein Pött.

S. 159, 12. *Doch kregen wi to ęten,*
So slicht dat weer; un ahn en Text darto
Vertęhrn wi allens still vœr Fodens weg . .

Köster erklärt *vœr Fodens* durch „vor der Hand weg, ohne Reste zu lassen". Die Rda. ist aber nicht von *hant*, sondern von *fôt* abzuleiten. Sie ist gleichbedeutend mit dem altmärkischen *vörfötsch* (s. Danneils Wb. S. 240) = „ohne Auswahl, eigentlich vor den Füssen weg". Da sie adverbial gebraucht wird, so müsste eigentlich *vœrfodens* geschrieben werden.

S. 162, 16.

Do bummeln wi denn . . beid as dumme Jungs
Un rechte Flœtsen rum un dreben Schann.

Es ist auffällig, dass auch in Müllenhoffs Glossar die auch im Göttingischen übliche Rda. *schanne drîwen* = „Unfug, Lärm machen" (Schambach S. 180) nicht erwähnt wird. *Schann* in dieser Bedeutung auch bei Danneil S. 182; bei Schütze findet sich das Wort in dieser Bedeutung nicht.

VIII. Inn Harst.

S. 171, 11.

Na Möldorp to dar lockt en Schin,
Dar röppt dat: Hier's de Schęl!

Die Stelle erklärt sich durch die Erzählung „Min Jungsparadies" (Ges. W. IV, S. 18): „Unn denn de Geschichten vun den Fürmann, un de vun de falsche Landmęter, de jede Jahr de falsche Grenze um en Hahntritt verrückt un inne Twölften röppt: „Hir is de Schęl! Wer harr em nicht hört?" Der Schein geht also vom Fürmann (Plur. *Fürkęls*, ebd. S. 46) aus, der Ruf vom gespenstigen Landmesser; vgl. auch Hans Schander (Ges. W. I, S. 189, 20):

De Landvermeter mit de Kęd
Röppt Nacht vœr Nacht: „Hir is de Scheed!"
He hett Ditmarschen do vermęten,
As Land un Friheit warn toręten
Un alke Jahr vun Ort to Ort
Geit he en lütten Hahntritt fort.

Der Feuermann ist auch bekannt aus Höltys Idylle „Das Feuer im Walde". Dieser kannte die Sage wohl aus der Göttinger Gegend, vgl. Gebr. Grimm, Deutsche Sagen I, Nr. 284: „In düssem Jare (1125) sach me einen feurigen Mann twischen den Borgen tuen, de de heten de Gelichgen (die sogen. falschen Gleichen), dat was in der

rechten Meddernacht. De Man gingk von einer Borch to der anderen unde brande alse ein Blase (Fackel), alse ein glonich Füer; düt segen de Wechters, unde dede dat in dren Nechten unde nig mer.“ Andere Fassungen der Sage in den Anmerkungen. Auch die Sage vom verwünschten Landmesser findet sich ausser in Mecklenburg und Nordböhmen (s. Grimm, Deutsche Sagen I Nr. 285, 286) in Südhannover (Marke bei Northeim), so dass ich zweifele, ob die historische Beziehung auf die Eroberung Ditmarschens durch die Dänen nicht erst später willkürlich hinzugefügt ist.

NORTHEIM. R. Sprenger.

Zum Düdeschen Schlömer.

(Vgl. Nd. Jahrb. XV, 91 ff.)

1117. Die Rda. *as 'ne île supen* ist auch jetzt noch gebräuchlich; vgl. Schambach S. 90, Danneil S. 89, Brem. Wb. II, 695.

1343. *list alle wõrd in den krop,* wie die Taube die Körner.

1440. *de lepsche Bolerye. lepsch* nicht = hd. *lepsch, läppisch,* sondern = *löpsk, lepsk,* läufisch, stimulo venero incitatus, s. Brem. Wb. III, 37, Doornkaat II, 496, Stürenburg S. 139. *löpsch* Danneil S. 128; *lööpsch* Schambach S. 125.

1704. *In still wy yo lêuen gern,*
Herũmm supen und ummekern.

Bolte vermutet, dass *ummekern* hier heisst „die Nagelprobe machen“. Die Verweisung auf V. 1116 ist aber dafür nicht beweisend. *Herũmm supen* heisst „einen Umtrunk“ halten; die Nagelprobe pflegt aber nur beim Einzeltrunk gemacht zu werden. *Die Kêr* bezeichnet auch den Einsatz beim Spiel; davon *„in die Kêr spilen“*, s. Schmeller-Frommann, Bayer. Wb. I, 1283. Danach scheint *ummekern* soviel wie „Karten spielen“.

1713. *ein schuer* „eine Zeitlang“ vgl. Brem. Wb. IV, 718, Danneil S. 190, Schambach S. 187.

1721. *Se supen ingebruwen Beer* „Sie mögen (anstatt des teuren Weines) im Hause gebrautes Bier trinken.“

2750. *Twe kõnnen wol einen yagen.* Sprichwörtlich: „Zwei Hunde sind des Hasen Tod“, vgl. *zwêne sint eines her.* Hartmanns Jwein 164, 199, 243 und Lachmanns Anm. zu 4329. Reinhardt ed. J. Grimm XCII duo sunt exercitus uni.

3598. *Ehr he ein Pater noster sprack,*
Heffstu dy denn wol supen sehn.

denn ist nicht, wie ich früher annahm, aus *duen* entstellt, sondern Accus. des pronomen demonstr. Vgl. darüber Danneils altmärk. Wb. S. 33: „*de*, dieser, diese, dieses und jener, jene, jenes. In diesem Falle wird *dê* etwas stärker betont und hat eine eigene Accusativform: *denn'* (*n* tönt etwas nach, wodurch es sich von der Partikel *denn* unterscheidet), zuweilen wird noch ein *dao* hinzugesetzt: *denn' dao mein ick* den dort mein ich." Es scheint nur *dy* zu ändern. Der Setzer las im Mscr. *dyck* „oft", was er für „*dich*" nahm und wofür er seiner Mundart entsprechend *dy* setzte. Oder ist *dy* dat. ethicus? Der Sinn ist: „Bevor er ein Paternoster (als Morgengebet) sprach, trank er schon wieder."

3605. *Selueder* kann hier nicht, wie Bolte meint, die gewerbsmässigen Beter für das Seelenheil Verstorbener bezeichnen, denen ich noch an Prager Kirchthüren begegnet bin, sondern bezeichnet jedenfalls die geistlichen Väter, die Geistlichen. Vgl. 3673 ff., 4515 f.

4617. *De Breef lüdt up twe dusent Mark.*
Myn herten Man, dat ys tho stark.

tho stark „zu viel, zu hoch im Preise", vgl. Gerhard v. Minden her. v. W. Seelmann 37, 1: *To markede ein man brachte ein perd, dat was wol ener marke wert, dat he ok lovede ene mark. Ein kopman sprak 'Dat is jo to stark . .'*

5009. *De Herr wert kamen kamende*
Und wech nemen all schmert und weh.

Statt *kamende* lese ich jetzt *am ende* (vgl. *am end* 4454). Ueber am Ende = schliesslich s. M. Heynes Deutsches Wb. I, 748.

NORTHEIM. R. Sprenger.

De Kantüffelbu.

Mundart der Kolonie Christiansholm.

Op Krischansholm ward väl Kantüffeln but. In't Fröhjahr ward de Mist utfart un unnerplögt, un den geit dat Kantüffelplant'n los. En Mann makt mit 'n Rüffel (Spaten) Löck'r, un en Jung'n smit Kantüffeln in 'e Löck'r. Is een Reeg vull, so ward en twede Reeg plant, un mit de Eer ut disse Löck'r ward de erst'n todämmt, tomakt, un so geit dat furt, bet dat ganze Stück Land beplant is. Bünt de Kantüffeln nu eentali opkam, so wart se mit en Kantüffelhack hackt[1]) un van Schiet rein makt. Bi de Kantüffelpüll mut dat Unkrut rutwü't warn. Bünt se nu grötter wurn, so ward de Kantüffeln hüpt;[2]) un nu let man se ruhi wassen, bet to 'n Hars, bet Utgang September o'r Anfang Oktober. Den geit dat Opkriegen los. Dat Kantüffelnopkriegn besorgt gewöhnli Frunslüd, doch ok Mannslüd hölpt

[1]) In Dithmarschen und zwar in der Marschgegend werden die Kartoffeln vor dem Aufkommen schon „blindhackt". Ist das Land voll Quecke (Triticum repens), so werden sie mit der „Quitshacke" gehackt oder gehâkt. Diese Queckehacke hat nicht wie andere Hacken ein dichtes Blatt, sondern breite Zinken.
[2]) Das Häufeln mit dem Pflug kennt man dort nicht.

mit. Mit 'n Kratzer,[1]) Kantüffelkratzer wart se opkregen, rutkratzt un opsammelt. Jed'r nimmt twe Reegen to Tid vör. De Munt geit darbi eben so dull, as de Hann, un mennieen in't Dörp ward vun de Kantüffelfruns dörhäkelt un beschandert. 's Middags gift wat Gudes to Ed'n; frische Supp, Futjern,[2]) Mehlbüdel bünd de Hauptgerichen. „Morn kriecht wi Kantüffelupkriegers, dar möt wi en bet'n gut tokakn", heet dat. De grod'n Kantüffeln ward furts för sik in en Korf smed'n un ok de lüttn. Bünt de Körf vull, so ward se in Sack gad'n. Dat süt ganz net ut, wenn op d' Land en ganze Reeg Kantüffelsäck stat; un de Bur freut sick, wenn de Säck rech dich tosam stat. 's Ab'nds ward de Säck op 'n Wag'n[3]) lad un to Hus fahrt. Künnt de Kantüffeln ni furts verköfft warn, so ward se bekleit. In'e Eer ward depe Kulen graft, de Kantüffeln darin utgad'n un mit Törf un Eer todeckt un bekleit. Stroh ward ni darbi brukt; dat is hier knapp; un bab'n de Eer, as dat annerswo Bruk is, bekleit man de Kantüffeln hier nie. Välfach bekleit man de Kantüffeln an'e Wall'n; dar verfriert s' ni so lich. In't Fröhjahr ward se ut de Kul rutkrägen, afnippt, de slechn utsammelt un de gud'n verköfft, opfolert ol'r opäd'n. So väl, as man sülm brukt, ward hüpi unnert Bett opbewahrt.

DAHRENWURTH bei Lunden. Heinr. Carstens.

Reimrätsel.

Auf einem in der Rostocker Universitätsbibliothek befindlichen Papierblatt, das vor längerer Zeit aus dem alten Einband eines Wiegendrucks (Nicolaus de Ausmo, Supplementum Summae Pisanellae. Nurembergae 1478. fol.) herausgelöst worden ist, befindet sich die folgende niederdeutsche Reimerei:

Here ik hethe kale vlicke
ik sitte des avendess up deme ricke
wan unse maget dath vôr raket
sso neme ik enen langen staken
unde stôte er vor dath hôl
dath deyt er alde weke wol.

Die Niederschrift stammt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Eine Wiederholung von anderer Hand, die nicht viel jünger ist, steht unmittelbar darunter; sie enthält nur kleine orthographische Abweichungen und zwei sonstige Varianten: „hebbe" für „neme" in der vierten u. „sla sse" für „stôte er" in der fünften Zeile. — Die kleine Rätselreimerei, deren obscöner Inhalt wohl keiner weiteren Erklärung bedarf, mag im Zusammenhang mit anderen ähnlichen Zügen für jene alte Zeit deutschen Kulturlebens immerhin bemerkenswert sein.

ROSTOCK. G. Kohfeldt.

---

[1]) In der Dithmarscher Marsch muss man die einzelnen Pflanzen mit einem Spaten aufstechen, was Männer zu thun pflegen, während die Sammler auf den Knieen liegen und die Kartoffeln aufsammeln. [2]) Förtchen. [3]) In Stapelholm werden die Kartoffeln oft so lose auf den Wagen geschüttet. Der Wagen hat dann hinten und vorne ein dichtes „Kritt".

Farbentracht.

Die unter dem Namen Jütische Sammlung bekannte Handschrift der Königlichen Bibliothek in Stockholm 'Vitterhet Tysk No. 126 in 4°' die zuletzt von Borchling GGN 1900 Beiheft S. 109 ff. beschrieben und aus der einiges bereits im Nd. Jahrb. 8, S. 33 ff., 14, S. 126 ff. abgedruckt worden ist, bietet auf S. 8—48 ein Gedicht über die Bedeutung der Farben im Minnedienst.

Die Rahmenerzählung, in welche die Lehren über die Farben eingewebt sind, ist folgende. Der Dichter reitet durch einen wundervollen Wald. Hier begegnet ihm eine schöne Jungfrau, der er seinen Wunsch offenbart, über die Farben, welche ein Minnender zu tragen habe, belehrt zu werden. Die Jungfrau führt ihn zu ihrer Herrin, der Königin der Ehre, welche wie ihr ganzes Hofgesinde in braune Gewänder gekleidet und mit braunglänzendem Geschmeide geschmückt ist. Sie belehrt den Dichter über die Bedeutung der braunen Farbe und lässt ihn dann zu ihrer Schwester geleiten, die in grüne Gewänder gekleidet ist und von der er über die grüne Farbe belehrt wird. Hierauf wird er der Reihe nach zu einer weissen, gelben und blauen Königin geführt, überall mit Ehren aufgenommen und von jeder über ihre Farbe belehrt. Zuletzt gelangt er an den Hof der Königin der schwarzen Farbe, wo er mit Gefahren für Leib und Leben bedroht wird, wenn er von seiner Liebe und Treue gegen seine Geliebte nicht lasse. Als er alle die Prüfungen, die ihm auferlegt werden, heldenmütig besteht, ohne in seiner Liebe zu wanken, wird er endlich ehrenvoll entlassen und gelangt wieder zu der Frau Ehren Hof, die ihn wegen seiner Standhaftigkeit belobt und ihm zum Abschiede Segenssprüche auf den Heimweg giebt.

Das Gedicht von der Farbentracht — dieser Titel sei ihm mangels einer handschriftlichen Bezeichnung mit Anlehnung an Vers 36 gegeben — steht inhaltlich nicht vereinzelt da. Es sind vielmehr eine ganze Anzahl mittelalterlicher Gedichte bekannt geworden, welche dasselbe Thema behandeln, und besonders auffällig ist, dass in nicht weniger als drei Sammelhandschriften mittelniederdeutscher allegorischer u. a. Dichtungen sich ein solches findet, vgl. C D E der nachfolgenden Zusammenstellung. Da sowohl W. Wackernagel, dem wir eine weit ausgreifende Untersuchung v. J. 1864 über 'die Farben- und Blumensprache des Mittelalters' (Kleinere Schriften Bd. 1 S. 143—240, vgl. besonders S. 202 ff.) verdanken, und L. Uhland (Schriften 3, 430 ff. 526 ff.), der wertvolle Einzelheiten bietet, als J. V. Zingerle, der über die mittelalterliche Farbensymbolik in Pfeiffers Germania Jahrg. 8 S. 497—505 eine freilich

auch für jene Zeit nur dürftige Sammlung von Belegen zusammengestellt hat, die in Betracht kommenden Gedichte noch nicht sämmtlich benutzen konnten, und auch K. Weinhold, der in seinem Werke über die deutschen Frauen im Mittelalter auf die Farbentracht der Minnenden eingeht, sich nur auf die seinen Vorgängern schon bekannten Dichtungen bezieht, so sei hier ein vollständigeres[1]) Verzeichnis der Gedichte über die Bedeutung der Farben im weltlichen Minnedienste zusammengestellt. Von den Gedichten, welche die geistliche Bedeutung der Farben behandeln, wird hier abgesehen werden können, da zwischen den weltlichen und geistlichen Gedichten wohl mannichfache Berührung, aber kein eigentlicher Zusammenhang erkennbar ist, durch den die weltliche Farbendichtung in ihrer Gestaltung beeinflusst wäre. Der umgekehrte Fall liegt allerdings öfter vor. Nach Wackernagels Vorgange ist auch die spätere heraldische Farbendeutung in Frankreich und Deutschland unberücksichtigt gelassen. Für den Zweck, auf den es hier ankommt, ist sie wertlos. Einige nicht in die Reihe unserer Gedichte gehörende, aber verwandte Gedichte, werden nebenbei angeführt werden.

A.) Auslegung der sechs Farben. 'Mich fragt ain fraw gar mynneclich'. Dasselbe ist in folgenden Handschriften und Drucken enthalten: 1. Liederbuch des Clara Hätzlerin hrsg. von Haltaus S. 168 ff. 212 Verse. — 2. Myller's Sammlung Bd. 3 S. XXIV—XXVI, nach einer Strassburger Handschrift 224 Verse. — 3. Lassbergs Liedersaal 1 S. 153—158, nach einer Donaueschinger Handschrift. — 4. Ein Bruchstück im Berliner Ms. germ. 4⁰ nr. 795, das früher in Mösers Besitz war, vgl. v. d. Hagen und Büsching, Grundriss S. 318 f. — 5. Vatikanische Hs. n. 393 in Heidelberg, vgl. Adelung II, 303. 308. — 6. Münchener Cgm 270 v. J. 1464. — 7. In einer Wolfenbüttler Handschrift aus dem Anfange des 15. Jahrh., vgl. v. d. Hagen's Germania 7 S. 321 f. — 8. Hs. im British Museum, vgl. Baechtold, Deutsche Hss. aus d. B. Mus. S. 109. — Einige andere Nachweise vgl. bei Geuther, Studien zum Liederbuche der Hätzlerin S. 34 nr. 21. — In diesem Gedichte bittet eine Frau den Dichter um Belehrung über die Farben. Er giebt Auskunft über grün, rot, blau, weiss, schwarz, gelb.

B.) Spiel von den sieben Farben. Keller, Fastnachtsspiele II, S. 774—781. Dieses Spiel ist, wie Bartsch in Pfeiffers Germania 8, S. 38—41 nachweist, eine im 15. Jahrh. vorgenommene dramatische Umarbeitung des vorigen Gedichtes. Zusatz des Dramatikers sei,

---

[1]) Die in den letzten Jahren erschienenen Handschriftenverzeichnisse sind für das nachfolgende Verzeichnis nicht durchgesehen, da Einleitung wie Text im wesentlichen in der Gestalt hier abgedruckt werden mussten, in der sie schon vor Jahren von mir niedergeschrieben waren. Wenn ich sie jetzt, ohne jenem Mangel abzuhelfen, veröffentliche, so veranlasste mich hierzu der Wunsch, das Jahrbuch nicht ohne einen mittelniederdeutschen Beitrag zu lassen. Der hierfür in Aussicht gewesene konnte nicht rechtzeitig fertig gestellt werden.

was S. 780, 16—781, 12 über die braune Farbe gesagt ist. — Eine Bearbeitung desselben Spieles findet sich Wiener Neudrucke 9 Sterzinger Spiele hrsg. von Zingerle Bd. 1 S. 246—262. Vgl. Michels QF 77 S. 90.

C.) Farbentracht, das hier zuerst veröffentlichte Gedicht der Jütischen Sammlung.

D.) Farbendeutung, 'Ach mynne wie grosz ist din macht' 580 Verse, mnd., aus der Livländischen Sammlung v. J. 1431, abgedruckt Nd. Jahrb. 8, S. 73—85. Vgl. ebd. 21 S. 162. — 2. Dasselbe Gedicht mhd., gedruckt Frankfurtisches Archiv für ältere deutsche Litteratur und Geschichte 3 S. 297—316. — 3. Desgleichen Lassbergs Lieder-Saal 3 S. 575—592. — Desgleichen ferner, wie mir Roethe mitteilt, in folgenden Handschriften: 4. Heidelberger Pal. germ. 313 in 4°. — 5 Gothaer Cod. chart. A 985.

E.) Ein Bruchstück eines Farbengedichtes bietet cod. 2940 der Hofbibliothek zu Wien auf Bl. 110 und 111, vgl. Hoffmann von Fallersleben, Verzeichnis der altdeutschen Handschriften der Hofbibliothek S. 191 Nr. 94 und Stejskal zu Hadamars von Laber Jagd v. 244. Anfang: Westu van der witten varwe nicht mere Wit is en leue wan etc. Das Bruchstück umfasst nur drei Farben, da unter diesen grau sich findet, muss das vollständige Gedicht acht Farben behandelt haben. Vers 19 'God ghift sik sulven an en wit dat broet' deutet auf einen skandinavischen Schreiber, vgl. unten S. 131 zu Farbentracht v. 101. — Dieselbe Handschrift enthält Bl. 121 f. ein Gedicht über die Bedeutung der Farben und des Laubes und Bl. 33—36 das von Brandes Nd. Jb. 10, 54 veröffentlichte Gedicht Der guden farwen krans 'In (!) eyner gronen blomentzucht' etc., 171 Verse, in welchem weiss (Lilie) auf Reinheit und Milde, rot (Rose) auf Schamhaftigkeit, blau (Ackelei) auf Beständigkeit, gelb (Zeitlose d. i. Crocus) auf Demut der Frauen gedeutet wird.[1]) — Ueber die ganze Handschrift handelt Roethe in der Festschrift (Göttingen 1900) S. 161 ff.

F.) Durch lust so hot man frawen werth etc. Gedruckt Deutsches Museum 1776 S. 1025—32. 120 Verse. Eine schöne Frau belehrt den Dichter: Mancher durch rum tragit roth; gel, die noch liebe ny haben gerungen; weiss: keusch u. reine; grun ist der lieben ein anefangk; schwarz: ernst vil manheit hat. dass sich czwe liebe mussen meiden, dy sollen beyde undir swarez leyden; blau: Treue; braun ist vorswegen; graw: Geduld.

G.) Von allerley varben 'Mich batt ain fraw gar mynneclich' 84 Verse. Liederbuch der Clara Hätzlerin S. 165 f. Einkleidung

[1]) Verwandschaft mit dem Farbenkrans zeigt das in Serrure's Vaderlandsch Museum 1 (1855), S. 350 abgedruckte Gedicht Van suveren cledren, in dem weiss (Hemde) auf die Sauberkeit, rot (Rock) auf die Schamhaftigkeit, blau (Ueberrock) auf die Beständigkeit, schwarz (Mantel) auf die Demut der Frauen bezogen wird.

wie bei A, erst wird über 8 einfache Farben, dann über Doppelfarben belehrt.

H.) Von der grönen varbe 'Ich kann in freyem mût Durch lust als maniger tûtt In ainen wald wunneclich etc.' 133 Verse. Liederbuch der Clara Hätzlerin S. 166 ff. Der sich an einem Maientage im Freien ergehende Dichter begegnet einer Frau, welche ihn über die grüne Farbe befragt.

I.) 'Na gröner Varue myn Hert vorlanget' 8 Strophen. Niederdeutsche Volkslieder. Hrsg. vom Vereine für nd. Sprachf. Heft 1 Hamburg 1883 S. 78 f. Reihenfolge: grün: der leue ein anfank; weiss: myn hert steyth na erem roten mundt (also Hoffnung); roth: in der leue brendt myn hert; blau: stedicheit; grau: grauwe varue bringet my pin, . . . ick hape ydt werdt des schyr ein endt, dat ick by er möchte syn; gelb: gele varue ys wolgemodt . . se dede my er vorlangen kundt; braun: brune varwe hefft my bedröfft, Ick darff ydt nemandt klagen, dat ick so heimlyke leue in mynem herten drage; schwarz: schwarte varue hefft my vorschrecket, ydt moth ein scheydent syn. — Desgleichen aus einer Ebstorfer Hs. hrsg. von Edw. Schröder, Nd. Jb. 15 S. 18 und ferner aus dem Frankfurter Liederbuche bei Mittler, Deutsche Volkslieder S. 524, doch fehlt in beiden Texten die braune Farbe.

K.) 'Gruner anfank der ist guet' etc. 18 Verse, mhd., nach einer Grazer Handschrift gedruckt in Pfeiffers Germania 9 S. 455 f. Die Bedeutung jeder Farbe wird in je zwei Versen erklärt.

L.) In Hadamars von Laber Jagd, Str. 242—250, bieten eine Farbendeutung, die in die Gesammtdichtung eingefügt ist.

M.) Mittelniederländisch. 1. Dit is van VI vaerwen ende XII outheyden. 'Ses varwen syn op erden, 274 Verse. Ph. Blommaert, Oudvlaemsche Gedichten Deel 3 Gent 1851 S. 125 ff. — 2. Een moy sprake van sesterhande verwe. 197 Verse. Schluss fehlt. Nach einer Handschrift des British Museums gedruckt bei K. de Flou en E. Gaillard, Beschrijving van mnl. en andere handschriften die in Engeland bewaard worden. Verslag (I) Gent 1895 S. 163—170. Weiss bedeute die Unschuld der Kindheit, grün die Freude der Jugend, rot die Kraft des Mannesalters, blau die Standhaftigkeit der reiferen Jahre, gelb den Herbst des würdigen Alters, schwarz komme dem Greisenalter, grau dem hohen Alter über 80 Jahre zu.[1])

Die verschiedenen Farbengedichte stimmen weder in der Reihenfolge, in der die Farben gedeutet werden, noch in den Deutungen selbst vollständig überein. Die nachfolgende Zusammenstellung wird

[1]) In einem Gedichte der 'Oudvlaemsche liederen en andere Gedichten der XIV• en XV• eeuwen. Gent (1849) S. 406 f. werden von den drei Farben in einer Blume grün auf die Jugend und Freude, weiss auf die Reinheit und Keuschheit, rot auf die Liebe gedeutet.

hierüber belehren. Die mittelniederländische Dichtung ist dabei nicht berücksichtigt, weil sie durchweg abweicht. Die Gedichte C und D sind voran und besonders gestellt aus Gründen, die sich später ergeben werden.

C. Farbentracht.		D. Farbendeutung.	
Braun	*Ehre.*	Braun	*Verschwiegenheit.*
Grün	*Anfang der Liebe.*	Grün	*Anfang der Liebe.*
Weiss	*Hoffnung.*	Weiss	*Hoffnung.*
Rot	*Entzündete Liebe.*	Rot	*Entzündete Liebe.*
Gelb	*Gewährte Liebe.*	Gelb	*fehlt.*
Blau	*Treue.*	Blau	*Treue.*
Grau	*Schwierige Verhältnisse.*	Grau	*fehlt.*
Schwarz	*Ende der Liebe.*	Schwarz	*Ende der Liebe.*

Anordnung und Bedeutung der Farben in den übrigen Gedichten zeigt die nachstehende Uebersicht, in der die Bedeutung nur dann besonders angemerkt wird, wo sie von der in der Farbentracht und Farbendeutung abweicht.

A) Grün, rot, blau, weiss, schwarz (Zorn, Leid, Unstæte), gelb.

F) Rot (abweichend), gelb (desgl.), weiss (Keuschheit), grün, schwarz (abweichend), blau, braun (Verschwiegenheit), grau (Geduld).

G) Grün, gelb (abweichend?), blau, weiss (gütlich gedenken), braun (Verschwiegenheit), schwarz (Leid), rot, grau.

I) Grün, weiss, rot, blau, grau, gelb, braun, schwarz.

K) Grün, weiss (abweichend), blau, rot, braun (Verschwiegenheit), grau (?), gelb, schwarz (Zorn).

L) Grün, weiss, rot, blau, gelb, schwarz.

Altswert's Kittel 29, 12—30, 7) Gold (Venus), rubinrot (Ehre), schwarz (Treue), blau, grün (Liebe), weiss (Mâze).

Selbst wenn man auf die Uebereinstimmungen in der Reihenfolge der Farben und ihrer Deutung kein Gewicht legen wollte, liesse eine Vergleichung der Farbentracht mit den übrigen Farbengedichten erkennen, dass jene am nächsten mit der in der livländischen Sammlung und auch hochdeutsch erhaltenen Farbendeutung verwandt ist.

Dass in beiden Gedichten die Belehrung über die Bedeutung der Farben in dieselbe Rahmenerzählung eingefügt erscheint, ist allein freilich nicht beweisend, denn fast denselben oder einen ähnlichen Rahmen finden wir auch in anderen Farbengedichten, und auch abgesehen hiervon wäre immerhin möglich, dass die Verfasser beider Gedichte selbständig auf diese Art der Einkleidung kommen konnten, kehrt sie doch in zahlreichen anderen allegorischen Dichtungen jener Zeit wieder.

Auch die Uebereinstimmung in der Reihenfolge und Deutung der Farben beweisst nicht allzuviel, wenn sie auch bemerkenswert genug ist und zugleich ergiebt, dass der eine Dichter der älteren

Anschauung folgte, welche nur sechs Farben kannte, während der andere der jüngeren Anschauung folgt, welche acht Farben unterscheidet.

Die Reihenfolge der Farben ist nicht Ergebnis des Zufalles, sie entspricht dem Entwickelungsgange eines glücklich verlaufenen Liebeslebens.

Braun, d. h. purpurrot[1]) wird vorangestellt, weil diese Farbe Symbol der Ehre ist. Von ihr erbittet der höfische Minner, der vor Allem den Geboten der Ehre folgen will, zuerst Anweisung, wo und wie er zur Belehrung über die Bedeutung der Farben gelange.

Die Liebe entsteht, sie hat einen Anfang. Er muss also zuerst grüne Gewänder tragen, da sie die beginnende Liebe offenbaren.

Wer zu lieben begonnen hat, hofft auf Gegenliebe. Dieser Hoffnung giebt die weisse Farbe Ausdruck.

Die Liebe wächst mehr und mehr. Der brennenden Liebe, dem hell entzündeten Liebesfeuer entspricht die rote Farbe.

Der glücklich Liebende erlangt Gewährung und trägt nun gelb oder gold.

Dem ehrenhaften Minner ist es nun Pflicht, der Geliebten die Treue zu wahren. Er trägt die Farbe der Stæte, das Blau.

Stellen sich ihm dabei Schwierigkeiten, wie hohe Geburt oder Reichtum der Geliebten entgegen, so deutet er das durch grau an.

Schliesslich droht der Liebe ein Ende, sei es durch den Tod der Geliebten oder schwer besiegbare Hindernisse. Dieses Ende der Liebe deutet die Farbe der Trauer, das Schwarz an. Die schwarzgekleidete Personification der endenden Liebe bleibt der Rolle treu, welche ihr allegorischer Begriff ihr zuweist, wenn sie in beiden Gedichten bestrebt ist, das bestehende Liebesverhältnis aufzulösen und durch Drohungen und Gewaltthaten den Minner seiner Liebe abwendig machen will.

Diese Consequenz der Personification des symbolischen Begriffes der schwarzen Farbe haben von sämmtlichen Verfassern der bekannten Farbengedichte nur die der Farbentracht und der Farbendeutung entwickelt und durchgeführt. Beweisend für die engere Verwandschaft beider Gedichte ist aber auch, dass sich in ihren die schwarze Farbe betreffenden Ausführungen noch besondere Uebereinstimmungen erkennen lassen. Von einigem Belang ist, dass der Minner in beiden Gedichten an einen Block geschmiedet wird, vgl. Farbendeutung v. 497

Se lede my in eynen stock
Unde smede my up enen bloc

---

[1]) Einschliesslich des Violett, das mhd. auch *fiolinbrun* heisst. Die nähere Bestimmung der Farbe ergibt sich aus v. 122, wo die Jungfrau der braunen Königin in 'fiolen rosen' plaudern will, ihr Gesinde mit 'balas' und 'amatisten' v. 135 geschmückt und den Praelaten und Christus v. 231 ff. ein braun Gewand beigelegt wird. Zu letzterem ist zu bemerken, dass der heilige Rock in Trier purpurfarben ist. Dass die braune Königin als Personifikation der Ehre den königlichen Pupur trägt, ist gleichfalls angemessen.

und Farbentracht 980

Dar mydden ok en stock stunt
Alsus se up mek slogen dar
Myt handen und myt voten gar.

Noch mehr springt die nähere Verwandtschaft der Gedichte dadurch in die Augen, dass in beiden der Minner und die Königin der schwarzen Farbe ein in dieser Weise nur hier ausgeführtes längeres Gegengespräch führen, in dem Rede und Gegenrede fast fortlaufend je nur aus einem Verse bestehen. Vgl. Farbentracht v. 1004 ff. mit Farbendeutung v. 537 ff.

'*Nu voget se dy doch grote plage.*'
'*Doch gifft se my vil guter dage.*'
'*Du most uppe twivel buwen.*'
'*Yk wil or des besten getruwen.*'
'*Se ys nicht stete tegen dy.*'
'*Doch ys se yo lenger yo lever my*' etc.

Da jeder Anhalt fehlt, dass eins der beiden Gedichte das unmittelbare Vorbild des andern gewesen sei, wird man auf ein beiden Dichtern gemeinsames Vorbild schliessen müssen, und weil die Farbendeutung insofern altertümlicher erscheint, als sie nur die Tracht in sechs Farben kennt, wird man geneigt sein anzunehmen, dass der Dichter der acht Farben deutenden Farbentracht, das gemeinsame Vorbild nicht allein nachgeahmt, sondern auch erweitert hat. Für die umgekehrte Annahme liesse sich nur anführen, dass in der Farbendeutung zwar nur sechs Farben abgehandelt werden, dem Dichter aber doch die symbolische Bedeutung einer siebenten geläufig gewesen sein müsse, da es v. 531 f. heisst:

'*So holde yk dy, went du werst graw*' (d. h. elend).
'*Den noch ys my myn herte blaw*' (d. h. treu).

Dass diese Folgerung nicht gezogen werden darf, lehrt die Vergleichung der ebenfalls sechs Farben behandelnden Farbendichtung A, in der es (Hätzlerin S. 169 v. 67 und 85) gleichfalls heisst

Sich, der leben macht mich graw!
Nun say mir darnach, was ist plaw?

und ferner

Er müst tragen graw
Der täglich tregt plaw.

Das Verwandschaftsverhältnis dieser beiden zu den übrigen Farbengedichten lässt sich nicht genauer verfolgen. Es sind offenbar eine grosse Anzahl Farbengedichte, welche als Zwischenglieder jene Verwandschaft vermittelten, uns nicht mehr erhalten. Näher stehen vielleicht zu einander die Fassungen, welche ihre Lehren in eine Rahmenerzählung einflechten.

Auch über den Ursprung der ganzen Gruppe lässt sich nichts sicheres ausmachen. Aus ihrer Verbreitung in der deutschen Litteratur vom 14. bis 16. Jahrh. und aus dem auffälligen Umstande, dass in dem an Allegorieen sonst so reichen Frankreich auch nicht ein einziges ähnliches Gedicht bekannt geworden zu sein scheint, möchte man auf deutschen Ursprung des ältesten Farbengedichtes schliessen. Alle Bestandteile zu einem solchen waren, nachdem die von Frankreich kommende erotisch-allegorische Richtung siegreich in Deutschland eingedrungen war, also vom Ende des dreizehnten Jahrhunderts ab in bereits vorhandenen Dichtungen gegeben[1]: die allegorische Personifation, die Rahmenerzählung und die Farbensymbolik.

Was die Symbolik der Farben im Minnedienste betrifft, so ist anzunehmen, dass sie gleich dem ritterlichen Minnedienste selbst in Frankreich ausgebildet und von den höfischen Dichtern Deutschlands übernommen ist. Ausreichende Zusammenstellungen über die Farbensymbolik der altfranzösischen Dichter des 13. und 14. Jahrhunderts fehlen noch. Für den engen Zusammenhang zwischen altfranzösischer und deutscher Farbensymbolik spricht eine Stelle bei Roquefort, De l'état etc. p. 186, welche Uhland (Schriften 3 S. 528 n. 237) anführt. Darnach deutete weiss auf Hoffnung auf Gegenliebe, rot auf Liebe, gelb auf gewährte Liebe. Aus André G. Ott's ''Etude sur les couleurs en vieux français Paris 1899' lässt sich für unseren Zweck kaum etwas entnehmen, er belegt für weiss p. 4 die symbolische Bedeutung der Pureté, für blau p. 57 die der Loyauté, für grün p. 137 die von Avarice und Jalousie. Aus dem Buche von F. Portal, 'Des couleurs symboliques dans l'antiquité, le moyen-âge et les temps modernes, Paris 1837' ist trotz des viel versprechenden Titels keine Belehrung für unsere Untersuchung zu gewinnen. Wenn Paulus Cassel in seiner Symbolik des Grün es nicht sachlich und nicht weit genug ausreichend nennt, so hat er sehr milde geurteilt.

Die Farbensymbolik der mittelenglischen Dichter braucht hier nicht angezogen zu werden, da sie die altdeutsche Minnedichtung nicht beeinflusst haben. Erwähnung verdient nur, dass kein mittelenglisches Farbengedicht bekannt ist, trotzdem die mittelenglische Litteratur durch die altfranzösische allegorische Dichtung stark beeinflusst war. Es ist also auch von dieser Seite keine Stütze für die Annahme zu gewinnen, dass die altfranzösische Litteratur ein solches Gedicht besessen habe. Die Möglichkeit lässt sich freilich trotzdem nicht bestreiten.

Die Farbendichtung war auf dem Boden der allegorischen Personificationsdichtung gewachsen und erblüht. Sie musste, als diese sich ausgelebt hatte, mit ihr verdorren. Denn nur dadurch, dass man die Tugenden selbst, als deren Symbole man die Farben auf-

[1] Vgl. Nd. Korr.-Bl. 7 S. 83.

fasste, allegorisch personificierte, war es möglich gewesen, reichlichere Bezüge und Ausführungen für die einzelnen Farben zu gewinnen. Einen Niederschlag der höfischen Lyrik und der mhd. allegorischen Dichtung bieten die Gedichte, welche die sogen. Liederbücher des 16. Jahrh. enthalten. So erscheinen auch in diesen noch Farbendichtungen, und es erweist diese Thatsache, dass in diesem Jahrhunderte die alte Farbensymbolik des Minnedienstes nicht allein noch lebendig, sondern sogar, wenn auch nicht praktisch geübt, in das Bewusstsein breiterer Volkskreise gedrungen war. In noch späterer Zeit entschwand dem Volksbewusstsein der Bezug auf den Minnedienst, aber nicht die symbolische Bedeutung der Farbe selbst, und ein Nachhall aus jener altdeutschen Dichtungsgattung ist es, wenn auch heute noch im Volksbewusstsein rot als die Farbe der Liebe gilt und blau die Farbe der Treue ist. Nicht der ritterlichen, sondern der geistlichen Symbolik entspringt es, wenn weiss als Farbe der Unschuld gilt. Hier mag das weisse Kleid der Täuflinge und der einzusegnenden jungen Mädchen zu Gunsten der geistlichen Symbolik beeinflusst haben. Gelb als Farbe der Falschheit oder des Neides hat seine eigene Geschichte.

Der handschriftliche Text der Farbentracht bietet neben niederdeutschen Sprachformen reichlich viel hochdeutsche. Die Frage, welchen Lautstand das Gedicht ursprünglich aufgewiesen hat, kann nur durch eine Untersuchung der Reime beantwortet werden. Die nachstehende Uebersicht stellt die Reime zusammen, welche jene Frage entscheiden.

Niederdeutsche Reime.

Mnd. *t* : *t*, wo mhd. *t* : *z* eintreten würde:

dôt 'thut' : *grôt* 'Gruss' 23.
rôt 'rot' : *grôt* 'gross' 474.
nôt 'Not' : *grôt* 'gross' 1053.
gût 'gut' : *vôt* 'Fuss' 626.
gût : *sôt* 'süss' 332.
blôte mhd. 'blüete' : *sôte* mhd. 'süeze' 336. 362.
vôte 'Füsse' : *sôte* 1013.
trat 'trat' : *sat* 'sass' 961.
platen 'Harnisch' : *lâten* 'lassen' 622.
golt 'Gold' : *stolt* 'stolz' 153. 687. 741.

Mnd. *d* : *d*, wo mhd. *d* : *t* eintreten würde:

bescheiden 'bescheiden' : *leiden* 'leiten' 61.
lîden 'leiden' : *strîden* 'streiten' 1009. 1091.
lîden 'leiden' : *rîden* : 'reiten' 95. 340.
scaden 'schaden' : *vorrâden* 'verraten' 959.
badet 'badet' : *wadet* 'watet' 817.

Sonstige Reime, welche niederdeutsche Wortformen aufweisen:

mede 'mit' : *stede* 723; : *rede* 954.
weten 'wissen' : *vorgeten* 'vergessen' 407.
me(i)nen 'meinen' : *de(i)nen* 'dienen' 59. 906. 1094.
dâle 'nieder' : *grâle* 352.
forsprake mhd. 'fürsprech' : *saken* 113.
mî (hd. mich) : *sî* 1079.
mik (hd. mir) : *sik* (hd. sich) 838.
stof 'Staub' : *hof* 'Hof' 443.
lîf 'Leib' : *leitvordrîf* (mhd. vertrîp) 128.
steken 'Stichen' : *breken* 'brechen' 1028.
drecht 'trägt' : *kneeht* 93.
gesecht 'gesagt' : *knecht* 1077.
sate 'Sitz' : *straten* 'Strassen' 1161.
sede 'sagte' : *wede* 264; : *stede* 'Staete' 773.

Hochdeutsche Reime:

sach : *sprach* (mnd. sprak) 89. 105.
sach : *bach* (mnd. beke) 260.
sach : *dach* (mnd. dak) 368. 491. 757.
gras : *maz* (mnd. mat) 650.
gras : *saz* (mnd. sat) 290.
güete (mnd. 'gôde') : *blüete* (mnd. 'blote') 404.
stæte (mnd. stede) : *hæte* (mnd. hedde) 199.
hof 'Hof' : *lôf* 'Lauf' 1163.

Hochdeutsche Formen, welche in der norddeutschen Dichtersprache mehr oder weniger als Lehnformen verbreitet sind:

sagen 42. 482. 686. 925. 1051.
lân : *hân* 449. 1008. 1035; : *gedân* 935.
hân : *stân* 572. 587. 839.
hân : *gân* 1044; : *gedân* 843.
geleit (gelegt) : *kleit* 1099.
gespreit : *kleit* 378; *geleit* : *kleit* 1099.
Ferner zahlreiche Diminutiva auf *-lin*.

Missingsche Reime:

gûte : *sôte* (mhd. guote : suoze mnd. gôde : sôte 332.
gûte : *sôte* (mhd. güete : süeze, mnd. gôde : sôte 117.
gute : *vlote* (mhd. güete : vüeze, mnd. gôde : vôte 394. 904.

Unreine Reime, falls nicht Verderbnis vorliegt:

gegeven : *gewesen* 238.
werden : *treden* 470.
wanken : *planten* 593.

Die Reime *e* : *en* sind in Nieder- und Mitteldeutschland ohne Anstoss, ebenso die Reime 735 *vorwegen* : *even*, 63. 759 *gesinde* : *koninginne* : *minne*.

Die lange Reihe niederdeutscher Reimbindnngen ist ohne Weiteres dafür beweisend, dass der Verfasser des Gedichtes ein Norddeutscher war, und verbietet zugleich anzunehmen, dass wir einen ursprünglich reinhochdeutschen Text in mehr oder minder verniederdeutschter Umschrift vor uns haben.

Angesichts der gleichfalls in dem Gedichte begegnenden Reime, die hochdeutschen Lautstand zur Voraussetzung haben, verbietet sich anderseits aber auch die Annahme, dass wir ein rein niederdeutsches Gedicht vor uns haben.

Es bleiben zwei Möglichkeiten. Die eine ist, dass der Verfasser das Gedicht ursprünglich in Sprachformen niederdeutschen Lautstandes niedergeschrieben hat, hin und wieder sich aber auch nicht gescheut hat, hochdeutsche Reimbindungen und hochdeutsche Formen zu verwenden. Er könnte sich in diesem Falle niederdeutsche Texte zum Vorbilde genommen haben, in die von niederdeutschen Schreibern ursprünglich hochdeutsche Gedichte umgesetzt waren. Die andere Möglichkeit ist, dass der Verfasser zwar hochdeutsch, genauer gesagt mitteldeutsch, hat schreiben wollen, aber in jener norddeutschen Dichtersprache, welche Berthold von Holle, Wizlaw von Rügen und andere Dichter des dreizehnten Jahrhunderts angewandt haben, in welcher mittel- und niederdeutscher Lautstand sich mischte, in jenem Litteraturdeutsch, das uns Roethes Untersuchungen über die Reimvorreden des Sachsenspiegels kennen gelehrt hat.

Für den zweiten Fall spricht nicht allein die allgemeine Wahrscheinlichkeit, sondern besonders auch das Vokommen einiger missingscher Reime und wohl auch der Reime *gras* : *maz* : *saz* und *sach* : *bach*, die in hochdeutschen Gedichten nicht so oft wiederkehren, dass ihr Gebrauch niederdeutschen, wenn auch durch hochdeutsche Vorbilder beeinflussten Dichtern so leicht in die Feder fliessen konnte.

Dem nachfolgenden Abdruck des Gedichtes liegt, abgesehen von Auszügen, die ich 1881 genommen hatte, eine Abschrift zu Grunde, die ich der Güte eines schwedischen Fachgenossen verdanke. Eine Vergleichung mit dem Originale, für die ich 1898 einen Tag verwenden konnte, ergab nur eine mässige Anzahl Berichtigungen. Der Abdruck giebt den handschriftlichen Text wieder, ohne dass versucht wurde, den ursprünglichen Text des Dichters wieder herzustellen oder die Schreibung durchgehend zu regeln. Nur sind einige Besserungen vorgenommen oder vorgeschlagen worden, welche der Zusammenhang oder der Reim zu erheischen schien, und es ist die Schreibung von *u v w* öfter nach heutigem Gebrauche geregelt, ausserdem sind die nicht häufigen Abkürzungen aufgelöst, und dabei für *vn̄* stets *unde* gesetzt. Stellen, an denen wegen mangelnden Reimes oder lückenhaften Zusammenhanges der Ausfall eines oder mehrerer Verse vermutet wird, sind durch .... bezeichnet.

Ik reth uth uppe enen dach [S. 8]
(Grote sorge my an herten lach)
In enen wunnichliken wåld,
Dar sungen de vogele mennichvald.
5 De walt was mit blomen riick,
Wyt brun gele rȏt går wunnenclik.
Do dachte ik my an myme synne,
We dessen walt so ryke hadde inne,
De is werlik wolbehȏt
10 Vor suchten unde vor swaren mȏt.
So reet ik vort in dat gewilde,
Do sach ik dar en scone bylde
To my ryden dorch den walt.
Ere cledere weren brun gestalt,
15 Van syden brun it was gewracht,
Mennich ammetist dar up gebracht.
Do dar de gude to my wende,
In eere dat ik vil wol bekende,
Dat ze gar erentrike was.
20 Snel spranck ik vor se int gras
Dorgh tucht van mynen perde
Unde knede nedder uppe de erden.
Ik bot der werden mynen grot,
Also men werden vrowen gerne dȏt.
25 De gude nech my tuchtich wedder
Vnde danckede my gar vruntlik sedder.
Se sprack 'Geselle, wat is dyn begeer?
Wor umme bustu kamen here?' [S. 9]
'Juncfrowe, ik soke des meien lust,
30 Wente my myn herte an myner brust
Beswaret is myt depen dancken,
Dat ik des sere moste kranken.
Hir umme soke ik des meyen trost,
Dat ik van sorgen werde gelost.'
35 Do sprack to my de reyne gute
'Ach segge my, wo is dy to møde,
Efte ik dy konde to troste wesen,
Dattu van leyde mochtest genesen?'
'Juncfrowe, dat is der farwen dracht!
40 Ik wuste gerne, in welker acht
Wo men see to rechte solde dragen.
Wol my de warheit mochte sagen,

6 Wyt brun] Myt bň. 7 mȳᵉ. 13 wolt. 14 gestolt — *Das Neutrum* 'bilde' *wird durch das Femimnum* ere *aufgenommen, ebenso v. 879. 1151.* 18 dar] dat. 30 brust] borst.

To leve unde to leyde
Al desser underscheide,
45 Konde my des iemant maken kunth,
Dat were my en vroligh vunt,
Unde wolde eme iummer to denste syn,
De wile ik hadde dat leuent myn.'
Do sprak to my de hoveske maget
50 'De reede my werlik wol behaget!
Dat bort wol allen guden knechten,
De dar willen yegen de scande vechten,
Dat se soken goden rath,
De wol an werden vrowen stat,
55 Unde de syk van den swaken holden
Unde laten den gelucke wolden.'
'Ach, vrowe, dat is myn boger,
Dar umme byn ik gekomen her.' [*S. 10*]
'Geselle, steit also dyn menen,
60 Dattu wult gerne den eren denen,
Ik wil dy vorbat wat besceyden
Unde wil dy to myner vrowen leyden,
De het der eren eyne koninckinne!
Wolde ze dy helpen to hoffgesinde,
65 So mochtestu vry unde vrolik gån
Unde nummer dyn hovet nedder slån.'
'Ach vrowe, helpet my uppe de vårt,
Wente my ne so leff gewart.
Mochte my armman dat gesceen,
70 Dat ik vrowe Eren mochte gezeen,
Des scolde ju all de werlde dancken,
De node ute eren wolden wanken.'
'Geselle, twiffele nicht en har!
Ik dy kortlyken bryngge dår,
75 Dar du scolt mennich wunder scowen
Unde ok de wunnichlike vrawen,
De dar is der eeren eyne koninchinne.'
Aldus reeth ik myt der maget van hynnen
Aldorch den vrowdenryken walt.
80 Dar sach ik wunne mennichvalth,
Rykliken geel der blomen scyn,
Unde horde vele der vogelin
Eren sanck in also meneger wyse,
De dar hadde gewesen olt unde gryze,
85 He hadde dar junge joget untvan;
So was de walt myt lusten getån.

---

44 desses. 46 vunt] vrunt. 55 van den swaken *'fern von den unedlen'*. 57 my. 59 meyne. 60 wlt. 71 all de werlde *'alle insgesammt'*. 74 brynggen.

Ok reth myt my en megettin
Van stalt gelik enen engel fyn.
Vil gut geberde ik an er gesach,
90 Mennich leflik wort se to my sprak, [*S. 11*]
Dar ik nicht vele to antwerden konde,
Wente ik noch an der sulven stunde
Was so går en unbeslepet knecht,
Dat ik nicht en wuste, wat de eere drecht,
95 Dat men dorch eeren scolde lyden.
Aldus quam ik myt der maget ryden
Ute deme wolde uppe eynen anger,
De lach myt gelffen blomen swanger
In bruner art so meneger vår.
100 Ok sach ik vor my liggen klår
En lustelik dat scone pavelun,
Van sijden gewracht klarlik brun,
Dar baven en brun banner strevet
Unde lefflik in den luchten swevet.
105 Do ik de ougenweide an sach,
De maget do lefflik to my sprak
'Trut leveste knecht, wes wolgemot!
It wert nu allent myt vrowden got.
Hir licht myne vrowe, de Eere, to velde.
110 Gelucke, eere unde alle selde
Dy van der vrowen mach bestan,
Wy willen vrolyk vor see gan.'
'Ach, juncfruwe, weset nu myn forsprake!
Wente ik noch in sulken saken
115 Byn so går en dumme kynt;
Ik byn noch guder lere blint.'
'Geselle myn, se is so sote,
In er entsprenget alle gote,
Du dorffest vor er vruchten nicht,
120 Du vindest dar aller werde plicht. [*S. 12*]
Se is rede dat wy also leffliken koßen
In den lichten fiolen roßen.'
Do wy quemen vor dat telt . . . . .
Unde nemen van uns unse perde,
125 Do trede wy vorbat uppe de erden.
Sus ginck ik myt der werden hin
To der pavelunen doren in.
Dar saten so mennich stolter liiff
Unde hadden lefflyk leytvordryff.

---

96 myt] myt myt. 98 De] Dar. 101 *Vgl. zu Valentin und Namelos v. 163, ferner unten v. 755. 959.* 104 unde] to *mit undeutlichem* t — luchten luchten. 105 owgenwide. 110 salde 113 my. 119 vrwcten. 126 werden *fehlt.*

130 Juncffrowen vrowen unde man
Se drogen allensamen an
Brun fluel in gelffer vår.
Ok sach ik dar an blenken klår
Also vele der eddelen steyne,
135 Ballas unde amatist reyne.
Vrowe Eeren stol de stunt alßo,
Negen gråt so was he hoo,
Dar uppe sat de vrowe werde.
Ik wet vorwar, dat hir uppe erden
140 Nicht so gudes mach gekamen,
De ere is baven utgenamen;
Se is eyn krone aller guden ding.
De maget vor de vrowe ginck,
Dar se in groter ere was.
145 Se drogh an syk en ballas
Unde ammatist, eyn cleit so gut,
Dat men des nicht konde werden vroet,
Offte it was bliant edder syde.
Aldus de steyne konden smyden
150 Dat cleyt in werder mate.
Werlik, ik des ok nicht late,
Ik segge iu van der kronen stolt. [*S. 13*]
Dat was dat alder beste golt,
Dat got ye up erden scapen håt.
155 An der kronen was gevåt
Also mennich eddelsteyn,
Dar dat golt dorch heere scen.
De vrowe hadde kleyne mengel;
Ik mene, dat de sconeste engel,
160 De in deme hemmel mach syn,
Was so scone unde also fyn.
Ok was de stôl so wol betagen,
Myt fluele ok dar dor gebogen,
Also mennich eddel steen
165 So klarliken in deme stole sceen,
Unde dat telt gestrowet myt roßen.
De maget begunde myt er to kossen.
Se sprak 'Hir is en iunge knecht,
De wol den eren worde gerecht,
170 Wolde gy om iuwe geleyde geven,
Wo he in eren moge leven'.
Se sprak 'Du scolt ene vor my bringen,
Em scall ful wol gelingen'.
Do ik so vor der vrowen stunt,

---

130 junciffrwen. 142 ey — dinge. 158 menchel '*kleine d. h. keine Mängel*'. *Vielleicht ist aber* wengel *herzustellen*. 161 Was] Se was. 170 iwe.

175 Do sprak to my ere roter munt
'Geselle, wat iss dyn boger?'
'Ak leveste vrowe heer,
Myn hogeste boger steit na eere!
De warheit wolde ik gerne leren,
180 Ok wuste ik gerne der varwen dracht.
Ik wuste gerne, in welker acht
Man se to rechter mate drage.
En dink ik werlik sere klage,
Ik vruchte, dat mennich in swarer werde [S. 14]
185 Der varwen scyn hir drage up erden.'
'Geselle, dat will wy laten stån
Unde heven myt den eren an,
Dattu erst lerest der eren ståt,
Dar na der anderen varwen grath.
190 De erste gråt hett unvorgeten.
Wultu den in herten meten,
So dattu hevest myt eeren an
Unde dar nummer latest van.
De ander gråt de hetet truwe;
195 Den scoltu altiid nuwe
Dragen an dynes herten grund.
Truwe is en werde vunt.
De dorde hetet stede.
Wol de leeff in eeren heede,
200 De holde stede! dat is myn råt;
Wankent bringet mennich quat.
De verde het vorswegenheith,
Dat is werlich der eeren en cleit.
Wol klaffet unde mereth,
205 Syne vrunde syk dicke vorkerett.
De vifte hett valsches an.
Men scall vaste uppe dem worde stan
Unde brecken nummer myt deme munde,
Reden gantz ute des herten grunde.
210 De soste grat het myldicheit.
Dat vyl wol an den eeren steit.
To gode unde tho eeren scal men wesen,
So mach men jummer wol genesen.
De sovede hetet menlich möth.
215 Dat is herlich unde gůt. [S. 15]
Men scal dorch ere nicht vorsagen,

---

176 bogere. 177 ak *Scandinavismus für mnd.* 'ach'. 180 verwen. 184 *lies* unwarer? 196 grwnde. 197 bwnt. 199 heede *mhd.* hæte? 201 wankent] wasstent. 205 *lies* vroude? 207 dem worde] der vorde. 208 brecken] becken. 209 reden] it en. 210 soste] fofte.

Liiff unde gut men scall dorch ere wagen.
De achtede hettet kuskheit,
De hochliken an den eeren steyt.
220 Wol erlik will der mynne walden,
De scal de kuskheit vaste halden.
De negede is en høvesk zeede,
De scal den eeren wonen mede
Beyde myt worden unde gebeerde,
225 Wor men is by vrowen werde.
Wultu desse regele untvan,
So scoltu IX grade up gån
Hir to my vor der Eeren zede.
Dat brune cleit geve ik dy mede,
230 Brun is der eren to gegeven.
Do Got entfink mynsliks leven,
Do scop he syk eyn bruner man.
Van eme is alle eere untffan,
Ok droch he an syk brun gewat,
235 So holt noch der prelaten stat.
Geselle, dat machstu merken:
De alle dink kann werken
Unde alle varwe heft gegeven . . . .
Hadde de sulve in brun gewesen,
240 So mach dat iummer wessen soo:
Brun is baven allen varwen hoogh,
Brun skal syn der eeren waat.
Wol dar wyl untfan der mynnen graet
Unde ock der werden varwen glancz,
245 De scal in eeren olden ganz.
Unde laten nicht aff dorch iene not [*S. 16*]
Unde herden vast bett in den dôt.
'Ach vrowe, gevet my juwe hulde . . . .
Wat ik dan leet dorch ere hulde,
250 Des mach dôn der werden raet!'
Aldus gaff se my der eeren waet
Unde sande my do leffliken hin
To eyner, de heit vrow Anbegin.

Dyt is van der gronen varwen.

So rede wy by eyneme revereken lank,
255 Dat ut vrowen Eeren telde entsprank
Unde lep dorch eynen gronen walt,
De was in sulker var gestalt

---

218 De achtende. 220 der] de. 234 gewant. 239 Hadde] Hadde syk. 241 Brun is] Brwn brün. 241 *der Reim verlangt* hoo. 245 olden] holden. 250 *wahrscheinlich fehlen hier mehrere Verse.* 257 var] war.

Ut knospen gelff unde dar to scon.
Ok was dar heell der vogelin doon.
260 So rede wij lanch den klaren bach,
Wente ik vor my lyggen sach
En tent van syden groner vaer,
Dar vore stunt ene maget clar
In eddeler groner wede.
265 Myne juncffrowe to er sede
'Ga to dyner vrowen in
Unde segge, dat ik gekamen byn.
Myn vrowe heft er gesant
Eynen jungen knecht, de is bokant,
270 Doch wyl he in ere scole,
Wente he vor vrowen Eeren stole
Heft der eeren denst untfån, ...
Do gink de maget in dat teelt.
Tohant de vrowe uterwelth [*S. 17*]
275 Hir ute deme telde quam getreden
In alzo menichliken seeden
Myt so meneger sconer scar.
Aldus wol worde wij untvangen dar
Van alle deme hoffgesynde gemeyne,
280 Tovoren van der vrowen reyne,
De dar het vrowe Anevanck.
Ere cleet was grone gesteynet blanck,
Ok was de krantz myt steynen ryk,
Ore hoffgesynde ok des gelyk.
285 Uppe telde stole unde uppe den bencken . . . .
Crysolitus, smaragdus klar.
De vrowe vorde my to er dar
Unde leydede my baven dat bornesprink.
So mennege maget dort here ginck,
290 Se spreyden kussene uppe dat grass.
De vrowe myt my nedder satz.
Se sprack to der junctfrowen myn
'Du skolt my wyllekome syn
Unde ok dar to dyn werde gast,
295 Nu he drecht der eeren last.
En man wo junk he sy,
Wo om de ere wone by,
So let he sech werlik wol leren.
Hyr umme wyl ick ju leffliken keren
300 To eme werdeliken anevang
Unde will eme leren ane wang.

---

270 Doch wyl in eren scolen. 276 *Lies* minnichliken? 287 vorde *fehlt.* 296 En man sy. 300 werlken — ane wang.

Myn leve geselle, du scolt vorstan:
Licht gron dat heft to den ersten an;
Wen de lichte mey entspringet, [S. 18]
305 Dar na de blomen alle updringet.
Licht gron is lefflyken anvang.
Dat grone dat is en herdent lank;
Alle dat lichte grone untspringet,
Dat grone allent samen bringet,
310 Lijff unde gut an leves hant.
Nu also dy wol is bokant,
Geselle, dyt meynet grone.
Ok scal he weszen kone,
He scal dorch eeren nicht vorsagen
315 Unde dorch eere en mennlich herte dragen,
Welk deme hilgen cruce grone.
Dar inne so vacht de helt kone,
Dat he myt synen roszen ro̊th
Van uns vordreff des winters no̊t.
320 Geselle, wo behaget di disse seede,
Dee deme gronen wanet mede?'
'Ach vrowe, wol eme rechte do̊t,
So is de sede ganslich gůt.'
'Geselle, du scolt yt yo boleyden.
325 Dat dy vorbat werth boscheyden,
Dat scoltu in deme herten meren
Unde vorbat guden gesellen leren.'
Do sprack to my vrowe Eeren maget
'Myn leve knecht, offt id dy bohaget,
330 So wy nu noch haffen leren
Dorch leven wan van untucht keren!'
Sus danckede ik der vrowen gůte,
De my entfenck so rechte sote, [S. 19]
Unde reth heen myt der werden maget
335 Vorbat dar it my wol behaget.

Dit is van der wytten varwe.

Sus volgeden wy den springe sote,
Wente dat ik vor mych scone blote
Sotliken sach in witter var.
De sunne dar up sceyn klår,
340 Myne ogen dat kume konden lyden.
Sus quam de werde myt my ryden
Vor eynen wunnickliken garden,
Den men so werdichliken konden warden. [!?]

---

306 an wagh. 315 meynlich. 318 *'mit seinen Wundmalen'*. 320 di *fehlt*. 324 yo] wo. 325 Dat] at. 339 Der sunnen — scyn.

Dat spring begunde syck to. breyden
345 Unde umme den garden leffliken to leyden.
Dar ging men in eyne innege dore,
Dar seten X kempen vore.
Se spreken 'Wilkome, leve maget!
Dyn gast uns werliken wol behaget,
350 Wente he in Eeren leyde varet.
Vor eme van uns nicht sy gesparet!'
Suss treden sse de bruggen dale,
De dar ginck to deme gralee,
Unde sloten wide up dat door.
355 Dar lete wy unsse perde vor.
Se spreken 'Gat unvorczaget
To der vroudenryken maget,
De unsse vrowe is genant.
Van er dy wert vyl wol bokant,
360 Des du iummer vrolich machst syn.' [*S. 20*]
Sus trede wy to deme garden in.
He stunt an witter lylye blote.
Dar was de roke also sote,
Dat men vornam ny des gelyk.
365 Oc was dar der vogelyn sank går herlyk.
De garde was na lusten wol gevlegen.
Dar mydden inne was belegen
En bergh, de verne aver sach.
Dar baven swefet en syden dack,
370 Dat blencket wytlyk sulverklaer.
Dar under was eyne lefflike scaer.
Se makeden all witte krenselin,
Se drogen allentsamen fyn
Wyt syden, unde perlen reyne
375 De sach me dar blenken gemeyne.
Werlyken ick ock vorbat sach,
De vrowe, de des gesyndes plach,
Se droch oc en wyt syden kleyt
Gesticket unde so wol gespreyt,
380 Myt margariten aver geregen.
Ok was dat hovet, myt golde belegen,
Myt mennegen margariten ryk.
Se stunt wiit eyneme engel gelik.
Sus trede wy uppe den lichten skyn
385 In meneger witten blomen fyn.
Vrowe Hoffen sprack 'My is bokant,
Myn leve suster heft my her gesant,
De eerentryke vrowe Eere,

---

344 bgunde. 346 *lies* einege *'einzige'*. 357 vrouden rysken. 360 macht. 364 men *fehlt*. 387 My. 388 vrowe *fehlt* — eeren.

Dorch hoffen unde hovessche leere [S. 21]
390 Den knapen by der werden maget.
Vor eme sy ok nicht vortzaget!
Allent wes he van my bogert,
Des wert he gantz van my gewerd.'
Sus ginck ik vor der vrowen gute
395 Unde knede my nedder vor eere vote.
De vrowe sach my lachende an
Unde toch my up dorch leven wån.
Se nam my in twe arme blanck
Unde sette my by eer uppe de banck,
400 De was myt hermelyn wiit betagen.
Se sprak 'Bliff ewich unbedragen
Unde segge my den willen dyn!'
'Juncfrowe, dat is der varwen scyn.
Berichtet mych dorch juwe gote,
405 Wat meynet witter varwe blothe?'
'Myn leve knecht, dat scoltu weten
Unde skalt dat nummer vorgeten!
Wiit dat meynet hoffen reyne
Unde leven wan in werder meyne.
410 Leve unde lust scal tuchtich syn,
So dat dat cleit blive wyt unde fyn,
Dat dar neen smytte in en kame,
Dat syk nicht to eeren vrome.
Alszo roszenwater unde lilyen fyn,
415 Ok mot de kanifes reyne syn.
Des gelik scal men de mynne waren,
Wor men see let henne varen, [S. 22]
Dat sy na ofte verne,
So blift de mynne eyn sote kerne.
420 Vor leves lust unde hoffens wan
Twe kompen vor deme dore stan:
De ene hett Hute, de ander Dwanck,
De waren dat witte in werde blanck.
Malk holdet se sulven to synen spele ....
425 So bynden se vast der eeren bant.
Ok sustu hir in myner hant
Van enhorne ene taffele wiit,
Dar in so legge ik mynen vliit.
Dar in so male ik all de bylde,
430 De men sus kust vor scanden wilde
To myddernacht, to mydden dage,
Dar vor ick nummer mer vortzage.
Wultu hir ok en bylde in han,

---

400 getagen. 404 iwe. 405 blotze. 410 lustig. 415 kanifer. 419 eyne. 420 leves — hoffen. 427 *lies* wyt *u. ö statt* wiit.

So dat du dregest dorgh leven wån?'
435 'Ja vrowe, dorgh den ryken got!
Wente ik vorneme sunder spôt,
Vrowe Ere unde du bist gestlich en.'
'Ja, geselle, dat magstu seen!
De alle ere heft gegeven ....
440 Dorch de brun een mynsceligh leven
Syn moder Maria is genant.
Ere reynicheit is wiit bekant,
Dar ny an quam een unreyne stoff.
Alsus ick ju vrowe Eeren hoff
445 Hebbe gelavet unde geswaren,
Unde se heft my wedder uterkaren
In aller werden gude mylde. [S. *23*]
Sus drage ick brun an mynen skylde.
Ik wil se gerne vor mych han
450 Unde se will ok nicht van myr lan.
Myn leve knecht, hir merke na:
De hoge meister Seneca
De spreckt, dat untucht nicht wer sunde,
Unde hadde ok nener skande kunde
455 Unde ok dar nicht dorffte umme lyden,
Doch wolde ik io untucht vormyden.
Dor orer groten unreynicheit! ....
Geselle, wo behaget dich desse vunt?'
'Ach vrowe, wol mych der leven stunt,
460 So dat ik ye byn hergekamen
Dorch lere, de ik han vornamen!'
'Geselle, dit scoltu holden rechte
Unde leren yt mennegen guden knechte
Unde juncfrowen unde vrowen,
465 De mich gerne by em scowen.'
Myn junсffrowe sprak 'Wy willen hin!
Du scolt noch vorbåt mer geseen.'
Se gaff uns malk eynen lylyenkrans,
Myn hoffen wart gesterket ganz.
470 Ik nam dar orloff van der werden,
Hir mede wij ute den garden treden.

Van der roden varwen nota.

Sus rede wij den wech untlanck.
Der vogelyn don dar sote klank.
Dar was wunne unde vrowde grôt,
475 De bome bloyeden alle rôth
Unde hadden syk gewelvet scone [S. *24*]

---

437 unde *fehlt.* 440 *Entweder ist dieser Vers verderbt oder es fehlen vorher einige Zeilen.* 472 Sus] Sw.

Den wech untlank in soten lave.
Do wij to den ende quemen,
Nu horet, wat wy vort vornemen.
480 Dar stunt en dal mit roßen rot.
Dar quam vil mennich herte in nôt.
Dar was eyn pawlun upp geslagen,
Also ik ju nu wyl sagen,
Trynt umme alzo en kloster ganck,
485 Dar mydden mennich junctfrowe sprank.
Ik sprak 'Junctfrowe, hir wilt syn mogen . . .'
Do begunde de maget sere to lachen.
Se sprak 'Werlyken der mynne brant
De is beyde soete unde sur bekant!'
490 Allent dat ik dar jo sach,
Kleyder unde des teldes dagh,
Dat was altomale rot syndael
Myt eddelen steynte aver all.
Granat, almendyn, robbyn
495 De geven dar luchten scyn,
Ofte it in allen gløyen brande.
De maget syk des wol bekande.
Sus gynck se myt my in dat telt.
Dar sach ik leflik uterwelt
500 Beyde vrowen unde man.
Se drogen allentsament an
Damask rot myt steynen ryk,
Dat ik ny sagh des gelik.
Sus ginge wy vort dorch scowen,
505 Do sag ik eyne scone vrowen. [S. 25]
Er cleyt unde ok er hovetghymme
Dat sůt, eft yt glymme,
Also gelik de kalen in dem vure.
Dat quam van den steynen dure,
510 De de vrowe an syk drogh.
Se sprak to my 'Weset gevoch!
Wes willekame, du werde knecht,
Du bist in allen eren recht!
De Eere heft dy utgesant,
515 De juncfrowe is hir wol bekant,
De myt dich in der werlde verd.
Ok segge, wess dyn herte begert!
Des wert dy van my vullen deyl.'
Ik sprak 'Vrowe sunder feyl,
520 Ik wuste gerne van juwer macht
Unde van der roden varwen dracht.'

---

477 lave *lies* done? 485 *lies* sank? 490 jo] to. 498 dåt. 519 fyel. 520 jwer.

'Geselle, rott dat meynet,
Also vur dat golt gereynet
Beyde lutter unde fyn,
525 Also sall ok de leve syn.
Efte vrowen dragen kranken wan,
Se doch nu alder vastest stån.
So solden de werden helde gud
Jo dragen enes lowen mõth
530 Unde guder vrowen eere hutten
Unde allent dat utt herten utten,
Dat icht de ere mochte krenken;
Dat scal men nummer mer gedenken. [*S. 26*]
Ik wyl dy seggen eynen graven syn:
535 Men gete dreck to vuree in,
Dat vur mot lesken unde stinken.
Aldus so mot de leve hinken
Unde lesket syk van dage to dage.
Wen sik dat vesschet scanden wage [!?]
540 Al to deme claren vure,
So is de eere werlyk dyre.
Men kan der nicht vorgelden,
Ok nummer edder sellden
Kan men se vinden vele.
545 Men holde se vaste in deme seele
Unde lete se nummer wichen.
Der ere kan nicht geliken.
De ere is beter danne golt,
Se syret aver alle syrde stolt.
550 Hiir an de werden vrowen dencken,
De helde werdet syk dar lencken,
Dat se des vures nicht en nemen,
Men also it mach to den eren temen.'
'Ach vrowe, du scoldest it holden dyre
555 Unde steden nemande to deme vure,
He were denne in eren vast.'
'Neen, myn herteleve gast!
Got gaff den luden vryen mot
To donde ovel unde gut.
560 De sulve got my scapen håt,
De lett sych nemen gut unde quåt [*S. 27*]
En algelike vullenkamen,
Doch nicht gelich en al to vramen,
Den besten to eweger vrowde grale,
565 Den bosen to eweger martel quale.

---

525 sall] saal. 530 vrowe. 531 utten *'ausziehen' scheint für ursprünglich mhd.* ruten, riuten *zu stehen.* 532 ich. 539 stan den? 541 dyre *Scandinavismus für mnd.* dure, *ebs. v. 554.* 548 danne] anne.

Dat en de bøsen untfangen dut,
Jo doch blift got allyke gut.
Aldus ich byn ein vur der mynne.
Dee mych in erentryken synne
570 By syk hat, den love ich hoo,
Der valscen achte ik nicht en stro.
Wat se arges an syk han,
Dat late ik up en sulven stan
Unde te mych verne van en heen.
575 Allike gut ik mynne byn,
By eren blive ik vaste unde recht.
Nu segge my, leve knecht,
My duncket, dat dat herte dyn
Ok will van my untfanget syn.'
580 'Ach vrowe ja!' To werder lust
Sus sprank en vunke an myne brust
Ut erer mynnichliken hant,
Dar inne se droch enes vures brant.
Do nam ik war, wor dat van quam,
585 Dat ik der vunken vil vornam.
De vrowe vort to my sprak ....
'Geselle, du scolt vaste stån,
Also ick dy geleret haen.
Nu lere dyt allen guden gesellen,
590 Beide vrowen unde man, [S. 28]
De syk der selscop nemet an,
Dat se guder ere ny wanken
Unde dat vaste in er herte planten
Unde hebben de ere utirkoren.
595 Werlik it wart ny mester baren,
Sunder en, de hetet Jhesus Crist,
De aller dink en mester is.
Men scal na guder lere streven,
De wyle me heft dat levent.
600 Myn leve knecht, dyk sy bekant
En vrowe en Vurich mynne brant.
Werlik so het de name myn!
Ik make mennegen herten pyn,
Dar by do ich em vrowde gůt.
605 Ein by den anderen wezen mot,
Vroude unde sorge in eyn gespan,
We in den eren will bestan.'
Se gink myt my up dat telt,
Do sach ik en scone velt;
610 Dar helden rittere unde knechte,

---

569 erentryke. 589 'allen guden gesellen' *scheint interpoliert.* 592 ere] ee — ny *fehlt.* 593 vasten. 596 hete. 603 make *fehlt* — herte. 604 em] eyn.

De denden dar der mynne rechte
Mit skylde unde ok myt spere.
Do sprak de vrowe here.
'Geselle wo behaget de důst?
615 Hefstu des gicht dorch mynne lust?
'Ach vrowe, so steyt al myn boger.'
Sus rekede my eyn knape en speer,
Dar mede so wolde ik aver varen.
Se sprak 'Du skalt dyk bet bewaren!
620 Dorenspyl dot neen eere.' [*S. 29*]
Do brochte my de vrowe here
Helm, skilt unde dar to platen.
Se sprack 'Du skolt nicht ave laten
Er wen syk de torney ende,
625 Wo syk nicht unheyl dar to wende.
Velstu, du byst lyke gůt.
Men sprekt, dat under rosses vŏt
Men vint de besten knechte gerne.'
Sus sach ik aver dat heer nicht verne
630 Holden enen guldenen wagen.
Do begunde ik vort to vragen,
Ik sprak 'Wat meynet de lichte schin?
Se sprak, dat is de suster myn,
Se skynet in aller were blanck
635 Unde gift den helden werden danck,
Den in der mynne denste lingget,
Sus gerne na deme wege dryngget,
De de gerne wervet der mynne szolt,
Ik meyne dat erentrike golt.'
640 Do nam dat leve vrowelin,
Dat de Ere myt mich sende hin,
En krenselin all van der mynne
Unde druckede myr an myne synne
Eyn kreftig vůr unde hogen mŏt,
645 Also nogh de mynne mennegen doet
Den krans bant ze my uppe den helm.
Sus karde ich vorbat in den melm
Unde balde ruskede ich myn sper.
Een gut geselle quam aver her, [*S. 30*]
650 Den rande ik werdig in dat gras.
Vil mennich dar de erde mats.
Ok sulven fucht ich dar de erde,
Wo doch ich iummer an herde
De wile, dat de torney do warde . . .
655 Were ik ok nicht so untbrant,

---

631 vragen] dragen. 636 den] de. 638 wervet] wer'. 652 suchtich. 655 were] werlyk.

Ik hadde wol jegen ze alle rånt.
Alsus weren mich myne synne
Gesterket van der werden mynne.

Dit is van der gelen varwe.

Dar by was en golden plan
660 Van gelen blomen wol getan.
Dar upp helt vill mennich wagen
Myt golde ryk so wol beslagen,
Dar ut quam so lustigh scyn
Van lichten roten møndelin.
665 Dar mydden was en wagen rich
Gesyret also wunnichlich
Van golde unde van eddelen steyne,
Synneryn thopasius al gemeyne.
Dar up sat eyne vrowe reyne,
670 Se droch an syk en gulden want
Unde eyn gulden harbånd
Myt eddelen steynen vullenkamen.
De vrowe reep dorch vrede vramen
Eynen rytter uterwelt.
675 Se rekede om ute der vrowden wagen
En sper van golde unde stolten slagen.
Se sprak 'Myn rytter, kere heen [S. 31]
Unde brink, den ik gunnich byn!'
Sus wart de ritter iegen my gewant,
680 He stack my dorch des skyldes rant
Vormyddelst an mynes herten grunt.
He sprack 'Nu is he worden kunt.
Syn herte was unsundet,
Dat moste ok syn gewundet.'
685 Sus ret he myt mych vor den wagen,
Do begunde meg de vrowe sagen
'Geselle, du hest untfangen stolt
Dat scot der werden mynnen golth
Ut eynes werden rytters hant.
690 Vorbat jo iss my wol bokant,
Du wustes gerne, in welker acht
Men drage eyner varwe dracht?'
'Ach vrowe ja, so steyt myn mott.'
'Nu wete, trut geselle gut,
695 De gele drecht, dem is gewert,
Des syn herte håt begert.

---

660 gelelen blamen. 661 villJ vul. 662 geslagen. 664 lichter roter. 665 was *fehlt*. 668 *Dieser Vers scheint interpoliert*. 670 guldene. 671 guldene. 675. 685 vagen. 676 *Hs.* stolten *oder* stalten. *Vielleicht ist* mit stalo beslagen *zu bessern*. 683 syn] dyn. 692 eyne. 695 dracht.

Sus spreken de olden unde de junghen:
We gele drecht, den is gelungen
Unde alle syn wille is vulgân.'
700 'Ach vrowe, dat were gar ovel dan,
Dat men dat scolde maken meyne.
Efte eyn leeff trut reyne
Eren dener makede vroo,
Dat scolde doch wesen vorswegen joo!'
705 'Ja geselle, dat is war,
Gel bedudet ramen twar.
Hir umme is dyt en selden dracht. [S. 32]
Men dar it iß in goldes acht,
Got heft de vroude sulven vrieth
710 Unde heft se to deme golde wieth.
Do got en mynsche up erden wart,
He nam syn blot van vrowen art;
Van eyner maget reyne unde fyn
Makede got dat corpus syn;
715 Dar mede nen man hadde deyl.
Dat is uns vrowen eyn groter heyl,
Got heft de vrowen sulven geeret.
We vrowen kunne den vorwereth,
Des will got wol denken
720 Unde wyl se wedder krenken.
De prester sint oc goldes wert,
Wente ße sint so hoch gelert
Dat se den heren laden mede
Unde stan sulven in gades stede.
725 Golt is gegeven den rytteren werde,
Wente se vorwerwen it myt swerde
Unde setten ere liiff uppe dodes wage.
De aldus gell golt dragen,
Dat lyket syck nicht romes wisse,
730 Men it geyt to hogen priisse.
Is weme nu in der mynne lunggen,
Deme rade ik, dat he sture syne tunge
Unde drage gel nicht an deme cleyde,
Men in des egen herten weyde.
735 Myn leve knecht, merke even, [S. 33]
Got heft alle vorwegen
Dorch ere unde dorch mynne.
Myn leve knecht, dyt nym to synne,
Hir umme synt wij ere vogede
740 En islik varwe myt erer dogede.

---

716 groter] g"ter. 718 *Lies* vorsweret. *Sprenger*. 721 prestes. 723 dat] dar. 726 vorwenwen. 736 vorwegene.

Aldus hette ik vrowe Mynnen-golt,
Ik byn in alder werlde stolt,
Ik kan wol alle varwe heren.
We mich dragen mach myt eren,
745 Alsus here ik ok syn herte,
We wundet wert myt mynen swerte,
Dat de wynne alder werlde gud
Nicht geve syner eren mot.
Sus helt by my vrowe Mynnenvůr
750 Al mit der werden maget hur.'
Do sprak dat megetin uterwelt
'Wy wyllen up en ander velt!'
Sus danckede ik der vrowen werde.
De maget myt my henne kerde.

Dyt is van der blawen varwe, merk even.

755 Do queme wy up en blaw dat velt
Van menneger blomen uterwelt.
Allent was blaw, dat ik dar sach.
Ik sach ok en blaw syden dach.
Dar was men gůt gesinne
760 By der vrowen Stede-mynnee.
Doch was se dar nicht eyne, [S. 34]
Men sach ock an ereme cleyde reyne
So mennegen saffyr edele.
Se sat up eynen sedele
765 Unde er gesinde by der veste.
Se sprak 'Willekame, leven geste!
Du juncfrowe, du kenst my wol,
De knecht noch stede leren scall?'
'Ja vrowe, stede in guder acht!
770 Hiir umme hebbe ick ene hergebracht.'
Se sprak 'Du hast gar wol gedan,
Wo he wyl my bystan.'
Sus vort de vrowe sede,
Se sprak 'Ik byn de Stede.
775 De stede hort to guden dingen,
Unstede kan wol skaden bringen.
Hadde Lucifar in stede gebleven syn,
He were noch en engel gesyn
Unde alle syne gesellen.
780 Unstede se konde vellen
Vyl depe in de helle grund,

741 vrowen. 746 myner. 747 dat] dot. 754 dancke — den vrowen. 755 *Vgl. zu v. 101.* 756 blomemen. 757 was *fehlt.* 758 blaw] blw. 759 *Lies* neen grot. *Sprenger.* 764 eyne. 773 vort] wort. 778 *Lies* engel fyn?

Unde scut noch wol to menneger stunt
De unstede kan wol sencken.
Hir an scolden dencken
785 De in der werden mynne leven,
Dat se sik jo to steede geven.
Unstede kan vaken dreegen,
Also de slange konde leegen
Uns allen to unheyle. [*S. 35*]
790 Hadde Eva in deme seyle
Unde Adam do de stede halden,
So mochte wy alle vrowde walden.
Des wij in wankel stat.
Wol dat uns got geloszet håt,
795 Doch mote wy in varen leven.
Dyt heft unstedicheit gegeven.
Doch we dar heft enen bozen stat,
De scal untvan eynen guden rat:
Dat is nene unstedicheit,
800 De stede by den besten steyt.
Got heft de steede ho geeret,
He heft it synen sone leret,
He sprak: du scold stede wesen,
Du scolt der pyne wol genesen.
805 Sus kan de stede vrowde bringen,
We er bruket to guden dinggen.
Hir scole gy werden denken an,
So dat gy stede in eren stan.
Doch is vill mennich unstede,
810 De node wedder ere dede.
Ich meyne in der mynnen grade
Nochtont dot id nenen skaden.
It kan nicht also vaste stån,
It maket doch menegen boszen wån,
815 It maket gude ruchte krank
Unde vordervet vaken sunder dank.
We all pole dorchwadet, [*S. 36*]
Underwilen he in deme drecke badet.
Sus behelde mennich eyn reyne want,
820 Bleve malk, dar he were bekant.
Vele meynent vrommede rossen breken,
Sus kummet de dorn den vinger steken,
Dat mennich dar van kumpt to leyde.
Bleve malk uppe syner weyde
825 Unde breke, dat he wol bokende,

---

790 soyle. *Lies* preyle *(Mnd. Wtch. 3, 376). Sprenger.* 793 stan. 794 hån.
801 ho geeret] hoge eret. 808 *Lies* han *statt* stan?

So behelde mennich hele hende.
Hir an so scollden see denken,
De stede also sere krenken.
Se loven my stede to allen stunden
830 Unde wesselen lyk den vogelen, hunden.
Ok licht der bøsen mennich syn ....
Konden se allent dat to syk teyn
Menichliken valsken blikken
Myt lozer mynne stricken.
835 Hir umme hebbe ik eyn kleyne gesinde,
Vyl selden ik wene vinde.
Se laven unde sweren mich,
Allyke wol vorkeren se sich.
We mych alsus unrechte han,
840 De mochten mych lever van sich slan.
Alzo ich hir vor han gespraken,
En wort vil dicke vrowden braken.'
Do sprak dat megetin wolgetan
'Geselle, dat scoltu by dy han,
845 Dattu scolt yummer stede syn.
Ik mot nu to vrowe Eren hin,
Doch ryde ik myt dy uppe de vart, [*S. 37*]
Dar syk dyn wesent henne kart.'
Sus nam ik orloff van der werden.
850 Alsus ik vorbat henne kerde,
Do ik quam ene halve myle,
De maget sprak myt korter yle
'Geselle, ik mot nu van dek sceyden.
Got de mote dy geleyden!'
855 Ik sprak 'Vrowe, wor sall ik keren?'
Se sprak 'De strate sall ik dych wol leren.
Du scalt jo bliven in stedicheit,
Allent dat dych aver geyt,
Dat magstu wol vorwynnen.'
860 Dar mede scede se van hynnen.

Van der grawen varwen merk even, so scat dy gat.

Do reit ik twar alleyne,
Myn vrowde was gar cleyne,
In vyl grot elende,
Dar ik my nicht en kende.
865 Der vogelin sank was dar gedan.
De bome konden alle stan
To male in grawer vare,

833 *Lies* Myt mennichliken? 834 *Lies* Unde *statt* myt? 839 unrechte] unreche. 840 mochte. 848 dyn] dy. *Lies* dyn reisent? 856 ik *fehlt*. 866 *Lies* gonden *statt* konden?

Dat loff was gevallen dare.
Aldus ik dwelde in sorgen
870 Den avent unde den morgen,
Wo doch ik hadde der mynnen vůr,
Och vrowde was mich werlik dur.
Do duchte mek, ik sach en hus,
It was eyne cleyne grawe clus; [S. 38]
875 Dar to kerde ik my balde.
Ik dachte, got iummer des walde,
Unde sprak do 'Is hir ieman inne,
De troste meg dorch werde mynne!'
Do trat hir ut en vrolich bylde, ...
880 In grawen cleyde ik se bekende,
Se sprak vorbat 'Dat elende
Vil selden men myt wyllen buwet
Unde men it also gerne scuwet.
Hir umme is my selszen by,
885 Wat kegen my dyn wille sy.'
'Vrowe lat dy syn bokant,
Mych hat de Ere ut gesant
Dorch kennen aller varwe dracht.
Nu lere my, vrowe, dyne macht!
890 Des bydde ik dyne gude.'
Se sprak to mych dorch ere gůthe
'Graw dat is en denstlik cleyt,
Dat vyl wol in der mynne steyt.
Graw dat is gelik der erde
895 Unde dent aller varwe werde;
Ok lyket graw der bome ast.
Dyt scoltu weten, leve gast.
Wan de vint maket nôt,
So sta ik twar in denste grot
900 Gelik den guden undersaten,
De ere heren nicht vorlaten.
Den dôn de heren ok gelik;
Des gaff uns got en bylde ryk [S. 39]
Do de alder hogeste gude
905 Dwoch synen jungeren de vôte.
Also scole wij alle deynen
Unde altyt myt den besten meynen.
Dar kegen dat de valscen dreygen,
De uppe de lude konen leygen,
910 Se meynen lange blyven hir,
So neme ik se to my schir,

---

878 Do. 880 grawer. 882 men] de — myt] my. 898 wint. 904 hogeste] hogesten.

De guden unde de bosen;
De besten to den hogen grale.
De bosen to groter marterquale,
915 Dar se scolt ewich leven.
Wen se der erden werden geven,
De yo nemand kan vore gån,
So mot en allen dyt bestån.
Ok lyket graw vil elende,
920 We sych dar recht ane bekende,
Dat na den vrisscen jungen rokken
Volgen de olden grawen lokken.
Wan syk de ioget wendet,
So is de vrowde elendet.
925 Doch mach he gade dank sagen,
We se mach myt eren dragen.
Ok merke vort myn cleyne hus!
Also scal syn des herten clus,
He scal syk duncken unwerdich twar,
930 Wat om deit de mynne apenbar.
Hir umme draget graw cleit vort,
We dar heft en leyff hoger bort [S. 40]
Unde ok in aller werde to rike,
So dat he nicht er gẻlike.
935 Also scal he syk dunken lan!'
'Ach vrowe dat were gar wol gedan,
Dat de werden helde gůt
Dragen alle alsulken můt.
Wat den van leve were gescert,
940 Dat se sych duchten des unwert.
Wente guder vrowen ere
Vorgeldet nummer mere
Werlich alder werlde gut.
Wol em de wol by vrowen důt!'
945 'Geselle, du byst gar wolgelert
Wo du nicht werdest aff gekert.'
'Nen vrowe, got wil my wol sterken,
Nu lert my vort dat grawe merken!'
'Ok menet graw elende leven.
950 We werlich leff heft avergeven,
Aldus so holt den grawen ståt.
Aver war it is by ander wåth,
Dat hestu rede wol gehoret.
Hir were noth wol mennich wort,

---

912 *Dieser Vers scheint interpoliert.* 921 rokken] *lies* locken. *Sprenger*. 922 den. 931 cleit vort] dat wort. 933 rike] richte. 934 gelike] gelichte. 937 dat] dar. 939 gescert] gescort. 940 vwert. 942 vorgeldet] vorgulde. 951 de grawe. 954 noth] noch.

955 Men id werd en to lange rede.
Malk de prove sulven mede!'
Do danckede ik der vrowen werde.
Vorbat ik do henne kerde.

Van der swarten varwen Nota.

Do quam ik up en swart dat mo̊r, [S. 41]
960 Dar ik werlik gar ovel vo̊r.
Dat pert dar ik uppe sat
So vake myt my doretrat,
Ik mende ik solde dar vorsynken
Unde in deme drecke gar vordrinken.
965 Aldus ik was in sorgen dar,
Do sach ik eyne swart scår,
Se quemen by my also balde,
Se spreken 'Dat dy nu gewalde!'
Se spleten mich van den perde dale,
970 Se spreken 'Nu in deme drecke wade!
Du vruchtest sere vor dat pert,
Nu scoltu sulven syn unwert!'
Se togen mich also eynen deff.
Se spreken 'War is nu dyn leff?
975 Se heft uppe dy vul kleyne achte!'
Ik swech gar stille unde dachte:
Ik wet wol, se vorget nicht myn.
Alsus so vorden se mich hin
In eyne depe swarte grunt,
980 Dar mydden ok en stok stunt.
Alsus se up megh slogen dar
Myt handen unde mit vo̊ten gar,
Se spreken 'Ja wat helpet dy nu de mynne?
Du bust nu unvro an dynen synnen,
985 Also de hase under den winden.'
'Will got, ik mach noch vrowde vinden;'
'De ere heft dich ave geven.' [S. 42]
'Doch will ik er to denste streven.'
'De anevank heft dich vorraden.'
990 'Oc nen, it kan my nummer scaden.'
'Wat helpet dich hapen unde leve?'
'Ik sta gar vaste in orem brefe.'
'Dyn denst is dy to male vorlaren.'
'Nicht levers were vor se gekaren.'
995 'Der mynnen vur dat is dy gram.'

---

955 werd en] werden. 957 werde] wedder. *Vgl. v. 753.* 959 *Vgl. zu v. 101.* 963 vosynken. 968 *Lies* Dat din gelucke walde. *Sprenger.* 970 *Lies* sale (*für* sole) *statt* wade? 972 sulven] sullen. 981 megh vp. 988 streven] sterven. 991 doch.

'Wol mech dat ik ie to er quam.'
'Wat wert dick van der golden mynne to lone?
Scade, iamer grot mit hone,
Dat heft se dy ie to gevoghet.'
1000 'Werlik my rechte wol genoget.'
'Se draget nicht to dy steden mo̊th!'
'Myn herte is er in truwen gůd.'
'Se leth dich doch in elende.'
'Och al verde ik dar bekende.'
1005 'Ja nu scaltu sorgen leren.'
'Och vrowe, ja dat hort to eren.'
'Wat ere magstu mere han?
Du scolt hir liiff unde suntheit lan.'
'So wil ik unsculdigh doth liden,
1010 Also de hilgen konden stryden
Kegen alder duvele macht.'
Ja ic wer nu ok wol gebracht,
Spreken se to my gar unsøte
'Du scolt hir laten hande unde vote!'
1015 Sus konden se my ute der mynne nich leeden.
We kile also harde smede,
Dat my duchte it moste gån, [S. 43]
Ik scolde den striit vorloren han.
Se spreken 'Noch wille wy it laten,
1020 Wultu der eere leve haten.'
'Nen ich, werlich nummer mer!
Er wolde ik lyden alle swer!'
'So scoltu doch de Stede myden!'
'Nen, er wolde ik iummer lyden
1025 Wente an mynes levendes ende!' ....
'Ich beyde ogen ok dich blende!
Dus stack se myt scarpen steken,
Ik mende, my wolden de ogen breken.
Se sprak 'Wultu nicht ave wenken?'
1030 'Ach nen, ich wil er jummer dencken!'
'Danken wyl ick dy wol mathen,
Du scolt all hir din levent laten!'
Eyn stryk se my an gewarff
Unde tog mich, dat ik halff bestarff.
1035 Se sprak 'Wultu de stede lån,
So wille wy dyner scone hån.'

---

997 lane. 999 Dat heft se dy to geuoghet vie. 1000 my] myt. 1004 verde] werde. 1009 doth] doch. 1011 duvele] dwele. 1012 *Lies* it wert — gewracht *'ein Matyrium bereitet'? Sprenger*. 1016 *Lies* Welke also harde smeden? 1017 *Lies* Ik moste vorgan? 1018 striit] smit. 1025 *Von Vers 970 ab bis hier wird das Zwiegespräch mit dem Dichter von der 'schwarzen Schaar' (v. 966) geführt. Von v. 1026 ab redet Frau Verschwiegenheit.* 1026 ok] ach. 1031 *Lies* mathe?

'Ach nen, ik will lever sterven,
Wen ich noch laster scolde werven.'
'So segge uns, we de vrowe sy,
1040 Dar du sus stede wanest by,
So scoltu leddych van uns gån!'
'Ach vrowe, dat were går ovel gedån,
Dat ik dat iemande makede kunt,
Ofte mich ie grotede er rother munt.
1045 So were werlygh dat vil mere.
Spreke ik dan, dat nicht en were [*S. 44*]
'Hir scaltu hangen also en deff,
Du en seggest uns, we dar sy dyn leff!'
'Ik was des unwerdich io,
1050 Dat mich eyn vrowe makede vroo.
Ik en wet nicht, wat ik dan scall seggen.'
'Nu scaltu werden up geslagen
Werlich twar ut aller not,
Wente dyn werdicheit is grot!'
1055 Sus slogen se my ute den benden
Myt eren blanken witten henden
Unde nemen my lovelich to on dar,
De vrowe myt der werden scår.
Se brochten mich an eyn scone gemach,
1060 Dar mich grot wille unde vrowde scach.
Wat ik do leydes hadde gedullet ....
De vrowe sprak 'Myn leve gast,
Du hest gedregen der sorgen last
Unde byst gewunnet allent recht.
1065 Nu segge, herteleve knecht,
Ofte du van uns begerest icht,
Des wert dy twar geweyert nicht!
Ok bidde ik dy vorgeven my.
Wat dy to leyde sceen is hy,
1070 Dat is doch dan dorch gud.'
'Ach, vrowe, ik wet dat it wesen mot.
It is ju werligh al vorgeven ....
Unvorsocht kumpt nicht wol vorvaren.
De vrowe er skult vorwaren,
1075 De sich der mynne nemen ån,
Dat se in vrede vaste stan.'
'Geselle, du hest gar wol gesecht. [*S. 45*]
Nu segge vort, myn leve knecht,

1038 *Lies* nach. 1045 *Lies* So were werlygh dat mere, Dat ik dan spreke, mich nen ere? *Sprenger*. 1048 dyn] dy. 1050 eyn] ey — maked. 1061 *Lies* gedolet *statt* gedullet? 1063 der sorgen der sorgen. 1064 *Lies* gevunden *statt* gewunnet? 1069 hy] hut. 1072 *Dieser Vers scheint interpoliert.* 1073 *Lies* bekumpt. 1074 *Lies* Der vrowen ere?

Wat kegen my dyn wille sy?'
1080 'Ach vrowe, wolde gy beskeyden my
Juwe werde unde juwe macht
Unde ok der swarten varwen dracht?'
'Geselle, swart dat meynet torn.
Wol syn levest heft vorkorn
1085 Edder it heft de dot gesceden,
So liket syk swart serligh cleden.
Ok kumt wol swart der mynne even,
It meynet in leves dwange leven.
Wen men it heft in anderer vare,
1090 So meynet it ok vorswegen gare.
Ok meynet swart dorch leve lyden
Unde allen leyt wedder striden
Unde laten nicht aff dorch geyne no̊th,
It en sceyde denne de bytter dot;
1095 So scal men noch der seyle denen
Unde de myt gantzen truwen meynen.'
'Ach vrowe, dyn varwe is gantzlich gut.
We de syk in denst der mynne do̊t,
Vorswygen is dat beste kleyt,
1100 Dat to der mynne is geleith.
Ok dwank to guden dingen
Kan mennich wunne bringen.
Ok leff in truwen meynen
Dat vorgült de werliken gut alleyne.
1105 Ja wor man achter rugge stat
Unde nicht leeff in noden vorsmat
Unde na dode denket,
Dat herte is geblenket
Van aller losen valscen grunt,
1110 Wente unse scepper vor uns stunt [S. 46]
Eyslich swart in dodes bande.
We syk dar rechte ane bekande,
Dat sin mynneste drape blut
Is hemmel unde erden vil to go̊t,
1115 Unde doch dorch leve kreftich wil lyden,
Wor umme scolde it my myden?
Wy lyden wedder dorch em swere
Unde ok dorch werder mynne ere.
Wente lydent dat bringet wunnencleyt,
1120 Na regen sunnenscyn upsteyt
Unde na seren arbeyde vyre.

1084 *Lies* vorloren *statt* vorkorn? 1086 *Lies* So liket syk swart sere likcleden '*Leichen- d. i. Trauerkleidern*'? 1088 meyne. 1097 dyn] dy. 1103 meyne. 1104 werliken] werlik in. 1107 dode] *lies* dogede. *Sprenger.* 1109 grunt] *lies* vunt. *Sprenger.*

Got geve, dat wy lyden hyre,
Dat wij de hogeste wunne scowen
Unde denen also werden vrowen,
1125 Dat de ende blyvet gut.
Wol om, de wol by vrowen dôt!'
'Myn leve knecht to werden love
Bringe ik dy to der Eren have,
Dar du byst erst utgesant,
1130 Dar dich din vrowe wart bokant!'

Sus quam ik in vrowe Eeren hoff,
Se sprak to my 'Got hebbe loff,
Dat ik dy wedder myt vrowden see!
Du hest gedragen wol unde we,
1135 Nu scaltu jummer vroude walden,
Dyn lon wert ok nicht behalden.
Dat hefft geworven dyn menlich dat,
Du scolt nu dregen ritterlyk gewât
Unde myt der levesten vrowen dyn [S. 47]
1140 Scaltu nu jummer vrolich syn.
We sus na eren will werven,
Sin lon scal nummer mer vorderven.
Myn leve vrunt, dat scaltu meren
Unde vorbat in der werlde leren.
1145 Hir by uns mach wol syn bokant,
Van gade sint wy ut gesant.
Syn hoff is vor uns unbeslaten,
Dar na wij weren unvordraten,
Dat wy jo wedder kamen dar
1150 Mank de wunnichliken scår,
Dar gift men uns der eren cleyt
En vroligh bylde in werdicheit,
De uns alle kan vornogen
Unde alle vrowde kan vogen.
1155 Se heft gemaket enen orden,
Dat got is en minsche geworden
Unde wy en vor eynen broder seyn,
Des nynen engel mach gesceyn.
De ere van der maget quam,
1160 De uns deme volde nam
Unde brachte uns in der Eren sate
Van der elenden straten
Unde brochte uns in der Eren hoff,

1127 knech. 1130 bokan. 1143 meren *'verkünden'*. 1144 der] de. 1148 weren] *lies* werven. *Sprenger*. 1151 *Tilge* men? 1160 *Lies* volande *statt* volde?

Dar wy aldus in der werlde loff
1165 Bruken der varwen scin.
Dat wy dar wedder kamen syn,
Dat uns de maget heft vorworven.
De reyse blive uns unvordorven,
Dat wy jo hebben steden môt,
1170 Wy lyden ovel ofte gut.
Dar to mote uns de godes maget sterken
Myt gotliken eren unde werken
Dat wy kamen in de skar, [*S. 48*]
Dar wy ewich ane var
1175 Alle wunne mogen scowen
Unde ok in vrede jummer moten rowen.
Des helpe uns got de hogeste here
Dorch syner reynen moder ere! Amen.

BERLIN. W. Seelmann.

Anzeige.

Friesische und niedersächsische bestandteile in den ortsnamen Ostfrieslands. ein beitrag zur siedelungsgeschichte der nordseeküste von Heinrich Sundermann. Emden, Verlag von W. Haynel 1901. — VII u. 48 SS. — 2,00 Mk.

Sundermanns Arbeit stellt, wie schon der Titel angiebt, den ethnographischen Gesichtspunkt in den Vordergrund, aus der Beschäftigung mit der Siedelungs- und Agrargeschichte des norddeutschen Tieflandes ist sie erwachsen. Aber gerade bei den ostfriesischen Ortsnamen gehen Siedelungsgeschichte und Sprachgeschichte Hand in Hand. Der Kampf der alten einheimischen friesischen Sprache mit der seit dem 14. Jahrhundert mit immer stärkerer Gewalt eindringenden mittelniederdeutschen Litteratur- und Volkssprache spiegelt sich in aller Schärfe in den Ortsnamen des umstrittenen Gebietes wieder. Wer also der Geschichte der ostfriesischen Ortsnamen nachgeht und in ihnen die wirklich friesischen und die mnd. Bestandteile reinlich zu scheiden versucht, liefert damit zugleich einen wichtigen aufschlussreichen Beitrag zur Geschichte der friesischen Sprache in Ostfriesland. So liegen die hervorstechendsten Resultate von Sundermanns Untersuchungen gerade nach dieser Richtung: wir sehen vor unseren Augen die alten friesischen Orts- und Flurnamen dahinschwinden; so weit ihre Bedeutung noch lebendig und dem Volksempfinden bewusst ist, nehmen sie die entsprechenden mnd. Formen an, die übrigen erstarren zu unverständlichen Gebilden und retten

---

1164 in *fehlt.* 1165 der] den. 1171 de godes maget] de g maget. 1172 unde *fehlt.* 1178 reyner.

nur auf diese Weise das altfriesische Sprachgut bis auf unsere Tage. Directe Schlüsse auf alte Siedelungsursprünge lassen sich aus diesen sprachgeschichtlich hochinteressanten Thatsachen nicht ableiten, das giebt der Vf. S. VI des Vorwortes selbst zu; wohl aber fügen sich die in dem vorliegenden Buche behandelten Gruppen von On. dem bedeutsamen Gesamtergebnis ein, das Sundermann aus der Aufarbeitung aller Ortsnamen des heutigen Ostfrieslands (incl. Jeverlands) für den Umfang der echtfriesischen Siedelungen gewonnen haben will: dass nämlich (vgl. S. 47) „sich die verbreitung der friesischen namen, was mit dem verbreitungsgebiete der friesischen sprache überhaupt ohne zweifel in engem zusammenhange steht, niemals über ganz Ostfriesland erstreckte. vielmehr stehen die friesischen küstenmarschländereien in grossenteils scharfer und deutlich hervortretender sonderung von der niedersächsischen geest und dem moor .... nur im brokmerlande sind die friesischen namen bis Aurich vorgedrungen; und in dem ältesten culturlande (was sich ebenfalls aus den on. ergiebt) Ostfrieslands, dem Leda-Jümme-flussgebiete, dem durchgangsthore nach osten von Osnabrück und früher auch von Oldenburg her, fand von anfang an eine characteristische mischung beider dialecte statt."

Die nähere Begründung dieser These soll uns die Fortsetzung des Sundermannschen Buches bringen; möchte diese Bearbeitung der übrigen ostfriesischen Ortsnamen, die S. VII für eine nicht zu ferne Zeit angekündigt wird, recht bald ihrem Vorläufer folgen; erst wenn wir auch die nur in nd. Form vorkommenden Stämme übersehen, gewinnt das vorliegende Buch seinen rechten Abschluss. —

S. 9—12 entwickelt Sundermann in dem „eintritt der mnd. namensformen" überschriebenen Capitel in klarer, übersichtlicher Darstellung den Grundgedanken des Buches: bis nahe an den Schluss des 14. Jh. tragen die ostfr. On. ausschliesslich aofr. Formen; aber um die Wende des Jhs. stellen sich bereits vereinzelte mnd. Worte neben den entsprechenden friesischen ein. Die eigentliche Zeit des Kampfes der beiden Dialekte um die On. ist aber erst das 15. Jh., an dessen Ende die fries. Nomina fast ganz verschwinden. Treffend ist die Beobachtung, wie viel zäheren Widerstand die friesischen Flurnamen dem Mnd. leisten als die eigentlichen Ortsnamen; insbesondere die mit flectierten Adjectiven zusammengesetzten Flurnamen bewahren noch recht lange fries. Flexion und Lautform. Dürfen wir nun auch aus der Sprache der Urkunden, unserer Hauptquelle, nicht überall gleich directe Schlüsse auf die gleichzeitige Volksmundart ziehen, so beweist doch die Einheitlichkeit des Austauschprocesses und seine unaufhaltsame Ausbreitung, dass die mnd. Formen sehr bald auch in die Volksdialekte eintraten. Umgekehrt zeigt z. B. ein Vergleich der On. des 1. Münsterschen Decanatsregisters von 1475 (bei Friedländer, Ostfr. Urkb. II, 62 ff. No. 961) mit den gleichzeitigen Urkunden, dass das Register ältere Vorlagen wiedergiebt.

Das reiche Material zu diesen Ausführungen bringt S. dann S. 13 ff., indem er im Ganzen 45 (nach dem Alphabet geordnete) Paare von Parallelstämmen aufstellt und bespricht. Die Beweiskraft der einzelnen Paare ist natürlich sehr verschieden, nicht immer stehen sich die beiden Namen so scharf geschieden gegenüber, wie z. B. bei *bêr : bûr, herne : horne* u. ä. Am frappantesten sind immer die Beispiele, bei denen es sich um specifisch altostfriesische Lauterscheinungen handelt. Ich nenne afries. *i*-Umlaut in *bregge (: brugge), herne (: horne), herst (: horst)*,[1] *bêr (: bûr), grêd (: grôde)*; Tonerhöhung des *a* zu *e* in *ekker (: acker)*; Uebergang des *a* zu *o* vor Nasal in *dom (: dam)*; Assibilierung eines *k, g* in *letze (: leke), spetze (: speke), tziurke*

[1]) Aber nicht in *kelck (: kollik)*, wie Sundermann S. 32 will.

(*: kerke*). Auch die Paare *fliat* (*: flêt*), *gare* (*: gere*), *torp* [nicht *thorp!*] (*: dorp*), *fen* (*: fenne*) [aber wie ist *fan* zu erklären?], *wej* (*: weg*), *burch* (*: borg*), *buta* (*: buten*), *oxna* (*: ossen*), sowie die in Flurnamen häufigen Adjectivformen *grata* (*: grot*) [warum nicht auch *longa, dyapa?*], *litek* (*: luttik*), *smel* (*: smal*) sind gute, von S. richtig durchgeführte Beispiele. Unsicherer wird der Fall schon, wenn es sich um Lauterscheinungen handelt, die beiden Dialekten gemeinsam sind, oder worin sie sich wenigstens teilweise berühren. Hier hat Sundermann einen schwerwiegenden Fehler gemacht: er hat die ostfriesischen Ortsnamen des alten Werdener Heberegisters mit ganz geringen Ausnahmen als altfriesisch in Laut- und Formengebung aufgefasst und nicht erkannt, dass der Schreiber des Registers sie in seine eigene heimische Mundart umgeschrieben hat. Freilich hat diese an ein paar Punkten dem Friesischen verwandte Formen aufzuweisen, im Grunde ist sie aber altsächsisch. Dadurch verschiebt sich das Bild bei einigen Parallelstämmen Sundermanns beträchtlich zu Ungunsten seiner Abt. I: das Werdener Heberegister zeigt z. B. geschlossen die as. Form *thorp*, die, obwohl sie mit dem afries. *thorp* genau übereinstimmt, doch S. 40 f. bei Seite gelassen werden muss. In den ostfriesischen Ortsnamen wird der Kampf zwischen dem friesischen *torp* und dem mnd. *dorp* ausgefochten, die wenigen *thorp* des 14./15. Jh., die S. bringt, können nach beiden Seiten hin ausgelegt werden. Auch die Beispiele des Werd. Hbrg. für *alda, walda, fliat, Hriad* dürfen nicht ohne Weiteres zu den friesischen Formen gezählt werden, *dam* ist sogar sicher nicht friesisch. Bei allen diesen Stämmen bringt S. aber auch noch andere Belege als aus dem Werd. Hbrg.; dagegen fallen seine Ansätze der beiden altfries. Stämme *birch* und *skage* jetzt ganz dahin. *Birgithi* und *Thribirge* können ebensogut regelrechte as. Formen sein; übrigens zeigt Crecel. 24 *Thribirgi*, dass S.s Erklärung der heutigen Form *Driwer* aus *-wêr*, das für *bg* ausgetauscht sein soll, nicht annehmbar ist.

Aber auch, wo das Werdener Heberegister nicht in Frage kommt, hat S. an ein paar Stellen Friesisch und Mnd. (resp. Altsächsisch) zu scharf geschieden: S. 36 sagt er, das fries. *mûtha* für ostium, Mündung habe in den germanischen Sprachen sonst keine Parallele, auch das As. kenne nur *mund* und *mûth*, nicht *mûthe*. Dabei sind aber z. B. auf westfälischem und holsteinischem Gebiet die Ortsnamen auf *muthe, mude, modde* gar nicht so selten, vgl Jellinghaus, Westf. On. S. 106 und Holst. On. (= Zs. d. Ges. f. Schlesw.-Holst. Gesch. Bd. 29), S. 284. — Auch bei *sûth : sûden* gehen die Formen mehr durcheinander, als S. zugeben möchte. — Ungeschickt ist die Gegenüberstellung von *mêne, mênte : gemeine, meinheit*, die in dieser absoluten Form auch sicher nicht richtig ist. — Nicht as. oder mnd., sondern altfries. Lautentwicklung hingegen ist es zuzuschreiben, wenn bei den Stämmen, wo *â* und *ô* concurrieren, bisweilen die Beurteilung, wo das Friesische aufhört und das Mnd. anfängt, schwer wird. Im Ganzen hat S. bei seiner Behandlung von *âst* (*: ôst*), *bân* (*: bône*), *grât* (*: grôt*), *frâna* (*: frôno*), *lâh* (*: lôh*) gewiss durchaus das Richtige getroffen; aber ob hier dem Schriftbild überall das Lautbild entsprochen hat, ist doch recht zweifelhaft, man vergleiche nur die sonderbare Verteilung der Belege von *grât* (*: grôt*), wo der Zeit nach die *ô* den *â* durchweg vorangehen. Auch das frühe *ô* in *hamrika Osterhusum* [nicht *Osterhusen*, wie S. schreibt!] bei Friedl., Ukb. No. 98 von 1363 sieht ganz friesisch aus; übrigens heisst dieser Ort auch im Werd. Hebereg. schon *Ostahusun* (Crecel. 22), was S. nicht anführt. Auch der *Banaskewey* (Friedl. No. 132 von 1377, bei Sund. S. 17) findet sich schon ein Jahr früher als *Bonesta wey* (Friedl. No. 129), 1378 dagegen wiederum als *Banaskawey* (Friedl. No. 135). Sehr auffällig ist die frühe *ô*-Form in *Fronohusin*, dem jetzigen Frohusen i. Jeverland, bei Sund. S. 25 (= Friedl. No. 7 von 1124!); sehen wir

uns aber die Urkunde näher an, so stellt sich heraus, dass sie von Kl. Rastede ausgegangen, also rein sächsischen Ursprungs ist. Das von S. vermisste as. *frôno* ist übrigens in den Essener Gl. und den Werdener Prudentiusglossen belegt, vgl. Wadsteins Ausgabe S. 49[17] u. 97[19]. Bei *Lâge : Lôge* u. ä. S. 34 will S. selbst lieber Verdumpfung des *â* als bewussten Formenaustausch annehmen.

Es bleiben noch einige wenige Gruppen von Parallelstämmen übrig, bei denen ich Sundermanns Aufstellungen nicht zu folgen vermag, ohne doch selbst sogleich die richtigen Erklärungen geben zu können. Die Gleichsetzung von *delle : dolle* ist viel zu unsicher und bedarf näherer Aufklärung. Zu *hol : hul* vgl. Jellingh., Holst. On. 264, wo ebenfalls *o*- und *u*-Formen wechseln. Bei *spike : speke* hat S. über der zweifelhaften Gegenüberstellung von *spik (spiker) : speke* den sicheren Gegensatz von fries. *spetze* zu mnd. *speke* übersehen, der genau dem an anderer Stelle behandelten Paare *letze : leke* entspricht. Die wichtigen Paare *werf : warf* und *wurthe : worde* bedürfen einer erneuten Darstellung, Sundermann ist hier des Materials längst nicht Herr geworden. Von den beiden häufigen Stämmen beschränkt sich *werf (warf)* eigentlich ganz auf die Küstenstriche, ist deshalb im Mnd. viel seltener als *wurde (worde)*. Da das *vurđ* des Werdener Heberegisters fortfällt, ruht der Schwerpunkt für das Friesische durchaus auf den *i*-Formen *Wirthum* etc., die durch Umlaut aus *ward* hervorgegangen sein werden. Alle Formen auf *wörde* oder *würde* sind dagegen mnd. Ursprungs, von „Mittelbildungen" im Sinne Sundermanns kann natürlich weder hier noch S. 15 bei *bêr bûr* die Rede sein.

Für gänzlich verfehlt halte ich endlich die Behandlung der Stämme *ê : apa* und *ei : owe*. Hier wimmelt es von grammatischen Unmöglichkeiten und groben Schnitzern, wie wenn S. eine von ihm erschlossene afries. Form *ei* (= mnd. *owe, ô, aue*) aus dem richtig entwickelten afries. *ê* (aus *ahwi*) mit Hülfe „eines hiatus-ausfüllenden *j*" ableitet und sich für diese Thorheit auf v. Heltens Grammatik beruft.

Recht überflüssig sind auch die dem eigentlichen Buche vorausgeschickten Bemerkungen „über einige allgemeine spracherscheinungen" S. 1—9. Sie machen überall den Eindruck des Unfertigen und stechen dadurch von dem soliden Aufbau der Hauptabschnitte des Buches recht unvorteilhaft ab. Was S. in Abschnitt 1 über specifisch vorfriesische Ortsnamen vorbringt, ist doch gar zu dürftig, allerdings kein Wunder, wenn wir eben vorher in den Quellenangaben lesen: „13) einzelne citate aus älteren Schriftstellern, wie Plinius, Ptolemäus, vita S. Liudgeri u. a. nach Förstemann, altd. namenbuch"!! Dabei drückt sich S. im Abschnitt 1 merkwürdig ungeschickt aus, oder verlangt er etwa wirklich, bei Ptolemaeus und Plinius die aostfr. Formen des 11. Jh. zu finden? — Abschnitt 2—10 behandeln die Entwicklung von germ. *eu* im Aofr. (2), die Assibilation (3), das Patronymicalsuffix *-ing* in seinen verschiedenen Formen (3—5), die Endungen *-ari* (6), *-um* (7), die Inclination in *ter* und *tor* (8), die Praepp. (resp. Advv.) *uppa : up* (9) und *ût* (10), Alle diese Abschnitte tragen den Charakter von gelegentlichen Bemerkungen, ausgeführter ist nur die Erörterung über *ing, inga, ens*. Leider strotzt sie von Fehlern: S. 3 β) wird das mittlere *e* in Bildungen wie *Aldingewalde* etc. als epenthetischer Buchstabe erklärt. — Die ursprüngliche Endung der „auf dem übrigen westgerm. Sprachgebiet so häufig, in Ostfriesland sehr selten als Ortsnamen verwandten einfachen Personennamen mit Patronym.-Suffix" soll nach S. 3 γ) als einfaches *-ing* anzusetzen sein: gemeint ist die alte deutsche Ortsnamenschicht auf *-ingi*. S. beruft sich für seine Erklärung auf die späteren Hausnamen *domus Lyffhardingh* etc., die aber ebenso wie z. B. die gleiche Bezeichnung der Sülzpfannen bei der Lüneburger Sülze eine Gruppe für sich bilden. — Die Ausführungen S. 3 unten über die

mit dem pluralischen *-inga* gebildeten Gaunamen sind höchst verworren und verdunkeln die wirkliche Entwicklung durchaus. In *Hriostringaland* ist *Hriostringa* doch natürlich der Gen. pl., nicht der Nom.! Weil in den Rüstringer Texten ein seltener Nom. Pl. auf *-inga* (statt *-ingar*) erscheint, glaubt S. sich ferner berechtigt, für alle ostfriesische Gaue in den unzähligen Geschlechtsnamen auf *-inga* ursprüngliche Nom. pl. zu erkennen. Für die Praxis seien diese alten Nom. pl. dann aber in die Declination eines collectiven Singulars mit starker Flexion übergetreten, sodass also z. B. der Stadtname *Appingadam* von dem starken Sing. masc. *Appinga* in unverbundener Composition mit *dam* gebildet worden sei! So wird es allerdings verständlich, wenn er S. 37 in *Oxnafenne* das *na* als Metathesis erklärt. — S. 5 nennt er die in den Ortsnamen des Jever- und Harlingerlandes so sehr verbreitete assibilierte Form des *-ingi* = *ens* „etymologisch völlig unklar". In Anm. 1 u. 2 dämmert ihm eine schwache Erkenntnis des Sachverhalts, den er längst schon bei Doornkaat, Seelmann im Nd. Jb. 12, 74 Anm. und in den grammatischen Darstellungen bei v. Helten und Siebs hätte finden können.

Endlich muss ich auch gegen die äussere Einrichtung von Sundermanns Buch noch eine wenig erfreuliche Ausstellung erheben: das auf einem unpaginierten Blatte vor Bl. 1 später eingesetzte Verzeichnis der Quellen giebt eine kurze Aufzählung der benutzten Werke, fügt aber nirgends auch nur die geringste Aufklärung über die angewandten Abkürzungen und die Methode der Citierung hinzu. So steht der Leser auf S. 1 zunächst ganz ratlos vor solchen Stellen wie Z. 7 v. u.: *Siacomper* 99. *Tyanham* 1284. Hat er glücklich nach längerem Bemühen erraten, dass *Siacomper* sich in der Urkunde No. 99 von Friedländers Ostfr. Ukb. findet, so gerät er doch sofort auf S. 2 wieder in die grösste Verlegenheit: zwar Z. 3 v. u. *Bedinghern W* wird er bald als Werdener Heberegister erkennen, das Ss. Quellenverzeichnis eröffnet. Aber was bedeutet in der folgenden Zeile *Mdr.* hinter einem Namen? Das Quellenverzeichnis lässt den Suchenden völlig im Stich, und nur ein mit der Litteratur der ostfriesischen Ortsnamen schon näher vertrauter wird endlich darauf kommen, dass sich das *Münstersche Dekanatsregister* von 1475 (bei Friedländer, U.-B. II, S. 62 ff. No. 961) hinter dieser Sigle verbirgt. Auch seltsame Stilblüten, die hier und da stehn geblieben sind, sowie die recht zahlreichen Druckfehler erhöhen den unerfreulichen Eindruck der ersten Partien des Buches und lassen dringend die letzte ordnende Hand des Herausgebers vermissen. Es ist das um so bedauerlicher, als ich nur wiederholen kann, dass der Wert der Hauptabschnitte des Buches durch alle diese Ausstellungen nicht herabgesetzt werden soll. Die vorzügliche Materialsammlung und die klare und energische Herausarbeitung der Parallelstämme geben Ss. Arbeit ihren bleibenden Wert; die Mängel der einleitenden Capitel wird S., denke ich, selbst durch eine umfassendere Darstellung in der hoffentlich bald erscheinenden Gesamtbearbeitung seiner ostfries. Ortsnamen ersetzen. —

Mit ein paar kurzen Bemerkungen zu einzelnen Stellen der Parallelstämme will ich diese Anzeige beschliessen: S. 15: *bûrar* ist Pl. zum Sg. *bûr* = habitatio; vgl. auch Joh. Winkler, Nomina geogr. Neerland. 2, 168—181. — S. 16: *berch* erscheint in den altfries. Rechtsdenkmälern noch überall als *berg;* über *birg* bei Cadov.-Müller vgl. Siebs, Pauls Grundriss[2] I, 1191. — S. 18 Z. 1: *Bruggiheim* steht nicht im Werd. Hebreg, sondern in den Tradd. Fuldenses (bei Friedl., U.-B., Bd. II, Anhang B, Abschn. 10) und ist ostfränkischer Lautstand. — S. 19 Z. 6 v. u.: Zu n. sg. *del* vgl. Siebs S. 1178. — S. 23 u. 24: Dass bei einem *io*-Neutrum aofr. *fan* die Apokope des *i* den Umlaut verhindert haben sollte, ist undenkbar; eher hätte das *n* diese Wirkung haben können. Ich möchte aber

das Wort lieber als *fân* fassen, worauf schon die mehrfachen Schreibungen mit *ae* hindeuten. — S. 26 Z. 26 lies *Wiltedes*. — S. 30: Zu *werf : warf* vgl. auch Crecelius im Ostfries. Monatsblatt 1879, S. 97 ff. — S. 31 Z. 18 v. u. lies *ene syde*. — S. 33 Z. 2: *letz* wird zu *litz* nur in Nebensilben, der Eintritt des *i* hängt natürlich nicht mit dem Wegfall des Endungs-*e* zusammen, im Gegenteil wird gerade wie aus *beki biki*, so aus *leki liki (letzi litzi)*. Hierher gehört auch die Abelitz, ein Canalzug bei Emden. — S. 33 Z. 4 v. u.: *Tunglas(thorpe)* fasst Heyne als Gen. eines *o*-Stamms *tungl* auf. — S. 35 Z. 10 lies *graze*. Z. 12 *unde anschetende*. — S. 37 *in Oxasete* und *inna oxnasecum* gehören gewiss zum Stamm *sete*, den Sund. S. 38 behandelt, vermehren also die fries. Beispiele für diesen Stamm. Wie S. dazu kommt, *sete* und *sate* mit *ê*, *â* anzusetzen, verstehe ich nicht. Beide Stämme haben überall kurzen Vokal, bis die Dehnung der offenen Tonsilben eintritt; die Gleichsetzung mit ahd. *gisâzi*, as. *(gi-)sâti* ist also falsch. Das neund. *e* im heutigen *Broksetel* u. ä. ist natürlich nicht aus *â* verflüchtigt, sondern eine selbständige Nebenform. Einen Ort *Damsat*, den S. aus Ostfr. Ukb. I, S. 340 *im Damsater rescup* erschliesst, giebt es nicht. Gemeint ist vielmehr das Gebiet der Stadt Appingedam (den Dam), vgl. S. 341 den Paralleltext *in Dampster reetscap*. Die Stelle ist zugleich ein schöner Beleg für die Herkunft des später überwuchernden ostfr.-nd. Suffixes *-ster stra*. — S. 37: Auch *rime* ist weder ags. noch afries. mit *î* anzusetzen, vgl. Bülbring, Altengl. Elementarb. § 126. Das diesem *rime* entsprechende mnd. *reme* ist doch gewiss ganz dasselbe Wort. Vgl. Jellingh., Westf. Ortsn., S. 111, wo für das heutige *Rehme* (Kr. Minden) die alten Formen *Rimi* 753, *Rime* 784. 1094 beigebracht werden. Die mnd. Form ist also *rēme* und hat mit *rême* Riemen nichts zu thun. — S. 41 Z. 1 *Stedesthorp* in der Urkunde König Sigismunds von 1418 (Friedl. No. 1760) ist natürlich nicht mhd.! — Z. 21 *Utarp* ist kein altsächs. Relict, wie S. auf der Seite vorher Z. 6 v. u. behauptet, das *t* ist das *t* von *Ut-*, vgl. *Uthdorpe;* auch das *a* ist gewiss nicht alt. — S. 42 Z. 3: S. vergisst die zahlreichen *-walde* in der Mark.

GÖTTINGEN. C. Borchling.

